This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

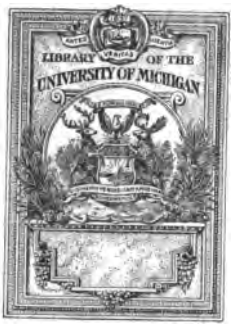
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



FROM THE LIBRARY OF

Professor Karl Heinrich Rau

OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY

Mr. Philo Parsons

OF DETROIT

1871

D
383
.G39

10927

Geschichte

des

neunzehnten Jahrhunderts

seit den Wiener Verträgen.

Von

G. G. Gervinus.

Vierter Band.

4.
1.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1859.

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Das Recht der französischen und englischen Uebersetzung
behält sich der Verleger vor.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Inhalt.

Seite

V. Unterdrückung der Revolutionen in Italien und Spanien.

1. Einleitendes 1
2. Englische Zustände 40
3. Oesterreichische Intervention in Italien.
   a. Neapel 148
   b. Piemont 194
4. Französische Invasion in Spanien.
   a. Spaniens innere Lage 251
   b. Verhältnisse zum Ausland 301
   c. Der Krieg 373

Bei dem unterzeichneten Verleger ist so eben erschienen:

Allgemeine
Weltgeschichte

(in 10—12 Bänden)

mit besonderer Berücksichtigung des Geistes- und Culturlebens der Völker und mit Benutzung der neueren geschichtlichen Forschungen für die gebildeten Stände bearbeitet

von

Dr. Georg Weber,

Professor und Schuldirector in Heidelberg.

à Band 1 ½ Thaler — 2 Thaler.

1. Bd: Geschichte des Morgenlandes. 1 Thlr. 26½ Ngr.
2. „ Geschichte des hellenischen Volkes. 2 Thlr.
3. „ Das Alexandrinische Zeitalter und die Römische Geschichte enthaltend ist unter der Presse.

Unter obigem Titel wird in unterzeichneter Buchhandlung von dem Verfasser des „Lehrbuchs der Weltgeschichte" in diesem und im Laufe der folgenden Jahre eine neue Weltgeschichte von größerem Umfang (in 10—12 Bänden) erscheinen, auf welche wir zum Voraus die Aufmerksamkeit des Publikums lenken wollen. Dieselbe wird das geschichtliche Leben der Völker alter und neuer Zeit in seinen verschiedenen Ausstrahlungen zusammenfassen, so daß das Wirken und Schaffen aller Nationen auf den verschiedenen Gebieten ihrer Lebensthätigkeit, der geistigen und religiösen wie der politischen, industriellen und kriegerischen, in den bedeutendsten Erscheinungen und Ergebnissen zur Darstellung kommen wird. Ausgehend von demselben Standpunkt, den das „Lehrbuch" zur Grundlage hat, und nach derselben Eintheilung in Alterthum und Mittelalter, in Neuzeit und Neueste Geschichte, wird das neue Werk allen Bestrebungen und Errungenschaften der Culturvölker Rechnung zu tragen bemüht sein, und zwar in reinhistorischer Auffassung ohne Nebenzwecke und Partheitendenzen. Wie der Verfasser in seinen Vorreden zu dem erwähnten Lehrbuche, das innerhalb 9 Jahren 8 starke Auflagen erfahren hat, wiederholt ausgesprochen, betrachtet er die Geschichtschreibung als den gerechten und partheilosen Richterstuhl, wo alles menschliche Thun und Trachten in seiner wahren Gestalt ans Licht treten soll, nicht getrübt durch die Färbung einer vorübergehenden wechselnden Zeitströmung, oder bestochen und irre geleitet durch die Vorurtheile des Tages. Nur in so weit wird der Verfasser die Interessen der Gegenwart auch in den entlegeneren Perioden stets im Auge behalten, als diejenigen Völker und Geschichtsparthien, welche auf das Culturleben der späteren Zeit und unserer Tage einen vorwiegenden Einfluß geübt haben, eine umfassendere Behandlung erfahren werden.

Auf rein historischem Boden ruhend wird die „Allgemeine Weltgeschichte" die religiösen Anschauungen und Cultusformen aller Nationen zunächst in ihrer natürlichen Entwickelung und in ihren sittlichen Wirkungen betrachten und auch in den Glaubens- und Religionsgestaltungen der vor- und außerchristlichen Welt die achtungswürdigen Versuche erkennen, den unergründlichen Zusammenhang der creatürlichen Welt mit der schöpferischen und erhaltenden Gotteskraft zu erforschen. Neben dem Religionswesen wird besonders das Culturleben der Völker, wie es in Lite-

ratur, Wissenschaft und Kunst zur Erscheinung kam, eine eingänglichere Behandlung erfahren, mit Hervorhebung der Resultate aller geistigen Bestrebungen auf die allgemeine Menschenbildung. Aber auch das praktische Völkerleben, das sich in den Waffen- und Kriegsthaten, im Staats- und Rechtswesen, in Handel und Industrie kund gibt, soll sein Recht und die ihm gebührende Stellung finden, und dabei stets die Natur und Beschaffenheit des Landes, auf welchem das geschichtliche Leben seine Entwickelung nahm, in kurzen Umrissen vorgeführt werden. Und wie bei den religiösen Dingen nicht diese oder jene Confession den Maßstab der Beurtheilung geben wird, so werden auch die Staats- und Regierungsformen nicht nach einem bestimmten politischen Glaubensbekenntniß gepriesen oder verdammt werden. Die Form ist überall nur vergängliches Außenwerk, der in ihr waltende Geist verdient allein Beachtung, Lob oder Tadel. Und wie in der Geschichte der Religionen nur dem lautern Streben, den Weg zu Gott zu finden und das Göttliche und Geistige zur Herrschaft zu erheben über das Fleisch und die Materie, Anerkennung gezollt werden wird, so im Staats- und Rechtsleben nur denjenigen Erscheinungen, Formen und Einrichtungen, die der menschlichen Freiheit und der gesellschaftlichen Gleichberechtigung den weitesten Raum zur Entfaltung gewähren.

Was Form und Behandlung betrifft, so wird der Verfasser hauptsächlich auf eine klare und lichtvolle Anordnung, auf übersichtliche Disposition des Stoffes und auf eine ansprechende und fließende Darstellung bedacht sein. Um den Gang der Begebenheiten und die epochemachenden Ereignisse rascher zur Anschauung zu bringen, ohne doch die zur Erkenntniß des Gesammtbildes nothwendigen Detaildarstellungen allzu sehr zu verkürzen, wird ein doppelter Druck in Anwendung kommen, ein größerer für die zusammenfassende Darstellung und ein kleinerer für die Ausführungen. Bei einem Werke, das für weitere Leserkreise bestimmt ist, die nicht gerade die Geschichtswissenschaft zu einem Studium machen, ist Klarheit und Uebersichtlichkeit in Stil und Anordnung ein wesentlicher Vorzug. In den Ausführungen werden einzelne Parthien, die in der zusammenfassenden Darstellung nur angedeutet werden konnten, eingehender behandelt werden. Auf diese Weise wird das Werk, wie man hofft und beabsichtigt, eine allseitige und für die gebildeten Stände ausreichende historische Belehrung darbieten.

Eben so wird der Verfasser beflissen sein, so viel als möglich den neuesten Standpunkt der historischen Wissenschaft einzunehmen. Neben der Benutzung der wichtigsten Quellen, so weit bei einer Arbeit von solchem Umfang Quellenstudien möglich sind, werden die neuesten Werke über Geschichte und Völkerkunde von anerkanntem Werthe zu Rathe gezogen und in ihren sicheren Resultaten in die Darstellung verarbeitet werden. Die Quellenschriftsteller müssen bei der Erzählung und Darlegung die Grundlage bilden, aber in der Auffassung schwieriger, dunkler und streitiger Fragen soll die Ansicht der Gegenwart, so weit sie aufgeklärt und entschieden vorliegt, zur Geltung kommen. Doch bleiben alle kritischen und gelehrten Excurse ausgeschlossen; nur die Resultate der Forschung können dem größern Publikum frommen, die Wege, auf denen der Verfasser dazu gelangte, dürfen nur in einer allgemeinen Angabe der benutzten Literaturwerke angedeutet werden.

Da der Verfasser, der den weiten Weg durch die Universalgeschichte schon mehrmals gemacht hat und das große Gebiet seinem ganzen Umfange nach kennt, seit mehreren Jahren mit dem Sammeln und theilweise Ausarbeiten des Stoffes beschäftigt war, so glaubt die unterzeichnete Verlagshandlung nicht zu viel zu versprechen, wenn sie auf seine Zusage hin das Erscheinen der einzelnen Bände in kürzesten Zeiträumen in Aussicht stellt.

Leipzig, im August 1859.

Wilhelm Engelmann.

Geſchichte

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Vierter Band.

Geschichte
des neunzehnten Jahrhunderts
seit den Wiener Verträgen.

Vierter Band.

V.

Unterdrückung der Revolutionen in Italien und Spanien.

1. Einleitendes.

Bestürzung der conservativen Kreise über die romanischen Revolutionen.

Die Erschütterungen der romanischen Welt, die wir erzählten, mußten in dem Hauptlager der Erhaltungspolitik, in Wien, wo man eben dachte dem System des heiligen Bundes in Frankreich und Deutschland die Schlußsteine eingefügt zu haben, die größten Besorgnisse erregen. Sie bewegten am stärksten die Scharfblickenden, die den Ereignissen am tiefsten auf den Grund sahen; die nicht so sehr beunruhigt waren über das anscheinend bedrohendere Nahe als über das scheinbar gefahrlosere Ferne, nicht so sehr über die plötzlichen constitutionellen Neuerungen in Südeuropa als über die dauernden republicanischen Bewegungen in America, mehr über den Geist in den Thatsachen als über die äußeren Erscheinungen, mehr über die unterirdischen verborgenen Kräfte des großen moralischen Erdbebens als über seine ersten sichtlichen Wirkungen. Nach einigen Jahren, als die Bewegungen in Europa bereits wieder unterdrückt waren, aber freilich um den Preis der freistaatlichen

Unabhängigkeit der spanischen Colonien, war Fr. Gentz in höchster Aufregung über den Zuwachs von Macht, der dem demokratischen Nordamerica durch die republicanische Umgestaltung jener ganzen Erdhälfte zu Theil geworden; und er wollte in tiefe Erwägung gezogen haben, „was, jenem neuen aus feindseligen und gefährlichen Elementen gebildeten transatlantischen Koloß gegenüber, nicht sowohl für die materielle Sicherheit Europa's, als *für die moralische und politische Erhaltung der alten Welt auf ihrer jetzigen Basis* geschehen müsse." War diese schreckhafte Besorgniß um die Erhaltung der alten Welt auf ihren bisherigen Unterlagen die Grille eines Geängstigten, den wir den Anfällen feiger Furchtsamkeit auch unter sehr kleinen Gefahren schon haben ausgesetzt gesehen? oder war sie die Ahnung, die Einsicht eines Denkers, von dem wir wissen, daß er so manchen erleuchteten Blick in die kommenden Dinge vorausgeworfen hat? Wir wollen zu Anfang und Ende dieses vorliegenden Bandes versuchen, auf diese Fragen eine Antwort zu finden, indem wir beginnen, mit den bisher gesammelten Thatsachen zu rechnen und auf den geschichtlichen Gedanken zu achten, der als ein erstes größeres Ergebniß aus den Erfahrungen herausspringen wird.

Ihre Gründe.

Als die revolutionäre Bewegung der spanischen Colonien in das Mutterland vordrang, in dieser Zeit gerade, wo noch eben (1819) Lord Castlereagh, wie aus Metternich's Munde, öffentlich gerühmt hatte, daß nie zuvor in der Weltgeschichte der Geist der Versöhnlichkeit, der Wunsch nach Frieden, das Bedürfniß nach Ruhe so allgemein gewesen; als die Häupter der spanischen Radicalen sich wissentlich „in Widerspruch mit allen Königen" setzten, in dem Augenblick gerade, wo die mächtigsten Selbstherrscher in ein siegreiches reactionäres Bündniß von schreckender Eintracht versammelt waren, mußte dieß unerwartete Zwischenspiel den Charakter

einer höchſt unzeitigen tumultuariſchen Farce annehmen, die, in die große hiſtoriſche Friedensidylle wie in muthwilliger Naivetät hineingeworfen, ſehr ſchleunig wieder werde ausgeſtoßen werden. Aber daß mit dieſer Beſeitigung auch der Eindruck der ſcheinbar ſo thörichten Aufführung verwiſcht ſein werde, das wagten ſelbſt die nicht zu hoffen, denen das Austrommeln derſelben über Erwarten leicht gelingen ſollte. Denn das Spiel hatte doch bei näherem Nachdenken trotz aller oberflächlichen Poſſe ſo merkwürdig tiefſinnigen Hintergrund; es hatte, vor und nach dem Fiasco, den es machte, doch ſo merkwürdig große Erfolge. Es waren dieß die Jahre, wo in den V. Staaten Nordamerica's, die die franzöſiſchen Revolutionszeiten an ſich hatten vorüberbrauſen laſſen, friedlich ihrer inneren Entwicklung lebend, die demokratiſchen Einrichtungen im Staatshaushalte die erſten verlockenden Früchte trugen, und wo nun dieſe Erndte eine zweite, große verführende Wirkung nach außen üben ſollte, wie ſie ein Menſchenalter vorher die bloße Ausſaat der Unabhängigkeit dieſer Lande geübt hatte. In einem ganzen Bündel von Freiſtaaten entfaltete ſich dort jetzt eben, wo die Machthaber in Europa die Republik ſo ſyſtematiſch ausgethan hatten, eine ſtaatliche und wirthſchaftliche Wohlfahrt in einer beneidenswerthen, von dieſen aber gefürchteten Kraft, und zugleich in einer beneideten, von dieſen aber gehaßten Regelmäßigkeit, Ordnung, Sicherheit und Ruhe. Dieſen Entwicklungen gegenüber ſchien die Welt allmälig den Abſcheu vor dem Namen der Volksherrſchaft wieder ablegen zu lernen, der ſeit den Ausſchweifungen der franzöſiſchen Revolution den Begriff aller Schreckniſſe in ſich ſchloß. Es wollte nun nicht mehr paſſen, alle Republik als Anarchie und Revolutionsgreuel zu verrufen, alle Demokratie als Dämonokratie zu brandmarken. Man lernte jetzt täglich beſſer, die große Geſchichte der Freiheit zu überblicken und die americaniſche Staatsgeſtaltung als eine natürliche Fortbildung, als einen neuen geſunden Zweig an

dem Baume der staatlichen Wiedergeburt zu betrachten, dessen deutscher Stamm, die Reformation, nach einander die Aeste in den Niederlanden, in England und Frankreich getrieben hatte. Ein neuer Trieb setzte sich jetzt, wo man es am wenigsten vermuthet hätte, in Südamerica an. Jene Angelsachsen hatten einst bei ihrer Ueberfahrt über das große Wasser (mit der Politik des Fuchses verglich man das) alles peinigende privilegirte Ungeziefer zurückgelassen; unter den Creolen im Süden dagegen war diese aussaugende Plage gerade recht eingenistet; dieß hinderte aber nicht, daß man bei den ersten Verfassungseinrichtungen in Buenos Aires, und so fort in Santiago, in Angostura, in Bogota das politische System Nordamerica's mit aller Verachtung alles historischen Rechtes einfach übertrug. Dieß Verfahren der radicalen Rücksichtslosigkeit, das in allen Umwälzungen so oft in Uebertreibungen und so schnell zu Rückschlägen führt, war doch auch zu aller Zeit das Merkzeichen aller grundtiefen, aufräumenden, ausfegenden Staats- und Gesellschaftsveränderungen gewesen; dieß war es, was die Männer der Erhaltung so schreckte, als nun die americanische Bewegung nach Europa übersprang. Die spanische Verfassung, nach ihrem ersten Entstehen 1812 gleich wieder untergegangen, hatte damals unter Kriegslärm und während der Unterdrückung Europa's wenig Arg erregt; jetzt, wo sie sich auf der Folie einer scheußlichen sechsjährigen Willkürherrschaft abhob, trat sie plötzlich in ein ganz anderes Licht. Die demokratischen Einrichtungen America's versetzt mit denen des revolutionären Frankreich erschienen in ihr neu krystallisirt. Ein monarchischer Schleier von der durchsichtigsten Dünne versuchte dieß kaum zu verhüllen. In England sah man mit Unmuth den König von Spanien in seiner Fürstengewalt mehr beschränkt, als die früheren Statthalter von Holland. Das festländische Europa (wo fast die ganze Wissenschaft für Adel, Kirche und Mittelalter focht, wo alle Aristokratie wie in einem gemeinsamen Kampf zusammen-

geschlossen stand, wo das Prinzip erblicher Kammern aus Wien allen deutschen Staaten gebieterisch auferlegt ward,) entsetzte sich über die demokratischen Gleichungen der spanischen Verfassung und über die Unbekümmertheit, mit der die Cortes über die Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit hinweggingen. Gegen alle herrschenden Vorstellungen und begünstigten Strebungen prallte diese Verfassung in dem seltsamsten Gegensatze an; und nun rollten wie Donner die Revolutionen, und prasselten die Feuer, die durch sie angezündet wurden, über den ganzen Süden Europa's unaufhaltsam dahin. In Spanien, in Portugal, in Brasilien, in Neapel, bald auch in Piemont wurde diese Verfassung wie eine gemeinsame Standarte erhoben; französischen Verschworenen ward sie ein neues Looszeichen; eben jetzt begann der aufständische Geist auch die unterjochten Christen in Griechenland aufzuwühlen, und von Concepcion in Chile bis Bucharest hin loderten die gleichen Feuerzeichen, wie es schien aus einerlei Brennstoff von einverstandenen Händen entzündet. Gewiß, nicht die zaghaften Schreiber in Wien allein sahen diese Flammen, wie flackernd sie auch über die Oberfläche hinwegfuhren, für einen großen und folgenschweren Weltbrand an. In England, wo man den politischen Horizont von freierer Warte weiter überschaut, blickten alle Partheien und Klassen auf diese Feuersbrunst hin als auf ein Zeitereigniß von der ernstesten Bedeutung. Das Haupt der whiggistischen Presse[1] sagte 1818 voraus, daß Nordamerica in 70 Jahren das bedeutendste Element in der europäischen Geschichte bilden und den siegreichsten Einfluß in dem verhängnißvollen Kampfe zwischen Legitimität und Volksregierung üben werde, zu dem die französische Revolution und die früheren Ursachen, die sie erzeugt, in ganz Europa auf lange Zeiten hinaus den Grund gelegt. Das Haupt des englischen Radicalis-

1) Life of Jeffrey, by Lord Cockburn. 2, 183.

mus, J. Bentham, ſah allein in America eine felſenfeſte Verfaſſung im Beſtand, durch welche das Intereſſe der Mehrheit dem der Minderzahl nicht geopfert werde, und in der ſpaniſchen Verfaſſung fand er eben dieſes ſelbe politiſche Syſtem nun auch in Europa praktiſch eingeführt, auf das ihn Nachdenken und Beobachtung theoretiſch geleitet hatte und dem er die Zukunft der Welt verhieß. Das Haupt der toryſtiſchen Regierung, Lord Caſtlereagh, beobachtete mit Bekümmerniß, wie „beide America das vorwiegende Verzeichniß der Staaten anſchwellen würden, die unter einem Syſtem auf demokratiſcher Grundlage regiert werden," daß der gleiche Geiſt raſch in Europa voranſchreite und „der Strom der Revolution in einer faſt ununterbrochenen Flut von America bis Griechenland fortſtröme." Und eben dieſes, was der Staatsmann in nüchterner Proſa befürchtete, das pries der Poet[2] wieder in dichteriſchem Jubel; wie die Völker einander die Fackel der Freiheit reichten; England an America, America an Frankreich, das, bakchantiſch die Funken über die Welt ausſchüttend, ſie verlöſchte, bis ſie in Spanien jetzt wieder entglomm, von da an Neapel gegeben ward, das ſie erſchreckt zu Boden fallen ließ, worauf ſie dann Hellas emporraffen und in die Heimat zurücknehmen ſollte, von wo ihr erſter Glanz einſt ausgeſtrahlt war.

Engliſche Sympathien für die Revolutionen im Süden.

Die ſchwachen Staaten Südeuropa's hatten dieſer neuen Flut americaniſcher Strömungen keinen Widerſtand bieten können. Für das gefährdete Syſtem des heiligen Bundes kam nun Alles darauf an, wie ſtark die Dämme halten würden, die die beiden weſtlichen Machtſtaaten, Frankreich und England, ihr entgegenwarfen.

In Frankreich, das ſtets zwiſchen entgegengeſetzten Extremen ſchwankte, ſtand es bisher immer in Frage, ob die Bourbonen die

2) Moore, in den Fabeln für die heilige Allianz.

neue Staatsordnung, im Sinne der gewährten Einrichtungen selber, pflegen und ausbilden würden oder nicht. Geschah das erstere, begründete sich in Frankreich eine freiere Ordnung, von Vernunft und Gerechtigkeit gestützt, auf die Dauer, dann hätte dieß nicht nur eine schützende und stärkende Wirkung auf die Neuerungen im Süden geübt, sondern das System der absoluten Mächte selbst wäre auf die Länge nicht haltbar, geschweige zum Angriff auf diese neuen Zustände mächtig geblieben; denn die Lenker dieser Staaten würden aus zahllosen Albernheiten und Schädlichkeiten der alten Regierungsweise herausgeschreckt worden sein durch den bloßen Spiegel, den ihnen das Beispiel einer großen, in ihre Mitte gepflanzten, von jeher höchst einflußreichen Nation entgegen gehalten hätte. Aber dort, haben wir gesehen, war nun Alles auf dem Wege, das Gedeihen der neuen Ordnung zu verkümmern, und die Ostmächte sollten in der französischen Regierung erst einen neutralen Zuschauer und dann den thätigsten Bundesgenossen finden in den Gegenstrebungen gegen die constitutionellen Wagnisse in Südeuropa, zu denen sie sich rüsteten.

Auch der torystischen Regierung Englands mochten sie sich sicher glauben. Nicht so sicher waren sie des englischen Volkes. In ihm regten sich gerade in diesen Jahren nicht allein politische Gedanken und Forderungen einer neuen Art, die auch hier nur allzu deutlich die americanische Ansteckung verriethen, sondern es hegte auch in Folge von alten und neuen Beziehungen sehr warme Zuneigungen gerade für die Sache des europäischen wie americanischen Südens. Wie langeher war es schon immer gewesen, daß irische Familien sich in Spanien und Portugal einbürgerten, daß sich „Erin's Klee mit der spanischen Olive" verband! In den Befreiungskriegen hatte England auf der iberischen Halbinsel und in beiden Sicilien für die Unabhängigkeit dieser Lande gekämpft. Damals hatten sich die großen Staatsparteien in England gerade in dem

Puncte dieſer Bundesgenoſſenſchaft geeinigt, als ein Theil der Whigs den Widerſtand gegen die freiheitfeindlichen Kriege mit Frankreich aufgab, da ſie nun freiheitfördernd geworden waren, und England auf Spaniens Seite nun dieſelbe Staatskunſt befolgte, wie einſt als es unter Eliſabeth und Wilhelm III. an der Seite der Niederlande ſtand. Seit jener Zeit, wo ein Quintana mit Lord Holland, ein Jovellanos mit John Allen in den innigſten Beziehungen ſtanden, war der Verkehr der ſpaniſchen Liberalen mit den engliſchen Whigs nie abgebrochen und er nahm jetzt ſeit der Revolution 1820 einen neuen Aufſchwung. Wußten doch *jene* recht gut, welche Gefahr von dem heiligen Bund ihnen drohte und daß, wenn irgendwo, nur in England eine Hoffnung auf Beiſtand für ſie war, das in der Welt nun einmal für das Bollwerk der Freiheit angeſehen war; waren doch *dieſe* auch jetzt der folgerichtigen Anſicht, daß ihrem England heute gegen die Uebermacht des öſtlichen Fürſtenbundes dieſelbe Politik obliege, wie gegen die Uebermacht Bonaparte's zuvor. Im Kreiſe der romaniſchen Völker ſelber waren bisher die Fortwirkungen der revolutionären Bewegungen nur ganz moraliſcher Art geweſen; aus und nach England aber begann eine förmliche werkthätige Handreichung aller unruhigen Geiſter. London war damals der Aufenthaltsort aller politiſchen Flüchtlinge und Verſchwörer: gleich der heiligen Jungfrau, wie der Pariſer Hof ſagte, einſt der Troſt der Bekümmerten, aber jetzt die Zuflucht aller Sünder. Und umgekehrt: über alle Länder waren jene engliſchen Reiſenden und Abenteurer, die Kinnaird, Lady Morgan, Blaquière, Rob. Wilſon, Cochrane u. A., verbreitet, die im Mismuth über den ſinkenden Einfluß Englands alle Unzufriedenen aufreizten gegen die ruſſiſch-öſterreichiſche Allianzpolitik. Nach Südamerica waren Tauſende von Engländern bewaffnet ausgezogen, um der Revolution ihre Arme zu leihen wider die Macht, die auf ruſſiſchen Schiffen zu ihrer Unterdrückung kam. Es war als ob ſich Völker-

bündnisse vorbereiteten, sich dem großen Fürstenbunde im Osten entgegenzuwerfen. Die weltbürgerliche Denkart aller der wandernden, schreibenden und streitenden Sendboten der Freiheit beförderte diese Handreichungen außerordentlich, unter denen die ideellen ungleich gefährlicher als die werkthätigen waren. Schon schlossen, durch die freiheitbeschwörenden Rufe des englischen Dichters (Byron) aufgestachelt, die Leidenschaften, schon schlossen, durch die Geisteswerke des englischen Staatsweisen (Bentham) angenähert, die Ideen in allen Völkern und vorzugsweise, schien es damals, zwischen Spaniern und Engländern, ihren verhängnißvollen Bund, der wie in einem verborgenen Glimmbrande um sich fraß, den Erstickungskünsten der Regierungen unerreichbar. Die großen dämonischen Einflüsse jenes Dichters werden uns erst später beschäftigen dürfen, wenn wir die Gesammtheit der Bewegungen dieser Jahre in noch weiter gezogenen Kreisen überblicken; die Wirksamkeit dieses Staatsphilosophen dagegen tritt nirgends auffallender zu Tage, als gerade in der Zeit und in den Verhältnissen, bei denen wir stehen. Gleich als zu Anfang dieses Jahrhunderts die Staats- und Rechtslehren Bentham's in den französischen Bearbeitungen von Dumont zum ersten Male größere Verbreitung fanden, waren sie, zum Befremden aller Beobachter, mehr als irgendwohin sonst in die Länder spanischer Zunge eingedrungen. War es schon seltsam genug, daß die in furchtbarer Folgerichtigkeit ausgebildete demokratische Theorie Bentham's in dem Lande der aristokratischsten Ordnungen aufgekommen war, wo sie praktisch machtlos schien verkommen zu müssen; war es seltsamer noch, daß jene ausgebildetste demokratische Praxis in der Verfassung von 1812 auf dem von Despotie und Hierarchie am härtesten gestampften Boden Europa's eingepflanzt werden sollte, wo ihr von Theorie und Bildung am wenigsten vorgearbeitet war; so war doch dieß das seltsamste von Allem, daß sich nun zwischen diesen beiden übelgestellten Potenzen,

dieſer ſcheinbar urſachloſen praktiſchen Demokratie in Spanien und jener ſcheinbar wirkungsloſen demokratiſchen Theorie in England, das innigſte Band ſchien knüpfen zu ſollen. Da wo die Misſtände in Staat und Recht, wo die Vorurtheile der Bevorrechteten, wo die Unwiſſenheit des Volks in ſo rieſiger Unüberwindlichkeit aller Verbeſſerung trotzten wie in den ſpaniſchen Landen, da warf man ſich eben wie in einer verzweifelten Begeiſterung auf die Heilmittel, die die radicale Staatslehre Jeremy Bentham's mit einer außerordentlichen Zuverſicht darbot; und ſo reizte ihn ſelber wieder, deren Urheber, der wilde Boden dieſer romaniſchen Gebiete, den er für ſeine Anbauverſuche am leichteſten umzuroden dachte. Gleich 1808—1810, als Spanien aufſtand, als die Colonien ſich regten, hatte es ihn getrieben, perſönlich nach Spanien zu gehen, oder mit einem Abenteurer, Oberſt Burr, der ſich zum Kaiſer von Mexico aufwerfen wollte, als deſſen Geſetzgeber nach Neuſpanien, oder mit Miranda nach dem befreiten Venezuela überzuziehen; er war überzeugt ſeine Geſetze dort als goldene Sprüche aufgenommen zu ſehen. Jetzt 1820 bei der Herſtellung der Verfaſſung von 1812 wurden in Spanien ſeine Werke mit neuem Eifer hervorgeſucht und überſetzt. Ein Cortesausſchuß empfahl ſeine Gefängnißreformen zur Annahme. Die edelſten Männer des Landes, die beiden Argueſles, Toreno, Falqueira, befragten ihn um ſeinen Rath über Geſchwornengerichte, über Zweikammerſyſtem, über den Entwurf eines neuen Strafgeſetzes; und er gab über dieſes wie über das ſpaniſche Zollſyſtem ſeine ſchonungsloſen Gutachten, wie er über die anderen Fragen ſeine rückſichtsloſen Rathſchläge gab. Er bot den Cortes in Madrid und Liſſabon an, ihnen vollſtändige Geſetzbücher des bürgerlichen, des Straf- und Verfaſſungsrechts auszuarbeiten, und wirklich beſchloſſen (Anf. 1822) die portugieſiſchen Landesvertreter, ſein Anerbieten anzunehmen und ihm alles vorhandene Material zu überſchicken: es waren Tage unbegrenzter Hoffnungen für

Bentham, als er die Augen der Welt auf dieſem Verkehre liegen ſah. Noch innigere Beziehungen knüpften ſich über die See hin. Der Geſetzgeber von Buenos Aires, Rivadavia, war ſein Schüler; Bolivar war mit ihm in brieflicher Verbindung; in Guatemala wandte ſich J. del Valle, in Braſilien wollte ſich ſpäter der Miniſter d'Andrade an ihn wenden um ſeinen Beiſtand für die Geſetzgebung dieſer Staaten. Alle Verfaſſungen, alle Geſetze der neuen Republiken trugen ſeitdem die Spuren Bentham'ſcher Einflüſſe; alle Congreßreden verriethen die Bekanntſchaft der Sprecher mit ſeinen Werken, von welchen die Firma Boſſange 1830 berechnete 40,000 Bände blos in franzöſiſchen Bearbeitungen nach America verkauft zu haben. Unter den Creolen galt es in den 20er Jahren durchaus für das Erforderniß jedes Gebildeten, mit Bentham's Werken bekannt zu ſein. Sie wie die Spanier prieſen ihn als das Orakel des Jahrhunderts und den Geſetzgeber der Welt.

Es iſt nicht dieſe Beziehung Bentham's zu den romaniſchen Staatsveränderungen dieſer Zeit allein, was uns auffordert, einen Augenblick von der Erzählung der allgemeinen Ereigniſſe auf das Einzelleben dieſes Mannes abzubeugen. Er iſt uns mehr noch durch ſein praktiſches Verhalten zu den gleichzeitigen demokratiſchen Bewegungen in England, er iſt uns auch durch ſeine ſchriftſtelleriſche Bedeutung überhaupt von dem vielſeitigſten Intereſſe; ja er iſt uns für die geſchichtlichen Betrachtungen, denen wir einige Blätter dieſes Bandes widmen wollen, von einer ganz ſummariſchen Wichtigkeit, weil ſein Leben, ſeine Werke und Wirkungen in der Geſchichte ſeiner Einen Perſon gleichſam ein typiſches Vorbild darſtellen für den inneren Verlauf, den die Entwickelungen des Demokratismus in unſeren Zeiten überall zu nehmen pflegen.

Rouſſeau und Bentham.

Den Beobachtern der menſchlichen Bildungsgänge ſollte die Erfahrung und Vorſtellung geläufig ſein, daß neue Ideen und

Richtungen, die ſich in der Geſchichte vorbereiten, zuerſt von bahnbrechenden Geiſtern pflegen eröffnet zu werden, die das eigenthümliche Merkmal gemein haben, daß ihre Fern- und Weitſichtigkeit vielfach von trüben und ſchiefen Blicken in Menſchen und Dinge beirrt iſt, daß ſie daher nicht ſelten bei all ihren weiſen und ſelbſt weiſſagenden Gaben der Welt in dem Lichte von Thoren erſcheinen und eben ſo oft als Narren und Sonderlinge verlacht wie als Philoſophen und Propheten bewundert werden. Dieſe Erſcheinung, befremdlich wie ſie ausſieht, iſt doch ſo einfach erklärlich, wie ſie regelmäßig iſt. Wer nach einem fernen Ziele ſchießt, iſt in der natürlichen Verſuchung und Gefahr, den Bogen zu überſpannen und dadurch Ziel und Mühe zu verlieren; das Ziel konnte darum doch ganz richtig ins Auge gefaßt, und durch das Verfehlen ſelbſt dem näherrückenden Nachfolger nur deſto erkennbarer und erreichbarer gemacht worden ſein. Als in der Geſchichte der ſtaatlichen Bildungen Europa's im vorigen Jahrhundert, mitten in dem Zeitalter der Abſolutien, wo Alles bis dahin, ſelbſt in den Republiken, monarchiſch gedacht und gefühlt hatte, die demokratiſchen Ideen neu auftauchten, gewahrte man auch an der Spitze dieſer merkwürdigen Veränderung zwei Männer der bezeichneten Art und Stellung, Rouſſeau und Bentham. Es waren Beide gutartige, weichgeſchaffene Naturen, aber voll wunderlicher Eigenheiten; originale und kühne Denker, aber in ſehr beſtimmte Grenzen eingeengt; Beide nicht den graden geſunden Weg der Jugendbildung gegangen; für muſikaliſche Nervenreize Beide empfänglich, aber ohne Sinn für die dichtende und plaſtiſche Kunſt, die zu dem Menſchenleben in vielſeitigerer Beziehung ſteht; Beide der ächteſten Quelle pſychiſcher und politiſcher Erfahrung, der Geſchichte, wenig kundig; Beide daher auch von nur halber und ungleicher Kenntniß der Menſchen, der Einzelnen und der Maſſen; Beide aber mit allen ihren Gedanken und Empfindungen auf das Wohl der Menſchheit und auf die

gesellschaftlichen Ordnungen gerichtet, die dessen Pflegerinnen sein sollten; Beide daher die Vorkämpfer der demokratischen Vernunftlehre, daß der allgemeine Wille in dem Staate herrschen müsse, der stets nach dem allgemeinen Nutzen strebe; Beide in dieser Richtung wahrhaft prophetische Naturen, die Quellen einer Menge von Begriffen und Anschauungen, die, damals neu und erschreckend, jetzt allen Vorstellungen gerecht und genehm sind. In dieser Lehre wechselte der Eine, französisch gebildete, in entgegengesetzten Launen und Widersprüchen; der Engländer, an den scharfen Denkern seines Volkes geschult, war selbst in seinen Wandlungen immer voll klarer Consequenz. Jener bildete seine anfangs ganz staatsfeindlichen, mehr noch individualistischen als kosmopolitischen Ansichten mit der Zeit zu nationaleren, ja zu den strengen bürgerlichen Begriffen des Alterthums um, dieser schritt von seinem anfangs national englischen Standpuncte zu einem weltbürgerlichen aus. Jener ergrimmte anfangs über die Behauptung, daß der Mensch unfrei und ungleich geboren sei, später ward er doch bedenklich über die volle Volksherrschaft, die ihm nur unter Göttern die vollkommenste Verfassung schien; der Andere verfocht jene Aristotelische Ansicht zu aller Zeit, ohne zu zweifeln an der Ausführbarkeit der reinsten Demokratie. Jener, in Phantasien verworren, sich selber unklar, ohne Ahnung von den ungeheueren Wirkungen, die er rasch und stürmisch durch seine politische Hauptschrift machen sollte, war wider Willen ein Mann der Revolution, zum Einreißen geschickter als zum Aufbauen; der Andere, dem aller gewaltsame Umsturz ganz außer seinem Gedankensysteme lag, selbst bei seinen kühnsten Entwürfen immer ein Mann der Reform, auf augenblickliche Wirkung in der Gegenwart stets bereit zu verzichten, einer weithinaus vorbereitenden und vorarbeitenden Stellung sich klar bewußt. Die Träume von Bentham's Kindheit füllte der Ehrgeiz ein Gesetzgeber zu werden; diese Rolle dachte Rousseau nur einem übermenschlichen

Wesen zukömmlich, das alle Leidenschaften kenne und keine besitze, keinen Bezug zur menschlichen Natur habe und sie doch gründlich durchschaue: seltsam widersprechende Züge, die aber auf Bentham, der diese Rolle wirklich zu spielen strebte, in nicht geringem Maaße zutreffen. — Von Rousseau nun, dessen Wirksamkeit unserer Auf-
[1] Einl. 131. gabe voraus liegt, haben wir früher angeführt[1], wie er die Schleußen geöffnet, die den vollen Strom der demokratischen Ideen aus dem anderen Welttheile nach Frankreich herüberleiteten. Es war dem revolutionären Charakter seiner Lehre durchaus gemäß, daß dann von hier aus der starke Stoß auf die gesammte Staatsordnung Europa's versucht ward, mit der Macht des Gedankens zuerst, als man in der Erklärung der Menschenrechte den Unterbau jeder künftigen Verfassung schien legen zu wollen, und mit den Waffen dann, als diese Aufforderung an alle Gepreßten und Unterdrückten nichts verfangen wollte. Aber diese demokratische Leidenschaft der Franzosen war schnell der militärischen Ruhmsucht gewichen. Und als auch diese sich überstürzt hatte, waren mit der Besiegung der französischen Waffen auch die französischen Revolutionsideen unterdrückt. Die frischen Geister, die nachher in Frankreich den freiesten Ton angaben, waren von Rousseau auf Montesquieu zurückgetreten. Den demokratischen Gleichheitsprinzipien, die noch im Verborgenen fortlauerten, waren die gewaltigen Gewichte des Aristokratismus und der monarchischen Legitimität entgegengeworfen. Alle Keime der revolutionären Grundsätze, die in den Osten waren eingetragen worden, waren überall sorglich zurückgeschnitten worden. Die Absichten Pitt's, des starken Gegners der französischen Revolution, waren vollzogen: der ihr Prinzip hatte bekämpfen wollen, bis es sich in die Zelle der Reue und Einsamkeit zurückgezogen, der sich vermessen hatte, die Kraft des Jacobinismus durch den Krieg eines Menschenalters selbst in den Individuen auszutilgen. So schien es seit 1815 gekommen. Die Revolution war

in Frankreich in die Zelle der Reue gesperrt; die Demokratie nach ihrer planmäßigen Vernichtung in Europa in die Zelle der americanischen Einsamkeit zurückgedrängt; der Jacobinismus in den Gemüthern erstickt. Jene offene gewaltsame Flut, in der sich das demokratische Element durch Frankreich über Europa ergossen, war abgedämmt und ausgetrocknet.

Aber mitten unter dieser Arbeit eines ganzen Menschengeschlechtes war gerade in jenes conservativste Volk, das diese Arbeit vor den anderen geleitet und vollbracht hatte, dasselbe dort abgelenkte Element durch andere Canäle heimlicher eingesickert, um sich von da aus in getheilteren, sanfteren, verborgneren Strömen in alle Räume der Welt hin aufs neue weiter zu breiten. Dieß war Bentham's Werk, das Rousseau's Arbeit ablöste; wenn man Werk nennen kann, was nur die Wegweisung eines rasch orientirten Führers ist, der im voreilenden Geiste die Richtung vorwegnimmt, die die Allgemeinheit in dunklem Instincte einzuschlagen ringt. Zunächst in Bezug auf die englischen Reformen dieses Jahrhunderts und weiterhin auf die ganze Umgestaltung des Geistes und Körpers dieser Zeit hat Bentham in den wichtigsten Angelegenheiten voraus erkannt und gelehrt, wohin bald die Geschicke und die Geschichte mit Nothwendigkeit treiben würden, und hat persönlich voraus erlebt, was ihm die Geschlechter nachleben sollten. Betroffen von dem Unmaaß des Misbrauchs und der Verrottung in dem englischen Staatswesen begann er anfangs, versöhnlich und maasvoll, mit staatssinnigen Vorschlägen einfacher Verbesserungen seinen ferngesteckten Zielen einer grundmäßigen Staatsveränderung nur allmälig vorzuarbeiten. Mit diesen wohlwollenden Bestrebungen aber fand er sich von Menschen und Verhältnissen in England wiederholt abgestoßen und zurückgewiesen. Ueber dieser Unbill der Zurücksetzung seiner Person, aber mehr seiner edlen Sache, und über dem Misgefühl bei dem Rückfturz der Zeit in die Ausschreitungen

des Absolutismus verbitterte er seine gutmüthig angelegte Natur, streute er nun das Gift der Leidenschaft in seine kaltverständige Lehre und sprang von seiner praktisch nationalen Richtung über in überspannte Uebereilungen, in radicale und weltbürgerliche Extreme. In dieser Geschichte eines Individuums kann sich das ganze Zeitalter wie im Spiegel erblicken.

Prinzip der Bentham'schen Lehre.

Allerdings wies das Centralprinzip in Bentham's Auffassungsweise, das gleich im Anfang der Geistesentwickelung des frühreifen Wunderkindes entschieden war, schon von vornherein auf eine völlig demokratische ja nivellirende Staatslehre hin. Der Prüfstein, den er an alle sittlichen wie politischen Gesetze und Einrichtungen legte, war ihre Gemeinnützlichkeit, ihre Abzweckung auf das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl. Er gründete diese ganz materialistische Lehre auf die Beobachtung, daß die Haupttriebfeder aller menschlichen Handlungen die Selbstbevorzugung, die Verfolgung des eigenen Nutzens sei. Voll der ächtesten Menschenliebe, aber frei von aller falschen Empfindsamkeit, wie er war, fand er und gestand er, daß diese Eigenschaft den Menschen erst zum vernünftigen Wesen mache und zu seiner Wohlfahrt so diensam wie unerläßlich zu seiner bloßen Existenz sei: nur daß der Eigennutz in dem sittlichen Menschen von dem Gefühle eines Nutzens höherer Art überboten, nur daß im Staate dem kleineren Interesse, dem Eigennutz der wenigen Regierenden das höhere Interesse der Mehrheit müsse vorgezogen werden. Daher denn soll dieß Prinzip der Gemeinnützlichkeit als eine oberste Sanction alle rechtlichen und sittlichen Beziehungen, Gesetze und Ordnungen überherrschen: dem rechtlichen Vertrage, dem unwiderruflich erklärten Gesetze selbst gibt nur seine Nützlichkeit seine Kraft, muß seine Gemeinschädlichkeit die Geltung entziehen; Tugend ist nichts, als das Opfer eines kleinen, flüchtigen, zweifelhaften Interesses um eines größeren,

dauernden, gewissen Interesses willen; kein wesentlicher Unterschied daher zwischen Moral und Politik; ihr gemeinsamer Zweck das Glück, das nicht in einer künftigen unbestimmten Vollkommenheit des Geschlechts zu suchen, sondern in jedem vorliegenden Falle aus deutlich erkennbaren Elementen bestimmbar und meßbar ist. Mit dem Prinzip, diese Elemente oder Werthgrade des Glücks, seine Reinheit, Fruchtbarkeit, Nähe, Gewißheit, Dauer und Intensität zu unterscheiden, berühmte sich Bentham, die Unbestreitbarkeit der mathematischen Berechnung in das Gebiet der moralischen Wissenschaften einzuführen und sich mit seinen Reformbestrebungen den großen Entdeckern in der physikalischen Welt gleichrücken zu wollen. Und zu diesem Beruf und Werke besaß er allerdings eine Weitsichtigkeit der Phantasie, eine Kühnheit und Rastlosigkeit der Speculation, eine Schärfe der Denkkraft verbunden mit der selbstgefühligsten Verachtung aller Autorität, eine Unerschrockenheit und Unerbittlichkeit der Argumentation und Folgerung, womit er die wirren Räthsel der moralischen Welt oft wirklich wie einfache mathematische Sätze zu lösen verstand, oft freilich mit gordischen Hieben auch durchschnitt, indem er an allen Erwägungen und Einwürfen aus menschlicher Natur und geschichtlicher Erfahrung einfach vorbeiging, alle Rücksicht auf das Recht der Thatsachen, auf die wechselnde Sitte des Tages wie auf das eingewurzelte Herkommen der Jahrhunderte verleugnete. Daher in allen seinen Werken dieß wunderliche Nebeneinander von Vernunft und Widersinn, von treffender eindringender Schärfe und matter abprallender Stumpfheit, von praktischem Rathschlag und eitler Wortfechterei, und wie man alle die schroffen Gegensätze bezeichnen mag, die Bentham's Lehren so grell widersprechende Beurtheilungen zugezogen und sie so sehr entfernt gehalten haben von der Unbestrittenheit mathematischer Berechnungen. Denn wie wünschenswerth die Uebertragung der mathematischen Methode auf die Gebiete der geistigen Welt auch sei,

ſie wird ſich hier ſehr lange noch nicht berühmen dürfen, die Ueberzeugungskraft der genauen Wiſſenſchaften erlangt zu haben. Es iſt ein Irrthum, zu glauben, daß man durch die vielfältigen Zwiſchenglieder, die hier die Theorie von der Praxis, Geſetz und Grundſatz von ihrer Anwendung trennen, die verbindenden Fäden ſo leicht verfolgen könne, wie man dort aus wenigen elementaren Begriffen zu einfachen Schlußfolgen gelangt. Es ſind ganz andere Eigenſchaften des Geiſtes, die den Entdecker der Naturgeſetze, und die einen „Newton der Geſetzgebung" (wie man Bentham ſo oft genannt hat,) zu ihren Berufen befähigen. Der Letztere bedarf vor Allem des inſtinctiven Blicks, der in ſeinem unermeßlichen Stoffe die verwickelten und ſtreitigen Forderungen des Rechts, der Zuträglichkeit und der Sittlichkeit, der Nothwendigkeit und der Freiheit, der geiſtigen und phyſiſchen Bedürfniſſe, des Einzelnen und des Allgemeinen raſch zu ſondern, der mehr annähernd, mehr beziehungsweiſe das jeweilig Zeit- und Zweckgemäße zu erkennen verſteht, ſtatt ein völlig und immer Richtiges und Beſtes ins Auge zu faſſen, das in den menſchlichen Dingen nicht beſteht, in die ein nie genau zu berechnendes Maas von Freiheit und Willkür gemiſcht iſt. Mit Bentham's realiſtiſchem Prinzip und Methode (die die Betrachtung der großen geſchichtlichen Gewalten, der Naturgeſetze des Völkerlebens ganz ausſchließt, womit ein Staatslehrer wie Machiavelli anfängt und aufhört) geräth man nahezu eben ſo ſehr wie mit der ſpirituellſten in die Gefahr, ſich eine Menſchheit zu denken nicht wie ſie iſt ſondern wie ſie ſein ſollte; ein „gelobtes Land", einen beſten Staat in Ausſicht zu nehmen, deſſen Bürger man Eines beſtimmten Weges nach einem beſtimmten Glücke nach Willkür weiſen könne, wo es der menſchlichen Natur weit angemeſſener ſcheint, die höchſte Leiſtung des Staates in das befriedigte Selbſtgefühl ſeiner Bürger, in die Uebereinſtimmung des Standes und Ganges der jeweiligen Regierung mit den jeweiligen Gefühlen und Bedürfniſſen des Volkes

zu ſetzen; man kommt mit dieſer Beglückungstheorie, die eine „verſchiedene Liſte der Luſt und Unluſt“ ableugnet, dahin, die Verſchiedenheit der Menſchen- und Völkernatur zu beſtreiten, in der theoretiſchen Betrachtung daher Alles zu generaliſiren, wie das Syſtem, in je vollerem Umfang es praktiſch ausgeführt würde, deſto mehr die Geſellſchaft einebnen müßte. Und dieß gewiß nicht zu ihrem dauernden Nutzen. Denn die möglichſte Ausgleichung von Beſitz und Bildung, zu dem die fortwährende und ausſchließliche Abzweckung des Staats auf das möglichſte Glück der Meiſten nothwendig leiten müßte, würde den großen Quell der Verjüngung und Auffriſchung der moraliſchen und phyſiſchen Staatskräfte zerſtören, der in dem maſſigen Stock der unteren und ärmeren Volksklaſſen gelegen, und beſtimmt iſt, die vorgeſchobenen, vortretenden, handelnden Volkstheile, wie ſie ſich durch Bildung und Thätigkeit verbrauchen und abnutzen, zu erſetzen, ſo wie die ſterilen Berge und armen Hochlande die Waſſerquellen enthalten, die das allernährende Flachland ſpeiſen und befruchten.

Bentham's praktiſche Tendenz.

So ſehr nun aber die Conſequenzen einer ganz demokratiſchen Staatslehre ſchon in dem Ausgangsprinzipe Bentham's gelegen waren, ſo wenig war er doch anfangs darauf geſtellt, ſeine Theorie in Einem Zuge auf dieſes Aeußerſte zu treiben; und dieß, weil er überhaupt darauf geſtellt war, praktiſch und nicht theoretiſch zu wirken. Wenn er ſelbſt ſich mit den A. Smith, den Montesquieu und Beccaria verglich, ſo fühlte er ſich als einen Mann der praktiſchen Staatskunſt dem Manne der Wiſſenſchaft, als einen Geſetzgeber dem Antiquar und dem abſtracten Philoſophen gegenüber. Wohl war gleich ſeine Erſtlingsſchrift[3] wider Blackſtone ſchon eine ganz grundſätzliche Kriegserklärung gegen das Beharrungsprinzip

3) A fragment on Government. 1776. Works, ed. Bowring. tom. I.

der englischen Tories und ein vermessener Angriff auf den ganzen cyclopischen Bau des englischen Staatsherkommens; und seine zweite[4] enthielt schon die ganz theoretische Grundlegung seiner Nützlichkeitslehre. Beides aber waren nur Bruchstücke, von denen das letztere sogar 9 Jahre in Bentham's Pulte verborgen blieb; und so legte er auch alles übrige, was er anfangs streng Wissenschaftliches entwarf, zuwartend zurück, und ließ noch viel später das Wichtigste darunter zuerst durch einen Fremden, gleichgültig gegen die Form und gleichgültig selbst gegen die Aechtheit des Inhalts, in fremder Sprache veröffentlichen. Die Beschäftigungen dagegen, zu denen er sich am liebsten bestimmen ließ und die er rasch und am eifrigsten förderte, waren immer durch praktische Anforderungen der Zeit und Gelegenheit veranlaßt; und durchgängig waren seine früheren Arbeiten in dieser Richtung die gesünderen, von praktischer Nüchternheit ermäßigt. Gleich seine erste Thätigkeit fiel in die Jahre, wo nach dem americanischen Kriege die Geister in Großbritannien in eine reformistische Aufregung gerathen waren: als sich England um Durchsicht der Armengesetze, Irland um ein neues Erziehungssystem, die Dissenters um Rücknahme der Testacte regten, als die ersten Plane einer Parlamentsreform aufkamen und in Folge der neuen Verhältnisse zu America eine allgemeine Veränderung der Ansichten über alle Puncte der Staatswirthschaft zu beobachten war. In allen Schriften aber aus diesen Jahren erscheint Bentham als der Sohn seines Landes, der sich noch zu der „vernünftigen" Abneigung aller Engländer gegen abstracte Aufstellungen und hastige Generalisationen ausdrücklich bekennt. Noch erklärte er sich damals gegen alle geduldlose heißköpfige Neuerung, die der Irrthum eines Joseph's II. gewesen und das größte Hinderniß aller Verbesserung sei; noch erwog er damals große rechtliche

4) Die Einleitung in die Prinzipien der Moral und Gesetzgebung. 1780.

und politische Fragen (wie die Todesstrafe, das allgemeine Stimmrecht u. a.) unbefangen nach allen Seiten; noch sah er damals manchen aristokratischen Misbräuchen die gute Seite ab und entschuldigte manche nachher verurtheilte Satzung des englischen Verfassungsrechts, das er damals noch der Vollkommenheit nahe befand[5]. Den zweiten und größeren praktischen Anstoß empfing Bentham's Thätigkeit dann in der Zeit der Brutwärme der beginnenden Revolution, als er Frankreich auf dem Wege sah, sein Vaterland plötzlich zu überflügeln. Damals schrieb er für die Generalstaaten seinen vortrefflichen Versuch über den parlamentarischen Geschäftsgang[6]; er unterzog den Ausschußentwurf einer neuen Gerichtsordnung für Frankreich seiner Kritik[7]; er erbot sich später (1791) der Nationalversammlung, die Verbesserung des Gefängnißwesens persönlich in seine Hand zu nehmen. Trat er jetzt, erwartungsvoll aufgeregt von der versprechenden Zeit, schon mit kühneren Projecten seiner fernsichtigen Staatsweisheit hervor, in denen die Brissot, die Mirabeau einen Mann erkannten, der schon vor der Revolution deren Grundsätze bekannte, so zog er doch bei dem üblen Fortgang der Dinge in Frankreich die Fühlhörner seiner Hoffnung schleunig zurück. Noch suchte er rathend und schreibend als ein französischer Ehrenbürger für die Franzosen zu wirken, als er sich längst an ihrem theatralischen Pompe, an ihrem terroristisch rhetorischen Unsinne verekelt hatte, als er ihre Menschen- und Bürgerrechte schon für einen Codex der Anarchie ansah[8] und mit merkwürdigem Scharfsinn darin die Keime des Communismus voraus erkannte, der ihm (obwohl er sich später Waffen aus seinen Schriften

5) Works 1, 185. Essay on the influence of time and place. 1782.

6) On political tactics. 1789.

7) Draught of a code for the organisation of the judicial establishment in France. 1790.

8) Anarchical fallacies.

holte) ein lächerlicher Greuel war. Aus dem Allem spricht der Stolz des Engländers, der die „große Nation“ auf dem Forum weit hinter dem Ruhme zurückbleiben sah, den sie sich in den exacten Wissenschaften erworben. Er fiel nun wieder von den weiteren Entwürfen in französischen Interessen auf die bescheidnere Thätigkeit innerhalb seines Vaterlandes zurück, wo es seit 1783 keine Regierung gab, die nicht gelegentlich seinen Rath eingeholt hätte. Denn noch immer hatte er in den heimischen Verhältnissen den Sinn für alles Einzelne, das Auge für alles Naheliegende offen. Wenn er damals (1795) seinen Protest gegen alle gerichtlichen Gebühren einlegte, wenn er gleichzeitig Vorschläge der Steuerersparung durch Erweiterung des Heimfallrechts machte, wenn er (1797) Pitt's vorbereitete Veränderungen im Armengesetze durch eine Eingabe verhinderte, wenn er (1800) mittelst kleiner Schatzkammerscheine ein verzinsliches Umlaufsmittel schaffen und die Staatsschuld in circulirende Annuitäten verwandeln wollte, überall sieht man ihn zu dem langsamen Gang der einzelnen Verbesserung resignirt, den er später verächtlich den Schneckenschritt schalt. Selbst in dem großen Entwurfe, den er in seinem „Aufsichtshause“ (1791) niederlegte[9], durch den er sich gern zu einem Königlein aller Armen und Gefangenen in England gemacht hätte, war er bemüht, den wirren Knoten der englischen Straf- und Armengesetze nicht zu durchhauen, sondern praktisch verständig lösen zu helfen. An diese Entwürfe hatte er einen Theil seines Vermögens gesetzt; Parlamentsacten (1794. 99) hatten ihre Ausführung so gut wie verbürgt; Bentham's Herz hing an ihnen, denen er gern sein Leben gewidmet hätte. Aber Georg III., der ihm grollte, weil er sich in jener Kritik der französischen Gerichtsordnung gegen die Fiction aufgeworfen hatte, daß der König der Quell der Gerechtigkeit sei, verweigerte hart-

9) Panoptieon. 1791.

nächtig seine Genehmigung. Von dieser Enttäuschung ab datiren Bentham's Bekannte[10] die erste Verbitterung seiner Gesinnung und Meinung. Auch knüpfte sich in der That sein erster heftiger Angriff auf die englische Regierung noch an diese seine Bekümmerniß um das Gefängnißwesen an, als er (1803) einen schonungslosen Ausfall[11] auf die verfassungswidrigen Willküren machte, die sich die rohe Ortsregierung in den Strafcolonien von Neusüdwales gestattete. Der Mismuth über seine persönliche Behandlung in dieser Sache hätte übrigens bei Bentham's weichem und stets heitrem, wohllaunigem Wesen schwerlich angehalten, wenn nicht eine dauernde patriotische Verstimmung hinzugetreten wäre. Als Pitt (1801) vor Addington's Ministerium aus der Verwaltung wich, sah Bentham den geistlosen Schlendrian in die Regierung einziehen, der jede Aussicht auf eine großartige Staatsleitung in England entzog, in dem Augenblick gerade, als wieder die Erwartungen aller Welt auf die reformistische Thätigkeit des Consuls Bonaparte gespannt waren. Auf diesen neuen Anstoß zu einer bedeutenden praktischen Wirksamkeit wandte sich Bentham noch einmal den französischen Dingen zu. Sanguinisch hatte er als französischer Bürger (was er später selbst kaum begriff) für Bonaparte's lebenslängliches Consulat gestimmt; der Freund Dumont aus Genf, der gewesene Mitarbeiter Mirabeau's, suchte persönlich Talleyrand für alle die gesetzgeberischen, finanziellen, panoptischen Entwürfe seines Lehrers einzunehmen und begann zugleich (1801—2) die bekannte Auswahl von seinen Werken in französischer Sprache zu bearbeiten[12], die bei einem Manne wie Gentz sogleich entsetzte Aufmerksamkeit erregten. Aber es sollte Bentham mit dem monarchischen Frankreich nicht besser ergehen als mit dem republicanischen. Ueber der Ausarbei-

10) The Life of W. Wilberforce. 1838. 2, 172.
11) A plea for the constitution. 1803.
12) Traité de législation civile et pénale. 1802.

tung des französischen Gesetzwerkes fand sich bald, daß die Ideen Bentham's zu despotischen Zwecken nicht taugten. Bereitwillig gab er auch jetzt noch neue Beweise, wie gern er in den kurzen Jahren von Pitt's zweiter Verwaltung und Grenville's Coalition (1805—7) zu jeder nützlichen Dienstleistung zu Hause zurückgekehrt wäre; in Dumont's Arbeiten ließ er in dieser Zeit eine völlige Pause eintreten. Allein bei dem Eintritt der stocktorystischen Ministerien Portland (1807) und Perceval (1809), die einen traurigen Umschlag in Englands innerer Lage bedeuteten, kehrte er hoffnungslos und entschlossen dem Vaterlande den Rücken zu. Dem Propheten, den die Heimat nun seit so lange vernachlässigte, war seit kurzem aus den fernsten Fernen ein Ruhm entgegengebracht worden, der die Thätigkeit des überraschten und geschmeichelten Mannes nun mehr nach außen lockte und ihn stachelte, der englischen Regierung und ganzen Staatsordnung gegenüber jede Rücksicht in seiner persönlichen Stellung und jede Schonung in seinem Systeme abzustreifen.

Kosmopolitische Abwendung Bentham's von England.

Schon seit Dumont's Veröffentlichungen, die sogleich in alle Räume der Welt vordrangen, waren diese beiden Wendungen entschieden gewesen. Bentham's Werke in dieser französischen Gestalt waren augenblicklich (1803) in St. Petersburg so gesucht wie in London und Madrid. Alle reformfrohen Russen, die Sablukow, Mordwinow u. A. wurden und blieben seitdem seine begeisterten Verehrer. Speranski, mit Bentham's Bruder, dem Generale, befreundet, faßte Jeremy's Schriften für seine Gesetzbücher ins Auge, die auf Befehl der Regierung (1805), sogar zwei Mal, ins Russische übersetzt wurden. Diese fremden Ehren stiegen dem schon alternden Manne berauschend zu Kopfe. Nun plötzlich schien er die Rolle des Weltgesetzgebers mit Gewalt an sich reißen zu wollen: denn in alle Nähen und Fernen bot er jetzt seine Dienste und

Schriften mit einer Aufdringlichkeit an, die zu seiner bisherigen Rückhaltung und sorglos-bescheidenen Vernachlässigung seiner eigenen Werke den unerquicklichsten Gegensatz bildet. Vergebens hingen sich seine Schüler Dumont und Romilly (1808 f.) an ihn, um ihn von seinen lächerlich auffallenden Schritten zurückzuhalten, als er dem Parlament ein schottisches Gesetzbuch anbieten wollte, dem Lord Sidmouth antrug, einen englischen Strafcodex, und dem Präsidenten Madison (1811), ein Pannomion für die V. Staaten auszuarbeiten. Geschwätzige, ruhmredig eitle Briefe begleiteten alle diese Erbietungen, die immer ins Weitere gingen: 1814 forderte er zugleich den Gouverneur von Pensylvanien und den Kaiser von Rußland auf, das gestaltlose gemeine Recht dort, das römische Gesetzjoch hier abzuwerfen und ihn mit dem Entwurf neuer Gesetzbücher zu beauftragen. „Dann solle die Welt sehen!" Später (1817) schickte er dem ersten Antrag ein Rundschreiben an alle americanischen Staaten nach, wo in der That durch den jüngeren Plumer und Livingston manches von seinen Grundsätzen in die Justizreformen von New-Hampshire und Louisiana eingetragen wurde; und 1822 ließ er gar seine Codificationsvorschläge „an alle freien Völker" hinausgehen. Um diese Zeit gründete Dumont die Geschäftsordnung des Großen Raths von Genf auf Bentham's tactics, und suchte seine Prinzipien in das Strafgesetz (1821) einzuführen. In den 20er Jahren ward Carl Comte, nach England verschlagen, mit Bentham bekannt, von wo an die mancherlei Beziehungen der Neuerer in Frankreich zu ihm datiren, wo sich ein Mann wie Say mit Verehrung zu seinem Schüler bekannte. Als die revolutionären Erschütterungen den ganzen Süden Europa's und America's aufwühlten, stand sein Name in beiden Hemisphären, wie wir gesehen haben, in einer Glorie, deren sich wenige Menschen zu erfreuen hatten; seine Ideen schienen jetzt dieselbe gewaltsam erobernde Kraft zu erlangen, wie Rousseau's zuvor; eine neue Aera der umfassend-

sten praktischen Wirksamkeit schien für ihn zu beginnen. Vom Nord- und Südwesten bis zum Nord- und Südosten reichte jetzt der Ruhm des Reformators. Noch war in dem aufgestandenen Griechenland Alles in heller Verwirrung, als er sich (1823—24) von Th. Negris zu Rath ziehen ließ für dessen Vorarbeiten zu einem bürgerlichen Gesetzbuch, als er ein Verfassungsgesetz anbot, das Korai übersetzen sollte. Ja selbst für Tripolis schrieb der Republicaner (1822) auf Ansuchen des Gesandten in London eine Schrift, die in dem Barbareskenstaate „Sicherheiten gegen Misregierung" schaffen sollte.

Demokratische Abwendung Bentham's von der englischen Staatsordnung.

Mit dieser weltbürgerlichen Abkehr von seinem Vaterlande ging in Bentham die demokratische Abwendung von dessen ganzer Rechts- und Staatsordnung Hand in Hand. Es war eine Zeit, wo er, voll jugendlich guten Glaubens an die Menschen, einfältiglich der Meinung war, daß der Grund der vielen Unvollkommenheiten in den englischen Einrichtungen nur in Achtlosigkeit und Vorurtheil gelegen sei, daß der allgemeine Nutzen der allgemein verfolgte und nur oft verfehlte Zweck der Regierenden sei. Jetzt aber war er, von herben Erfahrungen belehrt, dahin gekommen, in jenem angeblichen Erzeugniß unvergleichlicher Weisheit, der englischen Verfassung, nichts als eine Hülle der Schurkerei, ein Werk der Arglist und der feindseligsten Einzelinteressen zu sehen. Wider diesen ganzen Bestand nun des englischen Staats- und Rechtswesens gingen in den Bentham'schen Originalschriften, die Dumont allerdings vieler englischen Beziehungen entkleidete (über die Grundsätze des bürgerlichen und peinlichen Rechts, über das Rechtsverfahren, über die Staatssophistik[13] u. f.), die radicalen Theorien

13) Das unschätzbare book on fallacies, als Seitenstück zu der vernichtenden Kritik der vulgaren Demokratie in den anarchical fallacies, eine Charakteristik der vulgaren legitimen Regierungskunst; eine furchtbare Liste der

des Verfassers in einem furchtbaren Stoße an, die er dann in immer schwerere Phalangen zu versammeln sann, als er seit dieser Zeit (1802) schon sein Werk über den gerichtlichen Beweis angriff, um die große Arbeit seines Lebens, die englische Rechtsreform, systematischer zu verfolgen; als er nachher (seit 1809) seine Aufmerksamkeit auch auf Verfassungsrecht und Parlamentsreform überlenkte, und sich noch später (1815) wieder auf andere wissenschaftliche Arbeiten[14] und praktische Plane zur Volkserziehung warf. In all dieser Polemik liegt der Kern seiner gewaltigen Anfechtungen systemgemäß in dem Satze: daß die Regierung in England zu ihrem Zweck nicht das Glück der Vielen hat, sondern die Interessen der Wenigen, die der verderblichen Genossenschaft des Monarchen mit den Juristen und Priestern, den Schlingern der Zehnten und Gerichtsgebühren, angehören, worin Gewalt und Trug zu einem gemeinsamen Capital zusammengeschossen sei, um die öffentlichen Zustände und Mittel zu eigenem Nutzen auszubeuten. Ein lang verhaltener Haß entzügelte sich hier zuerst gegen die chaotischen Zustände des englischen Rechtswesens in allen seinen Theilen. Gegen das Billigkeitsrecht, ursprünglich eine Rippe des ächten Rechtes, die diesem in dunklen Zeiten, als es schlief, von kecken Richtern aus der Seite genommen ward, und nun den Herrn spielt über seine Schwester, das Statutenrecht. Gegen das Wahnbild des ungeschriebenen, von Richtern gemachten Gewohnheitsrechts, das, wenn auch Zufall mehr als Absicht manches Unschätzbare darin versammelt hat, kaum aus irgend einer Rücksichtnahme auf

---

Nichtswürdigkeiten, mit denen Bequemlichkeit, Unfähigkeit, Laune, Vorurtheil, Eigennutz der Regierenden den dringendsten Anforderungen des allgemeinsten Interesses auszubeugen suchen.

14) Seine Chrestomathie; eines der charakteristischsten Producte seines Nützlichkeitsprinzips, einem Geiste entsprungen, dem alle klassische Literatur, aller geistige Luxus, alle ästhetische Bildung ein vollkommen verschlossener Buchstabe war.

die Landeswohlfahrt entstanden ist. Gegen die ungeordnete Masse des Statutenrechts, die (bis auf den Sonderling Lord Stanhope) nie ein Mensch ganz durchzugehen Zeit und Kräfte besessen. Gegen die barbarische Form des Gesetzstils, der sich zu dem natürlichen Kunstausdruck verhalte wie die Formeln der Astrologie zu denen der Astronomie. Gegen das peinliche Recht, seine Blutgier, seine Ungleichheit, seine verhüllende Nomenclatur, die ganze Gruppen unerkennbarer Verbrechen zusammenwürfelt unter nichtssagenden Benennungen. Gegen alle Theile der Prozeßführung, in der sich die verwickelten Grundgebrechen vereinigen, die die englische Rechtspflege durch Förmlichkeit, Unsicherheit, Verzögerung, Kostspieligkeit zu einer Geißel machen, gegen die alle politischen Geißeln zusammengelegt nur Federn sind. Gegen das Personal der Richter endlich, die er früher für ehrenwerth und tadelfrei anerkannt, wo ihn jetzt eine 60jährige Erfahrung überzeugt hatte, daß alle jene der Gerechtigkeit gradaus entgegenwirkenden Gebrechen besonders von den höheren Richtern in gemeinem und gefliſſentlichem Eigennutz aufrecht erhalten würden. Und wie gegen die Rechtsverfassung, so entfesselte nun Bentham auch gegen die ganze Staatsverfassung Englands seinen verbissenen Grimm. Er glaubte in ihr ein einziges zähes Gespinnst der Bestechung zu durchschauen, das von dem „Generalcorruptor“ herab bis zu den partheiten Vertretern des Parlaments eine Kette von gegenseitigen Verpflichtungen, Gönner- und Schützlingschaften bildet, die zum Nutzen der „Innen“ spielen und den Neid der „Außen“ reizen, auf deren Führern wieder die hungrigen Blicke anderer Haufen von Hab- und Ehrgierigen hängen, die auf die Banken ihrer Patrone zu ziehen denken, sobald sie ihrerseits „hineinkommen“ würden. Das hatte den Mann der aufrichtigsten Menschenliebe von früh so verbittert gegen das ganze Aristokratenregiment von Whigs und Tories, die ihm „nur Eins“ waren, in dem großen Geschäft der eigensüchtigen Staatsausbeu-

tung nur unterſchieden wie Anwartſchaft und Beſitz, Eine Coterie, die um die Wette das ſtehende Waſſer der Verfaſſung bewegungslos hielt, weil in ihm die Corruption am beſten brütet. Darum hatte ſich ſchon in ſeiner erſten Jugendſchrift ſein ganzer Zorn entladen gegen das toryſtiſche Beharrungsſyſtem, das die Vortheile und Vorurtheile dieſer Bevorrechteten zu verewigen trachte, gegen das Erhaltungsprinzip, das ſich auf die unmündige „Weisheit der Väter“ ſteife, die doch an Erfahrung jünger waren als wir! Dem feſtbannenden Einfluß dieſer Adelscoterien fand er auch in dem Volkshauſe kein Gegengewicht gegeben, das er von dem (bis zur Unempfindlichkeit gegen die Schande getriebenen) Verderbniß der Beſtechung eben ſo angefault, deſſen Mehrheit er durch Individuen ernannt wußte, deren Intereſſen, völlig in Eintracht mit denen des Königs und der Lords, dem Volksintereſſe unerbittlich feindſelig iſt. Stets war er daher allen Beſtrebungen zur Seite, die auf eine Parlamentsreform abzielten. Er war früher mit innerer Theilnahme den Reformplanen Pitt's und Richmond's gefolgt, er folgte ſeit 1809 der Agitation W. Cobbett's mit *thätlicher* Theilnahme. Er hätte ſich anfangs des Jahrhunderts mit whiggiſtiſchen Abſchlagszahlungen begnügt, 1809 aber entwarf er ſchon einen radicalen Reformkatechismus; auch dann noch war er furchtſam und unklar über den Gegenſtand, der für Alle ein Schreckbild war; aber zehn Jahre ſpäter bekannte er ſich zu den äußerſten Anträgen der Reformer, für allgemeines Wahlrecht, jährlich erneute Parlamente und geheime Abſtimmung. Er galt jetzt als der geiſtige Führer der Demokratie, und als 1824 das Weſtminſter Review in der Literatur den erſten ernſtlichen Beweis von dem Daſein einer ſolchen Parthei in England lieferte, waren es *ſeine* Ideen und Werke, aus denen man zu dieſem literariſchen Mahl das beſte Mehl entnahm. Früher hatte Bentham immer aus dem Sinne geſchrieben, daß trotz all ihren Fehlern von allen Verfaſſungen die engliſche die

beſte ſei; aber nun[15] ſtellte er den Satz auf, den er einſt dem Verfaſſer des Zeitalters der Vernunft (Paine) ſo übel genommen hatte: daß England gar keine Verfaſſung habe, weil es kein Verfaſſungsgeſetz hatte. Früher wollte er durch ein Gegengewicht des demokratiſchen Einfluſſes den des Fürſten und Adels aufwiegen, jetzt[16] wollte er ein Uebergewicht jenes Einfluſſes, das dieſen ganz breche. Noch 1819 ſchien ihm Alles gethan mit einer radicalen Reform, jetzt verſchmähte er auch ſie, weil ſie den weſentlichen Schaden der Zuſtände, Monarch und Oberhaus, beſtehen laſſen würde. Er war nun zu der americaniſchen Verfaſſung bekehrt. Er ſah jetzt England von America überholt, und konnte dieſen Vorſprung nur der Verfaſſung der Americaner beimeſſen. Er war jetzt Republicaner geworden. Wenn Demokratie, ſchrieb er[17] unter dem König, den er für den beſten erklärte, den England gehabt habe, wenn Demokratie ein beſſeres Ding iſt als eine adelgerittene Monarchie, warum ſoll ich es nicht ſagen? Warum nicht ſagen, wenn ich kein Bedürfniß empfinde nach einem Beamten — wie ein König? „Da iſt das Wort geſchrieben, und noch iſt die Welt nicht untergegangen!“ Er ſah nun um den Preis einer „wirklichen Verfaſſung“, die auf das größte Glück der größten Zahl abzwecke, der Auflöſung der engliſchen Verfaſſung ohne Aufregung entgegen. Er wollte die Menge der Leiden nicht berechnen, die der Uebergang von Monarchie zu Demokratie veranlaſſen würde, aber die Unausbleiblichkeit des Uebergangs ſchien ihm ſo unzweifelhaft, wie ſeine Zuträglichkeit.

Wirkſamkeit der Bentham'ſchen Beſtrebungen in ſeinem widerſtrebenden Vaterlande.

Es hatte dieſes letzten Endes nicht bedurft, es hatte ſchon an den erſten Anfängen von Bentham's Doctrinen genügt, um ihn und ſie ſeinen Landsleuten aller Klaſſen gründlich zu verleiden

15) In ſeinem Verfaſſungscodex. Works tom. 9.
16) On the liberty of the press and public discussion. 1821.
17) On houses of Peers and Senates. 1830. Works 4, 449.

Die Geistlichkeit bekreuzigte sich vor einem Manne, der chrestomathische Schulen entwarf, von denen er alle Theologie ausschloß, der den Krieg dem „Kakotheismus“ erklärte, den er bei denen suchte, die ihn zu verfolgen und zu bestrafen bis dahin das Alleinrecht hatten. Der torystische Adel hatte, kaum als die Lehre in Bentham's Jugendschrift nur ihre kahle abstracte Formel ausgesagt hatte, von einem Manne des Conclave's seine Losung erhalten, von Herrn Wedderburne, nachher Lord Loughborough, (jenem politischen Wetterhahn, den Georg III. den größten Schelmen in England nannte,) der Bentham in Herz und Hirn stach, als er weitwitternd diese Lehre der „Nützlichkeit“ einfach für „schädlich“ erklärte. Bei der ersten klaren Aussprache seiner Geringschätzung der englischen Verfassung hatte Franz Horner, ein befreundeter Mann aus den Whigkreisen, schon zu bedauern, daß Bentham's Name „abstoße“ in dem nüchternen Volke Englands, dessen beste Eigenschaften in seinem erhaltungsfrohen Sinne wurzeln, das sich daher die Einrichtungen nicht so sehr wollte verachten lassen, die sein Stolz und die Bewunderung der Welt waren. Ohne Sinn für Geschichte, wie herkömmlich all der gemeine Demokratismus ist, zeigte sich Bentham seinen Landsleuten ohne Sinn für ihr Volksleben in seiner Ganzheit, für die Stellung und die Thaten der Nation in dem großen Weltwesen, für die herrliche Befähigung, die der englische Adel zu der glücklichen Leitung dieser großen Geschäfte bewiesen, wodurch dann auch auf die innere Wohlfahrt der Einzelnen aus dem Ganzen fördernder herabgewirkt ward, als die sorglichste Staatspflege von unten hinauf, ohne jene Gestaltung der äußeren Lage des Landes, jemals vermocht hätte. Durfte doch schon in Bentham's hartem Tadel der dictatorische Ton verletzen, sein „Ipsedixitismus“ (um mit ihm selbst zu reden), die Rechthaberei in den großen Materien, wo es sich grade nach seinem Systeme doch um die Mitsprache Aller über das erstrebte Wohlsein Aller hätte han-

deln ſollen! Wie viel mehr der grelle Widerſpruch, in dem ſich ſeine blendendſten Sätze mit dem Beſtehenden befanden, das ſich doch immer ſo wohl wirkſam bewieſen! Mit dieſem Guten, das man praktiſch beſaß, wurde das Vollkommene, das dieſe Theorie verhieß, nur mistrauiſch verglichen; das Denkbarſte, was ſie aufſtellte, erſchien ſo unausführbar, ſobald man anfing die thatſächlichen Hemmniſſe in Verhältniſſen und Menſchen zu erwägen, die in die ſchnurgerade Linie des logiſchen Gedankens nicht hineinfallen; die leidigen Misſtände waren von den ſcharfen Geſchoſſen der Bentham'ſchen Gründe ſo oft in den Kern des Schwarzen getroffen, aber ſie wollten darum nicht wanken noch weichen. Das engliſche Volk ſchien ſich abzukehren von Bentham, wie von einem Fremden, ſo wie Er ſich abgewendet von ihm. Seltſam aber! ſeine ganze Lehre, ſelbſt mit allen ihren äußerſten Folgerungen, war doch durchaus heimiſch angelſächſiſcher Natur; auch faſt allein aus engliſchen Quellen erwachſen! Zu allen berühmteſten fremden Staatslehrern, zu Machiavelli, zu Montesquieu, zu Rouſſeau verhielt ſich Bentham feindlich; jedem engliſchen Vorgänger bekannte er ſich verpflichtet: für ſeine realiſtiſche Methode Baco, für ſeine formalen Vorzüge Locke, für ſein Nützlichkeitsprinzip Hume, für den Satz vom größten Glück der größten Zahl Prieſtley, für ſeine ſtaatswirthſchaftlichen Anſichten A. Smith. Ganz im Großen betrachtet wurzelte ſeine Nützlichkeitslehre weſentlich in dem praktiſchen Sinne des engliſchen Volks, und ſelbſt ihre proſaiſche Einſeitigkeit und ſchroffe Folgerichtigkeit war durchaus in der puritaniſch puriſtiſchen Seite der engliſchen Natur begründet. Aber eben wie dieſe ſtarre Einſeitigkeit auch im Großen von England war ausgeſtoßen und über das Meer geſchoben worden, ſo ähnlich ſollte es auch mit der Lehre dieſes Einen Neuerers kommen. Allein freilich, mit jener Entfremdung hatte man ſich doch nicht auch aller der Ideen von politiſcher und religiöſer Freiheit entäußert, die jene Puritaner aus-

fuhren: Bentham und seine Geistesbildung selbst war der lebendige Beweis davon; und grade so war man jetzt auch *seiner* Ideen nicht ledig, wiewohl sie die Zeit nicht schmackhaft fand. Man war im 17. Jahrhundert nicht reif für jene Art von Freiheit gewesen, die man dann für unreifbar erklärte, obgleich sie eben jetzt, eben durch Bentham, verbotene Früchte in England absetzte, die man auch jetzt ungenießbar schalt, obgleich sie in wenigen Jahren die gepriesensten Nationalgerichte werden sollten. Bentham schmähte und verschmähte die Engherzigkeiten des Partheiwesens zu einer Zeit, wo die Sklaverei der eigenen Ueberzeugung unter dem Joch der Partheilosung ein feststehendes politisches Dogma war; er höhnte der englischen Bigotterie zu einer Zeit, wo Georg III. die Grundsätze aller seiner stärksten Staatsleute nach seinem bigotten Eigensinne beugte; er stellte die Barbareien des Strafrechts und die Rohheit des Gefängnißwesens in England vor aller Welt an den Pranger, als ein Lord Eldon Fuß um Fuß die scheußlichsten Strafgesetze vertheidigte und Lord Sidmouth noch eine neue „Bastille" für die Sträflinge baute; er focht in dem Lande der Majorate und der Familienstiftungen mit schonungsloser Entschiedenheit gegen jederlei Vinculation aus jederlei Beweggrund, und rief der englischen Regierung in den Blütezeiten der Zolltarife noch schärfer als A. Smith das Diogenische: Vertritt mir die Sonne nicht! zu; er lehrte das „Paradoxon", daß die Erwerbung von Colonien, wenn als ein Mittel der Bereicherung angewandt, eine Thorheit sei; all das sind jetzt Gemeinplätze oder ausposaunte Grundsätze erleuchteter Staatsweisheit in England, aber damals war es von den Meisten unstreitig auf Einer Linie gesehen mit Bentham's Plane zum ewigen Frieden, und mit diesem als Träume eines gutmüthigen Schwärmers verlacht. Die offene Heerstraße sperrte sich also seinen Ideen und Bestrebungen; so wühlten sie sich durch unterirdische Wege. Sie haben auf diese Weise, in durchgängigem Gegensatze zu Rous-

seau's Lehren, nicht unmittelbar aber mittelbar gewirkt, nicht gleich in der Gegenwart, aber fortdauernd in die Zukunft, nicht so sehr im Ganzen als in Theilen, weniger durch Anhänger die dem System huldigten, als durch auswählende Schüler die das Einzelne anbauten, ja durch Gegner die das Brauchliche stillschweigend plünderten. Wir wollen nicht einzeln aufzählen, zu wie vielen Veränderungen und Verbesserungen im englischen Staats- und Rechtswesen, im Strafgesetze, im gerichtlichen Beweisverfahren, im Prozesse, in der Gesetzschreibung, in den Wuchergesetzen, im Armen- und Gefängnißwesen, in allgemeineren ökonomischen Dingen Bentham's Anregungen der Regierung die mächtigen Hebel geliefert haben, die dann Andere in Bewegung setzten; wir wollen nur zusammenfassend sagen, daß er überall als der Reformer vor aller Reform in England erscheint, der zuerst, und weit ja allein vorragend, durch die Gewalt seines Geistes die Berge veralteter Misbräuche in diesem Lande unterwühlt, in die Wälle des starren torystischen Beharrungssystems Breschе auf Breschе geschossen, die blinden Vorurtheile über die Unvergleichlichkeit und Unverbesserlichkeit der englischen Verfassung in den Gemüthern erschüttert hat. Diesem Reformgedanken rühmte er sich von Kindheit auf gelebt zu haben. Er hatte die Unerläßlichkeit einer Staatsreform von Grund aus und im Ganzen durchschaut zu jener Zeit, wo Pitt die ersten vorsichtigen Vorschläge zur Veränderung der Vertretung machte; er sah es dann, den Ausschweifungen der französischen Revolution gegenüber, in seiner Sphäre, eben so wie Pitt in seiner regierenden Stellung, geboten, dieses große Geschäft auf bessere Zeit zu vertagen; aber er rettete und flüchtete die in der Praxis geächtete Idee auf das Gebiet der Theorie, führte sie von dort bei der ersten Gunst der Zeiten in das Leben wieder zurück, und aus der Zelle seiner Rückgezogenheit adelte er dann mit seinem Geiste die ersten und rohesten Reformbestrebungen des Volks in Masse,

in dem die Hunt und Cobbett die gemeinsten Triebfedern und Leidenschaften für diese Sache in Bewegung setzten. Stand er dennoch mit jenen äußersten Lehren, die er zuletzt predigte, wie ein Einsiedler verlassen, so grämte und irrte ihn dieß nicht. Ueber das Verhältniß dieser letzten Ergebnisse seiner Lehre zu Zeit und Gegenwart schien er selbst sich in prophetischer Klugheit nicht zu täuschen. Er gab der Republik, der er zuletzt das Wort redete, bis sie allgemein möglich und begehrt sein werde, noch über ein halb Jahrtausend länger Zeit, als unser wackerer Fichte in Deutschland; vor 2828 hoffte er nicht, „seinen Verfassungscodex unter allen Nationen in Kraft zu sehen!“ Gleichwohl erlebte er noch in England, was er kaum je zu erwarten gewagt hätte: die Reformbill. Sie war der Durchbruch zu den gradweisen demokratischen Fortbildungen, für die er fortwährenden Rath zu geben sich noch in seinen spätesten Werken beschied. Er erlebte, daß der Geist geweckt ward, dessen sein Werk zur Durchführung bedurfte, und dieß war in dem ächten Sinne seiner Lehre mehr werth, als jede eingreifende Veränderung in Verfassungsformen. Auf dergleichen zu dringen, war er mehr und mehr von dem Trotze politischer Enttäuschung gereizt worden; was aber sein System, in der Bescheidenheit seiner reinsten Anfänge wie in der Kühnheit seiner letzten Spitzen, als seinen stets gleichmäßigen Inhalt aufstellte, das war wesentlich dieselbe Lehre der staatlichen Menschenfreundlichkeit, deren sich die Demokratenpartei als ihres besten Theiles und Anspruchs überhaupt berühmen darf; die überall, wenn nicht die erhabensten und höchsten Ziele des Staates, fürwahr doch, eben wie Bentham's Lehren thun, seine nächstliegenden Aufgaben zunächst ins Auge gefaßt und für seine nächsten und ersten Pflichten erklärt hat. Wenn sie der Soldatenwirthschaft und ihren verderblichen Ursachen und Folgen in den Weg tritt, wenn sie die Hemmungen des Verkehrs zu tilgen, die Staatssorge den Bedürftigen zuzukehren, den Mängeln der Rechts-

pflege, dem Mangel des Rechtsschutzes für die ärmeren Klassen abzuhelfen, die Rohheiten der Strafgesetzgebung zu brechen, die menschliche Behandlung der Sträflinge zu erwirken strebte, was anders that sie, als daß sie sich die Grundsätze jenes Humanismus aneignete, der im vorigen Jahrhundert als eine Idee den kommenden Thatsachen vorarbeitete, und daß sie diese Grundsätze zuerst in politische Forderungen verwandelte? Zu dem Kampfe für diese Forderungen liegen die schärfsten Waffen und ein unermeßliches Rüstzeug in Bentham's Werken, das alle Theile der Welt längsther ausbeuten ohne es zu wissen. Für sie hat kein anderer Mensch mit solcher Geisteskraft, mit solcher Herzenswärme, mit solcher Beharrlichkeit, mit so unerschrockenem Muthe gestritten; gegen die Masse von besonnenen Verstandesgründen, die er an sie gesetzt, verschwindet das wenige Leidenschaft ganz, das in seiner Beurtheilung der Verfassungsfragen und Formen mitgespielt hat. Sieht man sich daher in den Gruppen englischer Politiker nach einer Umgebung um, in die Bentham geschichtlich zu stellen wäre, so wird ihn Niemand gewiß zu seinen radicalen Freunden Burdett und O'Connell anreihen wollen, die ganz diesen letzteren Fragen gelebt haben, viel weniger zu einem Cobbett, der ihn neidisch sogar zu seinem Bundesgenossen verschmähte; sein Standpunct fällt in eine ganz andere Linie. Seit der Zeit, wo der Sheriff Howard, entsetzt von der Misbehandlung der Sträflinge in England, seine menschenfreundliche Gefängnißreise gemacht; wo nicht viel später der edle Romilly (Bentham's nächster Schüler, den alle Partheien seines Landes mit gleicher Ehrfurcht nennen,) bei seinem ersten richterlichen Rundzuge (um 1784) von den Greueln der Strafgesetze eben so peinlich betroffen ward, beobachtet man in England eine Schaar zum Theil sehr vereinzelt, außer allen Partheiverbindungen wirkender Männer in und außer dem Parlamente, die sich mit einer bewundernswerthen, nur in England heimischen Ausdauer und Unverdrossenheit

auf die Durchführung verschiedener, einzelner politischer Grundsätze und Zwecke von vorschlagend humanistischem Charakter, auf dem ganz praktischen Wege der allmäligen Verbesserung warfen. So wie die Clarkson, Wilberforce und Buxton für die Abstellung der Sclaverei, so wirkten Romilly und nach ihm Mackintosh für die Milderung der Strafgesetze, so Grattan und Plunkett für die Emancipation der Katholiken, so Brougham für die Staatssorge um die Volkserziehung, so Stourges Bourne für die Aenderung der Armengesetze, so traten später die politischen Oekonomisten unter Grenville, King und Lansdowne als eine neue Schule im Parlamente für die Interessen der Verkehrsfreiheit auf. Den Bestrebungen dieser und ähnlicher Männer lagen, klarer oder dunkler, die Gefühle zu Grunde, daß in England unter der Aristokratenherrschaft von Gentry und Adel die höheren Begriffe von des Staates Beruf und Pflicht sehr gelitten hatten; daß die völlige Vernachlässigung aller Emporbildung der ärmeren Klassen, ihres Unterrichts, ihres Wohlstandes, ihres Rechtsschutzes laut nach Abhülfe schrie; daß die allgemeinen Prinzipien des inneren Staatshaushalts und der Verwaltung für den politischen Denker eben so würdige, und, da sie mit der allgemeinen Wohlfahrt unmittelbarer verknüpft sind, vielleicht selbst würdigere Gegenstände der Aufmerksamkeit seien, als die Verfassungsfragen. Wäre Bentham ins Parlament getreten, oder durch irgend eine Fügung für seine Gefängnißreform beschäftigt worden, so hätte er vielleicht in seiner Thätigkeit für diese besondere einzelne Sache mit jenen Männern allen an zäher Praxis gewetteifert; in seiner schriftstellerischen Wirksamkeit steht er nicht minder in ihrer Reihe, nur daß er ihre einzelnen Wirksamkeiten gleichsam alle umfaßt. Ueber den edlen Bestrebungen eben dieser sittlich unbescholtenen, in den parlamentarischen Gruppen sehr neutralen Männer war es, daß im Laufe einiger Jahrzehnte die englischen Partheien langsam und schwer begreifend lernten, ihre her-

kömmlichen Umtriebe zu vertagen, ihre ſchroffen Grundſätze allmälig abzuſchleifen, ihren Fanatismus abzukühlen. Ohne dieſe Veränderung aber in der ganzen politiſchen Moral der Staatspartheien wäre an die engliſchen Reformen des 3. und 4. Jahrzehnts niemals zu denken geweſen; die man überhaupt nur halb begreifen wird, wenn man nicht aus Bentham's Wirkſamkeit gelernt, bis in welche Tiefen die ſtehenden politiſchen Begriffe Altengland's, abgeſehen von dem großen Unterricht der Zeiten, von dieſem Manne allein durch einige Jahrzehnte zuvor erſchüttert worden waren.

2. Engliſche Zuſtände.

Die Toryverwaltung Lord Liverpool's.

Zu keiner Zeit aber ſchien eine ſolche grundtiefe Veränderung in den engliſchen Staatsverhältniſſen in weiterer Ferne zu liegen, nie war der Geiſt einer engliſchen Verwaltung in ſtärkerem Gegenſatze gegen jede reformiſtiſche Beſtrebung, als beim Eintritt der großen europäiſchen Reſtauration[18]. Das Miniſterium Liverpool war eine Toryregierung vom reinſten Waſſer, und ſie ſchien, von der Glorie der außerordentlichſten Siege umſtrahlt, in einem ganz unerſchütterlichen Anſehen feſtzuſtehen. England war triumphirend aus dem großen Kampfe hervorgegangen, in dem es ſo lange den

18) Wir verweiſen ein für alle Mal auf die annaliſtiſchen Geſchichtsdarſtellungen der Periode engliſcher Geſchichte, die uns vorliegt, eine Reihe höchſt planer, bei der Oeffentlichkeit der Quellen wohl übereinſtimmender, nach ihren Partheifarben leicht zu unterſcheidender Werke: Bisset, the hist. of the reign of George III. tom. 7. Lond. 1820. — Belsham, memoirs of the reign of George III. from the treaty of Amiens. 1824. — Will. Wallace, memoirs of the life and reign of George IV. 1832. — Hughes, hist. of England. tom. 5. ed. Paris 1836. — Miss Martineau, the hist. of England during the thirty years peace 1816—46. Lond. 1850. — Alison, hist. of Europe from the fall of Napoleon. 1852.

Welttheil in seinem Gefolge gehabt. Das englische Volk hatte, nach Pitt's ehrenvoller Voraussage, die Behauptung: es sinke der kriegerische Geist der Nationen mit dem Steigen des Handelsgeistes, Lügen gestraft; es hatte sich so empfänglich für Ruhm, so bereit für öffentliche Opfer wie für privaten Gewinn und Vortheil bewiesen. England stand noch einmal als der Erhalter der Unabhängigkeit Europa's da. Die englische Regierung, als sie den glänzenden Siegeshelden der Zeit, den Ueberwältiger Europa's, besiegt durch einen englischen Kriegsmann von prunk- und gefahrlosem Ehrgeize und von seltener Dienst- und Pflichttreue, gefangen nach St. Helena führte, stand von Erfolgen gekrönt wie keine andere seit den Zeiten Godolphin's. Die Welt und das Vaterland beugten sich vor diesen Verdiensten. Die einheimischen Gegner der Regierung, die Opposition im Parlamente, seit langeher verstummt, wurde in laute Begeisterung hingerissen, als nach Beendigung der Kriege der Minister des Auswärtigen, Lord Castlereagh, die stattliche Gestalt noch höher tragend als zuvor, von dem Festlande nach Hause kehrte, und als ihr Wellington's letzter Ruhm die lange versagten Huldigungen abzwang.

Wohl flüsterte unter dieser lauten Anerkennung auch eine andere Stimme in und außer Landes, die nur dem blinden Glück alle die Glorien dieser Regierung zuschreiben wollte, in deren Personal die allgemeine Meinung nur eine Gruppe wenig befähigter Leute sah. So hat Brougham[19] dem Lord Castlereagh, den zwar die Schreiber seiner Parthei wie Alison zu einem Helden machen, alles Verdienst platt abgesprochen. So galt der Chef, der der Verwaltung den Namen gab, durchweg für einen Mann von einer „anständigen, entwaffnenden Mittelmäßigkeit" und bequemen Neutra-

19) In seinen „Staatsmännern während der Regierung Georg's III." Uebers. von Kottenkamp. 1840.

lität, wahr und verläſſig aber ſaumſelig und entſchlußſcheu, von nichts ferner als von der Pitt'ſchen Auffaſſung ſeiner Stellung, der für den Hauptminiſter die Leitung und im Nothfall die Entſcheidung aller Dinge anſprach; eine Befugniß, die Lord Liverpool vielmehr (wie Lord North) als der Landesverfaſſung unbekannt verbeten hätte. So hat Lord Holland[20] über den Miniſter des Innern, Lord Sidmouth, geſpottet: er habe, als er 1800 bei einer Erörterung über Brodſurrogate die Kleie in gutem Ernſte ſo nahrhaft wie Korn nannte, das wahre Emblem der Politik dieſer Männer angegeben, die den Kern der Pitt'ſchen Verwaltung mit Hülſen und Schalen erſetzten. So hatte der Schatzkanzler Vanſittart 1811 in der brennendſten Frage ſeines Faches Aufſtellungen von einer berüchtigten Albernheit gemacht, die ſein Freund Canning als Erfindungen boshafter Gegner begreiflicher gefunden hätte. So war der Lordkanzler Eldon, das eingefleiſchte Hochtoryprinzip, zwar als der verſchmitzte Meiſter aller Intriguen lange bekannt, aber er war in allen rein politiſchen Fragen einflußlos ſelbſt in den Verwaltungen, für deren eigentlichen Kitt er galt; nie hatte er eine gemeinnützige Maasregel angegeben, jeder angegebenen ſich ſtets widerſetzt; und Brougham erklärte ihn öffentlich für ganz unfähig, den Miniſter, den Richter, den Gewiſſensrath des Königs und den Intriguenrath der Partheien zugleich ſpielen zu können. Gleichwohl, wenn man auf die Vorgeſchichte aller dieſer Männer und der Regierung, die ſie bildeten, zurückblickt, ſo empfängt man doch nicht eben die Eindrücke, als ob ſie alle ihre Erfolge grade nur dem glücklichen Ungefähr zu danken hätten. Dort findet man ſie durch lange Jahre der ſtärkſten Regierungsconvulſionen in einen ſchweren Kampf mit den Koryphäen der engliſchen Staatspartheien ver-

20) Memoirs of the Whig Party by H. Rich. Lord Holland. 1852. I, 170.

wickelt, in dem sich nach hartnäckigem Ringen die vollständige Niederlage ihrer heroischen Gegner und die Nachfolge und „Herrschaft dieser Mittelmäßigkeiten" vollzog, die dann unmittelbar nach ihren inneren Siegen auch den mächtigen äußeren Feind niederwarfen, dessen Spielwerk sie schienen werden zu müssen, dessen Verderb sie werden sollten. Kaum gibt es ein anderes Geschichtsschauspiel, das für den menschlichen Stolz und die Ueberhebung des Genies so demüthigende Lehren enthielte.

Ein Rückblick auf ihre Vergangenheit.

Es waren die beiden stolzen Häupter der Whigpartei und des aufgeklärten Torvismus, Fox und Pitt, zuerst, es waren hierauf zwei Gruppen von Epigonen dieser beiden Partheiführer, die in diesem inneren Kriege der geschlossenen Phalanx jener vielverachteten Gegner nach einander weichen sollten.

Was die Whigs angeht, so war für deren Sturz allerdings langeher durch geschichtliche Verhältnisse von der größten Wucht vorgearbeitet. Im Misbrauch ihres herkömmlichen Einflusses, in Spaltungen und Eifersucht innerlich entartet, hatte die Parthei (nach dem Ausdruck eines Mannes aus ihrer Mitte) auf die Patrioten und Märtyrer des 17. Jahrh. im 18. ein Geschlecht von Zungendreschern erzogen, dem die Macht ein Capua geworden war. Ihre thörichte Sicherheit hatte dem dritten Georg, als er sich von der Herrschaft der großen Familien, denen sein Haus die Thronfolge verdankte, frei zu machen strebte, gleich im Beginne diesen Kampf außerordentlich erleichtert. Der nackte Ehrgeiz, der nachher einem Fox in seinem langen Kampfe mit Pitt so oft die Antriebe gab, der sittliche und politische Verruf, den sich die Whighäupter in ihrem Verhältnisse zu dem Prinzen von Wales zuzogen, hatte die Parthei bereits um ihren besten Credit gebracht, als ihr die französische Revolution noch die stärksten Stöße versetzte. Unter den einschreckenden Fortgängen dieses großen Zeitereignisses, das die Frei-

heit ſelbſt in England verdächtig machte, erfolgte die große Fahnenflucht, die die Whigs im Oberhauſe auf vier, im Unterhauſe auf vierzig Stimmen herabbrachte. Im Volke ſelbſt hatte die von allen Seiten gehaßte Parthei um die Scheide der Jahrhunderte allen Fuß verloren. Sie hatte ſich dem Nationalgefühle durch die Hartnäckigkeit ihrer Sympathien mit Frankreich entfremdet, die für eine Art Landesverrath in den Staatsleuten galt, in deren überlieferten Prinzipien grade die Feindſchaft gegen Frankreich, den Beſchützer der von ihnen vertriebenen Stuarts, immer gelegen war. Ihre politiſchen Gründe zu der unvolksthümlichen Verleugnung und Vertauſchung dieſes Prinzips wurden lange Jahre hindurch, während Pitt die engliſchen Geſchäfte wie ein Selbſtherrſcher führte, nicht gewürdigt. Sie ſahen, daß Pitt's verwegene Plane, mit Englands Geldmacht und Bündniſſen Frankreich finanziell und militäriſch zu ruiniren, zu nichts führten als zur Ausplünderung Europa's und zu Frankreichs Univerſalherrſchaft; und ſie hatten immer vor der Ueberreizung und Erſchöpfung der nationalen Kräfte gewarnt, die England in einem neuen Nothfalle zu einer neuen ſolchen Anſtrengung die Fähigkeit rauben müſſe. Dieſe Bedenken, verhöhnt von Allen, die Englands Leiſtungsfähigkeit ſelbſt die überſpannteſten Berechnungen ſtets hatten überbieten ſehen, fanden doch einiges achtſamere Gehör, als ſie ſich zum Theile durch die bittere Erfahrung nur zu wohl begründet erwieſen. Das Land war des verſchwenderiſchen Syſtemes ſeines genialen Miniſters offenbar müde, als Pitt 1801 unter dem Vorwande einer Grundſatztreue aus dem Amte trat. Es war eben die Zeit, wo Bonaparte die franzöſiſchen Dinge in ſeine Eine Hand nahm, als jetzt in England die Einheit der Regierung zerſplitterte und die großen Staatsleute zerſtoben, da man ihrer bedürftiger ſchien als je. Denn nicht Fox und die glänzenden Whigführer wurden nun Pitt's Nachfolger, ſondern eben jene untergeordneten Geiſter rückten damals zum erſten

Male ins Amt, unter jenem Addington (Lord Sidmouth), dessen Verwaltung sofort die Whigs als eine „Krüppelregierung, ein Ding von Lumpen und Lappen" begrüßten, der Anhang Pitt's, die Canning u. A., mit dem bittersten Spotte überschüttete, die ganze hohe Gesellschaft als einen lächerlich unhaltbaren Versuch verhöhnte. Gleich damals aber sprachen Stimmen, die auf die Autokratie des Geistes neidisch blickten, die Erwartung aus, daß auch diese genielosen Männer die Landesgeschäfte eines ebenen Weges führen würden; und sie behielten mehr Recht, als die Spötter vermuthet hatten: Pitt's Größe sollte sich selbst auf der matten Folie dieser Zwischenregierung nie wieder abheben wie zuvor. Zwar Addington's Friedensmanie ging zuletzt selbst seinem großen Gönner, dem Könige, zu weit; man mußte zu dem grollenden Achilles Pitt zurückgreifen: der aber, um die verachtete Verwaltung fallen zu machen, sich erst mit seinem alten Gegner Fox hatte verbinden müssen, und dann, um seine neue Verwaltung bilden zu können, zu aller Welt Aergerniß zu dem unfähigen Gestürzten wieder zurückgreifen mußte. Und hatte sich dessen Friedenspolitik nicht bewährt, so bestand nun die neu aufgenommene Kriegspolitik nicht besser. Nicht mehr Er selber schleppte sich Pitt nur noch durch eine kurze Zeit demüthigender Fehlschläge dahin und war schon vor seiner letzten Krankheit in Gefahr, den Whigs zu erliegen.

Fortsetzung. Das Intermezzo der Whigherrschaft 1806—7.

Die Begründung des militärischen Despotismus in Frankreich hatte der freisinnigeren Parthei in diesen Jahren eine neue Geltung verschafft; jene Veränderung schien England naturgemäß in eine Richtung zu treiben, die der bisherigen, wider die französische Republik verfolgten, grade entgegengesetzt war. Damals war es, wo die Bentham und Cobbett in das demokratische Lager übergingen, wo sich eine reizbare Natur wie Mackintosh nach verschiedenen Wendungen jetzt wieder, ausdrücklich um dieser geänderten Zeitlage

willen, geneigt fühlte, die Grundsätze des Whiggismus selbst bis zum Uebermaße zu treiben; damals wurde (Oct. 1802) das Edinburgh Review in whiggistischem Interesse gegründet, das gleich als eine literarische Macht auftrat und in einer elektrischen Wirkung das kirchlich und politisch erstorbene Schottland zu neuem Leben rief; im Unterhause gewann die Parthei unerwartet wieder an Kraft. Die Sache der torystischen „Mediocritäten" schien ganz verloren, als nach Pitt's Tode (1806) Fox ins Amt trat und, da auch Er seinem großen Gegner bald ins Grab folgte, Lord Grenville an der Spitze der berufenen Verwaltung „aller Talente" blieb. Er war der jüngste von drei Brüdern, die wie die vier Wellesley's durch ihre Talente eine starke Familienmacht darstellten, ein Mann, über dessen überlegenen Charakter und Einsicht jetzt nur Eine Stimme hochachtender Anerkennung herrscht. Ein Freund von Pitt, war er in der Ueberzeugung, daß dem mächtigen auswärtigen Feinde gegenüber der innere Partheihader schweigen sollte, die Verbindung mit den Whigs eingegangen, die er in einer preiswürdigen politischen Treue eingehalten hat. Er brachte wie eine neue sittliche Würde in die Parthei und gab ihren Ansichten wieder Zugang in Kreise, von denen sie zuvor in einem politischen Ekel ausgeschlossen waren. Aber er konnte sich und sie gegen die tiefe Abneigung des Königs und die Ränke der verbitterten Torycoterien nicht halten. Ihm mangelte der fressende Ehrgeiz, der die unerläßlichen Mittel zur Behauptung der Herrschermacht nicht verschmäht; er versäumte, sich in Pitt's und Sidmouth's Art Freunde durch Versorgungen zu machen, die strebenden Ehrgeizigen, wie Canning und Wellesley, in den Kreis „aller Talente" zu ziehen, die Hofleute des Prinzen von Wales, die Lord Moira und Sheridan, zu befriedigen. So konnte er es vielen halben Freunden nicht recht machen; die torystischen Gegner aber untergruben ihn, als sie ihn (1807) wegen einer unbedeutenden Maasregel zu Gunsten der katholischen und dissen-

tirenden Militairs in England mit dem König in Zerwürfniß ſahen. Seine kurze Verwaltung war (nach Mackintoſh's Worten) die verdienteſte unter Georg III. und ſollte die verleumdetſte in der ganzen engliſchen Geſchichte werden. Man verhöhnte die Grundſatztreue, in der er abgetreten war, deren bloßer Schein 1801 in Pitt war bewundert worden. Man ſpottete über die Parthei, die, im Beſitz der Gewalt, ihr eigenes Spiel ſo wenig zu ſpielen wiſſe. Man fälſchte auf eine lange Zeit hinaus die Meinung über die abgetretene Regierung mit einem in dieſem freien Lande unerhörten und faſt unbegreiflichen Erfolge.

Fortſetzung. Die Tories gegen Canning und Wellesley 1809—12.

Dieß war das Werk der Toryregierung, die (1807) unter dem Herzoge von Portland, einem Apoſtaten der Whigparthei von 1793, auf Grenville folgte, und die, von dem unverhofften Interim dieſer Whigherrſchaft beſtürzt, alle Mittel ſchien ergreifen zu wollen, ihrer Wiederkehr für immer vorzubauen. Es war dieß eine Kriſe, die alle freien Herzen in England mit Scham und Erbitterung füllte. Wie dieſe neue Regierung damals in einem frechen Misbrauche die Preſſe benutzte, um die ſchändlichſten Entſtellungen der Thätigkeit der vorigen Verwaltung auszubreiten und den ganzen öffentlichen Geiſt zurückzuſchrauben, ſo begann ſie das Unterhaus durch den ſchamloſeſten Handel mit Parlamentsſitzen zu gewältigen und in eine ſtumpfe Unterthänigkeit zu gewöhnen; ja ſie verſchmähte nicht, in dem Pöbel das brandſtifteriſche Geſchrei gegen Pabſt und Katholiken aufs neue aufzuſchüren. Die engherzigſte toryſtiſche Methodik, die talentloſe Partheiroutine war am Steuer. Gleichwohl war auch dieſe Regierung und die ihr folgende Verwaltung Perceval (1809—12) noch nicht völlig gereinigt von den Elementen jenes aufgeklärten Toryismus eines Pitt, der frei von ariſtokratiſcher Bigotterie ein Tory weniger aus Grundſatz als aus Rückſicht auf die Zeitverhältniſſe geweſen war. In dem Miniſterium Portland

ſaß Canning, in Perceval's Verwaltung Richard Wellesley, zwei befreundete Männer, die Pitt ſelbſt als ſeine würdigſten Erben erkannt hatte, Staatsleute von Pitt's Entſchloſſenheit, von ſeiner kriegeriſchen Energie, von jenem Herrſcherehrgeize, dem das Leben ohne Einfluß und Wirkſamkeit reizlos iſt. Ihre Meinung war, den Krieg gegen Frankreich in dem Volksbündniſſe mit Spanien, mit mehr als Pitt'ſcher Kraft, mit dem Aufgebote aller Mittel zu führen; aber das engliſche Volk und ſeine Vertretung war, bei aller Huldigung vor dem Geiſte dieſer Männer, ihren Pitt'ſchen Ueberſpannungen nicht gewogen. Beide in dem übermüthigen Trotze auf ihre große Begabung dachten mit den Portland und Perceval, den Caſtlereagh und Liverpool daſſelbe Spiel zu treiben, wie Pitt es mit Addington hatte treiben wollen, aber der Ausgang dieſes Spieles ſollte noch ſchlimmer ſein. Bei Gelegenheit der unglücklichen Unternehmung auf Walcheren (1809) ſuchte Canning (unter Portland im auswärtigen Amte) ſeinem Collegen Caſtlereagh in einer Weiſe, die ſelbſt ſeine beſten Freunde anwiderte, den Fuß zu unterſchlagen und Wellesley in die Regierung zu bringen, dem er jedoch, mit nicht beſſeren Künſten, das Schatzamt vorzuenthalten ſuchte, um ſich ſelber als Haupt der Verwaltung aufzuerlegen[21]. Allein dieſe Premierſchaft ſtieß auf einen ſo allgemeinen Widerwillen, daß Canning vielmehr ganz zurücktreten mußte, als Perceval (1809) ſein Miniſterium bildete, in das nun Wellesley ohne den Freund eintrat, mit dem er damals (Oct. 1809) einige ſcharfe Briefe wechſelte[22]. Bald fand er es aber dem gemeinſamen Inter-

21) Life of Sir J. Mackintosh I, 134.

22) Die Aufſchlüſſe über Canning's Rolle in dieſen Verhältniſſen, die aus nationalen, Familien- und Partheirückſichten ſowohl in Pearce, memoirs of Rich. Mq. Wellesley, wie in den verſchiedenen Biographien Canning's, ja in allen engliſchen Denkwürdigkeiten und Geſchichten dieſer Zeiten ſorgfältig verhüllt wird, findet man nur in den Grenville Papieren: Memoirs of the court and cabinet of George III., by the Duke of Buckingham and Chandos. Lond. 1853. 4, 365.

esse gemäßer, sich wieder mit ihm (Anf. 1810) auszusöhnen, um nun ihn an seine Seite zu ziehen in die Regierung, die Er zu beherrschen dachte wie Canning das Ministerium Portland. Die anmaßenden und eigensüchtigen Umtriebe beider Freunde waren aber mit einer solchen Offenheit geführt und mit solcher Misbilligung aufgenommen worden, daß die Unbefangenen sogleich voraussahen, sie hätten sich selber dadurch kampfunfähig gemacht und das Feld ihren Gegnern völlig freigegeben. Diese schoben nun Wellesley aus ihrer Mitte (Ende 1811) wie Canning zuvor. Die Genialität war in ihrem Körper wie ein böser Stoff, den er auszuschwären strebte. Bald nach Wellesley's Austritt ward Perceval ermordet. Die eigne Ueberzeugung von ihrer Unfähigkeit, von der Unmöglichkeit, ohne eine Verstärkung durch jene beiden Volksgünstlinge die Regierung fortführen zu können, befiel nun die Toryverwaltung selbst, in der nur die Lords Westmoreland und Eldon diesem Selbstmistrauen zu widersprechen wagten. Das Unterhaus theilte aber die Scrupel der Selbstkenntniß in der Mehrheit des Ministerrathes und ging (Mai 1812) den Regenten um die Bestellung einer starken Verwaltung an. Wellesley, mit der Bildung eines Cabinets beauftragt, setzte nun Alles in Bewegung, um in einer Verwaltung auf ausgedehnter Basis die Größen beider Seiten zu vereinigen. Aber vergebens. Er scheiterte an den Whigs; aber entschiedner scheiterte er an der „schrecklichen persönlichen Verbitterung" der Tories, die sich gegen seine Premierschaft, wie zuvor gegen Canning's, in eine förmliche Ligue zusammengethan hatten. Man war entschlossen, der Despotie des Talents sich nicht zu unterwerfen. Die Parthei der Mittelmäßigkeiten vergalt zum zweiten Male den Erben Pitt's, was dieser an Addington gesündigt hatte. Der Adresse des Unterhauses zum Trotz wurde die Verwaltung Liverpool jetzt mit vollständiger Beseitigung aller widerspänstigen Elemente gebildet.

Stärke und Stellung des Ministeriums Liverpool.

Kaum irgend Jemand war der Meinung, daß ſich dieſe Regierung behaupten werde. Es war eine recht gewagte Vorausſage einer klugen Dame, die gleich damals verſicherte: die neuen Miniſter würden ihre Geſchäfte ſo gut machen wie Andere, und Bonaparte's Witz ausſtechen wie den der Oppoſition. Und doch: ſo ſollte es kommen. Sie ſaßen kaum recht feſt im Amte, ſo erfolgte der große Umſchlag des Napoleoniſchen Glückes im Oſten; und der Mann, den die Stärke der Starken nicht gebeugt, der alle die genialen Staatslenker, die Pitt, die Stein, die Stadion aus dem Amte getrieben, erlag der Schwäche der Schwachen; ſein Genius ſchien ihn zu verlaſſen, eben als der Geiſt aus der engliſchen Verwaltung wich; der Erfolg ging auch in England von den Rieſen auf die Zwerge über. Die nun, die das große Zuſammenwirken allgemeiner, allumfaſſender Verhältniſſe (zu ungeheure Gegenſtände für das nahegerückte Auge der Zeitgenoſſen) nicht überſahen, ſchrieben dieſen Erfolg ganz dem geſchickten Zuſammenfaſſen aller feſtländiſchen Kräfte in Ein Syſtem gemeinſamer Handlung von Seiten der engliſchen Miniſter zu; die die ſelbſtverderbende Ueberhebung in Napoleon beobachteten und die Sättigung des Welttheils an den Abenteuern ſeines ungemeſſenen Ehrgeizes, ſchoben Alles auf die Lage der Dinge und ließen Nichts dem Verdienſte jener Männer. Dieß, wie jenes, war einſeitig, und es war nicht gerecht. Auch die glückliche Benutzung glücklicher Verhältniſſe iſt ein Verdienſt, das grade ſolche Naturen geſchickter waren zu erwerben, die die Dinge gefügiger auf ſich wirken laſſen, ohne ihnen eigenmächtigen Zwang anzuthun. Und ſie hatten doch auch noch manche andere gute Eigenſchaft für ſich geltend zu machen. Ihre Verwaltung war durch Unbeſcholtenheit beſſer berufen als die früheren. Daß Sidmouth's Unterbeamte achtbarere Leute waren, als die aus Pitt's und Melville's Dienſt und Schule, hatte jenem ſchon vor lange ein Gewicht im Unterhauſe gegeben, über das ſeine Gegner ſeufzten. Alle zuſammen

waren Männer von langer Geschäftserfahrung, was so viel bedeutet in dem Lande, wo alle Staatskunst auf einer offenen Heerstraße geht, wo eine Menge guter mittlerer Köpfe, die in Deutschland kaum zu brauchbaren Beamten arten, sich ohne allen Luxus von staatsphilosophischen Grillen oder Grundsätzen zu tüchtigen Staatsmännern bilden von prunkloser Einsicht, von Gleichmuth in jeder Schwierigkeit, von Muth zu jeder Verantwortlichkeit, von einer ernsten Hingebung an die großen Landesinteressen, die in der langen Correspondenz eines Castlereagh z. B. in dem stetigsten Gleichmaaße anhält. Diese Aehnlichkeit der geschäftlichen Bildung, verbunden mit ihrer persönlichen Mäßigung, Nachgiebigkeit und Selbstbeherrschung schuf dann unter diesen Männern ein gegenseitiges Vertrauen, eine Einigkeit, eine Stetigkeit der Richtung, die sie gegen die zerrissenen früheren Regierungen in unschätzbare Vortheile setzte. Dieß hatte selbst ihrem vorsichtigen Gang in den äußeren Dingen Kraft und Nachdruck gegeben, wo sie in allen Fragen der Bündnisse, der Verträge, des Kriegs bis in seine Einzelheiten einigen Sinnes waren; dieß gab auch ihrer Stellung im Inneren ihre Festigkeit, die noch durch den guten Willen des fürstlichen Hauptes, der den früheren Verwaltungen so häufig gefehlt hatte, eine Stütze und Stärke erhielt, welche grade damals weit mehr als sonst in England bedeutete.

Verstärkte Betonung des monarchischen Prinzips unter Georg III.

In dieser Beziehung hatte neuerdings die Natur der Zeiten manche Veränderung in die Begriffe und Gefühle der herrschenden und beherrschten Kreise in England eingetragen; die Regierungsweise hatte, seitdem Georg III. nach Art der Stuarts die monarchische Prärogative wieder stärker betonte, einen festländischen Beigeschmack erhalten, der die reizbareren Verfassungsgetreuen schon langeher empfindlich berührte. Die Lage des englischen Regierungswesens (seit 1688 wesentlich parlamentarisch, d. h. aristokratisch, in

den Händen des Whigadels, der die „glorreiche Revolution“ jenes Jahres gegen die Stuarts durchgefochten hatte und nachher die Stütze der neuen Dynastien gegen die Prätendenten des alten Hauses und deren Anhang, die Tories, bildete) hatte sich unter Georg III. sehr verändert. Er bedurfte der Hülfe der Whigs nicht weiter, weil er keine Stuarts mehr zu fürchten hatte. Die Feinde, von denen Er seinen Thron bedroht fand, waren ganz anderer Art. Er sah sich, nach seinen eigenen Betrachtungen[23], zwei neuen zeitbeherrschenden Verhältnissen gegenüber: dem Durst nach Veränderung, der Widersetzlichkeit gegen Obrigkeit und Gesetz, und dem einflußgierigen Eigennutz der verderbten aristokratischen Partheikörper; der Entartung also des aristokratischen Prinzips in England, und dem Emporkommen des demokratischen Prinzips, das ihn in America, in Irland und von Frankreich her mit Gefahren umstellte. Die americanische Unabhängigkeit, die Forderung der Emancipation der Katholiken („das schlechteste Jacobinische Ding, das er kenne“) und die Forderung der Parlamentsreform von Seiten der französirten Demokraten, das waren daher die Dinge, gegen die er alle Starrheit seines monarchischen Trotzes setzte. Die Gunst, die er die Whigs diesen neuen Ideen und Bewegungen leihen sah, befestigte ihn in dem (gleich in erster Jugend instinctiv eingeschlagenen) Systeme, den beobachteten Verfall der Aristokratie zu benutzen zu einem förmlichen Kampfe mit der ständischen Macht des Parlaments und der Ministerherrschaft, zur Herstellung einer persönlicheren Selbstthätigkeit des Königs in der Regierung. Er schob die Whigs aus ihrer alten Machtstellung hinaus und zog sich die Tories zu einer neuen adligen Hofparthei von „Königsleuten“ an, die ihre Interessen mit denen des Fürsten verschmolzen, um den Preis, daß Er, der Tadler der aristokratischen Verderbniß, nun ihnen gestat-

23) Memoirs of the court and cabinets of Georg III. 1, 189, 218.

tete, den Staat als einen Grundstock anzusehen, aus dem sie, wie die Redensart ist, ihr Glück zu machen befugt seien. Er erschütterte das alte Prinzip und Herkommen der Partheiregierungen im Geiste der Parlamentsmehrheit durch seine berüchtigte Kunst Ministerien zu schreinern (cabinet-making), deren Mitglieder er bei ihrem Amtsantritt durch Bedingungen band, indem er in bestimmten („offenen") Fragen ihre persönlichen Ansichten gewähren ließ, aber ihre amtliche Handlung verbat, und so mit den stärksten Meinungsverschiedenheiten die lähmendsten Gegenwirkungen bei den wichtigsten Fragen in den Schoos der Regierung trug. Zugleich suchte er sein königliches Ansehen durch die Stütze auf die besitzenden Mittelklassen zu stärken, die Pitt so eifrig beförderte, die sich in den Zeiten der drohenden Unruhen von 1792—1812 so oft, so voll Dank und Ergebenheit um des Königs erhaltende Staatskunst geschaart hatten. Der große Zug der Geschichte selber förderte diese Richtungen. Der Sultanismus britischer Herrschaft in Ostindien war unter Georg III. gegründet worden; in allen neuen Colonien ward eine Art selbstherrlicher Regierung behauptet; die Freiheit in Frankreich ward im Bunde mit allen despotischen Mächten unterdrückt; in seinen deutschen Staaten regierte der König als unumschränkter Herr. Wie nahe rückte aber auch selbst in England die neue Art, nach Umständen, nach augenblicklichen Bedürfnissen, nicht nach großen Grundsätzen zu regieren, das Regiment dem der halbconstitutionellen Staaten des Festlands! wie bezeichnend war nicht die Wahl eines Lieblingsministers wie Addington, in dem der bigotte Fürst wie sein anderes Selbst sah, mit dem er schon, als er noch Sprecher im Unterhause war, hinter dem Rücken seiner Minister berieth, und der seinerseits einen unterthänigen Cultus mit seinem Herrn trieb, an dessen Briefen er wie an Heiligthümern heimlich seine Augen weidete! All diese einzelnen Verhältnisse mußten dienen, dem Vorschub noch nachzuhelfen, den die ganze Zeitlage dem Bestreben gab,

die Macht des „Königs im Rathe“ stärker anzuziehen. Waren doch alle die gesetzlichen Mittel der Versorgung, der Gunst und Ungunst, die der Krone selbst in diesem Lande so gewaltigen Einfluß verleihen, durch die Ausdehnung des Staates und aller Gesellschaftsverhältnisse so ungemein gewachsen, daß dem Engländer, der seit den Stuart'schen Zeiten gegen alle persönliche Mitregierung des Fürsten voll tiefen Mistrauens ist, dieser Zuwachs allein ein neues Gegengewicht gegen die Kronmacht zu verlangen schien. Und zu wie vielen misbräuchlichen Versuchen hatten nicht die unruhigen Revolutionszeiten Anlaß gegeben, so manche bestehende Einrichtung, die dem Despotismus eine Handhabe entgegenbot, zur Schärfung der Regierungsgewalt zu benutzen: jene Befugnisse des Staatsanwalts und seiner Gehülfen, bloßer Advocaten im Sold der Regierung mit so viel gefährlicher Macht, die Freiheit der Presse, die öffentliche Stimme zu unterdrücken; jene Gewalt der Richter der Kings Bench, die in den vagen Gesetzen über gute Sitten, Religion und Verschwörung die Mittel haben, gegen alle Personen und Handlungen einzuschreiten, die mit ihren Begriffen von Moral, Christenthum und Bürgerpflicht nicht stimmen; jene Libellgesetze, die nach dem Buchstaben befolgt, alle Freiheit der politischen Erörterung vernichten würden! Es gab noch mächtigere Verhältnisse, die auf den Charakter und die politischen Gefühle der Nation allmälig eine bedenkliche Wirkung ausübten. Mit Schrecken sahen die Whigs (um 1807), wie durch dieselben Umstände, die auch andere freie Regierungen zu Fall gebracht, während der langen Kriegsjahre die Empfindlichkeit des Volks gegen die Eingriffe in seine Rechte, gegen die Untergrabung seiner Institutionen abgestumpft wurde; wie die überspannte Handelswuth die Uebergriffe der Regierung in den Colonien übersehen machte; wie das Schuldensystem das Hauptrecht der Vertretung anfing zu verkümmern; wie die Gewöhnung an Krieg, die herrschende Militärmanie, den

heilsamen Argwohn gegen das Soldatenwesen austilgte; wie man sich gefallen ließ, bei jeder Stadt Casernen entstehen, hannoversche Truppen im Herzen des Landes gelagert, ganze Gebiete unter den Befehl deutscher Officiere, die Miliz unter die Aufsicht der Linientruppen gestellt zu sehen. Man hatte so das Heer geräuschlos im Kriege anwachsen lassen, ohne Besorgniß, daß die Regierung einmal versucht sein möchte, sich fester auf diese neuentstandene Macht zu stützen und so den starken Schutz der englischen Freiheit, der in der Abwesenheit eines stehenden Heeres gelegen ist, zu beeinträchtigen. Nur grade jetzt, beim Eintritt in die Zeit des Friedens, in demselben Augenblicke, wo die englische Nation, immer geneigt, in den äußeren Dingen ihrer Regierung vertrauend zu folgen, das Ministerium Liverpool mit Befriedigung aus seinen auswärtigen Aufgaben hervorgehen sah, begann sie, in neu erwachender Eifersucht auf ihre heimischen Freiheiten, minder zufriedene Blicke auf diesen Stand der inneren Dinge zu werfen. Als die Regierung 1816 (einschließlich der Besatzungstruppen in Frankreich) einen Heerbestand von 176,000 Mann verlangte, und diesen, auch für den inneren Dienst sehr verstärkten, Militäretat damit rechtfertigen wollte, daß bei der Erhöhung der Heerstände der Festlandstaaten die Stellung und Würde Englands eine entsprechende Verstärkung erheische, bezeichnete diese fremdländische, für englische Gesinnung höchst abstoßende Auffassungsweise den Höhepunct der neuen torystisch-monarchischen Tendenzen, an denen sich die alte Wachsamkeit auch der Gemäßigtsten[24] wieder schärfte. Nun besann man sich plötzlich, wer die Männer eigentlich waren, diese methodischen Tories des blödesten Partheigeistes, denen man diese Machtmittel in die Hände geben sollte. Wohin diese Leute steuerten, das schien

24) Lord John Russell, Gesch. der engl. Reg. und Verfassung; übers. von Kritz. 1825. p. 268.

ſchon aus den Triumphgeſängen klar geworden, die die Times und andere Organe der Preſſe gleich zu Ende des Krieges anſtimmten, wo ſich Rathgeber hören ließen, die, wie die Schergen Ferdinand's in Südamerica, gleich jetzt, in Einem Zuge der Erfolge, auch noch das verderbliche Beiſpiel des erſten Sieges der demokratiſchen Grundſätze wollten vertilgt, die den „Thron Madiſon's" wollten niedergeworfen haben! Wohin dieſe Leute ſteuerten, das mußte auch ſchon aus der Natur der einflußreichſten Perſönlichkeiten lange bekannt ſein. Konnte man doch wiſſen, daß ein Wellington über die Preſſe nicht anders dachte als Gentz, und Geſetze zur Beſchränkung derſelben unerläßlich fand, wenn man nicht zur Reitpeitſche greifen dürfe[25]; daß er voll Misfallen war an allen Cortes und ſtändiſchen Einrichtungen, von denen er ſelbſt für England das Verderben befürchtet hätte, wenn nicht das lebende Geſchlecht durch die franzöſiſchen Erfahrungen gewitzigt wäre! Wußte man doch, daß Lord Caſtlereagh in dem langen Verkehre mit den Diplomaten der abſoluten Mächte nicht frei von Anſteckung geblieben, und den neumodiſchen Verfaſſungen auf dem Feſtlande eben ſo gram war wie Wellington! Hatte doch ſelbſt mancher engliſche Tory darüber geknirſcht, wie er ſich in Deutſchland, Italien, Spanien allen freien Ordnungen zuwider bewieſen hatte und wie er die mächtige engliſche Regierung von einem Metternich fortwährend gängeln ließ.

Die Whigs.

Dieſer Stand der Dinge ſchien in einem freien Lande wie England, in Zeiten einer unbehinderten Bewegung wie jetzt im Frieden, nothwendig ein neues Gegengewicht gegen die Macht und die Weiſe dieſer Regierung zu verlangen. Daß aber dieß Gegengewicht in einer irgend wirkſamen Weiſe durch die alte Gegenpartei der Whigs gebildet werden ſollte, dazu ſchien jetzt weniger

25) Castlereagh, memoirs. 11, 361.

Aussicht als je. Sie waren unter den übelsten Auspicien in die neue Zeit herübergetreten. Die letzte Aussicht, zur Macht zu gelangen, hatte sich ihnen (1812) geschlossen, als Wellesley's Plane mit ihnen scheiterten. Damals glaubten Viele ihre Zeit noch einmal gekommen, weil grade jetzt ihr alter Gönner der Prinz von Wales, der einst (1785) „mit ihnen zu schwimmen und zu sinken" gelobt hatte, mit voller Regentschaftsgewalt an die Stelle seines geisteskranken Vaters getreten war, und eben sich auch in einem berüchtigten Briefe an seinen Bruder York geneigt erklärt hatte, zu ihnen zurückzugreifen, „da er keine Vorliebe habe und keinen Groll hege". Allein die Kundigen[26] wußten wohl, daß dieß in der Sprache des charakterlosen Prinzen nichts heiße, als daß es keine Beleidigung gebe, die er nicht vergeben, und keine Dienste, die er nicht vergessen könne. Die Grey und Grenville zeigten sich daher spröde gegen die mageren Anerbietungen, die ihnen gemacht wurden, und die nur gemacht waren, damit sie zurückgewiesen würden. Man spottete auch damals der ungeschickten Empfindlichkeit der Whigs, mit der sie der Macht auszuweichen schienen; aber sie hatten doch selbst am besten gewußt, wie der Prinz eigentlich zu ihnen stand, der gleich darauf seinen Vertrautesten, Lord Moira, dupirt nach Indien schickte und öffentlich aussprach, daß er lieber abgedankt hätte, als sich Lord Grenville aufzwingen zu lassen[27]. Seitdem man die Parthei nun in derselben Ungunst bei dem Regenten wie zuvor bei dem König wußte, und da nun eben seit dieser Zeit die glänzenden äußeren Erfolge der Toryregierung eintraten, hatte sie jeden Einfluß gänzlich eingebüßt. Sie stand wie ein schwacher, gebrochener Körper da, und galt bei Tories und Demokraten für eine abgenutzte, zusammengeschmetterte Fraction. Es wäre ihr unmöglich gewesen,

26) Life of Romilly. 3, 11.

27) Miß Godfrey an J. Moore, in dessen von Lord J. Russell herausgegebenen Denkwürdigkeiten. tom. I.

nach einer Coalition zu ringen; unmöglicher, das Schiff mit eigenen Kräften zu bemannen. Sie war im Unterhause ohne eigentlichen Führer. Grenville lebte jetzt zurückgezogen. Der Earl Howick, der unter ihm eine Weile Fox' Nachfolger gewesen war, hatte seit 1807 als Lord Grey seinen Sitz im Oberhause. Den jungen Henry Petty (Lord Lansdowne) fand man ohne vordringlichen Ehrgeiz, von einer nüchternen Bescheidenheit, die ihn mehr zu einem langsam sicheren Wachsthume bestimmte. Sheridan hatte seinen beschmutzten Ruhm lange überlebt. Ein anderes Trümmerstück der Parthei, „der große" Erskine, war nie im Parlamente bedeutend gewesen und beschäftigte sich jetzt mit harmlosen Versuchen im politischen Romane. Grattan war zu alt und ausschließlich irisch. Es war ein Behelf, als man auf Ponsonby und Tierney gefallen war; es zeugte von der Noth, in der man war, als Manche schon auf den jungen Brougham als auf einen Obmann wiesen, der, von unbestreitbarem Talent, von ungeordnetem Ehrgeiz, schon damals ganz darauf gestellt war, seine Wirkungen mit lärmendem Aufsehn und wohl auch Lärm ohne Wirkung zu machen, daher zur Zeit noch für die Parthei oft eine Verlegenheit war[28]. In zweiter Linie besaßen die Whigs dann jene Schaar von Specialitäten, die wir vorhin zu Bentham gruppirten, Gelehrte zum Theil von schottischer Schule und Herkunft, durch Geist und Wissenschaft persönlich verbundene, aber nicht politisch zu einer gemeinsamen Partheithätigkeit geeinigte Männer, nicht ehrgeizig genug um nach Herrschaft in der Parthei zu streben, zu selbständig um ihr zu bloßen Werkzeugen zu dienen. Noch wurden auch diese dünnen Reihen in den ersten Jahren der neuen Epoche (1814—19) auffallend durch den Tod gelichtet: Whitbread, Sheridan, Franz Horner, Ponsonby, Romilly, Grattan starben in dieser Zeit rasch nach einander weg. Schwach

28) Romilly 3, 236.

an Zahl, schwach an Talenten, war die Parthei auch schwach an Eintracht und an innerem Grundsatz. Wie der politische Freisinn überall, als eine Art Protestantismus, die Freiheit seiner Bekenntnisse mit der Spaltung der Meinungen zu erkaufen hat, so hatte man die Whigs zwistig gesehen in der Revolutionszeit, zwistig in der Zeit, wo sie sich (um 1798) des Sitzes im Parlamente enthielten, zwistig in ihrer Stellung zu dem spanischen Aufstande, und zwistig sah man sie auch jetzt wieder in den Angelegenheiten, die am stärksten ihre inneren Grundsätze herausforderten.

Die Parlamentsreform.

Wir haben in unserem kurzen Rückblick auf die Regierungswechsel der letzten Jahrzehnte nur Winke geben können, aber hinlängliche gegeben, um anschaulich zu machen, wie alles Partheitreiben in diesen Zeiten so sehr zu einem bloßen Ringen um äußere Macht und Einfluß ausgeartet war, daß nichts natürlicher erschien als jene Versuche der Krone, diesen inneren Verfall zu ihrem Vortheile auszubeuten, und daß aus der Fäulniß der ganzen alten Partheiverhältnisse eine Auflösung vorauszusehen war, wenn nicht äußere Antriebe oder innere Läuterung eine Veränderung der Partheistellungen und eine Wiedergeburt fester Partheigrundsätze bewirkten. Es läßt sich der Ansicht nicht füglich widersprechen, die noch der berühmte Whighistoriker unserer Tage mit neuem Nachdrucke betont hat, daß die beiden englischen Staatspartheien ihren Ursprung in der natürlichen Verschiedenheit menschlicher Temperamente und Neigungen haben, die sich ewig von den Reizen des Alten, von der Anhänglichkeit an dem sicheren Bestande, und von den Reizen des Neuen, dem Triebe zu fortschreitenden Verbesserungen, in entgegengesetzte Richtungen werden ziehen lassen. Gleichwohl ist in England selbst diese Ansicht aus erfahrenster Stelle[29]

29) Brougham in dem Aufsatze „über Partheikämpfe“ in seinen Staatsmännern.

als eine romantische Theorie verspottet worden, und dieß zwar Angesichts eben jener gleich unwidersprechlichen Thatsachen, die überall nur das gemeine Interesse des Eigennutzes als den Grund der Partheiungen ausweisen, und große, ernste Grundsätze in den Beweggründen und Handlungen der Partheien nicht mehr erkennen lassen. Solcher Grundsätze hatte es ursprünglich gegeben, aber sie waren jetzt verschlissen und verschlissen. Verschiedene Bekenntnisse über die Souveränetät von Volk und König, über das Widerstandsrecht des Einen gegen den Anderen hatten Whigs und Tories früher getheilt; jetzt dachten sie, und seit lange, im Grunde des Herzens darüber ganz einerlei, in der Hitze der Partheileidenschaften freilich jede je nach Umständen ganz verschieden: 1788 schien Fox, als er für den Prinzen von Wales die vollen Regentenbefugnisse von Rechtswegen verlangte, in einem Partheiinteresse das Prinzip der Volksherrlichkeit zu verleugnen, und Pitt brüstete sich gegen ihn in schmähendem Tadel über diese Hinneigung zu dem göttlichen Fürstenrecht, „das mit Fug in Verachtung und fast in Vergessenheit gefallen sei"; 1798 dagegen brachte Fox einen öffentlichen Trinkspruch auf die Volkssouveränetät aus und nun ließ Pitt es geschehen, daß er aus der Liste der Staatsräthe gestrichen wurde! Und so wie in diesem, so war es in jedem Falle: es ist kaum zweifelhaft, daß Whigs und Tories in den größten Staatsfragen der äußeren Politik, wie in den Verwicklungen mit America und Frankreich, ganz entgegengesetzte Meinungen verfochten hätten, wenn ihre Stellungen in und zur Regierung die umgekehrten gewesen wären. Es war eben so in Bezug auf die größte innere Staatsfrage dieser Zeiten, die bestimmt war, im Laufe der Jahre von denen wir handeln an die Stelle der veralteten Partheigegensätze zu treten, eine neue Unterscheidungslinie zu bilden, einen neuen Kampf zu veranlassen, in dem sich die Whigparthei läuternd zu neuen Werken und Würden emporarbeiten sollte. Dieß war die Frage der Reform der

Parlamentsvertretung. Auch sie aber war anfangs, als sie nach dem americanischen Kriege zuerst das Parlament zu beschäftigen anfing, der Gegenstand eines ganz äußerlichen Partheihaders ohne allen Grundsatz gewesen. Alle Zeit vorher hatten die aufgewucherten Misstände des englischen Vertretungssystems, die das Unterhaus unabhängig von dem Volke, das es darstellen sollte, abhängig von der Regierung gemacht hatten, die es überwachen sollte, unter dem allgemeinen Gedeihen des Volkswohles kaum eine Beachtung gefunden. Das organisirte Bestechungssystem hatte wohl gelegentlich in einem Kopfe wie Swift Bedenken erregt; die langen siebenjährigen Parlamente einen antiquarischen Gelehrten bewogen, auf das alte geschichtliche Recht jährlicher Neuwahlen zurückzuweisen; die Käuflichkeit der Wahlflecken einen volksinnigen Staatsmann wie Chatham auf Gegengewichte denken lassen; zu einer stehenden Parlamentsfrage aber wurde der Gegenstand erst seit der Zeit der Zerwürfnisse mit America, wo sich zum ersten Male in einem bedeutenderen Falle die Stimme des englischen Volkes in einem starken Misklange mit der Stimme der Vertretung gefunden, und wo Pitt und sein Anhang unter dem ersten Ueberwirken der demokratischen Ideen gegen den Anwachs der Kronmacht eine innigere Verbindung zwischen Volk und Vertretung nöthig fand. Damals (1780) stellte der Herzog von Richmond, ein Mann von unhandlichem Charakter, ein genauer Kenner des Landes, ein Veteran schon im Amte, im Heere und im Parlamente, die radicalen Anträge auf gleichere Vertretung, jährliche Neuwahlen und allgemeines Wahlrecht, auf die die Demokraten später nicht ermüdeten zurückzuweisen, wenn alle ähnlichen Züge ihrer kühnen Springer auf dem Spielfelde der Reform als träumerisch, als ochlokratisch, als revolutionär verschrieen wurden. Nach dem Vorgang dieses Edlen aus königlichem Blute waren es 1782—85 die Tories um Pitt, die alljährlich eine Reform in mäßigeren Grenzen beantragten: den

verrotteten Orten ihr Wahlrecht abzukaufen, die Vertretung der Grafschaften zu vermehren, den Zinsholden (copyholders) Stimmrecht zu geben, wie den Freisassen. Schon vor der Revolution aber gab Pitt, dem Widerstande des Königs weichend, diese Sache auf, und nun bemächtigten sich die Whigs derselben, aber im reinen Geiste des Partheiwiderspruchs. Denn immer zuvor hatten sie die Reform nur lässig und getheilt unterstützt, und ihre Hauptführer Fox und Sheridan galten bei Niemandem je für aufrichtige Anhänger derselben, selbst wo sie sich noch so eifrig darum regten. Wenn daher seit der Revolution, wo nun Pitt die Reformer als Jacobiner verfolgte, die Whigs die Sorge um die jährlichen Reformanträge (1790—1800) überkamen, so war dieser ihr Vorkampf in der Sache sichtlich mehr eine Folge, als eine Ursache der Partheischeidung. Wie sehr Pitt von ihnen um die Erfrorenheit seines Herzens geschmäht wurde, in der er diese Frage wie jede andere große Maasregel für die innere Wohlfahrt hatte fallen lassen, so war sie doch auch ihnen nur ein Gegenstand der Partheibesprechung in Wahl- und Redekämpfen, der eine eingreifende Theilnahme an des Volkes Interessen nicht zu Grunde lag. Und wie sehr sie Pitt seinen Mangel an Ausdauer aufrückten, so gaben doch auch sie um 1800 die Sache so gut wie auf, und ihre Grey u. A., die früher für kurze Parlamente und möglichst zahlreiche Wähler sprachen, traten um 1809—10 auf weit gemäßigtere Ansichten wie Abtrünnige zurück. Dieß waren die traurigen Jahre, wo die Parthei vor den Tories weichend äußerlich wie ausgethan war und wo sie sich durch diese Haltung in dieser Sache auch noch innerlich schien vernichten zu wollen. Damals geschah es, daß auf diesem Puncte der parlamentarischen Erniedrigung, wo eine allgemeine Gleichgültigkeit, ein Mistrauen, ja ein Widerwille gegen alles Partheiwesen die Menschen beherrschte, der nationale Instinct eine neue Widerstandskraft gegen die Toryregierung erschuf, aber außer dem Parlamente. In den

Jahren 1809—12 baute sich eine ungeheure Parthei mitten im Volke selber auf, die sich weit in den von Georg III. so gehegten Mittelstand hineinschob. Eine neue Macht schoß hier plötzlich auf, die mit einer großen Kraftentfaltung nach einem entsprechenden Gewichte in der öffentlichen Stimme rang; die sofort eine Presse gründete, um die sich die Bevölkerung gleichsam als eine einzige Demokratie versammelte; die die Parlamentsreform als ihr gemeinsames Feldzeichen erhob, und in den Nothzeiten von 1812 schon in solche Bewegung gerieth, daß vorsorgliche Geister die Zeit kommen sahen, wo das Volk für die begehrte Aenderung der Vertretung „aufstehen und fechten" würde. Aus dieser Lage schöpfte damals die edlere Jugend unter den Whigs neue Hoffnungen. Sie erkannte aus diesem Vorspiele in der kurzen Friedenszeit von 1810—12 die Anzeigen, daß, wenn nur die Kriegskrise überstanden wäre, der Drang zum Fortschritt in den Volksmassen selbst der Verwaltung Grundsätze auferlegen werde, die den allgemeinen Bedürfnissen besser entsprächen als die Torymaximen; sie ahnten, daß wie die Revolution, das Reformwerk abbrechend, die Regierung in den Krieg geschleudert habe, so der wiederkehrende Friede mit innerer Nöthigung zu der Reform zurückführen werde. Ihr Rath und Wunsch wäre daher gewesen, daß sich die Whigs dieser neuen Lage mit Muth und Entschlossenheit Meister gemacht hätten; es war ihre Verzweiflung, daß es nicht geschah. Es hatte längst ihre Ungeduld erregt, daß die Parthei ihre Stellung auf der Seite des Volks, wohin ihre Grundsätze sie wiesen, wohin sie seit der Umbildung der Tories zu einem neuen Hofadel noch entschiedener hingeschoben war, auch zuvor schon weder mit politischer Klugheit, noch mit sittlicher Würde, noch mit nationalem Gefühle eingenommen hatte; es machte sie untröstlicher, jetzt wieder zu erleben, wie sie durch unschlüssiges Schwanken versäumte, die Leitung der neuen Volksparthei in die Hand zu nehmen, und wie sie dadurch den

Glauben der Beſten an ihre Grundſatztreue erſchütterte. Eingeſchüchtert von dem aufſtändiſchen Geiſte im Volke, hielten ſich die Whigs in einer unthätigen Mitte zwiſchen Tories und Demokraten, ohne Einfluß und ohne Gunſt nach beiden Seiten. Sie wagten ſich aus ihren volksthümlichen Grundſätzen in volksthümliche Geſinnungen nicht vor; ein künftiges Unheil von dem Eigenſinne der Tories beſorgend, fürchteten ſie das nähere Unheil des Radicalismus noch mehr; den Fortſchritten des Familieneinfluſſes gegenüber hätten ſie eine Reform der Vertretung gerne geſehen, der Bewegung im Volke gegenüber ſchraken ſie vor jedem eingreifenden Vorſchlage zurück; ſie beklagten vielleicht, daß ſo die Leitung der Volksparthei ihnen entſchlüpfte, aber ſie ſtießen doch die Burdett und Cochrane wie räudige Mitglieder in eine radicale Fraction, die dieſer Parthei allein die Hand zu reichen wagten und ſeit 1809 die Reformanträge im Parlamente übernahmen. Dennoch hielt unter den wenigen Zuverſichtlichen der whiggiſtiſchen Jugend die Hoffnung aus, daß gleichwohl der ideale Funken in der Parthei noch könne bewahrt und zu neuer Flamme geweckt werden. Sie vertrauten, daß jene Selbſtverleugnung, mit der eine gewählte Schaar von grundſatzvollen Männern die Sache der Volksfreiheit ſelbſt in der äußerſten Ungunſt der Revolutionszeit, unter dem Haſſe des Volkes, in einem unverdroſſenen Kleinkrieg fortverfochten, daß jener uneigennützige Muth, mit dem ſie die Sache der Katholiken und Diſſenters immer fortgeführt, wiewohl ſich dieſe ſo oft als ſehr undankbare Clienten bewieſen, auch jetzt ausdauern würde auf der Seite der allgemeinen und dauernden Intereſſen des Volks, bis ſich der feindliche Strom der öffentlichen Meinung, der ſich damals bereits zu ſtemmen begann, wieder zu ihren Gunſten wenden würde. Anders war die Meinung auf der demokratiſchen Seite. Dort galt es für zweifellos, daß höchſtens der unlautere Grund der Furcht die Whigs bewegen werde, die Volksſache um des Volkes willen zu ergreifen.

Man sah sie, um ein Gleichniß Bentham's zu brauchen, die Tories in ihrer Harpyenburg belagern, in dem Zwecke, sich nach der Einnahme selber darin einzurichten, dieweil die Volksmänner, von denen sie all ihren Kriegsbedarf entnahmen, die Feste mit berannten, aber um sie diesen Bundesgenossen zum Trotze in die Luft zu sprengen. Kein Gedanke, daß der Vorkampf für die Reformsache diesen Männern noch einmal als Führern zufallen könnte, geschweige daß in dem Hauptkampfe noch einmal das Hauptheer aus dieser furchtsamen Schaar sollte gebildet werden, die William Cobbett als unschädliche Schreckmänner[30] verachtete.

Secessio populi. William Cobbett.

Dieß war der Mann, der damals das englische Volk absondernd auf eine freie Höhe führte, von wo es seine eigenen Interessen sollte überschauen und sich seine eigenen Meinungen darüber aus eigenem Triebe bilden lernen, die ihm zuvor von den Adelspartheien des Parlaments mehr waren eingeredet worden. Die demokratischen Elemente hatten in England seit dem Ausgang der Republik im 17. Jahrhundert verbindungslos und unthätig geruht. Die Mittelklassen auch in England hatten sich sehr lange Zeit gegen die öffentlichen Dinge gleichgültig verhalten. Sie pflegten wohl zu murren, wenn die Brodpreise stiegen; sie grollten wohl auch, wenn eine grelle Gefährdung der Freiheit vorlag; aber im Ganzen waren sie ruhig, der abstracten Erörterung ihrer Staatsverhältnisse unzugänglich, ihrer Rechte und Interessen unvollkommen bewußt. Der Aufstand der Angelsachsen in America, der die erste Saat eines neuen Volkslebens überall in der alten Welt gestreut hat, sollte auch in England dieser Erschlaffung des Volksbewußtseins ein Ende machen. Er wirkte zuerst nach Irland über, das dem unterdrücken-

30) Er nannte sie mit dem Hampshire-Worte für Vogelscheuchen: shoyboys. Cooke, hist. of party 3, 511.

den England damals eine Reihe von Zugeſtändniſſen abrang. Dann begannen kühne Demagogen ſeit der franzöſiſchen Revolution auch die engliſche Bevölkerung aufzuwiegeln: nach ihren Angaben für die Reform des Vertretungſyſtems, nach denen der Gegner für republicaniſche Zwecke. Der Zeitpunct war übel gewählt, die Ziele falſch, die Führer ohne Gewicht. Die Verbindung der politiſchen Geſellſchaften mit den franzöſiſchen Jacobinern widerſtrebte dem nationalen Genius, und an den Diſſenters, die die Seele dieſer Verbindung waren, und die eine engliſche Revolution gleich der franzöſiſchen als „ein Ziel aufs innigſte zu wünſchen" verfolgten, übte das Volk ſeine verdammende Juſtiz gelegentlich ſelber aus. Gleichwohl war es in dieſer Zeit, wo die unteren Volksklaſſen in England zuerſt politiſch zu denken lernten. Es bildete ſich eine demokratiſche Secte, die ſich von da in Einer Kette unter den Namen von Jacobinern, Painiſten, Demokraten bis auf die Radicalen der Reſtaurationszeit herüberſchlang. So oft in den folgenden Jahren um 1795—96, um 1800, um 1812 eine Plage der Zeit, Noth und Theurung in altgewohnter Weiſe zu Ruheſtörungen führte, knüpften ſich jetzt politiſche Forderungen an die perſönlichen Leiden an. Gleichwohl war das Alles, wie zu aller früheren Zeit, noch ohne ernſte Bedeutung geweſen. Es fehlte an jeder äußeren Verbindung, es fehlte an jeder ſelbſt nur geiſtigen Verbindung durch die Preſſe, es fehlte an Mitteln, es fehlte an Führern. Selbſt die begabten Demagogen der 90er Jahre ſchrumpften doch vor der Größe der Zeiten in Zerrbilder zuſammen. Bei den Unruhen von 1800 ſtand ein armer Yorkſhire Schulmeiſter, Spence, vor Gericht, ein ehrlicher Schwärmer, der ſich lange mit communiſtiſchen Grillen getragen. Die Maſchinenſtürmer von 1812 waren nach einem blödſinnigen Manne Ludd benannt, einem Stichblatt der Straßenjungen, der einmal früher bei ähnlichen Bewegungen im Zorn einen Strumpfwirkerſtuhl zerſchlagen hatte. Unter den Verfolgten dieſer

Zeit war auch schon ein bizarrer Volksheld der späteren Jahre, H. Hunt, den seine Stentorstimme und die stramme Kraft seiner Gesichtsmuskeln und eine unverblüffbare Geistesgegenwart recht zum Redner der Massen befähigte, deren Huzza ihm ein Lebensbedürfniß war; aber auch Er war ein Mann ohne jede geistige und sittliche Bedeutung, vom Haß der Tyrannei nicht anders als vom Hasse alles Höheren erfüllt, von seinen schonendsten Freunden höchstens geschickt „für eine Zeit der Erndte" gefunden. Mitten aber in solcher Umgebung hatte sich in diesen unfruchtbaren Zeiten auch jener William Cobbett aufgeworfen, der, in seiner ganzen Natur wohlgeartet den englischen Freisassen und Arbeitsmann in allen seinen Gesinnungen und Vorurtheilen zu vertreten, im höchsten Grade befähigt war, in diesen Volkstheilen politische Ueberzeugungen auszustreuen und in einer Art staatsmännischer Beherrschung ihre Führung zu übernehmen. Er war aus Surrey, in einem Bauernhofe (1766) geboren, in der Caserne erzogen, in America zuerst (1791) Schriftsteller geworden. In diesen Schulen waren seine Ansichten wildwüchsig aus lebendiger Erfahrung erstanden, und sie äußerten sich frühe in einem Tone der Unfehlbarkeit und des rechthaberischen Eigensinns der Selbstüberzeugung. Seine Schriften, von kunstloser Naturkraft, wirksam durch einfache Klarheit wie durch breite eindringliche Wiederholung, waren voll Derbheit und polemischer Bitterkeit, von einer rauhen Außenseite, die ihrem Verfasser in America den Spitznamen des Stachelschweins, in der feinen Gesellschaft Londons den des Rhinoceros zuzog; er hatte den trotzig freien Geist der angelsächsischen Auswanderer in der neuen Welt in sich entwickelt und trug ihn nach England, „der letzte Sachse", zurück, um ihn wieder wach zu rufen in dem alten Volke. In der Geschichte seiner politischen Wirksamkeit ist es uns von besonderem Interesse, in diesem Manne von einer grundverschiedenen Naturart ganz die gleichen Wandlungen zu beobachten,

die die gleichen Erlebnisse in diesen erfahrungsreichen Zeiten auch in Bentham bewirkt hatten. Während der Uebersspannungen der französischen Revolution schrieb Cobbett in America als ein Feind des Republicanismus, als ein Gegner der dortigen Demokraten im Sinne der föderalistischen Tories; und auch bei seiner Rückkehr nach England war er anfangs (1800) ein eifriger Anhänger der Regierung, ein Gegner der Parlamentsreform, noch 1806 ein Tadler des allgemeinen Wahlrechts, dessen Wirkungen er zu genau und mit zu viel Ekel gesehen habe, um es zu billigen[31]. Dann aber, als die Uebersspannungen des festländischen Absolutismus begannen nach England überzuwirken, gab er wie Bentham seine gemäßigten Ansichten preis, und der in America englisch gewesen war, ward nun in England americanisch. Nicht lange Jahre zuvor hatten sich die besten englischen Geisteskräfte zusammengeschlossen, um in antijacobinischen Wochenschriften dem demokratischen Geist in England entgegenzuwirken; gegen diese conservative Presse ward ein furchtbarer Gegenschlag geführt, als Cobbett unter Addington's Regiment (1802) sein Jahresregister begann, das er bald in eine Wochenschrift („Politisches Register") umbildete. Er traf den Punct, von dem man dem Volke selbst gegen Pitt's volksthümliche Staatskunst reden durfte, als er gleich anfangs das Aufpuffen des Verschwendungssystemes voraussagte, das mit Kriegen und Schulden das Land zu Grunde richtete, um wenige Monopolisten zu mästen. Um 1804, als ihn die Maasregel bestürzte, daß die Regierung eine Prämie auf Kornausfuhr setzte, um die Getreidepreise zu *heben*, wo das Brod 8¾ d., d. h. *mehr* als je vor dem Kriege kostete, blickte er um sich und sah von dem einen Ende Englands zum andern die kleinen Pachten verschlungen von großen Speculanten, die den geduldigen Fleiß der ärmeren Pächter durch wagende Abenteuer

31) Selections from W. Cobbett's political works. t. 1—6. 2, 51.

erstickten und an die Stelle einer Landbevölkerung, in der Kleine und Große in gemeinsamen Interessen verbunden sind, eine andere von Herren und Sclaven mit ganz entgegengesetzten Interessen erschufen; er durchschaute die verderbliche Wechselwirkung, die zwischen diesen neuen Erscheinungen und den gekünstelten Marktverhältnissen der Landeserzeugnisse bestand, und eröffnete seitdem seinen unnachlässigen Kampf gegen die Korngesetze, gegen die leichtfertigen Kriege, gegen das ganze Schulden- und Papiersystem, das bereits die eigentliche Gewalt des Parlaments thatsächlich vernichtet habe, indem es sich nur noch darum handle, wie, nicht ob die Gemeinen bezahlen wollten. Früher war eben dieß Schuldenwesen ein Grund bei ihm gewesen, gegen die Parlamentsreform zu stimmen, die diesem Uebel doch nicht steuern würde; später erkannte er grade in ihr das Mittel, aller Schuld und allem Papiere gewaltsam ein Ende zu machen. Aber auch zu diesen abenteuerlich radicalen Ansichten gelangte Cobbett, wie Bentham zu seinem Republicanismus, erst ganz allmälig. Die erste Veränderung in seinen Gedanken über Parlamentsreform trat (Frühling 1806) über einem ganz besonderen misbräuchlichen Falle bei einer Wahl in Honiton (Devonshire) ein. Noch war es auch jetzt ein Gegenstand ruhiger Untersuchung für ihn, wie diese Reform zu betreiben, wie weit sie zu treiben sei; und es schien ihm anfangs genug gethan, wenn er gegen die Söhne der Bestechung, die borough mongers, eiferte und in den Wählern das Gefühl der Unabhängigkeit zu wecken suchte. Als er aber seit 1807 das System der Tories in ganzer Schamlosigkeit begründet, die öffentliche Meinung geirrt, die Presse gefälscht, den Religionshaß aufgestachelt im Volke sah, nun warf er sich wie Bentham immer ergrimmter dem herrschenden Regimente entgegen und ward zum wildesten Demokraten. Dieß war eben jene flaue Zeit der Vernichtung alles parlamentarischen Widerstandes, wo nun Cobbett sich berufen fühlte, außerhalb des Hauses gegen die Tory-

regierung das Feld zu halten. Sein Eifer flößte jener kleinen lärmenden Whigfraction um Burdett den Muth ein, ihm zur Seite den letzten Damm gegen die Flut der Rückschritte halten zu helfen; er füllte jene Jugend unter den Whigs mit frischem Vertrauen durch seine mächtige Volkspresse, die sich wie zu einem Schriftparlamente der Demokratie gestaltete; er erregte die Bewunderung des braven Franz Horner, als er den antipapistischen Vorurtheilen des unteren Volkes zu trotzen wagte und den Charakter der Regierung selbst in ihrer Haltung zu der katholischen Frage zu discreditiren vermochte; er regte Bentham's Erstaunen auf, als ihm gelang, die öffentliche Meinung so mächtig gegen die Tories zu wenden und das Volk in weiten Kreisen um seine Reformagitation zu versammeln, die seitdem zum Mittelpuncte all seiner Thätigkeit ward. Gern hätte sich jetzt Bentham mit Cobbett verbunden, dem er (1810) seinen Reformkatechismus für das Register schickte, ohne seine Aufnahme erhalten zu können. Denn leider, wie sehr Cobbett's geistige Kräfte unter seinen Kämpfen wuchsen, sein sittlicher Charakter war immer und blieb von einem sehr groben Gewebe. Unter schlauer Selbstbeherrschung und scherzhafter Fröhlichkeit lagen in ihm nur schlecht verborgen die gemeinen Laster des gewöhnlichen Demokratismus, der Neid und die Eifersucht gegen alles Gute und selbst seinen Absichten Förderliche, das von Anderen ausging; die Schwarzsichtigkeit gegen alle regierenden und bevorrechteten Klassen, die ihm ein einziger bestochener und bestechender Haufe waren; die Rücksichtslosigkeit im Gebrauche der Mittel, diese gehaßten Stände mit Lügen und Entstellungen zu verdächtigen; der Mangel an jeder Rücksichtnahme auf die möglichen Folgen seiner Lehren. Kein Wunder, daß ihn die Männer des Quarterly Review als einen rebellischen Brandstifter verschrieen. Aber dem Volke blieb er ein „großer Mann" und ein Orakel. Viele die damals von ihm erschreckt waren, haben ihn später in höherer Schätzung gehalten, und ein Mann wie

Romilly, ohne sich über seinen Charakter zu täuschen, verwahrte ihn gegen den Verdacht, daß bloßer Eigennutz ihn angetrieben, und er erkannte die höheren Absichten in seiner Thätigkeit an. Wie Bentham theoretisch unter den Denkern, so begann Cobbett praktisch mitten in den Massen des Volks mit der Gewalt des demokratischen Gedankens die alten Ordnungen selbst in diesem England zu erschüttern, wo diesen Ideen die ungeheuersten Bollwerke entgegenstehen: eine Geschichte voll Glück und Ruhm; ein gekitteter Staats- und Kirchenbau, wie ihn kein anderes Volk besitzt; ein Thron um so verehrter, je weniger vergöttert er ist; ein geschäftsfähiger von dem Volksansehen getragener Adel; ein Bürgerstand, der die ausgedehntesten Geschäfte der Welt besorgt; zwischen beiden Ständen eine Verbindung, die ein Gleichgewicht mit sich bringt wie die Vermischungen in der physikalischen Welt; eine feste gleichartige Gewöhnung in Bräuchen, Sitten und Grundsätzen, die dem individuellen Zerbröckeln Einhalt thut; Begriffe von Recht und Staat, die ganz auf der großen Grundlage des Eigenthums und seiner Sicherung beruhen. An diesem rüstigen Volkskörper war es gleichwohl unverkennbar geworden, daß die bisher vorzugsweise thätigen Theile anfingen zu erlahmen; ihm neue Lebenskräfte zuzuführen, regte Cobbett's Thätigkeit in der einfachsten Form, von den untersten Volksklassen aus, die merkwürdige Bewegung an, die die ganze Folgezeit der englischen Geschichte durchdringen sollte. Er konnte kein taugliches Organ für die wahren Interessen des Volkes erkennen in einem Unterhause, das Pitt einst eine Vertretung von ruinirten Flecken, von edlen Familien und reichen Personen genannt hatte; in welchem zur Zeit von Pitt's Verwaltung durch die unmittelbare Wahl oder den mittelbaren Einfluß der Regierung selbst und von 71 Pairs und 91 Gemeinen nicht weniger als 306 Abgeordnete saßen, außer 28 Mitgliedern, die durch Compromisse ernannt und 21, die durch 17 Wahlflecken gewählt wurden, von denen keiner

150 Stimmen enthielt; was zusammen eine Majorität von 197 Stimmen ausmachte. Diesen Körper zu verjüngen, drang Cobbett auf die Bildung eines Hauses aus Mitgliedern, die mit der ganzen Masse des besitzenden Volkes Gefühle und Interessen gemein hätten. Allgemeines Wahlrecht, jährliche Wahlen, geheime Abstimmung war daher seine wie Bentham's radicale Forderung, die alle Whigs zurückschreckte, weil sie damit die Art an die ganze Verfassung gelegt sahen. Seine Verlassenheit von dieser Seite machte Cobbett, wie Bentham, nur erpichter und schärfer; 1810, als schon 17 Bände seines Registers erschienen waren, ward er wegen eines Artikels zu einer hohen Geldstrafe verurtheilt und auf zwei Jahre eingesperrt; verbitterter kam er aus der Haft heraus, mischte sich seitdem immer schroffer in jede Angelegenheit des Hofes, der Regierung und des Parlaments, stieß immer schnöder die halbe Bundesgenossenschaft der Whigs von sich weg und stützte sich ganz auf das Volk, wo ihm mehr und mehr gelang, die Agitation für die Reform aus der Erörterung in der Presse auf Straßen und Plätze zu tragen, in die Landstädte, unter die bürgerlichen Körperschaften, in die Masse der Arbeiter auszubreiten. Dabei zügelte oder trieb er klug je nach Lage der Zeit. Es war ein geschickter Kunstgriff, den einst Pitt selber angegeben hatte, daß er die Momente der äußeren Bedrängniß (die Erndtezeit der Demagogen) benutzend den Mangel in schlechten Jahren, das Elend des Kriegs und alle andere Noth auf die fehlerhafte Vertretung schob. Dazu bot ihm nach beendigten Kriegen das Elend des Friedens einen neuen begierig ergriffenen Anlaß.

Die Landesnoth.

Das englische Volk hatte in den Kriegszeiten auch jene glänzende Weissagung Pitt's bewährt: daß der Geist der Emsigkeit, der die Ausbreitung seines Handels, die Ueberlegenheit seiner Industrie, die Größe seines Credits und Capitalvermögens geschaffen, selbst

im größten Unglück ausdauern werde. Seine Handelsherrschaft hatte sich unter den ungewöhnlichen Verhältnissen der Kriegszeiten, während Frankreichs, Spaniens und Hollands Handel, Gewerbsthätigkeit, Colonien und Schifffahrt verloren gingen, noch ungewöhnlicher als zuvor entwickelt. Ein- und Ausfuhr, die Handelsmarine, das Nationaleinkommen hatte sich in den zwei Kriegsjahrzehnten beiläufig verdoppelt, der Anbau des Landes war höchlich verbessert und mehr noch ausgedehnt als verbessert. Jetzt nun mit der Wiederkehr des Friedens schien vollends die Aussicht auf ein schrankenloses Gedeihen gegeben zu sein. Die Begriffe von Frieden und Fülle waren in des Volkes Vorstellungen verschmolzen. Noch glänzendere Ahnungen Pitt's schienen sich nun zu erfüllen, der in Zeiten dauernder Ruhe jener bewundernswerthen Volksthätigkeit gar keine Grenze gesteckt sah, so lange noch irgend ein Gewerbszweig verbesserungsfähig, und in irgend einem Weltwinkel ein Markt zu erkunden blieb. Sobald sich daher die lange gesperrten Festlandhäfen geöffnet, schien man zu erwarten, daß Ab- und Zufuhr nun in einer unermeßlichen Flut anschwellen müsse: so überspannten alle Geschäftszweige ihre Hoffnungen, ihre Thätigkeit, ihre Geld- und Arbeitskräfte, ihre Erzeugungen und Vorräthe. Wie bei Eröffnung der südamericanischen Küsten (1808) wurde die kaufmännische Welt von einer unnatürlichen Aufregung erfaßt; eine Menge von Actiengesellschaften für die mannichfaltigsten Unternehmungen wurden gegründet und rissen eine Unzahl wohlhabender Familien in den allgemeinen Schwindel hinein; die abenteuerlichsten Speculationen mit Manufactur- und Colonialwaaren, berechnet auf die übertriebensten Vorstellungen von dem Bedarf und der Bezugsfähigkeit der Festlande, wurden gewagt. Die Erfahrungen aus der Zeit nach dem americanischen Kriege waren vergessen, wo vorübergehend ein schwerer Geschäftsdruck erfolgt war, obgleich man damals weit vorsichtiger als jetzt das Sinken der Preise und

der Geschäfte im Frieden voraus in Berechnung gezogen; nur der merkwürdige Aufschwung, der nachher diese kritische Zwischenzeit vergütet hatte, schien im Gedächtniß geblieben, der, wie die Dichter und Redner damals priesen, jede Furcht vor einer zweiten Katastrophe niederschlagen müsse. Eine solche Katastrophe war jetzt gleichwohl wieder gekommen. Gegen jede Erwartung zeigten sich die Kräfte und Kaufmittel Europa's völlig erschöpft; die neubegründeten Industrien in einem Theile der Festlandstaaten, die wieder aufgenommene Schifffahrt eines anderen Theiles machten jetzt England Concurrenz; noch strömten die bestellten Fabricanden in Massen zu, als schon die Ausfuhr der Fabricate völlig stockte; die verschickten Güter häuften sich auf den überführten Märkten; die
[1] 1814 auf 15. Preise der Colonialwaaren sanken[1] fast oder bis mehr als auf die Hälfte herab; die Artikel wie Kupfer und Eisen, nach denen der Krieg die Nachfrage ungeheuer gesteigert hatte, litten in erster Linie, ehe sich die Industrie der neuen Lage der Dinge anbequemte. Alle Erzeugnisse, Frachten, Arbeit und Arbeitslohn, der Werth des festen Eigenthums sanken von ihrer geschraubten Höhe herab, und die stärksten Verluste betrafen alle Klassen der Gesellschaft. Noch war in den Uebergangsjahren 1813—15 die Lage der arbeitenden Klassen, deren Löhne immer am spätesten sinken wie steigen, verhältnißmäßig erträglich, so lange die Lebensmittel billig blieben; das änderte sich zum Schrecken, seit sich das Jahr 1816 zu einem der ungünstigsten anließ, die seit 1799 erlebt worden waren, und nun die Theurung zu der Handelsstockung und dem Arbeitsmangel hinzukam. Was das Uebel erhöhte, war die gestiegene Anzahl der müßigen Hände; wo die Fabriken vielleicht 100,000 Arbeiter jetzt weniger beschäftigten, schwellten bei 300,000 entlassene Soldaten und Matrosen die Masse der arbeitsfähigen Arbeitlosen an, die sich in den Städten zu lungernden Haufen sammelten und den Gemeinden umwandernd zur Last fielen. Die schrecklichsten Erin-

nerungen an 1812 drängten sich auf, (wo das Elend an Hungersnoth gränzend sich in Aufständen entladen hatte,) als in allen mittleren Provinzen schon 1815 die Ruhestörungen unter den Arbeitern begannen, in dem unruhigsten Theile der Fabrikbevölkerung in England, wo sie im Allgemeinen störriger, unordentlicher und ungezügelter ist als irgendwo sonst. Nicht minder als die Industrie ward die Landwirthschaft in das Leiden aller Interessen hineingerissen. Man war in England seit Jahrhunderten schon daran gewöhnt, daß sie „über Ueberfluß klagte", und des Ausfalls sich freute; dießmal hatte sie über Beides zu klagen. Sie hatte sich während der letzten Zeit, besonders seit 1809, in Jahren dürftiger Erndten in ungeheuren Verhältnissen ausgedehnt, als ob die übermäßigen Kornpreise (1812 der Quart Waizen 155 sh.) dieser für die Volksmenge mageren, für die Landwirthe fetten Zeiten ewig dauern sollten. Alle Güterkäufe vor 1811 waren vortrefflich ausgeschlagen; die Renten waren in einzelnen Fällen zu dem Dreifachen von dem gestiegen, was sie vor zehn Jahren waren; die ausschweifendsten Speculationen hatten sich daher auf den Landbau geworfen, denen die Capitalien und die übertriebenen Notenausgaben der Landbanken[32] bereitwillig zu Hülfe gekommen waren. Die Theilung der Gemeindegüter, die Ausdehnung des Anbaues auf vielen auch undankbaren Boden war im Verhältnisse zu den letztgemachten Gewinnen vorgeschritten; die Zahl der durchgegangenen Gemeinheitstheilungs- oder Umzäunungsbills war in dem letzten Jahrzehnt auf 1200 gestiegen. Trotz diesem vorwitzigen Anbau hatten sich bei den steigenden Erzeugungskosten, bei dem Hochpachten, bei dem Ausschluß aller Concurrenz durch die Kriegssperre die Preise auf unnatürlicher Höhe erhalten. Dieß änderte sich schon

32) Nicht die solidesten Institute damals, wo unter dem alten Monopolsysteme ihre Gründung nicht gestattet war, wenn die Zahl der Theilnehmer sechs überstieg.

gleich nach der Schlacht bei Leipzig, als die großen Erndten Polens und Preußens in dem noch offenen England in furchtbare Mitbewerbung traten und die Preiſe plötzlich von 120 auf 68 herabdrückten. Der Schrei nach Abhülfe war groß und allgemein; die Pächter wußten nicht Renten noch Steuern aufzutreiben. Die Regierung, ſorglich wie immer um das landwirthſchaftliche Intereſſe,
'1814. ihr Schooskind, ſtellte gleich nach dem Frieden' ein ſchützendes Korngeſetz in Ausſicht. Vergebens war die energiſche Regſamkeit der Hauptſtadt gegen dieſe Abſicht; vergebens jede Vorſtellung, daß die freiere Ordnung während des Krieges das einzige Correctiv gegen die ungeſunde Ueberſteigerung des Landbaues bilde, daß es ein feindſeliges Intereſſe begünſtigen heiße, wenn die Landwirthe, nachdem ſie den vollen Vortheil der Preiserhöhung in den ſchlechten Jahren weit über das Verhältniß des Ausfalls genoſſen, jetzt auf Unkoſten der ganzen übrigen Geſellſchaft die verlangte Exemption von den Folgen des wiedergekehrten Ueberfluſſes erhalten ſollten; Vernunft in dieſen Fragen, ſagte Horner, war damals ſo theuer wie in religiöſen Dingen; die Ohne-Land Theoriſten ſtanden wehklagenden[33] Gegnern gegenüber, denen der Hohn des Sieges ſchon auf den Lippen ſchwebte. Als Ende 1814, bei zwar geringer Einfuhr von außen, die Preiſe noch tiefer (bis 56) fielen, in Folge davon ein verderblicher Rückſchlag auf die Landbanken eintrat, von
'1814—16. denen' 240 der unſolideren weggefegt wurden; als nun der erſchütterte Credit und das ſchwindende Vertrauen zu allen Urſachen der Noth und Verwirrung noch eine neue und nicht die geringſte hinzugab, hielt ſich die Regierung, ſchon in der Hauptrückſicht auf die Erhaltung der Steuerfähigkeit der Landwirthe, völlig gerechtfertigt,
1815. das alte Korngeſetz von 1670 wieder' zu erneuern, das alle Getreide-

33) All we have spoken and written, but shows,
when you tread o na nobleman's corn, how he winces. Moore.

einfuhr untersagte, bis der Preis des heimischen Waizens 80 sh. erreichte. Es gab Mitglieder der Regierung selbst, die alle die leidigen Folgen dieser Maasregel fürchtend voraussahen: die Vergeltungen des Auslandes, die künstliche Erhaltung der Theurung, den Schlag auf die nothleidende Fabrikbevölkerung, den Groll und Streit zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft; aber sie sahen keinen Ausweg, anders dem Ruin der Capitalisten und Landwirthe vorzubauen, kein Mittel, dem Drang und dem überwiegenden Einfluß der Squirarchie im Parlamente zu begegnen, die damals ihre Forderungen bis zu lächerlicher Frechheit trieb. Sah doch selbst ein Cobbett den Schritt bei der bestehenden Steuerhöhe für unerläßlich an; begriff doch selbst ein Bentham, wie schwierig es den Meisten wurde, in dieser Sache zum Bewußtsein eines richtigen Urtheils zu gelangen. Im Unterhause widersetzten sich selbst die Gegner von 1814 nicht mehr; im Oberhause wurde die Stimme des Volksinteresses kaum gehört, nur daß einige Peers eine Verwahrung gegen die Maasregel abgaben, darunter Lord Grenville und Wellesley, in dem seit 1812 die whiggistische Ader sehr geschwollen war. So wurde das Korngesetz eingeführt; aber das Leidige war, daß die gemeinte Abhülfe nicht half. Anfangs blieben die Getreidepreise trotz dem Gesetze niedrig; dann war 1816 die Erzeugung so gering, daß die hohen Preise, während sie die übrige Bevölkerung in immer tieferes Elend stürzten, den Landwirthen nichts mehr nützten; das Korngesetz konnte die guten Erndten erst nicht abhalten und jetzt nicht erzwingen. In der Sitzung dieses Jahres sagte Lord Castlereagh: er sehe die Preise steigen und wenn Waizen bis zu 80 sh. sich hebe, so möchte er wissen wo die Noth sei? Er stieg bis über 100 und die Noth ward größer als je. Es war eine peinliche lastvolle Zeit, die der Friede gebracht. Das Elend reichte durch alle Klassen. Armuth, sagte Cobbett, war der Schrei des Landes von dem stolzesten Schlosse bis zu der niedersten Hütte;

die Nation war wie im Zuſtand eines Trunkenen, der nach kurzem Schlummer halb krank halb nüchtern zur Rechnung gezogen wird.

Wiedererwachen der Oppoſition in und außer dem Hauſe.

Die damalige Kriſe beſtürzte und verwirrte die Menſchen ungleich mehr als die ähnlichen Erſcheinungen in ſpäterer Zeit, wo man über Gründe und Geſetze ihrer, nach der Natur der Geſellſchaft und der Menſchen unvermeidlichen, zeitweiligen Hereinbrüche ruhigere Beobachtungen geſammelt hatte. Man ſah ſich um nach Rettung. Die Regierung warf Summen aus zur Linderung der allgemeinen Noth, zur Beſchäftigung der Brodloſen; die Sparkaſſen wurden empfohlen; Brodvertheilungen, Suppenanſtalten, Geldſammlungen wurden veranſtaltet. Das Alles waren verdunſtende Tropfen. Um es an der Wurzel anzufaſſen, forſchte man nach den Gründen des Uebels, und man fiel im Eifer der Rathloſigkeit, in der Argliſt des Eigennutzes, in dem Eigenſinn irregeleiteter Doctrin auf die ſeltſamſten und abweichendſten Meinungen. Nur in Einem Puncte ſchienen Alle einig, daß ein Hauptgrund der Noth in den Folgen der übernatürlichen Kriegsanſtrengungen, in der angewachſenen Schuld, in der übermäßigen Beſteuerung liege. Nachdem das Land in den 23 vergangenen Kriegsjahren 1100 Mill. für Kriegskoſten aufgewandt hatte, trat es in den Frieden mit einer Schuld von gegen 900 Mill. Pfund und einem Jahresbudget von über 100 Mill. ein. Von dem Kriege her laſtete eine verhaßte Steuer auf allem Einkommen von 50 £ und darüber, die, ſeit ſie 1806 unter Fox' populärer Verwaltung von 5 auf 10 % geſteigert worden war, 15 Mill. eintrug. Die Abgaben für Straßen, Milizen, Grafſchaftsintereſſen u. ſ. ſtanden alle zehn Mal ſo hoch als vor 20 Jahren; die Salzſteuer, 1792 nur 10 d. vom Scheffel, war ſeit 1806 auf 15 sh. getrieben; die Armenſteuer, 1813 ſchon auf 5 Mill. geſtiegen, betrug jetzt zwiſchen 8 und 9 Mill. Dieſer Eine Poſten, rechnete Cobbett dem Volke vor, war nahezu zwei Mal ſo

viel, als alle Steuern, die die V. Staaten bezahlten, die da Ueberschüsse gegen die englischen Ausfälle aufzuweisen hatten, und ihre Schulden, sagte Bentham, schneller bezahlten als England die seinigen machte. Unter diesen Verhältnissen war es, daß die Regierung vor das Unterhaus trat mit jenen Forderungen für einen 1816.
übermäßigen Heerstand, der 11 Mill. in Anspruch nahm, mit einer ungeordneten Civilliste, mit der Zumuthung, die Einkommensteuer, die ausdrücklich nur für die Dauer des Krieges „und nicht länger" auferlegt war, auf die Hälfte herabgesetzt für alles Einkommen von 150 £ und darüber auch jetzt im Frieden beizubehalten. Verletzte schon bei der Lage des Landes die Kaltblütigkeit, mit der Vansittart die erschreckenden Finanzvorlagen machte, so ward das böse Blut noch mehr gereizt durch eine Aeußerung Lord Castlereagh's (die an die berüchtigten Aussprüche deutschen Regierungsdünkels erinnert), als er sich vor dem Unterhause sicher erklärte, das englische Volk werde nicht, „in der unwissenden Ungeduld" von der Steuerlast befreit zu werden, Alles aufs Spiel setzen, wo fortgesetzte Festigkeit Alles wohl hinausführen werde. Die ganze Kriegspopularität der Toryregierung schien bei diesem ersten Zusammenstoße mit der öffentlichen Meinung plötzlich verscherzt. Die Minister hatten schon seit einem Jahre zu ihrem Erstaunen erfahren, wie sich die Aufmerksamkeit des Landes, bisher nach außen gelenkt, nun plötzlich wieder auf die inneren Dinge warf, wie sich die Partheiterbitterung im Parlamente, in den Clubs und Privatgesellschaften wieder zu regen begann. Sie mußten aus der Untersuchung, der man die Civilliste unterwarf, bemerken, daß sie im Frieden nicht mehr das gefügige Haus vor sich hätten, wie in der Zeit der Landesgefahr; sie mußten aus dem allgemeinen Verlangen nach Herabsetzung des Heerstandes, und mehr noch aus seiner Motivirung, gewahr werden, daß die Eifersucht auf die Freiheiten des Landes in ganzer Stärke wieder bestehe; sie mußten sich durch die weite Agitation in der Hauptstadt

und aus den 400 Bittschriften, die von den Provinzen gegen die Einkommensteuer eingingen, überzeugen, daß das Land mit dem Eintritt des Friedens auf eine Zeit der Ersparnisse und des geord-
[1] 16. März. neten Haushalts rechne. Bei der Theilung des Hauses[1] wurde gegen die Erwartung der Opposition selber die Abstellung der Einkommensteuer mit einem Mehr von 37 Stimmen beschlossen. Ihre eigenen Freunde gönnten der Regierung diese Niederlage, die einen Anstoß gebe, den erschlaffenden Geist der Verfassung wieder zu wecken; die die Minister erinnern werde, daß der Gehorsam des Hauses nicht ins Grenzenlose gehe, und daß sie die Diener und nicht die Herren des Landes seien. Die Whigs erhielten, von der Macht der öffentlichen Meinung unterstützt, durch diesen Einen Streich ein ganz neues Ansehen und Gewicht. Die Minister sahen sich durch ihren geschlossenen Angriff und die dadurch gewonnene Stellung der Opposition zu einem fortgesetzten Systeme der Ersparniß und besonders zu einer Reduction der Land- und Seemacht genöthigt, zu der sie in einer bekannten späteren Rechtfertigung[34] den Whigs vergebens den Ruhm bestritten, den zwingenden Antrieb gegeben zu haben. Im ersten Augenblicke erwartete man im In- und Auslande, bestärkt in der Meinung von der Unfähigkeit des Ministeriums, seinen Rücktritt und wunderte sich, daß es vorzog, die Vorschriften der Opposition auszuführen[35]. Allein die regie-

34) State of the nation. 1822. 7. ed. p. 52. „Sie (die Whigs) feuerten auf gut Glück mitten in die ganze öffentliche Verwaltung hinein, und obgleich sie, die ganze Kette beschießend, dieselben Vögel mögen getroffen haben, so haben sie doch wenig Anspruch auf das Lob einer graden Absicht oder eines bestimmten Zieles. Indem sie vorschlugen, Alles zu reduciren, waren sie allerdings in Uebereinstimmung mit der Regierung, als diese einiges reducirte."

35) „Es war eine Zeit (schrieb Th. Moore, memoirs 2, 96.), wenn das Gehirn fort war, so war der Mann todt; oder wenn ein Minister, wie Dogberry sagt, sich als einen Narren bewies, so war er nahe daran, dafür gehalten zu werden. Aber jetzt sehen wir, wenn er seinen Platz behält, so braucht er nicht heikel zu sein, durch wessen Maasregeln er ihn behält. Hat er nicht Sinn und

renden Herren wußten zu gut, wie viel an dem Widerstande gegen jene Steuer, den die loyalsten Londoner Kauf- und Geldherren und die angesehensten Toryhäupter getheilt hatten, der Eigennutz der reichen Klassen Theil hatte, denen die Aufhebung derselben vorzugsweise eine Erleichterung verschaffte; Castlereagh konnte der Opposition in Form und Sache einen doppelten Trotz bieten, als er zwei Tage nach dem Fall der Einkommensteuer zur billigen Erleichterung der niederen Klassen[36] auch die Kriegssteuer auf Malz im Betrage von 2¾ Mill. freiwillig fahren ließ, da es gleichgültig sei, ob man, einmal zu Anleihen gezwungen, ein Paar Millionen mehr oder weniger borge; er konnte wissen, daß ihm in anderen und wichtigeren, grundsätzlicheren Fragen die Mehrheit des Hauses doch nicht entgehen werde.

Reformagitation.

Die Zeit der Probe ließ nicht auf sich warten. Der Widerstand, den die Regierung unvermuthet in dem Hause erfahren, regte sich gleichzeitig in weit drohenderer Gestalt auch außer dem Hause, wo William Cobbett in seiner rastlosen Thätigkeit fortfuhr. Er heimste jetzt ein aus doppelter Erndte. Der unerträgliche Druck schwellte in dieser Zeit die Handvoll Demokraten von 1793, die der Schwindel der französischen Revolution ergriffen hatte, zu Hunderttausenden von Unzufriedenen in den unteren Klassen an, und die unwillkommene Muße der Arbeitlosigkeit ließ ihnen Zeit um nachzudenken, und von der Lesefähigkeit Nutzen zu ziehen, die sie sich seit Jahrzehnten, seit den Bell-Lancaster'schen Bestrebungen zur Ausbreitung der Volksbildung, mit Hülfe von Sonntagsschulen und Leihbibliotheken erworben hatten. Schon vor Einbruch der

Kraft, was er für recht hält seinen Gegnern aufzuerlegen, so läßt er sich von ihnen auferlegen, was ihnen beliebt. Die Opposition legt die Eier und der Kukuk Minister brütet sie aus."

36) Hughes 5, 126.

schwersten Landesnoth hatte Cobbett[1] in einer Eingabe mit 581 Unterschriften den Obersheriff von Southampton aufgefordert, eine Grafschaftsversammlung zu veranlassen zu dem Zwecke, eine Bittschrift um Parlamentsreform in Erwägung zu ziehen; auf die Weigerung des Sheriffs hatte er dann heftiger als zuvor seine Agitation wieder aufgenommen und systematischer zu ordnen begonnen. In allen Städten wurden jetzt sogenannte Hampdenclubs zur Betreibung der Reform gegründet; sie bildeten einen weit verbreiteten zusammenhängenden Verein; dessen gemeinsamer Mittelpunct der Londoner Club (unter dem Vorsitz Sir Francis Burdett's) war, wo, in einer Art organisirter Verschwörung wie unter den Carbonari und Freimaurern im Süden, die Bittschriften vorbereitet und den Landclubs zur Zeichnung zugeschickt wurden. Diese Bewegung war in vollster Blüte, als die Bedrängniß im Lande aufs Höchste stieg und da und dort, zuerst in den östlichen Grafschaften, zu Friedebruch führte. In Suffolk rotteten sich[1] hungernde Haufen zusammen, legten Feuer an, zerbrachen die Dreschmaschinen und machten Angriffe auf Mühlen; in Brandon traf der Unfug die Fleischer- und Bäckerhäuser; ähnliche Störungen gab es in Bury und Norwich, in Birmingham und Loughborough; am stärksten unter der naturwüchsigen Bevölkerung der Marschlande der abgelegenen Insel Ely. Weiterhin[1] griffen die gleichen Tumulte in die Fabrik- und Minendistricte in Staffordshire und Wales über, wo die Eisenwerke waren eingestellt worden; in den Manufacturstädten brach zu gleicher Zeit das alte Unheil der Ludditen wieder los, die Maschinenstürmerei. Diesen Geist der Unruhe suchte nun Cobbett in seinen Dienst zu beschwören, indem er ihn zugleich zu bannen schien; er bemühte sich, die Bewegung in ein ruhigeres Bett zu leiten, indem er sie überall auf Volksversammlungen zum Zwecke von Reformpetitionen an das Unterhaus lenkte. Im Herbste[1] wandte er sich in einer Nummer seines politischen Registers „an die

[1] 1815. Febr.
1816. Mai.
[1] Juli.
[1] 2. Oct.

Arbeiter", und in dem folgenden Blatte an die Ludditen, um sie über ihr wahres Interesse aufzuklären. Er warnte sie ernstlich vor den ausgeübten Unthaten und ermahnte sie dringend, diese versprechende Zeit nicht mit Leidenschaft und Ungesetzlichkeit zu trüben. Er setzte ihnen aus einander, daß die Maschinen, an denen sie ihren Zorn ausließen, die Ursache ihres Elends nicht seien; dafür wolle er ihnen aber auch nicht verhehlen, was denn die wahre Ursache all des Jammers sei: die Misregierung; und was das alleinige Abhülfemittel: die Parlamentsreform. Auf dieß Ziel aber solle durch keine Gewaltsamkeiten hingearbeitet werden, sondern nur durch fortwährende Versammlungen in allen Städten und Dörfern, zum Zwecke der Zeichnung von Bittschriften um Reform, und nur um Reform. In seinen nächsten Blättern richtete er gleiche Ermahnungen in dem gleichen Sinne an die verschiedensten Stellen: an Sir Fr. Burdett, an den Lord Mayor von London, an die Landedelleute, an die Geistlichkeit u. s. Das Looswort wurde aufgenommen. Selbst seine Verweisungen zur Ruhe wurden eine Weile mit der Enthaltsamkeit befolgt, die großen Massen in den Anfängen einer Erregung nicht selten eigen ist. Der Agitator durfte sich rühmen[37], durch seine Reformversammlungen in einer Reihe gährender Manufacturstädte, in Norwich, Manchester, Liverpool, Glasgow, Paisley die Ordnung erhalten, ja den Ruhestörungen in den Landdistricten ein Ziel gesteckt zu haben. Die Regierung ward voller Unruhe über die nie zuvor erhörten Wirkungen dieser Volkspresse, über die Macht dieses einzelnen Mannes. Man fing an, Cobbett's Blätter in großen Versammlungen zu lesen, so daß Ein Exemplar die Belehrung einer Menge ward. Sofort wurden die Wirthe, die dieß in ihren Räumen gestatteten, mit Entziehung ihrer Licenzen bedroht. Da entschloß sich Cobbett zu einer Gegenmaasregel, die

37) Political Register 31, 799.

'2. Nov. einen merkwürdigen Erfolg haben ſollte. Er druckte' ein Blatt „an alle Geſellen und Arbeiter“ gerichtet, und verkaufte es (ſtatt wie ſeit 16. Nov. bisher zu 1 sh. ½ d.) um 2 Pence, fuhr dann' regelmäßig mit dieſem Zweipfennigregiſter fort, gab Jedem die Erlaubniß des Nachdrucks und ließ auch einzelne ältere Nummern um dieſen Preis wieder drucken. Bei dem erſten dieſer Schritte nahm das Ereigniß die Unterhaltung von drei Viertheilen aller theilnahmefähigen Menſchen im Reiche wochenlang ein; die ganze Hauptſtadt war wie ein Schwarm; in zwei Monaten waren über 200,000 Exemplare der Nummer gedruckt; bald ſchlug man die Käufer des Regiſters auf 60,000, die Leſer auf zehn Mal die Zahl an; im Februar rühmte ſich Cobbett, in ſechs Monaten mehr als eine Million ſeiner Büchelchen verkauft zu haben. Die Miniſter ſahen mit Grauen, wie dem Manne gelang, die ganze Maſſe der Arbeiter zu mitſprechenden Politikern zu machen und dieſen unhandlichſten Volkstheil in den Kampf für demokratiſche Ordnungen zu führen. Die Beſorgniß ward größer, als der aufrühreriſche Geiſt vom Lande in die Hauptſtadt überſchlug. Es war wie die Landmarke einer neuen Zeit geweſen, als in dieſem Jahre der freiſinnige Wood zum Lord Mayor gewählt worden war, ein Mann, der zu anderer Zeit nicht '22. Aug. hundert Stimmen auf ſich verſammelt hätte. Hierauf war es' geſchehen, daß unter dieſes Mannes Vorſitze eine Verſammlung der Corporation war gehalten worden, wo die heftigſten Ausfälle über das verderbliche Verwaltungsſyſtem fielen und wo ein Thomſon auf Entfernung von Pitt's Denkmal aus Guildhall angetragen hatte. Die Pittiſten trauten ihren Augen nicht über Allem, was ſie um ſich vorgehen ſahen; ihr Erſtaunen ſollte noch wachſen. In einer Verſammlung der Wahlbürgerſchaft, des getreuen Ausdrucks der 28. Nov. Bürgermaſſen in London, wurde' eine Adreſſe[38] an den Regenten

38) Im annual register 1816. p. 417.

beschlossen, die wie ein einziges Verdammungsurtheil der langen Toryverwaltung, wie ein Manifest des Whiggismus und der Demokratie zugleich klang: in der alle Schuld der Leiden auf die unbedachten Kriege der Vergangenheit, auf die verfassungswidrige Stärke der Heeresmacht, auf die Höhe der Civilliste, auf die Verschwendung der öffentlichen Gelder geschoben war, was Alles wieder seinen Grund in der unverhältnißmäßigen Vertretung des Volks im Unterhause habe. Wenige Tage vorher[1] war eine Reformver- [1] 15. Nov.
sammlung auf (dem damals offenen Raume) Spafields bei Islington gehalten worden, wo hauptsächlich von den Webern des Districts eine Bittschrift an den Regenten beschlossen wurde, die Hunt selbst dem Lord Sidmouth behändigte. Schon an diesem Tage hatte eine Sekte verzweifelter Leute Anschläge gemacht, die Reformer aus ihren friedlichen Schritten aufzustören; eine Gesellschaft „Spencianischer Philanthropisten" hatte den Plan des alten Spence[1] [1] s. o. S. 66.
hervorgesucht und sollte, wenn man den Aussagen eines verdächtigen Zeugen[39] glauben darf, unter der Leitung eines Chirurgen Watson und seines Sohnes, eines lahmen Arbeiters Preston u. A. verwegene Entwürfe zum gewaltsamen Umsturz der Regierung geschmiedet haben. An dem anberaumten Tage[1] einer zweiten Ver- [1] 2. Dec.
sammlung in Spafields drängten sich diese Meuterer vor Hunt's Erscheinung und vor der angesagten Stunde auf den Platz und führten die aufgehetzte Menge, blinde Haufen, die aus Zahl und Noth ihren Muth schöpften, gegen den Tower. Unterwegs plünderten sie einen Waffenschmiedladen auf Snowhill, wo ein Mann von dem jungen Watson erschossen wurde, wälzten sich dann längs Cheapside durch die Börse, wo sie der Lord Mayor Wood und wenige Begleiter selbachte anhielt und einige verhaftete. Mit der Plünderung eines anderen Waffenladens und einer Rodomontade des

39) John Castles. State trials 32, 215 ff.

Prahlhanſen Preſton, der den Tower zur Uebergabe aufforderte, endigte die wilde Poſſe, in deren Verlauf der kräftige Widerſtand des Lord Bürgermeiſters allein die Planloſigkeit und Ohnmacht des ganzen Handels bewies. Nicht ſo aber ſah man die Vorgänge in den oberen Regionen an, wo man hinter dieſem Tumulte einen furchtbaren tiefangelegten Plan ſuchte. Als Wood wenige Tage
'9. Dec. darauf' die kurz zuvor beſchloſſene Adreſſe der Londoner Bürger dem Regenten übergab, konnte er aus des Prinzen ungnädiger Sprache merken, daß ſein Verdienſt vom 2. Dec. durch dieſe bloße Botſchaft ausgeſtrichen war. Dieſer einzige Wink genügte, zunächſt die Hauptſtadt zu einer loyalen Beſinnung zurückzurufen und Spaltung in die aufgeregten Maſſen zu werfen. Die Reformer um Hunt und Cobbett verwahrten ſich lebhaft dagegen, daß man ſie mit den Spencianern vermiſche; die freiere Parthei der Londoner Bürgerſchaft unter Waithman ſagte ſich wieder von Hunt los, der bald darauf auch in Bath und Briſtol mit allen Zeichen des Misfallens
'1817. Jan. empfangen wurde. Als jetzt' die Reformer eine Verſammlung in Weſtminſter betrieben, als gleichzeitig die Abgeordneten einer Reihe von Hampdenclubs[40] in London zuſammentrafen, hielt ſich Sir Fr. Burdett, der Vorſitzer des Centralclubs, ängſtlich fern; und als nach Eröffnung des Parlaments die Reformpetitionen mit mehr als einer Million Unterſchriften, die Frucht der Cobbett'ſchen Arbeit, an Burdett überbracht wurden, um durch ihn im Hauſe aufgelegt zu werden, war der vorſichtige Herr auf die Fuchsjagd gegangen! Selbſt unter den niederen Klaſſen der Hauptſtadt war die Stimmung ſehr entmuthigt, ſeit es geſchehen war, daß der Prinz Re-
'28. Jan. gent' auf ſeiner Heimfahrt aus dem eröffneten Parlament inſultirt und ein Fenſter ſeines Wagens eingeworfen wurde. Auf dieſen

40) Darunter der Weber Bamford aus Middleton, deſſen Buch: Passages in the life of a radical. 1—3. über die Vorgänge in dieſen Zeiten mit Pelham, life of Lord Sidmouth fortwährend verglichen werden muß.

Zwischenfall gaben die ehrsamen Kaufleute und Bankiers in London[1] eine Erklärung gegen die Reformwühlereien ab, die jetzt auf dem Lande den Cobbett'schen Zügel verloren. Wie in London so mischten sich auch in Manchester einzelne verbrannte Köpfe in die Bewegung, die den lenkbaren Haufen zu Tollheiten verführten. Ein Schuhmacher Benbow betrieb dort eine Versammlung, um einen Marsch nach London zur Ueberreichung einer Reformpetition vorzuschlagen. Es kamen[41] etwa 4—5000 Arbeiter zusammen[1], die die Parlamentsberichte nachher zu 12,000, die Zeitungen zu 70,000 vermehrten[42], und denen man die gefährlichsten Absichten zuschrieb: gleichzeitige Aufstände in anderen Städten zu bewirken und aus Manchester ein Moskau zu machen. Wenige Constables und Soldaten genügten aber, den Haufen aus einander zu treiben, aus dem sich nur 300 Arbeiter mit aufgerollten Mänteln (blankets) wirklich in Bewegung nach London setzten, unterwegs aber auflösten. Ein Ausbruch in Derbyshire ward mit dieser Versammlung in Verbindung gebracht. Und es ist sicher, daß sobald die Regierung der öffentlichen Reformagitation entgegenarbeitete, geheimere Umtriebe wie in den romanischen Landen begannen, wo mittellose verzweifelte Tollhäusler Fuß faßten und, misleitet von Regierungsagenten, die verwilderte Menge weiter zu misleiten suchten zu angeblich gemeinsamen Unternehmungen. Denn auch diese südländische Pest der Polizeianstiftung sollte in England ihre Opfer finden. Die Regierung hatte einen Oliver beauftragt, die Bewegungen in den Grafschaften auszuspähen, um, wie es heißt, zuvorzukommen und zu entmuthigen. Dieses Mannes Spuren wurden seitdem überall gefunden, wo es Unruhen gab, und überall scheint er die Verbrechen hervorgerufen statt verhindert, und seine Absender be-

[1] 31. Jan.

[1] 29—30. März.

41) Bamford 1, 32.

42) Vgl. einen einschlägigen Aufsatz in den Zeiten. Band 50—52.

trogen, wie die Verführten die ihm trauten verrathen zu haben. Die Leute, die die Sinnlosigkeiten des 30. März in Mancheſter angegeben hatten, waren mit ihm in Verbindung[43]. Abgeordnete der mittleren und nördlichen Provinzen, die im März in London waren, hatten mit ihm verhandelt. Von ihnen kamen einige nach Hauſe zurück, die von einem „geheimen Comité“ aus die trügeriſche Nachricht verbreiteten, die Hauptſtadt ſei bereit zum Aufſtande,
'17. April— 27. Mai. wenn das Land ein Zeichen gebe. Ueber einen Monat[1] trieb ſich dann Oliver in eben dieſen Landestheilen, in Derby, York, Lancaſhire um im Verkehr mit allen den geheim Verbundenen. Er er-
'6. Juni. ſchien[1] in einer Verſammlung von Abgeordneten in Thornhill Lees bei Dewsbury (York), die überraſcht und verhaftet wurden, Oliver mit ihnen. Tags darauf aber war er ſchon wieder in einer wunderbaren Schnelligkeit auf einer Verſammlung in Nottingham, wo der Ausbruch des Derby Aufſtandes berathen werden ſollte. Die Friedensconſervatoren (Polizeibehörde) der Stadt wieſen ihn an, den Verſchwörern den Ausgang der zerſtreuten Yorkſhire Verſammlung mitzutheilen; nichts aber geſchah für ihre Verhaftung, durch die der Derby Aufſtand erſtickt werden konnte, der übrigens auch ſo ein Ende faſt vor dem Anfang nahm. Nach einer dritten Verſammlung in dem Dorfe Pentridge, wo ein Hauptmann Brandreth das große Wort „über dieſe Revolution“ führte und einen allgemeinen Aufruhr in England und Frankreich und die Hülfe der Männer von
'9. Juni. Norden (Yorkſhire) ankündigte, brachen[1] unter ſeiner Führung etwa 150 Leute gegen Nottingham auf, denen vorgeſpiegelt ward, daß zur ſelben Zeit London werde genommen werden. Als aber achtzehn Dragoner gegen ſie ausrückten, liefen ſie auf die bloße Nachricht davon aus einander.

---

43) Bamford 1, 77.

Man war in England langeher gewöhnt, in Zeiten der Noth die leidenden Massen in aufgereizte Stimmung gerathen, und dann in Unkenntniß die Grenzen der Gesetze überschreiten zu sehen, ohne sich dabei übermäßig zu beunruhigen. Für solch eine Aufwallung ohne tiefwurzelnde schädliche Absichten nahmen die Gelassenen auch diese Störungen der Ordnung durch wenige unsinnige Menschen, die ohne alle Mittel und selbst ohne den vorschlagenden Eifer einer verderbten Gesinnung waren. Wiesen doch selbst die wenigen blutigen Scenen in diesen Aufständen so klärlich aus, wie groß der Unterschied ist zwischen germanischen Spießbürgern und romanischen Schmugglern und Wegelagerern, und daß der höchste Barometerstand englischen Aufruhrgeistes noch tief unter dem niedrigsten südländischen blieb. In dem Kern der Bevölkerung stießen die begangenen Gesetzwidrigkeiten augenblicklich auf eine so ruhige musterhafte Haltung, auf solch einen Stock von gesunden Grundsätzen, oder, sei es, auf solch einen Grad von hastiger Befürchtung, daß schon dadurch jede Gefahr abgeschnitten ward. Selbst die Agitation für die Reform hatte plötzlich, wie sie in Gewaltthätigkeiten ausartete, ihre moralische Kraft verloren und die Sache selbst ihre große Gunst im Volke eingebüßt. Unter diesen Verhältnissen hätte man die vorhandenen Gesetze genügend zur Herstellung der Ruhe geglaubt. Die erschreckte Regierung aber sah die Lage der Dinge ganz anders an. Der Minister des Inneren, Lord Sidmouth, ein kleinmeisterlicher Mann der Form, von den mäßigsten Geistesgaben, war eine leicht geängstete Natur und dazu in der Nähe und aus der Ferne von Allarmisten aufgestiftet, die seine Schreckbarkeit unterhielten und steigerten. Sein College Lord Eldon sah in dieser Volksgährung eine Ueberwirkung der irischen Aufruhrgreuel, eine warnend von ihm vorausgesagte Folge der Union zwischen Irland und England. Selbst ein Mann wie Canning, der zu Aller Erstaunen seit 1816 wieder in das Ministerium seiner Feinde getreten

Maasnahmen der Regierung.

war, nannte die Gefahr dieſer Tage ein Sammelübel von Aufruhr, Verrath und Confiscation, das die ganze Geſtalt der Geſellſchaft bedrohe[44], und die Reformbetreibung war ihm nichts als ein Wühlmittel von Leuten, die von Eiferſucht, Haß und Bosheit gegen allen Reichthum, Rang und Regierung erfüllt ſeien. Außenher kamen von allen Seiten die aufregenden Berichte der beſorgten Magiſtrate der Manufacturſtädte und der Lordlieutnants. Unter dieſen verglich der Herzog von Northumberland den Marſch der blanketeers von Mancheſter nach London mit dem Marſch der Marſeiller nach Paris, und es war ihm handgreiflich, daß die Copie von ſolchen eingegeben ſein müſſe, die bei dem Original betheiligt geweſen. Und mit dieſem Popanz überall her geſchreckt, ſchreckte Lord Sidmouth mit dieſem Popanze wieder überall hin: als gähre der revolutionäre Sauerteig noch einmal auf im Lande, als lägen tief zuſammenhängende Verbindungen und Plane allen dieſen Bewegungen zu Grunde, als gelte es das Ungeheuer des Jacobinismus noch ein Mal zu bekämpfen. Gegen deſſen Gefahren war die Toryregierung und ihr Syſtem ſeit 20 Jahren immer ſo nothwendig befunden worden, und es ſchien den Miniſtern wie ihren Unterlingen keine unerwünſchte Gelegenheit, die eingebildete Wiederkehr derſelben Gefahren zu neuer Feſtigung ihrer Macht zu benutzen. Jetzt wieder, wie es Sheridan um 1795 fand, ſchien es in der Anſicht der Regierung nur Eine Art der Geſetzlichkeit zu geben: den paniſchen Schreck. Jetzt wieder in dieſer zahmen Zeit, wo England die legitimen Throne und Pabſt und Inquiſition hatte herſtellen helfen, griff man zu denſelben rückſichtsloſen Maasregeln zurück, die man damals gegen das Ungethüm der Revolution angewandt hatte, als in Frankreich Religion und Königthum zerſtört waren. Wer den Lord Sidmouth auf ſeine bigotte Religioſität und ſein

44) Speeches ed. Therry. 1836. 3, 445.

ernstes Bekenntniß sittlicher Grundsätze ansah, konnte ihn für einen guten unschädlichen Mann halten; aber verknöchert im Geschäftsleben, hatte er, der „Wellington des inneren Amtes", schon seit 1812 in dem Kampfe um die innere Ruhe eine ausdauernde Festigkeit und selbst Härte bewiesen, die ihn stumpf gegen die öffentliche Meinung und stumpf gegen höhere moralische Verpflichtung machte. Es war in der Ordnung, daß er raschhandelnd die Auswanderung der Arbeitlosen begünstigte, die Arbeitgeber zu Unnachgiebigkeit gegen die unbilligen Forderungen der Arbeiter ermahnte, die ehrenwerthen Hausbesitzer ermuthigte, als Specialconstabel thätig zu sein, daß er die berittene Miliz vermehrte und die Militärmacht verstärkte; aber er verwirkte den Ruf seiner strengen Sittlichkeit, als er, wie es in den 90er Jahren geschehen war, zu dem abscheulichen Verfahren die Hand bot, aus der Bethörung hungernder Verzweifelter Verbrechen reifen zu machen[45], um Gegenstände der Bestrafung zu haben, um Beispiele der Abschreckung aufstellen, um das Verlangen von Ausnahmsgesetzen rechtfertigen zu können. Wie bei den ähnlichen Tumulten zur Revolutionszeit beantragte die Regierung die Suspension der Habeas Corpus Acte und die Ausdehnung einer Aufruhr-Versammlungsbill von 1795 auf berathschlagende Gesellschaften und geheime Verbindungen, als sie[1] 3. Febr. dem Parlamente ihre Vorlagen machte über die Entwürfe der Auf-

45) Die Vertheidiger Lord Sidmouth's selbst, die die Handlungen des Spionen Oliver auf Ueberschreitung seiner Aufträge schieben, müssen zugeben, daß der schlecht gewählte Agent doch straflos das Gegentheil that von dem was er sollte. Und übrigens liegen die Beweise vor, daß Lord Sidmouth das System des Vorbauens selbst so wenig mochte wie sein Agent. Er ließ die zweite Spafieldsversammlung ruhig vor sich gehen, obgleich er durch Hunt von dem bösen Geist der Spencianer unterrichtet war. Sein eigner Biograph Pelham (3, 314) berichtet, daß nach der Anzeige der späteren Verschwörung von 1820 gegen die Minister die Absicht Lord Sidmouth's ausdrücklich war, das Complot, statt es zu hindern, zum Ausbruch zu treiben, um die Verschwörer unter Umständen zu fassen, die keinen Zweifel an ihrer Absicht übrig ließen.

rührer, die nach ihren Angaben berechnet seien, das ganze System der englischen Einrichtungen in Haß und Verachtung zu bringen. In beiden Häusern wurden geheime Ausschüsse durch Ballot ernannt, (eine Farce, die so viel bedeutet wie ministerielle Ernennung;) [1]18. 19. Febr. ihre Berichte[1], die den Spafieldslärm als einen furchtbaren vorbedachten Plan zum Umsturz der Verfassung und zu allgemeiner Plünderung, die Reformagitation nur als einen Vorwand für diese verderblichen Entwürfe darstellten, hatten eine lächerliche Aehnlichkeit mit ähnlichen Vorgängen von 1794—95, und erwiesen sich später, nach den Thatsachen die aus den Gerichtsverhandlungen hervorgingen, als die Erzeugnisse furchtgeblendeter Geister, die sich ihr Urtheil aus höchst unverlässigen Vorlagen gebildet. Mit den verlangten Gewalten ausgestattet, ließ die Regierung dann die Spafieldsaufrührer festsetzen, nicht in Newgate sondern im Tower, und nicht wegen Tumults (riot), nicht wegen gesetzwidriger Versammlung und aus ihr erfolgter gewaltthätiger Handlungen belangen, wofür eine Haftstrafe erkannt werden konnte, sondern sie ließ sie wegen Hochverraths, auf dem der Tod stand, vor die Kings Bench stellen. Auch dieß war eine gehässige Erneuerung eines tief verhaßten Verfahrens in der Revolutionszeit, wo Lord Eldon (selbst nach Georg's III. Meinung) die Regierung „auf einen Holzweg" geführt hatte, als er 1795 dem unbrauchbaren Hochverrathsgesetz aus der Zeit des Feudaltrotzes (unter Eduard III.), das die Strafe des Hochverraths nur auf bewaffnete Anschläge auf des Königs Leben setzte, eine höchst vage Ausdehnung gab[46] auf Entwürfe einer Verletzung des Königs und auf Einschüchterung des Parlaments. Mit all diesen Schritten aber schien der Regierung noch nicht genug gethan, wenn sie nicht die Reformagitation in der Saat erstickte,

46) In einer jetzt nicht mehr beachteten treasonable attempts bill. S. Lord Campbell, lives of the Lord Chancellors. 7, 115.

wenn sie nicht nach Unterdrückung der Hampdenclubs auch den gefürchteten Terroristen Cobbett zum Schweigen brachte, wenn sie die Despotie jener wohlfeilen Presse nicht brach, deren Wirkung auf die heute verzehnfachte Gewalt der öffentlichen Meinung selbst bei einem Canning gefürchteter war als alles Andere. Es erging also ein Circular[1] an alle Lordlieutnants mit einer Erklärung, daß [1] 27. März.
die Friedensrichter jede Person, die vor ihnen eidlich der Veröffentlichung einer aufrührerischen oder gotteslästerlichen Schrift beschuldigt würde, verhaften und unter Bürgschaft nehmen könnten, ohne erst die Versetzung in Anklagestand durch den Spruch der Großjury abzuwarten. Dieser Schritt ward von den Grey und Erskine als einer der keckſten Eingriffe in die öffentliche Freiheit denuncirt[47]; denn wenn diese ministerielle Auslegung des Landesgesetzes, diese Winke über die Ausübung einer discretionären Gewalt der Provincialmagistrate verstanden wurden, wie sie gemeint waren, so war jedem oppositionellen Schreiber der Strick, wenn nicht um den Hals, wie Cobbett sagte, so doch um die Hände gelegt.

Zunahme der Unpopularität der Regierung.

Bei diesen ernsten Gelegenheiten war es nun, wo die Regierung die dauernde Festigkeit ihrer Stellung im Parlamente prüfen konnte. Die vier von ihr beantragten Gesetze waren ihr durch große Mehrheiten gewährt worden, obgleich sich die Stadt London in Eingaben dagegen gerührt, obgleich die Anklagejury von Norwich Widerspruch gegen behauptete Thatsachen der Ausschußberichte erhoben hatte. Auch die Rechtmäßigkeit des Circulars an die Lordlieutnants wurde von beiden Häusern ausgesprochen. Und noch im folgenden Jahre, als die Regierung, wie es Gebrauch ist, eine Indemnitätsbill für die Beamten vorlegte, die unter den Ausnahmsgesetzen gehandelt hatten, erhielt sie auch diese ohne alle Schwierig-

47) Hansard, parl. debates. 34, 474.

keit. Allein die öffentliche Meinung und der Instinct des Volksurtheils befand sich mit Parlament und Regierung allerdings auch jetzt wieder einmal in starkem Widerspruch. Die Lärmrufe der Tories riefen die Lärmrufe der Demokraten wach; den Handlungen der Regierung, deren Zuständigkeit und Zuträglichkeit so bestritten war, warfen sich Gegenhandlungen im Volke von ganz gleicher Natur entgegen. Wenn man einen Bentham über die freiheitsmörderischen Uebergriffe des neuen Despotismus ausfahren hörte, so war es, als ob die Zeit der Abscheuadressen und der Verbote aller Bittschriften unter Karl II. wiedergekommen wäre; und Cobbett, als
27. März. er sich zu dem vielgescholtenen Schritt treiben ließ[1], für einige Zeit außer Landes zu gehen, schrieb von America aus die „Geschichte der letzten Tage der englischen Freiheit“[48]. Keiner der Gegner des Regierungsverfahrens, das nach festländischer Art das ganze Volk für die Schuld höchst kleiner Bruchtheile bestrafte und die Habeas Corpus Acte suspendirte eben in solcher Zeit, wo sich ihr schönes Vorrecht grade bethätigen sollte, keiner, der sich nicht angestellt hätte, als wäre die Zeitweiligkeit dieser Maasregel nur eine Maske, keiner, der nicht den Ministern die Plane dauernder Verkürzung der Freiheiten zugetraut hätte. Das waren nur Worte. Bei den verschiedenen eingeleiteten Prozessen aber gaben die Geschworenen der Regierung sehr empfindliche thatsächliche Zurechtweisungen. Auch auf der Volksseite wiederholte sich nun, was in der Revolutionsperiode bereits erlebt worden war. Wenn damals die gesetzliche Freiheit, dem Volksverlangen durch Versammlungen und Bittschriften Luft zu machen, beeinträchtigt worden war wie heute, so hatten sich die Geschworenen unter dem Schilde ihrer Unverantwortlichkeit nicht selten den gefährlichen Uebergriff über ihre strenge Befugniß erlaubt, ein unangemessenes Gesetz wirkungslos

48) Selections 5, 203 ff.

zu machen, einen schlechten Brauch durch einen guten Geist zu bessern; aber sie hatten bei diesen Ueberschreitungen, die aus einer köstlichen Empfindlichkeit des Rechtsgefühls stammten, fast allezeit auch jenes köstliche Maas bewährt, das dieses Volk, weil es Herr seiner selbst zu sein weiß, vor jeder anderen Eigenschaft zum Beherrschen der Welt befähigt. So kam es auch jetzt wieder. Als der ältere Watson (dessen Sohn entkommen war) wegen seiner Theilnahme an dem Spafieldstumult vor den Geschworenen stand[1], [1] 16. Juni.
wurde er unter dem Jubel des Volks für schuldlos erklärt, worauf der Staatsanwalt, wie es üblich ist, die Verfolgung auch seiner Mitschuldigen fallen ließ. Allgemein aber war man der Ueberzeugung, daß wären sie blos wegen Tumults unter erschwerenden Umständen angeklagt gewesen, sie unfehlbar verurtheilt worden wären; denn seit jenen berüchtigten Prozessen der Revolutionszeit gegen die Muir, Hardy und Horn Tooke hatte sich in dem Volke die Meinung befestigt, die gleichsam auf das Eduard'sche Hochverrathsgesetz zurückging, daß das Verbrechen des Hochverraths von Menschen der unteren Volksklassen ohne Mittel und Macht überhaupt nicht begangen werden könne. Jene Ruhestörer in Loughborough[1] und Andere, die man nicht wegen politischer Verbrechen [1] s. o. S. 82.
angeklagt hatte, waren[1] noch in aller Strenge abgeurtheilt worden; [1] 1. April.
die Manchester Blanketeers dagegen wurden alle, nachdem inzwischen das Spionirsystem der Regierung aufgehüllt worden, freigesprochen; und nach dem Schlusse des Prozesses der Yorkshire Insurgenten[1] [1] 22. Aug.
konnten nur zwei davon in Haft gehalten werden und auch diese nur in Folge der Aussetzung der Habeas Corpus Acte. Härter waren die Urtheile über die Derby-Aufrührer[1], unter denen sich [1] im Oct.
aber auch Brandreth auf dem Marsche nach Nottingham eines Mordes schuldig gemacht hatte. Wogegen wieder in den kleinlichen Preßverfolgungen die Volksmeinung der Regierung am feindseligsten war: weil jeder ächte Engländer das Wesen der allgemeinen Freiheit

mehr als in der Form der Verfassung, mehr als in der Verwaltung der Gerechtigkeit in dem Recht der freien Rede und Schrift, in der gesetzlichen Unmöglichkeit jedes imprimatur und dicatur gelegen sieht. Die Regierung leitete gegen einen obscuren Buchhändler W. Hone drei Prozesse auf einmal ein. Sie beschuldigte ihn der gottesläſterlichen Parodie verschiedener Kirchenformeln; was sie aber eigentlich gereizt hatte, war, daß er sich in diesen Parodien politische Reibereien an den Ministern erlaubt und daß er in einem reformer's register den radicalen Reformantrag des Herzogs von Richmond von 1780 wieder hatte drucken lassen. Der seltsame Sonderling, der sich aus Armuth selbst vertheidigte, machte an den drei
'17—20. Dec. Tagen seiner Prozesse[1] durch seine ruhig eindrucksvolle Darlegung bei den Geschworenen, achtbaren Londoner Kaufleuten, solchen Eindruck und erregte allgemein ein solches Interesse, daß er alle drei Male freigesprochen ward unter einem Volksjubel, wie er seit der Befreiung Hardy's nicht wieder erlebt worden war.

Wiederholter Nothstand des Landes.

Die Regierung, die in England mit diesem Verfahren auf so viel empfindlichen Widerstand stieß, hätte sich in jedem festländischen Staate die dankbarste Anerkennung verdient durch ihre mit Gesetzlichkeit und Strenge verbundene Milde. Die Befürchtungen, die die Minister gehegt, waren übertrieben gewesen; es blieb freilich in Frage, wie weit die Bewegung im Volke hätte führen mögen, wenn sie nicht so rasch auf dem Plane waren, ihr Einhalt zu thun. Sie durften sich ihrer Energie rühmen, sie rühmten sich ihrer Mäßigung, mit der sie ihre außerordentlichen Vollmachten nur wie ein Damoklesschwert über den Häuptern der Factionäre schweben ließen, der verhüllten Statue der Freiheit den Schleier schnell wieder entnahmen und so die Verdächtigungen der Oppoſition Lügen straften. Es blieb freilich auch auf dieser Seite in Frage, wohin der Hang nach continentaler Regierungswillkür die Verwaltung geführt haben

könnte, wenn ihr durch den kräftigen Widerstand im Volke die Mäßigung nicht wäre geboten worden. Die Whigs, die sich, in kleiner Zahl zwar, ihren eingeschlagenen Wegen entgegenwarfen, hatten aufs neue festeren Fuß gewonnen; die Regierung hatte mit ihrem Repressionssysteme eben so viel Gunst wie mit ihrem Finanzsysteme verscherzt; schon' hieß es in bestimmten Gerüchten, daß sie 1817.
sich mit den Grenvilles zu verstärken sänne. Nach völlig hergestellter Ruhe' lüpften sich die Flügel der Oppositionsparthei stärker und 1818.
stärker; es gab Buchhändler, die auf einen nahe bevorstehenden Regierungswechsel zu Gunsten der Whigs förmliche Speculationen machten. Dieß war die Zeit, wo die Besetzung Frankreich's zu Ende ging, wo sich dort die freisinnigen Richtungen Bahn brachen, wo es Augenblicke hoffnungsvollerer Aussichten in Deutschland, Spanien und Italien gab, die sich aber zu bald wieder verdunkeln sollten; alle dieselben Erscheinungen zeigten sich auch in England. Die äußere Lage fing sich mit dem Jahre 1818 an merklich zu bessern. Unternehmungen, Verbesserungen, Bauten, der wachsende Luxus der Mittelklassen bestätigten die früheren Vorausſagen der Regierung, daß man es nur mit einer vorübergehenden Verlegenheit zu thun gehabt, und schienen die Hoffnungen zu rechtfertigen, die sie jetzt auf eine bessere Zukunft gab. Auf die bisherige Geschäftsunlust, den Waarenüberfluß, die gesunkenen Preise, die eingeschränkte Zufuhr von 1816—17 folgte ein Zeitpunct der Erschöpfung der Vorräthe, der steigenden Preise, der Wiederbelebung des Unternehmungsgeistes. Dieser ökonomische Aufschwung wirkte auch auf den politischen Geist ermunternd über. Kaum war mit dem Eintritt der Sitzung von 1818 die Suspension der Habeas Corpus Acte erloschen, so flackerte das Feuer der Reformbewegung wieder auf, das seit der Verfolgung der Hampdenclubs wie ausgebrannt war. Einzelne zähere Naturen, die für die lärmenden Tumulte nicht taugen, aber in Zeiten des Druckes den sinkenden

Geist durch ihren moralischen Muth emporheben, hatten den Funken doch glimmend erhalten. Die wissenschaftliche Presse hatte begonnen, die Sache der Reform mit rechtlichen und historischen Gründen zu unterstützen. Bentham ließ 1818 seinen Reformkatechismus in allgemein faßlicher Gestalt ausgeben und wurde von den Westminster Hausbesitzern mit einem Dankvotum belohnt. An ihm suchte sich jetzt Fr. Burdett eine Stütze, und ließ sich 26 Propositionen
[1] 2. Juni. von ihm entwerfen, die er im Unterhause[1] beantragte. Er blieb mit Lord Cochrane ganz allein und verlassen. Man hätte das auf den radicalen Inhalt seiner Anträge schieben können; aber auch ein sehr unschädlicher Antrag Lord Archibald Hamilton's auf Reform der Gemeindeverfassung der königlichen Landstädte in Schottland wurde ohne Theilung des Hauses abgewiesen, da die Minister dieß für wenig anderes als Parlamentsreform überhaupt erklärten! Auch in diesem Falle aber zeigte sich wieder, wie anderen Sinnes das Volk war als das Parlament: bis zum folgenden Jahre regten sich unter jenen 66 Städten die größten und meisten, 39 mit 420,000 Einwohnern, in Beschlüssen zu Gunsten dieser Reform. Ihre Eingaben
[1] 1819. konnte dann[1] Hamilton im folgenden Jahre wenigstens in einen Ausschuß bringen, so wie Burdett in der nächsten Sitzung um einen gemäßigteren Antrag auf Untersuchung des Zustandes der Vertretung wieder 58 Stimmen versammeln konnte. Gleichzeitig
[1] Juni. Juli. mit diesen geordneteren Bewegungen regte es sich aber auch jetzt[1] schon wieder in allen Manufacturdistricten unter den Arbeitern in Berathungen über den niederen Stand des Lohnes, die sich sogleich wieder in die politische Frage der Parlamentsreform hinüberspielten. Denn schon wieder galt es jetzt um Rath und Abhülfe einer neuen Katastrophe der Landesnoth. Die letzte Unternehmungslust in der kaufmännischen Welt hatte alsbald wieder zu überspannten Speculationen verleitet; auf den zeitweiligen Stillstand der Zufuhr war neue Ueberfüllung, auf den raschen Schwung ein neuer Absturz der

PARSONS LIBRARY University of MICH

Preise, und in seinem Gefolge Verlust und Bankbrüche in Menge eingetreten. Es kam zu neuen Ruhestörungen durch die nothleidenden Klassen, es kam in den höheren Ständen zu einem neuen Kriege der Meinungen über die Natur und die Abhülfe der Bedrängniß, in dem sich der Verstand der Einsichtigsten vor den Grillen der Unverständigsten kaum Raum schaffen konnte. Die Klügler, die Theoristen, die Partheifanatiker wetteiferten in gekünstelten Aufstellungen über die Krisen des verderblichen Preiswechsels in allen Dingen mit den Interessirten (besonders der Landwirthschaft), denen es diente Vorwände zu haben, die Aenderungen der Preise nicht auf ihre natürlichsten Gründe (in den veränderten Umständen, die die Waaren unmittelbar betreffen), sondern auf andere erdachte und erdichtete zu schieben. Besonders Ein unbestimmter Eindruck hatte sich der Menschen bemächtigt, seit 1797 die Baarzahlungen der Bank waren eingestellt worden, als ob die hohen Preise im Kriege durch die in Folge der Bankrestriction übertriebene Vermehrung der Banknoten und ihre Entwerthung veranlaßt und alle späteren Schwankungen aus entsprechenden Veränderungen in der Papiercirculation zu erklären seien. Das Verhältniß der ganzen Summe der umlaufenden Banknoten zu dem Belaufe der zu Einer Zeit umlaufenden (geschweige während des ganzen Jahres ausgestellten) Wechsel in England war zwar allezeit so unbedeutend, daß dieß allein die Geringfügigkeit der Wirkung des Papiers auf die Preise hätte anschaulich machen und die herrschende Ansicht umstoßen müssen, der die Regierung schon 1811, aber vergebens, widersprach; der Schein war ihr günstig, und den Thatsachen Zwang anzuthun kostete keine Mühe. Waren 1814—16 alle Preise gesunken, so sollte der verbesserte Cours der (angeblich) reducirten Banknoten und die Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Bank die Ursache sein, die gesetzlich nach dem Frieden Statt haben sollte; stiegen die Preise wieder 1816—18, so war die Schuld,

daß die Regierung dieſe Maasregel auf zwei Jahre verſchob und daß ſich in Folge davon die Papiercirculation (angeblich) wieder erweitert hatte. Und jetzt erlebte man wieder den neuen Druck auf den Handel, klärlich weil es nun endlich Ernſt mit der Aufhebung der Bankreſtriction werden ſollte. Die Art und Weiſe, wie auch dieſe Maasregel, das Ergebniß der Sitzung von 1819, zu Partheizwecken ausgebeutet ward, und wie auch in dieſem Falle wieder die Regierung einen Theil ihres ſchwindenden Credits einbüßte, nöthigt uns, einen Streiflblick wenigſtens auf die Geſchichte der Bankreſtriction zu werfen, obgleich wir an den ökonomiſchen Verhältniſſen der Staaten, als an Nebenwegen der Specialgeſchichte, um ſo mehr vorüberzugehen neigen, als wir an anderem Orte die ungeheuren materiellen Entwicklungen des Zeitalters, den geiſtigen Bewegungen gegenüber, in Ueberblicken des großen Ganzen darzuſtellen haben.

Die Bankreſtriction.

In einem Zeitpuncte großer Erſchöpfung ihrer Metallvorräthe war die Bank 1797, zum erſten Male im Verlaufe ihrer Geſchichte, von Regierungs wegen zur Einſtellung der baaren Einlöſung ihrer Noten erſt auf beſchränkte Friſten ermächtigt worden; dann hatte Pitt dieſe ſogenannte Bankreſtriction (eine Beſchränkung vielmehr der Notenbeſitzer) bis zu der unbeſtimmten Friſt von ſechs Monaten nach dem Frieden verlängert. Als blos finanzielle Maasregel wird heutzutage der Schritt für übereilt angeſehen, weil auch früher und ſpäter, 1783 und 1825, das Verhältniß der Papiercirculation zu dem Metall der Bank dem von 1797 gleich war, ohne daß eine Reſtriction nöthig ward; ihre Ausdehnung auf die Kriegszeit, aus politiſchen Gründen angeordnet, wird von den Pittiſten als eine erleuchtete und rettende Eingebung der Staatsweisheit ihres Meiſters geprieſen, von ſeinen Gegnern als eben ſo unerwogen verurtheilt. Die Oppoſition ſah ſie im Momente ihrer Verfügung für

staatsgefährlich an und sagte den Ruin der Bank und den Sturz des Landes in die Papiernoth der absolutistischen Festlandstaaten voraus. Die Maasregel schien der Bank für ihre Notenausgaben keine anderen Schranken zu belassen, als die Willkür der Regierung, die Laune der Direction und den Eigennutz Beider; die Directoren wurden aus Geschäftsführern einer großen Geldcorporation zu den alleinigen Ausgebern und Reglern des ganzen Landesgeldes, und die Gesetzgebung gab ihre Machtvollkommenheit in dieser Beziehung für jene unbestimmte Frist aus den Händen. Hatte man schon bei der ersten Begründung der Bank (1694) besorgt, daß sie in ihrer genauen Verbindung mit der Regierung ein bloßes Werkzeug für Regierungsoperationen, für willkürliche Herrschaft und geheimnißvoll verwickelte Verwaltungskünste werden würde, so erneuerte sich jetzt diese Furcht, da man kein Mittel hatte, die Vorschüsse zu controliren, die die Bank durch Darlehen, durch Ankauf von Regierungshypotheken, durch Discontiren von Schatzkammerscheinen der Regierung machte. Alle diese Besorgnisse aber erwiesen sich unbegründet. Die größten Bewunderer der Uneigennützigkeit der Bank[49] müssen zwar zugeben, daß die Gefälligkeit der Regierung von ihr zu unermeßlichen Dividenden benutzt wurde, und daß auch die Regierung sich ihre Dienste, die Restriction und die Erneuerung des Bankprivilegiums, theuer genug bezahlen ließ; gleichwohl hätte in keinem anderen Lande eine solche Anstalt in solcher Lage die gebotenen Vortheile mit so vieler Bescheidenheit benutzt. Gleich anfangs begegnete die verbundene Mäßigung und Umsicht aller interessirten Theile, der Bank, der Regierung, der Kaufmannschaft, (die den Mangel an Papiercirculation auch als ein Uebel hatte kennen gelernt,) allen befürchteten Misständen. Bald war die Lage der Bank wieder auf Jahre hin (1802—8) wie sie gewesen wäre ohne

49) J. Francis, hist. of the bank of England. 1848. 1, 269.

die Reſtriction. Sie fuhr in den bedrängten Zeitverhältniſſen fort, wie ſie gegen das Erwarten der feſtländiſchen Geſchäftsleute von Anfang ihrer Gründung an begonnen hatte, den Credit und Handel des Landes unter der Gemeinpflege von Volk und Regierung in den Schwung zu bringen, der die Bewunderung der Welt iſt. Die Vorſchüſſe, die ſie der Regierung über deren Depoſita hinaus machte, ſtiegen nie viel über drei Millionen; die Papiercirculation wuchs in keiner Weiſe in einem ungerechtfertigten Verhältniſſe; der Stand des Papiergeldes war lange Zeit wie er bei Einlöslichkeit eben auch geweſen wäre; ſo oft die Ausnahmszuſtände pauſirten, wo die Regierung ungewöhnlich große Zahlungen in die Fremde zu machen hatte, ſtellte ſich der Preis des Goldes al pari her; und dieß Alles trotz der weggenommenen Controle, trotz allen Verlockungen zu Exceß, und ſelbſt trotz irrigen Grundanſichten, in denen die Directoren befangen waren. Die geſunde Solidität und Praxis des engliſchen Staats- und Verkehrsweſens hielt von allen Abwegen zurück, kraft der die Regierung den Grundſatz treu einhielt, die ſchwebende Schuld von Zeit zu Zeit in gewiſſe Grenzen zurückzuſchränken, kraft der die Bank nie eine Note in den Umlauf zwang, ſondern zum alleinigen Leiter ihrer Emiſſionen die Nachfrage nach Disconto nur guter, kurzlaufender Wechſel zu 5% nahm. Glück oder Zufall fügte es, daß der Markt-Zinsfuß für ſolche Wechſel ſich mit großer Gleichmäßigkeit auf dieſem ſelben Stande von 5% erhielt; ſonſt wäre, bei einer dauernden Steigung deſſelben, ein Uebermaas der Emiſſion zu befürchten geweſen, da ſich die Directoren zu der Meinung bekannten, daß auch bei einer Herabſetzung ihres Discontfußes die Sicherheit gegen alles Uebermaas der Notenausgaben fortbeſtehen würde. Zu dieſer zufällig unſchädlichen Irrung kam eine größere ſchädliche hinzu, daß ſie bei der Regelung ihrer Emiſſionen nicht auf die Schwankungen des Wechſelcurſes achteten und eine gegenſeitige Einwirkung zwiſchen beiden nicht

statuirten. In all den wiederkehrenden Zeitpuncten von 1799, 1808 und später, wo der Druck großer auswärtiger Zahlungen auf dem Lande lastete, wo sich der Gleichstand zwischen Gold und Papier verrückte, weil die Verbindlichkeiten in der Fremde die Summen weit überschritten, die rechtzeitig durch Waarenausfuhr gedeckt werden konnten, hätte die Bank nach der Kritik der Horner u. A. den steigenden Verwendungen sei es der Regierung um Vorschüsse, sei es der Handelswelt um Disconto widerstehen, durch diese Beschränkung ihrer Circulation den kaufmännischen Speculationsgeist dämpfen, den Belauf der Einfuhr (und dadurch den der auswärts zu zahlenden Summen) herabdrücken sollen, während sie, nach einem früher gemachten und später wiederholten Fehler, die Circulation vielmehr noch erhöhte, dadurch den Abfluß des Goldes erleichterte und seine Divergenz vom Papiere veranlaßte, die zuletzt (1814) bis zu 30% stieg. Seit dem Eintritt dieser Divergenz nun war es gewesen, daß man sich in England in einem, durch die Einwirkungen der großen Interessen und der Partheileidenschaften ungeheuer verbitterten Kampfe zu streiten begonnen, ob das Papier durch Ueberfluß entwerthet oder das Gold durch Abfluß vertheuert sei, ob die steigenden Preise aller Dinge dem verringerten Werthe des Papiergeldes oder anderen Einwirkungen des Krieges zuzuschreiben seien. In diesem Kampfe blieb langehin die Obhand der irrigen Ansicht[50], die in keinem andern Lande Europa's aufkommen konnte, wo die Preisschwankungen in jenen wechselvollen Jahren nicht minder ungewöhnlich waren. Als 1810 ein Ausschuß des Unterhauses über die Frage des Geldwesens zu berichten bestellt ward und 1811 Fr. Horner seine berühmten Anträge zur Aufhebung der Restriction stellte, waren weder die Berichterstatter noch die Minister

50) Der das berühmte Werk von Tooke, hist. of prices später so gründlich widersprach.

weder unter ſich einig noch mit ſich ſelber im Klaren; die Partheien theilten ſich in die Wahrheit; die Regierung erkannte die Gründe der Papierentwerthung beſſer, die Oppoſition ſah in der Prinzipienfrage richtiger. Vanſittart entrüſtete damals alle gute Herzen und Köpfe in England, als er die Lehre von einer feſten Geldwährung abzuwerfen, das Grundprinzip des Geldſyſtemes nach dem zufälligen Stande des Umlaufsmittels zu beugen ſuchte, indem er ſeine berüchtigte Erklärung durchſetzte: „daß die Banknoten in der allgemeinen Schätzung für gleichgeltend mit der geſetzlichen Reichsmünze gehalten und überall ſo angenommen würden!“ Dieſe Behauptung (die das Publicum von Parlaments wegen einig erklärte über die Streitfrage, die alle Meinungen in Aufruhr ſetzte,) und das entſprechende Geſetz, das die Annahme von Gold zu mehr als ſeinem Münzpreiſe, und von Papier zu weniger als ſeinem Nennwerthe als ein Vergehen erklärte, konnte natürlich an dem wirklichen Stande der Dinge nichts ändern. Kurz vor dem Frieden war die Lage der Bank am außerordentlichſten: die Notencirculation auf 25 Mill. geſtiegen, Metall nur etwas über 2 Mill., das Gold 5 £ 8 sh., weit über dem Münzpreiſe (3 £ 17. 10½ die Unze), das Papier 30% im Werthe geſunken. Trotz dieſer ſo hoch geſtiegenen Papiermaſſe aber fiel der Preis des Goldes ſechs Monate nach dem Frieden ſchon auf 4 £ 5 sh., und hätte die Bank nur in eben dieſen Monaten nicht ihre Circulation noch um 3 Mill. vermehrt, ſo würde ſich der Werth des Papieres ſchon jetzt gänzlich hergeſtellt haben. Gleich damals wurden daher neue Anträge auf Herſtellung der Baarzahlungen geſtellt. Die Regierung aber, anfangs in Rückſicht auf ihre Benöthigung von Bankvorſchüſſen, dann auf die bedrängte Landeslage, verſchob die Maasregel erſt bis Mitte 1816, dann noch zwei Jahre weiter. Die Oppoſition drängte fortwährend, dem Zuſtande der Schwankungen in den Umlaufsmitteln ein Ende zu machen, der zu einer Zeit den Gläubiger auf Koſten des Schuld-

ners, zu anderer den Schuldner auf Kosten des Gläubigers begünstigte. Das stärkste Mistrauen verdächtigte die Absichten der Regierung, der Bank und des coalirten „Landinteresses"; ein ungeheuerliches Project der Regierung, mit der Restriction das Korn theuer zu erhalten, schien sich zu verrathen, als man damals geschäftig die Nachweisungen verbreitete, wie eine fortwährende reichliche Notenemission den Waizen wieder bis zu 100 sh. treiben würde. Man sah auch jetzt zu finster. Die Bank begann schon 1817 wieder, einen Theil ihrer Noten in Münze zu bezahlen; und das Vertrauen war so groß, daß nur sehr geringe Anforderungen gemacht wurden. Die Restriction hätte sich 1818 von selber aufgehoben, wenn nicht die großen Finanzoperationen jener Zeit das Geldwesen noch einmal in Unordnung gebracht hätten. Auch jetzt versäumten Regierung und Bank die Anzeichen zu beachten, die einen Zudrang zu ihrem Metalle vorhersehen ließen. Grade als[1] in Folge der großen Anleihen Frankreichs und anderer Staaten der Preis des Goldes zu steigen begann, setzte die Regierung unter Mitwirkung der Bank die Interessen der Schatzscheine unzeitig herab, was die Neigung verstärkte, englische Capitalien in die vortheilhaften fremden Anleihen zu schießen; der neu gestörte Gleichstand zwischen Gold und Papier nöthigte zu einer neuen Verlängerung der Restriction um Ein Jahr. Dann endlich wurden[1] die Vorbereitungen getroffen, die das Geldwesen in seine alte Ordnung herstellen sollten. In und außer dem Hause wurden nun die letzten krampfhaften Anstrengungen gemacht, um der Aufhebung der Restriction auch jetzt noch zu begegnen. Die Landinteressenten dachten durch Fortsetzung der Bankbeschränkung auch jetzt dem damals wieder vorausgesehenen Fallen der Kornpreise zu begegnen. Die das Uebel der Zeit in der ungeheueren Landesschuld und in dem Misstande gelegen sahen, daß die großen neueren Posten derselben seit 1797 in einem Gelde von vermindertem Werthe contrahirt waren

[1] Anf. 1817.

[1] Febr. 1819.

und nun in vollwerthigem Gelde verzinst oder bezahlt werden sollten, versöhnten sich mit dem Gedanken, aus den Folgen der vorübergehenden Nothmaasregel der Restriction (der Papierentwerthung) einen dauernden Staatsvortheil zu ziehen und zu dem größeren oder kleineren Treubruch, der darin gelegen war, das Auge zuzudrücken. Nicht daß die Leute zahlreich gewesen wären, die gern mit dem Schwamm über die Schuld hinwegfahren wollten, in dem Sinne jener Volksversammlungen, die die Schuld für die Nation nicht anerkennen, sondern den Wählern der Scheinvertretungen zuschieben wollten, von denen das Geld geborgt worden sei; wohl aber trugen sich Unzählige in allen Klassen und Ständen mit allerlei Planen, zu einem Abkommen mit den Staatsgläubigern, zu einer Verständigung über die Verträge nach einem mittleren Stande der Entwerthung des Papiers zu gelangen, oder kurzer Hand die Währung ein Paar Töne herunterzuschrauben, um 20, ja um 40%. Und nicht etwa nur die ergrimmten Demokraten wie Cobbett fielen auf diese Gedanken (der damals „sein Leben einsetzte", daß die Aufhebung der Restriction die unseligsten Folgen nach sich ziehen würde) sondern auch ein Tory wie Lord Dudley fand sich und das Volk geneigt, zu einem auch noch so schlecht verschleierten Bankerut durch die Finger zu sehen, und Lord Russell sah die Dinge noch 1822 darauf an, daß die Zeit doch kommen müsse, wo die Zahlung der vollen Dividende mit der Sicherheit des Staates nicht weiter vereinbar sein würde. Ohne uns auf die Frage einzulassen, ob die während der Restriction gemachte Schuld wirklich in einem werthloseren Gelde war aufgenommen worden, und auf die Berechnungen, ob der Staat jenen Gläubigern, denen er ihre vor der Restriction gemachten Darlehen während derselben in werthverringertem Gelde verzinste, mehr Schaden zugefügt habe, als Vortheil den Anderen, denen er die während der Restriction in einem werthverringerten Gelde gemachten Darlehen nach derselben in

vollwerthigem Gelde verzinste, so mußte in dieser Sache doch ganz allein die Rücksicht entscheiden, daß die Zusage der Regierung, nach dem Frieden die Baarzahlungen in der ursprünglichen Landeswährung herzustellen, eine der Bedingungen jeder gemachten Anleihe war, ohne die sie gar kein Geld bekommen hätte. Zu dieser Ansicht hatte jetzt der finanzielle Instinct und das moralische Gefühl im Lande aus allen früheren Abirrungen zurückgeleitet. Als die Regierung[1] durch Robert Peel die allmählige Wiederaufnahme der [1] 19. April.
Baarzahlungen empfahl, wurde dieß im Hause allgemein als eine von Treue und Gerechtigkeit gebotene Maasregel ohne Eine Gegenstimme auf- und angenommen. Von den trüben Weissagungen über diesen Schritt traf keine ein. Die Bank legte selbst die ihr bewilligte Scala, die die volle Wiederaufnahme der Baarzahlungen bis 1822 hinausschob, Ein Jahr früher zur Seite. Die „Peel's Bill" war, so weit sie die Regulation der Notenausgaben oder irgend einen Theil der Lage der Bank betraf, wie ein todter Buchstabe ohne Wirkung. Aber die Regierung gab sich durch sie einen neuen Stoß, da sie sich auch jetzt wieder eine so große Maasregel von ihren Gegnern hatte auflegen lassen. Sie hatte sich, indem sie dazu schritt, gleichsam selbst verlassen, da sie derselben früher — und zwar nicht wie Canning aus bloßen Rücksichten der Zeitgemäßheit, sondern aus Prinzip, so entschieden entgegen gewesen war. Es waren wesentlich die Beschlüsse Franz Horner's, denen Robert Peel 1811 zuwidergestimmt hatte, die er jetzt mit der Erklärung einbrachte, daß er seitdem seine Ansichten, selbst trotz der ehrwürdigen Autorität seines eigenen Vaters (eines geschworenen Pittisten) gänzlich geändert habe. Man spottete damals dieser lächerlich-ärgerlichen Bekehrung[51] des Mannes, der sich eben herabgelassen habe, „so viel Staatswirthschaft zu lernen, als vor 20 Jahren alle

51) Letters of the earl of Dudley. p. 223.

Studenten in Edinburg gewußt hätten!“ In der That war ſie ein bedeutſames Zeichen in der Geſchichte dieſes Mannes, ja in der ganzen Geſchichte der Partheien, die mehr und mehr aus ſolchen folgenreichen Beiſpielen der Gelehrigkeit lernen ſollten, den Eigenſinn der Partheiſucht zu überwinden.

Neue Bewegungen unter den Radicalen.

Man erwartete auch jetzt wie 1816 einen Miniſterwechſel, eine Erſetzung Vanſittart's durch Peel; die Verwaltung aber, an Eldon's zäher Stellenſucht geſchult, zog vor, ſich nur durch Wellington's Eintritt in das Feldzeugamt zu verſtärken. Dieſe Beiziehung gewährte eine kräftige Unterſtützung in der fortgeſetzten repreſſiven Politik, durch die ſich die Regierung fortgeſetzten und geſteigerten Haß zuzog. Die Aufregung der unteren Volksklaſſen, die unter dem neuen Nothſtande des Landes wiedergekehrt war, rief eine Kette von neuen Friedenſtörungen hervor, die die Unruhen von 1816—17 in einer Reihe ſehr ähnlicher Kundgebungen wiederholten, nur daß ſie um Vieles verſchärft ſchienen durch die Einwirkungen der gleichzeitigen äußeren Ereigniſſe, der Meuchelmorde, der Verſchwörungen, der Militäraufſtände in Deutſchland, Frankreich und Spanien. Bei jenen neuen Verſammlungen der Arbeiter in den Manufacturdiſtricten hatten ſchon die aufgeſteckten Freiheitshüte und andere Symptome die Wachſamkeit der Polizei erregt; in Blackburne bei Mancheſter that ſich ein weiblicher Reformclub auf; die Reformer und Demokraten, die jetzt den Namen Radicale annahmen, begannen wieder geregeltere Operationen; Berichte der Lancaſtermagiſtrate[1] zeigten nächtliche Uebungen der Arbeiter im militäriſchen Marſchiren an. Es geſchah dieß zwar nur in der unſchuldigen Abſicht, bei einer großen Verſammlung in Mancheſter nicht in dem ſchmutzig wilden Aufzuge wie ſonſt, ſondern in guter Haltung zu erſcheinen; die beabſichtigte Verſammlung ſelbſt aber war ein Anzeichen von der neu erwachten Kühnheit der Reformer. In dem unvertretenen

[1] Sommer 1819.

Birmingham, wo die größere Noth den radicalen Doctrinen größere Ausbreitung gab, war kurz vorher[1] von einer Volksmaſſe von [1] 12. Juli.
15,000 Menſchen Sir Charles Wolſeley zu einem „legislatoriſchen Anwalt“ gewählt worden, mit dem Auftrage, ſeinen Sitz im Unterhauſe in Anſpruch zu nehmen. Wenige Tage nachher wurden in Leeds ähnliche Beſchlüſſe gefaßt, und nun ſuchte die Regierung durch die Verhaftung Wolſeley's einzuſchrecken. Dieß hinderte nicht, daß man in Mancheſter eben jene Verſammlung zu dem gleichen Zwecke veranſtaltete, das Beiſpiel Birminghams nachzuahmen. Die Behörden unterſagten ſie als ungeſetzlich; die Urheber änderten Namen und Zweck und ſagten eine Reformverſammlung an. Sie hatte auf dem (nun ganz überbauten) Petersfeld in Mancheſter[1] [1] 16. Aug.
Statt, wo ſich aus den Nachbarorten Tauſende von Menſchen, geſchaart und gereiht, ohne Waffen, mit einigen drohenden Inſchriften, aber auch „mit Lorbeerzweigen zum Zeichen des Friedens“[52] zuſammenfanden. Ein Ausſchuß von Grafſchaftsmagiſtraten hatte zuvor, in Berathung mit einigen Notablen der Stadt, beſchloſſen das Vorhaben nicht zu hindern, wohl aber die Leiter und Anſtifter, H. Hunt und Genoſſen, in der Verſammlung ſelbſt zu verhaften. Am Tage der Verſammlung war der Magiſtrat in einem Privathauſe auf der Südſeite des Platzes verſammelt. Der Oberconſtabel ließ ihn wiſſen, daß er ohne militäriſche Hülfe nicht im Stande ſei, die Führer zu verhaften; man beorderte ſofort die Yeomanry, ein Vierzig berittene Millizen, meiſt reiche Fabricanten, dem Conſtabel beizuſpringen; der kleine Trupp wurde aber in der ungeheuren Menge, die ſie ſchreiend begrüßte, gleichſam aufgeſogen, zerſtreut und einzeln eingekeilt. Bei dem Anblick dieſer lächerlichen Scene gab der Magiſtrat in der Meinung, die Yeomanry ſei von dem Volke angegriffen, den Befehl zur Zerſtreuung der Verſammlung.

52) Bamford.

Zwei Schwadronen Husaren fielen hierauf mit blanken Waffen in einem verderblichen Stoße auf die wehrlose Menge beider Geschlechter, aus der, gequetscht, gedrückt, überritten, übertreten, bei 400 Menschen verwundet und einige wenige getödtet wurden. Keine Gewaltthat war von den Versammelten begangen worden. Die Aufruhracte war verlesen, aber die gesetzliche Stunde Frist war nicht vorüber, nach deren Verlauf erst die gewaltsame Zerstreuung hätte Statt haben dürfen. So war sie ein höchst gesetzwidriger Act einer schwachen Behörde, die in einem panischen Schrecken den Kopf verloren hatte. Selbst ein Lord Eldon fand es mislich, diese Behörde in dieser Sache zu stützen, wenn die Versammlung blos ungesetzlich gewesen wäre; aber es kostete ihn nichts, sie mit schamloser Stirne zu einem Acte des Hochverraths zu stempeln, der er doch selbst nachher nicht wagte, die Anstifter wegen Hochverraths belangen zu lassen; es kostete ihn nichts, mit den schnödesten Sophismen selbst die Versäumniß der Frist nach der Lesung der Aufruhracte zu rechtfertigen[53]. Lord Sidmouth beeilte sich, die guten ergebenen Tories des Magistrats ausdrücklich wegen ihres kräftigen Einschreitens zu beloben, und als der Londoner Stadtrath dem Regenten eine Adresse über das Ereigniß einreichte, mußte auch der Fürst seine Billigung des Verfahrens in Manchester aussprechen. Aber dieß hatte jetzt nicht mehr die Wirkung, wie zwei Jahre zuvor seine Anrede an den Lord Mayor Wood. Das Manchester „Blutbad" brachte das ganze Land in eine unsägliche Aufregung. Eine Anzahl der größeren Städte schlossen sich der ungnädig aufgenommenen Londoner Adresse an; in allen Landestheilen wurden Versammlungen gehalten, auf denen die stärksten Beschlüsse gegen die Regierung und gegen den Magistrat von Manchester durchgingen; aus den Arbeiter-Meetings kamen die keckſten Erklärungen und keine

53) Pelham 3, 287.

Behörde wagte sie zu stören; die Mittheilungen an die Regierung stellten das Land wie am Vorabend einer Insurrection dar. Und nicht blos Bürger und Arbeiter gaben diese Stimmen der Misbilligung ab: an einer Versammlung der Stadt York[1] nahm der Lord- [1] 14. Oct.
lieutnant des Westriding, Lord Fitzwilliam, vorragenden Antheil, ein Mann von Ansehen und Jahren, der in der aufgeregten Zeit von 1812 der Regierung die treuesten Dienste geleistet und 1816 eher zu den Allarmisten gezählt hatte. Ein Canning nannte dieß voller Schrecken eine Schmach für Rang, Eigenthum und Aristokratie; Kanzler Eldon sah darin eine Handreichung der Whigs an die Radicalen zum Sturz der Regierung[54]. Lord Fitzwilliam wurde sofort seiner Stelle enthoben. Der Minister des Inneren handelte in der Kraft all seiner Angst. Er ließ seinen sträubenden Collegen nicht Ruhe, bis sie sich (eine neue Copie von 1792) zu einer außerordentlichen Berufung des Parlamentes entschlossen, dem er die Verantwortung für die Zustände zuschieben wollte, falls es gegen den aufrührerischen Geist nicht handeln wollte wie Er nöthig fand. Der Regent, der schon in einer früheren Thronrede dieses Jahres die Reformer beschuldigt hatte, die glückliche Verfassung Englands umstürzen zu wollen, motivirte jetzt bei Eröffnung dieser außerordentlichen Sitzung[1] die neu vorzuschlagenden Unterdrückungsmaas- [1] 23. Nov.
regeln durch die weitere Behauptung, daß dieser verfassungsfeindliche Geist auch auf den Umsturz der Eigenthumsrechte und aller Ordnung der Gesellschaft abziele. Lord Sidmouth erklärte die Verfassung Englands für gefährdeter als je seit der Regierung des braunschweigischen Hauses, als er im Oberhause sechs Acte vorlegte, die alle öffentliche Versammlungen ohne Erlaubniß der Behörden untersagten, Haussuchung nach Waffen gestatteten, hohe Stempel auf Zeitungen legten, mit Transportation Jeden bedrohten,

54) Twiss, life of Lord Eldon. 1844. 2, 346.

der der Veröffentlichung von Libellen zum zweiten Male überführt war. Die ſechs „Knebelbills“ wurden mit der gleichen Beeiferung im Parlamente votirt, wie die vier im Jahre 1817; aber im Lande erſtickten ſie nicht wie damals, ſondern ſchürten das Feuer. In
24. Jan. 1820. Norwich hatte[1] ein Whigmeeting Statt, um dieſe Blutbills zu denunciren; der erſte Peer des Reichs, der Herzog von Norfolk, war an der Spitze; der Herzog von Suſſex war anweſend und erklärte, daß ſeine Geſinnungen über dieſe Acte auch die ſeines Bruders Kent ſeien, (von dem er nicht wußte, daß er in dieſem Augenblick eine Leiche war.) In den Mittelklaſſen nährten dieſe Repreſſionen die tiefe Verbitterung gegen das Toryregiment, die ſo viel zu den nachherigen Reformen der engliſchen Einrichtungen beigetragen. In den unteren Klaſſen vollends riefen ſie neue blutige Anſchläge hervor. Unter den Spafieldstumultuanten war ein Arthur Thiſtlewood verhaftet worden, der zur Zeit von Robespierre's Falle in Frankreich geweſen und dort von der revolutionären Seuche war angeſteckt worden, die in ihm zur Zeit des Spafieldslärmes wieder ausgebrochen war. Als damals nach Watſon's Freiſprechung auch Er losgegeben ward, hatte er Lord Sidmouth herausgefordert und war dafür wieder ein Jahr eingeſperrt worden. Auch dieſer Haft entkommen traf er gerade in die Aufregung über das Mancheſter Blutbad und entwarf nun mit 40—50 Genoſſen den Plan, das dort vergoſſene Blut durch die Ermordung der Miniſter zu rächen. Ein Mitverſchworner Edwards verrieth den Anſchlag, der ſehr unangenehm an die Ermordung Perceval's erinnerte. Lord Sidmouth ergriff daher die ſicherſten Maasregeln, die Verſchwörer
[1]22. Febr. auf friſcher That[1] zu ergreifen. Es war ein Complot, das der ſchlechteſten italieniſchen Mordanſchläge würdig war, und es fiel zum Schmerz aller Beſſeren ein Schatten auf den Nationalcharakter, als nachher bei der Hinrichtung Thiſtlewood's Er mit vier Spießgeſellen von dem verſammelten Geſindel mit Zuruf empfangen

wurde. Diese Excesse gaben den Ministern wieder stärkere Hand. Der Schrecken war groß im Lande. Waren Petersfeld, die sechs Acte, das Ministerattentat verstärkte Auflagen von Spafields, den vier Bills, dem Attentat auf den Regenten von 1817 gewesen, so schienen nun auch die Provinzaufstände jenes Jahres wiederkehren zu sollen. Man war wiederholt von bestimmten Zeitpuncten unterrichtet worden, wo da und dort Ausbrüche Statt haben sollten, gegen die man militärische Vorkehrungen traf. In den mittleren und nördlichen Provinzen von England gährte es fortwährend, wo nun Huddersfield der Hauptheerd der Unzufriedenheit war. In Glasgow und anderen schottischen Städten fand man[1] aufrührische [1] Anf. April.
Anschläge im Namen einer provisorischen Regierung, die die Arbeiter aufriefen und die Soldaten ermahnten, das Beispiel der spanischen Truppen nachzuahmen. Den Besorglichen schien schon die ansteckende Kraft der spanischen Revolution bis in diese Fernen dieses geordneten Landes herüberzureichen; die Sorglosen dagegen höhnten die ängstliche Regierung aus, sie habe das Datum des Anschlags, den ersten April, Aller Narren Tag, übersehen. Inzwischen folgte doch diesem scherzhaften Placate in Schottland ein Zustand wilder Aufregung; alle Arbeit war verlassen; viele Tausende lebten eine Weile in gezwungener Furcht und Bereitschaft, bis vor der aufgebotenen bewaffneten Macht die Ruhe wiederkehrte. Der erwartete Ausbruch in England blieb aus; ein Haufe Insurgenten, der von Strathaven in Lanarkshire ausseţte, schmolz zusammen, ehe er nach Glasgow kam; ein anderer zwischen Kilsyth und Falkirk wurde von 28 Reitern aus einander getrieben. Diese Hasenjagd nannte man die Schlacht bei Bonnymuir. Die spießbürgerlichen Aufruhrcomödien stellten auch jeţt nur dar, wie übel angebracht die Ruhestörungen dieses Schlags in einem Lande sind, wo alle Wünsche und Beschwerden des Volkes so viele natürliche Ventile haben; wie sehr hier die revolutionären Neigungen nur auf

der oberſten Fläche lagen, und wie ſchnell dieß fremde Unkraut unter dem geſunden Wuchs der engliſchen Geſetzliebe erſticken mußte. Noch vor Sommer brach die ganze Aufregung im Lande plötzlich ab. Die Ablenkung des Intereſſes auf die Vorgänge der europäiſchen Welt gab dazu die erſten Anläſſe, die Beſſerung der inneren Verhältniſſe gab der Ruhe nun Dauer. Froh über das Sinken der
[1] Mai. radicalen Stocks berichtete Caſtlereagh[1] an Metternich wie an eine höhere Inſtanz, man habe einen ungeheuren Fortſchritt gegen den Radicalismus gemacht, und obgleich das Ungethüm noch lebe, verzweifle er nicht, mit Zeit und Ausdauer es ganz zu zermalmen. Und als im folgenden Jahre Lord Sidmouth von ſeinem Amte zurücktrat, konnte er ſich rühmen, ſich ſeiner läſtigen Pflichten nicht eher entledigt zu haben, als bis jede Gefahr vorüber war.

König Georg IV. Noch war der Haß, den ſich die Miniſter durch ihre Haltung in dieſen inneren Wirren aufluden, in ganzer Friſche, als ein neuer Zwiſchenfall hinzukam, in dem ſie faſt alle Reſte ihres früheren Ruhmes in eine wahre Schmach vor der Welt verwandelten durch ihre kriechende Fügſamkeit zu einem unwürdigen Dienſt, den ihr fürſtlicher Gebieter von ihnen forderte, als er eben aus ſeiner Regentſchaft auf den Thron geſtiegen war. Große Veränderungen waren im Laufe der letzten Jahre in der königlichen Familie vorgegangen. Des Prinz Regenten Tochter Charlotte, früh vermählt
[1] 6. Nov. 1817. mit dem Herzog Leopold von Coburg, war[1] geſtorben und ihr Vater, der von ſeiner Gemahlin ſchlimmer als getrennt lebte, war ohne weitere Nachkommenſchaft. Ganz neuerlich, mitten in den letzten Aufregungen, haben wir angedeutet, war auch der Herzog von
[1] 23. Jan. 1820. Kent, der vierte Sohn Georg's III., geſtorben[1] mit Hinterlaſſung einer einzigen Tochter, die vorausſichtlich die einſtige Erbin der
[1] 28. Jan. Krone wurde. Nur wenige Tage nach ihm[1] ſtarb König Georg III. ſelber, blind, faſt taub, ſeit neun Jahren ohne helle Momente des

Geistes. Und das Leben seines Nachfolgers selbst war zur gleichen Zeit von einer heftigen Lungenentzündung ernstlich gefährdet. Noch war Georg IV. nicht von dieser Krankheit ganz erholt, als er seinen Ministern das Verlangen stellte, die Scheidung von seiner Gemahlin zu bewirken. Man sagte zur Entschuldigung dieses Begehrens, er habe die Absicht gehabt sich wieder zu vermählen in der Hoffnung, sich noch Erben zu zeugen; allein er hat bald nachher, als dem nichts mehr entgegenstand, eine solche Absicht nicht verrathen. Ihn trieb nichts als ein eingefleischter Haß, sich von dem Weibe loszusagen, in dessen Mishandlung er die verabscheuungswürdigsten Seiten seines Charakters all sein Leben entwickelt hatte.

In seiner Jugend, wo Englands höhere Gesellschaft die Versailler Sittenverderbniß durchfäulte, war der Prinz von Wales[55], der „feinste Gentleman Englands", früh ausgezeichnet durch männliche Schönheit und bezaubernd durch gefällige Leutseligkeit, allen Einflüssen dieses üppigen Gesellschaftsgeistes blos gestellt, eine erlesene Zielscheibe aller Versuchungen und Verführungen geworden. Zu der Zeit, als er die whiggistischen Edlen und Commoners, einen Kreis voll funkelndem Witz, Geistesfülle und Unterhaltungsgabe, auf seinem Landsitze zu Brighton um sich sammelte, als er die Männer der glänzenden Lüderlichkeit und Geistesschwelgerei, die Fox und Sheridan, seine Freunde nannte, schien es, als ob die Tage Hal's und Falstaff's sich am englischen Hofe erneuern sollten. Denn gleich schien in dem Prinzen das Zerwürfniß mit dem König und der Gegensatz seiner Staatskunst, die dort nach Gunst zu jagen pflegte, wo sein Vater sie verscherzte; gleich die Vernachlässigung des öffentlichen Staatsinteresses; gleich die leichtfertige Nichtachtung des Rufes und des Berufes. Aber was in jenem früheren Prinzen von

55) G. Croly, the personal history of Georg IV. Lond. 1841. In Beurtheilung des Charakters dieses Königs scheint uns nur Brougham in seinen „Staatsmännern" die erforderliche Rücksichtslosigkeit geübt zu haben.

Wales nur Schein war, das war in dieſem jetzigen allzu traurige Wirklichkeit. Ihm mangelte die ſoldatiſche, ſtaatsmänniſche, königliche Natur, die in jenem poetiſchen Vorfahren das große Gegengewicht gegen die Zerſtreuungen der Jugend gehalten. Er verſtand es wie jener, mit Handſchütteln und Toaſttrinken nach Volksgunſt zu haſchen, aber ihm fehlte, auch als er ſchon König war, die gehaltene Würde, welche dauernde Ehrfurcht gewinnt: als 1814 die Monarchen des Feſtlandes London beſuchten, ſtach ſeine gekünſtelte und fabricirte Erſcheinung gegen ihre Einfachheit höchſt unvortheilhaft ab. Nichts war in ihm von dem guten oder ſelbſt nur ſchlechten Ehrgeize, den ſeine hohe Stellung in ſo großen Zeitlagen jedem ſtrebenden Geiſte eingeflößt hätte. Sein Ausſchluß von den Geſchäften, der durch den Zwieſpalt mit ſeinem Vater veranlaßt ward, war ein großes Unheil für ihn und das Land; und er hatte ſchon ganz frühe, ſchon 1788, begierig einen erſten Vorwand ergriffen, der Politik den Rücken zu kehren, um ganz ſeinen perſönlichen Hängen zu leben, die des niedrigſten Schlages waren. Früh war er mit ſeinem Bruder York als Spieler verrufen; weiterhin ſchwächte er ſeine Natur durch übermäßiges Gewohnheitstrinken; allezeit war er üppig und ſelbſtſüchtig in ein weichlich epicuräiſches Leben verloren, das ihn tief in Schulden und Schanden begrub; es war, als ob in der Umgebung dieſes engliſchen Prinzen und Regenten alle die Lüderlichkeiten des 18. Jahrhunderts ihren Ausgang nehmen ſollten, die an dem berüchtigten Hofe des Regenten von Frankreich begonnen hatten. Ueber dieſe Ausſchweifungen gewöhnte der Prinz ſich frühe, die öffentliche Satire und die Rügen im Parlamente gleichgültig ergehen zu laſſen, wo Brougham 1816 einen Ausfall auf ſein Privatleben machte, als ob es einen Tiberius zu ſchildern gälte. Einmal auf dieſem Puncte ſtumpfer Schamloſigkeit angelangt, war der Prinz einer herzloſen Gefühlshärte verfallen, die bis zur Verleugnung jeder Familienpietät und jeder Freundestreue

ging, und er verstockte in einer verjährten Lasterhaftigkeit und Unaufrichtigkeit, die seine Vertrautesten bestürzte. Bei dem Antritt der Regentschaft (1811—12) hatte er die letzten Kurzsichtigen unter seinen einstigen politischen Freunden enttäuscht durch die Falschheit und Schwäche, in der er allezeit mehr seine Feinde schmeichelnd zu gewinnen, als seine Freunde treulich sich zu erhalten suchte; die Scharfsichtigen aber hatte er schon ganz frühe durch die ungeahnte Tiefe seiner Intriguen erschreckt, als die mannichfaltige Verderbtheit seiner Natur in einem ersten bedeutenderen Verhältnisse spielte. Dieß war damals (1783), als er sich 23 Jahre alt der fassungslosen Leidenschaft für eine ältere Frau, die zweimal verwittwete Mrs. Fitzherbert[56] hingab, deren spröde Flucht vor ihm nur durch eine heimliche Scheinehe überwunden werden konnte, bei der der Herzog von Orleans den würdigen Vermittler machte. Dieses unselige Verhältniß, das der Prinz anfänglich vor seinem Charles (Fox) verleugnete und dann von ihm öffentlich im Parlamente verleugnen ließ, (weil ihn die Ehe mit der Katholikin um die Krone bringen konnte,) zog alles spätere Unheil in des Prinzen Leben in seinem Gefolge nach sich: es erschütterte die Hoffnungen aller Besseren in seiner Umgebung; es stürzte ihn in die Lasten eines doppelten Haushaltes und machte ihn bankerut; es warf ihn unentrinnbar in die Hände der niedrigen Ränkeschmiede, die ihn unter der Maske politischer Freunde systematisch ausplünderten; es hielt das Damoklesschwert gefährlicher Enthüllungen über ihm und schnitt ihm alle Aussicht auf eine glückliche gesetzliche Vermählung ab. Und doch hatte er durch eben diesen Schritt seine Verhältnisse in so namenlose Verlegenheiten verstrickt, daß er sich zuletzt, um den Preis seiner ungeheuren Schuldenlast ledig zu werden, zu einer Heirath zwingen ließ, die er mit Widerwillen und mit den unhäus-

56) Memoirs of Mrs Fitzherbert ed. Charles Longdale. 1856. p. 120.

lichſten Lebensſitten einging, und in der Schamloſigkeit eines vollendeten Wüſtlings gleich im Abſchluſſe brach.

Caroline von Braunſchweig.

Die Auserkorene war eine Verwandte, Prinzeſſin Caroline von Braunſchweig[57], die Tochter Herzog Ferdinand's, des unglücklichen Bekämpfers der Revolution, und einer Schweſter Georg's III. Ihre Eheſchickſale ſind die Geſchichte eines unglücklichen deutſchen Fürſtenkindes, das in dieſen reactionären Zeiten einem ausſchweifenden Prinzen und König zum Opfer fiel, wie Marie Antonie in der Revolutionszeit zum Opfer eines entzügelten Volkes: in einige poetiſche Höhe gerückt, würde ſie eines der ergreifendſten tragiſchen Seelengemälde bilden. Als Lord Malmesbury (1795) die Heirathsunterhandlungen führte, ſchien ſchon ihm der üble Ausgang dieſer Verbindung grade dieſer Prinzeſſin grade mit dieſem Prinzen zu ahnen[58]. Er fand ſie wenig anmuthig von Geſtalt, das hübſche Geſicht ohne ſanften Ausdruck. Ihre Anlagen waren von ſehr ungleichem Gewebe: ſie konnte ſich wechſelnd gefallen in Tollheiten und niedrigen Scherzen, dann wieder ſich heben zu überraſchender Höhe des Gefühls und der Geſinnung. Für dieſe Naturart war die Erziehung von Seiten des Vaters, der ſie in unweiſer Strenge und Entbehrung hielt, die ſchlimmſte geweſen: ihrem klugen, geweckten, neugierigen Geiſte war nicht Nahrung noch Richtung, ihrem ſittlichen Weſen in den Familienzerwürfniſſen und der ehelichen Untreue ihres Vaters ein ſchlechtes Beiſpiel gegeben; das ſtreifte den Schmelz der Naivetät, der in ihrem Weſen gelegen war, früh und gewaltſam ab. Sie war ein Naturkind, eine wilde Hummel wie aus mittleren Ständen, ein harmlos grundfröhliches Herz,

57) Der beſte Schlüſſel zu ihrem Charakter iſt: (Lady Charlotte Campbell's) Diary illustrative of the times of George IV. tom. 1—2. 1838. tom. 3—4. ed. Galt. 1839.

58) Diary and corresp. of the earl of Malmesbury. tom. 3.

zu Glück und Vergnüglichkeit ganz geboren, rasch und rastlos in allen Dingen, auf Einem Gefühle nicht lange haftend, zerstreuungs- und aufregungssüchtig, lachlustig, geschwätzig, ihr Mund immer überfließend wovon das Herz voll war, in immer geschäftiger Phantasie die unerwiesensten Dinge plaudernd, aber so sehr ohne lügnerischen Hang, daß vielmehr ihre Unfähigkeit, etwas anders als bei seinem wahren Namen zu nennen, zu ihren eigensten Zügen gehörte. In dieser leidenschaftlichen Lebhaftigkeit und Gradheit, die von weiblicher Bescheidung und Sanftmuth wenig gedämpft war, wäre ihr ein Zügel der Selbstbeherrschung doppelt heilsam gewesen; so aber wie sie aufgewachsen war, war sie unbesonnen wie unberathen, schwer berathbar und leicht fassungslos in der Ungeduld heftiger Gefühle, arglos und in Arglosigkeit unvorsichtig, dem Scheine nach leichtfertig, bei näherer Kenntniß immer gewinnend. Mit dieser heiteren Natur war sie in ihre neue erhöhte Lage voll freudiger Erwartung gegangen, ohne Ahnung, welche Stickluft für ihre deutsche Uebernatürlichkeit dieß Land der Pruderie und der Scheinheiligkeit und diese Hofatmosphäre der Etikette und der Intrigue sein würde. Als sie bei ihrer Ankunft[1] vor dem empfangenden Prinzen niederkniete, hob er sie anständig auf und verließ sie dann augenblicklich. Der erste Anblick hatte auf Beide keinen günstigen Eindruck gemacht. Am Abend des Hochzeittages übertäubte der Prinz seine Misgefühle in starken Getränken. Schon einen Monat nach der Vermählung brach er schweigend den Verkehr mit der Gemahlin ab. Er suchte geflissentlich die Gelegenheiten ihr zu zeigen, daß sie an Lady Jersey eine hochbegünstigte Nebenbuhlerin habe, der er gestattete, daß sie die von Neidern und Verleumdern umspähte Neuvermählte offen und schamlos lächerlich machte. Wenige Monate nach der Geburt ihrer Tochter Charlotte kündigte der Prinz in einem unwürdigen Trennungsbriefe[1] der Gattin die gemeinsame Wohnung auf. So rasch fand sich das

[1] 5. April 1795.

[1] 30. April 1796.

unglückliche Weib um jede Hoffnung des Lebens betrogen; ihre beſten Gefühle mußten zu Aſche niederbrennen. Es wird ihrer guten Anlage für immer ein gutes Zeugniß ſprechen, daß während der Prinz ſie mit einer gemeinen Bosheit quälte, mit einem nachtragenden Haſſe verfolgte, der ſelbſt von einem fehlerloſen Gatten gegen ein ſchuldiges Weib gerichtet abſcheulich heißen würde, ſie, bei aller reizbarſten Empfindung für ihre tiefe Kränkung, frei von dem Stachel boshafter Rachſucht gegen den Prinzen und ohne Verbitterung gegen ſeine Freunde blieb. Wohl aber war in ihrer heftigen Natur gelegen, daß ſie ſich widerſtandslos allerlei Unbedachtheiten hingab, die aus dem verzweifelten Herzen floſſen, das ſein Unglück betäuben wollte und die empfangenen Dolchſtiche mit Nadelſtichen zu erwiedern getrieben war. Dieweil ihr Gatte ſich in einem Meere von Ausſchweifungen fortbadete, war ſie treu und edel genug, keine unſittliche Vergeltung zu üben, nicht unverſucht in ihrem gutmüthigen Trotze, Vergeltung zu ſpielen. Sie nahm einen verwaiſten Knaben von deutſcher Herkunft in Schutz und Pflege. Man warnte ſie vor der üblen Deutung, der ſie ſich ausſetzte; ſie aber gab ihr noch Vorſchub in ihren Reden: beweiſt es, ſagte ſie, und ich will den Jungen zum Prinzen von Wales machen. Dann wieder ſprach ſie noch trotziger die wahre Wahrheit aus: ſie habe nie Ehebruch getrieben als Ein Mal, und das mit dem Gemahl der Mrs. Fitzherbert. Auf dieſes Verhältniß ſtützte ſich ein erſter Verſuch des Prinzen, ſich ſeiner Gattin zu entledigen: er war in allen Theilen die Vorgeſchichte der eigentlichen Kataſtrophe, das blaſſere Vorſpiel des Dramas von 1820. Die Prinzeſſin ward unter der kurzen Whigregierung (1806) in eine „delicate Unterſuchung“ verwickelt, aus der ſich die Grundloſigkeit der erhobenen Anklage ergab, die Unvorſicht ihres Benehmens aber mit einer kleinen Brandmarke gezeichnet blieb. Schon damals wie ſpäter ward ſie ein Spielzeug der Partheien, als die Tories, die Perceval

und Eldon, ihre Berather waren, und ein berüchtigtes „Buch" zu veröffentlichen drohten, das ihr ganzes Verhältniß zu ihrem Gemahle enthüllen sollte. Damals wie später entriß sie dem Prinzen die Gunst des Volkes und selbst eines Theiles der vornehmen Welt, aber nach ihrem Siege erlosch plötzlich, wie später, auch ihre Gunst für eine Weile, als auf Eldon's Betrieb die Mittel ergriffen wurden, den Scandal des „Buches" zu verhindern, d. h. als Perceval Minister ward. Gleichwohl war ihre Lage in jener Zeit vergleichweise so vortheilhaft und ehrenvoll, daß sie anständig rückgezogen in ihr hätte ausharren sollen bis zur Großjährigkeit ihrer Tochter, des einzigen Wesens, das sie begriff. Die grausamen Versuche des Prinzen, die Tochter von ihrer Mutter zu trennen, hatten sie grade, und schon als Kind, auf deren Seite gestellt; und als sie heranwuchs und von den Scheidungswünschen des Vaters erfuhr, hatte sie als Thronerbin die stärksten Gründe, diese Seite zu halten. Leider ließ sich die Mutter durch neue Rücksetzungen zu neuer Leidenschaft reizen. Als der Prinz die Regentschaft antrat, ohne daß dieß den alten Freund Perceval bestimmt hätte, in der rückgezogenen und dürftigen Stellung der Prinzessin etwas zu ändern, warf sie sich in die Hände der Whigs und nahm nun die Dazwischenkunft des Parlaments in Anspruch: daß man sie als schuldlos behandele oder ihre Schuld beweise. Ueber den Verhandlungen, in denen die Minister selbst ihre Unschuld öffentlich bezeugen mußten, erfolgte eine neue Verletzung: in einem Blatte wärmte man die Beschuldigungen von 1806 neu auf, ohne Ein Document zu ihrer Vertheidigung zuzufügen; auf diese Unbill antwortete man von der Gegenseite mit der Veröffentlichung des famosen „Buchs" von 1806, das Cobbett in seinem Register[1] wiederholte und commentirte. Das Unterhaus, die Stadt London, das ganze Land stand jetzt auf der Seite der Prinzessin. Aber der unversöhnliche Gatte fand Mittel, ihre Reizbarkeit mit noch stärkeren Dosen der Kränkung zu vergif-

[1] April 1813.

ten. Als 1814 die Monarchen nach London kamen, konnte sie der Regent bestimmen, seine Gemahlin nicht zu besuchen; der König von Preußen war darunter, für den ihr Vater kämpfend gefallen war! Diese öffentliche Schmach zerrüttete ihre Geduld und ihre „Philosophie", die ihr immer sauer geworden war. Und war es ein Wunder, daß sie sich in tiefster Verachtung „über die Niederträchtigkeit des menschlichen Geschlechts" verbitterte? Welche schamlosen Treulosigkeiten hatte sie nicht in diesem Lande erfahren müssen! Sie hatte in dem Adel so viele gewendete Rücken der Unterwürfigen gesehen, die vor dem Regenten gebückt standen! Sie hatte den Abfall der Rathgeber erlebt, des Perceval, der sie einst rein wie ungesonnten Schnee genannt hatte, des Eldon, der vordem zu ihrem Vortheil conspirirt hatte und nachher („Alles für's öffentliche Wohl"! schrieb Lord Dudley) zu ihrer Schmach conspirirte! Sie hatte Berühmtheiten, wie Sir T. Lawrence und Walter Scott, zu ihren Füßen gehabt, die sich dann stumpf von ihr abgekehrt hatten. In ihrer äußersten Erbitterung führte sie nun[1] den schon länger gehegten Gedanken aus, außer Landes zu gehen. Er war ihr von ächten Freunden vergebens widerrathen worden. Sie streifte damit den Charakter der gekränkten Fürstin ab, der ihr bis dahin einen größeren Stand in den Augen der Welt gegeben. Sie entfremdete sich dadurch dem englischen Volke noch mehr, unter dem sie ihr Misfallen an Vielen immer bekannt, und kaum ihre Verachtung für Alle verhehlt hatte. Sie stürzte sich mit diesem Schritte in die unausweichliche Gefahr, wie ihrer königlichen so auch ihrer weiblichen Würde ganz zu vergessen. Es wäre ein Wunder gewesen, wenn sie, verhetzt und verletzt wie sie war, tadellos in ihrer Aufführung geblieben wäre; ein Wunder, wenn die spähende Verleumdung sie für tadellos hätte gelten lassen, falls sie es war. Das ward nun im Auslande viel schlimmer. Immer seltsam und tact-

Aug. 1814.

los, ward sie nun sorgloser und phantastischer, und, was die Folge erlittener Unbilden so leicht ist, stumpf gegen die Meinung. Es war ein traurig unerquickliches Schauspiel vor aller Welt, als sie nun in Genf, in Italien, im Oriente sich umtrieb, anstößig durch ihre freien und wunderlichen Trachten und Sitten, durch ihre unruhige Reisemanie, durch ihre mehr und mehr zweideutige Umgebung. Sie behauptete auch jetzt ihr eigenes Doppelwesen: bei großen Anforderungen, als sie auf der Reise im Orient unter ihrem pestkranken Gefolge die Wärterin persönlich machte, trat ihr menschliches Wohlwollen und ihre Aufopferungsfähigkeit ächt und prunklos zu Tage; im gewöhnlichen Gleise verfiel sie schlafferen Sitten und stets schlechterer Gesellschaft. That man doch auch Alles, um sie ächtend aus der besseren zu vertreiben! Ueberall hin waren vom englischen Hofe die Weisungen ergangen, die ihr die fremden Höfe sperrten, die Thüren der englischen Gesandten und Reisenden schlossen. Das schärfte wieder ihre Abneigung gegen das englische Volk, von dem sie der ärgste aller Schläge noch mehr zu scheiden drohte, der sie noch betreffen konnte, als (1817) ihre Tochter Charlotte starb. Sie mußte ihren Tod durch die Zeitung erfahren; der unnatürliche Vater ließ ihn ihr nicht einmal amtlich anzeigen. Von nun band den Fürsten auch die letzte Rücksicht nicht mehr. Er dachte nun auf ernstliche Vorbereitungen zur Scheidung. Auf Eingebung eines neuen, durch Gunst erkauften, ehr- und stellensüchtigen Rathgebers, Sir John Leach, und unter persönlicher Billigung der Lords Liverpool und Eldon wurde[1] eine geheime Commission nach [1] 1818.
Italien gesandt, um Stoff für eine neue indelicatere Untersuchung zu sammeln. Es war eine Belagerung von Spionen, die ihre bloße Sendung nach schmutzigen Zügen und Zeugnissen gierig machen mußte.

Der Prozeß.

Dieß war die Lage der Dinge als Georg III. ſtarb und der neue König nun ſeiner Regierung zumuthete, ihn von dem gehaßten Weibe zu befreien. Die wärmſten Anhänger der Miniſter ſeufzten über den unbedachten Schritt, mit dem ſie in einen Sumpf von Scandalen hineinwateten. Die Freunde der Königin aber kehrten ſich mit Verwünſchungen gegen die „ſchmutzigen Kuppler der Bosheit", als ſie ſich den Wünſchen des Fürſten fügten, die ein „Geſtank in den Nüſtern aller feinfühlenden Menſchen ſeien"[59]. Keine ſittliche Rückſicht machte ihnen Bedenken; es war für ſie blos eine diplomatiſche und Popularitätsfrage, wie ſie der Königin und ihren Räthen den erſten Schritt zuſchieben könnten, um zu vermeiden, „daß der König aus freien Stücken das Aergerniß und die Gefahren eines öffentlichen Prozeſſes in dieſen Zeiten der Parteiaufregung über ſich nehme"[60]. Sie gingen alſo mit dem Fürſten den Compromiß ein, ihm zu Willen zu ſein und die Scheidung zu betreiben, falls die Königin nicht die goldene Brücke annähme, die ſie ihr bauen wollten: ſie boten ihr 50,000 £ an, wenn ſie außer Lands bliebe und auf Namen und Rechte der Königin verzichtete. Sie vertrauten auf ihre eigene Klugheit und auf die der Fürſtin, daß ſie dieſe vergoldete Pille einnehmen werde; ſie hatten daher die Frage: ob Königin oder nicht, ſchon im Voraus dadurch entſchieden, daß ſie in der Liturgie ihren Namen wegzulaſſen befohlen[61].

---

59) Charlotte Campbell 4, 187: „Wir können nur ſagen, daß die Cloaken nach Unrath müſſen durchwühlt worden ſein, um einen böſen Feind, dem die Großherzigkeit des engliſchen Volkes verhaßt war, anzutreiben, Ebenbilder der Männer zu formen, die damals die Macht hatten, und daß er in ihrem Namen ein Verfahren geſtattete, das nach Verdienſt zu bezeichnen die engliſche Sprache kein zureichend ſchwarzes Beiwort beſitzt!"

60) Castlereagh memoirs 12, 212.

61) In der Hitze der Oberhausdebatte ſagte einer der vier reichſten Peers in England, der Earl Grosvenor: wenn Er Erzbiſchoff von Canterbury geweſen wäre, ſo hätte er eher dem König das Gebetbuch ins Geſicht geſchleudert, als zu dieſem Schritte eingewilligt.

Aber dieser gutmüthige Liverpool und dieser Alles wissende und witternde Intrigant Eldon waren so wenig wie der charakterlose König die Leute, diese Frau zu beurtheilen, die aus ihrer unglücklichen Convenienzehe wenigstens den Preis der königlichen Würde davon tragen, die sich nicht „um weniger als eine Krone verkauft" haben wollte. Sie empfing in St. Omer die Vorschläge Liverpool's; sie empfing seine Drohungen: daß jede Vermittlung zu Ende wäre, wenn sie nach London komme; sie empfing den Abrath ihres Advocaten Brougham, die Ueberfahrt nach London zu wagen. Nichts konnte sie bewegen. Sie verabschiedete ihren angeblichen Geliebten Bergami und all ihre fremde Begleitung und ging über den Canal. Wäre vordem ihr Vater, schrieb Lord Dudley, halb so entschlossen auf Paris marschirt, so wären 25 Jahre Krieges erspart worden! Dieser kecke Entschluß imponirte dem englischen Volke, das gegen seine Regierung gern die Seite der unrecht verfolgten Schwäche hält, ohne sich an die Eigenschaften der Verfolgten zu kehren; ihre Reise von Dover nach London[1] war ein einziger Triumphzug. Die Verlegenheit und Bestürzung der Gegner war groß, aber sie konnten nun nicht zurück. In dem Augenblicke ihrer Landung machte der Lordkanzler dem Oberhause die erste Mittheilung, die eine Untersuchung und ein Verfahren gegen die Königin empfahl; über die Vorfrage, ob ein Anlaß dazu vorliege, sollte ein geheimer Ausschuß berichten. Noch wurde auf die Dazwischenkunft des Unterhauses eine Beilegung versucht. Man bot ihr Rang und Unterhalt der Königin und völlige Straflosigkeit an, und das Unterhaus wollte sich zum Bürgen ihres Charakters machen gegen jede Beschuldigung, die aus dem Wegfall ihres Namens in der Liturgie gefolgert werden könne. Daß grade der Führer der sogenannten Parthei der Heiligen (Wilberforce) diesen Ausweg vorschlug, mochte nicht löblich sein; die unglückliche Fürstin hätte ihn annehmen sollen. Aber sie verwarf die Vermittlung, berauscht von ihren Erfolgen, gehetzt

[1] 6. Juni 1820.

von den Whigs, die sich nicht bedachten ihre Heldin bloß zu stellen, da der schmähliche Handel die Regierung vielleicht zu Fall bringen konnte[62]! Hielten doch die Führer der Demokraten, nach öffentlichen Aeußerungen, zwei drei Fragen dieser Art für genug, alle Tyrannei zu stürzen und „die Menschenrechte herzustellen!" Die
4. Juli. Sache ging also ihren Gang. Der Ausschuß der Lords erklärte[1] die Untersuchung nothwendig für die Würde der Krone und das „moralische Gefühl" des Landes. Lord Liverpool brachte eine Strafbill[63] ein, in deren Kraft die Königin (hauptsächlich wegen ihres ehebrecherischen Umgangs mit Bergami) ihrer Rechte verlustig erklärt und ihre Ehe geschieden werden sollte. Es war eine veraltete Form legislativen Verfahrens, ehedem nur in den außerordentlichsten von dem Gesetz nicht vorgesehenen Fällen großer Staatsvergehen angewandt, zu der die Minister griffen: man fragte sich erstaunt, was sie damit wollten, da sie eine Scheidung zu erhalten nur schwer erwarten konnten und außer ihr nichts übrig blieb als eine Klage auf Hochverrath, die das Jahrhundert nicht mehr wie zur Zeit Heinrich's VIII. geduldet hätte. Bald fand sich, daß man mit diesem Schritt nur den Förmlichkeiten eines gewöhnlichen Prozesses entgehen wollte. Die Führung des Handels ward dadurch so faul und gehässig, wie sein Beginn. Kein Privatmann kann in England aus den Klagegründen, die hier erhoben wurden, eine Scheidung erhalten, ohne daß der Beklagten die Recrimination zuständе; sie wurde der Königin verweigert, als sie über den Bericht gehört zu werden begehrte, in Bezug auf einige Puncte, die zur Vorbereitung der Untersuchung unerläßlich seien. Jeder gemeine

62) Auf diesen Entschluß rühmte sich Cobbett (hist. of George IV. §. 428) durch seine von eingestandener Rachsucht eingegebenen Aufreizungen bestimmend eingewirkt zu haben.

63) Bill of pains and penalties. Sie geht (den umgekehrten Weg des impeachment) vom Oberhause aus an das Unterhaus.

Verbrecher hat in jedem ordentlichen Prozesse das Recht, die Liste der Zeugen vorgelegt zu verlangen; ihr wurde es versagt. Sie bat um Angabe der Orte, wo die angeschuldigten Handlungen begangen sein sollten, da sie doch nicht von jeder Station ihrer Reisen Zeugen aufbringen könne; es wurde ihr abgeschlagen. Diese Schmählichkeiten stachelten die öffentliche Meinung noch mehr auf, die in einer fieberhaften Spannung war; von Tag zu Tag strömten, während der ganzen Zeit der Zeugenverhöre[1], die Aufzüge mit zahllosen Städteadressen, oft 30,000 Menschen auf einmal, zu der Wohnung der Königin. Dieweil spielte im Oberhause (wie die verekelten fremden Zuschauer sagten) die „königliche Bordelkomödie", wo der Fürst, der all sein Leben an dem Einen der beiden Grundpfeiler aller gesitteten Gesellschaft schamlos gerüttelt hatte, Klage erheben durfte gegen die zweifelhaften Vergehen einer zur Verzweiflung getriebenen Frau, Er, der diese Frau in ihre Vergehen, wenn sie begangen waren, durch sein Beispiel selber hineingestoßen, um nun aus dem erzeugten Laster den Anlaß zu nehmen, die Herabgewürdigte in einer letzten Verfolgung zu vernichten. Nichts von Allem, was die Königin gefehlt haben konnte, war für das „moralische Gefühl" des Volkes so voll Aergerniß und Verderben, wie diese Oeffentlichkeit, die diesem Handel gegeben ward. Ein widerlicher scandalfroher Geist ging durch Kläger und Richter und alle Schichten der scheinzüchtigen guten Gesellschaft dieses Landes durch, dessen Senat das schadenfrohe Europa durch Monate mit den schmutzigen Aussagen bestochener italienischer Bedienten und Spione beschäftigt sah, deren Zeugnisse gegen die Königin zum großen Theile mit verworfenen Praktiken und offenbarem Meineide befleckt waren. Nach Erschöpfung der Sache, nach den machtvollen und kühnen Vertheidigungen Brougham's und Denman's, war der Eindruck so, daß die zweite Lesung der Bill[1] nur mit einem Mehr von 28 Stimmen erhalten werden konnte. Die Königin

[1] 17. Aug.—24. Oct.

[1] 6. Nov.

legte einen wiederholten Proteſt ein, in dem ſie den bedeutſamen Wink gab, ſie würde keinen gerichtlichen Schritt wegen der 25 Jahre von ihr erlittenen Behandlung thun, es ſei denn daß die Bill an das Unterhaus gelange. Die Angſt vor dieſer Gegenklage der Königin verzog ſelbſt die unverblümſte Stirne eines Eldon[64]. Er rieth, die gehäſſige Scheidungsklauſel fallen zu laſſen, um die Bill zu retten; viele geiſtliche und weltliche Lords aber hielten mit den Freunden der Königin dieſe Klauſel grade aufrecht, um deſto ſicherer
[1]10. Nov. die ganze verhaßte Bill fallen zu machen. Die dritte Leſung[1] hatte nur noch 9 Stimmen Mehrheit für ſich. So blieb keine Hoffnung die Bill im Unterhauſe durchzubringen gegen das nolle prosequi, das Verdict der ganzen Nation, das aus allen Theilen des Landes erſcholl. Lord Liverpool, längſt zu Ende mit ſeinem Muthe, beantragte die Vertagung der weiteren Erwägung der Bill „auf 6 Monate“. Der Jubel im Volke war unermeßlich, wie nicht ſeit dem Tage von Waterloo. Drei Nächte war London beleuchtet. Die Räthe der Königin waren die Idole der Menge. Brougham's Ruf und Ruhm war ſeit dieſen Tagen gemacht. Auch jetzt aber ſollte die unſelige Fürſtin ihres Triumphes nicht froh werden. Während des Kampfes hatte ihr ungezähmter Muth die Zuſchauer gefeſſelt, nach dem Siege beſann man ſich auf ihre Schwächen, und dieß war der Zielpunct ihrer Gunſt im Volke. Der ſchlaue Eldon hatte nach den Erfahrungen von 1806 vorausgeſagt, daß es ſo kommen werde. Die Reaction war ſtark und augenblicklich; die Radicalen ſchoben ſie auf ihre Verbindung mit den unbeliebten Whigs, die Whigs auf die mit den Radicalen; und ſicherlich hätte ſie ihre Schickſale frei von ſo vielem Glückswechſel gehalten, wenn ſie ſich frei von den Partheiumtrieben gehalten hätte. All dieſe Erlebniſſe aber wirkten zerrüttend auf ihre Geſundheit ein. Während des Prozeſſes

64) Campbell, lives of the Lord Chancellors 7, 358.

hatte man das zu stetiger Heiterkeit angelegte Weib in steten Thränen gesehen; ihre elastische Natur war gebrochen. Als sie nicht lange nach dem Ende des Prozesses bei dem Acte der Krönung des Königs[1] in dem Ungestüm ihres Herzens die verweigerte Zulassung in der Kathedrale erzwingen wollte, mußte sie erleben, daß ihr der Zugang versagt ward, ohne daß sich Jemand für sie regte. Die pomphafte Feier ward zu einem unverhofften Triumphe des Königs über sie. Sie überlebte diesen letzten Schlag nur wenige Wochen[1]. Ihren Leichnam hatte sie befohlen zur Heimat zu bringen; sie gönnte ihn nicht der verhaßten englischen Erde.

[1] 19. Juni 1821.

[1] † 7. Aug

Stand und Geltung Englands nach außen.

Auch jetzt war die öffentliche Meinung, daß die Toryverwaltung dem furchtbaren moralischen Stoße, der sie in diesen Vorgängen traf, erliegen werde. Aber nur der Eine Canning, der vordem zu dem Kreise gehört, mit dem die Prinzessin Blindekuh gespielt und ihr trübes Leben sonst erheitert hatte, hatte das sittliche Anstandsgefühl, auszutreten; im Uebrigen lief auch jetzt wieder der erwartete Ministerwechsel in eine bloße Verstärkung (aus den Resten der Parthei der Grenvilles) aus. Die Lage der Regierung war eine der ungewöhnlichsten, die man noch erlebt hatte. Immer unerschütterlich, nie unerschüttert, schien sie nur durch einen gleich starken Druck von entgegengesetzten Seiten fest zu stehen, obwohl unter sich ohne Boden. Wir haben sie in einzelnen finanziellen Fragen und in der Prozeßsache parlamentarische Niederlagen erleiden sehen; wir haben bemerkt, wie sich die Geschworenen und die städtischen Körperschaften gegen ihre innere Unterdrückungspolitik erhoben; wir haben von ihren Befreundeten sogar ihre Haltung in auswärtiger Politik verurtheilen hören; wir haben die Whigopposition und das mittlere und untere Volk in Bewegung gefunden gegen das stationäre Regierungssystem, ja gegen die Grundlagen des ganzen Vertretungs- und Verfassungssystems; auf der anderen

Seite aber fanden wir dieſelbe Verwaltung auch regelmäßig gehalten durch die conſervative Mehrheit des Parlaments und ſelbſt die Verfaſſungstreuen unter der Oppoſition, geſtützt durch das Anſehen der beſitzenden Klaſſen und ihre Furcht vor den Wildlingen der neuen Volksparthei und der Wiederkehr revolutionärer Zeiten. Die Preſſe verfolgte die Miniſter ſeit der Prozeßgeſchichte mit der Wuth der äußerſten Verabſcheuung; die Perſonen und Häuſer der Sidmouth, Caſtlereagh, Eldon waren vor dem Hohn und den Angriffen des erbitterten Volkes nicht ſicher; dagegen in dem Parlamente (von 1821) fanden ſie ſich ſelbſt in ihrem Verfahren gegen die Königin durch verſchiedene Abſtimmungen gedeckt und in der fremden Diplomatie herrſchte der Eindruck fortwährend, daß ſie ſehr feſt im Lande ſtänden. Dieß war um ſo befremdlicher, als in der kurzen Zeit des Friedens auch ihr früherer politiſcher Ruhm bis zum blaſſeſten Schimmer erloſchen war, und dieß in dem Maaße, wie Englands Anſehen in der Fremde unter der Verwirrung der inneren Zuſtände und der Haltung der Regierung nach außen gelitten hatte. Und nie in Wahrheit war die Achtung eines mächtigen Volkes nach ſo außerordentlichen Thaten, Erfolgen und Verdienſten ſo plötzlich und ſo auffallend geſunken, wie die von England in dieſen wenigen Jahren. Die Noth der Finanzen, der Induſtrie, der Landwirthſchaft und des Handels hatte die Misgunſt, die vor- und nachher ſo lange die ſtehende Stimmung der Fremde war, für den Augenblick in lauernde Schadenfreude verwandelt. Wie ſchon Napoleon während der Kriege auf Englands Geldverlegenheiten ſpeculirt hatte, ſo ſahen auch jetzt die neidiſchen Völker ſeine Finanzlage als eine zerrüttende Krankheit an und weiſſagten aus ihr die ſchlimmſten Ausgänge. Hatte ſchon zu Ende des vorigen Jahrhunderts der verdiente Büſch in Hamburg den engliſchen Handel im Anfang ſeiner Neige zu ſehen geglaubt, ſo tröſteten ſich auch jetzt franzöſiſche Staatsmänner wie Chateaubriand mit der Hoffnung, daß das

Uebermaas des Glücks ihn in der That bereits über die Grenzen des Glückes hinausgeführt habe. Blickte man auf die jüngste Aufwühlung des Landes durch Demokraten und Radicale, so fand man unter der Rückwirkung der französischen Revolutionsideen das englische Volk in einen ganz neuen Gesellschaftszustand eintreten, in dem die bedrängten 14 Millionen nicht fürder die Herrschaft der Einen Million und die ausschließliche Staatssorge für diese ertragen würden. Die Voraussage dieser Veränderung hielt man für so sicher wie irgend eine Erfahrung der Vergangenheit. Einem Manne wie Schlabrendorf schien die Parlamentsreform ein fortan unausweichlicher Schritt, aber zugleich ein halsbrechender Sprung; er schien einen plötzlichen Fall des mächtigen Inselreiches zu besorgen: nie, sagte er, werde seine Macht glänzender gewesen sein, als am Tage vor seinem Sturze. So sprach auch Gentz in schwerer Bedeutsamkeit von den Gefahren, die aus Irland drohten. Und weniger sonderliche Menschen als diese, Männer wie Stein und Niebuhr sahen die Lage von England nicht weniger kritisch an, und betrachteten das Inselreich schon seit 1816 als eine Macht, deren Uebergewicht nicht nur, deren Gewicht in Europa in raschem Sinken begriffen war. Ein Blick in die Zeitungen jener Jahre genügt zu beobachten, wie weit damals und ganz allgemein diese Ansichten verbreitet waren. Der Groll aller Neider der Macht über das letzte Kriegssystem, der Mismuth aller Freiheitsfreunde über das gegenwärtige Friedenssystem der Regierung Englands halfen den Miscredit weiter und weiter zu tragen. In den letzten Kriegsjahren hatte unter der Einwirkung der Leidenschaften einer großen Zeit die Brutalität, mit der England seinen Einfluß in Brasilien, in Portugal, Spanien, Sicilien geltend gemacht, mit Argwohn und Empörung erfüllt; zu diesem Auftreten bildete seit dem Frieden das scheue Rückweichen einer egoistischen Regierung vor der heiligen Allianz einen beschämenden, einen hohnerweckenden Gegensatz, und

Niemand hätte geahnt, daß über Kurzem eine leise Ausgleichung der politischen Empfindungen in dem englischen Volke und Regimente genügen würde, diese leidigen Schwankungen der großen Politik des Landes aufzuheben und ihm ohne irgend eine thatsächliche Anstrengung seine alte Machtstellung mit dem gebührenden Einflusse wiederzugeben. Zu aller Zeit waren die Männer des Fortschritts geneigt gewesen, die Engländer als die Lehrer der Welt in den zwei großen Angelegenheiten alles Gewerbs- und Verfassungswesens anzusehen, aber jetzt stand ihre Regierung, mehr noch als sie eifersüchtig gegen fremde Industrie und Handelsmacht war, durchweg misgünstig gegen alle fremde Freiheit. Unter den Whigs wütheten die leidenschaftlicheren Seelen vor Scham und Ekel, die Autorität des englischen Namens dazu entweiht zu sehen, jeden Misbrauch der Gewalt in Europa, wie es in Spanien, in Portugal, in Genua, in Sicilien, in Parga geschehen war, zu sanctioniren. Stets neue Gehässigkeiten wurden emsig aufgedeckt, die den englischen Namen verdunkeln konnten; so die Behandlung Napoleon's in St. Helena, von der seit 1818 durch las Cases die Einzelheiten anfingen bekannter zu werden; die Züge dieser Behandlung waren an sich wohl nicht schön, in dem Hohlspiegel des allgemeinen Grolls gegen England erschienen sie sehr verzerrt und vergrößert. Und bis zu welchem Grade stieg nun in aller Welt die Verachtung der Staatslenker, der höheren und höchsten Gesellschaftskreise Englands seit den unerhörten Scandalen des königlichen Prozesses! An welchen Ton der Geringschätzung hatte sich nicht schon zuvor die Presse in Frankreich gewöhnt, wo sich nur Raum und Anlaß zeigte! in welcher Freiheit hatten sich nicht deutsche Libelle und selbst die Zeitungen der kleinen Niederlande schon seit 1817 ausgelassen! so daß Castlereagh selber nöthig fand, die Feder von „Freund Gentz", wie schon früher geschehen war, zum Besen zu miethen, um dieß Spinnegewebe wegzusegen. Was sich

aber nicht wegfegen ließ, das war der offenkundige Verfall alles englischen Einflusses auf allen Puncten der Welt. Hatte es sich doch in diesem Zeitalter der Diplomatie mehr als je zuvor bewährt, wie wenig die Engländer grade für diesen Zweig der Staatskunst begabt sind, wie wenig ihre Verfassung seiner Entwicklung günstig ist! Haben wir doch überall beobachten können, wie das englische Ansehen in jeder Nähe und Ferne, im Haag wie in Rio, vor dem russischen Einflusse die Segel hatte streichen müssen! Hatte doch schon 1817 Brougham die Verwaltung anzuklagen gehabt, daß all das vergossene Blut, die vergeudeten Schätze zu nichts gedient hätten, als England zur Stufe einer Macht von zweitem Range herabzudrücken und ihm selbst den gewöhnlichen Theil des Einflusses selbst auf die Regierungen, die ihm ihre Existenz verdankten, zu entziehen! Denn die englischen Staatsleute der Opposition täuschten sich selber nicht über die sinkende Geltung ihres Vaterlandes in der Fremde. Ein Lord Russell erkannte sehr wohl, wie man in den nebenbuhlenden Nationen die Hoffnungen nährte, England an langsamer Auszehrung oder plötzlich an Krämpfen hinsterben zu sehen. Ein Lord Lansdowne beobachtete auf dem Festlande, wie der Ruf seines Vaterlandes in den Völkern verfiel, bei den Absolutisten, weil es immer Neigung und nie den Muth zeige, sich ihnen zu widersetzen, bei den Freunden freier Staatsordnungen, weil es sie immer zu ermuthigen und immer im Stich zu lassen pflegte.

Verstärkter Einfluß der Meinung und Politik des Volkes in England.

Dieß aber war nun eben seit der Verfassungsrevolution in Spanien die schwebende Frage, von der wir zu dieser Episode über die englischen Zustände ablenkten, die große Frage zwischen Festland und England, zwischen Regierung und Regierung, zwischen Völkern und Völkern, welche Stellung in dem Conflicte der neuen Staatsordnungen im Süden mit den Prinzipien der absoluten Mächte

England einnehmen würde. Die Völker rechneten auf die Stärke der öffentlichen Meinung in dem englischen Volke, die Regierungen rechneten auf die Festigkeit der Toryverwaltung. Und die letzteren durften wohl glauben ihrer Sache sicher zu sein. Der unruhige Geist in dem englischen Volke hatte sich eben jetzt gelegt, die Regierung war in dem Kampfe mit der Demokratie der Meister geblieben. Die Agitation für die Aenderung der Vertretung schien bedeutend gedämpft und das conservative Prinzip neu befestigt. Die innere Lage des Landes war nicht mehr ein zerrüttender Nothstand, der neue Aufregungen besorgen ließ, immer war sie noch kritisch genug, um der Regierung zu Hause vollauf zu thun zu geben. Die Opposition war stärker, nicht war sie stark geworden. Das Parlament gehörte in jeder politisch bedeutenden Frage der Regierung. Die Minister waren noch immer dieselben, die so lange mit den Ostmächten für einerlei Interessen gefochten hatten. Der Chef des auswärtigen Amtes unterhielt zu Metternich immer noch die alten freundlichen Beziehungen. Man durfte in dem bevorstehenden Kampfe gegen die constitutionellen Abenteuer im Süden auf seine heimliche Zustimmung bauen, selbst wo ihn die Rücksichten auf Volk und Opposition zu einem anderen Scheine nöthigten; in der Form würde er vielleicht als Gegner erscheinen, in der Sache die Gemeinsamkeit des Handelns ablehnen, die Neutralität aber wagen und wahren. Was den König betrifft, so hatte er vor den Diplomaten an seinem Hofe niemals Hehl, wie sehr er mit seinen persönlichen Hängen auf der monarchischen Seite stand. Was mehr als Alles war: man fühlte sich in dem absolutistischen Lager in einer gesicherten Macht zu Hause, in einer starken Eintracht mit den Bundesgenossen, wo England ganz vereinzelt, in seinem Inneren gespalten und voller Verlegenheiten, in der allgemeinen Meinung so sehr gefallen erschien. Man konnte sich daher auch kräftig fühlen,

auf alle Fälle ohne England und im Nothfalle auch trotz England handeln zu können.

Grade aber als man sich dazu anschickte, bereiteten sich in England ganz im Stillen sehr bedeutsame, obwohl anfangs wenig erkennbare, unmerkliche aber darum nur um so merkwürdigere Veränderungen vor, die den Prinzipien der Festlandmächte und ihren Wünschen und Bestrebungen in Beziehung auf die englische Politik sehr wenig entsprachen; Veränderungen, die der bisher so zurückgedrängten Volkspolitik in England in den wichtigsten Dingen die günstigsten Zugeständnisse oder Aussichten mit oder wider Willen der Regierung brachten, als man solch eine Wendung am wenigsten vermuthet hätte. Es war in den Jahren der europäischen Windstille gewesen, daß sich in England jene Wirbelwinde erhoben hatten, die die Regierung und die Mannschaft nöthigten, vor Allem das Schiff zu sichern und der Fahrt nicht zu achten; in dem Augenblicke aber, wo die Stürme über das Festland ergingen, war dann in England plötzliche Ruhe eingetreten, und die Regierung, von diesem gesunden Instincte des Volkes Vortheil ziehend, hatte nun freie Augen und Hände, nach außen hin gelassen zu beobachten, und nach innen eine thätigere Wirksamkeit zu entfalten. Und in dieser fördernden Thätigkeit suchte sie sich nun, nach hergestellter Ordnung, mit der öffentlichen Meinung etwas mehr in Einklang zu setzen, der sie in ihrer hemmenden Thätigkeit zur Zeit der Unruhen so sehr entgegen gewesen war. Da aber, wo auch jetzt ihr politisches System sie abhielt, den Volkswünschen zu Willen zu sein, erhielten diese durch das billigere Maas und die bescheidnere Form, auf die sie in diesen geordneten Zeiten durch die regelmäßige parlamentarische Opposition zurückgeführt wurden, eine Wucht, unter der sich die Tories selber anfingen gebeugt zu fühlen. Was dieser Macht der öffentlichen Meinung jetzt noch einen weiteren Spielraum gab, das war eine unvermuthet veränderte Haltung des

Königs in seinen privaten und öffentlichen Verhältnissen. Nicht nur war die Wüstlingsader nun mit den Jahren in ihm ausgetrocknet, auch im Politischen stumpften sich jetzt seine Abneigungen gegen Personen und Maasregeln sichtlich ab; der Erbzug der politischen Intrigue trat in ihm mehr zurück; sein Verhalten zur Regierung und Verwaltung des Landes artete mehr und mehr zum Gegentheile von dem seines Vaters; lässiger über seine monarchischen Ansprüche ließ er die Regierung wieder zur bloßen Ministerherrschaft werden; und bald vergaß das Volk über dieser Rückhaltung seines Königs, und unter der steigenden Befriedigung über die innere und äußere Lage des Landes, die Blößen und Schwächen seines früheren Lebens, und selbst die meisten historischen Erzählungen deckten sie nachher (nach der allgemeinen Landessitte) mit dem Schleier der Anständigkeit zu, durch den es nicht immer leicht ist, auf die firnißlose Gestalt der handelnden Personen in der englischen Geschichte durchzudringen.

Oekonomische Reformen.

In drei großen Verhältnissen, den wichtigsten die überhaupt zur Frage kommen konnten, läßt sich von nun an diese wachsende Kraft einer volksthümlicheren Richtung in dem Gange der englischen Dinge beobachten, die zuletzt zu den Reformen seit 1830 führen sollte, wo wir dann in vollerer Uebersicht die Gewinnste übersehen werden, zu denen alle diese Jahre hindurch mit zweifelhaftem Glücke die bald gewagten bald vorsichtigen Einsätze gemacht wurden. Das Eine dieser Verhältnisse betrifft die materielle Lage des Landes. Sie war, zur Enttäuschung des fremden Uebelwollens, seit 1820 in entschiedner Besserung. Handel und Industrie hatten jetzt das lange vermißte Gleichgewicht mit den veränderten Bedürfnissen und Umständen wieder gefunden. Aus- und Einfuhr hob sich in den Friedensjahren 1817—21 bereits nicht unbedeutend über die der Kriegsjahre 1811—15. Die Einfuhr von zu verarbeitenden Gegen-

ständen wie Baumwolle, Flachs, Hanf und Seide war um das Dreifache gestiegen; die Ausfuhr selbst von bearbeitetem und rohem Eisen und Stahl hatte 1821 schon wieder die Durchschnittshöhe wie während der Kriegszeit erreicht. Als die Minister 1822. ihren (früher erwähnten) Rechenschaftsbericht veröffentlichten, konnten sie mit dem größten Vertrauen von der Zukunft der Industrie, von der Gegenwart der Finanzen reden. Das System stets neuer Anlehen und Steuern sollte sein Ende erreicht haben; man könne nun von dem Einkommen leben und jährlich einen Theil der Pfandbelastung abtragen, die die Industrie bedrücke. Die Jahreseinkünfte waren 1821. um ein Namhaftes gestiegen und nie so leicht erhoben worden. Unter den wohlfeilen Kornpreisen athmete die Gemeinheit in Wohlbefinden auf. Das Landinteresse klagte wie gewöhnlich. Die Regierung schien in seiner Begünstigung fortzufahren, als sie durch eine zweideutige Veränderung des Korngesetzes von 1815 die Einfuhr des Getreides bei einem Preise von 72 sh. (statt 80) gestattete, dafür aber eine Auflage anordnete, die der Bevölkerung, wenn die Maasregel irgend eine Folge gehabt hätte, noch eine größere Last geworden wäre, und als sie gleichzeitig einige Maasregeln zur Erweiterung der Circulation traf, von denen die Landherren wunderbar gefördert zu werden dachten; in der That aber waren dieß nur Scheingewährungen ohne alle Wirkung. Denn grade in Bezug auf das Verkehrswesen zeigte sich schon damals im Schooße der Regierung selber die entschiedene Neigung, das alte System der Monopole, der Beschränkungen und Ausschließungen zu verlassen. Früher war das Andringen auf ökonomische Reformen eben so sehr wie der Ruf nach Parlamentsreform nur Sache der Opposition gewesen; 1817 hatte man Brougham nachdrücklich vermahnen hören, daß die Zeit gekommen sei, wo Handelssystem und Schifffahrtacte einer furchtlosen Durchsicht unterworfen werden müßten, deren Vorschriften festgehalten würden, nachdem alle Verhältnisse die sie einst

1820. rechtfertigen konnten aufgehört hatten. Jetzt aber erklärte auch Lord Liverpool seine Ueberzeugung, daß Englands Handel und Industrie nicht in Folge sondern trotz dem Schutz- und Ausschließungssystem so hoch gestiegen seien, und in ihrer Rechenschaftsschrift erklärten sich die Minister förmlich für das Prinzip des Freihandels, nur daß die Rücksicht auf Englands maritime Interessen, seine Schuld und Steuerlast zur Zeit noch hinderten, nach diesem Prinzipe folgerichtig zu handeln. Dabei berühmten sie sich aber, und mit Fug, von der schroffsten Strenge des Systems bereits in
1821. vielen Beziehungen wohlthätig abgewichen zu sein. Denn schon hatte das Handelsamt eine Reihe von Beschlüssen im Unterhause vorgelegt, deren Zweck war, den Weg zu einer vollständigen Revision der Schifffahrtgesetze zu bahnen und eine Reihe von Beschränkungen des fremden Handels zu beseitigen, und in der folgenden Jahressitzung genehmigte das Haus die betreffenden Bills. Man entzog der ostindischen Compagnie ihre stärksten Vorrechte und eröffnete dem englischen Privathandel den ostindischen Markt. Ein freieres unter Georg III. schon begonnenes aber wieder verlassenes Durchgangs- und Waarenhaussystem ward nun fortgebildet. Die Erleichterung der lastenden Leuchtthurm-, Hafen- und Lothsenabgaben war im Werke. In den verwickelten Schifffahrtgesetzen waren liberalere Maasregeln ergriffen. Früher war die Einfuhr europäischer Erzeugnisse nach England auf Schiffe britischen Baues oder des Erzeugungslandes oder doch der gewöhnlichen Verschiffungshäfen beschränkt; gewisse Artikel der Niederlande waren ganz verboten; andere Güter durften nur von Calais, nicht von Ostende oder Dünkirchen aus eingebracht werden; die Einfuhr aus entfernteren Welttheilen hatte nur direct auf englischen Schiffen Statt; vom Colonial- und Küstenhandel und von der Fischerei waren alle fremde Schiffe ausgeschlossen. Vieles von den Chicanen in diesen Bestimmungen wurde nun aufgehoben. Den britischen Schiffen

wurde gestattet, Ladungen von jedem Platze der fremden Welttheile einzuführen, ob sie Erzeugnisse des Einschiffungsortes seien oder nicht; die Landeshäfen wurden zu Niederlagen fremder Waaren geöffnet, um die englischen Kaufleute zu befähigen, wohl assortirte Ladungen von fremden und heimischen Gütern zu machen, und die fremden, zur Verführung ihrer Erzeugnisse die englischen Schiffe zu benutzen. Alle diese Maasnahmen zogen schon damals die Aufmerksamkeit des Festlandes auf sich, als Schritte, die eine neue Zeit ankündigten; und bald konnte Brougham triumphiren, daß endlich die Regierung Englands die Krämerpolitik verlasse und den Lehren Einlaß gebe, die die Whigs seit Generationen gepredigt.

Aussichten der Parlamentsreform.

Die Frage der Verkehrsfreiheit bildete neben den humanistischen Fragen der Abstellung des Sclavenhandels, der Barbarismen in der Strafgesetzgebung und der bürgerlichen Rechtsungleichheiten der dissentirenden Confessionen einen der großen Grundsätze, bei deren Durchführung sich der Bann der orthodoxen Partheibekenntnisse in dem gesetzgebenden Körper Englands zuerst zu lösen begann. Und eben dieß ist im Großen der ideale Kern der Geschichte dieser Friedensjahre in England, daß das ganze Partheiwesen der früheren Zeit jetzt unter der Einwirkung der gesammten Bildungszustände tiefgreifende Veränderungen erlitt. Bis dahin gehörte es durchaus zur Moral und zum Dogma des englischen Staatsmannes, den Partheiprinzipien jede persönliche Einsicht und Ueberzeugung zu opfern, jeder Erfahrung und Belehrung zu trotzen, sich aus Groll, aus Stolz, aus Gewohnheit auf den Eigensinn der Genossenschaft zu steifen und jeder gegnerischen Meinung und Handlung die schnödesten Gründe unterzuschieben. In diesen früheren Zeiten mußte es schon ein Mann von dem unabhängigen Geiste und dem volksfinnigen Gemüthe des älteren Pitt sein, der den Muth haben sollte, diese Partheisclaverei von sich abzuwerfen und das öffentliche Ge-

ständniß zu wagen: es sei die Ausdehnung und Verwicklung politischer Fragen so groß, daß kein Mensch sich einer Irrung oder Meinungsänderung zu schämen habe. Diese Denkart allgemeiner zu machen, jenen Partheibigottismus in seinem Grunde zu erschüttern, dazu hatte es verschiedenartiger großer und ungewöhnlicher Hebel bedurft, die die letzten Jahrzehnte aber massenweise in Bewegung gesetzt hatten. Es hatte dazu jene tiefe Entartung gehört, die alle Partheigrundsätze zum Deckmantel niedrigen Eigennutzes misbraucht und dadurch herabgewürdigt hatte. Es hatte die französische Revolution dazu gehört, die die festesten politischen Ueberzeugungen umstieß und Volksinteressen aufgestellt und Bürgerpflichten auferlegt hatte, vor denen die Partheiinteressen und Verpflichtungen weichen mußten. Es hatten die opfervollen Kriege dazu gehört, die im Bedürfniß der Eintracht zu Parthei-Coalitionen führten, einer Sache, die allen englischen Vorstellungen bis dahin zuwider und selbst damals noch gehässig war, wo diese Verbindungen nicht den Zwecken gemeinen Partheiehrgeizes sondern des großen Gemeinnutzens galten. Es gehörte dazu das Beispiel der Männer jenes freisinnigen Toryismus, die den Einflüssen der Zeit und ihrer Fortbildung offen waren, eines Pitt, der von den Mitgliedern des von ihm benannten Clubs so fern war, daß man sagte, er könne mit Anstand nicht an seinem eigenen Tische tafeln; eines Grenville, der ohne jede politische Halbheit doch ein Coalitionsmann aus Grundsatz war, weil er in der Leidenschaft und der Eigensucht der Partheien den Ruin des Landes gelegen sah. Es gehörte der größere Flor der geistigen Bildung dazu, die die frühere Kluft zwischen Gelehrten und Staatsleuten in England ausfüllte und die Einflüsse der Wissenschaft und Literatur auf die herrschenden Kreise erweiterte. Es gehörte die humanistische Atmosphäre der Zeit dazu, die um die Scheide der Jahrhunderte die Stimmungen in England so gehoben hatte, daß man damals mittelst einer

aufrichtigen Verbindung der Partheien den ersten wahren Triumph der politischen Philosophie zu feiern dachte in der Durchsetzung der Grundsätze des Freihandels und der Emancipation der Katholiken. Seit jenen Zeiten hatte sich in dem Torylager selber die liberale Mittelparthei um Canning gebildet, die, unerbittlich im Verfassungspuncte, in den Fragen der parlamentarischen Reform, doch willfährig in allen Verwaltungssachen, in Fragen der ökonomischen und confessionellen Reformen war, und indem sie so die grellsten und schädlichsten Partheisatzungen und Tendenzen abwarf, das obsolete System der Hochtories von innen heraus untergrub. Das war ein Greuel für die Leute wie Eldon, der was er in Staat und Recht vorfand rechtgläubig als das Unabänderliche verfocht, wie er das sinnloseste Dogma verfochten hätte, wenn er nach seiner Jugendneigung Theologe geworden wäre; der auf jene „Halbliberalen", die Männer der gemischten Doctrinen, der Vermittlungen und der Partheiunionen, die „der Zuträglichkeit den Grundsatz" opferten, mit Furcht, mit Haß und Verachtung hinsah. Aber diese verknöcherten Partheifanatiker wie Er, dessen ganze Kunst war, in allem Uebles das Gute zu finden, standen doch nun (gleich den pedantischen gelehrten Sonderlingen des 18. Jahrhunderts) wie verfallende Ruinen in lächerlicher Vereinzelung in dem kritikfrohen Zeitalter, das selbst in allem Guten so geneigt war nach dem Uebles zu forschen. Wogegen die Männer nun immer zahlreicher wurden, die die systematische Partheibefangenheit, vor der alle Weisheit Thorheit heißt, von sich abstreiften. Sah man einen Castlereagh um 1814 den Vertrag zu Abstellung des Negerhandels unterzeichnen, einen Peel seine finanziellen Vorurtheile und Irrthümer aufgeben, einen Wellington (schon 1819) die Vergeblichkeit des Widerstandes gegen die Emancipation der Katholiken erkennen, so findet man mit Erstaunen, wie von der stillen Gewalt des Geistes der freieren Zeit auch die entschiedensten Partheigänger des Torysmus bereits

erreicht waren. In dieſen Jahren bemerkte Lord Dudley mit Wohlgefallen, wie der Partheigeiſt ſeine blinde Wuth, wie die Oppoſition und der Anhang des Miniſteriums gleichmäßig ihren factiöſen Charakter ablegten; ja Lord Ruſſell glaubte zu beobachten, daß ſich ſogar eine förmliche Parthei organiſire, in dem Zwecke gegen alle Partheiung zu predigen. Auch kann man auf beiden Seiten und Partheien die aufgeklärten Männer bezeichnen, die wie Lord Dudley und Franz Horner ſich mit voller Bewußtheit von den Partheivorurtheilen losſagten und ihre Atrocitäten als eine Schande der Zeit verabſcheuten, die (wie Brougham ſpäter that) das Partheiweſen in ſeiner bisherigen Geſtaltung für eine niedere Stufe der politiſchen Entwicklung erklärten und mit einer neuen Freigeiſterei den blinden Partheiorthodoxismus bekämpften, eben da man ihn auf dem Feſtlande als eine neue Heilslehre aus England herübernahm. Dieſe Männer ſahen es freudig als einen großen und wahren Fortſchritt an, daß jetzt das Volk ſelber ſeine Fähigkeit zur Selbſtregierung mehr und mehr herausbildete, daß es ſich raſcher orientirte in ſeinen Gemeinintereſſen, daß es ſich über jede entſtehende Frage ſein eigenes Urtheil bildete und mit geſundem Inſtincte ſeiner Vertretung voranging, ſtatt der herrſchenden Parthei, wie es zuletzt noch in den confeſſionellen und finanziellen Dingen immer geweſen war, in blinder Urtheilsloſigkeit nachzuhinken.

Dieſe erſtarkende Macht der öffentlichen Meinung nun ſollte ſich allmälig auch in dem zweiten jener Verhältniſſe kund geben, in denen wir jetzt ſo bedeutſame Veränderungen im Gange zu ſehen glaubten, in der Sache der Parlamentsreform. Hatte die Regierung in den ökonomiſchen Reformen eine entgegenkommende Initiative ergriffen, ſo leiſtete ſie in dieſem Puncte den Fortſchritten der Oppoſition noch feſten Widerſtand, aber in einer merklichen Defenſive. Noch zwar begegnet man auch in dieſen Jahren im Parlamente den Scenen, die die Tories fortwährend in ihrer ganzen

starren Consequenz beharrlich zeigen, die jede kleinste Verbesserung im Verfassungs- und Rechtswesen noch auf ein Jahrhundert zu vertagen schienen. Wenn Romilly die einfachsten Forderungen der Zweckmäßigkeit und Menschlichkeit in einzelnen Puncten der bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung erhob: daß Freilehn an Grundbesitz für Vertragsschulden solle haften können; daß die Todesstrafe auf Ladendiebstahl von 5 sh. Werth abgestellt werde u. s., so hatte Lord Eldon im Oberhause keine Mühe, mit Berufung auf die Weisheit der Väter dergleichen harmlose Anträge als Reformwühlereien abzuweisen. Die letzten Motionen Burdett's, die die Vertretung betrafen, waren, wie wir wissen, in einer kläglichen Verlassenheit geblieben; und später wieder fiel Mr. Lambton mit einem radicalen 1821.
Reformvorschlage lächerlich durch. Dennoch war in derselben Sitzung, wo dieß geschah, eine erste Bresche geschossen worden, als der Flecken Grampound, auf einen früheren Antrag Lord Russell's, seines Wahlrechts wegen Misbrauchs beraubt wurde, und als desselben Mannes Vorschlag, auch den ferner der Bestechlichkeit überwiesenen Boroughs ihre Wahlbefugnisse zu entziehen und die unvertretenen Städte damit zu bekleiden, nur mit einem Mehr von 31 Stimmen abgelehnt wurde. Es war ein erstes Zeichen, wie jetzt das Eis des Widerstandes in und außer dem Hause zu schmelzen begann. Die öffentlichen Reformversammlungen dauerten fort; sie waren zugleich anständiger und ernster und tiefer geworden. Die besitzenden Klassen, die mit Hunt's und Cobbett's Planen immer die Vorstellung von Plünderung verbunden hatten, fingen jetzt an auf die Reformideen zu lauschen. Die dauernde Noth der Landwirthe hatte selbst dieser langsamsten und conservativsten Klasse ein Interesse an der Frage eingeflößt. Unter dem Adel gab es täglich Bekehrte. Lord Dudley, der früher den ersten Tag der Reform den ersten Tag der Revolution genannt hatte, begriff 1819, daß das ewige Gerede von den Gebrechen der Verfassung allmälig auch den

Glauben der Wohlgesinnten irre; 1820 vergingen ihm die Sinne über den Fortschritten dieser Ideenseuche; 1821 gehörte er selber schon zu den Angesteckten und zehn Jahre später war er Mitglied eines Reformministeriums. Diese Geschichte des Einen war die einer Menge von Menschen. Die Sache der Reform erhielt die Gunst und moralische Kraft, die ihr die Straßenbewegung und der Radicalismus geraubt hatte, jetzt bei ihrer Verlegung an die ordentliche Stätte der Gesetzgebung und durch die Mäßigung und Verfassungsmäßigkeit der parlamentarischen Anträge zurück. Denn was in den Zielen der Bentham, Cobbett und Burdett die Ueberzahl der englischen Staatsleute, auch der freisinnigen Seite, immer abgestoßen hatte und ewig abgestoßen hätte, was der ehrenhafte Grund jener Rückhaltung der ehrenhaften Whigs war, die die Demokraten immer so verdrossen hatte, das war der einseitig grelle Bruch ihrer radicalen Theorie mit der ganzen bestehenden Verfassung und ihrer wohlbewährten Wirksamkeit. Die wenigsten dieser erfahrenen Männer theilten den lechzenden Durst nach jenen puritanischen Schemata einer einfacheren Staatsordnung, die der mannichfaltigen Gliederung der englischen Gesellschaft und den überlieferten Ansprüchen und Einflüssen der verschiedenen Gesellschaftsklassen so schroff entgegengesetzt waren. Vielmehr würden sich die ächtesten Patrioten unter Whigs und Tories, in Gentry und Adel, allezeit gleichmäßig aus tiefster Ueberzeugung zu dem innerlichsten Bekenntniß einigen, das dem demokratischen Fassungsvermögen so schwer verständlich zu machen ist: daß sie die Verfassung Englands grade wegen ihres Mangels an der nivellirenden Gleichförmigkeit so hoch halten, die sehr wichtige Interessen von der Vertretung ausschließen würde; daß die zusammengesetzte Gestalt des englischen Staats- und Regierungswesens nothwendig und natürlich aus den verschiedenen Elementen der Gesellschaft erwachsen sei; daß daher in dem Nebeneinander von verschiedenen Gewalten und Rechten

grade die Schönheit, Kraft und Wohlthätigkeit der Verfassung gelegen sei; daß diese gemischten Ordnungen allein der „gemäßigten Zone der Freiheit" (wie es Canning nannte) entsprächen, die dem Staatsleben die frischeste Gesundheit und die längste Dauer verheißt. Es war eine Zeit, wo die Häupter beider englischen Staatspartheien, die Fox, die Erskine, die Pitt ganz einig waren, daß die Einführung allgemeinen Wahlrechts thöricht und unausführbar sei, weil sie die gemeinschaftlichen Regierungsgewalten und den ganzen Bestand der Dinge zerstören würde. Dann in der Zeit der heftigen Gegensätze waren sie aus einander gegangen, und Fox hatte weniger seine eigenen, als die Hintergedanken der Demokraten verrathen, als er 1793 erklärte: wenn ein volksthümlich gestaltetes, aus allgemeiner Wahl hervorgegangenes Unterhaus für Oberhaus und König zu mächtig werden würde, so möchten diese eben, falls sie als unnöthige Zweige der Verfassung befunden würden, abgeschafft werden. Das klang einem Canning noch heute in den Ohren, der wie Pitt von der folgerichtigen Durchführung des allgemeinen Wahlrechts den Umsturz von Pairie und Königthum, von jeder erblichen Würde und jedem bevorrechteten Stande befürchtete, der daher in stärkster Entschiedenheit gegen das Prinzip der Reform stand, weil er, dieß zugegeben, keinen Zügel mehr möglich glaubte, und auf die Restauration den Neubau folgen sah. Ihm war das Drängen nach Reform nur der Vorwand weniger misleitender Unzufriedener zu versteckteren Zwecken. Er übersah, daß was die verderbtesten Demagogen mit Erfolg zum Vorwand nehmen, eben darum ein wahres Bedürfniß der Allgemeinheit sein muß, weil es sonst keinen tauglichen Vorwand abgiebt; er hätte nicht möglich gedacht, daß sich die ganze Nation in wenigen Jahren einen unvergänglichen Ruhm machen würde aus dem, was er jetzt als schwärmerische oder verderbliche Experimente verwarf. Als Lord Russell seit 1820 die Reformsache den Cobbett und Burdett aus der Hand

nahm, war es nicht mehr thunlich, die Anträge dieſes Mannes als Maske, oder ſeine Grundſätze als Trug, oder ſeine Ziele als Viſio-
1821. nen zu verſchreien. Er bekannte ſich[1] in ſeinem Buche über die engliſche Verfaſſung gegen alle radicale Reform, weil auch ihn, wie die Rede der Tories war, die gute Praxis der engliſchen Verfaſſung für die ſchlechte Theorie entſchädigte; er wollte, eifernd zwar gegen den Unfug der verrotteten Wahlflecken, nichts von einer völligen Abſtellung dieſes Syſtemes wiſſen, aus Furcht, die Heilung möge ſich ſchlimmer erweiſen als das Uebel. Doch aber warnte er mit größerem Nachdruck vor den Stillſtandſyſtemen, die die Feſtlandſtaaten in die Revolutionen geſtoßen; und er ſetzte demgemäß planmäßig und ſtufenweiſe ſeine parlamentariſche Agitation für die Verbeſſerung der Vertretung fort. Dieß war jener bedeutſame, von den Demokraten nicht ſo bald befürchtete, von den beſten Whigs nicht ſo bald gehoffte Moment, wo die irregulären Haufen der Reformmiliz vor dem regelmäßigen Operationscorps der parlamentariſchen Oppoſition zurückwichen, wo die Cobbett und Hunt, die ſelbſt ein O'Connell zwar für unentbehrliche Bundesgenoſſen, aber doch nur für Streifzügler und Pioniere erklärte, zum entſchiedenen Vortheil des Kampfes in das Hintertreffen geſchoben wur-
1822. den. Als Lord Ruſſell ſeinen Plan vortrug[1], das Unterhaus (wie Pitt einſt gewollt) um 100 Mitglieder der Grafſchaften und Städte zu vermehren, fühlten die Gegner zum erſten Male, obwohl auch jetzt im Siege, wie nahe ſie der Niederlage waren. Derſelbe Canning, der noch 1819 über Burdett höhnend geſpottet hatte, „daß er ſeine Plane von Major Cartwright (einem Reformveteranen aus der Zeit des Herzogs von Richmond) geerbt habe und künftig einem anderen Erben hinterlaſſen werde, eben ſo begabt wie Er, aber ebenſo wie Er verurtheilt ohne Stütze und Hoffnung im Verfolge derſelben zu bleiben", derſelbe Canning beſchwor jetzt, ſehr entfernt von allem Scherze und Spotte, Lord Ruſſell, einzuhalten mit der

Erneuerung seiner Anträge, und das Haus, sich vor Zustimmung warnen zu lassen; er that es in einem Tone der Feierlichkeit, der das Sinken all seiner Zuversicht verrieth, das alte Vertretungssystem auf die Länge zu retten, an dem er von anderer Seite selber seit lange hatte rütteln helfen. Als er in eben dieser Session einen Antrag stellte, der in die Frage der Emancipation der Katholiken einschlug, jetzt, wo Wellesley in Irland Statthalter und Plunkett Generalfiscal war, der schon in voriger Sitzung einen Antrag für die Aufhebung der Rechtsunfähigkeiten der Katholischen durch alle Stadien des Unterhauses erfolgreich durchgeführt hatte, jetzt, wo Moore's poetische Stimme alle Fühlenden und Freidenkenden um diese Sache zu versammeln suchte, da durchdrang, schon damals, die frohe Vorempfindung alle Gemüther, daß die Morgenröthe einer besseren Zukunft anbreche, die den ungerechten und schädlichen Ausschließungen wie in den materiellen so auch in den constitutionellen Fragen ein Ende bereiten würde.

Und solch ein Moment nun einer versprechenden Veränderung, die Volk, Gesetzgebung und Verwaltung in einem größeren Einklange zeigte, sollte demnächst, wie in den Puncten der ökonomischen und parlamentarischen Reformen, auch noch in einem dritten Verhältnisse eintreten, wo noch zur Zeit die Zwistigkeit nicht minder stark als in jenen Beziehungen war. Wir meinen die auswärtige Politik, das Verhalten Englands zunächst in den politischen Verwicklungen, die die Ereignisse im Süden in ihrem Gefolge nach sich zogen. Darüber aber läßt sich nicht füglich berichten, ehe der Verlauf dieser Ereignisse selber erzählt worden ist.

3. Oeſterreichiſche Intervention in Italien.

a. Neapel.

Erſtes Verhalten der europäiſchen Mächte beim Ausbruch der ſpaniſchen Revolution.

Der erſte und nächſte Eindruck, den die ſpaniſche Revolution in dem Lager der Legitimität hatte machen müſſen, war die Beſorgniß über das gegebene Beiſpiel des Soldatenaufſtandes. Die Welt erlebte von neuem, was die großen Erfahrungen in Frankreich ſchon ſo nachdrücklich gelehrt hatten, daß die Gefahr für Freiheit und Fortbildung, die ein Montesquieu in den ſtehenden Heeren gelegen ſah, ein Gegengift in ſich trug, inſofern der Soldat doch nie ganz aufhörte Bürger zu ſein. Die Machthaber fühlten das Bajonet, auf das ſie ſich immer zu ſtützen gemeint, plötzlich in der Seite. Sie wußten, daß der ähnliche unruhige Geiſt wie in dem ſpaniſchen Heere auch unter den Napoleoniſchen, Muratiſtiſchen, Eugeniſchen Kriegsleuten in Frankreich und Italien herrſchte; ſie waren daher in einer natürlichen Aufregung über das Lärmzeichen, das aus Isla de Leon all dieſen Unzufriedenen gegeben war, über das Aergerniß das in alle Völker ausging, über die ſchlimmeren Folgen die ſich noch entwickeln würden. Die Agenten Metternich's zweifelten anfangs nicht, daß die Cortes bei ihrem Zuſammentritt den König abſetzen und mit Adel und Klerus in einen tödtlichen Kampf gerathen würden; die Liberalen aber ſagten in geſchäftiger Zuverſicht die ähnlichen Ausbrüche in Frankreich und Preußen voraus. Die Befürchtung ſolch einer Propaganda der Revolution war in der diplomatiſchen Welt zuerſt durch die Regentſchaft von Portugal aufgeweckt worden, die gleich nach dem Ausbruch der ſpaniſchen Bewegung, in Angſt vor ihrer Ausbreitung, an Frankreich und Rußland den Wunſch ausgedrückt hatte[1], die Bürgſchaft der Mächte

1) Zufolge einer Depeſche Neſſelrode's an Baron de Tuyll vom 18. Juli 1820. in Castlereagh memoirs 12, 291.

für die Integrität der portugiesischen Besitzungen in Europa zu erhalten. Der Kaiser von Rußland, dem die spanische Volksbewegung all seinen dort erlangten Einfluß bedrohte, ergriff begierig diesen Anlaß, um seine Aachener Ideen neu einzuschärfen: den heiligen Bund in die Form eines europäischen Vertrags zur Gesammt-Verbürgung des Besitzstandes wie der Legitimität der hergestellten Regierungen zu bringen. Er ließ in einer Depesche an Alopeus[1] diese Anträge erneuern und seine Aachner Verbalnote[1] noch ein Mal versenden; er ließ in Paris zu einer Zeit, wo der spanische Aufstand noch dem Ersticken näher als dem Gelingen war, in einer Depesche an Graf Lieven[1] auf Vereinbarung gemeinsamer Maasregeln antragen, und wiederholte den Lieblingsgedanken, die Pariser Conferenz zur Vermittlung zwischen Spanien und Portugal zu benutzen. Hardenberg und Metternich waren sofort bereit mit Rußland zu gehen. Frankreich wich aus. Es war lüstern, den von Rußland eingebüßten Einfluß in Spanien an sich zu reißen. Der König hatte den Plan, Latour du Pin[1] nach Madrid zu schicken[2], um zwischen dem König und den Häuptern der Revolution eine Veränderung der Verfassung zu vereinbaren, die sie mehr der französischen Charte annähern würde. Diesen freundlichen Schritten Frankreichs arbeitete sofort die Eifersucht Englands in einer kleinlichen und für Spanien verderblichen Weise entgegen. Es schürte in Madrid den Argwohn und die Empfindlichkeit der Junta und der Freiheitsmänner in dem Maaße, daß die spanische Regierung die beabsichtigte Absendung Latour's verbeten hätte, wenn sie nicht von selbst wäre aufgegeben worden. Viel entschiedner noch stellte sich England den feindlichen Absichten Rußlands gegenüber. Verstrickt wie Castlereagh durch seine Neigungen und Beziehungen mit den festländischen Staatsleuten und Staatsmaximen sein mochte,

[1] 4. Febr. 1820. [1] vgl. 2, 729. [1] 3. März. [1] April.

2) Martignac, essai hist. sur la révol. d'Espagne. 1832. 1, 219.

nie war er es doch mit der russischen Allianzpolitik gewesen. Hatte er England eine Weile weit genug aus dem Bereich der Gefahren gesehen, um gegen Rußlands vordringliches Einflußbestreben eine argwohnlose Großmuth zu setzen, so hatte sich das doch geändert, sobald sich die Staatskunst des heiligen Bundes weiter entwickelte. Die Misstimmung, wissen wir, hatte sich bereits bei wiederholten Gelegenheiten kund gegeben: gleich damals, als 1817—18 Spa-
[1] vgl. 2, 184 f. nien auf Rußlands Eingebung[1] die Hülfe der Allianz in seinen portugiesischen und americanischen Wirren in Anspruch nahm; dann als Rußland in Aachen den Vertrag des heiligen Bundes in eine Art europäischer Bundesacte umgestalten wollte; und wieder als
[1] vgl. 2, 319. 1819 Metternich[1] auf diese russischen Ideen mit seinen eigenen Hintergedanken einging; zuletzt als sich Rußland 1819 gerne thät-
[1] vgl. 2, 650 f. lich[1] in die deutschen Dinge gemengt hätte. England hatte der heiligen Allianz die Unterzeichnung geweigert, der Aachner Verbalnote die Antwort; die Anträge zur Einmischung in Deutschland hatte es höflich abgelehnt, den neuesten Gelüsten der Einschreitung in Spanien trat es mit entschiedenen Erklärungen entgegen. Die
[1] Ende April. Minister legten[1] dem König in einem Memorandum ihre Meinung vor über die Festlandangelegenheiten und über ihre Gründe, die russischen Vorschläge vom 4. Febr. und 3. März, so wie andere „noch mislichere Eröffnungen" aus Berlin abzulehnen, die selbst von Oesterreich schon misbilligt seien; und diese Ansichten wurden
[1] Mai. dann[1] von Castlereagh in Form einer vertraulichen Mittheilung[3] an die vier Mächte versandt. Das englische Interesse wies dahin, die Verwicklungen in Spanien, die die Unabhängigkeit seiner Colonien nur begünstigen und beschleunigen konnten, von jeder Störung

3) Hansard, parl. debates 8, 1136. Diese Staatsschrift, zu deren leitenden Grundsätzen sich auch Canning später bekannte, wäre nach Stapleton's Vermuthung auch aus seiner Feder geflossen. Lord Liverpool erklärte sie aber ausdrücklich 1823 für Castlereagh's Werk.

durch äußere Einmischung frei zu halten; die Minister sprachen sich daher in ihrer Note mit großer Bestimmtheit gegen alle Fürstencongresse und Ministerconferenzen aus, gegen jede voreilige Berathung über die noch unreife Lage von Spanien, gegen jede ungerechtfertigte Einschreitung mit Rath oder Gewalt, so lange die Sicherheit anderer Staaten von keiner irgend dringenden Gefahr bedroht war, vor Allem gegen jede gemeinsame Wirksamkeit der Allianz, die nie „als eine Verbindung zur Regierung der Welt oder zur Oberaufsicht über die inneren Angelegenheiten anderer Staaten gemeint gewesen sei." Diese Schrift bewirkte, daß Alexander seine noch einmal[1] wiederholten Vorschläge zu gemeinsamer Handlung, [1]20. April.
daß Ludwig XVIII. seine Aufforderung zu gemeinschaftlichen Weisungen an die Madrider Diplomatie aufgaben, und daß auf die Anzeigen des spanischen Königs von seiner freiwilligen Beschwörung der Verfassung lauter vereinzelte, verschieden lautende, laue Antworten ergingen. Nur Rußland betonte in seiner Erwiederungsnote[1] in stärkerer Weise die Gefahren der stattgehabten Staatsver- [1]2. Mai.
änderung; es sprach, wie im geflissentlichen Gegensatze zu Englands Rathschlägen, den prinzipiellen Gesichtspunct der heiligen Bundespolitik aus: „daß Verfassungen die vom Throne ausflössen erhaltend wirkten; wenn sie aus Unruhen hervorgingen, das Chaos erzeugten;" und in einem gleichzeitigen Rundschreiben fügte es die Drohung bei: Spanien schulde den beiden Hemisphären einen Sühnact für das Aergerniß seiner Revolution, und die Maasregeln, die seine Regierung zur Verwischung des Eindrucks der Märzereignisse ergreifen werde, würden über die Natur der Beziehungen entscheiden, die der Kaiser zu ihr einhalten werde. Diese Schriftstücke[4]

4) Archives diplomatiques 3, 378. 384. Martens, supplement au recueil etc. ad tom. IX. p. 237. 242. Miraflores und nach ihm die vida de D. Fernando VII. haben keine kleine Verwirrung angestiftet, indem sie beide Actenstücke in das Jahr 1821 zurückschoben.

bezeichneten die ersten Schritte jener verborgenen Einmischung, die
[1] vgl. 3, 393 f. den Sühnact der Auflösung des Heeres von S. Fernando[1] nach sich zog, durch die das erste Gift in die spanische Revolution gestreut ward. In England rief der Trotz in diesen Erklärungen die trotzigsten Widerreden hervor. Die Regierung selber wies gelegentlich das aufgestellte Prinzip zurück, das eine Verurtheilung der englischen Staatsordnung in sich schloß. Die Whigs aber höhnten in der nächsten Sitzung unter den gröbsten Ausfällen, daß unter diesen Gesichtspuncten auch jener Revolution die Anerkennung zu weigern wäre, unter der Alexander über die Leiche seines Vaters auf den Thron gestiegen, so lange kein Sühnopfer diesen Mord ausgebüßt habe; und daß der Ort, wo dergleichen geschehen war, der wenigst geeignete sei, das Orakel politischer Moral zu spielen.

Oesterreich gegen Neapel.

Unter diesem Zwiespalt der Mächte schien die spanische Staatsveränderung Zeit und Raum behalten zu sollen, ihren Weg sich selbst überlassen fortzugehen, als um die Mitte des Jahres ihre Fortwirkungen nach außen begannen. Dieser Moment, der nach der Meinung eines M. Guerra den Horizont der spanischen Lage aufhellen sollte, beschwor die ersten fernen Stürme wider sie herauf. Als im Juli und August die zündenden Funken der Revolution über die Grenzen nach Portugal, über die Berge nach Frankreich, über das Meer nach Neapel flogen, nahm Metternich die Zügel der Gegenrevolution unverzögert in die Hand. Es förderte ihn, daß er bereits in Athem und Uebung und von dem Ereignisse nicht überrascht war. Seitdem ihm und Gentz jene zuversichtlichen in Aachen gefaßten Hoffnungen auf lange, lockende Friedensgenüsse so bitter getäuscht, so rasch und fortwährend von täglichen Hiobsposten waren ausgetrieben worden, hatte man sich in Wien zusammennehmen müssen; die bloße Furcht lehrte Tapferkeit und Thätigkeit, und nach dem ersten Siege in Karlsbad rühmte sich Metternich gegen

Marmont, seine Stellung gut genommen zu haben, um auch eine nächste Schlacht wieder zu gewinnen. Die Wiener Plane gegen Deutschland zwar brach er ab, als der Ausbruch der spanischen Revolution die Entwürfe dorthin lenkte. Diese Entwürfe wieder gab er auf, da sie England mit seinen abmahnenden Erklärungen kreuzte. Sobald aber die Neapolitanische Bewegung Oesterreichs Staatskörper in unmittelbarer Nähe berührte, ergriff er nach allen Seiten hin entschlossene Maasregeln. Er kündigte den italienischen Fürsten seines Kaisers Willen an, die bestehende Ordnung nicht nur in dem österreichischen sondern auch in dem ganzen übrigen Italien zu beschützen. Er ließ[1] den Eintritt in die „hochverrätherische" Verbindung der Carbonari bei Todesstrafe verpönen[5], ließ sorgfältig ausgearbeitete Listen der „neuen Jacobiner" überallher einziehen und schrieb den Behörden den Ausschluß jeder unzeitigen Schonung vor. Wie bitter ernst dieß gemeint war, zeigte sich, als man dem Carbonarigesetze rückwirkende Kraft gab und es auf eine Anzahl Geheimbündler wie Munari, Foresti, Bocchiega aus dem Polesinischen, wie Ant. Villa, Graf Oroboni, Marco Fortini u. A. aus la Fratta anwandte, von denen die drei ersten schon seit 1818 verdächtig oder selbst eingezogen, die andern bereits Monate vor dem August-Erlasse festgenommen waren. Zugleich schritt man zur Unterdrückung des öffentlichen Geistes in dem österreichischen Italien, der seit geraumer Zeit die Literatur benutzt hatte, um freisinnige politische Grundsätze einzuschmuggeln und dem zähen Despotismus der österreichischen Regierung ein geeignetes System eines eben so zähen Nationalismus entgegenzusetzen. Die patriotische Gesellschaft in Mailand, die sich seit 1818 um den „Conciliatore" des Marquis de Breme und in dem Hause des Grafen Porro Lambertenghi versammelt hatte, verfolgte mit stetiger Consequenz die

[1] August.

5) Carte segrete 1, 418.

Zwecke, mit dem scheinbar gefahrlosen Inhalte ihrer romantischen Zeitschrift der Wiedergeburt Italiens vorzuarbeiten. Sie wurde sofort unterdrückt, und von den Mitarbeitern der junge Silvio Pellico, ein Freund Foscolo's, dessen Francesca von Rimini (1818)
[1] 13. Oct. das populärste Drama seit Alfieri war, verhaftet[1] und in S. Margherita eingesperrt, wo sein poetisch musicalischer Freund Maroncelli aus Forli schon festsaß. Sogleich waren ferner umfassende militärische Maasnahmen getroffen worden. Ein starkes Truppen-
[1] seit Sept. corps wurde[1] zusammengezogen, die Besatzungen von Ferrara und Comacchio auf den Kriegsfuß gesetzt und die Plätze für eine Belagerung vorgesehen. Diese raschen Schritte erfüllten ihren nächsten Zweck. Obgleich Tausende von erhitzten Sectirern über ganz Italien hin auf die Fortschritte der Bewegung lauerten, obgleich in der Romagna und den Marken die Carbonari die Köpfe hoch trugen und die Grenznachbarn Neapels am Tronto durchwühlt waren, so hielt doch die entfaltete österreichische Macht und Wachsamkeit die verschwörungslustigen Geister in ganz Ober- und Mittelitalien im Bann. So hätte Oesterreich das Feuer in Neapel vielleicht ruhig mögen ausbrennen lassen; wenn nur nicht die feindselige Stimmung gegen seine Herrschaft sich damals zuerst wie ein Lauffeuer über ganz Italien gebreitet und in den Geheimbünden festgesetzt hätte; wenn nur nicht zu befürchten gewesen wäre, daß der Brand nach Frankreich überschlagen und von da das andere Ende Italiens, das eifersüchtige Piemont, entzünden werde; und wenn aus solchen Zwischenfällen nur nicht die Möglichkeit hätte vorgesehen werden müssen, daß sich ganz Italien, trotz seiner von allen Klarsehenden behaupteten Unfähigkeit und Unbereitschaft, doch zu einer radicalen unitarischen Bewegung erheben möchte. Metternich glaubte sich daher nicht mit der bloßen Vertheidigung begnügen zu sollen. Aber an diesem Puncte, wo es gegolten hätte auf eigne Hand und Verantwortung einen rüstigen Schlag zu führen, stand seine Ent-

schlossenheit zaudernd still. Er schrieb zwar später an den Herzog von Modena[6], wenn man im Juli nur 20,000 Mann verfügbar am Po gehabt hätte, so würde er sie gleich damals ohne jede Rücksicht nach Neapel geschickt haben; aber Alles was er nun that, nachdem ein doppelt so starkes Heer in Bereitschaft gesetzt war, widersprach dieser ersten tapfern Entschlossenheit. Immer geneigt, eine verwickelte Verhandlung einer kühnen Handlungsweise vorzuziehen, wäre er zu dem Kampfe mit der Neapolitanischen Revolution gern der Ermächtigung und der moralischen Hülfe von ganz Europa sicher gewesen. Er bereitete daher eine Denkschrift vor, die auf eine Ministerversammlung antrug und[7] den Zweck zu haben schien, durch ein Bündniß ohne bestimmte Ziele eine Vollmacht ohne bestimmte Grenzen für Oesterreich zu erhalten, Neapel und Italien das Gesetz machen zu dürfen. Das aber war nicht die Meinung des Gründers des heiligen Bundes, der auf einem Fürstencongreß bestand und eine gemeinsame Bundesexecution im Auge hatte. Dieß widerstrebte wieder England noch mehr als die Absichten Metternich's. Lord Castlereagh sprach sich daher an Lord Stewart, den Gesandten in Wien, über beide Entwürfe zeitig genug[1] aus, daß es eine Weisung für die Fürstenversammlung sein [1] 16. Sept.
konnte, die nun, dem in Polen anwesenden russischen Kaiser zu Gefallen, in Troppau im österreichischen Schlesien Statt haben sollte[1]. Der Zweck des Actenstückes war, Oesterreich von Rußland [1] Oct. — Nov.
zu trennen, um das gemeinsame Handeln des europäischen Bundes zu verhüten. Castlereagh verschloß daher ein für alle Mal jede Aussicht auf Englands Beitritt. Er betonte, daß die vorliegende Gefahr aus keiner Verletzung bestehender Verträge herrühre, daß mithin die Revolution in Neapel nicht unter die Vereinbarungen

6) N. Bianchi, storia della politica Austriaca etc. 1857. p. 457.
7) Nach Lord Castlereagh, der sie gelesen hatte.

der heiligen Allianz falle. Er warnte vor der beabsichtigten Erneuerung von Pillnitz. Dabei aber fand er es in Ordnung, daß sich Oesterreich rüste, der angestrebten italienischen Einheit und der Ausbreitung der Revolution vorzubauen, und wenn es das in seinem eigenen Namen, im bloßen Zwecke der Selbstvertheidigung, ohne Absicht auf Vergrößerung thue, so werde es bei den Mächten kein Hinderniß, vielmehr selbst moralische Unterstützung finden.

Haltung der englischen Regierung.

Diese Erklärung war wie das frühere Schriftstück vom Monat Mai so sehr von wohl erwogenem Interesse eingegeben und aus so traditionellen Regierungsgrundsätzen geflossen, daß sie selbst noch für Castlereagh's Nachfolger, für Canning, der in so vielen Dingen sein Widersacher war, die Richtschnur der englischen Politik in den Händeln dieser Jahre zog. Eine Pflicht höherer politischer Moral sah Lord Castlereagh in dem vorliegenden Falle der Regierung Englands nicht auferlegt. Daß eine Gefährdung des europäischen Besitz- und Gebietsystemes aus der Einmischung Oesterreichs zu befürchten sei, damit ließ er sich durch die leidenschaftlichen Warnungen der Whigopposition, die selbst mehr vorgegeben als ernstlich gemeint waren, nicht schrecken. Wohl war in früheren Zeiten die Intervention ein sehr gewöhnliches Hausmittel für die Zwecke eroberungssüchtiger Macht gewesen und durch politische Verwicklungen wie die gegenwärtige hatte man sonst wohl alle Mächte in Hader verstrickt gesehen; aber in dieser Beziehung — darauf baute Lord Castlereagh in sicherem Instincte — war die Natur der Zeiten sehr verändert. Hatte die nordamericanische Revolution einst die halbe Welt gegen einander gewaffnet, so hatte doch der zehnjährige Kampf in Südamerica keine solche Folge mehr gehabt. Und jetzt in dieser schwebenden Frage des Tages erkannte die englische Regierung ohne Kopfbrechen, daß hier alle Antriebe aus keiner Eroberungs- und Vergrößerungsgier, sondern lediglich aus Furcht, aus

übertriebener Friedensſucht und aus der blinden Vorliebe für beſtimmte politiſche Meinungen floſſen. Den engliſchen Staatsleuten mußte es von 1799 und früher her gänzlich unvergeſſen ſein, daß Oeſterreich ſeit der Einbuße Belgiens bald mit Beſcheidenheit bald mit Unerſättlichkeit darnach geſtrebt hatte, ſich ſeine Entſchädigungen in Italien zu nehmen; daß es bald Piemont, bald den Pabſt, bald die kleineren Staaten zu berauben gedacht, um ſich nach der Weſtküſte Italiens auszudehnen; daß es dieſe Gelüſte noch 1813 und 14 in einer[8] ungeſtümen Weiſe verrathen hatte; daß es in Italien Plane verfolgte, wie ſie Rußland auf die Türkei unterhielt, wie ſie Frankreich wiederholt gegen Spanien geſchmiedet; und daß es die kleinen ſeinen Nachſtellungen nach mittelbarem Einfluſſe nie unterlaſſen hatte. Und trotz allem dem hätte Lord Caſtlereagh jetzt, in dieſer erſchöpften Zeit, und nach der Natur der handelnden Fürſten und Miniſter, eine Benutzung dieſer Gelegenheit zu territorialen Uebergriffen entfernt nicht gefürchtet. Er hätte daher im Nothfalle ſelbſt von einer gemeinſamen Einſchreitung der verbündeten Feſtlandmächte keinen weſentlichen Schaden beſorgt, wiewohl er vorſorglich ſeine ſchärfſten Erklärungen immer gegen jene Allianz-Entwürfe richtete, die neapolitaniſche oder ſpaniſche Frage zu „europäiſiren“ und aus der Dazwiſchenkunft, die als Ausnahmefall nothwendig werden konnte, eine Regel, ein Recht, oder gar eine Pflicht der Bürgen der europäiſchen Ordnung zu machen, die ſich gebieteriſch zu einer politiſchen Polizei des Welttheils ſchienen aufwerfen zu wollen. So entſchieden aber Lord Caſtlereagh eine Gefahr für die Ordnung Europa's in den Neapolitaniſchen Verhältniſſen beſtritt, ſo bereitwillig gab er die Gefahr für das nahe betheiligte Oeſterreich zu, das er für voll berechtigt erklärte, nach eigener Beurtheilung ſeiner eigenthümlichen und ſchwierigen Lage in Italien ſeine

8) Mehr als man vor Farini storia d'Italia. tom. I. wußte.

Schritte zu bemeſſen. Sich aus einem tendentiären Intereſſe an der demokratiſchen Staatsveränderung in Neapel der öſterreichiſchen Einmiſchung, wie die Gegenparthei im Parlamente es verlangte, zu widerſetzen, dazu hätte die Toryregierung grade jetzt, nach ihren neueſten Erfahrungen zu Hauſe, begreiflich weniger Luſt als je gehabt; ſie hatte dazu eine allzu entſchiedene Abneigung gegen alle Sectenverſchwörung und Truppenmeuterei überhaupt; die Dinge in Neapel ohnehin lehrte ſie die Scharfſicht des Intereſſes noch in ganz beſonders üblem Lichte zu ſehen. Der Madrider Kammerdiener-Regierung, die Englands Einflüſſen ſtets verſchloſſen geweſen war, hatte ſie die Revolution von Herzen gegönnt und hielt den Rückſchlag dort daher ſorglicher ab; aber mit der königlichen Regierung in Neapel, das Englands Handelsbeziehungen ſehr wichtig war, hatte ſie im beſten Verhältniſſe geſtanden; ſie glaubte daher die dortigen Vorgänge mit ganz anderen Augen betrachten zu ſollen als die Revolution der Spanier, die eine eigene mit Blut erkaufte, von den Mächten ſelber anerkannte Verfaſſung nur hergeſtellt hatten, während die Carbonari in Neapel ihre „väterliche Regierung“ um einer fremden ganz unbekannten Staatsordnung willen umgeſtürzt hatten. Der vor Neapel liegende Admiral Sir Graham Moore hatte daher Befehl, augenblicklich Gewalt zu brauchen, wenn die Perſon oder die Familie des Königs gefährdet werde. Dieſe eigenſüchtigen Beweggründe zur Preisgebung der Neapolitaniſchen Sache verſteckte dann Lord Liverpool[9], wie ſpäter Canning die der ſpaniſchen, hinter groß klingende Grundſätze, die aus der innerſten Natur des engliſchen Staatsweſens abgeleitet waren. Unerwogen, wie er auf Seiten des heiligen Bundes das Stabbrechen über alle Revolutionen ohne Rückſicht auf Zeit und Anlaß nannte, fand er doch auch eben ſo thöricht den Kitzel der

9) Oberhausſitzung 2. März 1821.

Freude über alle Revolutionen ohne Unterschied; rühme sich aber England, in seiner Verfassung gleich ferne von Despotismus und Revolutionsgrundsätzen zu stehen, so verlange dieses System, bei dem Zusammenstoße beider Extreme, die strengste Neutralität und die Erhaltung des Friedens für England. Und indem die Regierung so die Rolle ablehnte, sich wie eine Art Vorsehung in alle europäischen Ereignisse zu mischen, konnte sie sich allerdings auf alle Praxis der überlieferten Politik in England berufen, die immer vermied mit Unbedacht zu reden, ehe sie mit vollem Bedacht zu wohlverantwortlicher Handlung vorbereitet war. Sie zögerte daher jetzt mit billiger Mäßigung, die englische Macht, die sich vorzugsweise auf das Ruder stützte, in einen leichtfertigen Kampf mit den stärksten Kriegsmächten für eine sehr zweideutige Sache zu verwickeln; vollends in dieser Zeit, wo das Land sich mühselig aus Kriegsbürden und Friedensnoth erholte und kein dringenderes Interesse hatte, als seine Mittel und Kräfte haushälterisch zu sparen. Die Opposition selber hätte dieser Politik ihrer Regierung den Beifall nicht weigern können, wenn nur die Neutralität mit voller Partheilosigkeit behauptet, der Friede mit Ehren erhalten, den Vorstellungen Englands im Rathe der Mächte die gebührende Achtung gesichert wurde.

Congreß von Troppau.

Lord Stewart war angewiesen[10], sich mit dem Wiener Hofe nach Troppau zu begeben, aber ohne sich an den Verhandlungen zu betheiligen. Es mochte erwartet werden, daß die geheime durch ihn mitgetheilte Vorstellung auch jetzt den Eifer der Verbündeten eben so erfolgreich dämpfen werde, wie zuvor die Abmahnung von der Einmischung in Spanien. Auch ließ sich in der That die französische Regierung dadurch bestimmen, ihren Gesandten in St. Pe-

10) Hansard 4, 868.

tersburg, la Ferronays, der ſie auch in Troppau vertrat, zu einer ähnlichen abgeſonderten, von allen Gewaltmaasregeln abmahnenden Haltung anzuweiſen. Ja ſelbſt der ruſſiſche Kaiſer ſchien anfangs den Wünſchen Metternich's ſich entziehen zu wollen und ließ ſich einnehmen für die franzöſiſchen Vorſchläge eines friedlichen Austrags mittelſt einer geeigneten Veränderung der Neapolitaniſchen Verfaſſung; ob nun beſtimmt durch die engliſche Einſprache, oder durch die Einflüſſe des freiſinnigen, den Oeſterreichern ſtets feindlichen Capodiſtria, der ſeinen Kaiſer in der Anſicht zu befeſtigen ſuchte, daß nur freiſinnige Gewährungen in Italien die demokratiſchen und ſectiriſchen Aufregungen beſchwichtigen könnten, und der ſich noch im October mit den beſten Erwartungen trug, Alexander werde der gut ruſſiſchen Politik der nebenbuhleriſchen Ueberwachung Oeſterreichs in Italien[11] nicht vergeſſen. Es iſt oft erzählt worden, wie ein bloßer Zufall (an ſo kleinen Dingen ſcheinen die großen Geſchicke der Welt zuweilen zu hängen!) in dieſen Schwankungen Alexander's den Ausſchlag und den Beſchlüſſen in Troppau eine Wendung gab, die in London nicht vorgeſehen war. Fürſt Metternich erhielt durch ſeinen Geſandten in St. Petersburg die Nachricht von einer Widerſetzlichkeit des Garderegiments Semenow[1] früher, als ſie den ruſſiſchen Kaiſer ſelber erreichte; und es gelang ihm, bei dieſer Mittheilung dem Geiſte Alexander's, der mit düſteren Eindrücken von Hauſe nach Warſchau und mit Verſtimmungen von da[1] nach Troppau gekommen war, die bange Beſorgniß vor der Fortpflanzung der Revolutionsſeuche und der Soldatenmeuterei in das Herz ſeiner eigenen Staaten einzuflößen. Von dieſem Augenblick an beobachteten die Diplomaten, daß Metternich mehr und mehr allen Einfluß über den Kaiſer gewann,

[1] vgl. 2, 772.

[1] vgl. 2, 780.

11) Die neuerdings in Mitiutin's „Geſchichte des Krieges Rußlands mit Frankreich 1799" ſo viel Licht erhalten hat.

daß weiterhin Nesselrode und ihm angeschlossen Pozzo di Borgo die Vermittler zwischen Beiden machten, daß sich nachher in Laibach nach neuen Meinungsänderungen die Niederlage Capodistria's für immer entschied, der dann im Gefühl seiner Verlassenheit bitter enttäuscht beklagte, daß sein Kaiser all seine erhobenen Ansprüche auf den Namen des Gerechtigkeitspenders verliere. Metternich war es geglückt, den Monarchen in jener schwachen Stunde zu bestimmen, sich zur Erneuerung und zur thatsächlichen Anwendung der Grundsätze des heiligen Bundes, wenn auch nur mit Oesterreich und Preußen allein zu vereinigen. Im Rücken der Vertreter von England und Frankreich, die von Anfang an in Troppau wie auf der Gallerie des Verhandlungssaales gesessen hatten, wurde[1] ein [1] 19. Nov.
Protocoll aufgenommen und dann eine Erklärung der drei Souveräne von Rußland, Oesterreich und Preußen in Form einer Circulardepesche[1] an die Geschäftsträger der Mächte bei den deutschen [1] 8. Dec.
und nordischen Höfen gerichtet. Die englische Regierung empfing diese Erklärung erst spät in amtlicher Mittheilung, nachdem sie zuvor als von einem bloßen Entwurfe von ihr erfahren und dann durch die Unverschwiegenheit eines Residenten in Hamburg die erste Kenntniß davon erhalten hatte. Wie diese formelle Behandlung, so zeugte der ganze Inhalt des Actenstückes von dem gereiztesten Trotze gegen England und seine verneinende Haltung. Die Verbündeten nahmen darin prinzipmäßig die Stellung an, die der von England gezogenen Richtschnur in allen Stücken entgegen war. Wagten sie die bündische Gemeinsamkeit nicht in Werken, so pochten sie desto stärker darauf in Worten. Unter dem neuen Namen des „Centrums der Union der europäischen Staaten" erschien die heilige Allianz wieder auf dem Plane und stellte den Congreß und seine Acte als eine weitere Entwicklung dieses Bundes dar, welcher sich England bisher auf allen Stadien widersetzt hatte. So ausdrücklich England vor einer Wiederholung der Pillnitzer Politik

gewarnt hatte, ſo ausdrücklich wurde in der Erklärung eine förmliche Erneuerung der Coalition, wie ſie gegen die franzöſiſche Revolution war geſchloſſen worden, gegen die eben ſo tyranniſche Macht der „Rebellion und des Laſters“ angekündigt. Die Mächte, hieß es, übten ein unbeſtrittenes Recht, wenn ſie gemeinſame Vorſichtsmaasregeln gegen ſolche Staaten in Erwägung zögen, wo Aufruhr den Umſturz der Regierung bewirkt habe und die Nachbarſtaaten mit der Ausbreitung gleichen Unheils bedrohe. Man habe ſich daher über die Grundſätze des Verhaltens zunächſt gegen Neapel geeinigt, wo die Revolution ſo nahe und augenſcheinlich wie keine andere die Ruhe der Nachbarſtaaten gefährde und wie keine andere raſch und unmittelbar bekämpft werden könne[12]. Die verbündeten Monarchen hätten daher, da ſie mit der revolutionären Regierung in Neapel nicht verhandeln könnten, den König beider Sicilien zu einer Zuſammenkunft nach Laibach geladen, (wohin der Congreß ſich vertagte,) um ihn mit befreitem Willen in die Lage eines Vermittlers zwiſchen ſeinem misleiteten Volke und den bedrohten Nachbarſtaaten zu ſetzen. Frankreich und England ſeien aufgefordert, ſich bei dieſen Schritten zu betheiligen, und ihr Mitwirken ſei nicht zu bezweifeln; denn das befolgte Syſtem der drei Mächte beruhe auf denſelben Grundſätzen, die die Unterlage der Verträge waren, durch welche die Union der europäiſchen Staaten gegründet worden. Auch dieſer letzte Satz ſtieß gefliſſentlich gegen die gegentheilige Behauptung Englands an. Auch mit dem Winke einer ferneren Einmiſchung in Spanien war England Trotz geboten. Vollends aber die ausgeſprochene Vorausſetzung des Beitritts der engliſchen Regierung zu einem Syſteme, das auf England ange-

12) Dieſe Stelle commentirt Gentz in einem Briefe an A. Müller vom December 1820. „Der Zuſtand von Spanien und Portugal, weit gräßlicher als der von Neapel, macht uns zur doppelten Pflicht, das Unweſen in dieſem letzteren Lande, da wir es zum Glücke erreichen können, nicht ungeſtraft zu laſſen.“

wandt die großen Freibriefe der Nation vernichten würde, diese bloße Voraussetzung wurde in England als eine tiefe Beschimpfung angesehen.

Eindruck der Troppauer Erklärung.

Es ist schwer zu sagen, ob die politischen oder die staats- und völkerrechtlichen, die praktischen oder die theoretischen Misgriffe in den Aufstellungen und Ausführungen des Interventionssystems von Troppau größer waren, das damals als ein Evangelium zur Erlösung von allem Revolutionsübel ausposaunt oder wie ein unerläßlicher Nothanker zur Rettung aller Staatsordnung ausgeworfen ward, um nach wenigen Jahren in stumpfer Unmacht aufgegeben zu werden, nachdem es die literarische und politische Welt in endlose und nutzlose Streitigkeiten und in die tiefsten Zerrüttungen gestürzt. Das Auftreten der neuen Amphiktyonie in Troppau erregte nach allen Seiten und in allen Schichten der europäischen Gesellschaft Bestürzung und Verbitterung. In den bedrohten Völkern begreift sie sich von selbst. Aber auch die unbetheiligten Regierungen, alle Fürsten kleiner Staaten fühlten sich lebhaft beunruhigt; in München, Stuttgart und Carlsruhe dachte man eine Weile sogar auf einen Gegencongreß in Würzburg[13]; der König der Niederlande sprach an Clancarty ausdrücklich seinen Dank aus gegen die schützende Haltung Englands, die alle Staaten zweiter Ordnung um seine Regierung versammeln müsse. In der scheuen Festlandpresse wagte sich die öffentliche Stimme, mäßig in den Formen, scharf in den Gründen, gegen die Anmaßungen dieser neuen Politik des heiligen Bundes heraus[14]. Noch gab es damals politische Idealisten, die den Bestand eines europäischen Forums zur Hand-

13) Perthes' Leben. 2, 312.

14) Bignon, du congrès de Troppau. Paris 1821. S. v. N., Beleuchtung der Schrift du congrès de Tr. par Bignon. U. A.

habung gewiſſer gemeinſamer Grundſätze in der großen Staatenrepublik für etwas Wünſchenswerthes hielten, aber keiner von ihnen hätte die vage heilige Bundesacte für eine geſetzlich vereinbarte Verfaſſung dieſer europäiſchen Gemeinſchaft, noch weniger den willkürlich zuſammengetretenen Rath der drei Fürſten für eine bündiſche Vertretung derſelben gelten laſſen. Es gab damals eine Unzahl loyaler Menſchen, die die Bewegungen in Italien und Spanien mit aller monarchiſtiſchen, moraliſtiſchen und juriſtiſchen Strenge beurtheilten; aber daß dieß eigenmächtige Tribunal in Troppau, indem es ſich zum Kläger und Richter in der italieniſchen Sache aufwarf, dem Volke von Neapel, der Einen betheiligten Parthei, jedes Gehör verſagte, die Andere, den hochbejahrten König, unter herabwürdigenden Formen zur perſönlichen Erſcheinung in Winterszeit nach Laibach citirte, ohne ihm nur eine Stellvertretung ſelbſt durch die Prinzen ſeines Hauſes zu geſtatten; daß man ihn für unfrei in ſeinem Hauſe erklärte und ihn in dieſen Fürſtenrath entrückte, wo er nothwendig viel unfreier war; daß man auf dieſe Weiſe dieſen Fürſten, den man in ähnlichen Lagen ſchon zwei Mal Eide hatte ſchwören und brechen ſehen, vor den Augen Europa's wiſſentlich einem neuen Meineide entgegenführte, darin hätten nur Wenige der Urtheilfähigen geeignete Mittel geſehen, das monarchiſche Anſehen zu feſtigen, und Niemand konnte darin die humanen Grundſätze jener Bundesacte wieder erkennen, die die Politik dem Sittengeſetze unterwerfen und das goldene Zeitalter der Gerechtigkeit zurückführen wollte. Die Mehrzahl der Menſchen, auch der verſtändigen Italiener, hätte damals den Fürſten eine Rückführung dauerhafter Ruhe gedankt; aber daß man, den König beider Sicilien für unfrei und ſeines Wortes ledig erklärend, das Volk von Neapel lehrte, ſeinerſeits jede folgende Handlung deſſelben für eben ſo gezwungen und zur gelegenen Stunde für eben ſo ungültig

zu erklären, daß man ſo die herkömmlichen ordnungsloſen Zuſtände dieſer Südlande zum Geſetz machte und die Herrſchaft der jeweiligen Gewalt gleichſam autoriſirte, darin hätte Niemand eine Bürgſchaft der Ruhe und der Stetigkeit entdeckt. Jene alten Schäden und Misſtände in ihren Tiefen zu ergründen, die die Revolution ſo begünſtigten wie entſchuldigten in dem Lande, wo die franzöſiſche Herrſchaft eine neue Ordnung neben den alten Naturzuſtand geworfen hatte, wo der tägliche Kampf des verrotteten Alten mit dem unbefeſtigten Neuen eine Ausgleichung unerläßlich machte, dieſe Staatskrankheit zu erkennen und die Kraft und Gefahr der Anſteckung in ihr durch heilenden Rath zu brechen, dieß wäre in Wahrheit die Aufgabe eines heiligen Bundes geweſen, nicht aber in thörichter Generaliſation die ſchüchternen Krawalle der Carbonari mit der furchtbaren Erſchütterung von Frankreich auf Eine Linie zu rücken und um die „tyranniſche Macht der Rebellion und des Laſters“ mit tyranniſcher Macht daniederwerfen zu können, jeden mildernden Umſtand, der die Bewegung begleitet hatte, zu erſchwerender Schuld zu ſtempeln. Man ſah verſtärkte Verbrechen der Revolution von Neapel in ihrem Ausgange von Secten und Soldaten, wie in der haſtigen Annahme einer fremden unbekannten Verfaſſung; man erwog nicht, daß dieſe letztere Maasregel auch das Beſtreben ausdrückte, der Anarchie und Zerſetzung ſo raſch wie möglich zu ſteuern; man rechnete der „Prätorianerherrſchaft“ nicht an, daß ſie die Ordnung erhalten und ihre Gewalt ſo bald nur thunlich in die Hände der bürgerlichen Vertretung niedergelegt hatte; man erinnerte ſich nicht, daß man die Carbonari zu anderer Zeit gegen eine andere Regierung begünſtigt und hervorgerufen; und vorher und nachher, als die Truppen Ferdinand's VII. in Spanien eine anerkannte Verfaſſung umſtießen und die apoſtoliſchen Secten und Banden das Land mit Blut und Greueln füllten, da war gegen Prätorianer und geheime Verbindungen keine Beſchwerde: denn der König war

in dieſen Fällen auf der Seite der Revolution. Und man ſah aus Allem: der legitimiſtiſche Eifer der Verbündeten galt nur der Revolution für die Sache volksthümlicher Freiheit, nicht der Revolution für die Sache des Despotismus; er galt überhaupt nicht blos der Revolution, er galt allen volksthümlichen Begriffen von Selbſtverfaſſungs- und Selbſtregierungsrecht, allen auch gemäßigten Verfaſſungsformen, die man in Wien für verführeriſcher und daher für übler als die Uebel der Revolution anſah; er galt jedem Vertrage, jedem gegenſeitig berechtigenden und verpflichtenden Verhältniſſe zwiſchen Volk und Fürſt, durch das man die göttliche Fürſtenwürde beeinträchtigt dachte. Brauchte es dafür eine ſchlagendere Beweisführung als ſie vorlag? Der Satz war aufgeſtellt, der nur die Verfaſſungseinrichtungen für zuläſſig und heilſam erklärte, die von Gunſt und Gnade des Thrones ausgingen: welch ein höhniſcher Misbrauch von Uebermacht und Uebermuth lag dann aber darin, daß Oeſterreich für ſolch ein Prinzip mit auftrat und es mit
[1] vgl. 2, 95. ausſprach, das in jenem Vertrage vom 12. Juni 1815[1] dem König von Neapel dieſe Gnadengewährung unterſagt hatte! Wie denn auch Metternich in Laibach gradaus an Capodiſtria erklärte, daß ſein Kaiſer den König von Neapel eher bekriegen, als die Einführung ſelbſt einer ihm genehmen Verfaſſung dulden werde! Kein Wunder denn, daß die engliſche Oppoſition, in der die Stimme der Kritik ganz anderen Raum und Schallkraft hatte als in der gedämpften Preſſe des Feſtlandes, in furchtbaren Ausfällen dieſe legitimiſtiſche Propaganda angriff, die in einem monarchiſchen Purismus aller Revolution den Krieg erklärte, aber alles Verfaſſungsrecht darunter mitbegriff, ſo wie vordem die franzöſiſche Nationalverſammlung in ihrem republicaniſchen Purismus die Despotie in Acht erklärt und jede Monarchie darunter verſtanden hatte. Gegen dieſe Uebergriffe hätten die Whigs gewollt, daß ihre Regierung ſich in dem Geiſte der einſtigen freiheitſchützenden Staatskunſt

Englands mit öffentlichen, nicht mit geheimen Vorstellungen erklärt, daß sie die Prinzipien der Mächte nicht blos verworfen hätte, sondern daß sie ihrer Ausführung entgegengetreten wäre, vertrauend auf die Gewalt der öffentlichen Meinung, unbekümmert um die innere Landeslage, die England weit nicht so viele Erschwernisse bereitete, als den verbundenen Mächten ihre Geldverlegenheiten, ihre Entfernung und die Zwiespältigkeit ihrer Interessen. Statt dessen aber begnügte sich Lord Castlereagh, in einer Circulardepesche [15] öffentlich ungefähr das zu wiederholen, was er früher geheim erklärt hatte, Englands Beitritt und Zustimmung zu versagen und gegen die gegebene Auslegung der Verträge zu protestiren. Und dabei ließ er der Reinheit der Absichten der verbundenen Höfe trotz der obwaltenden Meinungsverschiedenheit eben so unverhohlen alle Gerechtigkeit widerfahren, als er seine Misbilligung der Entstehung und Weise der Revolution in Neapel aussprach. Dieß Eine Actenstück, in dem die englische Regierung all den Trotz der Troppauer Erklärung, den die Nation mit so viel Unmuth empfand, mit der höflichsten Freundlichkeit in die Tasche steckte, zerstreute plötzlich alle die Hoffnungen, die der sanguinische Liberalismus bis dahin auf England gesetzt hatte. Ein lauter Sturm erhob sich im Parlamente gegen die Mattherzigkeit und die volksfeindliche Partheistellung, die sich in dem Documente zugleich verrieth. Im Geheimniß waren die Vorstellungen gegen die Mächte vorgelegt worden, die die Neapolitaner hätten ermuthigen können; öffentlich war der Tadel der Revolution ausgesprochen, der für die Mächte eine Zustimmung war. Schonungslos rissen die Whigs die Maske der spöttischen Neutralität herunter, die diese Partheinahme der Regierung gegen den Schwachen, dieß gefällige Einverständniß mit dem Starken

19. Jan. 1821.

15) Hansard 4, 283.

verhüllen sollte[16]. Sie sahen durch den stumpfen Kleinmuth, mit dem die Minister den militärischen Maasregeln der Mächte zuschauten, ohne einen Schritt zur Berathung Neapels, zur Beschwichtigung seiner Feinde, zur Vermittlung zwischen Beiden zu thun, die Ehre Englands schimpflich blosgestellt, und schöpften daraus neuen Stoff, das wachsende Feuer der Verbitterung in England gegen das herrschende System noch lebhafter aufzuschüren.

Neapel. Die bewahrte Ruhe in Italien, der russische Rückhalt, der englische Freibrief vom 19. Jan. gewährten Metternich allen erwünschten Spielraum gegen Neapel. Dort war man nur in den ersten Wochen über die Gesinnungen der Mächte zweifelhaft geblie-
[1] vgl. 3, 486. ben. Bei jener ersten Sendung des Fürsten Cariati[1] war Metternich, noch ungerüstet, jeder bestimmten Erklärung rücksichtsvoll ausgewichen; der russische Gesandte (Stackelberg) hatte durch seine Freundlichkeit sogar Hoffnungen erweckt, und der Minister des Auswärtigen, Herzog von Campochiaro, der aus früherer Zeit an allen Höfen wohl bekannt war, unterhielt die Meinung, Metternich werde aus Furcht vor Rußland nicht wagen über den Po zu gehen. Die Enttäuschungen kamen bald, und Schlag auf Schlag, als der Herzog von Serracapriola, der Ueberbringer eines Briefes
[1] August 1820. des Königs an seinen Schwiegersohn, Kaiser Franz, in Wien[1] nicht

16) Setzt den Fall, sagte Lord Holland im Oberhause, ich habe zwei Freunde, der Eine ein kleines schüchternes Männchen, der Andere ein großer grobknochiger Eisenfresser, der von dem Kleinen geschädigt sein wollte. Wohlan, ich gehe zu meinem langen riesigen Freunde und sage ihm: dieß ist ein närrischer vorwitziger Knirps, ich mag ihn nicht, ich misbillige gänzlich sein Betragen. Ich befehle dann meinem Thürsteher, den kleinen Kerl nie vorzulassen; ich vermeide ihm Gelegenheit zu geben sich zu erklären und tröste mich dann mit meiner Unpartheilichkeit. Bald sehe ich ihn auf der Straße von dem Ungethüm mit Füßen getreten und seinen Rücken jämmerlich zerarbeitet; und ich gehe vorbei und halte höchstens eine Rede und sage allen meinen Freunden, wie übel sich mein kleiner Freund benommen habe.

vorgelaſſen ward; dann der Herzog von Gallo, zum Erſatzmann des bisherigen Geſandten in Wien beſtimmt, an der Grenze abgewieſen, und einem dritten Abgeſandten, dem Fürſten von Cimitile, der Zutritt zu dem Kaiſer in Wien und das Viſa zur Reiſe nach St. Petersburg geweigert ward. Ihm ſagte Metternich im privaten Geſpräche[17] bereits den Krieg förmlich an, wenn nicht dem König die Zügel der Regierung zurückgegeben würden, und er bot den ehrbaren Leuten, die zu dieſem Zwecke gern handeln würden aber nicht wagten, 80—100,000 Mann zur Hülfe an. Auf dieſe Kundgebungen der Geſinnungen der öſterreichiſchen Regierung fand Campochiaro endlich nöthig[1], ſich in einer Note[18] zu erklären, die [1] 1. Oct.
den einmüthig-nationalen Charakter und den gemäßigten Verlauf der Staatsveränderung ins Licht, und ſelbſt eine Durchſicht der angefochtenen Verfaſſung in Ausſicht ſtellte, zum Schluſſe aber für den ſchlimmſten Fall den Willen des Königs und der Nation ausſprach, die Unabhängigkeit des Reichs und die Verfaſſung, „ermuthigt an dem Beiſpiel des heroiſchen Widerſtandes der Spanier gegen Napoleon", aufs äußerſte zu vertheidigen. Und nach wenigen Wochen, als die Note ohne jede Antwort geblieben war, forderte der Miniſter[1] den päbſtlichen Hof auf, den Oeſterreichern den Durch- [1] 3. Nov.
zug zu verſagen, widrigenfalls der König ſeine Truppen in den Kirchenſtaat würde einrücken laſſen. Wie die Miniſter für dieſe kräftigen Programme ihrer äußeren Politik einſtehen würden, ſollte ſich nun zeigen, als die Beſchlüſſe des Troppauer Congreſſes einliefen, als die gleichlautenden Einladungen[1] der drei Monarchen an [1] 20. Nov.
den König gelangten, denen ein zuſprechender Brief des franzöſiſchen Königs[1] noch Nachdruck gab. Der Miniſterrath, unter dem [1] 3. Dec.
Einfluſſe der umgebenden Diplomaten und gemäßigten Abgeordneten

17) Nach einer Depeſche der franzöſiſchen Geſandtſchaft in Wien: Capefigue hist. de la restauration. 8, 95.

18) Annual Register. 1820. p. 728.

und Militärs, war augenblicklich zu so furchtsamer Nachgiebigkeit gestimmt, daß er selbst dem Volke, dem Parlamente, der Verfassung gegenüber dreist zu werden wagte. Der König bedurfte nach den Bestimmungen der Verfassung zu seiner Reise die Einwilligung der Stände; die Minister aber entwarfen eine Botschaft, in der sie nicht nur die Einholung dieser Genehmigung, nein selbst die ganze Verfassung zu umgehen versuchten: sie kündigten blos die Willensmeinung des Königs an, sich, von vier Parlamentsgliedern als Zeugen und Räthen begleitet, nach Laibach zu begeben, wo er Alles aufbieten werde, die politischen Einrichtungen des Reichs für immer auf neun (angegebene) Artikel festzustellen, die die wesentlichen Grundlagen einer Repräsentativverfassung enthielten. Diese Artikel sollen nach Carrascosa mit den fremden Gesandten gemeinschaftlich entworfen worden sein; nach Colletta hätte Frankreich für den Fall ihrer Annahme seine Vermittlung angeboten; W. Pepe sah in Allem nur eine Arglist, um Volk und Vertretung zu spalten; obwohl er selber damals gewußt haben muß, daß französische Einflüsterungen zu diesen Vorschlägen in Wahrheit mitgewirkt hatten. Die Minister suchten ihren Anhang im Parlamente zu günstiger Aufnahme ihrer Botschaft zu stimmen; auf den gemäßigteren Theil der Oberofficiere aber, auf General Filangieri vor den Anderen, wirkte die Aussicht auf eine Vermittlung mit solcher Gewalt, daß sie auf einen neunten Thermidor dachten, falls das Parlament in der Furcht vor den Carbonari seine Einwilligung versagen sollte. Die Gerüchte von diesen Absichten einer Verfassungsänderung, von diesen Planen einer Gegenrevolution stürzten die Hauptstadt, die schon all die letzten Monate zwischen den Aufregungen der Furcht und der Hoffnung fieberhaft gespannt gewesen war, in die unsäg-
[1] 7. Dec. lichste Verwirrung. Als die Vorlagen[1] gemacht wurden, war das Geschrei der um den Sitzungssaal versammelten Massen so gewaltig, daß man die Berathung auf den folgenden Tag verschieben

mußte. Nachts setzte sich die Secte in Bewegung; die Carbonari strömten vom Lande herein; die Straßen widerhallten von dem Rufe: die spanische Verfassung oder Tod. Das Unheil der Partheiregierung und Herrschaft (die, ohne Verantwortung, immer auch ohne Maas und Besinnung, niederträchtig in der Stunde der Gefahr, sinnlos übermüthig in der Stunde der Widerstandslosigkeit ist) sollte in diesem kritischen Augenblicke verderblich über Neapel hereinbrechen. Die Carbonari hatten ihre Lenker um die Parole befragt: das Eine ihrer Orakel wagte oder verstand nicht, sie wohl zu berathen, das andere wagte und verstand sie schlecht zu berathen; Pepe erklärte sich gegen jede Verfassungsänderung außer unter der lächerlichen Bedingung, daß Frankreich seine Waffenhülfe zusage; dieweil die Werkzeuge des Polizeiministers Borrelli[1] die Secte auf alle Weise für die Reise des Königs günstig zu stimmen suchten. Die beiderseitigen Einwirkungen dieser Führer veranlaßten dann den kläglichen Ausgang der Parlamentsberathung[1], den man sonst nicht begreifen würde. Als die Botschaft des Königs verlesen wurde, brach der ganze Saal und die Gallerie in das Looswort der Secte aus: Verfassung oder Tod. Die Versammlung, um ihre Sicherheit besorgt, schickte nach W. Pepe. Befragt um seine Meinung über die Reise des Königs, erklärte er die Royalisten für einen Generalstab ohne Heer, die Patrioten und Carbonari für seine fügsamen Schüler, und er erbot sich, wenn das Parlament sein verderbliches Mäßigungssystem aufgeben wolle, die königliche Familie nach Caserta zu führen und die Garde aufzulösen. Bei diesem kühnen Vorschlage aber zeigte sich Alles bereits von Muthlosigkeit gelähmt, und die Schlacht der Berathung ging durch dieselbe Feigherzigkeit und Zwiespältigkeit verloren, die nachher den Waffenkampf verdarb. Der tapfere Rathgeber selbst, der über all seiner Tribunenkeckheit der Vorsicht nie vergaß, dessen demokratischer Ehrgeiz so zweiseitiger Natur war, daß er zur Zeit Murat's unter Umständen

[1] vgl. 3, 487.

[1] 8. Dec.

ebenso wohl ein Hofofficier geworden wäre, als er ein Verschwörer ward, Pepe selbst, schon zuvor immer zu starken Maasregeln von den Revolutionären angespornt, wagte gleichwohl früher und jetzt nicht, seine Rathschläge auf eigene Faust und trotz dem Parlamente auszuführen. Er fürchtete, ohne es zu gestehen, die Königlichen, um die sich bei einem solchen Schritte eine gesetzliche Parthei für den König gesammelt hätte. Die Königlichen wieder fürchteten, um ihre gegenrevolutionären Plane durchzuführen, zu sehr die Carbonari, die ihrerseits durch ihre Zustimmung zu des Königs Reise selbst ihre geheime Furcht verriethen. Das Parlament aber fürchtete alle Beide, und wagte auch mit Pepe den Schritt nicht, den dieser nicht ohne das Parlament wagen wollte. Jetzt am Ende wie ganz im Anfang der Revolution und während ihrer ganzen Dauer, erkennt man leicht, war Niemand da, der den politischen Boden, auf dem man zu kämpfen hatte, richtig zu beurtheilen verstand. Die königliche Familie hatte, aus welchen Gründen es sei, die Macht des Königthums unterschätzt und so die Thätigkeit derer gelähmt, nach deren Ueberzeugung der Staatsveränderung sogleich aller revolutionäre Charakter hätte entzogen werden sollen. Diese Gemäßigten unterschätzten die Treulosigkeit der regierenden Familie und hatten durch ihr Vertrauen auch die Radicalen abgehalten, nach den Vorschriften ihres Argwohns zu handeln. Diese Revolutionäre unterschätzten die Schwerkraft des allgemeinen Ruhestandes von Europa, den Willen und die Macht der äußeren Feinde, und hatten auch viele Gemäßigte in diese prahlerische Selbstüberhebung mitgerissen. Eben sie, diese Ueberschätzung der Exaltirten war daher das einzig Bewegende in den Ereignissen gewesen; jetzt bei dem ersten Stoße den sie erlitt sank sie zu einer vorgespiegelten Scheinkraft herab, unter deren Hülle die Feigheit sich barg. Der Augenblick war gekommen, den Florestan Pepe, die Verderbtheit und Schwäche dieser Geschlechter tief durchschauend, vorausgesagt

hatte, der Augenblick, wo die Diplomaten und die paglietti (Advocaten) die Stimme behielten, um den widersinnigsten aller Beschlüsse, den kläglichen Compromiß zwischen Furcht und Keckheit, durchzusetzen. Der König sollte reisen, die Verfassung sollte unverändert bleiben! Noch hatte der König von diesem Beschlusse nichts erfahren, als er schon eine zweite Botschaft schickte, in der er die spanische Verfassung in Laibach zu vertreten versprach: ihm galt es jetzt nur, unter jeder Bedingung los zu kommen, um dann nach abgeschüttelter Scham und Unfreiheit den Revolutionären jede Bedingung schreiben zu können. Am folgenden Tage[1] meldete das Par- [1] 9. Dec.
lament dem Fürsten das Ergebniß seiner Berathung. Es war mit allen begleitenden Umständen das unselige Gegentheil von Allem was hätte geschehen sollen. Statt den König als ein Pfand festzuhalten, ließ man ihn reisen, und in solcher Vertrauenseligkeit, daß man sogar die verlangte Begleitung der vier Abgeordneten ablehnte, „da das Herz des Sohnes Karl's III. (hieß es in der Adresse) natürlicherweise ein Tempel der Treue sei." Statt ein Statut von ermäßigteren constitutionellen Grundsätzen anzunehmen, was an sich verständig und wenigstens ein Versuch gewesen wäre, Frankreich und England für eine Vermittlung zu stimmen, entfernte man sich in den vorgenommenen Abänderungen der Verfassung von dem monarchischen Prinzip noch weiter und arbeitete Metternich gradaus in die Hand, der in Laibach[19] vor nichts besorgter schien, als daß das Parlament zur Besinnung, d. h. zu einer ermäßigten Charte nach den französischen Wünschen käme. Statt auf die möglichste Ruhe und Würde zu halten, erhob das Parlament eine Anklage gegen die Verwaltung, die die königlichen Vorlagen gemacht, und veranlaßte dadurch so nutzlos wie unzeitig den Rücktritt des ganzen bisherigen Ministeriums.

19) Nach Berichten St. Marsans. Farini, il conte Buol ed il Piemonte. Vgl. Preuß. Jahrbb. 3, 489.

Laibach. Der König war abgereist in der fortgesetzten Rolle eines vollendeten Heuchlers. Er hatte noch eine dritte Botschaft an das
'10. Dec. Parlament geschickt', worin er nachholend die Zustimmung zu seiner Reise erbat und seine Zusage der Vertretung der Cortes-Verfassung wiederholte; an seinen Sohn hinterließ er einen Brief desselben
'14. Dec. treuherzigen Inhaltes. Als ihn gleich nach seiner Einschiffung' eine Beschädigung des Fahrzeugs, das ihn trug, zu einem Aufenthalte vor Bajä nöthigte, wo ihn zwei auf dem Fort aufgepflanzte Kanonen ängstigten, fand ihn eine Abordnung des Parlaments, die sich dahin begab, mit den Carbonarizeichen auf der Brust; und als ihn sein Vertrauter Ascoli bat, ihm nun, da er frei und außer Gefahr sei, zu sagen, wie er sich in seiner Abwesenheit zu verhalten habe, antwortete ihm der Fürst mit Aerger und Vorwürfen über diese Frage des Zweifels, und zwang dem alten Manne dadurch Freudenthränen ab, die ihm nachher die Verbannung zuzogen. Mit der gleichen Fertigkeit in den gleichen Künsten nahm sich sein Sohn, der Herzog von Calabrien, in seiner neuen Eigenschaft als Reichsregent. Während er mit Eiden und gleisnerischen Betheuerungen Volk und Vertretung einwiegte, lähmte er alle Kriegsanstalten und Rüstungen, ließ die täglichen Reibereien zwischen Garden und Milizen, „Getreuen und Rebellen", in Neapel gewähren, ließ dem verdächtigen Verkehre einzelner Generale mit den fremden Diplomaten freien Lauf, ließ die höchste Geistlichkeit Hirtenbriefe verkünden, worin die constitutionelle Ordnung als ein Aufruhr gegen Gott
31. Jan. 1821. und König bezeichnet war. Als er die durchgesehene Verfassung' bestätigte, sprach er in der gewinnendsten Weise seine aufrichtige Ergebenheit für die neue Ordnung und die Hoffnung aus, in Kurzem das glückliche Ergebniß der Bemühungen seines Vaters mittheilen zu können; und als er das geschlossene Parlament entließ, schmeichelte dessen Ausschuß dem Volke und dem Fürsten in einem Aufrufe: die Monarchen würden der edlen ruhigen Haltung der

Neapolitaner den wohlverdienten Preis zuerkennen, dem der König in einem Freudenſchauer lauſchen werde! Nicht lange vorher war es geweſen, daß eben dieſer König eben dieſem Sohne den erſten Brief aus Laibach geſchrieben hatte, worin er den eigentlichen Zweck ſeiner Reiſe nicht mit einer Silbe berührte, wohl aber von der Vorzüglichkeit ſeiner Jagdhunde vor denen des ruſſiſchen Kaiſers erzählte. Er war auf ſeiner Reiſe über Modena gegangen, wo er in Herzog Franz IV. mit dem rechten Manne zuſammentraf, ihn für ſeine Rolle in Laibach, wenn es deſſen noch bedurfte, vorzubereiten. Hier angekommen ward er damit empfangen, daß man ſeinen Begleiter, Herzog von Gallo, von ihm trennte und nach Görz wies; kein Fremder war in die Stadt zugelaſſen worden; die Berathungen umgab wie in Troppau das größte, bis heute undurchdrungene Geheimniß. Noch ehe die formellen Zuſammenkünfte der bevollmächtigten Miniſter Statt hatten, war in den Vorberathungen der Fürſten ſelber bereits Alles und ohne alle Schwierigkeit erledigt. Was die Geſchäfte ſo ungemein förderte, war in erſter Linie die befeſtigte Einſtimmigkeit zwiſchen Metternich und dem ruſſiſchen Kaiſer, die ſich ſogar auf die Gleichheit der Anſichten über die Nothwendigkeit demnächſtiger Maasregeln gegen Spanien erſtreckten. Eine weitere Erleichterung gewährte dann die Willigkeit der italieniſchen Fürſten, die im Gefühle der eigenen Gefahren, mit Erſtickung jedes Argwohns, ſich dem ſchützenden Arme der Mächte vertrauten. Zwar der Vorſchlag des Herzogs von Modena zu einer Geſammtverpflichtung aller italieniſchen Regierungen, in ihren Staaten keine wichtigen Veränderungen in der Verwaltung ohne vorgängige Mittheilung zu machen, wurde von dem Miniſter St. Marſan abgelehnt, dem Bevollmächtigten der Piemonteſiſchen Regierung, die damals ganz reformiſtiſchen Sinnes war[20]; allein auf die Erklärung

20) N. Bianchi p. 42.

des ruſſiſchen Geſandten in Turin, daß ſein Kaiſer und deſſen Verbündete keine Regierungsveränderung in den italieniſchen Staaten dulden würden, mußte man die Vermeidung irgend einer Verfaſſungsänderung doch zuſagen; und über die Schritte gegen Neapel vollends wurde nirgends Einſprache erhoben. Dafür erndteten dann die italieniſchen Fürſten das Lob, am meiſten zur raſchen Ueberführung der Troppauer Prinzipien zu einmüthigen Handlungen beigetragen zu haben. Einen Hauptvorſchub zu dieſem Erfolge hatte dann die ſtumpfe Treuloſigkeit des Königs von Neapel geleiſtet, der den Abſichten der Monarchen nicht nur ohne jede Einrede entgegenkam[21], ſondern ſich gegen ſein Land und Volk ſo unabänderlich feindſelig wie nur immer die öſterreichiſche Politik bezeigte; er brach den Verfaſſungseid, den er Pepe verſichert hatte „dieß Mal aus dem Grunde des Herzens geſchworen zu haben", mit fröhlicher Miene, und ſuchte nur nachher den Meineid mit Gelübden und Geſchenken an die Annuntiata in Florenz loszukaufen. Die letzte Schwierigkeit endlich hatte die ſtille Nachgiebigkeit der Weſtmächte hinweggeräumt, deren hartnäckige, die gewünſchte Gemeinſamkeit ſtörende Seitenſtellung zwar Metternich in ſeiner Abneigung gegen alle Verfaſſungen und ihre Hemmniſſe beſtärkte[22], im übrigen in dem vorliegenden Geſchäfte nicht aufhielt. Die engliſche Regierung begnügte ſich bei ihrer Depeſche vom 19. Jan.; ſie proteſtirte laut gegen die Maasregeln, die ſie heimlich billigte, während Frankreich eventuell zuſtimmte zu dem, was es im Grunde misbilligte. Es ließ ſich durch Englands Beiſpiel ermuthigen, ſich nicht an den Schritten der Monarchen zu betheiligen, aber auch einſchüchtern, die Rolle des Vertheidigers des Conſtitutionalismus gegen die Mächte, die keine Verfaſſungsintereſſen in ihren Landen kannten,

21) Neſſelrode an Stackelberg. Comte D***, précis hist. sur les révolutions de Naples et du Piémont. Paris 1824. p. 198 ff.

22) Perthes' Leben 2, 317.

in einer noch nichtigeren und unbedachteren Neutralität als England zu verſäumen. Die kleinmüthige Politik Richelieu's oder des Königs, der bei dem Schickſale der beiden Bourboniſchen Dynaſtien nahe betheiligt war, fühlte wohl einen ſchwachen Ehrgeiz, die Gelegenheit zu ergreifen, um der weißen Cocarde neue Ehren nach außen und ſelbſt bei den Freiſinnigen im Innern zu ſchaffen; allein in Spanien ließ ſie ſich durch die demokratiſchen Ordnungen, in Neapel durch den Einfluß der Muratiſten aus ihren blaſſen Sympathien herausſchrecken, und zog es vor, erſt gegen Neapel in einem uneingeſtandenen Bunde als eine Art Nachhut im Gefolge der heiligen Allianz zu bleiben, und dann im offenen Bunde gegen Spanien ihre Vorhut zu bilden. So kam es denn, daß man bei Eröffnung der eigentlichen Berathungen in Laibach[1] unbehindert über [1] 26. Jan.
abgemachte Dinge berieth und beſchloß. Der Herzog von Gallo,
aus Görz beſchieden, ward[1] zum Ueberbringer der gefaßten Be- [1] 30. Jan.
ſchlüſſe nach Neapel beſtimmt. Während er unterwegs war, wurde
die Uebereinkunft[1] unterzeichnet, die dem König von Neapel ein [1] 2. Febr.
öſterreichiſches Heer unter General Frimont zur Verfügung ſtellte,
das nur drei Tage ſpäter[1] den Po überſchritt. Ein kalter diploma- [1] 5. Febr.
tiſcher Brief des Königs an den Regenten, von Gallo[1] überbracht, [1] 9. Febr.
kündete den Entſchluß der Mächte an, den aus den Juliereigniſſen
erwachſenen Zuſtänden in Neapel mit Waffengewalt ein Ende zu
machen; drei gleichlautende Noten, von den Geſandten der Oſtmächte an demſelben Tage übergeben, ſagten die Beſetzung des Reiches auch für den Fall der friedlichen Unterwerfung an; die eigentliche Kriegsanſage war in einer öffentlichen Erklärung gelegen, die gleich darauf in deutſchen Blättern erſchien[23]. Gleichzeitig (hieß es darin,) mit den Worten des Friedens, die der König an ſeinen Sohn gerichtet habe, und mit den Noten der Botſchafter, deren

23) Carte segrete. 2, 176.

Aufnahme über das Schicksal des Reiches beider Sicilien entscheiden werde, überschreite das Heer, das die Laibacher Beschlüsse auszuführen bestimmt sei, den Po. Wenn gegen Erwarten diese Unternehmung zu einem förmlichen Kriege ausarte und der Widerstand der Aufruhrpartheien sich unbestimmt verlängern sollte, so werde der Kaiser von Rußland seine Krieger dem österreichischen Heere zugesellen. Dieser Zusatz wurde von den österreichischen Patrioten als eine arge Demüthigung empfunden. Von Preußen war nicht die Rede. Seine ganze Politik war hier wie nachher in Verona, sich auf Theilnahme an irgend etwas Thätlichem nicht einzulassen[24].

Die Kriegsrüstung in Neapel.

Als nun jene verschiedenen Mittheilungen in Neapel bekannt wurden, schnellte der öffentliche Geist in einem stolzen Aufschwunge dagegen empor. Schon zuvor war dort Alles eine einzige Kriegsbegeisterung gewesen. Die Milizen glühten von Eifer. Als Pepe
'Mitte Jan. in der Hauptstadt' Heerschau über die Nationalgarden der Stadt und Provinz Neapel hielt, stolz auf die reichgekleideten Bataillone, die über 2 Mill. Ducati auf ihre Ausstaffirung verschwendet hatten, und auf die Reiterei, die er die Schwadronen Rinaldo's nannte, machte der prächtige Anblick selbst seinen Gegnern großen Eindruck; mit gehöriger Unterstützung von oben berühmte er sich seine 200,000 Milizen und Legionen in drei Monaten marschfertig haben zu wollen. Dieß Auffluten des Kriegseifers schwoll nun noch höher, als die Laibacher Neuigkeiten kamen. Der Regent berief in Eile das
'13. Febr. Parlament' wieder zusammen, das mit ihm und mit der Regierung, die sich selbst nach Spanien um Kriegshülfe wandte[25], in vaterländischer Begeisterung und kräftigen Erklärungen wetteiferte. Half doch, wo der Muth auch fehlte, die Furcht und der Schrecken nach.

24) Nach Privatbriefen des Ministers v. Rother.

25) Nach einer Mittheilung (von 1823) des spanischen Geschäftsträgers in London an Canning.

Ein königlich gesinnter, früherer Polizeidirector Gianpetro wurde in diesen Tagen in seinem Hause[1] ermordet und seine Leiche mit [1] 10. Febr.
No. 1. bezeichnet gefunden; und so war[26] die Stimmung im Volke, daß irgend ein Eingehen auf die Anträge der Mächte die Abgeordneten des Parlaments „der Gefahr ausgesetzt hätte, in ihrem Sitzungssaale lebendig verbrannt zu werden!“ Ging zwar das Parlament nicht so weit, wie Pepe wollte, den König zum meineidigen Verräther zu stempeln, so erklärte es ihn doch[1] unter [1] 15. Febr.
unglaublicher Begeisterung, und fast mit Einstimmigkeit, für einen Gefangenen und seinen Brief für erzwungen, und stellte, nach der Vorschrift der Verfassung, den Regenten an die Spitze des Heeres, „um den feindlichen Einfall der Fremden aufs äußerste zu bekämpfen.“ Alles brauste nun auf und brannte in Kampflust. Tapfrere Schlagworte, als in jenen Tagen in Neapel fielen, waren in dem alten Sparta nie gehört worden. Bei einem großen Verbrüderungsfeste antwortete ein poetischer Redner auf die Frage: wer von den Generalen Miltiades sein werde, mit der pomphaften Wendung: *Alle* werden Miltiadesse sein! Das Volk in allen größeren Städten, in den Theatern, auf den Straßen der Hauptstadt verlangte gegen den Feind geführt zu werden. Viele Mitglieder des Parlaments, viele zuströmende Fremde, der alte Ascoli, der junge Partanna (der Sohn der zweiten Gemahlin des Königs), später auch der Prinz von Salerno, des Regenten ächter Bruder, boten sich zum Kriegsdienste an. Die besonnensten Leute, selbst die Diplomaten, sahen diesen kriegerischen Enthusiasmus in der nächsten Nähe für ächt und verlässig an. In der Ferne vollends spannte man sich auf die außerordentlichsten Ereignisse. Die Liberalen in ganz Europa stimmten in ihren Erwartungen Alle in den Ton, den Gabriel Rosetti (der Erklärer Dante's) angeschlagen, als er den

26) Nach Pepe.

König und die Verfassung besingend den Fremden ein schreckliches Loos geweissagt, die den alten Löwen Italiens wecken würden; ein Mann wie der General Foy sprach auf der Tribune in Paris die Zuversicht aus, daß die Oesterreicher wohl in die Abruzzen hinein, aber nicht wieder heraus kommen würden. Ward man doch selbst
[1]21. Febr. in Laibach, auf die ersten Nachrichten aus Neapel[1], stutzig und zweifelhaft, ob nicht weitere Verstärkungen des Heeres sollten herangezogen werden. Es war der Herzog von Modena[27], der genaue und schlaue Kenner der italienischen Volksnatur, der durch seine fest entschiedene Gegenmeinung zum raschen Vorgehen bestimmte.
[1]25. Febr. Der König unterzeichnete sofort[1] den Aufruf, in dem er seine Rückkehr in seine Staaten ankündigte; von zwei Tagen später datirte
[1]27. Febr. die Proclamation des Baron Frimont[1], die seinem Einmarsch in das Königreich voraufgehen sollte.

Unter all der lauten Kriegsbegeisterung in Neapel, die die Reibung des verzweifelten Grolls mit der Prahl- und Ruhmsucht im Volke herausgeschlagen hatte, flüsterte indessen, in Einzelnen und in den Massen, die dämpfende Stimme des nüchternen Instinctes, die nichts Gutes verhieß. Es lag doch zu viel Entmuthigung in dem bloßen Gedanken an den ungleichen Kampf mit einer weit überlegenen Großmacht und ihren Bundesgenossen; es lag Entmuthigung in der eigenen Verlassenheit, in dem Stilliegen Italiens, in der versagten Hülfe Spaniens; es lag Entmuthigung in der Vorstellung, daß der Sohn gegen seinen Vater, das Volk gegen seinen König stehen sollte, dessen früher erfahrene Rachsucht Jedem in schreckender Erinnerung war; es lag Entmuthigung in den schweren Bürden des Tags, bei der Aussicht auf die schwereren Lasten und Leiden eines längeren Krieges; es lag Entmuthigung

27) Galvani, memorie storiche intorno la vita dell' Arciduca Francesco IV. 3, 20.

in der Beobachtung der Spaltungen, des Mistrauens Aller gegen Alle; und die Ueberſpannteſten begannen daher ſchon jetzt auf den Rath der Matten und Feigherzigen zu hören, die ſich und Anderen einredeten, man habe keinen Krieg zu befürchten. So war die Stimmung der Spießbürger und Advocaten im Parlamente ſchon früher immer geweſen, das jeden ſtarken Vorſchlag zu Kriegsrüſtungen ſtets abgelehnt hatte, weil der Krieg nicht wahrſcheinlich ſei. Dieſe Flauheit hatte den gemäßigten Oberofficieren, und ſelbſt vielen der patriotiſchen darunter, die zu dem ganzen Stand der Dinge kein Vertrauen hatten, nur allzuſehr zugeſagt; und als nun Bruch und Krieg gewiß waren, lag es ganz in dem Intereſſe des abgefeimten Heuchlers, den die Verfaſſung an die Spitze des Heeres ſtellte, ſich an dieſe Männer zu halten. In ihrer Zahl waren faſt alle älteren und fähigeren Generale, die Colletta und Carrascoſa, die Filangieri und Ambroſio, die das einzige noch übrige Heil darin ſahen und alle ihre Thätigkeit daran ſetzten, unter leidlichen Bedingungen einen Vergleich mit Oeſterreich zu erhalten. Nirgends war daher, weder früher noch jetzt, mit der Kriegsrüſtung ein Ernſt gemacht worden. Der jetzige Kriegsminiſter Parriſi war ein ehrenhafter, aber alter kränklicher Mann, der die Dinge hinſchleppte wie es der Wunſch des Regenten war. Durch das Aufgebot der Bürgerwehr hatte man den Rüſtungen einen volksthümlichen Charakter zu geben geſucht; aber noch als die Oeſterreicher längſt dieſſeits des Po waren, hatten die Milizen in den Provinzen, von denen die apuliſchen und calabriſchen ferner vom Tronto waren als die Feinde, noch keinen Befehl erhalten auszurücken. Vielen Milizofficieren in Calabrien fehlten die Bataillone, vielen Bataillonen in anderen Provinzen fehlten die Oberofficiere; die Ernennungen, die Pepe dem Regenten zur Ausfertigung vorlegte, ließ dieſer einen Monat unbeachtet im Pulte liegen. Die Befeſtigungsanſtalten und Feldwerke, die an den Grenzen und in den Abruzzen waren aufgeworfen

worden, fand Pepe mit wenigen Ausnahmen vernachläſſigt und werthlos. In dem ſchneebedeckten Gebirge fehlte es an Magazinen, an Lebensmitteln, an Torniſtern, Mänteln und Schuhen, es fehlte an Mauleſeln und Transportmitteln; es fehlte an Kriegsvorräthen; 100,000 Gewehre hatten in England gekauft werden ſollen, der Prinz verzögerte die Abreiſe der damit beauftragten Officiere, und man mußte für die Milizen zu Piken und Jagdgewehren greifen. Das waren nicht Zuſtände, die Milizen zu Zucht und Ordnung, zu Muth und Anſtrengungen zu ſtimmen. Bei allem Mangel an Geld und Waffen hatte es anfangs geſchienen, daß es wenigſtens an Menſchen nicht fehlen werde. Auch dieß zeigte ſich anders. Das eigentlich werkfähige regelmäßige Heer beſtand aus nicht mehr als 25,000 Mann und 2000 Pferden, obgleich die öffentlichen Blätter wohl das Fünffache aufzählten. In dieſer kleinen Armee, in der die beſten Bataillone fehlten, die fern in Sicilien ſtanden, war die Stimmung noch übler, das Vertrauen in ſich und die Dinge weit ſchlechter als in dem fanatiſchen Heere der Carbonari, den Milizen. Durch die Secte und die verſtimmten wieder eingereihten Verabſchiedeten gährte darin ein Geiſt der Zuchtloſigkeit, vor dem allen Verſtändigen graute. Das Ausreißen begann ſchon vor dem Kampfe, ſelbſt in dem Heertheile des hoffnungstrunkenen Pepe. Die Garden drohten bei dem erſten Zuſammenſtoße ſich zu des Königs Verbündeten zu ſchlagen. Die nüchternen unter den Generalen fanden drei Monate nöthig, um dieſe Truppe zu gehöriger Ordnung zurückzuführen; dazu fehlte die Zeit, dazu fehlten tüchtige Organiſatoren und Führer. Der Oberfeldherr Prinz von Calabrien verſtand von dem Kriegsweſen Nichts. Als es ſich um die Beſtellung der befehlenden Generale handelte, beging man zu allen geſchehenen Thorheiten die ſinnloſeſte von allen: man theilte, gegenüber dem geſchloſſenen Heere der Oeſterreicher von 43,000 alten Soldaten, die halb ſo große Neapolitaniſche Armee in zwei Theile, wovon

das zweite Corps die Abruzzen besetzen sollte, das andere weit zurück und gänzlich abgetrennt am Volturno bei Mignano und S. Germano aufgestellt ward, um den Liri zu bewachen. Und diese beiden Corps untergab man[1] zwei Generalen, die unabhängig von [1] 12. Febr.
einander commandiren und von denen der, dessen Gebiet die Nebenbühne des Kriegs sein würde, mit Seitenbewegungen, Gegenangriffen oder Verstärkungen den Anderen unterstützen sollte, der dem Hauptangriffe ausgesetzt wäre[28]. Und zu diesen beiden Generalen endlich wählte man die zwei verfeindeten Pepe und Carrascosa, auf deren Zerwürfniß Metternich gleich in allem Anfang der Revolution schon gerechnet hatte, deren Haß sich noch nach Jahren in der Verbannung in einem Zweikampfe entlud! Zwei Männer, von denen jeder nach entgegengesetzten Seiten hin verdächtigt und verleumdet war; von denen der Eine sein Commando nur mit Widerwillen, der Andere das seine mit Ueberbegierde angenommen hatte; von denen Jener, ein nüchterner, kaltpraktischer, von Täuschungen freier Mann, nur um seiner militärischen Pflichttreue genug zu thun, in einer vertheidigenden festen Stellung den Krieg hinziehen wollte zum Zwecke der Friedensverhandlung; Dieser, ein Enthusiast, ein soldatischer Rhetoriker, der mit einer feurigen Marseillaise auf und durch seine Milizen Wunder zu wirken dachte, jedes verzweifelte Mittel zu ergreifen am geneigtesten schien und deßhalb als ein fieberkranker Friedensstörer von den bedächtigen alten Kriegsmännern so weit voraus geschoben an die Spitze des zweiten Corps gestellt ward, damit er sie in ihrer Friedensarbeit nicht stören sollte. Alle diese widersinnigen Anordnungen schien der Prinz Regent in verrätherischer Absicht getroffen zu haben, um Alles ins Verderben zu treiben. Und doch waren sie ihm vielmehr von der öffentlichen Stimme auferlegt worden. Er hätte Pepe nach dessen ganzer

28) Die Instructionen Pepe's im Annual Register 1821. p. 593.

Stellung unmöglich bei Seite laſſen können; zu dem Oberbefehl aber hatten die Carbonari[29] in ihrer Generalverſammlung ſelbſt den vielgeſchmähten Carrascoſa vorgeſchlagen, deſſen Händen ſie doch die Ziehung der Kriegeslooſe lieber zu vertrauen ſchienen, als ihrem luftigen Liebling. Das franzöſiſche Sprichwort: Niemand ſei ein Heros bei ſeinen Hausgenoſſen, das ſonſt in eraltirten Partheien nicht in Geltung iſt, ſchien auf Pepe doch zutreffen zu ſollen.

Treffen bei Rieti.

Dieſer Mann hatte nach ſeiner Weiſe von Anfang an ſich immer mit ausſchweifenden Planen getragen, oft aber war er doch auch im Augenblick des Handelns beim Planemachen ſtehen geblieben. Er ſelber geſtand es ſpäter ehrlich: er habe bei ſeinen Landsleuten für einen äußerſt verrannten Mann gegolten, und doch habe er zwei, drei Mal in ſeinem Leben in einer nachher bereuten Mäßigung gehandelt. So hatte man ihn gleich im Beginne der Revolution getrieben an den Po voranzugehen, aber er hatte es abgewieſen, weil der Heerſtand zu gering, der Unbedacht der Patrioten zu Hauſe zu groß ſei. Jetzt wieder ſtachelten ihn die fremden Carbonari die Grenze zu überſchreiten und Italien aufzuwiegeln; aber er lehnte es auch jetzt ab, da ihm Geiſt und Kräfte der anderen Staaten nicht ſicher ſchienen. In ſeiner anfänglichen Dictatur war es ihm durch den Kopf gegangen, auch das Kriegsminiſterium an ſich zu reißen; auch das hatte er unterlaſſen und bereute es jetzt, weil er damals auf eigene Hand hätte ausführen können, was nun wieder ſein Rath geweſen war: alle unverläſſigen Oberofficiere zu entfernen, Sicilien zu verſöhnen, um die dortigen Truppen zur Reſerve bereit zu haben; 30,000 Milizen in ein feſtes Lager in Calabrien zu verſammeln, wohin die Regierung ſich zurückziehen

29) Nach Carrascoſa's Darſtellung.

ſollte und wo er einen Kleinkrieg anzuordnen hoffte, wie ihn vordem ſeine Calabreſen gegen Maſſena geführt. Der Kriegsrath hatte dieſe Vorſchläge verworfen, ſelbſt trotz ſeiner Ueberzeugung von ihrer Richtigkeit auch für die Zwecke der Gemäßigten. Es wurde jene Theilung der Armee verfügt; es wurde beſchloſſen einen bloßen Vertheidigungskrieg zu führen, in dem der zweite Heertheil unter Pepe (30 Milizbataillone, 11,000 Mann Linie und zwei Schwadronen,) die Abruzzengrenze halten und im Nothfalle auf den erſten von Volturno zurückgehen ſollte. Durch dieſe Beſtimmungen ſetzte man die Milizen bei der Nähe ihrer Heimat der Verſuchung des Ausreißens aus und, was mehr war, man gab das einzige Mittel auf, das noch einen Erfolg verſprechen konnte: die möglichſt großen Kräfte zu einem möglichſt ſicheren angreifenden Schlage zu verſammeln, um dem übrigen Italien eine Hand entgegenzureichen. Auch in dieſer Lage nun ſchwankte Pepe wieder, als er an ſeinen Beſtimmungsort abging, zwiſchen ahnungsvollen Beſorgniſſen, die ihm ſein grades Urtheil eingab, und tollkühnen Entwürfen, die ihm ſein bodenloſer Ehrgeiz und ſein eben neu gereizter Trotz einredeten. Er ſchob es auf ſchwarze und verrätheriſche Ränke, daß man grade jetzt in ſeinem Rücken Colletta zum Kriegsminiſter machte, obwohl er ſelbſt von deſſen eifrigem Betriebe der ganzen Militärverwaltung und der Kriegsrüſtung zeugen mußte, die Colletta gefliſſentlich recht zur Schau trug, um ſeinen und ſeiner Freunde geheimen Unterhandlungen mehr Nachdruck zu geben. In dieſer Uebellaune drängten ſich Pepe noch einmal die verzweifelten Rathſchläge von innen und außen auf. Er erhielt neue Anträge, die Dictatur zu ergreifen, das Parlament zu ſprengen, die königliche Familie nach Calabrien zu führen; auch jetzt aber empfand er, daß dazu das Parlament und der Regent nicht unpopulär genug waren. Er ſelbſt, als er die Oeſterreicher[1] von Foligno und Narni her langſam, wie eines gegenrevolutionären Umſchlags gewärtig, den Grenzen ſich annähern

[1] Ende Febr.

und ihn und sein kleines Heer mit Umzingelung bedrohen sah, fiel auf den Gedanken, mit 12,000 Mann am Kamme der Apenninen hin sich nach Piemont zu schlagen und so den Krieg zu einer großen Volkssache zu machen; aber er besann sich auch jetzt, daß es ihm an Geld, an Transportmitteln, an genauer Kunde von der Aufstellung des Feindes gebrach. So traf ihn noch einmal das Loos, daß er, immer zu äußersten Maasregeln versucht und immer davon zurückgeschreckt, bei einer halbextremen stehen blieb, die Alles verdarb. Er wollte nun die zähen Ränkemacher in seinem Rücken durch einen kecken Streich kopfüber in den Krieg stürzen, dem sie so selbstbesorgt und vaterlandsfeindlich aus dem Wege gingen[30]. Als die Vorhut der Oesterreicher in Rieti zum ersten Male seinen Vorposten gegenüber kam, standen seine dünnen Linienbataillone von Tagliacozzo bis Ascoli zerstreut; nur so konnte er einige Kunde von der Stärke und Bewegung des Feindes erhalten, da die Milizen hierzu nicht taugten und die guten Vettern in der Romagna keine Mittheilungen zu machen wagten. Er beschloß nun, die Oesterreicher (unter Walmoden) in Rieti anzugreifen, um durch einen glücklichen Schlag sein eigenes Ansehen und den Muth seiner Milizen und jungen Truppen zu befestigen und dann unter dieser moralischen Aegide sich nach Calabrien zurückzuwerfen. Am Tage vor seinem Angriffe erhielt er die kriegsräthliche Aufforderung durch Carrascosa, sich nach Aquila zurückzuziehen und aus dieser Stadt ein verschanztes Lager zu bilden: er hielt auch dieß für einen tückischen Anschlag, ihn der sicheren Gefangenschaft auszusetzen. Dieß erpichte ihn um so mehr auf seinen Plan, von dem er erst so späte Mittheilung machte, daß sie vor dem Abend des Kampftages nicht in Carrascosa's Hände kommen konnte; der übrigens seinerseits für den vorauszusehenden

30) Wir stellen die folgenden Vorgänge nach Pepe's eigenen Angaben dar, um ihm sicher kein Unrecht zu thun.

Fall eines nächsten Zusammentreffens nicht das Geringste zu einem Beisprung vorbereitet hatte. Ein Befehl des Regenten, unter keinen Umständen die Feindseligkeiten zu beginnen, erreichte Pepe zu spät; auch rechtzeitig eingetroffen hätte er keine Beachtung gefunden. Pepe versammelte bei Cittaducale 8 Linien- und 14 Milizbataillone mit einigen Reitern in drei Brigaden, um mit diesen unerfahrenen Truppen unter unverlässigen Führern[1] seinen Angriff auf 17. März.
Rieti auszuführen. Die Eine Brigade unter General Montemaior, die am linken Ufer des Velino hinziehen und mit Tagesanbruch vor Rieti erscheinen sollte, traf erst um 10 Uhr ein; dieß gab dem Feinde Zeit, seine Verstärkungen heranzuziehen, und Pepe sah sich genöthigt, seinen Angriffsplan auf Rieti in eine starke Recognoscirung zu verwandeln. Die beiden anderen Brigaden unter General Russo und Oberst Casella, die auf dem rechten Flügel standen, die Milizen unter Pepe in der Mitte auf einem Hügel dem Capuzinerkloster von Rieti gegenüber, wie auch die Brigade Montemaior an der Velinobrücke hielten das Feuer der Tiroler Schützen, den Angriff der leichten Truppen und der österreichischen Cavallerie in ihrer vortheilhaften Stellung in einer von Weinpflanzungen durchzogenen Gegend eine Weile aus. Und ermuthigt durch diese Haltung, durch das Zaudern der in der That überraschten Oesterreicher, die ihr Gepäcke schon aus der Stadt entfernten, beschloß Pepe nun doch seine Truppen in eine einzige Colonne zusammengezogen auf Rieti zu werfen, als die von Vicenti her verstärkten Feinde mit 8 Bataillonen und einer starken Reiterei die von Casella auf der äußersten rechten Flanke besetzten Hügel angriffen. Die schwache Reserve, die beschäftigte Mitte konnte keine Hülfe gewähren; der Rückzug mußte befohlen werden, der alsbald zur völligen Auflösung führte. Plötzlich brachen die Leute, die Milizen voran, mit dem Geschrei über Verrath aus ihren Reihen und rannten, unverfolgt von dem Feinde, unachtsam auf die Stimme ihrer Führer, zu zwei

Drittheilen die Berge hinan. Vergebens hoffte Pepe die Flüchtigen in Antrodocco und Aquila neu zu sammeln und zu ordnen; am folgenden Morgen waren, bis auf die wenigen Reiter und Pioniere, von allen andern Milizen und Linientruppen nur noch 2000 Mann beisammen. Die nachrückenden Milizen liefen auf die Nachricht von dem Schlage bei Rieti aus einander. Bei seiner Ankunft in Castel di Sangro sah Pepe selbst ein Bataillon seiner tapfern calabresischen Bruttier sich auflösen und auch die treuen Pioniere auseinandergehen. Nirgends fanden die Oesterreicher einen Widerstand, als sie nun über die Grenzen gingen und nach einander Borghetto, Antrodocco und Aquila besetzten.

Besetzung von Neapel.

In diesen Tagen, schrieb ein französischer Agent, feierten die Bartscheerer in Neapel große Triumphe. Die Bevölkerung war plötzlich wie vom Schlage gelähmt. Nur Wilhelm Pepe setzte seine trotzigen Wühlereien immer noch fort. Er ließ noch jetzt seine Freunde im Parlamente für den Rückzug nach Calabrien bearbeiten, da doch sein Unfall und seine Schuld den letzten Muth in Allen vernichtet und die laute Begeisterung in Stadt und Provinzen in düstres Schweigen verwandelt hatte. Im Parlamente zwar, das inzwischen von den geheimen Unterhandlungen der Generale war unterrichtet worden, fürchtete man noch immer die Studenten und die Exaltirten so sehr, daß man in diese Schritte nicht einzutreten wagte; doch nahm es Colletta schließlich auf sich, einen bezüglichen Antrag zu stellen; auch dann schob man das Geschäft erst vorsichtig der ausübenden Gewalt zu und genehmigte zuletzt eine Sendung des Generals Fardella nach Florenz an den König. Die Adresse, die er überbrachte, verrieth die ganze Furcht der Versammlung vor dem Rachegeiste des Fürsten und vor der Wiederkehr der Schaffotte von 1799. Sie suchte darin die unschuldige Miene anzunehmen, als ob sie mit der ganzen Revolution, da sie von dem König erst

nach genehmigter Verfaſſung berufen war, nichts in der Welt zu thun habe. Die gleiche Doppelangſt vor der Exaltation und der Reaction, die das Parlament verrieth, beherrſchte auch die Regierung. Der Prinz Regent hatte Pepe, in der noch dauernden Furcht vor ſeinem Einfluſſe, die Erlaubniß gegeben nach Neapel zu kommen; dort genehmigte man ſeinen Vorſchlag, das zweite Armeecorps in Salerno neu zu bilden; an demſelben Tage aber, wo der Kriegsminiſter das betreffende Decret[1] ausſtellte, ſchrieb er an Carrascoſa, er ſolle auf dieß imaginäre Corps in keiner Weiſe rechnen. [1] 16. März.
Dieſe Männer dachten auch jetzt auf nichts, als den Unruheſtifter zu entfernen, um ungeſtört in den Verhandlungen ihre Rettung zu ſuchen, die ihnen gleichwohl ſo wenig zu Theil wurde wie ihm. So wie auch die militäriſche Schmach ſo wenig ihnen wie ihm erſpart werden ſollte. Wären die diplomatiſchen Generale ſelbſt jetzt noch geneigt geweſen, in dieſer äußerſten Lage einen verzweifelten Kampf für das angefallene Land wenn nicht auf ihre politiſche und conſtitutionelle, ſo doch auf ihre vaterländiſche und ſoldatiſche Ehre zu nehmen, es wäre zu ſpät geweſen. Das erſte Corps unter Carrascoſa hatte nach Pepe's Niederlage hinter den Volturno zurückgehen müſſen. Die Aufrufe des Königs wurden ſeitdem bekannt und begannen die Truppen zu entmuthigen; die Garden weigerten ſich zu fechten; bald folgte Nachricht auf Nachricht, daß die Beſatzungen der Forts ausriſſen, die Bataillone ſich auflöſten; die angeſehenſten Generale, die Filangieri, Ambroſio und Carrascoſa geriethen in Gefahr durch ihre eigenen Leute; Niemand befahl mehr, Niemand gehorchte; Alles ſtob aus einander; das Heer zerſchmolz in wenigen Tagen ſo völlig, daß die Oeſterreicher ſelbſt eine Liſt vermutheten. Pepe war genöthigt ſich auf ein ſpaniſches Schiff zu flüchten, durch Papiere und angebotenes Geld von dem Regenten ſelbſt unterſtützt, den er nur ganz auf ſein Verderben bedacht geglaubt. Seines Vermögens beraubt trieb er ſich nachher in aller

Welt um, um seine abenteuerliche Geschäftigkeit von neuem zu beginnen, ein Musterbild aller der Revolutionsenthusiasten, über die er selber oft Klage geführt, denen der Stachel der schärfsten Erfahrung nicht hauttiefe Wunden sticht, die aus keinem Schaden und keinem Schmerze Klugheit lernen. Aehnliche Charaktere begegnen auch noch in den letzten Handlungen des Parlaments. Es hatte
[1]19. März. seine letzte Versammlung nur noch 26 Mitglieder stark[1] gehalten und hinterließ auf den Betrieb Poerio's, eines der Patrioten die schon 1799 gelitten, und der gleichwohl auch jetzt noch nicht von dem unglücklichen Vertrauen auf den treulosesten aller Fürsten geheilt war, eine Verwahrung gegen die verletzten Völkerrechte, die dem Urheber lange Verbannung und Leiden zuziehen sollte. Wenige Tage nach der Auflösung des Parlaments zogen die Oesterreicher
[1]21. 23. März. in Capua und in der Hauptstadt[1] ein.

Das Zwischenspiel in Piemont.

Es war ein Kampf von wenigen Tagen, der die Ketten, zu denen er die Neapolitaner zurückführte, häßlich beschmutzte; es war ein Sieg, den selbst gemeine österreichische Soldaten Scham fühlten sich zum Ruhme zu rechnen. Er brachte großen Schaden über Volk und Land, aber größere Schande. Die Begeisterung der Freiheitsfreunde in aller Welt schlug in verbitterten Grimm über diese ruhmredigen Freiheitshelden Italiens um. Wie hatte man aus Neapel der Schwäche des Despotismus gehöhnt, der von der Meuterei einer Handvoll Soldaten umgeworfen werden konnte! und jetzt, in welcher Blöße erschien die Revolution und ihre gekünstelte Kraft! Wie standen die französischen Liberalen beschämt vor dem giftigen Spotte der Royalisten! Wie brauste jetzt Foscolo auf über diese leeren Schwätzer und Prahler von Neapel! Wie fanden selbst die Lobredner der sonstigen Neapolitanischen Tapferkeit diese Schmach so arg, daß sie nur durch eine große Opferthat für Italien gesühnt werden könne! Wie geärgert wandten die englischen Whigs sich ab!

Wenn die Nachricht von dieſer Niederlage ohne Kampf ſich beſtätigen wird, ſchrieb Moore, ſo iſt keine Tugend in Maccaroni! Und als ſie ſich beſtätigte, rief er Schmach und Schande über die Neapolitaner[31], die nicht zu ſterben gewußt in dieſer Zeit, wo ein Geiſt die Welt durchwehte, der die friſche Luft des Alterthums athmete, wo die halbentſcheideten Schwerter der Italiener nur auf Einen Siegesruf warteten, um herauszufahren! Das Neapolitaniſche Heer von 1821 hatte nichts bewährt von dem militäriſchen Ehrgeiz und Corpsgeiſte, der ſelbſt in der Niederlage den nationalen Waffen wenigſtens die Ehre zu ſichern ſucht; nichts von dem wilden Muth, den ihre Räuberguerillas unter jenen Pezza und Mammone vor nicht lange gegen die Franzoſen bewieſen; nichts von dem Landsknechtgeiſte, der einzelne ihrer Schaaren im ſpaniſchen Kriege durchdrang; nichts von der Anſtelligkeit, die ihnen im Dienſt der Franzoſen ſo viele Anerkennung verdient hatte. Es war unter ſich ſelbſt geblieben. In und nach dem Kampfe hatten die Ausreißer, wie es die Art der Feigheit iſt, über Verrath geſchrien, wo ſie doch nur ſich ſelber verriethen. Es entſchuldigt ſie gewiß nicht, wenn in dieſem Rufe gleichwohl ein leidiger Sinn gefunden werden kann. In Wahrheit, die Neapolitaner waren verrathen von ihren Fürſten, verrathen von ihren Führern, die in Misgunſt und Eiferſucht ſich ſelbſt ſtatt des gemeinſamen Feindes bekämpften, und es iſt begreiflich, daß das heimliche Gefühl von dieſer innerlichen Zwietracht alle Herzen und Hände lähmen mußte. Und was mehr war: obgleich die Welt, wie wir den Dichter ſagen hörten, an den mannichfaltigſten Ereigniſſen trächtig lag, die die Neapolitaner und ihre Bewegung zu begünſtigen ſchienen, ſo war doch der große Zug der Verhältniſſe am meiſten gegen ſie verſchworen; und wie es dann zu geſchehen pflegt: jede Wendung des Glücks ſchlug gegen ſie aus.

31) Let their fate be a mockword!

Es ſchien damals an dem ſchwächſten Fädchen des Zufalls zu hängen, daß der ſchwachen Sache von Neapel dennoch wäre geholfen worden; aber auch der Zufall verrieth ſie! Eben hatte der Zuſammenſtoß bei Rieti Statt gehabt, ſo brach, nur drei Tage ſpäter, im Rücken der Oeſterreicher in dem gefürchteten Piemont ein Soldatenaufſtand aus, der das Regiment in die Hand der italieniſchen Einheitsfreunde gab. Die Nachricht ſchlug wie ein Blitz ein und Niemand konnte in der erſten Beſtürzung wiſſen, ob es ein kalter, ob es ein zündender Schlag war. Hätte W. Pepe, als die Oeſterreicher zaudernd an der Grenze ſtanden, ſeinen Angriff auf Rieti nur um 10 Tage verzögert, hätte er den Befehl ſich nach Aquila zu begeben ausgeführt, ſo ſtand er ſelbſt in ſeinem ganzen Einfluſſe
'17. März. und das Heer noch unverſehrt, als' die Nachricht von der Turiner Revolution nach Neapel kam; ſie hätte dann ſchwerlich von der Regierung (wie es jetzt geſchah) ſo lange verhehlt werden können, bis der Vertrag mit dem öſterreichiſchen Heere abgeſchloſſen war; ſie hätte den Carbonari neuen Muth und der Revolution einen neuen Aufſchwung gegeben. Stachelte ſie doch ſelbſt jetzt noch, als ſie nach Meſſina kam, den dortigen Commandanten General Roſſaroll, die Fahne des Aufruhrs zu erheben und Sicilien zu den Waffen zu rufen! Solch ein Aufſchwung in Sicilien, zu beſſerer Stunde erfolgt, hätte Pepe's Plan, Calabrien zum Schauplatz des Kriegs zu machen, erleichtert; das öſterreichiſche Heer wäre aufgehalten, der König von Furcht geſchlagen worden. Warf doch das Ereigniß an den viceköniglichen Hof in Mailand, ja ſelbſt in das europäiſche Lager nach Laibach einen lächerlichen Schrecken! Auf die erſte Kunde ward die Beſatzung von Mailand mit Zurücklaſſung von nur 2000 Mann an den Ticino geſchickt, alle Verbindung mit Piemont abzuſperren; der Hof ließ ſeine Koſtbarkeiten, ſeine Wagen, die kleine Prinzeſſin aus Mailand entfernen; die Zahlungen an die Beamten, die monatliche Bezüge machen konnten, wurden eingehalten; als

Strassoldo die Verhaftung einer Anzahl Verdächtiger vorschlug, verwarf der geängstete Vicekönig diesen „verderblichen" Rath. Bald zwar legte sich diese erste Furcht; doch sahen selbst die Tapferen, die sich über diese ärgerliche Bangigkeit am meisten aufgehalten hatten, so trüb in die Zukunft[32], daß sie besorgten, in wenigen Monaten würden Russen, Deutsche, Franzosen und Spanier dem armen Italien zugleich auf dem Nacken sitzen. Denn in der That beorderte Kaiser Franz auf das Anrufen des sardinischen Hofes neue Truppen nach Italien und der russische Kaiser ertheilte dem volhynischen Corps den Befehl, an die Grenze zu rücken. Der verabredete Fall der russischen Hülfeleistung schien ihm gekommen, während sein Gesandter in Turin sogar gerathen fand, sich in Verhandlungen mit den Aufständischen einzulassen. Von dieser Uebersorglichkeit lenkte der Herzog von Modena ab, der sogleich[1] wieder nach Laibach gegangen war, um den Fürsten etwas von seiner blinden Entschlossenheit einzuflößen. Er verwarf die „unwürdige Unterhandlung mit Verräthern"; ihm schien die schnelle Unterstützung des treu gebliebenen Theils der piemontesischen Truppen durch Oesterreichs wenige vorhandene Kräfte wirksam genug, und wirksamer als die verzögerte Hülfe nachrückender Massen, um den Aufstand niederzuwerfen und seine Ausbreitung zu hindern. Wie anders aber hätte dieser Rath wohl aufgenommen werden mögen, wenn damals die neapolitanische Armee noch heil an Zahl und Ehre war, wenn Neapel und Piemont zusammenstehend Sicilien in thätige Mitwirkung gerissen hätten, wenn die Befürchtung eines Ueberschlags der Bewegung nach Frankreich wieder dringender ward, eben jetzt, wo auf den Tod des Hospodars Sutzos[1] der Aufstand der Wallachei ausbrach; wo nun nicht allein die gemeinsame Besorgniß vor dieser neuen Ausbreitung des Revolutionsgeistes die Monarchen

[1] 16. März.

[1] 11. Febr.

32) Carte segrete 2, 195.

ergriff, sondern auch Oesterreichs Argwohn über die Haltung Alexander's in dieser griechischen Bewegung rege ward, wie Alexander's Eifersucht auf die österreichischen Erfolge in Italien schon wach geworden war!

Es ist aber Zeit, die Ereignisse von Piemont des Näheren kennen zu lernen.

b. Piemont.

Gährungen in Piemont.

Die Bewegung in Neapel hatte an den Grenzen gestockt. Sie war vor dem Heiligenschein der kirchlichen Gewalt in Rom, vor dem behaglichen Ruhestand in Toscana, vor dem Druck der österreichischen Uebermacht stille gestanden. Auch daß sie nach Piemont[33] überschlagen werde, dazu hatte es keinerlei Anschein gehabt: so sehr lag dieß Land außerhalb des großen Luftzuges der italienischen Nationalideen, die sich vorzugsweise in den Gebieten festgesetzt hatten, wo man im 18. Jahrhundert durch literarische Bildung vorgeschult und dann unter französischer Zucht einer freieren staatlichen Bewegung theilhaftig geblieben war, in Neapel und dem Königreich Italien. Zwar war das savoyische Fürstenhaus seines nationalen Berufes, die Naturfestung des piemontesischen Landes zu einem Bollwerk Italiens gegen fremde Eingriffe und Herrschaft zu bilden, schon seit jenem Emanuel Philibert († 1580) inne geworden, der

33) Neben den royalistischen Darstellungen der piemontesischen Bewegung: Simple récit des événemens arrivés en Piémont. 1821. Les 30 jours de la révol. piémontaise. Lyon 1821. Beauchamp, hist. de la révol. de Piemont. Comte D***, précis hist. sur les révoll. de Naples et de Piémont u. a. hat sich die Erzählung des Grafen Santarosa: de la révol. piém. Paris 1822. auch trotz der Widerlegung Beauchamp's: la révol. du Piémont. Paris 1823. weitaus als die glaubwürdigere bewährt, wenn man (von Brofferio abzusehen) die späteren Darstellungen vergleicht bei Gualterio (3, 45 ff.), der die Denkschrift eines höheren Staatsbeamten benutzt, und bei Pinelli, Piemonts Militärgeschichte; Deutsch von A. Riese. Leipzig 1856. 2, 352 ff., die Beide nichts weniger als partheiisch für die Revolutionäre sind.

ſich ganz als italieniſchen Fürſten eines italieniſchen Landes fühlend ſeinen Sitz nach Turin gelegt, das Italieniſche zur Regierungsſprache gemacht, ſeine Militärmacht nach Machiavelliſcher Vorſchrift ganz aus eigenen nationalen Mitteln gebildet hatte. Allein ſpäter hatte ſich dieſer italieniſche Zug wieder verloren. Hof, Regierung, Bildung und Sprache hatten ihre amphibiſche Natur zurückgenommen; in den höheren Geſellſchaftskreiſen war Alles franzöſiſch geworden; im 18. Jahrhundert war das geiſtige Band zwiſchen Piemont und Italien und zuletzt auch das politiſche zerriſſen. So geſchah es, daß auch in den letzten Reactionsjahren die Sympathien der Piemonteſen und ihre Verbindungen mit den italieniſchen Bewegungsmännern ſehr geringfügig waren. Wie machtlos ſich 1820 hier die Secten fühlten, hatte W. Pepe ausdrücklich aus den Berichten ſeines Freundes Piſa[1] erfahren. Der Conſtitutionalismus [1] vgl. 3, 497.
hatte hier zu Lande einige Wurzel gefaßt; die Kämpfe in Frankreich hatten das Intereſſe daran geweckt; die Verleihung der Verfaſſung in Baiern, mit deſſen Hofe der Turiner ſtets ſehr freundliche Beziehungen unterhielt, hatte lebhaften Eindruck gemacht; allein die freieren politiſchen Einrichtungen, die wohl ein weithin unterhaltener Wunſch waren, dem alten Victor Emanuel mit Gewalt abzutrotzen, das widerſtrebte dem monarchiſchen Sinne dieſes Volkes; und ſeit hier die altfränkiſche Parthei in vollem Rückzuge war, hatten auch alle Verſtändigen den triftigſten Grund, das Beſte von dem beſonnenen Fortgange der begonnenen Verbeſſerungen zu erwarten. So war Cäſar Balbo, der Sohn des Miniſters, beſonders geſchäftig[34], den ungeduldigeren Brauſeköpfen vorzuſtellen, wie friedlichen Weges man in Piemont zu größerer politiſcher Freiheit gelangen könne, weil in zehn Jahren die jungen dem Fortſchritt gewogenen Männer, die wie ſein eigenes Beiſpiel zeigte ſchon jetzt

34) Gius. Martini, storia d'Italia. 4, 178.

alle Aemter zweiten Ranges beſaßen, in den höchſten Stellen ſein würden, wo vorausſichtlich zugleich ein junger, neuer, freiſinniger Fürſt, der Prinz von Carignan den Thron beſteigen werde. Zogen aber dieſe inneren Verhältniſſe die Piemonteſen ab von der lebhafteren Theilnahme an den Sectenverbindungen, den Verſchwörungen, den Bewegungen dieſer Jahre, ſo lag doch auf der anderen Seite auch das Land den Anſteckungen aus Spanien und den anregenden Einflüſſen aus Frankreich außerordentlich ausgeſetzt. Vor dem Ausbruch der ſpaniſchen Revolution ſchon war die Lage der hieſigen Freiſinnigen mit der der franzöſiſchen Unabhängigen zu ähnlich, als daß ſich nicht die beiderſeitigen Beſtrebungen an einander hätten ſchärfen ſollen. Waren es doch dieſelben Leute Napoleoniſcher Zeit und Schule, die ſich da und dort aus ihrer Zurückſetzung emporzuarbeiten hatten! Das Haus des franzöſiſchen Geſandten Herzogs von Dalberg war daher ſchon damals ein Vereinigungspunct der freiſinnigen Jugend der höheren Stände geweſen, die die Regierung ſo viel zu bekritteln pflegte, daß ſie ſich allmälig ſelbſt überredete, die Nation ſei zu einer Bewegung für eine freiere Staatsordnung völlig bereit. Als hierauf die Staatsveränderung in Spanien Statt hatte, ward der ſpaniſche Geſandte Bardaji ein weiterer Mittelpunct für dieſe begeiſterte Jugend, deren brennende Köpfe dann die Bewegung in Neapel noch heftiger entzündete. Gleichwohl war auch jetzt noch zu einer ähnlichen Erhebung in Piemont nur ſehr wenig Anſchein. Die Reformiſten adligen Standes, wohl auch die Miniſter ſelber hofften höchſtens auf eine raſchere, feſtere Begründung des Reformſyſtems unter der Gunſt dieſer aufgeregten Zeit. Selbſt die Kühneren aus dieſer Klaſſe zögerten hier, weil ſie das Vertrauen zu dem König hatten, er werde ſeine Lande ungezwungen mit freieren Einrichtungen bedenken, und eben dadurch zum Bruch und Kriege mit Oeſterreich getrieben werden. Aber freilich die einzelnen Feuerköpfe gab es denn doch, die mistrauiſcher

blickend ſo friedlich nicht abzukommen hofften mit dem heiligen Bunde und ſeinem Einfluſſe auf den ſchwachen König, den ſie nur auf den Wegen ſeiner Unverbeſſerlichkeit fortgehen ſahen, als er die diplomatiſchen Verbindungen mit Neapel abbrach und nachher[1] den Miniſter St. Marſan nach Laibach ſchickte und dem öſterreichiſchen Heere einen Commiſſar beiordnete. Es waren dieß die plutarchiſirenden Jünglinge des neuen tantaliſchen Schlages, die von Alfieri's Geiſt entzündet dem roheren Geſchlechte der früheren „Macedonier" in Piemont gefolgt waren, die nun auch hier, wie gering immer an Zahl, in Geheimbünde zuſammentraten, mit den lombardiſchen und franzöſiſchen Carbonari Beziehungen anknüpften, mit Einheits- und Bundesideen ſich anfüllten, und in den Täuſchungen leichtgläubiger Selbſtliebe ſich für den Gedanken erhitzten, dieſen günſtigen Augenblick zu der Abwerfung der inneren Despotie und der äußeren Fremdherrſchaft zu benutzen, die alle Anſtrengungen der früheren und friſcheren Geſchlechter Italiens durch ein Jahrtauſend nicht bewerkſtelligen konnten. Die Unabhängigkeit war das eigentliche Ziel, auf das die Geheimbündler in Italien Alle und überall ausſahen und ſo auch dieſe; die freien Einrichtungen, die ſie begehrten, die ſpaniſche Verfaſſung, die ſie zum Looswort nahmen, war mehr nur Vorwand und Mittel, um zum Bruch mit Oeſterreich zu kommen. Dieſe Loſung ſchlang ein inneres Band zwiſchen ihnen und jenen gemäßigteren Reformiſten der vornehmeren Stände und im Militär; ſie mußte bald auch ein äußeres knüpfen. War doch in den Letzteren der Haß gegen Oeſterreichs Fremdherrſchaft, die Verachtung der öſterreichiſchen Kriegsmacht von den franzöſiſchen Zeiten her ganz eben ſo tief gewurzelt! War doch die Feindſeligkeit gegen Oeſterreich in allen Piemonteſen ſo gleich und ſo ſtark, daß ſelbſt jener unverſöhnliche Gegner der Revolution, de Maiſtre, da des Kaiſers offen bekanntes Syſtem auf die Austilgung aller Verfaſſungsideen, aller Einheitsgedanken, aller Reſte

[1] Dec. 1820.

der Revolution in Italien ausging, als eine Haupt- und Lebensmaasregel gleich seit 1815 empfohlen hatte, grade den „aus der Revolution geborenen" italienischen Geist ebenso systematisch zu hegen und zu pflegen und die Revolutionäre ohne Unterschied, selbst wenn zum Nachtheil des Adels, in alle Ehren und Stellen zu befördern! Hatten doch Rußlands Einflüsterungen seit eben jener Zeit schon alle piemontesischen Staatsleute mit der Vorspiegelung geködert, wie aus der geschickten Erweckung der Ideen italienischer Unabhängigkeit so viel Nutzen für Piemont, so viel Schaden für Oesterreich erwachsen könne! Wiegten sich doch die loyalsten Soldaten sogar in dem Glauben, daß der König selber den Haß gegen Oesterreich ganz gleich mit ihnen theile, weil er die Begegnungen mit dem Kaiser vermied, weil er dessen Uebergriffen immer eifersüchtig begegnet war, weil er bei seinen Heerschauen wohl einmal einem Veteranen die Hand auf die Schulter legte und ihn fragte: Sestu pront à andè contra ai Alman? Mit dergleichen Geschichten war selbst der gemeine Mann, der von den Verfassungsgedanken der Wühler nichts verstand, zu bestimmen, an der dumpfen Bewegung Theil zu nehmen, die den König zum Kriege mit den Oesterreichern hinreißen sollte. Als diese nun wirklich rüsteten, sich sammelten, marschirten, wurde die unbestimmte Erwartung neuer Dinge ungeduldiger und die Vorzeichen eines Sturmes von Tag zu Tag häufiger. Schon zu Anfang des Jahres hatte es Studententumulte
[1] 12. Jan. in Turin gegeben, die[1] zu blutigen Scenen führten. Einige Wochen
[1] Ende Febr. später[1] erhielt die Polizei Anzeige aus Paris, daß dort der Fürst della Cisterna mit den verdächtigsten Liberalen verkehre; bei seiner Rückkunft wurde Er und andere Edle, der Marquis Priero und der
[1] 3. März. Cavalier Perrone[1] verhaftet und ihre Papiere weggenommen. Die Wirkung dieser versuchten Unterdrückungen aber wurde von Seiten der Liberalen gelähmt, die überall im Heer und in den Amtsstuben ihren Fuß hatten. Die Briefe Priero's verschwanden aus seinem

verſiegelten Zimmer, die Papiere Ciſterna's vom Schreibtiſche des Polizeiminiſters. Man vermuthete, die Miniſter ſelber hätten der Bewegung der Geiſter gern einigen Lauf gelaſſen, um den König zur Gewährung neuer Zugeſtändniſſe oder zu einer etwas unabhängigeren Haltung gegen Oeſterreich zu drängen. In einem Miniſterrathe hatte man zu Anfang des Jahres ernſtlich darüber verhandelt, die drohende Bewegung durch wichtige Veränderungen in der Geſetzgebung zu beſchwichtigen; eine Denkſchrift des Grafen Cotti de Bruſasco[1] an St. Marſan rieth nachdrücklich, das einzige [1] 16. Febr.
Mittel gegen das moraliſche Fieber der Aufſtände zu ergreifen, das in zeitgemäßen Inſtitutionen gelegen ſei; ſelbſt der alte de Maiſtre, der (nur kurze Zeit vor ſeinem Tode) in jener Berathung gegenwärtig war, fand die angeregten Veränderungen zuträglich, vielleicht ſelbſt nothwendig, nur daß er vorſichtig warnte, nicht in dem Augenblicke des Erdbebens bauen zu wollen[35]. Denn das gemüthliche Spielen mit der Bewegung begann nachgerade täglich gefährlicher zu werden. Eine geheime Preſſe bearbeitete die öffentliche Meinung, gegen die nichts auszurichten war. Erſt lief eine Adreſſe an den König[36] voll monarchiſcher Ergebenheit um, die von der reformiſtiſchen Parthei ausging; bald folgte ihr eine andere[37] von carbonariſcher Färbung nach, die ſchon die ſpaniſche Verfaſſung begehrte. Dieſer Uebergang war ſehr bezeichnend für die Weiſe, wie jetzt die revolutionären Gedanken ſich ſteigerten und immer weitere Kreiſe mit ſich riſſen. Denn als nun die Oeſterreicher gegen Neapel vorgingen, nun ſchien die große Stunde der Gelegenheit gekommen, die ſelbſt den Ruhigſten nicht ganz zu verſäumen ſchien. Den ſchwungvollen Geiſtern ſchien im Rücken der Oeſterreicher auf einen

35) Lettres et opuscules inédits du Comte J. de Maistre. Paris 1851. 1, XXV.

36) Gualterio 3, 305.

37) Ib. 3, 309.

Wink aus Piemont Alles zusammenbrechen zu müssen; sie waren wie in einem Taumel, der alle ruhige Ueberlegung tilgte. Mit welchen Täuschungen lockten die Gerüchte von der Bereitheit der Lombarden, von der Kriegsbegeisterung in Neapel! Hielt man dort nur einigen Stand, so konnte die piemontesische Armee in die wenig besetzte Lombardei ohne Schwierigkeit einrücken, vor der Ankunft einer Hülfe die Etschlinie nehmen, ganz Italien zum Aufstand rufen, vielleicht zu einem Ausbruch in Lyon und dem Dauphiné den Anstoß geben. Selbst die bisher so zurückgehaltenen Jünglinge
[1] Febr. des Adels wurden nun mitgerissen. Die Regierung wies[1] den Ritter Wilh. Moffa di Lisio und den Marquis Caraglio di S. Marzano (den Sohn des Ministers St. Marsan) aus Turin; es waren Officiere, die wie ihre Freunde Collegno, Santorre Santarosa u. A. früher in französischen Diensten gestanden hatten; sie waren der Regierung, die sie stets als Anhänger der Reform, nie als Feinde des Thrones gekannt hatte, jetzt als Anhänger der Verschwörung bezeichnet worden. Und sie waren es geworden. Der ausgezeichnetste unter ihnen, Graf Santarosa hatte[38] früher alle Verbindung mit den geheimen Gesellschaften, die er für die Pest Italiens ansah, grundsätzlich vermieden; in dieser kritischen Zeit aber, als er den König in seiner Stillstandspolitik beharren, die älteren Staatsmänner der Bewegung widerstreben sah, trat er mit den Sectirern zusammen und opferte ihnen um der Einigkeit willen seine Abneigung und selbst seine Ueberzeugung: er erklärte sich mit ihnen für die spanische Verfassung, deren Annahme er so hier wie in Neapel, wo man die verständige sicilische Constitution zur Hand gehabt, für eine Thorheit ansah. Von edler Abkunft und von feinen Formen, wohlgelitten am Hofe, von beweglichem muskelkräf-

38) Nach den Angaben seines Freundes Cousin, in dessen Fragments litéraires.

tigem Körper, wohlredend, im Militär- und Civildienste erfahren, bei seinen Gegnern selbst im Rufe unbescholtener Rechtschaffenheit, bei dem Könige selbst im Ansehen eines „fähigen Schelmes", war dieser Mann vor einer großen Laufbahn gestanden, die er frei von eigennützigem Ehrgeize dahingab, als er der Sache der Bewegung sich anschloß. Auf tiefe und gründliche Kenntnisse erhob Santarosa selber keinen Anspruch; er war, und dafür galt er sich selbst, ein Mann der Praxis, von grabem Geiste, von politischen Ueberspannungen fern. Darum war er doch nicht frei von den mancherlei Schwächen, die unter den jungen Bewunderern der Foscolo und Alfieri so gewöhnlich waren; eine Art Religionsschwärmerei, selbst ein gewisser Aberglaube, und daneben wieder die sinnlichen Aufregungen waren ein Bedürfniß für sein gefühliges, leidenschaftliches Herz und seine lebhafte Einbildung; von Kindheit auf zwar im Kriegslager erwachsen, bekannte er sich doch später wie ein Epikuräer für das Glück geschaffen und bereute es verscherzt zu haben. In einem so angelegten Manne begreift es sich, daß er in dieser Zeit der patriotischen Begeisterung, wo die Vermessensten, die bisher im hintersten Gliede gestanden, jetzt die gemäßigten, monarchischen, reformistischen Urheber der ganzen Bewegung über den Haufen gerannt hatten, seine früheren nüchternen Bestrebungen aufgab, die zur Beglückung seines engeren Vaterlandes führen sollten, und dafür die großitalienischen Einheitsentwürfe der Schwärmer eintauschte, zu deren Ausführung in der Lage von Piemont kein Mittel vorhanden, in der Lage des zu befreienden Italiens kein Entgegenkommen möglich, in der Lage der Weltverhältnisse nicht die geringste Aussicht war.

Carl Albert Prinz von Carignan.

Die jungen verschwörenden Soldaten suchten nach einem Führer, nach einem sichtbaren hoch erhobenen Zeichen, das in dem Volke, in dem treuergebenen Heere Vertrauen erwecken könne. Sie

hatten zuerſt an den Fürſten Ciſterna gedacht; ſeine Verhaftung wies ſie auf eine andere Wahl. In dem Heere gab es zwei vorragende Perſönlichkeiten, die Generale Graf Sallier de la Tour (la Torre) und Gifflenga. Allein der Letztere ſah die Dinge um ſich her in Neapel, in Italien, in der Welt zu kaltblütig an, um ſich den Täuſchungen der überſpannten Jugend hinzugeben; der Andere vollends, ein Mann von ſtarkem feſt entſchiedenem Charakter, war ganz der abſolutiſtiſch öſterreichiſchen Parthei ergeben. So entſchloß man ſich noch höher zu greifen und richtete die Augen auf den jungen Prinzen Carl Albert von Carignan. Ein Sproß der jüngeren ſavoyiſchen Linie, die ſich von Carl Emanuel's († 1630) zweitem Sohne Thomas ableitete, war er (1798) an den Stufen eines zuſammenbrechenden Thrones geboren, nur zwei Monate ehe das Königthum in Piemont den Schlägen der franzöſiſchen Republik erlag. Während die regierende Familie damals aus dem Lande wich, war der Vater des Prinzen, der dieſen Schickſalsfall nur zwei Jahre überlebte, in die Stellung eines einfachen Bürgers zurückgetreten und hatte die Uniform der demokratiſchen Nationalgarde angelegt, vor der die Mutter, ſagt man, wohl einmal die Carmagnole um den Freiheitsbaum tanzte. Der Sohn war dann in Paris, in Dijon und Genf erzogen worden, wo er unter den bürgerlichen Schülern der Lehranſtalten als ein Gleicher geſeſſen war; in ſeinem 15. Jahre war er in den kaiſerlichen Militärdienſt getreten. Aus dieſen gedrückten Verhältniſſen riß ihn die Herſtellung 1814 plötzlich in eine ſehr veränderte Lage. Da der König und ſein Bruder, der Herzog del Genevese[39], kinderlos geblieben, ſo war er der vorausſichtliche Thronerbe, und auch als ſolcher, trotz den Verſuchen die ſchon damals[1] zu ſeiner Ausſchließung gemacht

[1] vgl. 2, 73.

39) Nicht, wie man ſelbſt in genealogiſchen Werken findet, Herzog von Genf oder Genua, ſondern von Genevois, dem ducatus Gebennensis in Savoyen.

sein sollten, auf dem Wiener Congresse in einem Vertrage vom 20. Mai 1815 anerkannt worden. Durch seine ungewöhnlichen Schicksale, durch seine unfürstliche Erziehung, durch die praktische Schule im Napoleonischen Dienste, die ihn an die weiten Gesichtskreise jener Zeiten gewöhnte, schien der Prinz wie auserkoren zu sein, dem savoyischen Hause eine so nothwendige wie erwünschte Verjüngung zu bringen. Er wurde daher durch seine bloße Stellung das Merkziel aller vorwärts Strebenden, und seine Gaben, seine Ausbildung, seine Richtungen schienen sie in ihren Hoffnungen auf ihn nur bestärken zu müssen. Er war in der Blüte der Jugend, groß von Gestalt, eine ritterliche Erscheinung von gewinnenden Gaben, von nicht gemeinen Geistesanlagen, in dem Rufe die Studien zu lieben, arbeitsam zu sein von Natur, die äußeren Dinge höheren Anforderungen nachzusetzen. Der König hatte ihm einen allgemein geachteten Mann, den Grafen Grimaldi, zum Erzieher gegeben, um ihn zu den Regierungsgeschäften heranzubilden; sein Privatsekretär war der Dramatiker Nota, der eine intime Stellung zu ihm einnahm, die dem Prinzen sehr wohl gedeutet ward; und man sagte sich, daß diese Männer Gemüth und Einbildung bei ihm offen gefunden für großherzige Regungen, seinen Geist zugänglich für die Interessen der Kunst und Literatur in allen italienischen Landen, seinen politischen Sinn geweckt für die herrschenden Begriffe und Bedürfnisse der Menschen und Völker. Es war klar, daß ihn alle die militärischen, politischen, nationalen Ideen berührten, die auch die strebsamen piemontesischen Adelssöhne aus der gleichen Napoleonischen Schule bewegten, mit denen er zum Theil in die engsten dienstlichen und persönlichen Berührungen kam, seit er 1817 Generalmajor und 1820 Generallieutnant und Großmeister der Artillerie geworden war und, mit einer Toscanischen Prinzessin vermählt, ein eigenes Haus zu machen begann. In diesen Kreisen kritisirte der Prinz, dem die Natur einen Stachel zu

Scherz und Satire gegeben hatte, in jugendlicher Unbedachtſamkeit die lächerlichen Irrungen der Reaction; namentlich im Militärweſen, das ſeines Amtes und Faches war, gehörte er ganz zu der Fortſchrittspartei wie ſeine Vertrauten Caraglio, Collegno u. A., und er zerwarf ſich darüber ganz offen (1819) mit dem Herzog del Geneveſe, ohne ſelbſt nur (1820) die gebotene Gelegenheit (bei der Geburt ſeines erſten Sohnes, des jetzigen Königs) zu benutzen, ſich mit ihm auszuſöhnen. Von den militäriſchen und adminiſtrativen Dingen glitt die Unterhaltung begreiflich auch auf die politiſchen Fragen über. War von den conſtitutionellen Wünſchen der Piemonteſen die Rede, wurde das Bedauern geäußert, daß der König ſein Land nicht wie Ludwig XVIII. mit einer Charte beglückt und dadurch die Brücke zur Beherrſchung, zur Unabhängigkeit von Italien geſchlagen habe, ſo verſtand der Prinz nicht oder verſchmähte es zu ſchweigen; die jungen Leute lauſchten auf jede Aeußerung, in der ſich ſeine Vaterlandsliebe, ſein Vertrauen auf die Zukunft verrieth; es entging ihnen nicht, welche Sorgſamkeit er anwandte, in den Kreiſen der Militärs und Beamten ein reines Italieniſch zu ſprechen; ſie vergaßen es nie, wie er einmal ſagte: das ſchöne Blau der piemonteſiſchen Fahne könne mit fröhlicheren Farben vertauſcht werden; ſie ſahen ihm ſchon jetzt ſeine leidenſchaftliche Ruhmbegierde ab, und gaben ihr die patriotiſchen Ziele, die ſpäterhin ſein berühmter Denkſpruch: J'atans mon astre andeuten ſollte. Der Groll gegen Oeſterreich zog das Band zwiſchen ihm und jenen jungen Männern noch enger. Seine Geſpräche über dieſen Gegenſtand ließen bei aller Rückhaltung wohl merken, daß er die Wiener Anſchläge zu ſeinem Ausſchluſſe von der Thronfolge nie vergeſſen werde und daß er den Haß aller Italiener gegen die Barbaren theilte; der ſavoyiſche Dynaſt und der italieniſche Patriot gingen in dieſer Beziehung Hand in Hand in ihm. So war es denn gleich natürlich, daß der Prinz in allem Anfange den conſtitutionellen

Reformisten als ihr selbstverstandener Führer galt, auf dessen Thronfolge alle ihre Hoffnungen standen, wie daß er den italienischen Patrioten, den Unabhängigkeitsfreunden, schon vor den Revolutionen in Spanien und Neapel zum allgemeinen Augenmerk wurde; jene sahen in ihm das natürliche Werkzeug zur Wiedergeburt Piemonts, und diese zur Wiedergeburt Italiens. Die Literaten und Dichter, die Monti u. A. priesen ihn als eine verheißungsvolle Sonne, die am Himmel Italiens aufgegangen sei; Giordani drang in Nota, den Prinzen mit Cicognara's, mit Sismondi's Werken bekannt zu machen; der Römer Angeloni ließ ihm (1818) ein Werk über den Zustand Italiens überreichen und nannte ihn bei der Gelegenheit bestimmt, Italien zu großen Dingen zu erheben; und wie wichtig es dem Prinzen selber war, diese Aufmerksamkeit der Literaten auf sich gerichtet zu halten, geht schon daraus hervor, daß er Foscolo brieflich zur Rückkehr nach Italien aufforderte. Und nachdem sein Name auf diese Weise schon zu einer Standarte der italienischen Unabhängigkeit geworden war, so war es schließlich nicht minder natürlich, daß nach dem Ausbruche der Revolution in Neapel, und später vollends bei der herrschenden Gährung über die österreichische Invasion auch die zur Revolution Entschlossenen, die am Ende doch immer nur ihrem Fürstenhause einen Dienst zu erweisen dachten, sich geradezu an ihn wandten, um ihn an die Spitze der beabsichtigten Bewegung zu stellen. Munterte doch all seine Haltung dazu auf, in der er nun so lange und geflissentlich den Schein der volksthümlichen Gesinnung zur Schau getragen hatte, und stärker seit dem Ausbruche des neapolitanischen Aufstandes. Nicht Jeder wußte, daß er nach diesem Ereigniß, von dem er zuvor unterrichtet gewesen sein soll, sich mit Bardaji berieth, der ihm die Hoffnungen der um ihn versammelten Liberalen mittheilte; aber Jeder konnte wissen, daß er bei dem Feste der heiligen Barbara[1], [1] 4. Dec. 1820.
der Schutzpatronin der Artillerie, und beim Neujahrsfeste am Hofe

unter seinen Officieren sprach und sich benahm als Einer, der seine Entschlüsse ihren Wünschen gemäß gefaßt habe. Trotz allen diesen Verständnissen und Annäherungen aber war es doch immer, als ob ein scharf witternder Instinct der Herzen selbst in den ergebensten Verehrern des Prinzen das Vertrauen in einer gewissen Schranke zurückhielte. Und dieser Argwohn hatte mancherlei bestimmte Anhalte. So hatte es allen Patrioten als eine Rückdrängung der italienischen Hoffnungen sehr misfallen, daß des Prinzen Schwester ganz neuerlich sich dem Erzherzog Rainer vermählt hatte. So hatte es allgemein sehr befremdet, daß jene Männer, unter deren geistigen, moralischen, politischen Einflüssen man den Prinzen so gern gesehen hatte, die Nota und Grimaldi, sehr bald aus seiner Umgebung entfernt worden waren. Es war unfehlbar, daß seitdem die Urtheile eben dieser Männer über den Prinzen in vertrauten Kreisen bekannt wurden; und sie waren geeignet, die öffentliche Vorstellung von ihm sehr abzukühlen. Nach Nota's Aussage[40] war sein früherer Unterricht in Genf und Paris, wie sein späterer in Turin keineswegs auf so fruchtbaren Boden gefallen; die Liebeshändel, die Eitelkeit, mit der der Prinz seiner äußeren Erscheinung oblag, das Reiten, der Zeitvertreib, die Hoffeste hatten immer seine beste Muße hinweggenommen. Grimaldi aber sollte sich schon damals in besorglicher Klage über den Fall geäußert haben, wenn dieser Prinz einmal mit unbeschränkter Gewalt über Piemont herrschen sollte; er beurtheilte den Prinzen vor seiner öffentlichen Laufbahn, wie ihn Solche[41], die ihn am tiefsten zu durchschauen glaubten, am Schlusse seiner Laufbahn beurtheilten, deren volle Ueberzeugung es war, daß Carl Albert, wenn er sich 1848 mit Hülfe der Liberalen zum Herrn von Italien gemacht hätte, jene Werkzeuge alsbald zur

40) Martini 4, 191.
41) Solaro Margarita memorandum p. 544. 548.

Seite geworfen hätte. Denn zwiſchen all der Menſchlichkeit und all dem Freiſinn des Prinzen hatte man doch auch immer die Züge einer ganz anderen Art, einer Härte, einer großen Befangenheit, einer unoffenen Verſtellung hindurchgeſpürt. Er war (und ward ſpäter immer mehr) ein blinder Beobachter der religiöſen Gebräuche, ſo ſehr daß er zuletzt, in Ascetismus und Myſticismus verſunken, ſich ſelber ſeines Köhlerglaubens rühmte; dieſe Seite (die bei ihm theils in einer tückiſchen Kränklichkeit wurzelte, von der ihm ſeit jungen Jahren Bruſt und Unterleib gefährdet war, theils in den romantiſchen Hängen der Zeit und den guelfiſchen Grundſätzen, zu deren gewappnetem Vorfechter er ſpäter werden ſollte,) mochte doch viele der freien Geiſter um ihn her an ihm irre machen, die nicht Santarosa's ähnliche Neigungen theilten. Andere beargwohnten einen Charakter vollendeter Doppelzüngigkeit und Unbeſtändigkeit in ihm und ſchöpften dazu den Grund aus ſeinen Geſchicken und ſeiner Geſchichte. Als ein Fürſt aufgewachſen unter republicaniſchem Druck, als ein Italiener in franzöſiſchem Dienſt, von einer Mutter erzogen, die ihn nicht liebte, hatte er eine Schule durchgemacht, in der ſeine rückhaltende Natur von früh auf lernte zu dulden, zu mistrauen, zu lauſchen und ſich zu verſtellen. Geſchickt die Gedanken Anderer herauszulocken, verſtand er die eigenen Geheimniſſe wohl zu bergen und Geſinnung und Miene mit einer Gewalt zu meiſtern, ſchon in einem Alter, dem man ſo viele Kunſt der Selbſtbeherrſchung nicht zugetraut hätte. Noch war in dieſer geſünderen Jugend das grelle Schwanken zwiſchen Ehrgeiz und Bedenklichkeit, zwiſchen Patriotismus und Despotismus, zwiſchen Soldatenthum und Jeſuitismus in Carl Albert nicht ausgebildet, das ihm ſpäter Giuſti's Satire vom König Tentenna zuzog; allerdings aber bemerkte man ſchon die ſeltſame Miſchung von jugendlichem Uebermuth und Unbedacht mit Schlauheit, Unſchlüſſigkeit und der Kunſt, ſich auf den verſchiedenſten Wegen durchzuwinden.

Wohl durften daher die schärferen Beobachter um ihn her, als sie ihm mit ihren Zumuthungen nahten, mistrauisch zweifeln, zu welcher Wahl ihn die wankelmüthige Natur zwischen Ruhmgier und Furcht, zwischen dem gefährlichen fremden Nachbar und den tollkühnen heimischen Bundesgenossen, zwischen der fernen Hoffnung, den Thron Italiens zu gewinnen, und der nahen Gefahr, die Thronfolge Sardiniens zu verlieren, antreiben werde.

Dreißig Tage der Revolution in Piemont.

Es war in den Tagen des österreichischen Anzugs an die Grenzen Neapels, als die Vertrauten des Prinzen, der Major Provana di Collegno und Oberst San Marzano in Gesellschaft von
16. März. Lisio und Graf Santarosa[1] den Prinzen aufsuchten, um ihn zum Mithandeln in der Bewegung des Heeres zu stimmen, das nach ihren Absichten Victor Emanuel zum König von Oberitalien ausrufen und den Krieg mit Oesterreich erzwingen sollte. Man liest aus Santarosa's eigner Erzählung heraus, daß, obgleich der Prinz seine Einwilligung gab, obgleich der Graf versichert, voll von dem Gedanken an den gekommenen Tag der Erfüllung seiner patriotischen Hoffnungen aus dem Palaste gegangen zu sein, die Freunde doch voll Mistrauen in ihn waren. Auch hatte Carl Albert schon Monate vor dem März den Kriegsminister vor den Carbonari unter den Officieren gewarnt, und jetzt wieder machte er ihm am folgen-
17. März. den Tage[1] Anzeige von den jetzigen Anschlägen, und mahnte den König selbst, den er nach Moncalieri begleitete, auf der Hut zu sein. Den Verschworenen gegenüber zeigte er sich an diesem und
18. März. dem nächsten Tage[1], der anfangs zum Ausbruch des Aufstandes bestimmt war, in seiner ganzen Unverlässigkeit: er nahm einmal sein gegebenes Wort vor seinen Vertrautesten muthlos zurück, dann schien er wieder williger, der Bewegung wenigstens ihren Lauf zu lassen; seine Absicht schien, die Verschworenen zurückzuhalten oder ihre Plane genau zu erfahren, um sie desto sicherer vereiteln zu

können. Augenblicklich war ihr Vertrauen zu ihm verschwunden; sie verhehlten ihm nun die Zeit des Losschlags, die sie um zwei Tage verschoben; auch beschlossen sie, nicht Turin, sondern Alessandria zum Ausgangspunct der Bewegung zu machen, wo die Carbonari am Ruder waren. Der Prinz, dem die verschiedenen Veranstaltungen der Aufständischen nicht entgingen, schickte Gifflenga und Cäsar Balbo, sie in Güte abzumahnen, ließ durch den Kriegsminister Saluzzo den König unterrichten und traf im Einverständniß mit den übrigen Ministern militärische Vorkehrungen, der Bewegung entgegenzutreten. Die Verschworenen fühlten, wie entmuthigend der Abfall des Prinzen bei den Soldaten wirken würde, die wohl bereit waren sich *mit* dem König aber nicht *gegen* ihn zu erheben; sie gaben daher eilige Weisungen, von den verabredeten Schritten noch abzustehen. Aber es war zu spät. In Alessandria hatten sich Nachts nach einer vorabendlichen Besprechung mit den bürgerlichen Carbonari der Obristlieutnant Ansaldi und der Hauptmann Graf Palma der Citadelle bemächtigt und am nächsten Morgen[1] wurde eine provisorische Giunta gebildet, die, bis zur Errich- [1] 10. März.
tung einer Nationalgiunta der italienischen Föderation, die Regierung führen sollte. Gleich am folgenden Tage[1] erließ sie ein Edict, [1] 11. März.
worin sie die Nation in Kriegsstand erklärte; oben prangte die Ueberschrift „Reich Italien", zwei Worte, die möglichst lakonisch Oesterreich mit Krieg und die italienischen Staaten mit Einziehung bedrohten. Zu dieser prahlerischen Donquijoterie stand indessen alles Andere, was gleichzeitig geschah, in dem lächerlichsten Gegensatze. In Alessandria selbst blieb das Regiment Savoyen, obgleich seine Oberofficiere zu den thätigsten Revolutionären gehörten, unerschütterlich gegen die Aufforderungen der Verschworenen. In Vercelli fand S. Marzano die Truppen im entgegengesetzten Sinne bearbeitet. In Pinerolo hatten Lisio und Santarosa nur mit Mühe und Täuschungen 300 Dragoner zu Pferd bringen können. Hätte

bei dieſen getheilten Stimmungen im Heere und der völligen Flauheit des Volks der König oder der Prinz mit feſtem Willen gehandelt, ſo wäre die Bewegung in ihrem erſten Schritte gehemmt und beendet geweſen. Statt deſſen ſuchte der König, von Moncalieri zurückgeeilt, nur mit einem Aufrufe[1], einer Amneſtie, einer Solderhöhung das Volk zu beſchwichtigen, die Soldaten zu ködern. Auf dieſe Schwachheit antwortete die Keckheit eines Hauptmanns Ferrero, der ſich[1] mit einer Compagnie vor den Thoren Turins bei der Kirche S. Salvario aufſtellte, um der Hauptſtadt ein Zeichen des Aufſtandes zu geben. Nun wollte der König in einer Anwandlung von Muth zu Pferde, aber die Miniſter hielten ihn von dieſem rettenden Schritte zurück. In ſeiner Umgebung hätte man auch jetzt gern die erhöhte Stimmung des Augenblickes je nach den verſchiedenen Wünſchen ausgebeutet: der Prinz hätte gern geſehen, daß der König die Verantwortung auf ſich nehmend ihn mit dem Heere an die Grenze geſchickt hätte, während Thaon Revel die treuen Truppen gegen die Aufſtändiſchen bei S. Salvario zuſammenziehen ließ; die reformiſtiſch Geſinnten ſollen den König um die franzöſiſche Charte angegangen haben, während Er ſelbſt, um die Abſichten der Aufrührer zu erkundigen, Ferrero die bairiſche Verfaſſung habe anbieten laſſen[42], was der Carbonariſche Unverſtand abgewieſen hätte. Dieſe ſtumme Verſchwörung um den König her ſollte dem lauten Aufſtande, als er bereits verzweifelt und wie geſcheitert war, zu einem kurzen Siege helfen. Das gegen S. Salvario aufgeſtellte Militär zeigte keine Luſt auf die Empörer loszuſchlagen, allein das Volk eben ſo wenig Neigung ſich zu ihnen zu ſchlagen. Ferrero ſah zu ſeinem Verdruß, wie die Turiner in Maſſe aus dem neuen Thore herausſtrömten und ſeine Schaar mit ſtumpfer Neugierde betrachteten, ohne ſich zu regen. Nur ein Haufe

[1] 10. März.

[1] 11. März.

42) Pinelli 2, 387.

Studenten schloß sich ihm an, mit denen er Abends nach Alessandria sich zurückzog[43]. Gleich darauf in der Nacht kam St. Marsan aus Laibach zurück, der dort die Verpflichtung, keine Veränderungen der Regierungsform vorzunehmen, gemäß dem unabänderlichen Verlangen der verbündeten Monarchen, im Namen des Königs aufs förmlichste übernommen hatte. Dieß machte Victor Emanuel wieder entschlossen zum Widerstande. Noch in der Nacht[1] ließ er [1] 12. März.
zwei Bekanntmachungen drucken, worin die Verfassung offen geweigert ward, weil sie die Fremden über den Po rufen würde; zugleich befahl er dem Kriegsminister, Truppen bei Asti zusammenzuziehen und berief den populären Obersten Ciravegna, um ihn nach Alessandria zu schicken. Aber alle diese Mittel versagten jetzt. Das Volk war allmälig in Bewegung gekommen; es riß die Anschläge ab und begann nach der spanischen Verfassung zu schreien; Ciravegna erklärte im Namen vieler Officiere, was einige auf dem Schloßplatz Versammelte wirklich erklärt hatten, daß sie das Blut ihrer Mitbürger nicht vergießen wollten, so lange sie sich auf die Forderung einer Veränderung der Regierungsform beschränkten; der Polizeiminister, „Betrüger oder betrogen", kündigte den Aufstand aller Provinzen an; die Citadelle von Turin pflanzte Mittags die dreifarbige italienische Fahne auf. In dieser Bedrängniß griff Victor Emanuel zu dem Auskunftsmittel, das in diesem Hause eine Art Familienüberlieferung ist: er dankte in der Nacht[1] zu Gunsten [1] 12—13. März.
seines Bruders Carl Felix ab, und begab sich nach Nizza, nachdem er dem Prinzen die Regentschaft auf die Zeit der Abwesenheit des neuen Königs übertragen, der grade in Modena war, um den König Ferdinand auf seiner Rückreise aus Laibach zu begrüßen. Es war ein Schritt, der von Freunden eingegeben war, unter denen,

43) Con tanta intrepidità, che per verità il paragone che di esse facevasi coi 300 delle Termopili non era nè esagerato nè intempestivo! Brofferio 1, 147.

wie der König später selber klagte, wohl auch einige Feinde waren; er gab der österreichischen Parthei gewonnenes Spiel, welcher der neue König völlig ergeben war, ein rauh stolzer Mann von strengem Willen und zähem Wesen, Ein Herz und Eine Seele mit dem bigotten Herzog von Modena, von dessen Rathschlag und Leitung er ganz abhängig war. Wie sehr verschieden der Ausweg des ehrlichen Victor Emanuel von dem treulosen Verhalten des Königs von Neapel war, so gewährte er doch der österreichischen Staatskunst ganz dieselben Vortheile, die ihr die Reise Ferdinand's nach Laibach gebracht hatte: man hatte jetzt den sardinischen König im eigenen Lager und warf Spaltung und Entmuthigung in das Lager der Revolution.

Haltung des Prinzen von Carignan.

Zwar in dem ersten Augenblicke, wo diese Staatsveränderung vollendet war, ohne daß sie, wie der englische Gesandte scherzte, nur eine Scheibe gekostet hatte, war nun Alles (wie in Spanien nach der Annahme der Verfassung durch den König,) voll Revolutionseifer und scheinbar voller Eintracht; die schweigsamen Behörden, Beamten und Oberofficiere kamen aus ihrem Verstecke hervor und wetteiferten in Bezeugungen ihres Muthes und ihres Freisinnes. Der Mann aber, der diesem neuen Zustande allein, und auch Er nur bei der vollsten und kühnsten Entschlossenheit, und auch dann nur auf eine allerkürzeste Zeit, einige Festigkeit hätte verleihen können, hatte sich nun von der Sache der Bewegung geschieden. Vor dem Prinzen von Carignan, der sich in den kühnen Entwürfen der Patrioten wohlgefallen, so lange sie nur Entwürfe waren, schwanden die verführerischen Blendwerke, sobald ihn der Ernst der Thatsachen zur Besinnung rief. Dieser Abfall von seinen bisherigen Richtungen und Freunden ist in den Kreisen der freisinnigen Italiener mit jedem Schimpfe und Fluche belegt worden. Auch ist des Prinzen Haltung und Benehmen von sittlicher Seite in keiner

Weise zu rechtfertigen. Er war nicht ehrlich gegen seine Freunde in dem leichtfertigen Spiele mit ihren Bestrebungen vor der Verschwörung; er war nicht treu und offen gegen sie während ihres Betriebes und Verlaufes; er war nicht entschieden und gradaus den Anmuthungen der vollendeten Revolution gegenüber, wie es der abtretende, wie es der eintretende König war, zwischen denen er sich bewegte; er hatte, als er aus eitlem Ehrgeize das frühere Verhältniß mit den Genossen pflegte, sie im Ungewissen gelassen, wie weit er mit ihnen vorgehen werde, und jetzt ließ er sie aus Zaghaftigkeit, umringt von persönlichen Gefahren wie er sich glaubte, im Ungewissen, wie weit er hinter ihnen zurückbleiben, ja wie weit er *gegen sie* vorgehen werde. Wie viel moralischer Makel aber an diesem *Wie* seiner Handlungsweise haften mag, politisch betrachtet kann man auf das *Was* seiner Entscheidung in seiner, durch den überraschenden Entschluß des Königs ganz unerwartet verwickelten Lage keinen Tadel werfen. Besser im Stande als seine Freunde, die Geringfügigkeit der vorhandenen Mittel für ihre großen Anschläge zu berechnen, war es von ihm nur weise, wenn er in dem unerfahrenen Alter von nur 22 Jahren, in seiner höchst verantwortlichen und höchst unbefestigten, nirgendhin Muth und Vertrauen einflößenden Stellung zwischen den beiden Königen, vor dem Wagniß zurückschrak, dem Winde der Gelegenheit zum Ruhme gleich jetzt die vollen Segel zu geben. Er sah klüglich ein, daß jetzt die Oesterreicher bekriegen nichts anderes heiße, als sie nach Turin ziehen; daß der Tag des Heils, den seine Freunde für Italien gekommen sahen, der Tag des Unheils für Sardinien sein möchte, der zugleich seine eigene persönliche Zukunft auf das gefährlichste Spiel setze; und es wäre keine unedle Erwägung gewesen, wenn er sich bedacht hätte, daß er seine Thronfolge bewahrend einst mit einer Volkskraft für Italien wirken könne, daß ihm dagegen, wenn er sein Nachfolgerecht jetzt durch leichtsinnige Verwegenheit einbüße,

nur die Stärke eines machtlosen Einzelnen übrig bleibe. Er sah, wie er später selber sagte, einen dunklen Schleier sich über das Vaterland legen, als die bisherigen Minister in Masse zurücktraten und ihn rathlos allein der Carbonari-Revolution gegenüber ließen. Von diesem Augenblicke an beschloß er sich nur als das Organ des königlichen Willens zu betrachten und dem neuen Fürsten zu gehorchen, was auch seine Befehle wären. Er erklärte sich freilich nicht mit muthvoller Entschlossenheit gegen die Sache der Revolution, wohl vermied er aber jede freiwillige Kundgebung, aus der seine Uebereinstimmung mit ihr gedeutet werden konnte. Alles was jetzt noch als schwankende Unsicherheit in ihm erschien, floß aus der Nothwendigkeit, sich mit Vorsicht aus den Schlingen der Aufständischen herauszuziehen. Während man auf die Verleihung der
[1]13. März. Verfassung wartete, versprach er nur in einem Erlasse[1], seine „den allgemeinen Wünschen entsprechenden Absichten" am folgenden Tage kund zu thun. Ueber diese Zögerungen kam das Volk von neuem in Bewegung. Eine Abordnung aus dem Stadthause verlangte die spanische Verfassung. Der Prinz erklärte ihr mit Bestimmtheit, daß er dazu keine Vollmacht habe und eine Dazwischenkunft Oesterreichs nicht verschulden wolle. Dem folgten wiederholte geschärfte Forderungen; das Volk drang Abends in den Palast Carignan; die Citadelle drohte mit Beschießung; die Officiere erklärten, daß kein Verlaß mehr auf die Soldaten sei. Der Prinz berief nun eine Versammlung von 30 Notabeln, durch deren schriftliche Erklärung[44] gedeckt er die spanische Verfassung annahm, eine provisorische Giunta anordnete und ein neues Ministerium bildete, dessen Seele Ferdinand dal Pozzo war, jener freisinnige aber den Verschworenen nicht zugehörige Rechtsgelehrte, der uns von früher bekannt ist. Auch jetzt übrigens waren des Prinzen Schritte der Art, daß sie im

44) Pinelli 2, 486.

Grunde Niemanden über ſeine eigentliche Denkart täuſchen konnten. Er ſchrieb eigenhändig[45] an die Gouverneure in Savoyen, Genua und Novara, daß er die Verkündigung der ſpaniſchen Verfaſſung für rechtlich nichtig halte, bis der Wille des Königs bekannt ſei. Er ging, um Oeſterreich den Vorwand der Einmiſchung zu nehmen, ſo weit, in einem neuen Erlaſſe[1], der zum Anſchluß an die beſte- [1] 14. März.
hende Obrigkeit aufforderte und den zur Ordnung rückkehrenden Truppen Amneſtie zuſagte, alle nicht piemonteſiſchen Zeichen zu verbieten. Die in Aleſſandria, die ſich Bürgerkronen verdient zu haben meinten, ſandten voll Entrüſtung einen Proteſt gegen die unbegehrte Amneſtie dieſes Erlaſſes ein, der ihnen in dem Prinzen den erklärten Feind der Erhebung enthüllte. Unter den Revolutionären wurden nun wiederholte Anſchläge gemacht[46], ſich ſeiner durch Feſtnehmung als eines Geißels zu verſichern oder ſich durch Mord des Mannes zu entledigen, deſſen Thun und Laſſen ſie nur noch auf die Erſtickung des Aufſtandes gerichtet ſahen. Man hatte die energiſchſten militäriſchen Vorkehrungen erwartet, ſie wurden nicht getroffen. Man hatte die Kriegserklärung gegen Oeſterreich gewollt, ſtatt deſſen wurde fortwährend der Geſandte dieſer Macht in Turin geduldet, bis ihn ein Ausbruch des Volkshaſſes[1] zur Ent- [1] 19. März.
fernung zwang. Aus Mailand erſchienen[1] Abgeordnete, der Mar- [1] 16. März.
quis Pallavicini und Dr. Gaetano Caſtillia; ſie entzückten die Aufſtändiſchen mit den großartigen Schwindeleien ihrer Anerbietungen: das alte Heer Eugen's auferſtehen zu machen und mit 30,000 Nationalgarden zu vermehren; der Prinz aber ließ ſie nicht vor ſich. Wäre noch irgend ein Zweifel in ihm zurückgeweſen, ſo entſchied ihn der Tag, an welchem der Ritter Coſta[1] zurückkehrte, der an den [1] 18. März.
König in Modena war abgeſchickt worden, ihm über den Stand der

45) Bianchi p. 46.

46) Nach Carl Albert's eigner Angabe. Cibrario missione p. 203.

Dinge zu berichten. Der neue Herrscher sollte den Boten mit Erbitterung empfangen und ihm des Prinzen Brief vor die Füße geworfen haben; er war voll Unzufriedenheit über die Handlungen des Regenten, voll Mistrauen gegen den verfeindeten Verwandten, der in Grundsätzen aufgezogen war, die den seinigen so ganz entgegen standen. Sofort schmiedete er mit dem Herzog von Modena
16. März. ein Edict[1], dessen schroffe Härte selbst den Kaiserlichen in der Lombardei mishagte. Es erklärte alle Anhänger des Aufstandes und der Verfassung zu Rebellen, für ungültig alle Neuerungen, die der königlichen Machtvollkommenheit Eintrag thun wollten. Der König sprach darin offen die Ueberzeugung aus, daß die verbundenen Fürsten sofort zu seiner Unterstützung handeln würden; mittlerweile ernannte er die Generale la Torre in Novara, Andezeno in Chambery und Desgeneys in Genua zu Generalgouverneuren und bekleidete sie mit den weitesten Vollmachten. Dem Prinzen hatte
21. März. Costa mündlich zu bestellen[47], was ihm gleich darauf[1] der König brieflich bestätigte, daß er sich mit den treuen Truppen nach Novara zu General la Torre begeben solle, der ihn die weiteren königlichen Entschließungen wissen lassen werde. Wollte der Prinz den gefährlichen Anschlägen, die nach seiner Ueberzeugung in Modena gegen ihn und sein Thronfolgerecht gemacht wurden, wirksam vorbauen, wollte er Piemont nicht in die Hände der Verwandten des österreichischen Hauses überliefern, so blieb ihm nichts als blinde Unterwerfung. Während er zum Scheine, in Uebereinstimmung mit seinen Räthen, den Cardinal Marozzo nach Modena schickte, um dem König Vorstellungen zu machen, bereitete er heimlich und mit Auslegung all seines Verstellungsgeschicks seine Abreise vor und gab die nöthigen Befehle zu dem Marsch der Truppen nach Novara. Vor den alten Freunden, die auf die Nachricht von dem königlichen

47) Nach Bianchi p. 47. gegen Gualterio 3, 77.

Edicte aus Alessandria herzueilten, um den Prinzen zur Kriegserklärung zu treiben, ließ er sich krank sagen. Gegen Santarosa, den er, um noch besser zu täuschen, zum Kriegsminister gemacht hatte, erklärte er eines Abends die Gerüchte von seiner Abreise scherzend für ein Mährchen; gleich darauf war er auf dem Wege nach Novara. Dort protestirte er gegen die ihm angethane Gewalt, legte seine Regentschaft[1] nieder[48] und erneute seine Aufforderung[1] an die Truppen, unter die Fahnen des Königs zurückzukehren. Diese Erklärungen und Handlungen wurden gleich damals wie später mit furchtbaren Verwünschungen aufgenommen und verurtheilt von Allen, die den Prinzen mit diesen Schritten unwürdig in das Nichts versinken sahen, die ihn dagegen an die Seite eines Washington treten zu sehen gehofft, wenn er sich kühn zu den entgegengesetzten Entschlüssen ermannt hätte. Zu Entschlüssen, die ihn doch unfehlbar wie einen Pepe in eine lächerliche Niederlage geriffen und völlig machtlos in das Privatleben gestürzt hätten! Denn es war eine Raserei, zu glauben, daß Piemont bei der Getheiltheit der politischen Neigungen in Volk und Heer, bei dem Widerwillen der Reichstheile gegen einander, bei der Spaltung unter allen Gliedern der regierenden Familie, bei der Eifersucht der übrigen italienischen Staaten, nur Einen Monat gegen eine Macht wie Oesterreich hätte bestehen können, das damals ganz Europa in seinem Rücken hatte.

[1] 21. März. [1] 23. März.

Ausgang der Revolution.

Die Flucht des Prinzen gab den Bewegungsmännern alle Gewalt in die Hände; der Kriegsminister Santarosa war im Besitze einer Art Dictatur; der Versuch konnte also gemacht werden, was die verzweifelte Energie der Revolutionäre, was ihre Treue bei der ergriffenen Sache, was ihre Beharrlichkeit bei dem gefaßten Ent-

48) An demselben Tag, an dem er nach 27 Jahren den Krieg gegen Oesterreich erklärte und nach 28 Jahren nach der Schlacht bei Novara abdankte.

ſchluſſe unter den widerſtrebenden Stimmungen der Geſammtheit vermöchte. Schon hatte die Proclamation des neuen Königs, die man vergebens zu verheimlichen geſucht, die Entmuthigung in die Bevölkerung der Hauptſtadt geworfen, die Abreiſe des Prinzen vollendete ſie. Viele Mitglieder der in Turin gebildeten Giunta verlangten ſofort ihre Entlaſſung, und nur dal Pozzo's kräftige Vorſtellungen bewogen ſie noch, zur Vermeidung der Anarchie die Zügel nicht ganz aus der Hand zu geben. Selbſt Männer wie jener Fürſt Ciſterna und Marquis Priero, die die Revolution aus dem Gefängniß befreit hatte, verließen das Land und gingen nach Genf. Truppen und Bürger in Turin waren feindlich geſpalten; die Garde, die beſten Truppen, wie das dort eingetroffene Regiment Savoyen, waren der Bewegung entgegen; der Chef der Carabiniere war in offener Verbindung mit Novara; ein Theil der Garniſon war dem Prinzen auf dem Fuße dorthin gefolgt. Santarosa ſtand ſchon auf dem Puncte, die Hauptſtadt aufzugeben und mit der Garniſon der Citadelle nach Aleſſandria zu gehen, als ſich noch einmal einige der Zwiſchenfälle einſtellten, die bereits mehrmals die Bewegung wieder in Flammen geblaſen, da ſie im Erlöſchen war. Erſt kam die Nachricht, daß das Regiment Königin Dragoner, bisher königlich, von Novara, mitten aus la Torre's Lager, unter dem Ruf: Es lebe die Verfaſſung! nach Aleſſandria aufgebrochen war. Santarosa faßte neue Hoffnung und blieb. Er
23. März. las nun[1] einen kräftigen Aufruf in der Giunta, worin er, obzwar aufgefordert durch Carl Felix ſeine Stelle niederzulegen, ſich eine geſetzlich beſtellte Behörde nannte, im Trotz gegen das Edict des unfreien Königs die Piemonteſen zu Einigkeit und zur Vertheidigung gegen die fremden Waffen rief, und ihnen, in abſichtlicher Täuſchung oder in unabſichtlicher Selbſttäuſchung, die Handreichung der Lombardei und die Hülfe Frankreichs in Ausſicht ſtellte. Das Glück ſchien ſeinen Muth zu begünſtigen. An demſelben Tag

erhob ſich ein Theil der Garniſon in Genua gegen den würdigen Gouverneur Grafen Desgeneys, deſſen Leben kaum vor der Volkswuth gerettet ward; und dieſes Ereigniß durchbrach vorerſt noch die Plane der Gouverneure, die von den Provinzen aus die Bewegung niederzuwerfen arbeiteten. Santaroſa gab nun allen willigen Truppentheilen Befehl, ſich nach Aleſſandria zuſammenzuziehen, um dann das royaliſtiſche Neſt in Novara auszuheben und in die Lombardei zu rücken. Von ſeinen Hoffnungen auf die Hülfe der Lombarden freilich mußte er, wenn er je ernſtlich an ſie geglaubt, jetzt ſchon geheilt ſein. Ein Blatt Confalonieri's, das durch die Gräfin Frecavalli beſorgt an S. Marzano gelangt war, rieth in aller Dringlichkeit von der Ueberſchreitung des Ticino ab, da die Lombardei in keiner Weiſe zum Empfange der Piemonteſen bereit ſei. Dieſe entmuthigende Nachricht mochte Santaroſa dazu ſtimmen, andern Vorſchlägen zu einer ruhigern Löſung des Knotens zu lauſchen, den er geſchürzt hatte. Der ruſſiſche Geſandte Graf Mocenigo bot eine Vermittlung an, wenn man ſich auf die Bedingungen einer Amneſtie und eines Statuts mit einigen Beſchränkungen der Abſolutie unterwerfen wolle; die Giunta, die ſich von dem aufrichtigen Ernſte des Anerbietens überzeugt hatte, nahm es an und auch Santaroſa widerſetzte ſich nicht. Dieſe friedliche Löſung ſcheiterte aber ſogleich an dem Wahnwitz der Carbonari in Aleſſandria, die ihre Sache auf Alles oder Nichts geſetzt hatten, alle Vermittlung daher weit wegwarfen und die Unterhändler als Vaterlandsverräther verſchrieen[49]; ſie wäre übrigens auch ohne dieß an dem Eigenſinn des Königs geſcheitert, wenn nicht ein anderer unglücklicherer Ausgang des Dramas dazwiſchen getreten wäre. Die Revolution in Piemont hatte die Abdankung Victor Emanuel's und die Proteſtation Carl's Felix' und, Dank der Feſtig-

49) Dal Pozzo, della felicità etc. p. 44.

keit Santarosa's, auch die Flucht Carl Albert's überstanden, aber die Niederlage der Revolution in Neapel konnte sie nicht überleben. Gleich als die Nachricht davon sich verbreitete, hatte die Gegenrevolution in allen Provinzen das Haupt erhoben. Den Truppen der Bewegungsparthei aber sank plötzlich aller Muth und alles Vertrauen. Mehrere von ihren Generalen, denen Santarosa Oberbefehle vertraut hatte, eilten ihren Frieden mit la Torre zu machen, der,
14. April. über die Sesia gegangen, aus seinem Hauptquartiere Vercelli seine Colonnen gegen Turin richtete und, wenn er den Muth faßte, der Revolution mit Piemonts eignen Mitteln ein rasches Ende bereiten konnte. Die letzten Hoffnungen der Patrioten waren noch darauf gestellt, daß die königlich Gesinnten bei Annäherung ihrer constitutionellen Brüder sich zu diesen schlagen würden. La Torre war in der That so mistrauisch gegen die eignen, von den Aufständischen stets bearbeiteten Truppen, daß er bei Annäherung der Constitutionellen unter Oberst Regis wieder hinter die Sesia zurückging, um die Oesterreicher zu erwarten, die nach Novara zu seiner Unterstützung rückten und zugleich den Ticino bei Vigevano überschritten, um die Aufständischen über Casale und von Pavia aus über Gravellone im Rücken zu fassen. In dieser Lage wäre den Constitutionellen geboten gewesen, sich nach Alessandria oder Genua zu werfen; statt dessen verbrachten sie die Zeit mit eitlen Unterhandlungen, in leichtgläubiger Erwartung, daß die gehoffte Meuterei in la Torre's Lager ausbrechen werde, wo doch fortwährend ihre eignen Reihen durch allnächtliche Desertionen zusammenschmolzen. Als das kleine muthlose Corps von nur 7 Bataillonen, nicht
18. April. 3000 Mann, sich der Stadt Novara näherte, und die getäuschten Leute statt von brüderlichen Kameraden von dem Geschütz der Wälle begrüßt wurden und die Oesterreicher, verbunden mit den Königlichen, auf ihrer rechten Flanke erscheinen sahen, ergriff plötzlich panischer Schrecken und Verwirrung die jungen Soldaten, und kein

Muth der einzelnen Führer war im Stande, der Auflösung des Revolutionsheers Einhalt zu thun, das in weniger als zwölf Stunden aufhörte zu existiren. Was folgte, lohnt kaum die Mühe der Erzählung. Die Giunta löste sich auf; die Decurionen von Turin unterwarfen sich la Torre, dessen Einzug[1] mit eben solchen [1] 10. April.
Freudenbezeugungen gefeiert ward, wie zuvor die Verkündigung der Verfassung. Alessandria mußte von Ansaldi geräumt werden, weil das Regiment Genua abgefallen war. In Genua wurde der verhaftete Graf Desgeneys wieder befreit, und dieser edle Mann war es, der den Insurgenten, als sie vor den geschlossenen Thoren der Seestadt anlangten, gestattete, sich unter seinen Augen in S. Pier d'Arena unbelästigt einzuschiffen. In wenigen Tagen blieb keine Spur von ihnen im Lande zurück. Die Ausnahmsgerichte und Militärcommissionen sprachen eine Menge schwerer Verurtheilungen aus, aber nur an zwei Officieren, Garelli und Laneri, konnte die Todesstrafe vollzogen werden. Alle die andern irgend namhaften Führer zerstreuten sich in alle Welt und suchten zum Theil, wie Santarosa und Collegno, in Spanien und Griechenland in neuen Kämpfen ihre Kräfte für ihre Grundsätze einzusetzen.

Ausgang des Congresses in Laibach.

Wie anders war die Stimmung in Laibach beim Schlusse des Congresses[1], als bei der ersten Nachricht von dem Zwischenspiele in [1] Anf. Mai.
Piemont! Wenn nicht wahr, so ist es gut erfunden, daß Metternich nach dem raschen Ende desselben dem russischen Kaiser die triumphirenden Worte gesagt habe: Da sehen Sie, was eine Revolution ist, die bei Zeiten gefaßt wird! Die Schmeichler der Macht konnten Oesterreich preisen, daß es ohne eine Hülfe seiner Bundesgenossen in Italien mit wenigen Schüssen vollbracht habe, was ganz Europa gegen Frankreich nach den unermeßlichsten Anstrengungen misglückt war. Die Revolution war gebändigt; um

die Ruhe der Halbinsel zu befestigen, wurde Piemont[50] von 12,000
[1]18. Oct. Oesterreichern, beide Sicilien vertragsmäßig[1] mit 42,000 Mann besetzt, die eine monatliche Last von Fl. 570,000 auferlegten. Schon konnte man jetzt auch die verhaßten Zustände in Spanien näher ins Auge fassen; denn in Frankreich drängten sich nun die Royalisten immer näher zur Herrschaft; in Deutschland war Stille; kaum daß einigen verbrannten Köpfen eingefallen war, den piemontesischen Aufstand unterstützen oder die Schauspiele der Soldatenaufstände in Thüringen nachahmen zu wollen, was nachher die berüchtigten Untersuchungen über den Männer- und Jünglingsbund hervorrief. So erklärt es sich, daß die Actenstücke, die von diesem Congresse bei seinem Schlusse ausgingen, um vieles hochmüthiger klangen als
12. Mai. die früheren. Die Laibacher Erklärung[1] der drei Monarchen, aus Pozzo's Feder, kündigte in einem verachtenden Tone der Einfachheit die Besetzung der beiden Staaten an nach dem Siege über die Revolution, dessen Leichtigkeit nicht dem Zufalle, nicht der Feigheit der Gegner, sondern der Vorsehung zugeschrieben ward, die das Gewissen der Schuldigen mit Schreck geschlagen habe. Die österreichische Circulardepesche des gleichen Datums verweilte mit breiterem Wohlgefallen auf der Gebrechlichkeit dieser Revolutionen, die bei der ersten Berührung in Staub zerfallen waren. Mit größerer Zuversicht als zuvor wird hier der Beruf der Mächte betont, Europa vor Anarchie zu bewahren; den sie zu entweihen glauben würden, wenn sie sich nur durch die „engen Berechnungen einer vulgaren Staatskunst" leiten ließen; mit viel bestimmterem Trotze ist der von England verworfene Grundsatz hier in viel größerer Oeffentlichkeit wiederholt: daß nützliche Aenderungen in Gesetzgebung und Verwaltung der Staaten nur von dem freien Willen derer ausgehen sollten, die Gott für ihre Gewalt verantwortlich

50) Convention vom 24. Juli 1821. Neumann, recueil etc. 3, 640.

gemacht habe. Es ist in ausdrücklicher Hinweisung auf die drohenden Erschütterungen im Osten ausgesprochen, daß auch diese unter verschiedenen Umständen entstandenen aber nicht weniger verbrecherischen Vorgänge nach demselben monarchischen Prinzipe würden behandelt werden. Unter schweigendem Hinblick auf Spanien ist die Versammlung eines neuen Congresses für das folgende Jahr angekündigt. Wenige Tage nach dem Schlusse des Congresses wurde diese Erklärung dem deutschen Bundestage im Auftrage Oesterreichs und der russischen Gesandtschaft vorgelegt, wobei der Vorsitzende in einer Stilprobe, die nicht übel den Stelzengang des österreichischen Uebermuthes kennzeichnete, seine Ueberzeugung aussprach, die hohe Bundesversammlung werde hiernach den Fürsten Metternich und Herrn von Anstett ersuchen: „Ihren k. k. Majestäten die Huldigung unseres ehrfurchtvollsten Dankes für diese Mittheilung mit der ehrerbietigsten Versicherung angenehm zu machen, daß wir einhelligst in ihren Inhalten das schönste Denkmal tief verehren, welches diese erhabensten Souveräne Ihrer Gerechtigkeits- und Ordnungsliebe zum verbleibenden Trost aller rechtlich Gesinnten setzen konnten!“ 24. Mai.

Sofort sollten sich nun nach diesen Worten die Werke des heiligen Bundes bethätigen. In Neapel war schon vor der erfolgten Herstellung Alles mit banger Furcht erfüllt worden, als man vernahm, der rachsüchtige König habe den verbannten Fürsten Canosa, den er vor Jahren um der Schande willen auf Betrieb der Fremden entfernt hatte, wieder zum Werkzeuge seines neuen Regimentes erkoren. Zwar anfangs waren in Laibach milde Maasregeln empfohlen worden: nachsichtige Bestrafung nur weniger der Häupter von Monteforte, im übrigen Vergessenheit für das Vergangene, Strenge für die Zukunft. Dieß war Canosa zu gelinde erschienen, der dem Könige nach Laibach Vorstellungen machen ließ, Neapel.

die auch jetzt noch die wohlwollenden Gesinnungen nicht ändern konnten. Seit dem Ausbruch der Revolution in Piemont aber und dem nachgefolgten Aufstandsversuche Rossaroll's in Messina ließ der Congreß dem Könige größere Freiheit und nun rüstete sich Canosa, die Ruhe des Reichs und die Sicherheit der königlichen Herrschaft auf die schonungslose Verfolgung der Rebellen zu bauen. In einer langen Reihe von Decreten begann man die Gesetze der constitutionellen Zeit zu tilgen, unter denen das Eine genügt hätte, das alles seit dem 15. Juli Geschehene für nichtig erklärte. Alle Vereine, selbst Universitäten und Schulen wurden geschlossen. Die österreichische Achterklärung gegen die Carbonari wurde, wie vom
[1] 13. Sept. Pabste[1], so auch von Sardinien und Neapel nachgeahmt. Ein Kriegsgericht wurde niedergesetzt; die Pepe und Rossaroll zum Tode zu verurtheilen, wurden bloße Polizeidecrete genügend gefunden. Neue entehrende Strafen wurden eingeführt; die zur Galeere verurtheilten Carbonari wurden erst mit ihren Zeichen behängt durch die Straßen gepeitscht. Anfangs waren es nur niedere Leute
[1] 20—21. April. gewesen, mit deren Verfolgung man begonnen; plötzlich wurden[1] die Generale Colletta, Arcovito, Pedrinelli u. A. und dann eine Menge Beamte, Abgeordnete und Officiere der gemäßigtsten Gesinnung verhaftet; auch Carrascosa entzog sich dem Haftbefehle nur durch schleunige Flucht nach Malta. Verschiedene Untersuchungscommissionen wurden niedergesetzt, unter deren Wirksamkeit das Geschwür der faulen Volksmoral ekelhaft aufbrach. Die Angeber, Priester zum großen Theile im Spähdienst der Polizei, hatten jetzt ihre Lese; falsche Anzeigen und ungerechte Urtheile folgten in Masse; einer der Denuncianten wurde beim Ausgang aus der Kirche ermordet und beichtete sterbend die Namen der fälschlich Beschuldigten, ohne daß sein Geständniß diesen zu gut gekommen wäre. Angst und Furcht bemächtigte sich aller Menschen. Sie trieb die Federgewandten, gegen Carbonari und constitutionelle Re-

gierung zu schreiben, denen sie beiden angehört; sie trieb die höchsten Körperschaften zu niederträchtiger Unterwürfigkeit und Schmeichelei gegen den König; sie trieb die Bürger zu religiöser Heuchelei und in die alte Willfährigkeit gegen die neue Sclaverei; sie trieb das Landvolk in den Provinzen in die gewohnten anarchischen Leidenschaften, und Carbonari und andere Betheiligte an dem Aufstande sammelten Gefolge um sich und warfen sich in die Wälder oder brachen in die Ortschaften ein, um ihre gefangenen Genossen dem Tode zu entreißen. Denn im Laufe des nächsten Jahres 1822 erfolgten hundertweise die Todesurtheile „wegen Freiheitsachen", und viele Menschen bestanden den Tod auf dem Schaffote mit einem Muthe, den sie zuvor auf dem Schlachtfelde nicht hatten bewähren wollen. So trieb Canosa sein Wesen fort, bis die bittere Nothwendigkeit den König zwang, den graufigen Helfershelfer doch wieder zu entlassen. Den berüchtigten Prozeß von Monteforte, den er eingeleitet, konnte er zum Schlusse führen. Er endete mit 30 Todes- und 13 Galeerenurtheilen, und nur auf Frimont's Ermahnung verwandelte der König die Todesstrafen, bis auf die der beiden Anstifter Morelli und Silvati, in lebenslängliche Kerkerhaft. Während des Verlaufs des Prozesses waren die Muratistischen Officiere in Masse entlassen, eine Anzahl Generale und Abgeordnete, die Colletta, Arcovito, Poerio, Borelli u. A. nach Gratz, Prag und Brünn verwiesen worden; nach seinem Schlusse noch wurden 700 Bürger bedeutet, sich freiwillig vor Gericht zu stellen oder das Land zu verlassen; 560, die das letztere wählten, wurden an den Grenzen des Kirchenstaats abgewiesen und mußten in den Barbaresken die Zuflucht suchen, die der Papst ihnen weigerte. All dieß Verfahren stellte sich die österreichische Regierung an zu misbilligen; der König aber berief sich zu seiner Entschuldigung auf sie. Auf dem Congresse von Verona, den er besuchte, hätte man ihn bedeuten können; als er aber von da zurückkam, fuhr er fort wie zuvor.

Piemont. So wurde in Neapel Alles auf österreichischen Fuß gesetzt, in Piemont kam es nicht anders. Unter dem neuen Könige zog dort (bis 1830) das Ruhe- und Stillleben ein, wie es Oesterreich in diesem Lande gerade, das Metternich (an Baron Vincent) für das eigentliche Nest der Revolutionssecte erklärte, am genehmsten war. Der Fürst war faul und unthätig; er lebte, an den steifen Hoffeierlichkeiten verekelt und aller Quälerei des Königshandwerks abgeneigt, in der Umgebung von Günstlingen geringer Abkunft seinen privaten Vergnügungen und Kunstliebhabereien; er mochte Priester und Soldaten nicht leiden, ließ aber doch die Jesuiten sich im Lande aufs neue verbreiten und den Adel seinen alten Einfluß wieder nehmen. Diesen bequemen Mann auf dem vorzeitig bestiegenen Throne zu befestigen, die Entsagung Victor Emanuel's aufrecht zu
19. April. erhalten und durch einen endgültigen Act[1] zu bestätigen, war daher nach dem Sturze der Revolution Oesterreichs erste Sorge gewesen. Und noch in einem wichtigeren schon früher berührten Puncte versuchte es die Gewalt seines Einflusses geltend zu machen, um im Versteck hinter dem Könige den Prinzen von Carignan aus der Nachfolge zu verdrängen und sie, unter Aufhebung des salischen Gesetzes, dem erzherzoglichen Verwandten in Modena, dem Gemahl einer Tochter Victor Emanuel's, zuzuwenden. Bis jetzt liegen keine Mittel vor, völlig ins Klare zu kommen über diese Ränke, die hart an die Versuchung drängten, aus der Politik der Legitimität herauszutreten und mit rechtlosen Uebergriffen den Frieden selbst zu gefährden, den man immer im Munde führte. Gewiß ist, daß der Prinz von Carignan fest an die Intrigue glaubte und an sie zu glauben allen Grund hatte. Die tiefsten Demüthigungen hatten ihn betroffen, seit er nach dem Willen des Königs Novara verlassen. In Mailand hatte sich General Bubna fast ihm ins Angesicht lustig gemacht über den „König von Italien". In Modena hatte sich Carl Felix, der ihm nach Toscana zu gehen aufgetragen,

geweigert ihn zu sehen. Der Prinz war dann nach Florenz gegangen, wo sich seine Verwandten über seine Behandlung ärgerten, ohne etwas für ihn aus Furcht vor Oesterreich zu wagen, dessen außerordentlicher Gesandter Ficquelmont sich hier geradaus das Wort entfahren ließ, daß man dem Prinzen sein Erbrecht entziehen werde[51]. Dann ward in Lucca[1] ein Familiencongreß gehalten; den [1] Juni.
Prinzen hatte man dazu nicht berufen, noch auch nur seine Briefe angenommen. Jetzt und später hatte er Ursache sich über ein fortgesetztes System von Verleumdungen zu verbittern, die ihn noch immer in Verbindung mit den Aufständischen darstellten; er hatte daher in Florenz die Anwandlung, nach Turin zu gehen und ein Kriegsgericht zu verlangen. Davon hielt ihn der französische Gesandte in Florenz zurück, Marquis Maisonfort, der darauf sann, einen Theil des gehässigen Einflusses Oesterreichs in Italien auf Frankreich herüberzulenken; was dann die ersten Fäden knüpfte, die das als Bollwerk gegen den Westen errichtete Sardinien mit der Zeit vollständig in Frankreichs Arme zogen. Dem Prinzen ward dadurch leicht gemacht, die französische Regierung für sich und seine legitimen Rechte zu interessiren, und dieses Verhältniß knüpfte sich nachher so fest, daß Carl Albert sogar den Feldzug in Spanien unter dem Herzog von Angouleme mitmachte, wo er sich einem Theil der einstigen Jugendfreunde gegenüber sah, die ihm auch diesen Schritt niemals verzeihen wollten. An Frankreich hatte der Prinz dann auch einen seiner gewichtigsten Fürsprecher, als diese Intrigue, in Modena angezettelt, in Laibach fortgewoben, zuletzt bis nach Verona getragen ward. Nach den Vertheidigern[52] des Herzogs

51) Aus Gesandtschaftspapieren des Mq. Maisonfort bei Gualterio 3, 287 ff.

52) Galvani, memorie storiche intorno la vita di Francesco IV. Eine hofpriesterliche Lobhudelei, der es nicht gelingt, selbst wo sie aus urkundlichen

von Modena schob dieser selbst in Laibach den ganzen Gedanken auf die leidenschaftliche Abneigung des Königs Carl Felix gegen den Prinzen, was selbst Anhänger[53] des savoyischen Hauses für wohlbegründet annahmen; obgleich Andere[54] eben so bestimmt Modena als den eigentlichen Aufhetzer darstellen, wobei nur im Zweifel bleibt, ob Modena ob Oesterreich mehr Hand oder Hebel in diesem Geschäfte war. Gewiß ist, daß Erzherzog Franz in Laibach mit beiden Kaisern und mit Metternich eingängliche Gespräche über diese Angelegenheit hatte[55], von der man nach einer eigenen Aufzeichnung des frommen Herzogs dießmal abgestanden wäre, weil der Ausschluß des Prinzen, „abgesehen davon, daß er eine Verletzung der Prinzipien und daher ein schlechtes Beispiel vor der Welt wäre, auch eine Quelle von Kriegen werden müßte, da sich der Prinz sofort unter den Schutz Frankreichs oder einer andern Macht stellen würde, die seine Rechte unterstützte." Diese Aussage, die zur Entlastung des Herzogs angeführt wird, beschuldigt aber den Mann geradezu, der diese Ränke nachher noch bis 1829 fortspann[56], der sie nie begonnen hätte, wenn ihn Erwägungen der Prinzipien geleitet hätten, der sie nur aufgab und nicht aufgab, sondern nur vertagte, als sich zu mächtige, als sich kriegdrohende Einsprache dagegen erhob. Der russische Kaiser verschob in Laibach die Entscheidung bis zum nächsten Congresse; bis dahin hatten ihn Mocenigo und der Marquis Paulucci zu Gunsten des Prinzen unterrichtet; und auch Toscana und Frankreich erhoben sich in Verona zu seinem Schutze und für seine Rechte gegen die öster-

---

Quellen mittheilt, irgend einen Eindruck der ehrlichen, geschweige der ganzen Wahrheit zu machen.

53) Solaro-Margarita, im Anhang zu seinem Memorandum.

54) Bianchi.

55) Galvani 2, 47 ff.

56) Chateaubriand, mémoires d'outre-tombe 9, 21.

reichischen Nachstellungen, die sich gleichfalls noch durch das ganze Jahrzehnt hinzogen.[57] Daß der Herzog von Modena so tief in dieß Spiel verwickelt sein sollte, dem scheint wohl das Bild, das sein Biograph von ihm entworfen hat, sehr zu widersprechen. Aber es scheint auch nur. Der Erzherzog Franz, aufgewachsen unter den düsteren Eindrücken, die durch die französische Revolution, das Unglück Oesterreichs und seiner besonderen Familie unauslöschlich in sein Gemüth geprägt wurden, hatte von früh auf der Religion, d. h. dem dumpfen Glauben, den er mit dem bigottesten seiner Apenninenbewohner theilte, die vollständigste Herrschaft über alle andern Gefühle eingeräumt. Der Anstrich seiner ganzen Erscheinung, seine mühselige Pflichterfüllung, der er sich wie einem Martyrium unterzog, seine Sorge für Wohlthätigkeitsanstalten und Krankenpflege, der er wie ein barmherziger Bruder oblag, seine Zärtlichkeit für Kirche und Klöster, in der er wie ein Mönch erscheint, sein patriarchalischer Despotismus, in dem er die Rolle des Don Quixote der Restauration und des heiligen Bundes spielte, Alles war von dieser Hauptrichtung seiner Natur bestimmt. Es war seine Ueberzeugung, daß alles Unheil in der Welt von der Freimaurerei herrühre, dem festen Bau der Freigeisterei, aus deren Statuten er die hölliſchſten Absichten herauslas. Diese fixe Idee hatte bewirkt, daß er in all dem Selbstvertrauen, der Zähigkeit, der Folgerichtigkeit, der Beschränktheit und zugleich der Schlauheit eines engen positiven Kopfes nicht nur die Theorie der restaurativen Erhaltungsprinzipien, sondern auch ihre Praxis, den Aufwand für Herstellung und Entschädigung von Hierarchie und Adel, und gelegentlich die Willkür und Grausamkeit wider deren Gegner, weiter getrieben als irgend ein anderer Fürst; sie hatte ihn ganz in

57) Depesche Pozzo di Borgo's vom 28. Nov. 1828. im Portfolio. 1, 448. Vergl. Hermann Reuchlin, Gesch. Italiens von Gründung der regierenden Dynastien bis zur Gegenwart 1, 198.

die Hände der Jesuiten gestoßen, die ihn dankbar als den „Beschützer und Vater ihrer Gesellschaft" verehrten. In solch einem Charakter liegt nichts, was ihn gegen die Verdächtigungen, von denen wir handeln, decken könnte. Die Menschen dieses Schlages führen dem guten Gott in seinen Verfügungen nur gar zu gern die Hand zu ihrem Vortheile, der ja doch wieder allein zu seinen Ehren dienen soll.

Oesterreichisch Italien.

Die Italiener finden einen weiteren Beweis von Oesterreichs Umtrieben gegen den Prinzen von Carignan in dem Verfahren, das es nach besiegter Revolution in seinen eigenen Staaten einhielt. Es hatte im Anfang geschienen, als ob man von Wien aus den italienischen Regierungen mit dem Beispiele einer großmüthigen, machtbewußten Milde vorangehen wolle. Als aber sechs Monate nach Beilegung der piemontesischen Unruhen die dortige Regierung den Rückzug der Oesterreicher verlangte, begann man nun auch der lombardischen Verschwörung nachzuspüren, und dazu behauptete man um der eigenen Sicherheit willen einer verlängerten Besetzung zu bedürfen. Eine außerordentliche Commission zur Untersuchung der Beziehungen zwischen den lombardischen und piemontesischen Verschwörern wurde[1] in Mailand errichtet, die mit der Verhaftung des Einen jener Sendboten nach Turin, des Dr. Castillia begann, worauf dessen reizbarer Gefährte Pallavicini sich selbst und was er wußte freiwillig angab. Confalonieri, von Frau und Freunden, darunter selbst Bubna, zur Flucht getrieben, zögerte hin bis es zu spät war; die Blüte der Mailänder Gesellschaft, die Borsieri, Tonelli, Arese u. A. folgten ihm in den Kerker, oder wandten sich wie Pecchio, Bossi, Arconati, Porro, Berchet zu Flucht und Auswanderung, in der der Letztere nachher den Grimm gegen die Deutschen in seinen Gesängen aushauchte. Die Jahre kamen, wo sich jene Polizisten und Untersuchungsrichter mit ihren

[1] Nov.

feinen Folterkünſten ihren ſchrecklichen Ruf gründeten, jene Salvotti und Bolza, Geſchöpfe von unerröthender Stirn und roher Anmaßung, von denen der Letztere ſeiner Regierung ſelbſt als einer der verdorbenſten Menſchen bekannt war. Was auch unter den vielen Anecdoten von ihrer Barbarei übertrieben und erfunden ſein möchte, ſo haben doch die Enthüllungen aus Spielberg ſpäter nur zu viel Klarheit über dieß Syſtem kaltherziger Quälerei verbreitet, das durch die Gutherzigkeit milder Beamten, die ſeine Vorſchriften nicht ſelten auszuführen hatten, nur in ſo häßlicheres Licht geſtellt wird. Wie wenig die Verhafteten auf Schonung würden zu rechnen haben, ſchien man ihnen gleich anfangs anzudeuten, als die Venetianer Specialcommiſſion[1] das Urtheil über 34 jener ſchon 1820 festgenommenen Bürger aus Poleſine, la Fratta u. A. veröffentlichte, von denen 13, darunter die Oroboni, Solera, Fortini, Felice Foreſti u. A.[1] von der Todesſtrafe zu 6—20jährigem Kerker begnadigt wurden. Zwiſchen dem Verlaufe der neuen Proceſſe wurden Einzelne der Entwichenen, wie Graf Porro, in Abweſenheit zum Tode verurtheilt unter Formen, die in Mailand tief empörten. Der Adel nahm ſo offene Parthei für die Betroffenen ſeines Standes, und richtete ſo ſtarke Ausfälle gegen die ganze brutale und abſichtlich hingezogene Procedur, daß man ſich allgemein wunderte, warum nicht mehrere der bekannten Begünſtiger und Unterſtützer der geflüchteten und der rückgebliebenen Liberalen eingezogen wurden, warum nicht der Rath eines Salvotti Gehör fand, der die Verhaftung von noch 300 Perſonen, meiſt Mailändern und Adligen, verlangt hatte. Was leider dieſer Abſicht einer noch größeren Strenge der Verfolgung, was der Hinzögerung der Unterſuchung, der Härte der Urtheilsſprüche ſtets neuen Antrieb und Vorwand gab, das waren die fortwährenden Wühlereien der italieniſchen Secten, die das Wohl dieſer Gefangenen wenig kümmerte. Kaum waren die Bewegungen in Neapel und Piemont beſchwichtigt, ſo ſchien es zu

[1] 22. Dec. 1821.

[1] 18. Mai 1822.

drohen, daß nun noch Mittelitalien nachfolgen wollte. Im Kirchenstaate gährte vor und nach der Niederwerfung der Revolution in Neapel eine zielloſe Aufregung; in der napoleoniſch geſinnten, blutluſtigen Bevölkerung der Legationen, beſonders in Forli und Faenza, hörten in der erſten Hälfte des Jahres 1821 die Gewalt- und Mordthaten nicht auf; in Ravenna und Bologna hielten Guelfen und andere Verbindungen Zuſammenkünfte, in denen eine neue Or-
[1] Mitte 1821. ganiſation Italiens beſprochen ward; dieſen Wühlereien ſetzte nur[1] die Beſetzung der Gegenden durch die Oeſterreicher und ein kräftiges Einſchreiten gegen die Carbonari ein Ziel, und auch ſie nur für eine kurze Weile. Schon im Herbſte hörte man von neuen Secten in der Romagna, in denen ſich die Carbonari ſeit der Aechtung dieſes Bundes unter neuen Namen der „americaniſchen Jäger", der Marsſöhne u. a. maskirten, wie man in Modena und Parma auf eine neue in „Kirchen" getheilte Verbindung der sublimi maestri perfetti geſtoßen war. Im Anfang des folgenden Jahres 1822 war die Manie und die Keckheit der geheimen Geſellſchaften im Kirchenſtaate ſo im Steigen, daß die aus der Romagna nach Ferrara verwieſenen Sectirer hier unter den Augen der Oeſterreicher ihre Beredungen hatten, denen die römiſche Polizei fahrläſſig zuſah. In allen Provinzen dauerten unter der gräulichen Misverwaltung der kleinen Despoten, der Legaten, die Ungeſetzlichkeiten, die Errichtung von Freiheitsbäumen, die Schmähſchriften, die Mordthaten fort; ein Geiſt der wilden Unruhe unterwühlte das Land, den nur in Bologna die freiſinnigen Formen des Cardinal Spina etwas dämpften, überall ſonſt nur die Anweſenheit öſterreichiſcher Truppen niederhalten konnte, die ſich hier und in Toscana mehr und länger, als den Regierungen lieb war, eingerichtet hatten. Was dem aufrühreriſchen Geiſte ſtets neue Nahrung gab, das waren die Umtriebe der Flüchtlinge, die die Hoffnung auf die Bewegungen im Ausland ſchürten, auf die Verſchwörungen in dem franzöſiſchen

Heere und den Bürgerkrieg in Spanien. In London arbeiteten die Ausgewanderten fort an Entwürfen zu neuen Erhebungen; W. Pepe, mit Wilson und allen Radicalen im Verkehr, bildete als Gegenbund gegen die heilige Allianz einen Bund europäischer Patrioten, in den er auch Lafayette hineinzog, und sann (1822—23) auf Mittel und Wege bald zur Aufwieglung der französischen Truppen an der spanischen Grenze, bald auf eine Landung in Calabrien. Daneben kam man in Neapel[1] einer neuen Verbindung von „Hemdlosen" auf die Spur und in Sicilien drang nun noch so spät der Carbonarismus erst ein. Um eben diese Zeit faßte die Polizei in Mailand den Pariser Andryane, der mit carbonarischen Briefen und Diplomen ankam, den Freund des Meister-Verschwörers Buonarotti, der in Italien neue Fäden der Verschwörung von der Schweiz aus zu knüpfen suchte, dem großen Sammelplatze aller Flüchtigen und Verbannten Europas. Um die Mitte 1822 war es in Bologna, in Imola und Forli zu neuen Verhaftungen gekommen; und später noch[1] wurde der Gonfaloniere von Medola und in Cesena der Graf Baldi ermordet und der bischöfliche Palast mit Einäscherung bedroht. All dem schaute Oesterreich wartend oder selbst aufstiftend, wie die Italiener wollen, zu: ob ihm nicht ein heftiger Ausbruch den Anlaß böte, auch im Kirchenstaate seine Hand kräftiger aufzulegen. Und wohl sah es wie ein System politischer Provocation ganz im Großen aus, wie seine Agenten im stärksten Stile des Josephinismus aus allen Theilen des Kirchenstaats von Oesterreichs steigender Gunst in der römischen Bevölkerung und von der Nichtswürdigkeit der Regierung in Rom berichteten, das sie als den Sitz der Entsittlichung im Geistlichen, der Verderbtheit im Weltlichen, der Unordnung in der Verwaltung, der Willkür im Rechtswesen, des schaukelnden Spiels zwischen Pharisäismus und Machiavellismus in der ganzen Staatskunst darstellten.

[1] Mitte 1823.

[1] Frühling 1823.

Fortsetzung. Erst in der Zeit, wo alle diese Gährungen sich seit dem französischen Einmarsch in Spanien zu legen begannen, wagte man in Oesterreich mit den Urtheilssprüchen über die seit zwei Jahren Verhafteten hervorzutreten, von denen 25 zum Tod verurtheilte Mila-
[1] 21. Jan. 1824. nesen[1] zu hartem Gefängniß von verschiedener Dauer auf Spiel-
[1] 8. Mai. 20. Juli. berg, 13 andere aus Brescia und Chiari[1] zu eben solcher Kerkerhaft in Laibach und Spielberg begnadigt wurden. Vor ihrer Abführung wurden sie öffentlich auf einer Bühne wie am Pranger ausgestellt. Dieser Schimpf tilgte in dem größten Theil des lombardischen Adels, der sich eifrig um die Begnadigung der zum Tode Verurtheilten bemüht hatte, alle Anhänglichkeit an Oesterreich, geschweige den Dank für die grausame Wohlthat des lebendigen Begräbnisses aus, die noch mit jener Bosheit des großmuthlosen Siegers gewährt wurde, welche Gerechtigkeit wie Gnade mit den Zügen des Hohns und der Schadenfreude entstellt. Als die Verwandten des Grafen Confalonieri, der greise Vater, die Gattin, der Bruder, unterstützt von den Wünschen der angesehensten Hofleute und Militärs in Wien, ja der Kaiserin selber, des Kaisers Gnade erflehten, fanden sie in dem starren Manne nichts als das erfrorene Herz, das sich erst weidete, seine Unbarmherzigkeit hinter der Maske der Gerechtigkeitspflicht zu verstecken, und dann bei dem endlich doch gewährten Acte der Begnadigung den gedemüthigten, mit dem schmerzvollen Geschenke abreisenden Verwandten nicht einmal die Freude gönnte, die ersten Ueberbringer der Botschaft zu sein[58]! Auf dem Wege nach dem Spielberg wurde Confalonieri nach Wien gebracht und im Polizeilocale von Metternich persönlich aufgesucht, der ihm eine Aenderung seines Schicksals in Aussicht stellte, wenn er die Hauptfäden der Revolution und die Mitverschworenen enthüllen wolle. Diesen Schritt und die langen Verzögerungen

58) Brief des Grafen Gabrio Casati. Gualterio 2, 242.

und Verhörqualen des Prozesses legen alle Italiener dahin aus, daß man in Wien nichts so sehr wünschte, als jene Fäden der Revolution auf den Prinzen von Carignan zurückführen zu können. Aber in der Kunst des Schweigens waren die Italiener Meister. Ihr Stolz war, daß durch die österreichische Verfolgung der „Kohlensack zwar geschüttelt aber nicht geöffnet wurde." Confalonieri insbesondere, der selbst bei vielen Gesinnungsgenossen als ein unsteter, leichtfertig schwacher Charakter in zweideutigem Licht gestanden, erwarb sich den besten Namen durch die Unbeugsamkeit und Würde, mit der er die Leiden des Kerkers und später auch ihre Erinnerung trug; sein Weib, die immer sein besserer Genius gewesen war und während seiner Haft selbst einen vergeblichen Befreiungsversuch machte, ward in den Augen der Italiener als eine Heilige, er selbst als einer der edelsten ihrer Märtyrer verehrt. Und auch in den Augen der Welt rückten diese Männer in solch ein Ansehen, als später die herberen Beispiele ihrer Schicksale und die Einzelheiten des Haftsystems bekannt wurden, unter dem sie auf Spielberg, unter der persönlichen Wachsamkeit des herzlosen Kaisers selber, gehalten wurden. Eine ganze Reihe der unglücklichen Opfer einer schönen Hingebung, einer traurigen aber nicht unedlen Täuschung, die Moretti, Rossi, Ant. Villa starben in dem Gefängnisse weg; Andere kamen, verkrüppelt an Körper oder verkrüppelt an Geist nach ihrer späten Freilassung in zerrüttete Familien zurück. Confalonieri, erst nach Kaiser Franzens Tode (1836) entlassen, fand seinen Bruder und seine Gattin nicht wieder, die den Erschütterungen dieser Jahre erlegen waren; der alte Vater Castillia ward wahnsinnig; der 80jährige Vater des jungen Grafen Oroboni erlebte, daß sein Sohn im Kerker starb. Der Geist Pallavicini's, der trotz seinen freiwilligen Geständnissen auf 20 Jahre verurtheilt war, ward wie Ant. Villa's zeitweilig gestört; Maroncelli verlor ein Bein und seine Gesundheit und starb nachher, ausgewandert, in

Verrücktheit in Neu-York. Nur von Felice Foresti, dem erstverhafteten und letztbefreiten, rühmen die Italiener, daß er nach heldenmüthiger Duldung und trotziger Ausdauer gegen die verfeinertste Strenge ungebrochen aus dem Kerker trat. Die Fügsamkeit und Weichheit, die Silvio Pellico im Gefängniß lernte und die ihn nachher in die Hände der Jesuiten warf, galt für feige Dummheit bei seinen Landsleuten, die ihm verziehen hätten, daß er seine Leiden, nicht aber daß er Italiens Leiden verzieh. Sein berühmtes Buch über seine Gefangenschaft (1832) hat gleichwohl, und eben um dieses Charakters seines Verfassers willen, weit tiefere Wirkungen und dem politischen Systeme Oesterreichs weit übleren Namen gemacht, als die Zugaben, die Maroncelli dazu schrieb, und die Denkwürdigkeiten eines Andryane (1837), der, ein Tadler von Pellico's weiblicher Sanftmuth, nichts ungesagt ließ, wo Confalonieri das Schweigen für das allein Würdige hielt. Keine andere Feder hätte wie Pellico's in so grelles Licht stellen können, wie schrecklich die Unnatur dieser Prozesse und dieser Urtheile war, die mit gleicher Härte wie den fremden Abenteurer, der aus der Rebellion ein Gewerbe machte, auch den Patrioten trafen, der in unreifen Jahren einen unausführbaren (wie er später einmal schrieb), aber schönen, edlen, reinen Traum gehabt, der den natürlichsten Verlockungen des gefühligen Herzens nachgegeben hatte, das heftig für die Dinge schlug, die dem Menschen die heiligsten sind. Dieß Buch hat den betheiligten landsgenössischen Sectirern nicht gefallen können, die Alle zu wenig vor- und nachbedenken, daß jeder Aufrührer sich in einen Kampf begibt, dessen üblen Ausgang er eben ertragen muß, und die jede Selbstvertheidigung des angegriffenen Regiments in kindischer Reizbarkeit als Barbarei verschreien; aber es hat in aller Welt zahllose empfindende Seelen auf die Seite der italienischen Verfolgten gestellt und mehr das politische System verabscheuen gelehrt, das durch unnatürlichen Druck

und Misregierung stets neue Angriffe gegen sich herausfordert, als diese unerwogenen Auflehnungsversuche, die es umstürzen wollen. War doch solch ein Gefühl schon damals im Augenblicke der Urtheile, in dem erschreckten österreichischen Italien sogar, ja in den Geschöpfen der Metternich'schen Polizeianstalten selber rege über die ganzen Gründe, die Weise, die Zwecke dieser großen Verfolgung. Die Regierung veröffentlichte[1] eine Darstellung der Ver- [1] Jan. 1824.
schwörung aus den prozessualischen Quellen. Von Mistrauen in sich wie in ihre Untergebenen gequält, verlangte sie von ihren Agenten Berichte über den Eindruck, den die Schrift machte, und Einer dieser eingeforderten Berichte[59] setzte mit mehr Offenheit und Schärfe, als man glauben sollte, der Regierung auseinander, daß und warum in der öffentlichen Meinung der Glaube an die Gerechtigkeit der gefällten und vollzogenen Urtheile von Grund aus erschüttert war. Die amtliche Darstellung an sich rechtfertige diesen Unglauben, die voll von rednerischer Partheinahme, leer an historischer Begründung, arm an sichern Thatsachen, reich an unerhärteten Versicherungen war. Die Schrift behaupte eine fest organisirte Verschwörung, wo doch nur eine kleine Anzahl Betheiligter konnte aufgefunden werden. Sie stelle als deren Haupt den Grafen Confalonieri auf, von dem es allgemein bekannt war, daß er gerade die Ausbreitung der piemontesischen Bewegung in der Lombardei abgehalten hatte. Sie nenne den demokratischen Zweck der Verschwörung die Unabhängigkeit Italiens, und als eines der Hauptmittel die Anlockung des untersten Volkes durch Versprechen der Plünderung der reichen Häuser, da doch Jeder wußte, wie stockaristokratisch die Confalonieri und Arconati noch jetzt wie 1814 gesinnt waren! Die Schrift behaupte frühere und fortbestehende Verbindungen der Verschwörung mit dem Auslande, wo doch

59) Vom 28. Januar 1824. In den carte segrete.

grade bei der Erhebung Piemonts die gefährlichen Symptome in Frankreich verschwunden waren; wo nachher die Flüchtlinge in der Schweiz den über sie verhängten, von den Mächten geforderten Maasregeln ohne eine Spur von widersetzlichem Geiste sich geduldig gefügt hatten. Die Schrift fehle, indem sie alle die Aufstandsversuche in Italien als eine historische Kette darstelle, die von Einem gemeinsamen Ursprunge auslaufe, wo doch alle die nach dem Ausgang der Revolution in Neapel aufgesprühten Funken nur Irrlichter waren, die z. B. in Modena mit einem einzigen Strafbeispiele (an dem Professor Andreoli) ausgelöscht wurden. Die Schrift fehle endlich, indem sie die Maasregel der Begnadigung der zum Tode Verurtheilten hauptsächlich auf die Stärke des Staates schiebe, statt auf die Verwendung des Mailänder Adels, (auf die man sie freilich nicht schieben wollte,) und auf das Mitleid des Monarchen, (auf das man sie freilich nicht schieben konnte).

Rückblick auf die constitutionellen und unitarischen Bestrebungen Italiens in dieser Zeit.

So endete der erste Act, mit dem das große Spiel der neueren Freiheits-, Einheits- und Unabhängigkeitskämpfe Italiens begann, dessen entscheidende Katastrophe noch aussteht. Die Sieger mochten den Ausgang der damals abgespielten Scene schon für einen letzten Abschluß ansehen; unter den Besiegten gab es solche, die sie nur als das tragische Vorspiel glücklicherer Entwicklungen betrachteten, trotz all den Demüthigungen, die die Beendigung des 30tägigen piemontesischen Rausches eben so sehr entstellten, wie die Todgeburt der 9monatlichen Revolution von Neapel. W. Pepe tröstete sich über die militärische Schmach seiner Landsleute mit der Beobachtung, daß auch die Americaner, die Spanier, die Belgier in Zaghaftigkeit, unter Fahnenflucht, durch Unübung im Kriege ihre ersten Mühen und Schlachten verloren hatten, ohne darum ihre Sache verloren zu haben. Er konnte sich einen noch näheren Trost

ſuchen. Die Kriege jener Völker waren Unabhängigkeitskämpfe gegen fremde Unterdrücker. Dieſe Sache, um die es galt, gab ihnen die gemeinſame zuverſichtliche Ueberzeugung von ihrem Recht, die Zähigkeit des Haſſes und Entſchluſſes, die Eintracht, aus der ſie den vertrauenden Muth, die elaſtiſche Kraft der Ausdauer bis zu ihren endlichen Erfolgen ſchöpften. Der Kampf der Neapolitaner aber war weſentlich nur um ein neues Verfaſſungsſtatut, um politiſche Ideen, um bürgerliche Freiheiten und Rechte. Für dergleichen ſind wohl zu allen Zeiten innere Partheien- und Bürgerkriege geführt worden, ſehr ſelten aber iſt ein Volk (wenn nicht andere große Verhältniſſe hinzutraten) auf die Probe geſtellt worden, für ſolche Zwecke ſeine Tapferkeit in äußeren Kriegen beweiſen zu ſollen; und ſchwer nur würde dieſe Probe je glücklich beſtanden werden, weil ſolch ein Zweck faſt nothwendig jene Einmüthigkeit ausſchließt, die die beſte Bürgſchaft für das Gelingen der Unabhängigkeitskriege ſcheint. Dieſe Eintracht und die moraliſche Kraft, die ſie verleiht, kann nur aus einer Sache fließen, die die Vielen ergriffen hat und von den Vielen begriffen iſt. Nicht ſo war es mit der Sache des Conſtitutionalismus in Italien. In Spanien ſelbſt, wo die Cortesverfaſſung eine nationale Schöpfung war, an der ein europäiſcher Ruf hing, wo ſie als ein Symbol des Befreiungskrieges in Ehren ſtand und als ein Heilmittel für lebensgefährliche Uebel gelten konnte, in Spanien ſelbſt zerwarf ſich die ganze Nation in Haß und Zwietracht über dieſe Standarte der Freiheit, wie ſollten Neapel und Piemont darüber einig ſein, die das Statut kaum kannten? wie ſollte das übrige Italien in ſeinen conſtitutionellen Bedürfniſſen und Begehrniſſen einig ſein? Mitten in dem Lärm der Rebellion, wo Furcht die Einen und Enthuſiasmus die Andern in die Bewegung mitriß, hatte man erlebt, daß in Sicilien der ruhige Bürgerſtand dem aufſtändiſchen Pöbel entgegen war, daß er in Aleſſandria und Turin ſich rückhaltend ernſt und kalt be-

wies; und später geschah es, daß in der Lombardei die untern Klassen schadenfroh dem Unglück der Adligen zusahen, denen „Fränzchen" zeige, daß er sie nicht fürchte! Von Volk und Heer in allen Theilen der pyrenäischen und apenninischen Halbinseln, wo die spanische Verfassung damals ihren flüchtigen Fuß aufsetzte, war gleichmäßig zu sagen, daß sie sich im besten Falle gleichgültig zu der neuen Ordnung verhielten, die sie begründete. Sie hatten überall, als es sich um die erste Einführung der Regierungsveränderung handelte, nicht für den König gestanden und nicht gegen die Verfassung; und als es sich um ihre Verfechtung handelte, wollten sie nicht für die Verfassung und nicht gegen den König Stand halten. In allen diesen Landen, wo politische Bildung zu dem Hausrath der Wenigsten gehörte, war die Wucht der Mißstände der absolutistischen Regierung nicht so schwer empfunden, daß die Masse der Bevölkerung — in ihrer materiellen Lage nicht gestört, gewohnt der Gewalt zu gehorchen — die Unzufriedenheit der reizbareren, einsichtigen gebildeten Klassen getheilt hätte; der Monarchismus war noch in Allen, so leicht er erschüttert schien, doch so fest gewurzelt, daß die constitutionelle Sache verloren war, sobald sich der König offen davon trennte; daß sie daher nur in Portugal erhalten blieb, weil das launische Glück es fügte, daß seines Königs Laune für eine Verfassung war. Nur wenn die neuen Einrichtungen lange Zeit, volle Ruhe, gute Lenkung gefunden hätten, um die Summe der politischen Bildung wie der bürgerlichen Interessen allmälig zu heben und ihre wohlthätige Einwirkung auf beide zu bewähren, so hätten sie das Verständniß, das Vertrauen, die Liebe erwecken können, aus der die Einigkeit sowohl wie die politische Leidenschaft hätte erwachsen mögen, die sich einem Angriffe auf die neue Freiheit so entgegengeworfen hätte, wie es 1808 in Spanien wider den Angriff auf seine Unabhängigkeit geschah. So aber war die Zahl derer, die in der ganzen Veränderung irgend eine Zukunft,

irgend etwas anderes als die unmittelbaren Wirkungen des Augenblicks zu berechnen verstanden, derer, die zwischen den Lasten und Gefahren des neuen Systems und ihren Interessen eine kittende Verbindung erkannt, die einen eigentlichen Begriff von dem Werthe bürgerlicher Freiheiten gehabt hätten, außerordentlich gering, eine dünne Schicht auf der Fläche der Gesellschaft. Die Staatsveränderung war, wie die Confidenti der österreichischen Regierung sagten, das Werk „der wenigen Illuminaten des Jahrhunderts", der verschwörenden Secten, die wir überall als die Triebfedern der Bewegungen gefunden haben. Die Idee politischer Reform, im 18. Jahrh. nur das Eigenthum der Fürsten und ihrer Cabinette, war jetzt in den Besitz einer Minderheit der gebildeten Stände übergegangen, die in Zeiten der Bewegung die Massen mit sich hinriß, aber nur so mechanisch, wie die Minderheit der aus Grundsatz königlich Gesinnten sie in Zeiten der Ruhe oder Ermüdung in die alten Gewohnheiten zurückzog. Beurtheilte man Spanien nicht nach den Zeitungen und nach dem Schaum der Erscheinungen in den größeren Städten, so gab es dort, obwohl die Constitutionellen im Vergleich mit ihrer Zahl von 1814 sehr zugenommen hatten, nicht mehr als etwa 200,000 Menschen, die durch die Ayuntamientos und die Miliz in den Strudel des Verfassungslebens gerathen waren; und es wäre wohl noch eine Ueberschätzung, wenn man alle diese darum für grundsätzliche Verfassungsfreunde halten wollte. Es war eine größere Ueberschätzung, wenn San Miguel die denkenden Constitutionellen auf ein Zehntheil der spanischen Bevölkerung anschlug, der zwar voll Kleinmuth selbst über diese Minorität war, da er sich gestehen mußte, daß, ehe die Allgemeinheit der Verfassungssache gewonnen sei, Alles auf Sand gebaut war. So gab es in Italien damals Männer, die die Zahl der politischen Feuerköpfe durchschnittlich auf 2—300 in jeder der 20—30 größeren Städte, zusammen also auf allerhöchstens 9000 Menschen

unter 20 Millionen berechneten; und diese Zahl fand dal Pozzo für Turin wenigstens noch viel zu hoch gegriffen. „Sie sind, sagte er, wie getrennte und unter sich entfernte Canäle aus einem großen Flusse abgeleitet, während es, um Revolutionen zu machen, der Ströme und Ueberschwemmungen bedarf.“ An dieser Machtlosigkeit, der natürlichen Folge der natürlichen Zwietracht in allen neuen Verfassungsverhältnissen, mußten die Kämpfe in Neapel und Piemont noch rascher scheitern, als sie nachher in Spanien scheiterten.

Fortsetzung.

Allein die italienischen Bewegungen sollten ja auch zugleich eine Erhebung für die Einheit Italiens, ein Kampf für die Unabhängigkeit (von der Fremdherrschaft Oesterreichs) sein, für jene einigende Sache, der die Erfolge so viel günstiger zu sein pflegen — wo doch hier die Ideen des Unitarismus offenbar noch in eine weit geringere Minorität eingeschränkt waren, als die des Constitutionalismus? Diese Schwäche war sogar unter den Bewegungsmännern selber unmittelbar nach dem Ausgang der Revolution von Neapel so empfunden und eingestanden, daß die neuen Secten seit 1821, besonders die in den Legationen, die in dem Kreise eines Ferraresen Battista Graziadei ihren Mittelpunct hatten, ausdrücklich sich „auf demokratisch“ zu organisiren, d. h. Menschen jedes Standes und Charakters aufzunehmen beschlossen, um, wie die österreichischen Späher berichteten, den Genius der Unabhängigkeit in den Geist der niederen Klassen allgemeiner einzupflanzen. Denn wie standen doch auch die Aussichten italienischer Gemeinsamkeit und einträchtigen Zusammenstehens für die Unabhängigkeit damals, wo in Sicilien Provinz mit Provinz zerworfen war; wo die Sicilianer gegen Neapel solchen Haß unterhielten, daß einer ihrer Edlen einem neapolitanischen Minister ins Angesicht sagte, sie würden lieber unter Tunis als unter ihnen stehen; wo in Piemont die

Giunten in Alessandria und Turin sich befeindeten und die Aufständischen an einem Orte die Carbonarifarben, am andern die italienischen aufpflanzten, während die Regierung an Beider Stelle die sardinische zu setzen befahl; wo sich bei der Erhebung der beiden Grenzstaaten in den mittelitalischen Landen keine Hand regte, die Secten selber so flau waren, daß die Neapolitaner an der Grenze nicht einmal treue Späher gegen den gemeinsamen Feind hatten finden können; wo die sogenannten Italianissimi, die eigentlichen Anreger des Unabhängigkeitsgedankens, in Piemont nur eine Handvoll vereinzelter Leute waren; wo die Revolutionäre Neapels, unter denen fast Pepe allein diesen Gedanken zu hegen schien, ihrer Erhebung nicht einmal den Anschein einer national italienischen Sache zu geben gewagt hatten! Dieser Gedanke und Begriff zündete eben in dieser Zeit zum ersten Male in diesem Volke, das ihm durch physikalische und geschichtliche Verhältnisse von unwiderstehlicher Macht und Jahrtausende alten Einflüssen vollkommen unzugänglich geworden schien. In diesem Lande uralter Theilungen, wo die lange Herrschaft Roms den Unterschied der Stämme, die vor ihm bestanden, nicht ausgetilgt hatte; wo die Centralstelle des katholischen Kirchenthums die im Mittelalter durch Einwanderer und Eroberer erneuerten Spaltungen nicht hat überwinden können; wo die lange Ausdehnung, die Küstenlage, die Gebirgstrennung der Halbinsel die Autarkie der einzelnen Gebiete begünstigt und erhalten hat, in denen sich die kleinländische Eifersucht durch ihre Concentration in den altberühmten, einst freien republikanischen Hauptstädten zu municipalem Hasse verdichtet hat; wo die überschauenden Kenner das seltsame Schauspiel betrachteten, wie Stämme gegen Stämme sich ihrer unausgleichbaren Verschiedenheiten tief bewußt waren; wie der arbeitsame Florentiner höhnte über des Römers Faulheit, Armuth und Hochmuth, und der spottsüchtige Römer wieder über des Toscaners nüchternen Pedantis-

mus und habſüchtige Sparſamkeit; wie unter einerlei Herrſchaft der furchtſame, ſchlaue, lebhafte Venetianer ſich luſtig machte über den Böotismus des ſchwerfälligen, wohllebenden Lombarden, und der gewandte unternehmende Genueſe über den Ernſt, die Düſterheit, die Argloſigkeit des Piemonteſen; wie alle dieſe zuſammen wieder die Verſchwendung, den Schmutz, die Veränderlichkeit des Neapolitaners gleich fremdartig empfanden wie die gute Einfalt der unterwürfigen, haushälteriſchen Parmeſanen und Modeneſen: in dieſem Lande ſchien der Verſuch, die Fahne der Einheit oder der Verbündung gegen den Beherrſcher Norditaliens aufzurichten, ein Misgedanke zu ſein, den ein Herzog von Modena nur aus der leichtſinnigen Verderbtheit einer nicht nationalen, ſondern vielmehr entnationaliſirten, franzöſirten Jugend erklären zu müſſen glaubte, den aber auch ein freiſinniger Mann wie dal Pozzo, der nur eine geiſtige Einheit Italiens möglich glaubte, für eine kaum verzeihliche Irrung hielt. So dachten Italiener ſelber damals über die Einheit Italiens, die auch in der That, im ſtrengen Wortſinne verſtanden, für Italien noch weit unerreichbarer als für Deutſchland iſt. Und am wenigſten hätten die Pozzo, die Floreſtan Pepe und Aehnliche ſo große Zwecke, wo es die Erſchütterung aller geſchichtlichen Ueberlieferungen in einem Volke von der hartnäckigſten Trägheit gilt, durch die Meutereien und Verſchwörungen geheimer Secten und enthuſiaſtiſcher Waghälſe erreichbar gedacht, von denen ſich das gebildete Italien damals ſo zurückgeſchreckt fühlte, daß das Beſtreben der nächſten Folgezeit ein ganz entgegengeſetztes war: die Gemeinſamkeit der Bildung, die geiſtige Einheit der Kirche, der Sprache, der Wiſſenſchaft, die Italien beſaß, in einem großen Zuſammenwirken zur friedlichen allmäligen Vorbereitung der politiſchen zu benutzen. Man lernte die Wahrheit der großen Lehre Machiavelli's begreifen (die der Praxis der neuern Alfieriſchen Schule gradaus entgegengeſetzt iſt), daß Revolutionen, die auf

Anlaß unerträglich gewordener Leiden wie eine unwillkürliche Verschwörung Aller ausbrechen, gedeihliche Verjüngungen des Staatslebens bringen können, daß dagegen das Schicksal jeder Verschwörung, der willkürlichen Revolution der Wenigen, erfolgloses Scheitern ist. Diese Lehre aber war freilich gesprochen zu einer Zeit, wo Italien, unabgestumpft durch systematischen Despotismus, noch im Besitze einer gleichmäßigen Bildung, eines lebhaften Verkehrs, eines bürgerlichen Geistes war, wo es daher denkbar war, daß aus gleichen Bedürfnissen öffentliche Forderungen sich mit Erfolg konnten geltend machen, ohne daß es der Gewaltthaten oligarchischer Coterien bedurft hätte, die den allgemeinen Interessen zuvorliefen. Dieß war jetzt weit anders, wo die verbundene einheimische und fremde Fürstengewalt die Entstehung eines bürgerlichen Gemeingeistes, einer Gemeinbildung, eines Gemeinbedürfnisses, einer gemeinen Meinung unmöglich machte. Diesem übermächtigen Drucke gegenüber, der das nationale Eigenleben, Gleichgewicht und Gleichberechtigung der Staaten und Stämme in Italien zu hohlen Namen gemacht, wo gerade der innerste Geist der Zeiten auf die größere Pflege dieser edelsten Volksgüter dringt; diesem Drucke gegenüber, der (selbst nach eines de Maistre's Ausspruch) allen Lebenssaft, alle moralischen Kräfte, alle politische Entwicklung und selbst alle freiere geistige Entwicklung Italiens zu ersticken bestimmt war, diesem Drucke gegenüber war es die laut verfochtene Ueberzeugung der Männer von Pepe's Gesinnungsweise geworden, daß Verschwörung und Aufstand gegen diese unnatürliche Gewältigung das natürliche weil das einzig mögliche Hülfsmittel, daher eine Nothwendigkeit, daher ein Recht, daher eine Pflicht sei. Denn dieß in Trägheit versunkene und absichtlich versenkte Volk, das nicht hören wollte und sollte, fühlen zu lehren, es aufzurütteln zu dem Bewußtsein einer höheren menschlichen und staatlichen Existenz, dazu gab es in der Ansicht von Alfieri's Anhang kein besseres Mittel

als die verzweifelten Thaten der einzelnen Märtyrer, die durch ihre selbstlose Aufopferung die erhabenen Beispiele aufstellen, welche der trägen Masse eine Ahnung einflößen können von dem Werthe der Güter, für die sie kämpfend sich verbluten oder ins Elend gehen. Daher begreift man wohl, warum selbst so edle unbescholtene verständige Naturen, wie sich in Piemont die Santarosa und Collegno und ihre Freunde bewiesen, sich in diese kühnen Wagnisse haben stürzen mögen; warum die Völker des Südens die Namen dieser Feuergeister, die ihrem verfrühten Eifer zum Opfer fallen, so theuer und heilig halten; warum sie selbst die gemeinen, von schlechten Motiven getriebenen Vorfechter einer guten Sache so hoch wie die Sache selber zu schätzen geneigt sind; man begreift, warum selbst der kalte geschichtliche Beobachter das Fruchtbare, das diese vereitelten Wagespiele in sich bergen, die Saat der künftigen Erfolge mitten in der gegenwärtigen Niederlage selbst dann nicht verkennen kann, wenn er sich in der Betrachtung des einzelnen Verlaufs dieser Unternehmungen wie in einem chaotischen Zusammenspiel von Unsinn, gemeinen Leidenschaften und Schwindeleien bis zum Widerwillen umgetrieben fühlt. Denn trotz all den traurigen Enttäuschungen jener Tage und ihren militärischen, moralischen, politischen Niederlagen ist es doch greiflich und gänzlich unverkennbar, daß damals der Gedanke der Unabhängigkeit, die die erste Vorbedingung zu irgend einer einheitlichen Verbindung der italischen Völker wäre, kaum eben in diese Völker hineingeworfen, selbst mitten in dem Schiffbruch der ersten Bestrebungen, jene mächtig einigende Kraft, die wir ihm zuschreiben, auch hier bewährt hat. Damals suchte noch jener dal Pozzo die guten Seiten der österreichischen Herrschaft seinen Landsleuten begreiflich zu machen; aber wie lange dauerte es, so sagte man, daß in dem Hasse Oesterreichs in Italien Alles einig sei, die Märtyrer der Schaffotte, aber auch die Henker, die sie dem Tod überantworten müssen. Damals war, wie Met-

ternich wollte, Italien nur ein bloßer geographiſcher Begriff, aber heute iſt es ein nationaler Begriff geworden. Es war von einer eigenen hiſtoriſchen Bedeutſamkeit, daß damals zuerſt das wenigſt italieniſche Land in das italieniſche Gemeinleben eintrat, und nicht von den Zielpuncten dynaſtiſchen Ehrgeizes aus; daß in den folgenden Stadien der Bewegung, in einer ganz normalen Fortſchreitung der Einheitsideen im 4. Jahrzehnt der Kirchenſtaat, Modena und Parma, die jetzt im dritten zurückgeblieben waren, die dreifarbige Fahne aufpflanzten; daß im fünften das am längſten widerſtandene Toscana und das öſterreichiſche Italien, wo die Fremdherrſchaft am unmittelbarſten laſtete, mitgeriſſen wurden; daß dann ſchon der ganze Mittelſtand Italiens (was die beſten Kenner des Landes kaum für möglich gehalten hätten) in die politiſchen Intereſſen und Handlungen hineingezogen wurde; und daß derſelbe Fürſt, der dieſes Mal die Bewegung Piemonts vereitelt hatte, dann an der Spitze der italieniſchen Erhebung ſtand. Das waren die innern Fortſchritte der freiſinnigen und einheitlichen Beſtrebungen unter den damals Beſiegten, während die damalige Allmacht ihrer Sieger gleichzeitig in denſelben Graden von ihrer moraliſchen Kraft immer mehr einbüßte: nach zehn Jahren konnte Oeſterreich die Verfechtung der in Frankreich viel greller verletzten Legitimität nicht mehr wagen, die es jetzt dem ſchwachen Italien gegenüber als eine ſo heilige Pflicht rühmte; nach weitern achtzehn Jahren mußte es ſeine antirevolutionären Panaceen ganz fahren laſſen und an dem eigenen Staatskörper erleben, daß das Ausbrennen der Revolutionen in ſich ſelbſt ein viel gründlicheres Mittel der Heilung ihrer Exceſſe iſt, als gewaltſame Einmiſchungen; und heute kehrt die Intervention, damals von Oeſterreich für Oeſterreichs Abſolutismus geübt, ſich rächend gegen dieß verhaßte Syſtem für die Intereſſen der Freiheit, und Europa rief die Großmacht vor neue Congreſſe, um gegen eben den unnatürlichen Druck auf die

italieniſche Entwicklung zu proteſtiren, den ſie auf ihren damaligen Congreſſen organiſirte. Jene ſteigenden Erfolge in den inneren Verhältniſſen Italiens ſchreiben die verſchwörungsluſtigen Geiſter, die Sturm zu laufen pflegen ehe Breſche geſchoſſen iſt, gerade ihren kühnen Wagniſſen zu. Die Beſonnenen ſchieben auf eben dieſe voreiligen Ueberſtürzungen die Fehlſchläge, die bisher noch immer das Gelingen jeder Beſtrebung für Italiens Freiheit vereitelt haben. Die Gegenſätze dieſer Anſichten bewegen ſich in einem natürlichen Cirkel der Erwägungen der Wechſelwirkung des freien einzelnen Willens und der zwingenden großen Verhältniſſe, die allen Inhalt der Geſchichte ausfüllt. Daß ſich dieſe Gegenſätze in Italien mehr als ſonſtwo vertragen und dulden, und daß die Thaten und Thatſachen, die ſich aus beiderlei Anſicht und Menſchennatur entwickeln, ſich einander ergänzen und ablöſen, dieß iſt ein weiteres verſprechendes Zeichen von der wachſenden Einmüthigkeit in jenen Beſtrebungen. Dieß Zuſammen- und Widerſpiel jener Gegenſätze kann man wie in einer plaſtiſchen Verkörperung in den Brüdern Wilhelm und Floreſtan Pepe beobachten, zwei Männern, die, einig in ihren Zwecken, immer verſchieden in ihren Mitteln, gegenſeitig an einander Freude hatten, obwohl ſie ſich ewig tadelnd und misbilligend entgegengeſetzt waren. Wo der Eine überall eitel, vorlaut vorſtrebte zu heftigen Kataſtrophen, war der Andere beſcheiden, rückhaltend, beſonnen, nur für eine ſtille Wirkſamkeit geſchaffen; dieſer Letztere ganz darauf geſtellt, ſcheinlos für ſeines Volkes wahres Wohl zu arbeiten, der Andere in ächt romaniſcher Natur immer bedacht (was ſelbſt einem Napoleon eine Hauptrückſicht in allem Handeln war), vor Allem ſtark auf die Einbildungskraft der Menſchen zu wirken; eine tragiſche dieſer und jener eine epiſche Natur, auf den ein Biograph[60] die Perikleiſchen Worte anwandte,

60) Carrano, vita del Generale Florestano Pepe. Genova 1851.

daß durch ſeine Schuld keiner ſeiner Landsleute je Trauer getragen; wo der Andere ſelber geſtehen mußte, daß er ſich ſelbſt ins Unglück ſtürzend zugleich viele Andere in Trauer geſtürzt, ſich aber damit tröſtete, daß das Vaterland gleichwohl um Niemand innigere Trauer trage, als eben um die trauerſtiftenden Bewegungsmänner ſeines Schlages. Dem Einen misfiel an dieſem ungeduldigen Geſchlechte, daß ſie in ihrem gierigen Greifen nach den Gegenſtänden ihrer Wünſche wie Kinder ſich in der Entfernung ewig täuſchten; der Andere hätte jenes j'atans mon astre für das Zögern feiger Schwäche erklärt, obgleich Carl Albert ſelber, ſo viel ſpäter handelnd, noch immer am verfrühten Eifer zu Grunde ging. Floreſtan hätte zu beklagen gehabt, daß in dieſem heutigen Geſchlechte der Begriff der Opportunität (καιρός), der Erfaſſung des rechten Zeitpunctes (der Inbegriff aller ſichern und erfolgreichen Staatskunſt), ganz verloren gegangen iſt; den Bruder aber langweilte es, den ruhigen Weg der Entwicklung abzuwarten und aus praktiſchen Erwägungen die Phantaſien zügeln zu lernen. Der Eine vertraute[61], Freiheit und Ruhm Italiens geſichert zu ſehen, „wenn die Zeit ſich erfüllen werde", der Andere nannte die Zeit das Werk der Menſchen. Wenn er auf Floreſtan hörte, ſagte Wilhelm, ſo würde er für Italien nichts gethan haben; worauf jener: er werde auch beſſer gethan haben nichts zu thun, als der Zeit abgewinnen was ſie zu geben vermochte. Später, als ſich unter Pius IX., nach den Fortwirkungen der friedlichen geiſtigen Arbeit einiger Jahrzehnte, die Zeiten wirklich wie von ſelbſt zu erfüllen ſchienen, ward W. Pepe ſelber ſtutzig und verſöhnte ſich mehr mit dieſer, gegen alle zu ſtarke Leidenſchaft mistrauiſche, Anſicht der Dinge, die (in ſo unſeligen Verhältniſſen wie die italieniſchen ſind) nicht ganz und gar alles Recht, aber immer die Vernunft auf ihrer Seite hat. Denn wäh-

61) Mariano d'Ayala, Florestano Pepe. Firenze 1851.

rend ein W. Pepe, der mit seinem Sallust stets geneigt war den Zufall in den menschlichen Dingen walten zu sehen, und die Heißsporne seiner Art auch das Volk so leicht in der Täuschung erhalten, es könne sein Heil irgend einmal durch einen Maschinengott, durch einen glücklichen Schlag, wie sie ihn zu führen liebten, entschieden werden, lag es in Florestan's Ansichten, daß eine endliche Frucht nur von der Heranbildung des Volkes zu erwarten, daß alle Staatsreform ein Wahn sei, wenn ihr nicht die Reform der Menschen und der Gesellschaft vorausginge. Es war eine Zeit, wo Fox den Ruin Italiens für unrettbar erklärte, und seine Gründe für diesen Glauben hauptsächlich aus der Allmäligkeit und Langsamkeit seines tiefen Verfalles schöpfte. Der Enthusiasmus, mit dem Burke dieser trostlosen Ansicht widersprach, würde den Italienern besser gefallen. Aber heilsamer ist ihnen, auf die strengere Meinung zu achten: daß ihre Erhebung langsam und allmälig sein wird wie der Verfall war, und sein muß wenn sie von Dauer sein soll. Sah doch selbst ihr Foscolo dieß Land unter einer Gewalt von Verhältnissen schmachten, die nur von der Zeit überwunden werden könne, durch eine geistige, sittliche, religiöse Umschmelzung des Nationalcharakters, in der das Volk zu der Ausdauer in den harten Prüfungen und schweren Anstrengungen gestählt werde, die ihm zur Erlangung seiner inneren und äußeren Freiheit unerläßlich sind. Die Beispiele der Aufopferung sind ihm genug gegeben, der Einmuth der Gesinnung für die Unabhängigkeit ist weit genug ausgebreitet, ein neues Selbstgefühl ist dem Volke trotz allen bisherigen Vereitlungen seiner Hoffnungen eingeflößt worden; und wie hoch man die Macht der Beherrscher, die Kraft des Bestandes und die Stärke der Verträge, wie gering man die Fähigkeit der Italiener sich freizukämpfen anschlagen möge: die Unabhängigkeit wird früher oder später, nachdem so starke Triebfedern seit so langer Zeit für sie in Bewegung gesetzt und so unabgenutzt thätig ge-

blieben sind, unfehlbar erreicht werden. Wie unabhängig sich aber Italien dann erhalten wird, wie einheitlich es sich einrichten, wie glückbringend seine Wiedergeburt sein wird, das wird wesentlich davon abhängen, ob dem besonnenen Theile der Volkslenker die Muße und der Einfluß gestattet wird, dem jungen Selbstgefühle eine wohlthätige Reife und einen tauglichen Inhalt zu geben.

---

4. Französische Invasion in Spanien.

a. Spaniens innere Lage.

Fall des ersten Moderado-Ministeriums Arguelles.

Während dieser Ereignisse in Italien begannen auch die Dinge in Spanien den Interventionsabsichten der Mächte mehr und mehr entgegenzureifen. Wir haben schon früher bemerken können, daß die auswärtigen Verhältnisse, die Haltung und Handlung der fremden Mächte nicht das Wenigste dazu beitrugen, in Spanien die Verwirrung erst zu schaffen, die man zum Anlaß der Einmischung wünschte; und auch fernerhin mögen uns diese Wechselwirkungen zwischen den innern und äußern Vorgängen zum Hauptfaden unserer Erzählung dienen. Wir sahen, daß die Auflösung des Heers von S. Fernando, veranlaßt durch die drohende Mai-Note Rußlands, die Ursache der ersten Spaltung der Liberalen und der ersten Ermuthigung der Reaction ward; wir haben beobachtet[1], daß aus der Zeit der Fürstenvereinigung in Troppau sich die ersten Versuche des Königs zu Verfassungswidrigkeiten herschrieben, deren Folge die offene Zwietracht zwischen den großen Staatsgewalten, dem Monarchen und seinen Ministern, war. Im heimlichen Verlasse auf die Mächte, deren Grundsätze ihn gegen die ihm auferlegte neue Ordnung öffentlich unterstützten, fuhr der tückische König in seiner eingeschlagenen Taktik fort, in dem Zwiespalt der Partheien sorglich jeden Vortheil auszuspähen, den Groll der Geistlichkeit und

[1] vgl. 3, 414 f.

ſeines engern Anhangs auszubeuten, die jeweilige Lage der äußeren Dinge achtſam zu Rathe zu ziehen und, wie früher, die Augenblicke des Schluſſes und des Beginnes der Cortesverſammlungen zu wiederholten Verſuchen thätlicher Eingriffe ſich auszuſehen[1]. Zu ſolchen neuen Schritten hatte ihm die Abhaltung des Congreſſes in Laibach, wo man von Worten zu Thaten kam, ein neues Zeichen gegeben. Grade in den Tagen der dortigen Verhandlungen verrieth ein Buchdruckerjunge in Madrid verdächtige Arbeiten ſeiner
21. Jan. 1821. Werkſtätte; man ergriff den Satz zu verſchiedenen Aufrufen, die zur Verhaftung des Ehrenkaplans des Königs, Vinueſa, Anlaß gaben; bei dem man dann den ausführlichen Entwurf einer Gegenrevolution vorfand[2], wonach der König um die Zeit der Cortseröffnung alle conſtitutionellen Behörden in das Schloß berufen, feſtnehmen und zugleich die Beſatzung der Hauptſtadt für die Herſtellung ſeiner Unbeſchränktheit in Pflicht nehmen ſollte. Von dieſem Augenblick an war es ſelbſt der franzöſiſchen und engliſchen Diplomatie unzweifelhaft, daß der König, unfähig in guter Treue gegen die verfaſſungsmäßige Ordnung zu handeln, an den ſteigenden innern Zerrüttungen Spaniens die einzige Schuld trage. In den Cortes wurde ſeitdem von den gemäßigtſten Männern wiederholt der Eine Centralpunct bezeichnet, von wo aus ein geheimer Plan zum Sturz der Verfaſſung in Bewegung geſetzt und gehalten werde; und die allgemeine Meinung witterte, ſuchte, ertappte nun immer beſtimmter die Hände und die Handlanger des königlichen Verſchwörers in allen Unruhen, Wühlereien und Gewaltſamkeiten der königlichen nicht nur, ſondern ſelbſt der freiſinnigen Partheien.

1) Selbſt in einem Commiſſionsbericht der Cortes vom 20. März 1821 findet ſich dieſe Taktik breit dargelegt. Diarios 13, 11 ff.

2) Er iſt in den Diarios 13, 26. gedruckt, zugleich mit einem andern Actenſtücke, das die Grundzüge der neu einzuführenden Ordnung und den Racheplan gegen die Liberalen angibt.

Riß sich jetzt von den Freimaurern ein noch überspannterer Kreis, die Comuneros, los, so fand sich, daß ihr Gesetzgeber der Arzt Negato war, der allgemein für einen verrätherischen Agenten des Königs galt. Gab es einen Straßenlärm, der die Wohnungen der Gesandten der Ostmächte bedrohte, so verhaftete man unter den bezahlten Ruhestörern solche, die zuvor schon wegen Verschwörung gegen die Verfassung in Untersuchung waren. Wurde der König bei einer Spatzierfahrt[1] mit Verwünschungen empfangen und mit [1] 4. Febr.
Steinen geworfen, so sollte man später erleben, daß einem der damals ergriffenen Schleuderer „zur Belohnung seiner dem König geleisteten Dienste" ein Ruhegehalt zu Theil ward. An den letzt angedeuteten Vorfall knüpfte sich ein offener Schritt des Königs an, der seine Feindseligkeit gegen die bestehende Ordnung aufs neue bethätigte. Er hatte über die Unbilden des 4. Febr. eine Beschwerde an den Stadtrath gerichtet, und am folgenden Tage hatte ein Trupp Gardisten die Schreier der Straßen mit Säbelhieben angefallen; darauf hatten sich die Gesellschaften, die Bürgerwehr, die Besatzung erhoben; die Leibwachen waren in ihrem Quartiere eingeschlossen, die Minister durch den Stadtrath gedrängt worden, das Corps seines Dienstes zu entheben[2]. Bei diesem Anlasse kam es im Palaste zu heftigen Scenen; der König bedrohte seine Räthe mit Entlassung und selbst mit Verhaftung; der Hof aber bestimmte ihn seinen Zorn zurückzuhalten; und nun rüstete er für die Eröffnung der Cortes einen Racheſtreich, der von nichts weniger als von der Unfreiheit und Gefangenschaft zeugte, aus der er nachher seine mächtigen Freunde ihn zu erlösen anrief. Seine Minister, die er immer gehaßt hatte, waren ihm mit der Zeit um vieles lästiger geworden, weil sie die neue Ordnung, während sie sich im Inneren durch die theilweise Ausführung des Klostergesetzes befestigte, auch

3) Exposicion sencilla de los sentimientos y conducta del cuerpo de Guardias etc. Madr. 1821.

nach außen sichtlich in einem gewissen Ansehen erhielten. Sich ihrer zu entledigen, war daher ein begreifliches Verlangen in ihm; sie gegen ihn mit aller Macht zu stützen, hätte daher das Gegenbestreben aller Freisinnigen in Spanien sein müssen. Aber diesen festen Fuß hatten die Minister in der Nation nicht mehr, und das wußte der schlaue Fürst. Langeher und von allen Seiten war gegen sie wie eine systematische Verleumdung und Anfeindung im Gange. Die Josephinos machten ihnen den offenen Krieg. Der Adel, die hohen Beamten der früheren Zeit, vornehme Wichtigthuer, hatten bei jeder Gelegeheit über ihre Unerfahrenheit zu sticheln. Die Radicalen
[1] vgl. 3, 416. waren durch die Aussöhnung im November[1] nicht gewonnen. Die geheimen Gesellschaften, diese unnahbare Macht ohne Namen, ohne Formen, ohne Controlle, ohne Scham, führten gleich einer Inquisition aus dem Dunkel der Verborgenheit einen so giftigen Kampf gegen sie, daß selbst die Cortes, ihre natürliche Stütze, sie nicht
[1] 1. März. mehr zu halten wagten. Als der König die ständische Versammlung[1] eröffnete, las er die von den Ministern entworfene Thronrede mit einigen Veränderungen, die seine Verfassungstreue stärker betonten; am Schlusse aber ließ er sich zur Versteinerung seiner Räthe in einem eigenen Zusatze über die unwürdigen erlittenen Insulten aus, denen die Regierung nicht die Kraft gehabt zu begegnen, und forderte die Cortes auf, sich mit der Abstellung solcher Misbräuche zu beschäftigen. Am folgenden Tage verabschiedete er die Minister, und wie um ein Pfand seiner constitutionellen Gesinnung zu geben, forderte er die Cortes auf, ihm selbst die Personen ihres Vertrauens zu empfehlen. Alle Welt sah in diesem kleinen Staatsstreich einen Hinterhalt fremder Auffstiftung; der Graf Toreno behauptete öffentlich in den Cortes den Zusammenhang des Sturzes dieses Ministeriums mit dem Marsch der Oesterreicher auf Neapel und wagte zu sagen, daß der Streich von derselben Hand herrühre, die gleicherweise jene Insulte gegen den König wie die Entwürfe

zum Umsturz der Verfassung anzettle. Jeder hatte im Gefühle, daß der Bestand des Ministeriums mit dem der Freiheit aufs engste verknüpft sei, und doch fruchtete dieß Alles nicht so viel, um die Schadenfreude der Radicalen wie der Serwilen über den Fall der Regierung zu dämpfen, geschweige die Cortes fest um ihre ersten Führer geschaart zu halten. In einer kläglichen Halbheit lehnten sie auf der einen Seite die Zumuthung ab, selbst eine neue Verwaltung zu bezeichnen, was ihnen eine Verantwortlichkeit für deren Handlungen zugeschoben hätte; auf der andern Seite aber wagten sie auch nicht, die Minister mit einem Vertrauensvotum zu stützen, was sie in deren feindselige Stellung zu dem König mitversetzt hätte. Indem sie zu gleicher Zeit diesen Männern einzeln durch den Beschluß einer lebenslänglichen Gehaltsanweisung eine große Auszeichnung gewährten, ließen sie es zweifelhaft, ob jene Ablehnung in Verbindung mit dieser Ehrenerklärung ein schonender Wink für den König sein solle, die Verwaltung beizubehalten; der König aber handelte in diesem Zweifel begreiflich nach seiner Neigung. Er ernannte ein neues Ministerium aus constitutionell gesinnten, in den Ereignissen vor 1814 wenig betheiligten, überhaupt wenig genannten und vor Allem wenig bedeutenden Männern[4]. Seine Absichten lagen dabei so offen, daß Toreno gleich jetzt voraussagte, diese Regierung sei nur der Uebergang zu einer verfassungs*feindlichen*, zu der man am Schlusse der Cortes den Versuch wagen werde.

Zweites Moderado-Ministerium (Feliu-Bardaji.)

Das neue Ministerium galt bei den wohlwollenden Fremden für gemäßigt, besonnen und achtungswerth, seine Stellung war aber ungleich schwieriger, als die des früheren. Durch die eigene

4) Den Namen gab dem Ministerium Ramon Feliu, anfangs für die Colonien bestimmt, bald (an Valdemoro's Stelle) Minister des Innern. Der bisherige Gesandte in Turin, Bardaji, führte die äußeren Geschäfte.

Wahl des Königs berufen, ſtand es darum in deſſen Gunſt nicht weſentlich beſſer, in der der Partheien aber verdächtiger und ſchlimmer; es hatte dieſelben Gegner wie ſeine Vorgänger und deren Anhang dazu. Zwiſchen den verſchwörenden Hof und die wühlenden Geheimbünde eingekeilt war daher dieſe Regierung noch unmächtiger als die frühere. Ihr Einfluß reichte kaum über die Hauptſtadt hinaus; wo ſich jetzt in allen Provinzen eine fieberhafte Bewegung in den Partheien zu regen begann, war das Land wie ohne eine Leitung, die Miniſter kraftlos zu wirken, ſei es als ausübende Gewalt, ſei es als Lenker des geſetzgebenden Körpers, zu deſſen Arbeiten ſie ſchweigend und unthätig zuſahen. Wenn die Cortes das im vorigen Jahre umgangene Geſetz über die grundherrlichen Rechte[1] aufs neue beriethen und zuletzt im radicalen Sinne entſchieden, ſaßen die Miniſter ſtumm, obgleich ſie perſönlich entgegen waren und den König unverſöhnlich dagegen wußten; wenn die Verſammlung über das Steuerweſen berathend auf das Syſtem der directen Steuer zurückkam, blieben ſie wieder ohne Antheil, obgleich ſie wußten, daß dieß wie 1818 an allen alten Gewohnheiten aufs neue anſtoßen werde; kaum daß der Kriegsminiſter einmal in die Berathung der neuen Heerbildung[1] ein paar Worte hineinſprach. So ohne Führung von Seiten der Verwaltung unterlagen die Gemäßigten in den Cortes, als nun die verhängnißvollen Ereigniſſe in Italien anfingen die Leidenſchaften aufzuſtürmen, nothwendig dem Andrang des Radicalismus und zogen, ſelbſt dahin geriſſen, die rathloſen Miniſter in deſſen Wege mit. Noch im November v. J. hatten ſich ſelbſt die Wüthendſten unter den Abgeordneten in ihren Aeußerungen gegen die Fremden zurückgehalten, um ſich nicht unnöthig Feinde zu machen; jetzt aber führte die Reizbarkeit über die Einmiſchungen des heiligen Bundes, im Verhältniß zu deren ſteigenden Erfolgen, zu wachſenden Ausbrüchen des Grimmes in und außer dem Ständehauſe, unter deren Ein-

[1] vgl. 3, 405.

[1] April.

wirkung die bisher friedliche Revolution immer mehr in die Bahn der Gewaltsamkeit hineingetrieben wurde. Während des Marsches der Oesterreicher gegen Neapel trieb[1] Moreno Guerra unter furchtbaren Ausfällen gegen die Monarchen, deren „Spione und Agenten" er fortzujagen hieß, zu einem Bündnisse mit allen revoltirten Staaten: da Spanien in Neapel angegriffen sei, so müsse dort gehandelt werden, wo die Vorhut des spanischen Centrums stehe, zu dem Portugal die Nachhut bilde. Als die Minister[1] Anzeige von dem Aufstand in Piemont machten, stellten sich die Cortes bereits in offenen Trotz gegen die Mächte, da sie einen Antrag Guerra's auf Erleuchtung der Hauptstadt annahmen. Kaum hatte der Wortheld bei diesen Gelegenheiten recht ausgeprahlt: nicht nur an dem Ausgang des Kampfes in Italien könne kein Zweifel sein, und kämen auch zehn Oesterreicher auf Einen Neapolitaner, und bis zur Newa nicht nur, auch bis Constantinopel werde das neue politische Licht vorandringen, so folgten sich nun Schlag auf Schlag die Nachrichten von dem Falle Neapels und Piemonts; und dieß war der große Wendepunct in den spanischen Dingen, der auf der einen Seite die Serviles zu systematischen Anstrengungen für die Herstellung des reinen Königs, auf der andern die Ueberspannten zu den Versuchen einer Art Schreckensherrschaft aufstachelte, während die Königlichen in Frankreich, schon in der Anwartschaft des Steuers, von außen her den Bürgerkrieg anfachten. Zwischen diesem Zusammenstoße leidenschaftlich entzügelter Massen standen die schwachen Staatslenker im Ministerium so kraft- wie rathlos, da sie aus Rücksicht auf den König vor jeder kräftigen Handhabung der Gerechtigkeit gegen die Serviles, und aus Rücksicht auf die Exaltirten vor jeder strengen Unterdrückung der Ausschreitungen auf dieser Seite zurückbebten. Zunächst häuften und steigerten sich die Widersetzlichkeiten des Klerus. Eine Menge Klagen von Mönchen liefen[1] bei den Cortes ein, daß ihnen der Nuntius den Austritt aus den

[1] 3. März.

[1] 22. März.

[1] März. April.

Klöstern, die Annahme von Pfründen nicht gestatte; der Regierung machte die Curie Schwierigkeiten, mit den Säcularisationsindulten für die Regularen auf längere Zeit fortzufahren; eine Anzahl besonders catalonischer Bischöffe weigerten sich hierauf, ohne besondern Auftrag des Papstes sich in die Reform der Klostergeistlichen zu mischen und trotzten selbst der königlichen Misbilligung dieser Schritte[5]. Es war um dieselbe Zeit, als die Cortes in einem
[1] 17. April. (von Rom verworfenen) Gesetze[1] durch eine dargebotene jährliche Bauschsumme dem übermäßigen Abfluß des Goldes Einhalt thun wollten, das für das Blei der Dispense und Gnadenbullen aller Art nach Rom ging, dessen Belauf in den letzten 70 Jahren Canga Arguelles genau auf die Summe berechnete, die der große Canal von Aragon gekostet. Von diesem Augenblick an[6]) gürtete sich die Geistlichkeit, um „mit dem Schwerte St. Paul's zu behaupten, was der Schlüssel St. Peter's nicht bewahren konnte." Sie gab dem Bürgerkriege den ersten Anstoß, indem sie die Glaubensguerillas losließ, an deren Spitze Mönche und Pfarrer erschienen. Das erste Zeichen gab der Pfarrer Merino, ein gewesener Guerillaoberst, der nach den Freiheitskriegen in seine Pfarre (Villoviado in Altcastilien) zurückgekehrt war und jetzt auf dem Schauplatz seiner frühern Thaten, von Burgos aus, den Partheikrieg eröffnete. Die Regierung eilte, ihm in dem Empecinado (dem Gouverneur von Zamora)
[1] April 1821. einen überlegenen Kämpfer aus derselben Schule des Kleinkriegs[1] gegenüberzustellen, gegen den es der Empörung schwer war in diesen Gegenden Stand zu halten, wo die Hauptstadt zu nah, das Volk gleichgültig, die Truppe ergeben war[7]. Zugleich bemühten sich die

5) La España bajo el poder arbitrario de la congregacion apostolica. Paris 1833. p. 346.

6) Ib. p. 46.

7) Marliani 1, 270. Vergl. Quintana's Briefe an Lord Holland, eine ruhige Uebersicht der Geschichte der drei Jahre der Verfassungsherrschaft; am Schlusse seiner Werke in der bibl. de autores esp. XIX. Madrid 1852.

Cortes, unterrichtet, daß sich die Präfecten bei Verfolgung der Leitfäden dieser Bewegungen stets auf die höchsten Kirchenhäupter selber zurückgeführt fanden, die ersten Quellen dieser Widerstände abzugraben. Gegen die Bischöffe und Vorsteher der Klöster entfesselte Alpuente all seine Wuth, der diese „Diener des Satans" aus ihren Stellen zu treiben mahnte, in denen sie mit dem Geld der Armen- und Krankenhäuser den Krieg gegen die Verfassung führten; die Cortes machten sie[1] für ihre Untergebenen verantwortlich [1] 29. April.
und verlangten Rechenschaft von ihnen über die Maasregeln, die sie gegen die geistlichen Aufrührer ergriffen. Alle Uebertreter und Gefährder der Verfassung wurden durch ein Schreckensgesetz[1] mit [1] 17 April.
Tod oder Bann bedroht; durch ein anderes wurden Kriegsgerichte gegen die Verschwörer niedergesetzt; eine Verordnung über die politischen Gesellschaften war berechnet, dem öffentlichen Geiste den Gefahren aus der Fremde gegenüber einen neuen Schwung, der terroristischen Strenge der Cortes außerhalb des Hauses eine Hülfsmacht zu geben. Dieser Aufruf an die Geheimbünde war, obgleich der König[1] dem Gesetze die Bestätigung weigerte, von einer [1] Anfang Mai.
gefährlichen Wirkung. Die Clubs nahmen ihre Thätigkeit in verstärktem Eifer wieder auf; die Maurerei, seit dem Aufstande der Isla über ganz Spanien hin außerordentlich ausgebreitet, war schon seit dem November wieder in lebhaftem Aufschwung. Seit Anfang des Jahres hatte sich ein jüngerer Zweig von ihr abgerissen, die Comuneros, die die hierarchische Ordnung beibehaltend nur Formen und Mysterien änderten, soldatische Zeichen annahmen, statt Logen Schlösser und Thürme bildeten und wie die deutschen Burschen die Trachten der alten Zeit hervorsuchten. In die Schlösser dieser „Söhne Padilla's" strömte es nun besonders aus den unteren Klassen hinein; ein Mann wie Ballesteros, von einer riesigen Eitelkeit, lieh sich der neuen Secte zum Haupte; die aufgeblasenste Jugend band sich in ihr mit pomphaften Eiden, überspannte in ge-

steigerter Selbstsucht und Unduldsamkeit die Doctrinen der Maurer und überschürte immer stärker die politische Erhitzung. Und in diese verderbliche Glut sollten nun noch die Stürme von außen hineinblasen. Eine Menge italienischer Flüchtlinge erschienen[1] in Catalonien, verbreiteten sich von da über das Land und drängten mitten in den Schoos der Gesellschaften. Unter den Eindrücken ihrer wuthgetränkten Erzählungen entflammte sich der öffentliche und private Haß der Liberalen zunächst in Barcelona, wo sie die Ausweisung der Servilen verlangten; eine Anzahl willkürlich bezeichneter Verdächtiger, darunter der Baron d'Eroles, die Generale Sarsfield und Fournaz u. A. wurden nach den Balearen gebracht; dann fanden diese Gewaltthätigkeiten Nachahmung in Cartagena, Algeciras, Malaga, Cadiz, Sevilla und Cordova. Und ein Schlag, der zum ersten Male, häßlicher als alles dieses, die Revolution entstellte, fiel in der Hauptstadt selber. Dort verbreitete sich die Nachricht, daß der Verschwörer Vinuesa, gegen den nach der Aussage seines Richters selbst eine ganze Reihe todeswürdiger Verschuldungen vorlagen, von eben diesem Richter (auf drohende Winke aus dem Palaste, sagte man) nur zu 10 Jahren Haft verurtheilt werden sollte. Wüthend über diese Milde, wurde Nachts in den Kreisen der Ueberspannten beschlossen, den Priester zu ermorden und am folgenden Tage[1] Nachmittags drangen wilde Volkshaufen in sein Gefängniß, wo sie ihn mit einem Hammer erschlugen. Wie der öffentliche Geist jetzt plötzlich verwilderte, zeigte sich in der Art und Weise, wie sich Regierende und Regierte zu diesem scheußlichen Ereignisse verhielten: Gassenhauer besangen den Tod des „Pfarrers von Tamajon"; man sprach von der That ohne Entrüstung und ohne Berühmung; die Minister hatten von dem Urtheil, das den Anlaß zu dem Morde gegeben, keine Kenntniß gehabt; die Gerüchte von der beabsichtigten Lynchjustiz waren einen halben Tag umgelaufen, ohne daß eine Gegenanstalt getroffen ward; keine gericht-

[1] Anf. Mai.

[1] 4. Mai.

liche Nachsuchung nach den Mördern wurde verhängt. Gleichwohl mußte sich das Ministerium auf die starken Ausbrüche hin, womit der Anhang der vorigen Verwaltung seine Sorglosigkeit angriff, etwas zusammenraffen. Der König hatte sich bei der Nachricht von dem Morde in Generalsuniform seinen Garden gezeigt und sie angeredet, als ob er bei ihnen Schutz vor den Dolchen der Mörder suchen müsse. Sie hatten ihm mit viva geantwortet, die Officiere ihm Betheurungen gegeben; Er aber hatte unstreitig mehr erwartet als dieses. Es schien nun wie ein Trotz von seiner Seite, als er in den obersten Behörden der Hauptstadt einige Veränderungen traf, die die Ruhestörer nur ermuthigen, nur Oel in das Feuer gießen konnten. Er ernannte zum Präfecten von Madrid den General Copons, der in den Clubs ganz offen den Ministern entgegen arbeitete; dann ersetzte er, wie zur Verhöhnung der Regierung, den Militärcommandanten der Hauptstadt und den Kriegsminister Moreno, den er für einen Förderer der Mordthat hielt, durch zwei alte Militärs, von denen der Eine 84 Jahre alt, der Andere seit einer Verwundung 1813 geisteskrank war. Dawider sprangen nun die Minister mit Entschlossenheit ein. Beide Ernannte lehnten auf ihren Widerspruch ab, und es wurden nun drei verständige Ernennungen durchgesetzt. Das Kriegsministerium erhielt der geschickte General Salvador, der sich 1820 der Bewegung in Andalusien aus Gewissenhaftigkeit versagt hatte und daher den Ueberspannten verhaßt war; Brigadier Martinez de San Martin ersetzte Copons in der Präfectur, und Generalcapitän wurde Morillo, der jetzt nach seinem Ausgang in Venezuela (den wir später nachholen müssen) aus America zurückgekehrt war. Alle Drei hielten sich zu den Gemäßigten und, wenn auch vielleicht ohne Liebe und Neigung für die Verfassung, standen sie doch mit desto größerer Energie für die Sache der Ordnung ein.

Sturz der Moderadopartei.

In diesen Männern erhielt das Ministerium Feliu die Stützen, die ihm noch einmal eine Stärke versprachen, wie sie sich im vorigen Herbste der Verwaltung Arguelles dargeboten hatte; und es fand sich sogar aus sehr ähnlichem Anlasse eine sehr ähnliche Gelegenheit, dieses Ansehen mit ähnlichen Erfolgen, wie sie Arguelles damals hatte, auch zu befestigen. Den Anlaß gab (wie damals die russische Note) eine neue Einmischung der Fremde, die die Regierung zu Schritten trieb, durch welche sie (wie damals durch die Auflösung des Heeres von S. Fernando) noch einmal mit dem Helden der überspannten Parthei, mit Riego unmittelbar zusammenstieß. In Zaragoza trieb sich seit einiger Zeit ein Eugnet de Montarlot um, ein französischer Abenteurer, ein Poet, der mit den geheimen Gesellschaften in Frankreich in genauer Verbindung stehen wollte, und der den spanischen Liberalen, mit denen er im eifrigen Verkehr war, einbildete, daß um Frankreich in die Revolution mitzureißen, ein bloßer Aufruf genüge, den er daher fertig und in Bereitschaft hatte, und in dem er sich den Titel eines Präsidenten des großen Reiches beilegte. Die französische Gesandtschaft ließ ihn genau beobachten; in Paris wollte man wissen[8]), daß er mit Riego (Generalcapitän von Aragon) verständigt gewesen sei, eine Doppelrepublik in beiden Nachbarreichen zu errichten; woran nur so viel wahr war, daß sich der Schwindler gelegentlich der (gänzlich unerwiesenen) Mitwirkung Riego's zu seinen Planen berühmte[9]). Die französische Regierung wandte sich wegen dieser Umtriebe nach Madrid, wo der König die Anklage wider Riego gern für begründet annahm. Der Mann hatte sich grade in Zaragoza durch Eigenmächtigkeit und Uebergriffe in die Befugnisse der bürgerlichen Oberbehörde mit dem Präfecten Moreda zerworfen; und dieser,

8) Wie noch Chateaubriand congrès de Vérone 1, 48 behauptete.

9) G. G. D. V. (Général Guill. de Vaudoncourt), letters on the internal pol. state of Spain during the years 1821—23. Lond. 1824.

der von der Zeit der ersten Unternehmungen Riego's auf Malaga her dessen persönlicher Feind war, fand sich daher eben so willig, als er sich kräftig genug erwies, die Befehle der Madrider Regierung zu vollziehen, die Riego's Absetzung und Verweisung nach Lerida verfügte. Sogleich ward nun der Name Riego's wie im vorigen Herbste das Banner aller Mißvergnügten. Der Fontana-Club in Madrid kam in Bewegung und kündigte einen großen Festzug[1] an, [1] 18. Sept. bei dem Riego's Bildniß im Triumph sollte aufgeführt werden. Der Präfect San Martin löste sofort die Fontana auf und Morillo, im besten Einverständniß mit ihm, ließ die Truppen aufstellen den Zug zu verhindern, der Abends in der Silberschmiedstraße durch einen Bajonettangriff zerstreut wurde. Morillo und San Martin standen in diesem Augenblick, wie zu Zeiten Lafayette an der Spitze des Pariser Bürgerthumes, siegreich den Ruhestörern gegenüber; die Regierung schien wie Arguelles im vorigen Herbste in der Lage, den erstrittenen Erfolg zu einer großen Kraftentfaltung zu benutzen. Da gerade sollte es sich in erschreckender Weise bewähren, wie jenseits des Weichbildes von Madrid ihre Gewalt so gut wie nichtig war. Der Anhang Riego's hatte rasch durch die geheimen Gesellschaften seine Parole gegeben. In allen Provinzen wurden Proteste und Kundgebungen zu Gunsten des verletzten Lieblings hervorgerufen. In Cadiz wurde am Raphaelstage[1] das Bild Riego's im Aufzug getragen, wie es in Madrid [1] 21. Sept. beabsichtigt gewesen war. Die Regierung[10] entließ hierauf den Militärcommandanten Romarete und ersetzte ihn vorübergehend durch Jaureguy (el pastor), einen bekannten Guerillero der Freiheitskriege, der ein unbescholtener Mann und frommer Christ war, aber schwach und von jeder Parthei abhängig, die ihn grade umdrängte; und Er wieder sollte seine interimistische Stelle an den

10) Das Folgende meist nach Cortesprotocollen.

[1] vgl. 3, 351. General Venegas abtreten, der von Galizien her[1] als ein Feind
[1] 19. Oct. der Verfassung bekannt war. Als diese Ernennung in Cadiz[1] kund wurde, regte es sich in dem Volke, in den Milizen und unter den Freimaurern. Moreno Guerra trieb in seiner anarchischen Wuth zum äußersten Widerstande, „und wenn man der Suazobrücke einen Fußtritt geben", d. h. Cadix von Spanien abreißen müsse! Eine Junta aus achtbaren und wohlhabenden Bürgern wurde gebildet, die, in ernster und ehrlicher Besorgniß vor verfassungs-
[1] 29. Oct. feindlichen Anschlägen, in einer Vorstellung[1] an den König um die Erhaltung Jaureguy's auf seinem Posten bat und auf Entfernung der Minister drang. Es war umsonst, daß Venegas freiwillig zurücktrat und die Regierung einen freisinnigen Soldaten, den Baron Andilla zu seinem Ersatz wählte. Der beschränkte Jaureguy, der diese Ernennungen als persönliche Kränkungen ansah, benahm sich mit seiner Gaditaner Umgebung, als ob es Gesetz, Regierung und Unterordnung für sie nicht weiter gebe. Sie mel-
[1] 29. Oct. deten[1] die Erhebung von Cadiz nach Sevilla, das ihnen beitrat. Die Männer, die die Regierung zum Ersatz der rebellischen Behörden von Cadiz und Sevilla schickte, wurden zurückgewiesen; neue Eingaben, die aus Cadiz nach Madrid gingen, strotzten von plumpen Schmähungen auf die Minister und von Erklärungen, die jedem Gesetze den Gehorsam versagten, das der Sicherheit und dem Heile des Volkes zuwider liefe. All diesen Schlägen gegenüber fühlte sich die Regierung wie gelähmt. Die Maurer in Madrid, von der alten gemäßigteren Fraction, billigten die Erhebung ihrer Brüder in Cadiz nicht, ohne ihr grade feindselig entgegentreten zu wollen; die Minister waren nicht energisch genug, den hauptstädtischen Gegensatz, der immer sehr fühlbar unter ihnen war, zu ihren Gunsten zu schärfen. Statt ihre ausübende Gewalt mit jeder Anstrengung kräftig zu gebrauchen,
[1] 28. Nov. [II] seit 28. Sept. brachten sie die schwebende Sache[1] vor die (außerordentlich[II] ver-

sammelten) Cortes. Seit lange mit ihrem Credit im Sinken begriffen, lud diese, in ihren Ursprüngen so gemäßigte Versammlung jetzt in ihren Entscheidungen über diese Dinge, in den letzten Wochen ihres Bestandes, durch ihren Mangel an Urtheil und Muth in den Augen aller Verständigen eine unauslöschliche Schmach auf sich[11]. In dem Ausschusse, der über die Botschaft der Regierung berichten sollte, führte jener Calatrava das Wort[1], [1] vgl. 3, 386.
der vordem schon in den Cortes von Cadiz logische und rednerische Begabung bewiesen hatte, aber von Vorurtheilen und übler Gelehrsamkeit beengt und beschränkt, von Eitelkeit, von Haß gegen das Ueberlegene, von dem Ehrgeiz nach einer Ministerstellung bewegt war, dem er später selbst in der Stunde des Untergangs der ganzen constitutionellen Ordnung nicht widerstehen konnte. Er war es, der, zu schwach dem Strom der radicalen Bewegung um ihn her sich entgegen zu werfen, mit advocatischem Kniffe die Anträge des Ausschusses entwarf, die der Versammlung[1] in zwei [1] 9. Dec.
Theilen vorgelegt wurden, von denen der Eine erst nach vorausgegangener Annahme des Andern eröffnet werden sollte. Der erste Theil trat der Gaditaner Erhebung mit einem milden Tadel entgegen, der die ganze Strafe dieser sinnlosen Auflehnung sein sollte; der zweite Theil aber, als[1] nach Annahme des ersten der [1] 11. Dec.
Inhalt dieser „Pandorabüchse" erschlossen wurde, trat der Rebellion in der Hauptsache geradezu bei, indem er nach einer vagen, und völlig begründungslosen Anklage der Minister ein Gesuch an den König um Veränderung der Verwaltung beantragte. Es war vergebens, was die Minister zu ihrer Vertheidigung sagten; selbst ein Martinez de la Rosa schwieg über dieß eben so form- und ordnungswidrige als unvernünftige Verfahren; selbst ein Toreno

11) Brief des englischen Gesandten vom 18. Dec. 1821 in Castlereagh's memoirs.

ſtimmte ſogar auf der Seite der Radicalen, obgleich er der Regierung ſeine Unterſtützung ſollte zugeſagt haben; die Cortes machten ſich zu Mitſchuldigen an dieſer ſchwachen Schaukelei, die es mit keiner Parthei verderben wollte, die nach beiden Seiten ſchlagend und ſchonend beiden Recht und Unrecht gab, die Aufrührer begünſtigte, die ſie eben getadelt, die Miniſter beſeitigen wollte, die ſie eben gerechtfertigt hatte. Sie nahmen nach einer
[1] 15. Dec. ſtürmiſchen Sitzung den Antrag in einer geänderten Faſſung[1] an, indem ſie erklärten, daß die Miniſter die moraliſche Kraft verloren hätten. Es war ſo gut wie die Auflöſung aller Ordnung zu beſchließen, da es ſich hier nicht um die Perſonen der Miniſter, ſondern um alles Anſehen und Prinzip der ausübenden Gewalt handelte. Die Schwäche, die die Cortes bei dieſer Gelegenheit bewieſen, erſcheint noch verächtlicher durch das was unmittelbar folgte. Als der Tadelsbeſchluß vom 11. Dec. in Cadiz und Sevilla bekannt wurde, rüſtete man ſich dort zum Widerſtande und in Sevilla
[1] 22. Dec. erhob die Junta Beſchwerde in einer neuen Vorſtellung[1], die in ihren Formen harmlos zu nennen war gegen die früheren beleidigenden Eingaben wider die Miniſter. Und nun nahmen ſich die Cortes der Regierung gegenüber genau wie das Miniſterium Arguelles ſich ein Jahr zuvor gegen den König genommen: die gemäßigten Leute, die alle die ſchamloſeſten Verhöhnungen gegen die Regierung hatten durchgehen laſſen, machten die kleinſte Antaſtung ihrer Körperſchaft zu einem Verbrechen und beſchloſſen, gegen die Unterzeichner der Seviller Vorſtellung eine Unterſuchung zu verhängen. Inzwiſchen aber hatte die anarchiſche Auflehnung weiter gegriffen. In Cartagena ſchwuren die Meuterer auf öffentlichem Platze Haß den Miniſtern; in Coruña unterſtützte Mina offen die Forderungen von Cadiz; in Murcia und Valencia fanden die Gaditaner Hergänge widerliche Nachahmungen unter dem Vorgang von Schmugglern und anderem Geſindel. Dem Allen ſtand

die Regierung gegenüber ohne Stütze in der Vertretung, ohne Rückhalt im Volke, ohne Hülfe an dem König, der auf das Gutachten seines Staatsraths die Minister zu entlassen bereit war. Der Fall des verurtheilten, im Todeskampf sich abringenden Ministeriums war so gut wie vollendet und der Untergang aller Ordnung schien mit seinem Sturze zugleich hereinbrechen zu müssen. Da plötzlich änderte sich wie durch einen Maschinengott die ganze Scene! In Coruña gelang es Manuel Latre, mit großer Thätigkeit und Festigkeit den mächtigen Mina zur Unterwerfung zu nöthigen. In Valencia befestigte der Präfect Plasencia die Ordnung mit ähnlicher Entschlossenheit. Der Marquis Campoverde, nach Andalusien geschickt um die widerspenstigen Besatzungen zu wechseln, zog[1] ganz ruhig in die Provinz ein und schaffte an den [1] 9—10. Jan. 1822.
Heerden der Bewegung, in Cadiz und Sevilla, den neu ernannten Behörden Zugang, von den Freimaurern selber unterstützt, deren Macht und Einfluß nie deutlicher hervortrat als in diesem Falle. Das Ministerium erhielt mitten in seinem Versinken Handhaben um wieder emporzutauchen. In den ersten Tagen des Jahres[1] hatte [1] 8. Jan. 1823.
der König, ganz nach der Voraussage Toreno's, vier neue Minister aus seinem vertrautesten Anhange zu ernennen vorgeschlagen, ohne den Gedanken ausführen zu können; kurz nachher[1] erhielten die [1] 26. Jan.
Cortes die Mittheilung, er habe den Marquis Santa Cruz zum auswärtigen, Luis Lopez Ballesteros zum Finanzminister, den General Cienfuegos zum Kriegsminister gemacht; schon nach vier Tagen mußte er die zwei ersten Ernennungen gleichfalls zurücknehmen. Das alte Ministerium, zwar auf drei Mitglieder zurückgebracht, schien in diesen Trümmern fester als zuvor fortbestehen zu sollen. In der Hauptstadt rafften sich die Feinde der Zügellosigkeit ganz unerwartet zusammen. Unter dem Fürsten von Anglona bildete sich eine „Gesellschaft der Volksfreunde", in der jener Calatrava neben den Häuptern der Moderados gesehen wurde; und in

den Cortes selbst wagte die Regierung kurz vor dem Schlusse der Legislatur drei Gesetze über Presse, Bittschriften und Gesellschaften vorzulegen, die aus der Ueberzeugung hervorgegangen waren, daß in der bisherigen Weise unter der Herrschaft der Geheimbünde und der Licenz der Clubs und der Zeitungen nicht weiter zu regieren sei. Alles erschien jetzt wie eine Parallelgeschichte zu den Anfängen der Revolution vor zwei Jahren: Aufstand in Andalusien gegen die Regierung der Gemäßigten wie damals gegen die der Königlichen; drohende Rundreise der Bewegung durch die Provinzen; Sieg der Regierung an dem Heerde der Revolution durch Campoverde wie damals durch Freire; scheinbarer Fortbestand der Moderadoregierung wie damals der königlichen Gewalt, obgleich ein völliger Wechsel der Dinge jetzt wie damals im Augenblicke der Regierungserfolge durchschlug. Denn plötzlich wandelte sich nun der letzte Windhauch der Mäßigung wieder in brausende Stürme einer ganz entgegengesetzten Richtung um, obwohl auch diese noch keine rechte Dauer behielt. Die Gesellschaft der Volksfreunde, die Ringträger (anilleros), (wie sie wegen ihres beabsichtigten Abzeichens hießen) wurde, kaum entstanden, eine Zielscheibe alles Geifers der sectirischen Presse und Versammlungen, daß die Gründer alsbald an aller Gesetzherrschaft verzweifelnd zurücktraten. Dieselbe plötzliche Veränderung griff in die Cortes über. Als die angeführten
2 Febr. Repressivgesetze zur Berathung standen, spie derselbe Calatrava, der sich eben mit den Toreno und Martinez de la Rosa versöhnt und in jenem gemäßigten Club verbunden hatte, voll Mistrauen gegen den zweideutigen König Feuer und Flamme gegen eben diese Vorlagen, die von eben diesen Freunden als unerläßlich verfochten wurden; und er fiel in die Ränke des Decembers zurück, als er auf eine Erklärung der Cortes antrug, daß sie sich nicht in der Lage befänden solche Gesetze zu beschließen, so lange die Hauptursache der bestehenden Anarchie, das Ministerium, nicht beseitigt sei. Dann

aber, als nach Abweisung dieses Antrags[1] am folgenden Tage [1] 3. Febr.
Toreno und Martinez de la Rosa auf den Straßen angefallen, in ihren Häusern von den Rieguisten mit Dolchen bedroht und kaum von dem Militär unter Morillo's kräftiger Hand geschützt wurden, sprach sich Calatrava scharf gegen diese Schandthaten aus und stimmte nun wieder für die Repressivgesetze. In umgekehrter Richtung wechselten die Minister in diesen Tagen dem König gegenüber die Farbe. Sie, die sich durch eben jene Gesetze ein Verdienst um Ruhe und Mäßigung machen wollten, aber freilich ihre Stellen einmal verwirkt wußten, setzten gleich darauf, als es sich um die Thronrede zum Schlusse der Cortes[1] handelte, alle Rücksicht gegen [1] 14. Febr.
den König so zur Seite, daß sie, eine spätere Maasregel der äußersten Noth schon jetzt ins Auge fassend, eine Andeutung auf seine mögliche Entfernung aus Madrid machten. Der König jagte sie im heftigsten Zorn auffahrend mit der Aeußerung weg, sie sollten bald erfahren ob er Muth habe oder nicht; und er bekräftigte diese Worte durch eine Anspielung im Stile seiner Camarilla, die die Berichter dieser Scene nicht würdig fanden nachzusprechen[12]. Die Minister gaben ihre Entlassung ein, der König aber durfte auch jetzt nicht wagen, sie nach seinen Wünschen zu ersetzen, da Madrid aufs neue in Bewegung kam.

Was war das Lösewort dieser seltsam verschlungenen Räthsel, die damals von Bewegungsmännern selber in der Nähe und in der Mitte der Ereignisse eingestandenermaßen nicht begriffen wurden? die fast in allen geschichtlichen Darstellungen als ungelöste Räthsel vorgetragen werden, obgleich die bloße Vergleichung der Daten gleichzeitiger Vorgänge im Auslande den einfachsten Schlüssel entgegenbot? Er lag in den Verhältnissen des Nachbarreiches. Nur vier Tage nach der Regierungsbotschaft über die Gaditaner Er-

12) Stapleton, life of Canning.

eignisse an die Cortes war Villèle an der Spitze der Ultras in Frankreich zur Regierung gekommen und zwar grade in Folge einer parlamentarischen Verurtheilung der äußeren Politik des Herzogs von Richelieu. Da zog ein Sturm auf, bei dem auch die verzweifeltsten Radicalen begriffen und in den geheimen Gesellschaften die Losung dahin gaben: daß es nun ganz und nur um einträchtiges Zusammenstehen gegen den König gelte, dem jener Ministerwechsel in Frankreich eben so entschieden ein Zeichen zur Zerstörung der Verfassungsordnung war, wie vor zwei Jahren die Ermordung des Herzogs von Berri ihm ein Wink zur Nachgiebigkeit gewesen war. Gleich darauf aber verbreiteten sich dann wieder die Nachrichten, wie das royalistische Ministerium damit begrüßt wurde, daß die französischen Unabhängigen ihr Vaterland gleich am Neujahrstag und später in wiederholten Versuchen mit Pronunciamentos im Stile des Inselaufstandes von 1820 aufzuwiegeln strebten. Die Eine Neuigkeit, deren Geschichte uns bereits[1] bekannt ist, hatte die Schleußen der Mäßigung und Einigung, um die Scheide der Jahre, so plötzlich vorzuziehen gestattet; die andere, über die wir später noch zu berichten haben, brach sie in kürzester Zeit wieder durch, und dieses Mal für immer.

[1] vgl. 3, 511.

Die Thätigkeit der Cortes und ihre Folgen.

Als die Vorbereitungssitzungen der ordentlichen Cortes von 1822[1] eröffnet wurden, datirte Calatrava von diesem Tage eine neue Epoche in der Geschichte der politischen Wiedergeburt des Landes. Und darin lag eine traurige Wahrheit. Die zweijährige Legislatur der Cortes, die in ihrer Mehrheit die Grundsätze der Mäßigung bekannt hatte, war nun zu Ende. Die Versammlung, die jetzt an ihre Stelle trat, beherrschten die Exaltirten. Ihre Zusammensetzung erinnerte nur allzu grell daran, daß sie mitten in den letzten Wirren unter den siegreichen Einflüssen der Rieguisten gewählt worden war. Kaum daß drei bis vier Mitglieder des

[1] 15. Febr.

Adels und der hohen Geistlichkeit in ihren Reihen saßen; die bitterſten Feinde der Regierung, Riego, Escobedo, der in den Sevillaner Unruhen obenan geſtanden, Beltran de Lis, Alcala Galiano u. A. erſchienen als leitende Häupter, die den großen Haufen der erfahrungsloſeſten und unfähigſten aller Geſetzgeber zu ihrem blinden Gefolge hatten. Dieſe Geſtalt der neuen Cortes ließ keine Saat einer vernünftig beſonnenen Geſetzgebung für die Zukunft vorausſehen; und was dieſe trübe Ausſicht noch trüber machte, das war, daß ſelbſt die legislatoriſche Saat der abtretenden Gemäßigten, ſo weit ſie zur Erndte ſtand, nur Früchte wie aus Drachenzähnen zu tragen drohte. Eine dankloſere Rolle als dieſe ſcheidenden Cortes hat kaum je eine andere Verſammlung achtbarer, wohlmeinender Männer zu ſpielen gehabt. Die krampfhafte Unruhe, von der das ſpaniſche Volk mehr und mehr nun erfaßt ward, war in einer Reihe von Beziehungen durch ihre geſetzgeberiſchen Neuerungen veranlaßt. Kein Stand, keine Klaſſe, die nicht in ihrem gewohnten Schlendrian durch ſie war aufgeſtört worden, die nicht durch ihre Reformen von augenblicklicher Schädigung betroffen, der künftigen Entſchädigung aber ungewiß war. Kaum ein Beiſpiel, ein Zweig, ein Act ihrer Thätigkeit, der nicht dem Tadel, und ſelbſt wohl verdientem Tadel wäre ausgeſetzt geweſen, kaum einer, der nicht verderbliche Folgen gehabt, und doch kaum einer darunter, der unzeitig, unnöthig, zweckwidrig wäre ergriffen worden, oder von irgend einer anderen Verſammlung unter den obwaltenden Verhältniſſen weſentlich anders hätte ausgeführt werden können, und ſelbſt beſſer ausgeführt weniger ſchädlich ausgeſchlagen wäre. Als Wächter der Verfaſſung hatten die Gemäßigten immer den Wahlſpruch der franzöſiſchen Conſtituante im Munde geführt: die Verfaſſung, nichts mehr nichts minder; ſie hatten ſich aber von verſchiedenen Seiten die verſchiedenen Vorwürfe zugezogen, daß ſie insgeheim doch allerdings etwas weniger wollten, öffentlich ſich

dagegen jeden Augenblick zu etwas mehr, zu so vielen so viel geschmähten Uebergriffen in die ausübende Gewalt, dahinreißen ließen; und doch wären, in der unnatürlichen Stellung zwischen einem treulosen König und einer überreizten Gegenpartei, diese Abweichungen von einem gesunden Grundsatze unmöglich ganz zu vermeiden gewesen. — Die zeitverschwenderische Vielgeschäftigkeit der Versammlung, die oft wie eine Verwaltungsbehörde, ja wie eine Stelle für die kleinsten Oertlichkeitsinteressen erschien, hatte dem Spotte so mancherlei Stoff geboten; und doch entsprach sie dem Bedürfnisse des unberathenen Landes so sehr, daß aus all seinen Theilen die Bitten und Beschwerden nie aufhörten den Cortes zuzuströmen, die aus ihrer letzten außerordentlichen Sitzung der folgenden Legislatur nicht weniger als 500 begutachtete und 1600 unbegutachtete Einläufe hinterließen. — Eben so überfruchtbar und doch eben so unerläßlich und doch eben so schädlich durch vielgestaltige aufstörende Eingriffe in alle denkbaren Verhältnisse, wie diese regierende und verwaltende Thätigkeit der Cortes, so war auch ihre eigentliche gesetzgeberische Thätigkeit gewesen, und sie besonders je ergiebiger an Beschlüssen, desto trächtiger an Unheil. Glücklich noch, wo ihre Gesetzarbeiten aus Mangel an Vorbereitung erfolglos und dadurch unschädlich blieben: wie es mit der
v. 29. Jun. 1821. prachtvollen Unterrichtsordnung[1] geschah, zu deren Ausführung das Geld wie das geistige Capital gemangelt hätte; wie es mit dem
[1] 8. Jun. 1822. Strafgesetzbuch[1] der Fall war, dem von den Spaniern höchstgeachteten Denkmal der Thätigkeit dieser Cortes, in dem selbst ein Niebuhr moralische Ideen fand, wie sie die französische Gesetzgebung nicht kannte, während es Bentham's harte Kritik wegen seiner vielfachen Härten und dem mit Blut geschriebenen Artikel über Religionsvergehen einen Todtentanz nannte. Das eigentliche Verderben lag in den Reformgesetzen, die in alte Rechte und Besitze verletzend eingriffen und dadurch die gefährlichste Gährung in alle

Schichten dieses Volkes warfen, das seine leicht erregte Unzufriedenheit so gern in Selbsthülfe, in Widersetzlichkeit, in Gewaltsamkeiten auszutoben liebte. Dem 1820 verschobenen Gesetz über die grundherrlichen Rechte, das in der ordentlichen Sitzung von 1821[1] erlassen wurde, versagte zwar der König die Bestätigung; die bloße Kenntnißnahme von den Beschlüssen der Cortes war aber hinreichend gewesen, die Gutsunterthanen zur Versagung ihrer streitigen Leistungen aufzureizen und die Behörden von der strengen Anwendung der Gesetze abzuschrecken. Der Groll, den die Gutsherren und der Adel über diese Beschädigungen einsogen, war groß; nicht zu vergleichen war er mit dem Ingrimm, der sich in der Geistlichkeit über die Veränderungen in ihrer Lage ansammelte. Seit dem Erlaß des Klostergesetzes hatten sich die Beschwerden dawider von Tag zu Tag gehäuft; statt der öffentlichen Meinung etwas zu weichen, trotzten ihr die Cortes von 1822 noch mehr und verfügten, unter gewaltigen Ausbrüchen ihres Hasses gegen Rom und den verfassungsfeindlichen Klerus, daß in den Gemeinden unter 450 Einwohnern alle Klöster sollten aufgehoben und ihr Vermögen eingezogen werden: das deckte der Geistlichkeit den letzten Gedanken der Neuerer, die Unversöhnlichkeit gegen ihren ganzen Stand, auf, und in den Cortes sammelte sich nun mitten im Schooße der Exaltation eine geistliche Parthei, die unter dem Schilde einer geheuchelten Uebereinstimmung mit den allgemeinen Grundsätzen der Radicalen sie in allen einzelnen Fällen anfing zu bekämpfen. Die 1820 in Aussicht genommene[1] Herabsetzung des säcularisirten Zehnten (um die Hälfte) wurde jetzt[1] ausgeführt. Die Cortes schlugen die Bedürfnisse des Klerus auf 250 Mill. an; den Zehnten (um 1808 noch 620 Mill. werth) schätzten die Minister jetzt nur auf 335 Mill.; diesen Ueberschlag hielten dagegen die Cortes für zu gering gegriffen und nahmen bei ihrer Herabsetzung 500 Mill. an, mit deren

[1] 7. Jun. 1821.

[1] vgl. 3, 405—7.

[1] 29. Jun. 1821.

Hälfte also die Bedürfnisse der Geistlichkeit gedeckt sein sollten. Aber diesen Berechnungen fehlte durchaus aller Boden; man wußte nicht was man wissen mußte, um hier sichere Entscheidung und Fürsorge treffen zu können. Bald zeigte sich, daß die Geistlichen von dem überwiesenen halben Zehnten nicht leben konnten, während auf der andern Seite die äußerste Noth der Gemeinden ebenso gewiß war; die Bedrängniß schrie gegen die Maasregel von allen Seiten. Durch die Herabsetzung des Zehnten sollte, nach der Schätzung des Cortes-Ausschusses, der Grundbesitz um 250 Mill. erleichtert werden, damit er dann die directe Grundsteuer um so
27. Jun. 1821. leichter ertragen könne, die auf 150 Mill. festgestellt ward. Für die Vertheilung dieser und anderer Steuern aber gestanden die Minister abermals durchaus keine festen Grundlagen gehabt zu haben, und sie wünschten dringend, daß man an ihren Vorschlägen nichts ändere, weil irgend eine Begünstigung irgend einer Provinz das Verlangen der gleichen Erleichterung von allen andern nach sich ziehen und überall die Unzufriedenheit steigern werde, die wie alle Klassen und Stände so auch, wieder aus anderen Gründen, alle Provinzen und Oertlichkeiten durchwühlte. Die Cortes hatten eine
14. Jan. 1822. neue Landeseintheilung in 51 Provinzen beschlossen. Es war auch dieß ein unabweisliches Bedürfniß gewesen, weil unter der zuvor bestandenen die Deputationen der großen Provinzen wie Aragon erdrückt von Arbeitslast waren; aber auch zu diesem Werke fehlte jede statistische Unterlage, und man sah voraus, daß man die unvollkommene Arbeit demnächst wieder beginnen müsse, dieweil man inzwischen allen provinziellen Hader und Neid zwischen Districten und Gemeinden aufregte, in denen die Verfassungsfeinde dann breiten Raum fanden sich einzunisten. Zahllose ähnliche Handhaben gab es für diese Handlanger der Gegenrevolution in den Eifersüchteleien und den Widersetzlichkeiten der Provinzen. Die Regierung

hatte[1] Befehl zur Einrichtung der Grenzzölle in Biscaya und Na- [1]10. Dec. 1820.
varra und zur Nachverzollung der 1820 noch unversteuert einge-
führten Waaren gegeben; die Provinzen weigerten die verlangten
Angaben über diese Waaren zu machen, worauf die Regierung die
Anschläge für die einzelnen Provinzen und Seestädte selber auf-
stellte; darüber gab es Streit zwischen den Provinzen unter einander
und mit der Regierung; und auch diese Leidenschaften beuteten
dann die Royalisten zu ihrem Vortheile aus. Der Zolltarif war[1] [1]27. Oct. 1821.
zu erneuter Berathung gekommen; die Erhaltung des Verbot-
systems hatte auch den Schmuggel aufrecht erhalten, gegen den man
jetzt[1] ein strenges Gesetz erließ; da zeigte es sich, daß selbst die Ge- [1]21. Nov. 1821.
setzgeber von Moreno Guerra's Schlage mit diesem Gewerbe sym-
pathisirten, in dem sie kaum ein Vergehen erkannten: was Wunder
dann, wenn auch diese Volksklasse der „Handelsleute" mehr wie je
ein bereites Material darbot für die gewaltthätigen Entwürfe der
Absolutisten. Für dieses Gewerbe war von jeher Catalonien durch
seinen Bergcharakter, die Schlechtigkeit der inneren Wege und die
Nähe der Marseiller Depots der klassische Boden gewesen: wo es
kein Thier und keinen Kahn gab, das nicht diesem Handwerk dienen
mußte, keine Bucht und Schlucht, die nicht Zeuge der Contraban-
distenthaten gewesen, von denen die Namen und Lieder den Weg
nach der Hauptstadt, dem Hof und der Bühne fanden. Grade hier
nun wirkten örtliche Ursachen und zufällige Verhängnisse hinzu,
dieß waghalsige Geschlecht jetzt wieder in die Versuchung zu treiben,
den Schleichhandel mit der Guerilla, mit dem Bürgerkriege zu ver-
tauschen. Fahrzeuge aus der Havana schleppten in den Hafen von
Barcelona[1] das gelbe Fieber ein. Die klimatischen, städtischen, ge- [1]Juli 1821.
sellschaftlichen Eigenthümlichkeiten und Misstände an diesem Orte,
die Sommerglut, die Lässigkeit der Polizei, die Unfähigkeit der Ge-
sundheitsbehörde, die Gierigkeit des Handels, eine Art fanatischer
Sorglosigkeit der Einwohner, die bis zum Irrsinn ging, gaben der

Seuche raſch eine furchtbare Nahrung[13], ſo daß nach drei Monaten, wo ſchon 10,000 Menſchen der durch die Flucht gelichteten Bevölkerung geſtorben waren, die tägliche Sterbeliſte bis über 400 ſtieg, während zugleich der allzulang offen gelaſſene Verkehr mit dem Hafen die Ausbreitung der Seuche nach außen, an der Küſte und dem Ebrouſer hin, veranlaßt hatte. Unter dem Einbruch dieſes ſchrecklichen Unglücks wurde die Provinzialregierung völlig gelockert und der ordnungsloſe Zuſtand, der dadurch für ein volles halbes Jahr erwuchs, arbeitete mit Anderem zuſammen, der glimmenden Rebellion hier den nachhaltigſten Brennſtoff zu bereiten. Hier waren die Biſchöffe unter den erſten und offenen Gegnern des neuen Syſtems geweſen. Hier waren die Königlichen durch die neuerlichen Verfolgungen[1] zu einer gereizten Faction geworden, bereit von Worten zu Streichen zu kommen. Hier war die Gelegenheit zu der Handreichung mit den franzöſiſchen Royaliſten gegeben, was nachher dem Aufſtand grade hier einen Halt und eine Stärke gab, die er ſonſt nirgends zuvor erlangen konnte. Hier war unter der Sperrung und Störung alles Verkehrs der Nothſtand des unbeſchäftigten Volkes ſo geſteigert, daß nun die Schmuggler mit ſo vielen Abgeſetzten und Aufgehetzten, Reformirten und Penſionirten zu den königlichen Banden zuſammenſtrömten, die ſich auf beiden Enden der Pyrenäenlinie ſammelten und zu Vertheidigern von Thron und Altar aufwarfen. Leider beſchränkte ſich dieſer Nothſtand nicht auf Catalonien. Der Mangel war in Folge der Dürre und Miserndte von 1821 auch über viele andere Provinzen verbreitet, der Verfall von Handel und Induſtrie in Folge der innern Unruhen und des Abfalls von America ganz allgemein. Die ſchrecklichen Uebelſtände ſeit 1820 hatten nicht aufgehört; das Un-

[1] ſ. o. S. 260.

13) J. Henry, relation hist. des malheurs de la Catalogne en 1821. Paris 1822.

heil der Steuerrückstände dauerte aus einer Reihe zusammenarbeitender Ursachen fort: aus wirklicher Noth, aus üblem Willen, aus mangelhafter Ordnung der Erhebung, aus Trägheit und Machtlosigkeit der Intendanten. Trotz aller redlichen Bestrebung kam daher die Regierung aus ihrer frühern Mittellosigkeit nicht heraus. Alle Steuer- und Zollanschläge hatten sich zu hoch erwiesen; der neu aufgestellte Finanzplan hatte nach sechs Monaten die Wirkung, daß alle Berechnungen getäuscht, daß die öffentlichen Verpflichtungen gegen das Heer, gegen das Beamtenthum zu einem großen Theile, wie früher immer, unerfüllt blieben, daß der Schatz leer, das Land in der peinlichsten Lage war. Diese allgemeine Noth gab dann überall die vielen Brodlosen in dem verwilderten Volke den Verführungen der Uebelgesinnten Preis, den schleichenden Entwürfen des Hofes, den offenen Feindseligkeiten der Aufrührer, zwischen denen sich jetzt ein fast offenes Bündniß knüpfte.

Der König und die Gegenrebellion.

Den König zerquälte alle die Zeit her die Ungeduld über seine Unmacht, sich der verhaßten Verfassung zu entledigen. Er mochte erwartet haben, daß ihm die Congresse der Ostmächte irgendwie eine baldige Erlösung brächten; sie erfolgte aber nicht, weil in Bezug auf das Ob und Wie der Dazwischenkunft in Spanien weit nicht die Dringlichkeit, Klarheit und Entschlossenheit waltete, wie in der neapolitanischen Frage. Es lag hier in dem Verzuge keine nahe Gefahr. Man wollte doch in Italien seine Kräfte erst ausprüfen und die Erfolge des Sieges nachwirken lassen. An manchen höchsten Stellen, unter den einflußreichsten Klassen, bei so vielen Tories in England, in den Kreisen der revolutionsfeindlichsten Männer wie Stein und Niebuhr in Deutschland stand man doch grade zu dieser Revolution ausnahmsweise sehr versöhnlich. Man stutzte doch über die anfängliche Mäßigung und Einigkeit der spanischen Nation und scheute wohl auch bei der

Erinnerung an ihre Empfindlichkeit gegen alle fremde Einmiſchung etwas zurück. Man wartete daher gerne zu, bis die Dinge in ſich ſelber reifer würden und im Inneren vielleicht zu einer Selbſthülfe führten. Einige Rückſicht hatte man immerhin auf England zu nehmen; ganz beſonders kitzlich aber war das Verhältniß zu Frankreich, das den Oſtmächten eine Invaſion in Spanien nicht hätte geſtatten können, dem hinwieder die Oſtmächte eine Einſchreitung auf eigne Hand nicht gönnten; zu der ſich übrigens auch die franzöſiſche Regierung, ſo lange Richelieu am Ruder war, nie hergegeben hätte. Der friedliche Mann ſuchte fortwährend in Madrid eine beſonnene Parthei zu bilden, zu dem Zwecke, die Cortesverfaſſung in eine Art franzöſiſcher Charte umzubilden, ein Plan, zu dem jetzt ſelbſt England, um nur ja einen franzöſiſchen Einmarſch zu verhüten, beifälliger hinſah. Der franzöſiſche Geſandte in Madrid, Herzog Laval von Montmorency, hatte das Geſtändniß von Arguelles, daß die Gemäßigten alle ſolch eine Verfaſſungsänderung wünſchten, wenn ſie nur dem König gegenüber ſicher ausführbar wäre; noch mehr hatte er das Miniſterium Feliu für ſich, von deſſen auswärtigem Miniſter er rühmte, daß er du drapeau blanc ſei[14]. In der Ausſicht nun, zu ſolch einem friedlichen Ziele zu kommen, hatte Richelieu bei König Ferdinand immer alle unſinnigen Verſuche gewaltſamer Gegenrevolution verbeten, deren üble Folgen Frankreich wohl mitbetreffen konnten; und er hatte zur Zeit der Maaßregeln gegen Neapel, als die ſpaniſche Regierung Erklärungen über die Abſichten der Mächte verlangte, von dem Geſandten, mündlich wenigſtens, die Verſicherung geben laſſen, daß ſein Hof an keinerlei Einmiſchung denke. Die eingeſchrittene Macht dagegen, Oeſterreich, hatte auf dieſelbe Frage,

14) Niebuhr an Stein. Pertz' Leben Steins 5, 618.

als sie[1] an sie gerichtet ward, gar keine Antwort gegeben. So [1]Febr. 1821.
zeigte man der spanischen Regierung das Damoklesschwert der Intervention aus der Ferne; aber auch dem König schien man sich nicht zu beeilen das Damoklesschwert der Revolution über dem Haupte weg zu nehmen. Dem stellte sich nun der König in ähnlicher Weise gegenüber. Er hätte sich die Demüthigung fremder Einmischung am liebsten gespart; aus den Papieren Vinuesa's ist zu ersehen, daß man sich in seiner Umgebung gern mit eigner Kraft geholfen hätte. Die Entwürfe dieses Ehrenkaplanes selbst (im Januar), der Ministerwechsel (im März), die Versuche die Garden aufzustiften (im Mai) und die Oberbehörden von Madrid zu demoralisiren, waren lauter Schritte zu diesem Ziele; da es mit allem fehl ging, so griff der König nun, nachdem auch die Schlußerklärung aus Laibach ihn ohne jede Aussicht auf nahe Hülfe ließ, zu schärferen Mitteln: er ging von der Verschwörung zum Aufstand, von der Palastintrigue zum Bürgerkrieg über und suchte zu der inneren entschiedner die äußere Hülfe. Er wollte nun Frankreich zu bewaffneter Dazwischenkunft bestimmen und dazu galt es, eine spanische Schilderhebung für seine Zwecke zu erlangen, über diese Zwecke aber die französische Regierung zu täuschen. Ihm selber war kein Rathschlag genehm, der nicht, wie die der österreichischen oder russischen Agenten von Buturlins Schlage, auf Herstellung des Absolutismus einschließlich der Inquisition hinausliefe: wollte er aber des nahen Frankreichs baldige Hülfe, so mußte er dessen Regierung den Glauben an seine Bereitwilligkeit zu einer bloßen Verfassungsänderung beibringen. Dieses Spiel ward so geschickt gespielt, daß die allerergebensten Hofleute seiner nächsten Umgebung unsicher über des Königs eigentlichen Willen und theils für eine Charte, theils für die Unumschränktheit partheit waren, daß General Cordova z. B. später selber gestand, für eine spanische Charte arbeitend wider Willen zum Werkzeug der Despotie ge-

worden zu sein[15]. Der König schickte also Mitte 1821 den 70jäh-
[1]vgl. 2, 156. rigen General Eguia[1] und einen Beamten des Kriegsministeriums, Morejon, nach Frankreich, um eine Centraljunta für eine royalistische Gegenbewegung zu bilden. Die schriftliche Ermächtigung, die er Eguia gab, ging ganz auf den französischen Plan einer veränderten Verfassung ein. Die gänzliche Unfähigkeit des altersschwachen Bevollmächtigten aber, der, umgeben von anrüchigen Leuten, die seine spärlichen Mittel durchbringen halfen, in Bayonne bei einer Pastetenbäckerin wohnte, die die Vertraute und Ausplauderin all seiner Geschäfte ward, machte diese diplomatische Einleitung zu einem lächerlichen Scandal; und bald lenkte sich die Aufmerksamkeit der spanischen Flüchtlinge wie ihrer royalistischen
[1]vgl. 2,154. 3,358. Gönner in Frankreich von Eguia ab auf den Marq. Matafloridа[1], der in Toulouse seit lange auf Errichtung einer Regentschaft als Mittelpunct der Agitation für den neuen König sann[16], und in diesem Sinne Darstellungen, Vorstellungen und Gesuche um die
[1]Nov. Dec. 1821. Rettung seines Fürsten[1] an alle Höfe sandte, unermächtigt, nicht achtend der Person Eguia's noch seiner königlichen Weisungen: denn er glaubte Ferdinand's eigentliche Meinung besser zu wissen, wie die kundigen Geistlichen Alle, wie der Großinquisitor that, der Eguia's Papier später einen „Wisch" nannte, auf den es kindisch sei Schlösser bauen zu wollen. Unfruchtbar aber wie dieses heimliche Treiben der rachsüchtigen Flüchtlinge war, blieb zur Zeit auch noch die offene Empörung in den Bergen. So lange Catalonien gesperrt war, war der Hauptheerd des Aufstandes in Navarra, wo D. Santos Ladron, ein reicher Gutsbesitzer und

15) Memoria justificativa que dirige a sus conciudadanos el General Cordova. Madr. 1837.

16) Man hat von Matafloridа selbst einen Auszug aus den Originalpapieren der Regentschaft von Urgel, aus denen das Folgende entnommen ist. Bei Miraflores, apuntes. Doc. 2, 32 ff.

einstiger Kriegsgenosse Mina's, seine Bauern ins Feld stellte, und in Biscaya, wo J. Villanueva (Juanito) aus Flüchtlingen, Mönchen, Studenten, Ausreißern und Schleichhändlern den ersten Kern der späteren „Glaubensarmee" bildete. Mit der Abnahme der Seuche zog sich dann der Aufstand nach Catalonien über, wo der Räuber Tomas Costa (Misas) neben den A. Coll, Montaner u. A. an der Spitze ähnlicher Schaaren den frommen Royalisten spielte. All das aber blieb ohne Bedeutung und in Spanien selbst ohne ernstere Beachtung, so lange das Ministerium Richelieu bestand. Sobald es fiel, änderte sich Alles. Der Aufruhr nahm nun eine ganz anders trotzige Gestalt an; die Einverständnisse der Royalisten beider Länder, die Rührigkeit der Flüchtlinge, das kecke Selbstvertrauen der Aufrührer, der Zuzug zu ihren Fahnen ward stärker. Es war der Wendepunct, wo sich das Glück nach der königlichen Seite zu kehren anfing; und es ist (im Gegensatz zu der angelsächsischen Natur) der Genius der Romanen, scharf auszuwittern, wohin Macht und Gewalt sich neigen und sich auf deren Seite zu stellen. Es war grade um die Zeit dieses Ministerwechsels, daß sich die letzten Spuren der Seuche verloren. Sie [1822. Jan.
von Frankreich abzusperren, war im Herbst ein Cordon von 8000 Mann, auf 340 Posten vertheilt, an der Grenze aufgestellt worden. Die Maasregel, während der Seuche unerläßlich gegen die Verwegenheiten spanischer Schmuggler und selbst Zollbeamten, war jetzt überflüssig geworden, aber nun wurde sie darum nicht aufgehoben. Bald sah man vielmehr den Cordon sich verstärken, bald hörte man, daß Pontonniers und Artillerietrains dazu stießen, die zur Gesundheitswache nicht dienten. Die Sympathieen der royalistischen Grenzbehörden wurden erklärter. Es war schon früher geschehen, daß wenn die „Christen" (die Aufrührer) von den Constitutionellen, die sie die „Spanier" schimpften, über die Grenze geworfen wurden, die Gunst der Königlichen ihnen den

fremden Boden zur Zufluchtsstätte und zur Rüststätte neuer Angriffe machte. Jetzt gestattete man auch Waffenniederlagen und öffentliche Sammlungen und Kirchenspenden zur Beschaffung von Kriegsvorräthen. Bald konnte man merken, wie den Flüchtlingen an der Grenze, wie ihren Freunden im inneren Spanien zu einzelnen Wagnissen, zu größeren Unternehmungen der Kamm schwoll. In Madrid selbst, wo Riego's Anhang im Militär in steten Händeln
[1] März. mit den Garden lag, wurde schon[1] das Geschrei für den reinen König
[1] 17. März. erhoben. In Valencia kam es gleichzeitig[1] zu blutigen Raufereien zwischen dem Volk und der königlich gesinnten Artillerie, und in
[1] 19. März. Pamplona zu einem Zusammenstoß der Truppen[1] mit der royalistischen Miliz und bewaffneten Bauern. Um eben diese Zeit ließ Mataflorida seine Regentschaftsplane bis zu Villèle gelangen;
[1] April. zugleich setzte er sich mit den catalonischen Freischaaren[1] in Verbindung, die er sofort mit Geld aus seinem eigenen Vermögen unterstützte und mit dem Beistande des Bischofs von Urgel mehr und mehr zu leiten begann. Alsbald schwollen ihre Unternehmungen zu größerer Ausdehnung an und drangen aus dem furchtsamen Grenzversteck mehr in das Innere vor. In all diesem Spiele, das Schreck und Wuth in die Hauptstadt und die Cortes warf, sahen die Feuerköpfe unter den Volksvertretern die fördernde Hand der französischen Regierung, die aufstiftende Hand König Ferdinand's aus dem Versteck die Steine schieben. Von dem König berichtete der englische Gesandte gleich um die Zeit des französischen Regierungswechsels als eine offenkundigste Sache, daß er an dem Aufruhr unmittelbaren ermuthigenden Antheil habe.

Fortsetzung. Drittes Moderado-Ministerium Martinez de la Rosa.

Es war unter den ersten bedrohlichen Gestaltungen der Grenzaufstände gewesen, als die ordentliche Sitzung der neuen Cortes[1] eröffnet wurde. Sie legten in ihrer ersten Handlung ihr ganzes
[1] 1. März. Partheibekenntniß ab, indem sie zu ihrem Präsidenten, so untaug-

lich er für den Posten war, Riego erwählten. Der König zitterte vor Furcht und Zorn über diesen Schritt, der ihm für die Sitzungszeit eine scharfe Ueberwachung ankündigte und jeden Gedanken abschnitt, mit einem reactionären oder auch nur unbedeutenden Ministerium vor dieser Versammlung zu erscheinen. Erst in Folge dieser Wahl übertrug er daher die Bildung einer neuen Verwaltung an Martinez de la Rosa. Der Auserschene sträubte sich anfangs; aber der König zog ihn wie früher Arguelles in die Falle, indem er ihn bei Gemüth und Ehre faßte: was aus ihm werden solle, wenn ihn in solcher Zeit die Ehrenhaftesten verließen! Martinez trat mit der Zierde der gemäßigten Parthei, die immer verfolgt und herabgewürdigt doch stets die einzig regierungsfähige schien, mit Moscoso (Inneres), Gareli (Justiz) u. A. in die neue Regierung ein, die ungefähr die Stellung der Feuillans einnahm und den Beinamen der anilleros erhielt. In dem genau unter sich verbundenen Kreise fehlte nur Toreno, der sich lieber auswärts (in Paris) verwenden ließ, als sich in so ungemein erschwerter Lage noch einmal in die gequetschte Stellung aller bisherigen Moderado-Regierungen zu begeben zwischen dem jetzt ungleich verbitterteren König und der überreizten Cortesversammlung, die von keiner gemäßigten Mehrheit länger gezügelt war. Des Königs Ergebene hatten ihn vor dem überlegenen Talente des Ministerchefs gewarnt; er aber kannte seine Leute besser als sie. Martinez de la Rosa war an Bildung und Redegabe, an Unbescholtenheit, an Milde und Wohlwollen des Charakters einer der ersten Männer in Spanien. Er hatte in jüngeren Jahren an der schneidenden Schärfe der Beschlüsse und Handlungsweise der Radicalen nicht selten Theil gehabt, war aber doch, an Englands Staatsverhältnissen frühe geschult, aus Kenntniß und Ueberzeugung ein Freund gemischter, minder demokratischer Verfassung und hatte durch sein aufrichtiges Bekenntniß gemäßigter Grundsätze selbst einen Theil des Adels für

ſich einzunehmen gewußt; die Exaltirten freilich hatte er eben dadurch um ſo mehr gegen ſich gereizt, die nun nicht Spott genug zu ergießen wußten über die „Paſtetenbäckerin Röschen“ und ſein pastelero Miniſterium, deſſen Bildung all ihre Erwartungen betrogen hatte. Oft hatte Martinez de la Roſa den moraliſchen Muth bewährt, der Ueberſpannung in aller Offenheit ſich entgegenzuwerfen; er hatte zu den heftigſten Tadlern der läſſigen Säumniß gehört, die das Miniſterium Feliu bei den Unordnungen der Ueberſchwänglichen bewies, und hatte den Untergang der Freiheit prophezeiht, wenn das Geſetz nicht zur Herrſchaft kommen könne; trotz dem ſollte er nun ſelbſt dieſe Weiſſagung wahr machen helfen durch ſeine eigene Säumniß bei den Geſetzwidrigkeiten der Servilen. Denn Niemand war weniger zu einem wirklichen Partheihaupt geſchaffen, weniger geſchickt, in ſolchen Zeiten unter ſolchen Gegnern mit Scharfſichtigkeit in dem Spiele der Ränke und der Leidenſchaften immer das Schlimmſte ins Auge zu faſſen und ihm mit rückſichtsloſer Energie zu begegnen. Martinez de la Roſa war ein Mann des Kopfs, deſſen politiſch hiſtoriſche Schriften überall mehr einen Theoretiker als einen praktiſchen Geſchäftsmann verrathen; ein Schöngeiſt, der früher und ſpäter mitten im Drange des Staatslebens oratoriſche Schauſpiele und flaue Luſtſpiele ſchrieb, die ſelbſt trotz ihren vaterländiſchen Tendenzen nicht einmal auf dem Papier den Eindruck eines ſtarken Charakters oder eines ſtarken Geiſtes machen. In ſeiner neuen Würde, umgeben von einſichtigen, ordnungsliebenden, des Gangs der Revolutionen wohl kundigen Männern, wiegte er ſich ſelbſtgefällig in die Hoffnung ein, die einem Mirabeau verunglückte Rolle in Spanien geſchickter hinauszuführen und mit einer Verfaſſungsänderung die Anarchie im Innern und den ferndrohenden Sturm der Intervention von Außen zugleich zu beſchwören. Er wollte unter franzöſiſcher Vermittlung, um die Toreno in Paris bemüht war, zu einer ſpaniſchen Charte

(wie es ihm erst viel später 1834 in dem k. Statute gelang) hinüberleiten; er dachte so den König mit der Verfassungsordnung zu versöhnen, indem er die monarchischen Grundsätze mehr betonte, dem Throne mehr Achtung sicherte, der Anarchie den Krieg machte, die Revolution eindämmte und daniederhielt; die Exaltirten aber meinte er zu beschwichtigen, wenn ihm gelinge den König zu gewinnen und die Gegenrevolution zu unterdrücken. Statt nun aber an diesen letzten Zweck seine ganze Kraft und die regste Thätigkeit zu setzen und dadurch der französischen Regierung, dem König und den Exaltirten zugleich Achtung abzuzwingen, behandelte er die royalistischen Aufstände ganz in der Fahrlässigkeit des vorigen Ministeriums, das einst am ersten Tage seines Auftretens alle Verschwörungen für „Dummheiten" erklärt hatte; er spottete mit ironischer Sicherheit der Straßenschreie der Madrider Serwilen, saß zu den Tumulten in Valencia und Pamplona gleichgültig stille, spottete über die Fortschritte jenes Misas, dessen Triumphe auf eine „Todtenmesse" hinauslaufen würden, und ließ in Paris nur flaue Vorstellungen über die Fortdauer des Cordons und seine Unzuträglichkeiten machen, die von dem dortigen Gesandten, Casa Irujo, der dem Systeme ungünstig war, noch mehr verflaut wurden. Ueber dieser Haltung verlor das Ministerium sogleich das Uebergewicht, das ihm im Anfang der Sitzung, trotz dem erklärtesten bösen Willen der Cortes, seine geistige Ueberlegenheit in der That über die Unerfahrenheit der herrschsüchtigen Neulinge in der Versammlung gegeben hatte. Es war ihm gelungen, eine vorgeschlagene Adresse an den König über die Vorgänge an und über der Grenze lange in einem Ausschuß zu begraben; als sich aber die Dinge immer mehr verschlimmerten, die Aufständischen jetzt schon Stärke genug hatten, größere Orte wie Campredon[1] und Olot hinwegzunehmen, [1]15. April.
nun wurde die Adresse hervorgezogen und[1] fast einstimmig selbst [1]25. Mai.
von Gemäßigten wie Arguelles gebilligt. Das Actenstück klagte

die Verwegenheit an, mit der eine fremde Regierung auf die Unruhen in Spanien einwirke, und drang in den König, der Fremde gegenüber zu erklären, daß Spanien nicht in der Lage sei Gesetze anzunehmen, daß es seine Freiheit mit größerer Kraft vertheidigen werde als früher seine Unabhängigkeit. Der König gab erst spät eine lahme Antwort; er brütete über Antworten in Thaten. Er war in Aranjuez, umgeben von seinen Getreuesten, von denen
[1] 30. Mai. aufgestiftet am Ferdinandstage[1] die Umwohner ein viva dem absoluten König brachten, in das die Palastleute und ein trunkner Theil der Gardeinfanterie einstimmten. Was den Vorfall verdächtiger machte, war, daß an demselben Tage jene royalistischen Artilleristen in Valencia gleichfalls den reinen König und den verhaßten Elio hochleben ließen und dadurch die Rache des treuen Militärs und einen gefährlichen Prozeß auf sich herabbeschworen. Beide Ereignisse entzügelten gegen die Minister alle Leidenschaften
[1] 3. Jun. in den Cortes[1], wo der wüthende Beltran de Lis das Blut des Kriegsministers verlangte, den er in die Aufstandsplane der Provinzen verwickelt nannte. Diesen Stürmen wäre die Regierung erlegen, wenn nicht die Sitzung ihrem Schlusse zugegangen wäre, wenn der Argwohn gegen den König nicht dem Haß gegen die Minister die Wage gehalten und die Cortes in Unschlüssigkeit gebannt hätte. Während viele Mitglieder der Opposition, selbst ein Isturiz und Canga Arguelles, zuletzt der Regierung geradezu ihr
[1] 23. Jun. Vertrauen aussprachen, stellten Andere[1] im Mistrauen gegen die ausübende Gewalt den verfassungswidrigen Antrag auf die Bildung einer Commission, die die Ausführung aller Decrete über die Miliz überwachen sollte; und nur 71 Stimmen gegen 68 lehnten ihn ab. Zwei Tage vorher war es geschehen, daß die Insurrection einen neuen stärkeren Schlag als je zuvor geführt hatte. Sie war
[1] 9. Mai. seit dem Frühling immer im Steigen. Die Stadt Cervera hatte[1] das constitutionelle Joch abgeworfen und blieb seitdem ein Spiel-

ball zwischen den kämpfenden Theilen; die zwistigen Behörden in Taragona und ihre Provinzialmilizen hatten täglich schwereren Stand; an der Spitze neuer Banden erschienen neue Häuptlinge, ein Jep dels Estañs, der[1] Solsona bedrängte, ein Romagosa und [1] Mitte Juni.
der barocke „Trappist" Ant. Marañon, die zusammen[1] die Forts [1] 21. Jun.
von Seu d'Urgel einnahmen, hier eine Junta errichteten und so dem Aufstand einen starken Mittelpunct für weitere Operationen gewannen. Hinter diesen Erfolgen wollte der König nicht zurückbleiben. Grade stand der Schluß der Cortes bevor. Dieß war noch immer ein Moment gewesen, wo man sich auf Neuigkeiten vom Hofe gefaßt machen konnte.

Als der König[1] aus der geschlossenen Versammlung nach dem Palaste zurückkehrte, erhob sich aus unsichern Ursachen Lärm und [1] 30. Jun.
Auflauf in den Straßen; unter den Leibwachen wurden Rufe für den reinen König gehört, und es kam zu einem Zusammenstoße mit dem Volke. Obgleich die Garden jetzt nichts weiter unternahmen, so sah man doch bald, daß ihrer Aufregung eine bestimmte Richtung gegeben war: als der Lieutnant Landaburu, ein freisinniger Gardeofficier, den Leibwachen im Schlosse Vorwürfe über das Geschehene machte, wurde er von ihnen insultirt und tödtlich verwundet. Nach einem bangen Tage brach[1] in den Casernen der Garden [1] 1. Juli.
aufs neue ein dumpfer Aufruhr aus, der aber auch jetzt zu Handlungen nicht vorschritt. Morillo, dem man rasch den Oberbefehl über die Leibwachen noch zu seiner Generalcapitanie übertragen hatte, erwarb sich das Verdienst, an beiden Tagen die Ordnung erhalten und die Garden beschwichtigt zu haben, die ihn zu den Begünstigern des Absolutismus zählten. Inzwischen hatten die Constitutionellen Zeit behalten sich zu sammeln. Es fügte sich, daß eine Anzahl Bürger, Abgeordneter, Officiere und bald Bewaffnete aller Art zu der nahe beim Schlosse gelegenen Caserne der berittenen

Fortsetzung. Die Julitage.

Artillerie zusammengeströmt waren, die dadurch wie zu einem Bollwerke, ja zum Regierungssitze der Verfassungstreuen ward. Diesem Zufalle schien es zuzuschreiben, daß, wahrscheinlich auf einen Wink des Königs, den die gegen das Schloß gerichteten Kanonen ängstigten, vier Bataillone der Garden mit Zurücklassung zweier Bataillone, die auf dem Schloßplatz gelagert waren, nach dem zwei Leguas entfernten königlichen Landhause al Pardo aufbrachen. Die Stadt Madrid, schon zwei Tage in Bestürzung und Furcht, war
[1] 2. Juli. am folgenden Morgen[1] in der seltsamsten Lage peinlicher Spannung und Unthätigkeit. Im Pardo und auf dem Schloßplatze lagerten die rebellischen Leibwachen; in dem Schlosse waren Gallerien und Gänge von lärmenden Aufständischen erfüllt, denen das Schloßpersonal Geld und Cigarren vertheilte; auf dem Verfassungsplatze hatten Milizen und Constitutionelle ihr Standquartier; auf dem St. Domingoplatze lag unter dem Befehle San Miguel's, jenes Stabschefs Riego's, ein aus Patrioten gebildetes „heiliges Bataillon", das Morillo und der Regierung mehr Sorgen machte als selbst die Garden. Der Bürgerkrieg war ausgebrochen aber nicht begonnen; auf beiden Seiten Haß und Grimm so groß wie Besorgniß und Furcht; auf keiner Seite Vertrauen zu der eigenen Sache, für die man auf keiner Seite etwas wagte, wo auf jeder Seite ein kühner Entschluß den entscheidendsten Sieg erfochten hätte. Man erfaßt gleichsam den Augenblick, wo die Kräfte der königlichen und constitutionellen Gegner sich gleich gewogen gegenüber standen; das Zünglein der Wage bildete Morillo, der in beiden Lagern befehligte, in beiden ab und zu ging, wüthend über die Aufständischen und wüthend über die Exaltirten zugleich war, jeder Entscheidung aber so unschlüssig auswich wie der König und sein Anhang, wie die Regierung und alle Behörden. Der
[1] 2. Juli. Stadtrath bot den Ministern[1] ein Asyl in dem Stadthause an, um sie den Einflüssen des Königs zu entziehen; sie aber weigerten sich

und statt die großen vorhandenen Hülfsmittel anzuwenden um auf die Feinde einen Hauptschlag zu führen, schienen sie es ihres Amts zu halten, an diesen kritischen Tagen kaum ein Zeichen ihres Daseins zu geben. Die in Madrid anwesenden Cortesglieder drangen in den ständigen Ausschuß, den König zur Lossagung von seiner verschwörenden Umgebung aufzufordern und im andern Falle eine Regentschaft zu ernennen; selbst diese Körperschaft aber (so sehr erlosch hier das Feuer auch der Exaltirtesten, sobald der König persönlich in Frage kam) war zu versöhnlich, um so grell mit dem Fürsten zu brechen. Die Royalisten, die Garden handelten nicht weniger kraft- und planlos: sie hätten den König in Aranjuez halten, oder sie hätten statt abzuziehen die Stadt überrumpeln, oder sie hätten abziehend den König mit sich nehmen sollen; statt dessen erklärten sie sich im Pardo gegen den unterhandelnden Morillo bereit zum Abzuge, um die Garnisonen von Toledo und Talavera zu bilden; nur daß General Cordova, sei es auf eigene Hand, sei es auf Befehl des Königs, von diesem Schritte noch zurückhielt. Denn der König allein arbeitete zähe an seinen Zwecken weiter, aber auch Er ohne festen Plan und Entschluß. Gleich am ersten Tage des Aufruhrs waren die Gesandten in das Schloß geeilt; der französische Graf Lagarde, jetzt an Montmorency's Stelle, suchte sich des Dranges der Gelegenheit zu bedienen, um die lange verhandelte Abänderung der Verfassung zu erwirken; der König ließ die in seiner Umgebung, die sich die Finger verbrennen wollten, einstimmen; hinter ihren Rücken erklärte er seinen Vertrautesten offen, daß sein Wunsch auf Wiedererlangung der vollen Gewalt stehe[17]. Tags darauf[1] hieß er den Staatsrath erwägen, ob nicht jetzt, wo [1] 2. Juli.
sein Leben nicht gesichert sei, der Gesellschaftsvertrag vom März aufgelöst und Er in seine Rechte vor jener Zeit zurückgetreten wäre;

17) Vida 2, 325.

und als der Staatsrath seinen Verfassungseid vorschützend erinnerte, daß, wenn jener Vertrag gebrochen sei, nicht die Nation es
[1]3. Juli. verschuldet habe, so richtete der König[1] einen Befehl an den Kriegsminister, die Staatsräthe, Militärcommandanten und die Minister in einer Junta im Schlosse zu versammeln, um ihr dieselbe Frage vorzulegen: in dem elenden Fürsten, vor dessen Charakter jede sittliche Betrachtung verstummt, stieg der Gedanke des unglücklichen Vinuesa wieder auf, die so versammelten Behörden festnehmen zu lassen. Die Minister lehnten ab, auf die gestellte Frage einzugehen, den Verfassungsartikel anziehend, der den Staatsrath zum einzigen Rathe des Königs bestimmte. Indessen blieb die Bewegung im Volke, auf die der feige König immer zu rechnen und zu warten schien, aus; die Plane des französischen Gesandten schienen eine Weile wieder mehr Gehör zu finden; schon am Abend aber war wieder Alles geändert; der König antwortete in Umschweifen und ließ merken, daß er andere Gedanken gefaßt. Als nach einer Be-
[1]4. Juli. rathung mit dem Staatsrath die Minister[1] ihre Entlassung ein-
[1]5. Juli. gaben, nahm sie der König[1] nicht an, weil, wie er eigenhändig schrieb[18], die kritischen Zustände des Reichs ihren Ursprung in ihren Regierungshandlungen haben könnten, für die sie verantwortlich seien! Und als sich die schwachen Leute, denen er so schon eine peinliche Anklage vorbereitete, nun in ihre Häuser zurückziehen wollten, ließ er vor ihnen die Thore schließen und gab sie im Palaste den schmählichsten Beleidigungen und Entbehrungen Preis. Der Grund zu dieser veränderten Haltung des Königs wurde bald bekannt: es war schon früher die Nachricht gekommen, daß in
[1]25. Juni. Castro del Rio (Andalusien) eine Abtheilung Carabiniers[1] die königliche Fahne aufgepflanzt und ein Regiment Cordovaner Milizen sich ihnen angeschlossen hatte; jetzt war ein falsches Gerücht ver-

18) Vida 2, 349.

breitet, diese Rebellen seien bereits in die Mancha eingerückt; und darauf hin zeigte sich der König wieder entschlossener, sich des aufrührerischen Geistes im Militär zu bedienen, um die Gegenrevolution mit derselben Kraft zu bewerkstelligen, die die Revolution bewirkt hatte. Abends am 6. Juli erhielt man Mittheilungen über Angriffsplane der Garden im Pardo; sie wurden ohne Glauben gehört. Um Mitternacht aber setzten sich wirklich die vier Bataillone dort in Bewegung, um die Hauptstadt zu überfallen, vor der sie um Tagesanbruch[1] erschienen. In drei Colonnen rückten sie, 7. Juli. den reinen König ausrufend, nach der Artilleriecaserne, der Puerta del Sol und dem Verfassungsplatze. Die erste Colonne stieß in der Mondstraße auf eine Patrouille des heiligen Bataillons und zerstreute sich bei dem ersten Schusse. Die Nachricht von dem Eindrang der Garden verbreitete sich auf dieß Zusammentreffen mit Blitzesschnelle durch die Stadt. Morillo erboste sich erst über die Mittheilung, als sei es eine Erfindung der Exaltirten, da er sich von ihrer Wahrheit überzeugen mußte, traf er rasche und geschickte Gegenanstalten. Der Colonne, die nach der Puerta del Sol vorgerückt war, warf er die constitutionellen Truppen unter Ballesteros entgegen; die dritte Colonne, die aus verschiedenen Straßen auf den Verfassungsplatz und die dort stehenden Milizen eindrang und die Flucht der Madrider Spießbürger für unzweifelhaft gehalten hatte, ward durch den zufälligen Erfolg eines Kanonenschusses in augenblickliche Bestürzung gebracht, was den betäubten Milizen Zeit gab sich zu fassen, Feuer auf die stolzen Veteranen zu geben und sie zum Rückzug nach der Puerta del Sol zu nöthigen. Dorthin strömten nun alle verfassungstreuen Waffen zusammen, vor denen sich die Garden zum Schutze des Königs nach dem Schlosse hinzogen. So waren sie für den Fall einer Niederlage angewiesen; während im andern Fall der König und Hof sich auf die gesattelten Pferde geworfen hätte, um mit ihnen die Herstellung des Ab-

solutismus zu vollziehen. Die ganze Niederträchtigkeit des königlichen Haufens hatte sich inzwischen im Palaste entrollt, als auf ein günstiges Gerücht von dem Stand der Dinge die Absolutisten sich keck entlarvt und unter dem sichtlichen Beifall des Königs die Chartisten ausgehöhnt hatten: auf diesen kurzen Uebermuth folgte tiefer Kleinmuth, wie nun die Garden geschlagen nach dem Schlosse gedrängt wurden und die Flintenkugeln schon das Innere erreichten. Jetzt ließ der König den Ministerchef Martinez de la Rosa, dem man kurz zuvor ein Glas Wasser im Schlosse versagt hatte, durch Don Carlos auffordern ihn zu retten; jetzt ersuchte er Ballesteros, zwischen Bitten und Befehlen, vom Blutvergießen abzustehen; und der Mann, geschmeichelt durch diese Berufung an seine Großmuth, nahm eine Haltung an „als ob er verzeihe indem er gehorche." Man wandte sich dann an den ständigen Cortesausschuß, der an diesen Tagen eigentlich regierte, und jetzt zum großen Verdruß der Exaltirten, die ihn bisher immer an die Spitze der Dinge geschoben, in eine Capitulation willigte, die zwischen dem Hofe und einer in den Palast gesandten Militärcommission verhandelt wurde. Noch bei diesen Berathungen beanstandete der König den oder jenen Artikel über die Entwaffnung seiner Garden; der Kriegsminister General Salvador aber erklärte ihm: „Ew. Maj. Truppen sind besiegt worden und müssen sich dem Gesetze unterwerfen, das die Nation ihnen auferlegt". In dem Augenblick übrigens, wo zu der Entwaffnung geschritten werden sollte, feuerten die Garden noch einmal ihre Gewehre auf die Milizen ab, stürzten sich dann in Flucht die Steintreppe hinab, die von dem Schloßplatze zum Campo del Moro hinabgeht, und nahmen durch das Thor de la Vega den Weg nach Alcorcon, auf dem sie eingeholt und niedergehauen oder gefangen wurden. Es wird erzählt, der König habe, enttäuscht von dem Ausgang seiner Entwürfe, von dem Balcon herab mit persönlichem Zuruf zur eifrigern Verfolgung

seiner Opfer erwähnt. Es war eine boshafte Erfindung, aber so charakteristisch wie sie boshaft war.

Während dieser verhängnißvollen Tage war in Madrid auf Seiten des Volks nicht die geringste Unordnung vorgefallen. In der Diplomatie glaubte man schon den Moment der Schreckensherrschaft, der Gefährdung der königlichen Familie gekommen; die Gesandten der festländischen Großmächte und einige andere verwarnten daher die Minister, daß von dem Verfahren gegen die königliche Familie die Natur der Beziehungen Spaniens zu Europa abhängen würde. Allein nirgends zeigte sich eine Spur von Rachegelüsten gegen den Fürsten; Milizen und Truppen beharrten in strengster Zucht und bewachten das Schloß mit so viel monarchischer Ergebenheit wie die Garden. Aber der Tag der Herrschaft der Exaltirten war allerdings mit diesem Siege gekommen; die gemäßigte Regierung folgte nun dem Sturze ihrer Parthei in den Cortes nach. Seltsamerweise wurden die Moderadoministerien alle drei in Augenblicken untergraben und zum Falle reif, wo sie scheinbar grade durch Siege über die exaltirten und servilen Gegner gefestigt waren, die sie nur leider nie mit ungebrochener Partheimacht erfochten hatten oder behaupten konnten: Arguelles hatte im September und November 1820 Riego und den König besiegt, aber durch seine halbe Verbrüderung mit den Ueberspannten zugleich seine natürliche Stütze verloren; das Ministerium Feliu hatte im December 1821 Riego und den König wieder geschlagen, aber nachdem es von den Cortes schon zuvor verurtheilt war; unter Martinez de la Rosa wurde der König noch ein Mal in ganz offenem Kampfe besiegt und die exaltirte Parthei dabei ganz in Ordnung und Fügsamkeit erhalten, allein das Ministerium selbst war leider an diesem Kampfe und diesem Siege ohne allen Antheil und Verdienst. Der Stadtrath, das Organ der Exaltirten, that die nöthi-

Exaltado-Ministerium.

7. Juli.

gen Schritte zur Beseitigung der verhaßten Moderados; er nahm den kräftigen Präfecten San Martin nicht mehr in seine Mitte auf und zwang ihn so seine Entlassung einzugeben; er ging den König um die Aenderung seiner Regierung und seines Hofhaltes an, der aus lauter Verschwörern zusammengesetzt sei. Nie hatte dieser Meister der Verstellungskunst verschiedenartigere Rollen zu spielen gehabt als in diesen Zeiten und sie nie mit schamloserer Kunst gespielt. Noch unter den Vorbereitungen zu dem Juliattentate hatte er dem
[1] 1. Juni. Marq. Mataflorida[1] Ermächtigung zu seinen rein absolutisti-
[1] 4. Juli. schen Entwürfen gesandt und dieser hatte darauf[1] die Einleitungen getroffen, die lange betriebene Regentschaft zu bilden und in dem
[1] 14. Aug. eroberten Urgel[1] einzurichten. Damals also, auf die Eigenhülfe vertrauend, hatte der König seinen Eguia und dessen chartistische Aufträge verleugnet; jetzt, wo er geschlagen und rathlos war,
[1] 23. Juli. mußte er sich demüthigen, eigenhändig[1] an Ludwig XVIII. zu schreiben und um seinen Schutz zu bitten, indem er wieder die Absicht heuchelte, verfassungsmäßige Einrichtungen zu gewähren. Dieweile fügte er sich zu Hause, so niederträchtig unterwürfig nun, als er zuvor fühllos hochmüthig war, in Alles. Er flehte erst den mishandelten Martinez de la Rosa mit Küssen und Bitten an zu bleiben; da dieß nicht geschehen konnte, ergab er sich den Exaltirten. Er ließ Riego zu sich kommen und berauschte den eiteln Mann mit einer Versöhnungsfarce. Er übertrug die Einleitung des Prozesses gegen seine Garden an Evaristo S. Miguel, den Verfasser der Riegohymne. Er verbannte seine absolutistischen Höflinge, die Castelar, Casa Sarria, Longa, Aymerich in die Provinzen; er beauftragte Riego's Aufstandsgenossen Lopez Baños mit der Bildung eines Ministeriums (dessen Mitglieder er später die 7 Kinder Ecija's nannte); in der Liste, die der Club vorschrieb, war der antipapistische Navarro (Justiz) und der gewesene Advocat Badillo aus Cadiz, einer der heftigsten Führer der Exaltirten; zum

Haupte des Ministeriums ließ sich der König San Miguel auferlegen, vielleicht um ihn zu bestimmen, den Prozeß gegen die Garden nicht zu seinem Schimpf und Schaden zu misbrauchen. Die Bestellung dieses Ministeriums drohte nun zu vollenden, was die Wahlen zu dieser Cortessitzung begonnen hatten. Man erwartete, daß sich die Dinge jetzt unter dieser Regierung der spanischen Girondisten entwickeln würden wie in Frankreich nach dem Fluchtversuche Ludwig's XVI.; im Volke nicht anders als in der Diplomatie war man auf ein förmliches Schreckenssystem gefaßt, und dieß um so mehr, als sich über des Königs Umtriebe täglich mehr Licht verbreitete. Bald erfuhr man, daß an denselben Julitagen die gleichen Reactionsversuche in Lissabon gemacht worden waren, und daß gleichzeitig jene neuen Schritte zur Befestigung der Grenzaufstände von der Emigration ausgegangen waren. Gleichwohl nahm es anfangs durchaus nicht den Anschein, als ob die neue Regierung die Allmacht der Parthei so terroristisch ausüben wollte, wie diese selbst erwartet. Die Minister zeigten sich wohl als lästige Verfolger, die viele Erbitterung aber keine Furcht erregten; sie betrieben, wie es Sitte war, die Absetzung und Fernhaltung aller partheifeindlichen Beamten und luden sich dadurch zu dem Haß der gemäßigten Factionen noch den der Comuneros auf, die sich bei der Bildung dieses Freimaurer-Ministeriums um jeden Antheil geprellt sahen; im Uebrigen schienen sie so klug fortfahren zu wollen, wie ihre Vorgänger; Partheieifer, Ueberspannung, Revolution schienen eben als sie zum Besitze der äußeren Macht gelangten an innerer Unmacht zu erlahmen. So hatte Jeder auf eine imponirende Haltung der neuen Regierung gegen die von außen befürchtete Einmischung gehofft, aber ganz umsonst. So hatte Jeder erwartet, daß das Schwert einer scharfen Rache auf die Juligefangenen fallen werde; allein San Miguel hatte von Anfang an den raschen Betrieb des Prozesses versäumt, und Minister geworden hinterließ er

ihn in einem absichtlich verwickelten Zustande, um ihn nach Gutdünken hinauszuhalten. Nur in Valencia wurde General Elio, der, wegen todwürdiger früherer Unthaten lange verschont, zuletzt unschuldig in den Prozeß der aufständischen Artilleristen verwickelt
'4. Sept. worden war, zur Erdrosselung verurtheilt, aber er fiel[1] mehr dem Hasse der Valencianer zum Opfer als dem der Regierung und kaum fand sich ein Generalcapitän, der sich zur Vollziehung des
'1. Oct. Urtheils hergeben wollte. Als daher die außerordentlichen Cortes[1] zu-
'9. Oct. sammentraten, trug eine Anzahl Abgeordneter[1] in einer Darlegung[19], die in strafendem und beziehungsvollem Rückblick an die unselige Katastrophe der regierungslosen Julitage erinnerte, förmlich auf das vermißte Schreckenssystem gegen alle Feinde der Verfassung an und auf Ausstattung der Regierung mit einer hinlänglichen Macht, um die Anschläge, die der heilige Bund schmiede, in ihr Nichts zu ver-
'12. Oct. weisen! Hierauf schlug nun[1] die Regierung selber 18 Beschlüsse vor, die ihr außerordentliche Vollmachten übertrugen, die persönliche Freiheit einschränkten und den patriotischen Gesellschaften erleichterten Einfluß gewährten. Diese Gesetze aber, bereitwilligst gewährt um die Regierung, „die Gegner des größten Gegners der hergestellten Freiheit", zu stärken, brachten ihr nur neue Verlegenheiten. Die Clubs wurden nun zu ärgern Aufruhrschulen als je zuvor. Im St. Thomaskloster hatte sich ein Landaburu-Club gebildet, wo die Riego und Galiano auf die rechte Seite rückten, die Alpuente und Morales aber gegen die Monarchen des heiligen Bundes wütheten und Maasregeln empfahlen, die Spanien von allen Servilen und Neutralen mit Einem Schlage befreien sollten[20]). Das Toben dieser Versammlungen wirkte dann auf den einschlafenden Juli-Prozeß zurück. In einem Cortesausschuß, der

19) Exposicion hecha à las Cortes extr. por 66 diputados sobre las causas de los males que afligen la nacion. Madr. 1822.

20) Quin, a visit to Spain. Lond. 1824.

das Geeignete zur Rettung des Vaterlandes vorzuschlagen hatte, fielen die Anträge auf die Verhaftung der Minister und Staatsräthe jener Tage[21]; der jetzige Fiscal Paredes, ein Comunero ohne Scham und Gewissen, ging auf den Anschlag ein, dem Handel diese Wendung im Sinne der Clubs zu geben; er suchte San Martin in das Netz des Prozesses zu verwickeln, erließ den Haftbefehl gegen Martinez de la Rosa und seine Genossen, und auf den entstehenden Lärm gab er zu hören, daß dieß noch nichts sei gegen das was kommen müsse: er hatte schon die Haftbriefe gegen des Königs Brüder ausgefertigt, was nachher von Seiten der russischen Regierung zu einem Hauptverbrechen der Revolutionäre gemacht ward. Unter diesen Einflüssen der Clubs hätte man sich nun allerdings des Aeußersten eines französischen Einschreckungssystems versehen sollen; wenn nur nicht die Lähmung und der innere Zerfall bereits die Gesellschaften und Partheien selber erreicht hätte. In den alten Verbindungen war Alles in Auflösung begriffen; viele der Gemäßigten fanden sich jetzt den Königlichen zugeschoben, viele der Freimaurer den Gemäßigten, viele der Commeros den Freimaurern, da sich auf dieser äußersten Seite wieder eine extremste Aufruhrparthei, die Zurriaguisten (um das Schandblatt „die Geißel" versammelt), abgespalten hatte. So ward dieß Unheil der Gesellschaften, das Hauptwerkzeug der Revolution, jetzt ein Hauptmittel zu ihrer Untergrabung. In den Cortes aber beobachtete man um diese Zeit die Erschlaffung aller revolutionären Kräfte wieder an andern Anzeichen: an dem Mangel der leidenschaftlichen Zwischenfälle, an den unwichtigen Verhandlungen, an dem schlechten Besuche, der kurzen Dauer, dem stillen Verlaufe der Sitzungen.

21) Galiano 7, 208.

Mina in Catalonien.

In Einer einzigen Beziehung übrigens, in der Bekämpfung des Aufſtandes an der Pyrenäengrenze, waren von dem Miniſterium gleich von Anfang an die ſchneidenden Maasregeln ergriffen worden, die von einer neuen Kraft im Regimente zeugten; denn dort galt es, dem König das Werkzeug der Gegenrevolution und ſeinen heimlichen Bundesgenoſſen den Vorwand der Einmiſchung zu entziehen. An demſelben Tage[1], wo der König an Ludwig XVIII. um ſeinen Beiſtand geſchrieben, hatten ihn die Miniſter eine Erklärung unterzeichnen laſſen, die Catalonien in Belagerungsſtand verſetzte; er hatte Truppenſendungen anordnen und Mina zum Oberbefehlshaber der conſtitutionellen Streitkräfte in dem Fürſtenthume ernennen müſſen. Viele, die an Mina's Bildungsloſigkeit Anſtand nahmen und ihm nicht zutrauten, daß im Kriegsweſen ſein grader Inſtinct ſo weit wie im Alltagsleben ſein Mutterwitz (gramatica parda) reichte, bezweifelten, ob man in ihm die rechte Wahl getroffen habe; aber Er allein unter allen ſpaniſchen Führern ging aus ſeiner nächſten Aufgabe mit vollſtändigem Erfolge, wie nachher aus dem franzöſiſchen Kriege mit unbefleckter Ehre heraus. Es war ſchon ehrenhaft, daß er ſich dem undankbaren Auftrage „grade deßwegen weil er gefährlich war" unterzog. Es fehlte der Regierung an Geld und an Soldaten und je mehr dem letzteren Mangel abgeholfen ward, deſto mehr ſtieg der andre; dort in den Bergen aber hatten ſich die Dinge unter der Hand ſehr zum Schlimmen verändert. Die in Urgel eingerichtete Regentſchaft hatte inzwiſchen förmlich die Haltung einer royaliſtiſchen Regierung angenommen. Sie hatte[1] einen Aufruf erlaſſen, der der Nation als das Ziel der neu beginnenden Ordnung die Herſtellung des Zuſtandes vor dem März 1820 ankündigte. Sie hatte dann ein Miniſterium an ihre Seite geſtellt, diplomatiſche Beziehungen angeknüpft, in Frankreich um Anlehen und um Waffenhülfe verhandelt. Sie war gebildet aus Mataflorida ſelbſt, aus dem prä-

[1] 23. Juli.

[1] 15. Aug.

conisirten Erzbischof von Taragona, Jaime Creus, dessen Einsetzung die Cortes verhindert hatten, weil er ein gefährlicher Feind der Verfassung und sein Leben seit 1814 eine Kette von Treulosigkeiten gewesen war; und aus dem Baron d'Eroles aus Talarn, einem einflußreichen Edelmann und Militär, dem man den Oberbefehl der Glaubensarmee übertrug. Alle drei waren Verfolgte und Abtrünnige, unter denen nur Eroles an seinen früheren freieren Grundsätzen festhing und dadurch denselben Zwiespalt, der unter den Königlichen am Hofe und in der Auswanderung bestand, auch gleich in den Schooß dieser Regentschaft trug: am gleichen Tage des Regentschaftsaufrufs richtete er in seiner Eigenschaft als Generallieutnant eine besondere Ansprache an seine Catalanen, worin er sich für eine Verfassung nach den Zeitbedürfnissen erklärte. Dieß Zerwürfniß hinderte indessen nicht, daß nach Urgel von allen Seiten her die Huldigungen der Guerilleros, der Gemeinden, der bisherigen Junta von Urgel u. s. einströmten, und daß der Kampf jetzt unter angeseheneren Führern, hier unter Eroles, in Navarra unter General Quesada eine geordnetere Gestalt annahm. Die Stärke der royalistischen Haufen wurde jetzt zu 16000 Mann angeschlagen. Zieht man eine Linie von Balaguer über Cervera, Manresa, Vich und Gerona nach Figueras, so umschreibt man das Gebiet, innerhalb dessen sie Meister waren; von größern Orten waren Balaguer, Ripoll und Berga in ihrem Besitze, Manresa eingeschlossen, Vich bedroht, und Eroles begann seine Führung mit der strengeren Blocade von Cardona, während der Trappist in flüchtigen Streifzügen die Stimmung von Aragon versuchte. Unter diesen Verhältnissen[22] kam[1] Mina nach Lerida, von wo er [1]9. Sept. einen Aufruf erließ[1], der bei Todesstrafe die Waffen niederzulegen [1]10. Sept.

22) Ueber den catalonischen Bürgerkrieg hat man zwei Darstellungen der entgegengesetzten Partheien: Galli, mémoires sur la dernière guerre de Catalogne. Paris 1828. und Mémoires pour servir à l'hist. de la guerre civile

befahl, alle dem Aufstand behülflichen Orte mit Niederbrennung und die Einwohner mit Decimation bedrohte. Dann wies er seinen Divisionsgeneralen die Bezirke ihrer Mitwirkung an: die Corregimientos von Vich und Gerona an Milans, Manresa und Cardona an Rotten, Taragona an Manso. Noch ehe die Unternehmungen begannen, schien die französische Regierung die bevorstehende Veränderung der Lage vorauszusehen und verwandelte
'22. Sept. jetzt ihren Cordon[1] in ein Beobachtungscorps. Mina hatte sein Hauptquartier in Calaf genommen, von wo er sich zuerst auf Castelfullit warf, damals ein Hauptpunct des Widerstandes, den Fr. Badals (Romanillos), einer der rohesten Häuptlinge, der in dem Orte selbst geboren war, befestigt hatte und Eroles mit seiner Armee zu decken suchte. Der Ort hatte die Aufforderung zur Uebergabe und die angebotene Gnade auf Anstiften seiner Priesterschaft
23. Oct. ausgeschlagen und Mina, als er nun[1] die Besatzung zum Abzuge zwang, ließ mit kaltem Bedachte die furchtbare vorangedrohte Strafe nach dem Wortlaute an ihm vollziehen[23]. Wenn irgend etwas solche Barbareien rechtfertigen kann, so that es hier der Erfolg. Die Entmuthigung der Königlichen war augenblicklich. Die Navarresen, die unter Quesada zugezogen waren, kehrten wieder heim. Die Leichtigkeit, mit der Mina vier unter Eroles
'26. Oct. vereinigte Häuptlinge bei Tora[1] schlug und zersprengte und hier-
'2. Nov. auf Balaguer[1] ohne Widerstand einnahm, spornte ihn, sogleich sich gegen den Hauptsitz und das Bollwerk der Feinde, auf Urgel, zu wenden. Eroles selbst mußte von der Regentschaft erst angefeuert werden, bis er dem Siegeszuge Mina's in Puebla einen neuen,

---

d'Espagne, par J. M. y. R. traduit de l'espagnol per M. Laffon-Saint-Marc. Paris 1837.

23) Ein Denkstein inmitten der Verwüstung erhielt die Inschrift: Aquí existió Castel-Fullit. Pueblos, tomad ejemblo! no abrigueis à los enemigos de la Patria.

aber vergeblichen Widerstand zu leisten suchte. Mina begann[1] die [1]21. Nov.
Belagerung der Forts von Urgel, die unter Romagosa sich durch zwei Monate aufs tapferste vertheidigten. Die Regentschaft aber war bereits nach Puigcerda zuerst und dann über Leiria nach Frankreich entwichen. Und auch Eroles wurde bei Puigcerda erreicht und[1] aufs Haupt geschlagen, von Mina ihr nach über die [1]28. Nov.
Grenze geworfen. Die Regentschaft ging erst nach Bayonne, in der Absicht in Navarra wieder zu erscheinen; da aber die Königlichen auf französischem Gebiete entwaffnet wurden, mußte sich Mataflorida, der „König", wie ihn das arme geflüchtete Volk nannte, unthätig nach Toulouse setzen. Mina's Rastlosigkeit und Schärfe hatte den fanatischen Eifer der Königlichen überwunden. Während seine Generale, Manso mit Milde, Milans mit geschickter Planmäßigkeit der Operation, Rotten mit noch roherer Grausamkeit als sein Chef, in ihren Bezirken Ruhe geschafft, stand Er selbst um die Scheide der Jahre an der Grenze der Pyrenäen, in deren Bergen sich nur die Miralles und Jep dels Estaüs noch mit elenden Trümmern um Salsona und Berga herumtrieben. Es war dem König und der Fremde bewiesen, daß die Gegenrevolution ohne auswärtige Hülfe in Spanien keine Hoffnung habe, und dieß sogar in eben dem Augenblicke, wo wir beobachteten, daß die Revolution grade anfing ihre Energie und ihr Vertrauen in sich selbst zu verlieren.

b. Verhältnisse zum Ausland.

Portugal. Constituirende Cortes.

Es liegt in der Natur aller Revolutionsverläufe, daß auf ihrer kritischen Höhe die Krämpfe am heftigsten auftreten, die wie Aeußerungen einer gespannten Kraft aussehen und nur die Ankündiger des nahenden Todes sind. So gab es für den Bestand der neuen Ordnung in Spanien kein verhängnißvolleres Symptom, als das Zusammentreffen der inneren Kraftabnahme der Re-

volution mit jenen einzelnen Gewaltsamkeiten der Exaltado-Regierung, die doch ohne gleichförmigen Nachdruck waren; mit jener gedrohten und doch nicht ausgeführten Antastung der königlichen Familie, die von der fremden Diplomatie im voraus nachdrücklichst verpönt war; mit jenen öffentlichen Beleidigungen und Herausforderungen des heiligen Bundes im Schooße der Cortes, die doch ohne jeden Rückhalt der Macht waren; und endlich mit einem fortdauernden Ausströmen des radicalen revolutionären Geistes nach den Nachbarlanden, nach Portugal und Frankreich, das doch nirgends ernstlich bedrohende Folgen hatte; einer Ueberwirkung also, die die fremden Gewalthaber, welche auf eine Einmischung in die spanischen Wirren lauerten, doppelt anreizen mußte durch die schweren Vorwände die sie gab und die leichten Erfolge die sie versprach.

Der geschichtliche Verlauf der „Regeneration" in Portugal war in diesen Jahren sehr viel einfacher gewesen, als die Vorgänge in Spanien, weil unter der faulen Gleichgültigkeit der Bevölkerung der thätlichen Theilnahme und Gegenwirkung an allem Geschehenden viel weniger war. Während in Spanien seit der Mitte des Jahres 1820 drei ordentliche und zwei außerordentliche Cortessitzungen sich abgelöst hatten, waren die Portugiesen mit einer Constituante beglückt, die nach der Weise all dieser Versammlungen, noch gieriger nach Tagegeldern als nach Macht und Regiment, ihr Verfassungsgeschäft durch fast zwei Jahre hinausschob und sich in der Zeit eine Art unwidersprechlicher Factionsherrschaft begründete. In dieser Versammlung war nicht ein einziger wahrhaft bedeutender Mann, der allgemeines Vertrauen genossen oder verdient hätte. Ihre ersten Führer (die Moura, Borges-Carneiro, Fern. Thomas[1]) waren vielleicht begeisterte, aber eben so unwissende als unpraktische und in Wahrheit selbst energielose Schreier, die, von der Abwesenheit des Fürsten begünstigt, allen Schritten der Cortes

[1] vgl. 3, 440.

von Anfang an[1] den Charakter eines weitest getriebenen Radicalismus einzuprägen suchten. Als daher[1] die vorläufigen Grundlagen der künftigen Verfassung veröffentlicht wurden, war darin das Prinzip der Volksherrlichkeit in fast republikanischer Weite zu Grunde gelegt, Einkammersystem, Suspensivveto, alleinige Initiative der Cortes zu Gesetzvorschlägen, Selbstversammlungsrecht, und alles Stärkste aus den Bestimmungen der spanischen Verfassung darin aufgestellt. Ueber der Ausarbeitung dieser Unterlagen zu der eigentlichen Verfassung aber verbrachten die Cortes nun eine bedauerliche Zeit, so daß am ersten Jahrestage der Revolution[1] noch kaum einige Paragraphen berathen waren. Die Zwischenzeit verging mit einer Verwaltungsthätigkeit, die oft theoretisch so verkehrt wie praktisch nutzlos oder verderblich ausschlug. Wohl wären hier Verbesserungen in der Verwaltung unendlich viel dankenswerther gewesen, als die musterhafteste Verfassung; aber eben diesen in den elementarsten Entwicklungen meist zurückgebliebenen Völkern ist ja stets die stärkste Neigung eigen, sich durch schneidende Lösungen politischer Prinzipienfragen, durch Aufstellung der einfach rationellsten Formen, durch die eitlen Sprünge nach dem Bentham'schen Idealstaate an den Schäden ihrer wirklichen Zustände rächen zu wollen, die eben dadurch unverändert beharren. Nach zwei Jahren bekannten portugiesische Blätter, daß die Regeneration nur auf dem Papiere bestehe, und Graf Pecchio[24], der sonst alle Revolutionen optimistisch beurtheilte, gestand nach einer Umreise im Lande, daß er das ganze Gebäude der alten Zustände unverändert finde, gerade so wie es 1812 nach den furchtbarsten kriegerischen Erschütterungen Halliday gefunden hatte, grade so wie es in den 30er Jahren v. Eschwege nach 15jährigen politischen Stürmen wieder fand. Den Charakter der anfänglichen

[1] Febr. 1821.
[1] 9. März.
[1] 24. Aug

24) Trois mois en Portugal. Paris 1822.

Cortesthätigkeit hatte Carneiro eines Tages in einem klassischen Ausdrucke bezeichnet: „Wenn wir, sagte er, nicht täglich 300 Gesetze aufheben, 60 Aemter abschaffen und 20 Beamte absetzen, so erreichen wir nichts.“ Durch ein ähnliches Verfahren wurde nun freilich erreicht, daß man in Rechtssachen einen sehr beschleunigten Prozeßgang rühmte, daß viele Beamte bestraft und viele wider Willen in Ruhestand versetzt wurden, aber mit Allem fand man nicht die fehlenden Geschäftsleute, die in den alten Schlendrian einen kräftigen Zug gebracht hätten. Als von den zunehmenden Mord- und Raubthaten die Rede war, gegen die es nirgends Abhülfe gab, verlangte Carneiro, daß die Minister alle Monate gewechselt würden, bis sich ein Pombal finde, der 1755 durch zwei Verordnungen alle Räubereien abgestellt habe. Aber es fand sich kein Pombal nur für diese rohe Aufgabe; viel weniger einer, der die verfallenen Finanzen und Finanzkräfte des Landes gemehrt oder die Deficits (7 Mill. Cruz.) von 1821 und 22 und die auf 112 ½ Mill.[25] gestiegene Schuld gemindert, oder die Thätigkeit des unter Herren- und Pfaffenthum in Faulheit erstarrten Volkes wieder belebt hätte. Vielerlei Beschlüsse zur Hebung von Industrie und Landbau wurden freilich verkündet; wie oft aber waren sie so fehl gegriffen, daß sie trotz der besten Absicht die schlechtesten Erfolge hatten! Man wollte den Landbau heben durch Korngesetze im englischen Stile; aber indem man das Maximum des inländischen Getreidepreises, bei dem die Einfuhr gestattet wurde, zu hoch nahm, begünstigte man nur die vermögenden Unternehmer; die kleinen Pächter waren gewöhnlich schon während der Erndte genöthigt, ihr Korn an die Händler billig zu verkaufen, im Frühjahr aber vielleicht dasselbe Korn um 50% höher wieder einzukaufen, ein Satz, um den alles Getreide seit dieser Maasregel durchschnittlich

25) Balbi.

stieg[26]. Brachte die neue Ordnung nicht einmal wohlfeiles Brod, so begreift es sich, daß die Masse des Volks, wie es portugiesische Liberale selber gestehen[27], völlig gleichgültig blieb gegen die neue Verfassungsfaçade ohne Schirm und Dach; wogegen die Geschäftigkeit der Cortes hier wie in Spanien hinlänglich ausgereicht hatte, alle Klassen der höheren Gesellschaft durch ihre Neuerungen zu verletzen und aufzubringen. Sie brachten das Beamtenthum auf durch die Art und Weise, wie sie sich in alle Zweige der Verwaltung einmischten und den alten Stock der Geschäftsmänner nach Partheirücksichten durch Neulinge austrieben. Sie verbitterten durch große Einschränkungen das Militär, das sich doch als die Stütze der Revolution ansah; das ganze Heerwesen kam durch massenhafte Desertion in Verfall; viele der älteren Officiere hatten scheel zu blicken auf die rasch empor gestiegenen Söhne der Revolution, besonders auf den portugiesischen Riego, den vergötterten Sepulveda. Der ganze Adel ward zum bittersten Feinde der neuen Ordnung, der unter der[1] beschlossenen Aufhebung der Frohnden [1]20. März. und Kopfsteuern litt und den früheren Alleinbesitz so vieler Sinecuren, Ordenspfründen und Gesandtschaftsposten verlor. Die ganze Geistlichkeit war dem Verfassungssysteme unversöhnlich entgegen, trotz allen den Schonungen, die man ihr in den Preßgesetzen, in den Beschlüssen über die bäuerlichen Lasten, selbst bei dem einstimmig votirten Gesetze[1] über die Aufhebung der Inquisition [1]24. März. bewiesen hatte; sobald man die Klosterreformen angriff und die Besteuerung der geistlichen Einkünfte[1] einführte, gar als man die [1]28. Juni. Anträge stellte, den Cölibat aufzuheben, die Stolgebühren zu schmälern, die 139 Feiertage auf 13 zu beschränken, da war bald wie in Spanien die ganze Körperschaft mit der neuen Ordnung

26) Brown p. 68 ff. der seit 1820 selber Landwirthschaft in Portugal betrieb.
27) Der Fortsetzer von Pecchio.

und dieſe mit ihr im offenen Kriege. Verdarben es ſo die Cortes nach innen mit allen einzelnen Klaſſen, ſo auch (worauf wir ſpäter zurückkommen müſſen) mit ihren Colonialen in Braſilien; dieſes Land ſollte für Portugal verloren gehen, als die Conſtituante ihre lange Sitzung eben ſchloß. Auch dem Ausland ſtellten die Cortes ſich in der ſchnödeſten Weiſe entgegen: und wie unſchädlich zwar die inneren Zerrüttungen dieſes entlegenen Landes für die übrige Welt erſchienen, ſo wurden doch auf keins die Blicke der Mächte ſo nachdrucksvoll gelenkt. Wenn die ſo viel näher betroffene ſpaniſche Regierung zu der öſterreichiſchen Einmiſchung in Neapel, zu der Errichtung des franzöſiſchen Pyrenäencorps, zu den bedrohlichen Prinzipien, die der heilige Bund verkündete, vorſichtig und rückhaltend
'20 März. ſchwieg, ſo beſchloſſen die Cortes[1] in Liſſabon, bei Oeſterreich feierliche Verwahrung einzulegen, bei Frankreich (im Sommer 1822) förmliche Erklärungen zu verlangen und gegen die Alleinberechtigung der octroyirten Verfaſſungen zu proteſtiren. Ihre Diplomatie freilich befleißigte ſich inzwiſchen einer ganz anderen Thätigkeit. Gleich im Anfange der aus Spanien drohenden Verlegenheiten hatte ſich die
'ſ. o. S. 148. frühere Regentſchaft[1] an Rußland gewandt; die portugieſiſchen Diplomaten aber wühlten auch während des conſtitutionellen Regiments in Troppau und Laibach gegen die neue Ordnung fort; ſie thaten ihr Land wie in Bann, indem ſie Schiffern die Päſſe weigerten und den portugieſiſchen Conſuln jede Gemeinſchaft mit Portugal unterſagten; zuletzt hielten ſie in Paris einen förmlichen anticonſtitutionellen Congreß. Die Cortes dagegen brachen mit dem Auslande alle Verbindung ab, indem ſie ſämmtliche Agenten abſetzten; und nicht durch dieſe Maasregel allein. Es
'29. März. war geſchehen, daß[1] bei der Beſchwörung der Verfaſſungsgrundlagen der Nuntius und der öſterreichiſche Geſandte ſich von der allgemeinen Beleuchtung der Hauptſtadt ausſchloſſen; beiden Diplomaten wurden die Fenſter eingeworfen und dann die verlangte Ge-

nugthuung geweigert; dieß hatte die Entfernung der österreichischen und russischen[1] und etwas später auch der preußischen Gesandtschaft zur Folge. Bei diesem Bruche mit den Ostmächten hätte man sich um jeden Preis das Wohlwollen Englands wenigstens erhalten sollen. Statt dessen reizten die Cortes auch diesen Verbündeten, indem sie einseitig die verhaßten Handelsverträge von 1810 einer Durchsicht unterwarfen und den Einfuhrzoll von englischen Tüchern[1] von 15 auf 30% erhöhten. Die englische Regierung indessen strafte den portugiesischen Vorwitz, wie auch die übrigen Mächte thaten, mit vornehmer Großmuth. So empfindlich es für den Lissaboner Hochmuth war, daß nachher in Verona der Name Portugal nicht einmal genannt wurde, so ärgerlich mußte ihm der Ton sein, in dem die englischen Minister[28] ihre Schonung rühmten, mit der sie über die „unwürdige Leichtfertigkeit" weggesehen hätten, in der Portugal die Verdienste Englands vergesse. Sie ergriffen mit Begierde den Anlaß, den europäischen Mächten ein großes thatsächliches Beispiel ihrer Mäßigung zu geben, in dem Lande grade, wo seine alten Verbindungen die Dazwischenkunft England immerhin so nahe legten, wie sie Oesterreich in Neapel lag.

[1] August. [1] vgl. 3, 427.

Schnöder aber als alles dieses Verhalten der demokratischen Herrscher in Portugal waren ihre Anmaßungen gegen ihren Monarchen, die sie um so weiter ins Schamlose trieben, je weiter der gute schwache Mann seine Unterwürfigkeit trieb. Noch während seiner Abwesenheit in Brasilien verfuhren sie gegen ihn, wie die Spanier 1808—14 kaum gegen ihren Ferdinand verfahren waren, der in feindlichen Händen gegen des Landes Heil und Wohl misbraucht werden konnte. Noch ehe nur etwas von der beabsichtigten Heimkehr des Königs in Lissabon bekannt war, hatten

Das Königshaus.

28) State of the nation p. 89.

die Cortes beſchloſſen, ſich bei der Rückkunft des Fürſten permanent zu erklären und ihm die Landung nicht vor Beſchwörung der Verfaſſungsgrundlagen zu geſtatten. Dann als die Nachrichten kamen, die jeden Argwohn zerſtreuen mußten: daß der König den Wünſchen des Volkes beigetreten ſei und im Voraus die künftige
[1] vgl. 3, 464. Verfaſſung genehmigt habe[1], proteſtirten die Cortes gegen die Faſſung der betreffenden Schriftſtücke, gegen das bloße Wort Genehmigung, deren der von der ſouveränen Nation entworfene Grundvertrag nicht erſt bedürfe. Andere königliche Decrete folgten nach, die des Fürſten Rückkehr verkündigten, die die Preßfreiheit einführten, das Benehmen einiger portugieſiſchen Geſandten tadelten, jede Einmiſchung der Fremde als einen Angriff auf die Krone zurückzuweiſen verſprachen. Das Alles konnte die Cortes nicht bewegen, ihre verletzenden Anordnungen für die Ankunft des Königs zurückzunehmen, der auf der Reiſe allen aufreizenden Vorſchlägen Palmella's und ſeiner übrigen Umgebung (von den Azoren aus die Revolution zu bekämpfen oder von Terceira aus[29] Verfaſſungsänderungen zu verlangen) wenn nicht aus Ehrlichkeit, wenn nicht aus Adelshaß, ſo doch aus Furcht und Bequemlichkeit abgeſchlagen
[1] 3. Juli. hatte. Als er im Tejo[1] einlief, mußte er die vorbeſchloſſenen Bedingungen eingehen und dazu einem Theile ſeines Gefolges, darunter Palmella, die Landung verweigert ſehen. Dennoch that er ſelbſt mehr als verlangt war; er ließ auf eine Anrede des Cortespräſidenten erwiedern: daß wenn die Portugieſen darauf denken könnten, die monarchiſche Regierungsform abzuſchaffen, der König in ſeinem eigenen Herzen keinen Entſchluß finden würde, als die Nation zwar nicht ohne Schmerz aber doch mit Unterdrückung jedes ſträflichen Rachegefühls den Leitungen der Vorſehung zu überlaſſen! Selbſt in dieſer Antwort wollten die Cortes eine verfaſ-

29) Constancio 2, 265.

sungswidrige Phrase entdecken! In England ließen sogar alle Whigs sich im größesten Ekel aus über dieß Herabziehen der königlichen Würde, über diesen unpolitischen Mangel an aller Achtung vor dem Staatshaupte, einem Manne, der zwar im Herzen den alten monarchischen Ordnungen anhing, dem man aber zutraute[30], daß er schon aus Gegensatz gegen seine despotische Gemahlin seine Abneigung gegen das constitutionelle System gemindert habe, der auf alle Fälle der neuen Ordnung sich ruhig fügte und sich allen Vorschriften der Cortes mit einer mechanischen Willigkeit unterwarf, die Langmuth scheinen konnte und mehr Stumpfsinn war. Im Herbste fiel in den Cortes ein Antrag: wenn sich der König ihren Beschlüssen irgend wie zu widersetzen suche, solle dieß unter die Fälle zählen, die den Verlust der Krone nach sich ziehen; das ward zwar verworfen, aber nur, weil es sich von selbst verstehe, daß der König der Krone entsage, sobald er die Volksherrlichkeit antaste. Bei diesen fortgesetzten Beleidigungen des Fürsten begreift es sich nun leicht, daß die vorhandene Unzufriedenheit aller heimlichen Anhänger am Alten sich seit der Heimkehr des Fürstenhauses am Hof einen Mittelpunct suchte. Die Cortes waren nach dieser Seite hin im Ganzen sorglos und lässig. Sie schienen zu glauben, dem Anhange des Königs wie dem Könige selber Alles bieten zu dürfen, der mit Allem zufrieden galt, wenn man ihm nur die steife Hofetikette und die Paar Narren ließ, die ihn umgaben. Die Königin schienen sie nicht zu beachten; und in ihr lag die Gefahr. Sie war des spanischen Ferdinand ächte Schwester. Von ihrem Gemahle, mit dem sie nichts gemein hatte als die Häßlichkeit und die Linkischkeit des Benehmens, lebte sie durch Grundsätze, Charakter und Lebensweise in natürlichem Abscheu getrennt; von Jugend auf gewöhnt jede Schranke anständiger Sitte zu durchbrechen, war sie

30) Lord Holland, foreign reminiscences.

leidenschaftlich, selbstisch, ehrgeizig, rachsüchtig, voll Hang zu politischen und erotischen Intriguen, frühe (wie wir wissen) in herrschsüchtige ausschweifende Plane verstrickt, so daß man sie selbst für fähig hielt, dem König nach dem Leben zu trachten, das sie ihm auf alle Weise verleidete. Diese Frau war nicht geschaffen, die Demüthigungen des königlichen Hauses mit der Unempfindlichkeit ihres Gemahls zu ertragen. Aber sie verhüllte ihren Sinn im Anfang, so lange sie den Boden noch nicht kannte, mit all der Meisterschaft in der Verstellungskunst, die ihrem Bruder eigen war. Als sie den Palast Queluz bezog, in dem sie einen getrennten Hofhalt führte, erklärte sie, daß sie Niemanden im Hause dulden werde, der nicht der beschworenen Verfassung Folge leiste. Den überspannten Carneiro wußte sie im Gespräche durch ihre freisinnigen Aeußerungen zu entzücken. Heimlich ward inzwischen ihr Haus der Mittelpunct der Gebückten (corcundas), wie hier die Reactionäre hießen, aller grollenden Diplomaten, aller fanatischen Geistlichen, aller beleidigten Adligen und Soldaten. Dieser Sammelplatz bildete sich zu einer Zeit, als sich die Liberalen noch in der größten Sicherheit wiegten; sie dachten die letzten Hoffnungen der
[1] Anf. 1822. Gebückten vernichtet, als[1] Oliveira in London als Geschäftsträger
[1] Mai. Zulaß fand; sie nahmen sie noch später[1] für gänzlich machtlos, eben weil es ihnen an einem Mittelpuncte fehle. In den Cortes waren sie so gut wie stumm. „Aber nicht taub", sagte Jemand. Außer den Cortes arbeiteten sie um so eifriger. Von jenem Centrum am Hofe aus wurden die Verbindungen mit den Apostolischen in Spanien, mit den Absolutisten in Europa geknüpft; von hier erhielten die Geistlichen ihre Weisungen, die Cortes durch Verleumdungen und Uebertreibungen verhaßt zu machen. Die Königin, sobald sie merkte daß Macht und Achtung der Cortes doch nicht so unerschütterlich stand wie es ihr anfangs schien, zog nun andere Saiten auf. Sie lebte in größter Rückgezogenheit und erschien den

wenigen Besuchern ihres Palastes, um die Erniedrigung des Königthums darzustellen, in schäbiger schmutziger Tracht, im alten Kattunkleid, mit einem Biberhut und zwei großen mit Reliquien gefüllten Taschen[31]. Kam sie ja einmal in die Oeffentlichkeit, so war dieß nicht weniger ausstudirt. Ein Bauernjunge fand[1] bei [1]Juni.
Verfolgung eines Kaninchens in einer Höhle ein Marienbild, Hund und Kaninchen auf den Knieen anbetend davor. Zahllose Wallfahrer strömen sofort aus Lissabon zu der Höhle, aus der das Bild plötzlich verschwindet, um neue Wunder zu üben. Ein Bauer kann beim Pflügen seine Ochsen nicht aus der Stelle bringen, bis er über sich das Bild in einem Baume entdeckt, vor dem nun auch die Stiere auf die Kniee fallen. Sofort kriecht nun alle Welt in die Höhle zu unserer lieben Frau da Barrocca, und auch die Königin erscheint in großem Pompe, um ihr eine silberne Lampe und Anderes zum Opfer zu bringen. Es war schon geraume Zeit vor diesem Zwischenspiele gewesen, daß die Aussichten der Gebückten in Portugal sich wesentlich zu bessern, die Actien der Cortes zu fallen begonnen. Schlimme Nachrichten über den bevorstehenden Abfall Brasiliens waren schon vorlängst[1] gekommen, und die Ab- [1]Frühling.
solutisten gaben sich alle Mühe, die ganze Schuld daran der neuen Regierung beizumessen. Täglich ward der öffentliche Zustand beunruhigender; bei der Armee gewahrte man die Anzeichen zunehmender Unzufriedenheit; die Maske des Patriotismus ward immer mehr abgeworfen; die Revolution verlor wie in Spanien in sich selbst ihre Spannkraft und das Volk begann zu ahnen, daß sie wie eine Posse endigen werde. Von den Exaltirtesten ward jetzt den Cortes Mangel an Energie, träge Mäßigung, schwächliche Schonung der Misbräuche, schläfrige Unthätigkeit vorgeworfen; der Wunsch nach Berufung der ordentlichen Cortes ward allgemein; die Reac-

31) Baillie.

tion lernte wie in Spanien jetzt die Waffen der Revolution, zunächst die Presse, für sich selbst zu gebrauchen. Den Cortes entgingen diese bedrohlichen Anzeichen nicht; sie gaben der Regierung erweiterte Vollmachten, gegen die Verdächtigen und die Ruhestörer
[1] Mai. einzuschreiten. Nicht lange, so entdeckte man[1] eine erste Verschwörung, als deren Zweck die amtliche Zeitung die Herstellung der alten Cortes angab, unter einer Regentschaft, mit Dom Miguel, dem zweiten Sohne des Königs, an der Spitze. Jetzt hörte man sogar von Aeußerungen des Königs, die selbst bei ihm auf großes Misvergnügen schließen ließen, und in seiner Umgebung fiel gelegentlich die Anwesenheit mehrerer Personen der alten Regentschaft
[1] 1—2. Juli. auf. An den Tagen des Aufstands der Madrider Garden[1] versuchte die Besatzung des Castells St. Georg einen Aufstand. Die Truppen, erbost über die Wiedereinführung der Prügelstrafe, hielten die königliche Cocarde in Bereitschaft; hätte der Hof nur einigen Muth gehabt, sie wären geneigt und stark genug gewesen, die reine Gewalt des Königs herzustellen. Dieser Muth aber fehlte hier wie in Madrid. Die Verschwörung scheiterte an Sepulveda's Festigkeit. Die Fäden der Untersuchung führten auf die Mitwissenschaft hoher Personen; aber man bedeckte die Sache mit Stillschweigen; die Sieger hatten im Gefühl des unsicheren Bodens unter ihren Füßen so wenig hier wie in Madrid den Muth, ihren Vortheil zu nutzen; obgleich hier wie dort der Radicalismus eben jetzt zur rechtmäßigen Herrschaft kam. Die Vollendung des neuen „Gesellschaftsvertrags" fiel mit diesem Ereignisse grade zusammen. In dieser „zeitgemäßen" Zurichtung der spanischen Verfassung für Portugal waren die Grundlagen vom März 1821 nicht nur beibehalten, sondern noch maaslos erweitert: die hyperdemokratischsten Einrichtungen sollten dieß rückgebliebenste aller Völker auf Einen
[1] 22. 23. Sept. Schlag beglücken. Als die von den Cortes[1] unterschriebene Verfassung dem König überbracht wurde, beschwur er sie, wie er aus

freien Stücken versicherte, mit dem größten Vergnügen und von ganzem Herzen. Er ließ an Dom Pedro die Forderung ergehen, sie gleichfalls zu beschwören, und setzte durch, daß auch Dom Miguel, der längst in die gegenrevolutionären Anschläge seiner Mutter verwickelt war, am Tage vor dem Schluß der Constituante[1] vor allen [1] 3. Nov.
Behörden seinen Verfassungseid ablegte. Die Königin aber hatte bei diesem Schlußacte die Geduld der Verstellung verloren; sie weigerte den Eid und ward des Landes verwiesen, zunächst aber aus Rücksicht auf ihren vorgeschützten Gesundheitsstand im Palast Ramalhao unter strenge Aufsicht gestellt. Nach dem letzten Decrete des Königs in ihrer Sache richtete sie ein Schreiben an ihn voll von glühendem Haß gegen die Cortes und von stolzem Bedauern der Lage des Königs. „Ich verzeihe Ihnen, schrieb sie, und ich beklage Sie; meine ganze Verachtung aber und mein ganzer Haß trifft Die, die Sie umlagern und betrügen!“ Dieser Brief war ganz darauf gerichtet, im Drapeau blanc und im Oesterreichischen Beobachter zu prangen.

Alle diese Vorgänge in dem fernen kleinen Uferlande konnten übrigens keinen stark beunruhigenden Eindruck auf die beobachtenden Ostmächte machen und keinen unmittelbar bestimmenden Einfluß auf ihre Entschließungen ausüben. Ganz anders war es mit anderen gleichzeitigen Ereignissen in Frankreich, wohin die Militärmeutereien im spanischen und neapolitanischen Stile schon gleich nach dem Ausbruch der Revolutionen im Süden[1] vorzudringen [1] vgl. 3, 503.
versucht hatten, wohin sie nachher wiederholt auf neuen Wegen einzubrechen strebten. Eben als die Congregation die Früchte ihrer geheimen Verbindungen geerndtet und die Ultras in die Regierung geschoben hatte, standen die Liberalen ihrerseits in neu belebten geheimen Gesellschaften zu neuen Thaten gerüstet und das Erste, was die Regierung Villèle's empfing, waren aus allen

Frankreich. Militärverschwörungen.

Weltgegenden her die Anzeigen von ausgebrochenen oder angelegten Soldatenaufständen. Eine Weile hatten sich die Pariser Verschwörer nach dem Scheitern des Militärcomplots vom August 1820 stille gehalten. Einer der Theilnehmer an den damaligen Verschwörungen, Dugied, der sich flüchtig nach Neapel begeben hatte, kehrte, als die Gefahr einer gerichtlichen Verfolgung ver-
Febr. 1821. schwunden war, mit den Statuten der Carbonari nach Paris zurück und theilte sie einem Kreise von Studenten, darunter der Mediciner Buchez, auch zwei Beamten Bazard und Flottard mit, unter denen sofort beschlossen wurde, die zerstobenen Elemente der früheren, aufgelösten Verbindungen in eine neue Gesellschaft französischer Carbonari zu versammeln. So verschieden von den südromanischen Verhältnissen in dem gebildeten Staate von Frankreich Menschen und Zustände waren, doch gab es in dem französischen Volke, das seit Ludwig's XVI. Reformen aus seiner politischen Stabilität in den absolutistischen Zeiten in einen Schwindel leichtfertiger Veränderungssucht verfallen war, eine Unzahl jener Unruhigen, die, in keiner Lage befriedigt, als ob ihr Ziel wäre nirgends feste Wurzel zu fassen, immer in vergangene Zeiten zurück oder in künftige vorausschwärmen; eine Unzahl jener entzündlichen Verführbaren, die, den Revolutionshang mit Freiheitsliebe, die vage patriotische Ueberspannung mit festem bürgerlichen Rechts- und Pflichtgefühl verwechselnd, um den Preis eines Namens vor keinem politischen Abenteuer zurückschrecken; eine Unzahl jener eitel Aufgeblasenen, die der Abscheu eines einfachen Sohnes des Lagers wie Foy waren, der Leute, die ihr Wohlgefallen an allem Theatralischen, an allem Rollenspielen und Maskentragen zu den natürlichsten Recruten aller geheimen Gesellschaften machte. Gleichwohl aber ward jenen neuen Werbern dieses Mal die Lese nicht leicht. Die Lage der Zeit hatte sich für die Geschäfte der Verschwörung innen und außen außerordentlich verschlimmert.

Der heilige Bund hatte eben jetzt seinen Fuß auf die besiegte Revolution in Italien gesetzt. In dieselbe Zeit fiel[1] der Tod Napo- [1] 5. Mai.
leons auf St. Helena, dessen Name bis jetzt das Looswort aller veränderungssüchtigen Geister in Frankreich gewesen war, die in blinder Liebe für den Kaiser schwärmten, dessen Regierung eine Weltbeherrschung war, die von blindem Hasse gegen die Bourbonen erfüllt waren, deren Regiment für eine Fremdherrschaft galt. Wie sehr dieser Todesfall taugen konnte und benutzt wurde, um die schleichenden Gegensätze zwischen Napoleonisten und Orleanisten auszugleichen, dennoch war er für die Freisinnigen ein neuer Schlag, für die Königlichen aber ein großer vertrauengebender Gewinn eben jetzt, wo sie ihrem Ziele, der Besitznahme der Regierung, täglich näher rückten. Denn es war dieß, erinnern wir uns, eben die Zeit, wo die Ultras ihre Gegner in der Kammer mit entfesselter Leidenschaft verfolgten und außerhalb in Verwirrung und Schrecken warfen, wo sich ein Béranger erkältet fühlte in der rauhen Luft der Ausnahmsgesetze, geärgert von den Heulern, die die Wahlen verfallen ließen, gequält von den Hoffnungen der Royalisten auf ihr Wunderkind, den Erben der Krone[32]. Der Liederdichter, der sich eben damals hoch ermuthigt fand, seinen Gesängen in England Namen und Würden der Poesie zuerkannt zu sehen, die die launige Aesthetik Frankreichs aller gesungenen Dichtung verweigerte, hatte sich eben, den höheren Gattungen entsagend, ausschließlich auf sein bescheidenes Lied geworfen, dessen Inhalt er

32) Dem er prophetisch das Horoskop in den deux cousins stellte, worin der König von Rom den neugebornen Herzog verwarnt:

Confonds ces courtisans maudits
en leur rappellant ma naissance;
dis-leur: je puis avoir mon tour!
de mon cousin qu'il vous souvienne!
vous lui promettiez votre amour,
et cependant il est à Vienne.

jetzt mehr als früher von der öffentlichen Meinung und dem politischen Tagesintereſſe beſtimmen ließ. Eben in dieſe Zeit fiel dann die Ausgabe der zweiten Sammlung ſeiner Geſänge, die ihn nach St. Pélagie in daſſelbe Zimmer brachte, das eben Paul Louis Courier verließ[33], der den Namen des Pamphletairs damals ſo zu Ehren brachte wie Béranger den des Chanſonniers. Mit dieſer Ausgabe war es Béranger's erklärte und trotz allen Verwarnungen durchgeführte Abſicht, die geſunkene Stimmung des Tages zu heben, mit dem Lärmſchuß einer vorgeſchobenen Schildwache das liberale Lager aufzuwecken; und es fragt ſich, ob alle damaligen Werbungen der Geheimbündler in Frankreich ſo viele Erfolge hatten, wie ſeine Lieder aus dieſen Jahren, die „den Schutt der alten Lorbeeren aufhäuften", um mit dieſen untergegangenen Glorien dem Groll in dem Heere Nahrung zu geben. Als die Charbonnerie in Paris unter dieſer Ungunſt der Zeit ihre Anwerbungen ſtocken ſah, richtete ſie ihre Blicke in die höheren Kreiſe, in denen ſich Béranger mitbewegte, um ſich dort Namen von ſtärkerem Einfluß und Anſehen zuzugeſellen. Béranger ſelber weigerte ſich an der Verbindung Theil zu nehmen und ſuchte auch ſeine engſten Freunde wie Manuel davon abzuhalten; dagegen gewann ſie erſt Cauchois Lemaire und den Maler Ary Scheffer und durch ſie ſelbſt Lafayette, der im ſteten Bedürfniſſe nach Volksgunſt, ohne nüchterne Erwägung der Verhältniſſe, ohne Vorbedacht der Folgen ſeiner Handlungen, ſich fortwährend zum Aushängeſchild aller Aufſtandsplane gebrauchen ließ. Er übte als Präſident in der Oberventa, in dem Kreiſe der Joubert, Ary Scheffer, Lareſche,

33) Wegen ſeines simple discours über die Subſcription, durch die Chambord dem Herzog von Bordeaux gegeben werden ſollte; er hatte da in empfindlich ſtechender Vergleichung von dieſen erſten Bemühungen um das Kind Europa's auf die Erziehung des Herzogs von Chartres im öffentlichen College hingewieſen.

Bazard, Trélat u. A. den Haupteinfluß aus, während er mit den Gliedern des früheren leitenden Comités[1] wieder einen politischen Ausschuß außerhalb jenes innersten geheimen Rathes bildete. Alle Angehörigen der früheren Union, die „Freunde der Preßfreiheit", die Augustverschwörer traten nach und nach in die Charbonnerie; im Sommer zählte Paris schon 50 Venten. Man dachte nun darauf, Sendboten in die Provinzen zu schicken. Nach Westen ging ein Riobé ab, der in dem Loirethal eine unverhoffte Entdeckung machte. Dort hatte sich in der Nähe der Stadt Saumur (Mayenne u. Loire), die aus örtlichen Gründen stark antibourbonisch war, ein Regimentsfeldscheerer Grandménil niedergelassen, der schon 1815 in Paris einer napoleonistischen Gesellschaft der „Ritter der Freiheit" angehört hatte; auf zufällige Anlässe hin bei einer Anwesenheit Benj. Constant's im Herbste 1820 hatte der Mann diese Gesellschaft in einem bürgerlich-militärischen Geheimbunde erneut, der sich aus verarmten Schiffleuten, Arbeitern, ausgedienten Soldaten recrutirte und zuletzt in den Zöglingen der Militärschule in Saumur seine Hauptstärke hatte. Als Riobé in Angers auf diese Verbindung stieß, zählte sie in den Loiregebieten bis Nantes hin 15—20000 Mitglieder, die sich sofort der Pariser Charbonnerie untergaben. Im Rheinthale arbeitete Buchez von den Fabrikanstalten d'Argenson's und Jac. Köchlin's im Elsaß aus; den militärischen Stützpunct bildete hier das 29. Linienregiment in Béfort. Geringeren Anklang fand die neue Verschwörungsmission im Norden, wo der fruchtlose Ausgang der Augustbewegung noch in zu frischem Andenken war; wenig auch in dem royalistischen Süden, wo Ary Scheffer nur in Lyon eine bürgerliche, und in Marseille eine militärische Venta (im 5. Linienbataillon) bilden konnte. Die Plane der Verschworenen reiften mit der steigenden Macht der Königlichen; aus 35 Departements machten die Präfecten im Laufe des Jahres 1821 die Anzeigen

[1] vgl. 3, 502.

von Köhlerverbindungen, deren Mitglieder die Zahl von 50—60000 erreicht haben sollten. Schon war Alles im Gange zum Betrieb eines gleichzeitigen Ausbruchs in Saumur und Béfort, der auf den Neujahrstag zu einer Jahresfeier des spanischen Inselaufstandes werden sollte, als die Ultras in die Regierung traten. Dieß Ereigniß wirkte auf die verschiedenen Führer verschieden, spornend und einschüchternd, ein. Die Kammerdeputirten des erwähnten politischen Ausschusses, wie Manuel u. A., die sich nicht leichtfertig aussetzen wollten, erhoben Bedenken über die Verlässigkeit der Zusicherungen des jungen Volks in den Provinzen, und gewannen es über Lafayette, der halb ihnen und halb den entschlossenen Waghälsen der Oberventa angehörte, daß man erst d'Argenson und Köchlin nach dem Elsaß vorausſandte, um über den Stand der Vorbereitungen zu berichten und zu entscheiden, ob Lafayette ihnen nachfolgen sollte. Gegen die Zeit der Ausführung aber hielt erst d'Argenson, ein aufrichtiger Enthusiast aber leicht entmuthigt und zum Handeln wenig geschickt, hinzögernd zurück; und an Lafayette selbst, an dem seine Bewunderer ganz und nur Hingebung, unbändigste Energie und Todesverachtung sahen, fanden es die Manuel und Dupont doch sehr seltsam, daß er sich eben jetzt, wo er stündlich den Bericht von Argenson erwartete, nach seinem Schlosse Lagrange begab, wo er am 24. December den Todestag seiner Frau zu begehen pflegte. Gleichwohl als ihn der Bote der Rheinländer hier erreichte, reiste er ab und berief noch einige mitverschworene Officiere aus Paris. Man
[1] 1. Jan. 1822. hatte genau die Zeit[1], auf die man die Ankunft Lafayette's berechnete, zum Ausbruch in Béfort bestimmt; kurz vor dem Augenblick des Losschlagens aber wurde den Officieren des aufgewiegelten Regiments die Verschwörung durch einen Zufall verrathen; und es gelang ihnen die Truppe festzuhalten und einen Theil der Verschworenen zu verhaften. Lafayette und die Pariser Reisenden

aber waren so glücklich, die Unglücksbotschaft zeitig genug unterwegs zu erfahren, um sich schleunigst zurückzubegeben. Während dem war die gleichzeitig beabsichtigte Erhebung in Saumur durch ein anderes Ungefähr schon früher erstickt: bei einem Brande war durch den Einsturz einer Mauer ein Theil der Verschworenen der Militärschule verschüttet worden, in deren Kleidern man enthüllende Papiere fand. Und so scheiterte auch eine Diversion in Marseille, die ein Hauptmann Vallée an der Spitze einer Compagnie Philhellenen unterstützen sollte, der dann durch Unvorsichtigkeit[1] seine Verhaftung in Toulon verschuldete, während die Pariser Sendlinge auch hier durch ihre größere Vorsicht entwischten. [1] 9. Jan.

Die Pariser schickten nun den General Berton, ein Opfer bourbonischer Verfolgungen, an die Nanteser, mit der Aufforderung, diese drei erlittenen Schlappen durch einen glücklicheren Aufstand gut zu machen; und es wurde eine neue Bewegung verabredet. Gerade war auch dieser Plan[1] durch einen Verrath zweier Sergeanten vereitelt worden, als Grandménil aus Saumur ankam, um die Nanteser zu einer gemeinsamen Unternehmung zu bestimmen; nun nahm er Berton mit nach Saumur, wo der Ausbruch der Insurrection auf einen nächsten Markttag beschlossen ward. Der dortige leitende Ausschuß hatte aber Bedenken über die Stimmung der Stadt und fand es sicherer, ihr vom Land aus, von Thouars, einen Anstoß zu geben, wohin man also Berton beorderte, der des Landes und aller Verhältnisse ganz unkundig war. Aber auch in Thouars konnten sich den warnenden Vorstellungen von Weib und Kind kaum ein 130 Verschworene entreißen, die sich dann langsam in Bewegung setzten und spät Abends[1] vor Saumur anlangten. Dort waren Ausschuß und Bürger so unlustig sich der Bewegung anzuschließen, wie der Fortsetzung. [1] 9. Febr. [1] 21. Febr.

Unterpräfect unwillig war, die Familienväter der Bürgerwehr gegen die Aufständiſchen ins Gefecht zu führen. Es war ein lächerlicher Spießbürgerkrieg, der am Morgen, als endlich Anſtalt gemacht wurde ein Geſchützſtück vom Schloſſe zu holen, mit der Zerſtreuung der Aufrührer endigte. General Berton, dem man den Vorwurf der Schwäche machte, glaubte etwas zu ſeiner Ehrenrettung thun zu müſſen. Er wagte ſich nach la Rochelle, wo ein neuer Aufſtand im Augenblick der Reife war[34]. Die Stadt, ein natürlicher Sammelplatz von Flüchtigen, war der Sitz einer Bürgerventa, die ſich auf zwei Bataillone Colonialinfanterie ſtützte, und auf das 45. Linienregiment, das vor nicht lange aus Paris hierher verlegt worden war und durch die Charbonniers in ſeiner Mitte die Weiſungen der Pariſer Oberventa für die Verſchworenen im Weſten mit ſich gebracht hatte. Unvorſicht und Plauderſucht, die dieſem franzöſiſchen Volke die Fähigkeit der Südromanen zur Verſchwörung ganz entziehen,
[1]13. März. führten auch hier[1], kurz nach Berton's Ankunft, zu einigen Verhaftungen und zu Geſtändniſſen, die die Feſtnahme aller Carbonari des Regimentes nach ſich zogen. Der aus Nantes herzugeeilte General Graf Despinois wußte, den verkappten Mitverſchworenen ſpielend, zwei Sergeanten Pommier und Goubin alle ihre Geheimniſſe abzulocken, in Folge deren auch einige Mitglieder der Centralventa in Paris feſtgeſetzt wurden. Von nun an untergrub die geſchickte Späherei der Regierungsagenten auch die letzten Plane der Verſchwörer. In Saumur, wo ein dritter Aufſtandsverſuch unter dem wieder hierher gezogenen Berton im Werke war, ſpielte ein Wölfeld, von Lafayette als ein muthiger und ver-
[1]14. Juni. läſſiger Mann empfohlen, den Schlingenleger, der[1] Berton in den Kerker brachte und Grandménil zur Flucht nach Paris nöthigte.

---

34) Souvenirs de la conspiration de la Rochelle. Par J. S. Lefèvre. Rouen 1845.

In ähnlicher Weise wurde in Colmar dem Oberstlieutnant Caron, der auf eine Befreiung der dorthin gebrachten Béforter Gefangenen dachte, eine riesige Falle gestellt, in die er durch den Verrath einiger scheinbar Mitverschworenen hineinfiel. Um diese Zeit waren die Untersuchungen über die Dinge in Saumur und la Rochelle zu Ende geführt, durch die die Regierung erst zu genauerer Kenntniß von der Existenz und Ausbreitung der Charbonnerie gelangte und sehr nahe zu den Spitzen der ganzen Verschwörung hinangeleitet ward. Die schuldigsten Verhafteten von la Rochelle, die vier Sergeanten Bories, Goubin, Pommier und Raoulx, die mit Lafayette, Laresche u. A. in Verbindung gestanden waren, hatten, selbst mit Begnadigung gelockt, die erforschten Namen der ersten Urheber standhaft verschwiegen; einer der Saumurer Gefangenen aber, der Weinhändler Baudrillet hatte gestanden, daß er Lafayette gesehen. Ein mitverhafteter Notar bewog ihn noch zu guter Zeit, in seinen späteren Verhören ein falsches Signalement des Generals anzugeben, um die Ueberzeugung zu erwecken, daß man ihn mit einem falschen Lafayette getäuscht habe. Der geflüchtete Grandménil aber war in Paris auf der Gallerie anwesend, als der Kammer die Anklageacte des Staatsanwalts Mangin von Poitiers bekannt wurde, worin Lafayette und Andere als die Männer genannt wurden, die auch er, Grandménil, in Paris gesprochen haben sollte. Die fälschlich bezüchtigten, unbetheiligten Liberalen wie Foy suchten den Schild ihrer persönlichen Unschuld über die schuldigen Freunde an ihrer Seite zu decken; und Lafayette verlangte in keckem Trotze, daß den Anschuldigungen die größte Oeffentlichkeit in der Kammer gegeben werde, wo sie und ihre Gegner sich in aller Offenheit sagen könnten, was sie sich seit 30 Jahren vorzuwerfen hätten: eine Bravade, die bis zu dem König hinaufreichte. Villèle setzte Drohung gegen den Trotz: wenn die Zeugenaussagen bewiesen würden, so werde man erfahren, 2. Juli.

ob die Minister zur Verfolgung der Beschuldigten den Muth hätten oder nicht. Gleichwohl weiß man, daß die Schwäche oder Nachsicht oder Klugheit, die die Regierung unter Richelieu in Bezug auf die Häupter der Verschwörungen bewies, auch auf Villèle vererbte, der Mangin die Erlaubniß, jene eigentlichen Urheber zu belangen und zu verhaften, verweigerte[35]. Die Strafen fielen
[1]21. Sept. nur auf die Werkzeuge. Die vier Sergeanten in la Rochelle gingen[1] zum Tode mit einem Muthe, der selbst einem alten Emigranten Bewunderung und Nachdenken über den Zauber der Freiheit entlockte, deren Namen im Munde sie starben; der Eindruck ihres Schicksals hat sich nie verwischt, das im Volke wie zu einer Märtyrer-
[1]1. Oct. legende ward. Wenige Tage nach ihnen[1] ward Oberst Caron in
[1]5. Oct. Straßburg hingerichtet. Berton fiel[1] unter der Guillotine in Poitiers und zwei andere der Saumurer Verschworenen in Thouars.

Die französischen Liberalen, Führer wie Verführte, hatten sich über ihre Stärke, über die Lage und Stimmung in Zeit und Land noch einmal verrechnet; die waglustige Kühnheit der wenigen Verschwörer fiel noch weit rascher und erfolgloser als in den Aufständen im Süden der Theilnahmlosigkeit der Massen zum Opfer. Verloren die Bewegungen dieser Jahre so schnell selbst dort ihre Stoßkraft, wo die Gebrechlichkeit und Verderbtheit der Zustände den Revolutionären ganz andern Zusammenhalt, Verschwiegenheit, Zuversicht, Muth oder Verzweiflung eingab, so waren hier all diese Verschwörungen noch viel hoffnungsloser, in diesen geordneten Staatsverhältnissen, wo die öffentliche Meinung immerhin zur Rede kommen konnte, wo es in sich ein sinnloser Widerspruch war, die gesetzliche öffentliche Berathung mit geheimen Wühlereien, das freie Wort der Partheien mit den Fäusten der Factionen zu kreuzen. War es befremdlich, in solch einer Staatsgesellschaft so verwegene

35) Vaublanc (souvenirs 1, 432) wollte dieß durch Mangin selbst wissen.

Unternehmungen so leichtfertig, so mittellos, so verstandlos betrieben zu sehen, so konnte man doch noch mehr stutzen, daß so namhafte und bewunderte Männer sie führten und förderten. Daß ein Lafayette sich in alle diese niedern Complotte einlassen, sich in seiner Feldherrnstellung in der Parthei bei jedem so kleinen Scharmützel aussetzen mochte, daran nahm sogar eine so abenteuerliche Natur wie W. Pepe gerechten Anstoß. Auch war in dem liberalen Lager der Pariser selber keineswegs Eintracht und gleiche Betheiligung an diesen blutigen Entwürfen. Wir wissen, daß die Royer Collard und seine Freunde ihnen ganz fremd waren; die Foy, Périer, Constant misbilligten sie, obschon sie darum wußten; selbst Béranger, der in Lafayette's Leben Alles Ruhm fand, „Alles für die Freiheit, jedem Tag seine Seite, und kein Druckfehler", sah doch eine große Schwäche und Irrung in dieser steten Verschwörungssucht[36], die nutzlos so viele Existenzen bloß stellte, eine Menge kleiner eifersüchtiger Ehrgeize erzeugte, das allgemeine Interesse den Leidenschaften der Einzelnen unterordnete, die untern Klassen verdarb, die sie heranzog ohne sie aufzuklären. Andere noch Besonnenere fanden wieder, daß auch Béranger diesen seinen klugen Grundsätzen durch die That selber widersprach, da seine Lieder wie in einer offenen Verschwörung diese Klassen durch ihr Schmeicheln und Stacheln nicht minder unaufgeklärt verdarben; und B. Constant traf den staatsmännischen Ausdruck gegen diese Art poetischer Opposition, als er später einmal an Béranger schrieb: daß ihm „ein Wunsch nach Umsturz, ohne andere Beweggründe als die der Erinnerungen und des Hasses, nie in den Sinn kommen werde." Bei diesem inneren Zwiespalte nun unter den Führern der Unabhängigen begreift sich die flaue Anlage und die Erfolglosigkeit der Aufruhrversuche um so leichter, die aber der

36) Ma biographie. Paris 1858. p. 239.

ganzen Sache der Liberalen dießmal verderblich werden ſollten. Die Parthei verrieth den Gegnern in und außer Landes ihre Schwäche, indem ſie zugleich die ganze Gefährlichkeit ihrer Abſichten verrieth; ſie gab ihnen, wie die ſpaniſchen Exaltirten, ſchwere Vorwände zu ſtets ſyſtematiſcherer Verfolgung ihrer Reactionsplane, indem ſie ihnen zugleich die ſicherſten Erfolge in Ausſicht ſtellte. Den Royaliſten in Frankreich, dem Auslande, das ganz durch die Brille der Royaliſten ſah, erſchien Frankreich in Folge dieſer tollen Aufſtände als ein geöffneter Krater, durch den der ſpaniſche Revolutionsvulcan nach den Wendungen, die die Dinge dort ſeit dem Juli genommen, ganz Europa mit ſeinen Ausbrüchen bedrohte. Das Zuſammenſpiel einzelner der ſpaniſchen und franzöſiſchen Meuterer galt ſeit den Wühlereien Montarlot's und anderer Flüchtlinge für bewieſen; vor allen Gerichten, die die franzöſiſchen Verſchwörungen verhandelten, fiel der Name der Cortes und verriethen ſich die Hoffnungen auf Spanien; die franzöſiſchen Ausgewanderten arbeiteten ihr Theil mit, um in der ſpaniſchen Preſſe den Thron Frankreichs zu beſchimpfen, um in dem Grenzheere Schmähſchriften zu verbreiten. Im Herbſte verkündete der ſpaniſche Beobachter ganz offen, auf welche Mittel die Revolution gegen die feindſeligen Bourbonen zu rechnen habe: auf das ſpaniſche Heer, auf 10,000 Freiheitsritter in dem Beobachtungscorps, auf 100,000 im Innern von Frankreich, auf 25,000 wenigſtens in der Armee, und auf den unverſöhnlichen Haß von neun Zehntheilen des Landes gegen ſeinen Tyrannen. Kein Wunder, wenn die Erregteren unter den Royaliſten Frankreich jetzt durch Spanien ſo gefährdet anſahen, wie es Europa 1793 durch Frankreich war. Unmittelbar nach den Madrider Julitagen fand Chateaubriand den König Ferdinand in derſelben Lage wie Ludwig XVI. in ſeinen letzten Tagen; er erwartete zu den Hinrichtungen Ludwig's und Karl's I. ein drittes Urtheil hinzutreten zu ſehen, „das durch die Autorität der Ver-

brechen eine Art Völkerrecht und Corpus Juris gegen die Könige zu begründen scheinen würde[37]. Für ihn lag die einfache Existenzfrage vor: ob die durch die Legitimität besiegte Revolution mit Gewalt wiederkehren oder mit Gewalt niedergehalten werden sollte. Und desselben Sinnes wurden jetzt entschiedener die Fürsten des heiligen Bundes. Als der Staatsanwalt Marchangy, der den Prozeß der la Rochelle vor der Seinejury eingeleitet, eine Darstellung von der Organisation und den Zwecken der französischen Charbonnerie, halb Wahrheit halb Fabel, entworfen hatte und an Kaiser Alexander schickte, erkannte dieser darin einen ganz Europa geleisteten Dienst: sie enthüllte ihm, daß Frankreich (wie ein späteres russisches Schriftstück sagte) ein Vulcan sei, auf dem man nur zitternd wandeln konnte; und daß die Aufgabe nunmehr vorlag: sich „dieser selbst nicht mehr ruhigen Nation zu bedienen, um das unruhige Spanien, und mit ihm ganz Europa zu vollständiger sicherer Ruhe zu nöthigen." Die französischen Royalisten und die ausländischen Legitimisten waren einverstanden, daß der Augenblick der Intervention in Spanien gekommen sei. Nur die französische Regierung schien sich dieser Ansicht fortwährend und standhaft zu versagen.

Die französische Regierung. Villele.

Der Furchtsamkeit und der oberflächlichen Betrachtung war es zu verzeihen, wenn man damals Frankreich im Verhältniß zu Spanien in derselben Lage sah, in der Europa um 1792 zu Frankreich war. Alle Erscheinungen der französischen Revolution, aus den gleichen und schlimmer gearteten Verhältnissen entsprungen, spielten sich in Spanien ab und nach, aus Verhältnissen, die die Königlichen in Frankreich gerne wiederherstellen wollten, die man in Spanien mit der Wurzel auszutilgen rang. Die Spaltung der

37) Mémoires d'outre tombe 7, 185.

Nation in zwei ungleiche feindselige Massen, eine bevorrechtete Minderheit und eine geschundene Mehrheit, war hier um vieles greller, als sie in Frankreich gewesen war; der Feudalunfug, der die unteren Klassen im Elende hielt und alles Staatsgedeihen zu ersticken drohte, war hier weit ärger; ein agrarisches Gesetz, das hier die kleinen Landbesitze erst schaffen sollte, die Frankreich schon vor der Revolution so zahlreich wie nachher besaß, war hier viel dringender gewesen; die Eingriffe in hergebrachte Besitze und Rechte, die Gesetze über die Klöster und die gutsherrlichen Rechte, riefen dann hier dieselben Auflehnungen der privilegirten Klassen hervor, wie in Frankreich die Civilverfassung der Geistlichkeit und die Abstellung des Adels; Auswanderung und Bürgerkrieg boten endlich dem Auslande die Handhaben der Einmischung und schienen im Innern dieselbe Volksleidenschaft entzügeln zu wollen, die in Frankreich zu Königsmord, zu Republik, zu Krieg und Propaganda getrieben hatte. Aber grade an diesem Puncte, der die Fremde allein angehen konnte, hörten die Aehnlichkeiten der spanischen und französischen Revolutionen auf. Man mußte allen Abstand von Worten zu Handlungen, von Prahlereien zu Heldenthaten miskennen, wenn man aus dem Bombast der spanischen Eisenfresser in Clubs und Presse eine ernste Gefahr für das Ausland befürchten wollte; man mußte die ganze Trägheit und Sorglosigkeit des spanischen Volkscharakters vergessen, wenn man von dort eine revolutionäre Propaganda vermuthen, von den Cortes die Rolle eines Convents besorgen wollte. Alle die republikanische Schärfe, all der revolutionäre Trotz, alle die kriegslustige Kraft der französischen Girondisten fehlte der spanischen Regierung, all der vaterländische Ueberschwang, der Fremde gegenüber, dem spanischen Volke ganz und gar. Die verschiedenen Regierungen in Madrid hatten nach der Reihe und zu aller Zeit die größte Mäßigung und Vorsicht nach außen, und im Besondern gegen Frankreich bewiesen. Ihre

amtlichen Blätter enthielten nichts Beleidigendes gegen die Fremde. Als 1820 die Junta von Oporto und 1821 die Regierung von Neapel Spaniens militärische Unterstützung nachsuchte, war sie verweigert worden. Während die spanischen Auswanderer in Bayonne und Perpignan den Bürgerkrieg bereiten durften, hatte man in Madrid kaum die Winke der französischen Regierung abgewartet, um gegen jenen Montarlot einzuschreiten, um die Flüchtlinge aus Frankreich in das Innere zu verweisen; die angebotenen Dienste dreier Regimenter in dem Beobachtungsheere rühmte man sich ausgeschlagen zu haben[38], und als Mina die Regentschaft und ihr Heer über die Grenze warf, hatten die Constitutionellen die allerstrengsten Befehle, das französische Gebiet nicht zu berühren[39]. Und diese maasvolle Rückhaltung war keineswegs etwa auf die Regierung beschränkt. Der General Vaudoncourt, jener gelehrte Soldat der französischen Republik und Kaiserzeit, der aus Neapel und Piemont nach Spanien gekommen war der Revolution seinen Arm zu leihen, hatte wiederholt bei allen Häuptern der Radicalen auf eine Verbindung mit den französischen Unabhängigen und ein angreifendes Vorgehen gegen Frankreich gedrungen: aber er mußte sich überzeugen, daß selbst die Alpuente und Morales, daß selbst ein Riego jeder Maasregel entgegen war, die dem heiligen Bunde einen Vorwand zum Einschreiten geben konnte[40], und daß die fahrlässigen Freimaurer, höchst ungleich den Girondisten, trotz allen Congressen und offenkundigen Feindseligkeiten der Ostmächte an keine Einmischung glaubten; er mußte von einem Serrano das Geständniß hören: daß zu solchen Entschlüssen erst eine zweite Re-

38) Diese Angaben sind in einem amtlichen Memorandum des spanischen Geschäftsträgers Jabat in London vom 18. Febr. 1823 gemacht.

39) A. Thiers, les Pyrénées et le midi de la France pendant les mois de Novembre et Dec. 1822. Paris 1823.

40) Vaudoncourt p. 242. 384.

volution nothwendig wäre; daß die Spanier eben nicht die Lebhaftigkeit der Franzoſen beſäßen; daß in dieſer Beziehung „bei allen Aehnlichkeiten der Revolutionen beider Länder große Abweichungen Statt hätten“. Dieß ſchien man denn auch unter der Regierung Richelieu's in Frankreich verſtändig genug zu begreifen, der die Revolution wollte austoben laſſen, um dann durch die innere Nöthigung der Dinge zu der gewünſchten Verfaſſungsänderung zu gelangen. So wie zur Zeit der franzöſiſchen Revolution Kaiſer Leopold, argwöhniſch gegen Preußen, beſorgt für ſeine belgiſchen Provinzen, dem Andrängen der Ausgewanderten und der Kriegsluſt der Nordmächte widerſtand und durch den Einfluß der Feuillans und ihre beabſichtigte Verfaſſungsreform dem Krieg zu entgehen wünſchte, ſo wollten Ludwig XVIII. und ſein Richelieu, mistrauiſch gegen England, ängſtlich vor der Ausbreitung der Revolutionsſeuche im eigenen Lande, zu eben dieſem Ziele mit Spanien gelangen; und die Invaſion ward damals und jetzt vermieden, ſo lange jener Kaiſer lebte und dieſer Miniſter regierte. Hätte damals Leopold länger gelebt und jetzt Richelieu länger regiert, ſo mag man gern denken, hätten ſich Fürſten und Liberale durch guten Rath beſchwichtigen laſſen und ein gewaltſamer Zuſammenſtoß wäre vermieden worden; wenn nur nicht ſo oft erfahren wäre, daß in ſo tiefen Verwicklungen, wenn einmal die blinden Triebe größerer Partheimaſſen entbunden ſind, ein einzelner Menſch, wie mächtig oder weiſe er ſein möchte, nichts bedeutet. Richelieu's äußere Politik wurde von ſeinem Nachfolger in ganzem Maaße gebilligt und wohl ſelbſt mit feſterer Hand und der gleichen Unterſtützung des Königs fortgeführt, und ſie mußte gleichwohl den umſtrickenden Einflüſſen der royaliſtiſchen Coterie weichen, der Villèle wohl durfte zu gebieten glauben. Dieſer Mann hatte in all der Zeit, wo er ſich vom gemeinen Soldaten in der königlichen Parthei zum Feldherrn aufſchwang, fortdauernde Beweiſe von Geſchicklichkeit und

Arbeitsamkeit, von Gleichgültigkeit gegen Vergnügungen, von Geschäftskenntniß und Erfahrung, von einer Einsicht und Mäßigung gegeben, die ihn von seinen Partheigenossen sehr vortheilhaft unterschied, von deren erst getheilten Uebertreibungen[1] seine nüchterne Natur sich bald geläutert hatte. Als Vicepräsident der Kammer hatte er die Liberalen oft durch seine Unpartheilichkeit überrascht; er durfte sich rühmen, „es koste ihn nichts unpartheiisch zu sein, ihn kümmere nur der Fortgang der Geschäfte, die er übernommen, und er sei dabei ohne die geringste Leidenschaft gegen die Personen“[41]. So hatte er, mit diesen Eigenschaften fast allein stehend unter seinen brausenden Freunden, reich wie kein Anderer an Hülfsmitteln, mit Ruhe und Kälte und in einem zähen umsichtig verhüllten Ehrgeiz an dem Zwecke gearbeitet, die Parthei zur Regierung fähig, sich selbst der Regierung Meister zu machen; mit einem Geschick, das ihm nicht von Jedermann zugetraut ward, hatte er die Gewalt nach der er strebte in regelmäßiger Belagerung umstellt. Eine erste Bresche schien geöffnet, als er sich unter Richelieu in das Ministerium[1] eingereiht hatte in einer bescheidenen Stellung, die ihm nichts gab und wenig versprach; nachdem er aber Stellung und Angriffsweise falsch erkannt hatte, war er rasch wieder zurückgetreten. Hatte damals sein Eintritt die Partheigenossen an seiner Aufrichtigkeit zweifeln lassen, so machte er durch seinen schleunigen Rückzug seine Gegner glauben, daß es ihm an dem Charakter fehle, auf alle Gefahr einen Zweck zu verfolgen, und an dem entschlossenen Ehrgeiz, den Erfolg zu wollen. Diese Letzteren hatten weniger Recht als die Anderen. Auch verkannten die Freunde, die neben und mit und hinter ihm nach der Herrschaft emporklommen, in ihm nicht dieses ausdauernde Bestreben, mit dem sie ihn so sicher voranschreiten sahen, mit dem sie sich selbst in seinem Geleite zu fördern

[1] vgl. 1, 69.

[1] vgl. 3, 505.

41) Guizot, mémoires 1, 231.

dachten. In ſpäterer Zeit freilich hat Chateaubriand alles Geheimniß des Villèle'ſchen Glücks nur in der niederträchtigen Kunſt „Ohrfeigen einzuſtecken" finden wollen; aber dieß war nur der Aerger des hochmüthigen Ritters, der ſich wie Andere zuletzt nur zum Bügel gebraucht ſah, auf dem ſich Villèle in ſeine hohen Stellungen ſchwang. Denn mitten in die Ränke der ſtellenſüchtigſten und einflußreichſten Partheigenoſſen geſtellt, verſtand es Villèle vortrefflich, ſie Alle vor Allem zu ſeinen Zwecken zu benutzen, und das ſtill, ohne Zudrängen, ohne Aufſehen, unter dem Scheine, als ob er in keinem der tauſend neidiſchen Ränke dieſer Kreiſe ſeine Hände im Spiele hätte. Noch auf dem Wege zum Amte gebrauchte er den damals ſehr demüthig ergebenen Chateaubriand, um ſich mit den Verfaſſungsſinnigen unter den Royaliſten zu ſetzen, wie er Corbière brauchte, um ſich mit den ſtrafferen Ultras zu halten; er benutzte Larochefoucauld, der damals „auf Leben und Tod" mit ihm Freund war, um ſich durch ihn mit deſſen Schwiegervater Vicomte Montmorency und durch dieſen mit der Congregation gut zu ſtellen, um durch ſeine Freundin v. Cayla eine Fürſprecherin bei dem Könige zu gewinnen. So gelang ihm das faſt Undenkbare: ſich zum Haupte der Königlichen aufzuwerfen und doch den Undank von ſich abzuhalten, mit dem der Pavillon Marſan bis dahin noch alle Verdienteſten, die Vitrolles, Morin, Fiévée, Vauvineur, Bellart bezahlt hatte; es gelang ihm, unter dem Zwiſt des Königs und ſeines Bruders zur Regierung zu kommen und doch Beider Vertrauen auf ſich zu vereinigen; durch die Forderungen einer zügelloſen Parthei emporgehoben zu werden, und dann doch durch die Bildung eines beſonneneren Centrums in der Kammer die unheilbarſten Ultras in eine Minderheit zu ſchieben; nach ſo vielen Schwankungen endlich eine Regierung zu ſchaffen, die Frankreich zuerſt wieder eine einheitlichere innere Action gab, und, wiewohl ſie nicht in dem Sinne des aufgeklärten Theiles der Nation

war, doch augenblicklich den ganzen Vortheil bewährte, der in einer solchen gleichen und gewissen Richtung gelegen ist. Diesem Emporkömmling nun, dessen politischer Gesichtskreis sich mit seiner erhöhten Stellung immer mehr erweitert hatte, war nach seiner ganzen Natur der Gedanke an ein gewaltsames Einschreiten in Spanien sehr zuwider. Ein Mann der Verwaltung wollte er die günstige innere Lage, das finanzielle Gedeihen Frankreichs, seine 25 Mill. Ueberschüsse, die er am Jahresende zu haben dachte, nicht den „Fanatikern" opfern, nicht in einem muthwilligen Kriege aufs Spiel setzen, der Gewerbe und Handel schädigen würde, der von der gesunden Meinung im Lande entschieden nicht gewünscht ward, der in eine Verwicklung mit England reißen konnte, der so peinlich die Misgeschicke der Napoleonischen Waffen in Spanien ins Gedächtniß rief. Sollte sich Frankreich in die äußeren Weltereignisse einmischen, um sein altes Ansehen unter den Mächten herzustellen, so schienen ihm die Verwicklungen im Orient weit lockendere Anlässe zu bieten. Auch Villèle wollte demnach wie Richelieu den Vulcan in Spanien lieber ausbrennen lassen, und kaum schien es ihn zu reizen, ihn ausbrennen zu helfen. Auch Er verfolgte fortwährend die chartistischen Plane seines Amtsvorfahren; er schien dem König Ferdinand den Ausgang der Julitage fast zu gönnen, weil er sich zu den in Paris verhandelten Verfassungsänderungen nicht hatte bewegen lassen; selbst in Wien suchte er für diese Auskunft in den spanischen Wirren zu stimmen. Er war ein Gegner der Regentschaft von Urgel, er galt als der Störer ihrer Anleiheversuche; als sie ihr Gesuch um Unterstützung an die französische Regierung richtete[1], waren es Villèle und Corbière allein im Ministerrathe, die sie[1] entschieden widerriethen, und der König, unbewegt von Ferdinand's Hülferuf, stellte sich auf ihre Seite[42]. In-

[1] vgl. oben S. 298. [1] Sept. 1822.

42) Miraflores, documentos 2, 92 ff.

zwischen aber schürte die Leidenschaft der Königlichen die kriegerische Stimmung gegen den nüchternen Minister auf, in der Parthei, in der Kammer, im Land, an der Grenze, in der Presse und im Schooße der Regierung selber. Die royalistische Presse hatte mit ihren giftigen Verleumdungen schon ganz im Anfang, schon im Mai 1820, die Beschwerden der Madrider Regierung hervorgerufen. Die spanischen Liberalen ihrerseits hatten es nicht fehlen lassen an Erwiederungen auf die Drohungen der Königlichen in Frankreich, die ihre wüthenden Ausfälle dann wieder wie Kriegserklärungen aufnahmen; gegenseitig glaubte man die gegründetsten Anklagen gegen einander zu haben über die offenkundigsten feindseligen Plane und Handlungen der Revolution dort, der Gegenrevolution hier. An den Grenzen hatten seit lange die offenen Unterstützungen der spanischen Aufständischen begonnen. Nicht die Privaten allein unter den Königlichen halfen dazu nach. Der Vicomte Montmorency beförderte diese Unterstützungen hinter dem Rücken seines Collegen[43], und auch der Kriegsminister Herzog von Belluno hatte Theil an diesem Treiben. Noch wiederholte die französische
[1]23. Mai. Regierung[1] auf eine Beschwerde der spanischen über die Begünstigung der Aufrührer die friedlichsten Versicherungen, noch veranlaßte der König große Geschäfte in spanischen Papieren und
[1]4. Juni. Anleihen, als er[1] in seiner Thronrede versicherte, daß die Truppenversammlung an den Pyrenäen keine andern als gesundheitliche Zwecke habe und daß nur Uebelwollen ihr andere Absichten unterlegen könne, als sein Kriegsminister schon seit einem Monate geheime Vorbereitungen zum Kriege traf[44]! Als dann die Julitage in Madrid erfolgt waren, hatte ihr Ausgang die gereizte Stimmung der Royalisten aufs äußerste verbittert: die Gefahr

43) Nach den Memoiren Larochefoucaulds.

44) Geheimnisse dieser Art sind in den verschiedenen Streitschriften über die Ouvrard'schen Verträge ausgeplaudert.

der spanischen Revolution schien ihnen durch die „Descamisado-“ Regierung nun immer drohender zu wachsen, grade als die Gefahr der Insurrection in Frankreich eben beseitigt war; der Sieg der Ueberspannten in Madrid machte sie wüthender, die Besiegung der Aufstände zu Hause machte sie kecker; das lärmende Geschrei, den spanischen König aus seiner Gefangenschaft, die Welt von dem Aergerniß dieser Revolution zu befreien, ward nun immer heftiger. In der neu eröffneten Kammer war die Partheinahme der Ultras für die spanischen Aufrührer ganz ausgesprochen. Die nun längst üblichen stürmischen Scenen, zu denen noch in der letzten Sitzung die Vorlage eines finsteren Preßgesetzes den Anlaß gegeben hatte, wiederholten sich aufs neue und führten zu Schimpfreden, Drohungen, verspotteten Ordnungsrufen, Anklagen, persönlichen Reibungen und Zweikämpfen. Ihr Anlaß waren dießmal wesentlich die spanischen Verhältnisse, die Wuth der Königlichen über die Julitage. Die Officiere der Garde veranstalteten eine öffentliche Unterzeichnung für die Madrider Leibwachen, bei deren Ankündigung sie den Wunsch aussprachen, bald deren Ruhm und Gefahren theilen zu können, um Spanien von den Ungeheuern zu befreien, die es regierten. Die Liberalen in der Kammer erhoben laute Anklagen über die Unterstützung der spanischen Empörer, die Montmorency verlegen ableugnete, aber in Worten, die schon ansagten, daß Frankreich demnächst in die Politik des heiligen Bundes eintreten dürfte. Um für Mataflorida und seine Plane zu wirken, umlagerten die royalistischen Eiferer unaufhörlich die Minister. Ein Vicomte Brissot täuschte den Marquis Monate lang mit Vorspiegelungen, die er selber gern geglaubt hätte, indem er jede private Aeußerung der Minister als eine amtliche Zusage, und jede von der Parthei eröffnete Aussicht als eine Regierungsverpflichtung annahm und wiedergab. Denn noch immer war die Gunst, die er Mataflorida vorgaukelte, nicht eigentlich in der Re-

gierung, ſondern nur in den kriegeriſchen Salons der Vorſtadt St. Germain zu finden, wo man die Beauftragten der Regentſchaft von Urgel mit Wärme empfing. An der Grenze ließ die Regierung noch die ſpaniſchen Royaliſten, die im November mit der Regentſchaft nach Frankreich geworfen wurden, entwaffnen; und dort, wo man dieſe Helden und ihre Regenten in der Nähe ſah, lachte man über die Figur und Rolle, die man ſie in der Preſſe der Königlichen ſpielen ließ. Demungeachtet ſah die engliſche Regierung ſchon jetzt den Ausſchlag der geſpannten Verhältniſſe in einen Krieg voraus und ſie konnte dazu beſtimmtere Anhalte haben. Aus ſeinem Geſandtſchaftspoſten in London hatte Chateaubriand gleich nach
[1] 16. Juli. den Julitagen[1], in der Angſt ſeines phantaſiereichen Kopfes, dringend gerathen den Cordon in ein Beobachtungscorps zu verwandeln, im Wunſch und in der Vorausſetzung, daß dieß bei den Cortes einer Kriegserklärung gleich gelten werde. Wir wiſſen, daß
[1] Sept. dieſe Verwandlung ſofort[1] Statt hatte. Sie war kaum geſchehen,
[1] Oct. ſo ließ der Kriegsminiſter[1] zwei große Belagerungstrains und 30 Feldbatterien auf der Linie der Pyrenäen verſammeln und beſtellte
Anf. Dec. nachher[1], um die Abſicht möglichſt geheim zu halten, eine Schiffbrücke fern in Strasburg und andere Kriegsgeräthe in Lille und im Departement der Eure.

Einleitungen zu dem Congreſſe von Verona. Selbſtmord Lord Londonderry's.

Unter dieſen Umſtänden war es, daß der Congreß von Verona[45] zuſammentrat, der, bereits in Laibach verabredet, durch

45) Ueber den Bearbeitungen der Geſchichte des Veroneſer Congreſſes hat ein leidiges Schickſal gewaltet. Mathieu von Montmorency hatte eine Darſtellung derſelben geſchrieben, die ihn Graf Artois zu unterdrücken bat; der Autor ſträubte ſich eine Weile, als aber der Prinz wiederholt in den „Chriſten" drang, warf er die Handſchrift ins Feuer. Chateaubriand's Congrès de Vérone 1838. war bereits in einer zugleich umfang- und aufſchlußreicheren Geſtalt in 4 Bänden gedruckt (von der vielleicht noch Ein Exemplar vorhanden iſt), als er es auf vielfache Vorſtellungen auf die Hälfte kürzte. Die Mängel des ſchwachen

die großen Zwischenfälle im Osten bisher verschoben worden war. Die griechischen Aufstände in der Wallachei und Morea, die schon während der Versammlung in Laibach[1] ausgebrochen waren, hatten sich rasch über die Inseln und das Festland ausgebreitet und ihre Fäden in einer Verschwörung bis nach Constantinopel gezogen. Furchtbare Rachehandlungen der Türken waren erfolgt; die verübten Barbareien hatten wieder den christlichen Fanatismus in Rußland aufgeregt; dem Kaiser Alexander schien die lockendste Gelegenheit zur Ausführung der glänzendsten Plane russischen Ehrgeizes entgegenzukommen; ein russisches Heer ward am Pruth versammelt, ein Cordon, der viel geneigter war, den flüchtigen Griechen die Hand zu reichen, als das französische Beobachtungsheer den spanischen Royalisten; es war zum Abbruch der diplomatischen Verhältnisse gekommen, zu einem Ultimatum Rußlands, zu einer Verwerfung von Seiten der Türkei. In dem hohen Spiele, das hier der Diplomatie eröffnet war, suchte Oesterreich mit England einträchtig Alles aufzubieten, um den russischen Kaiser von seinen Religionsgenossen zu trennen. Metternich und Londonderry (Castlereagh) harsten um die Wette, und mit der größten Geschicklichkeit, auf der Saite in Alexander's Gemüth, in der die Schmeichelei über seine Gerechtigkeit und Großmuth und die Einschüchterung vor der Revolution gleich stark anklang. Frankreich arbeitete wenigstens so weit mit, um in Constantinopel zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Dieß hatte gegen Herbst 1821 zu Erfolg weniger, als zu Aussichten auf Erfolg geführt und Metternich hatte damals die Anwesenheit König Georg's IV. in Hannover[1] [1] Febr.—Ap. 1821. [1] Oct.

Buchs werden auch in der schwächeren Nachlese des Grafen Marcellus: politique de la restauration en 1822 et 1823. Paris 1853. nicht ergänzt. Ueberall bedarf man daneben der im englischen Parlament aufgelegten Staatspapiere: Hansard 8, 903 ff. 1136 ff. Vgl. Schaumann, Gesch. des Congr. von Verona, in Raumer's hist. Taschenbuch 1855.

benutzen können, um von Lord Londonderry das Versprechen seiner persönlichen Erscheinung auf dem neuen Congresse zu erhalten. Die Versammlung des Fürstenvereines, die sich dann noch ein ganzes Jahr verzögerte, hätte Metternich gewünscht nach Wien zu legen; auf Wunsch des russischen Kaisers aber ward sie nach Verona bestimmt. Die Vorbesprechungen in der Residenz des bewirthenden Hofes waren schon anberaumt, als eine neue Verzögerung durch die bestürzende Nachricht von dem Selbstmord des englischen Ministers des Auswärtigen eintrat, der sich wenige Tage vor dem
12. Aug. 1822. Zeitpunct seiner Abreise die Halsader durchschnitt. Er hatte seit Lord Sidmouth's Rücktritt die ganze Arbeit der Leitung des Unterhauses, die Hauptlast der Regierung zu tragen gehabt; seine Thätigkeit im auswärtigen Amte, in dem er den Entwurf zu jeder Depesche selber zu schreiben pflegte, war zu aller Zeit erdrückend gewesen; schon seit Jahren hatten Ermüdung und Nervenleiden seine Freunde besorgt um ihn gemacht; die Mühen eines letzten parlamentarischen Feldzugs hatten ihn stark angegriffen; er selbst hatte in nervöser Aufregung das Vorgefühl, daß er zur Reise nach Wien unfähig sein werde; dem König und Lord Wellington waren in den Tagen vor seinem Ende Merkmale von Geistesabwesenheit in ihm aufgefallen. Die boshafte Welt achtete dieser natürlichen Gründe seines Selbstmordes nicht; sie sah ihn mit der politischen Lage der Zeit in einer augenfälligen Verbindung. Er sollte Verzweiflung empfunden haben über den drohenden Triumph der ihm verhaßten politischen Prinzipien: gegen die doch Niemand eine unerschütterlichere Kaltblütigkeit gesetzt hatte, als dieser kecke Verächter aller öffentlichen Meinung; er sollte tiefer, als er glaubte verantworten zu können, sich mit dem heiligen Bunde in Verpflichtungen eingelassen haben, obgleich das Programm seiner auswärtigen Politik von seinem Nachfolger Canning ausdrücklich

anerkannt und übernommen ward. Es ist zwar österreichischerseits[46] behauptet worden, daß Metternich schon in Hannover mit Castlereagh Einleitungen oder Vereinbarungen über die Unterdrückung der spanischen Revolution getroffen habe. Nach den Versicherungen oder nach dem Anstellen der englischen Minister aber, daß sie bis zuletzt die völlige Schlichtung der italienischen Angelegenheiten und die Beilegung der russisch-türkischen Mißhelligkeiten für die einzigen Gegenstände der beabsichtigten Congreßverhandlungen gehalten hätten, ist dieß wenig glaublich; wenig glaublich auch nach den Instructionen, die sich noch Lord Londonderry selber für den Congreß aufgeschrieben hatte[47] und die ganz bei der (in Italien beobachteten) strengen Enthaltung aller Einmischung verharrten; wenig glaublich endlich nach den Handlungen, die noch von ihm selber vor dem Congresse in Betreff der spanischen Dinge ausgegangen waren. Daß Metternich es war, der, besorgt vor einer neuen Ansteckung Italiens, Fürsten und Minister zu dem Congresse und zu der Dazwischenkunft in Spanien drängte, und daß er den russischen Kaiser dafür gewonnen hatte, ist notorisch; daß Beide die Vorstellungen der Regentschaft von Urgel für die Herstellung des unumschränkten Königs und ihre Anklagen der chartistischen Ränke der französischen Regierung und der „schlechten" Spanier in Paris mit Beifall annahmen, ist beweisbar; es ist aber eben so ausgemacht, daß die Regierungen der beiden westlichen Reiche die Eine nur halb, die Andere gar nicht auf die Interventionspläne einzugehen geneigt waren. Die Weisungen, die Vicomte Montmorency, der Bevollmächtigte Frankreichs, von Villèle entworfen, aus dem Ministerrathe mit sich nach Wien und Verona trug, schrieben ihm auf's bestimmteste vor, in Bezug auf Spanien

46) Binder's „Metternich".
47) Hansard 8, 1139.

die Rolle des Berichterstatters, wie sie Oesterreich in Laibach in Betreff Neapels gespielt, zu vermeiden. „Wir sind nicht entschlossen, sagten sie, Spanien den Krieg zu erklären, noch in der Nothwendigkeit ihn zu führen.“ Frankreich, als die einzige Macht, die in einem Kriegsfalle hier durch ihre Truppen wirken werde, müsse allein der Beurtheiler dieser Nothwendigkeit sein und dürfe von dem Congresse weder Vorschrift noch Hülfe annehmen. Die englische Regierung ihrerseits hatte in ihrer spanischen Politik stets nur die Eine Sorge, einen französischen Einmarsch abzuhalten, dessen Erfolg Frankreich unerwünschte Macht und Einfluß wiedergab, dessen schlechter Ausgang es mit gefährlichen inneren Erschütterungen heimsuchen mußte. Um die französische Regierung in guter Stimmung, um sie von den Ostmächten abgesondert zu erhalten, hatte Lord Londonderry in letzter Zeit die offenste Verfahrungsweise eingehalten, hatte alle Weisungen, die er nach Madrid abgehen ließ, in Paris vorlegen lassen; er hatte um wie es schien in Madrid jeden Trotz gegen den französischen Nachbar, jede Leidenschaft gegen den bevorstehenden Congreß, jeden Kriegseifer, jede Hoffnung auf englischen Beistand zu dämpfen, im Sommer den Sir W. A'Court, von leidigem neapolitanischem Angedenken, zu einer Mission nach Madrid bestimmt, um dort, unterstützt von See-Rüstungen, mit aller Rücksichtslosigkeit eine in diesem Zeitpuncte höchst unwillkommene „Rechnung“ vorzulegen, Forderungen englischer Unterthanen für piratische Schädigungen in den westindischen Gewässern, die nachher zu 40 Mill. Realen liquidirt wurden. Die Mächte, besorgt vor einem neuen Vertrage Englands mit Spanien, verlangten in einer Collectivvorstellung eine Verschiebung dieser Sendung bis die Berathungen in Verona zu einem Schlusse gediehen seien: erst dadurch wollten die englischen Minister (fast unglaublich, obwohl bei der üblichen Sorglosigkeit und Geringschätzung aller englischen Staatsleute gegen die festländischen Dinge keineswegs un-

möglich) erfahren haben, daß die spanischen Dinge in Verona zur Verhandlung stehen würden. Diese Vorstellung der Mächte war nur wenige Tage vor Wellington's Abreise nach Paris[1] gemacht, wohin [1] 14. Sept.
er nur 48 Stunden nach Canning's Amtsantritt abgegangen war, um dort, immer in dem Zwecke Frankreich von dem Congresse zu trennen, eine Vermittlung mit Spanien anzutragen[48]. Es ist aus Wellington's Depeschen ersichtlich, daß dieser vornehme Vertreter der englischen Macht jetzt in Paris zum ersten Mal von dem Grenzcordon hörte, der eben damals in das Beobachtungsheer gegen die revolutionäre Seuche umgewandelt ward; daß er jetzt erst erfuhr, es würden die spanischen Dinge einen ernsten Theil der Veroneser Verhandlungen bilden, wozu er sich daher[1] weitere Instructionen [1] 21. Sept.
erbat. In den Verhaltungsvorschriften[1], die er hierauf empfing, [1] 27. Sept.
hielt Canning ganz die Stellung ein, die Castlereagh in Laibach genommen. Er suchte den areopagitischen Geist der Ostmächte zu dämpfen und England seine Seitenstellung und Neutralität zu wahren, die er nur in einer etwas barscheren (von den Whigs desto mehr durchgehänselten) Kraftsprache betonte: wenn ein bestimmter Plan vorgelegt werde, in Spanien mit Gewalt oder Drohung einzuschreiten, so solle der Bevollmächtigte frei und entschieden erklären, daß S. Maj. von Großbritannien „komme was wolle" sich dabei nicht betheiligen werde.

Congreß von Verona.

Die verspätete Ankunft des Herzogs von Wellington in Wien[1] gab das Zeichen zum Aufbruch nach Verona. Wir gehen [1] 30. Sept.
schweigend an den äußeren Ausschmückungen vorüber, an den öffentlichen Freuden, die wie auf dem Wiener Congresse neben den geheimen Verhandlungen herliefen, an den „babylonischen Festen", die Herrn von Bonald wegen der anstößigen Verbindung von

48) Canning speeches 5, 19.

Vergnügungen und Kindereien mit dem Unglück und den blutigen Zerrüttungen der Völker befürchten machten, die Könige, zu leicht in der Wage befunden, möchten von dem ersehnten Werke der gesellschaftlichen Restauration ganz ausgeschlossen werden. Gleichwohl, was ihr Restaurationsgeschäft in den spanischen Dingen angeht, die uns zunächst beschäftigen, so wurde wenigstens von Bonald's Freunden die Eintracht gerühmt, die unter den Fürsten des heiligen Bundes herrschte, vor deren Tribunal die Revolution, wie Chateaubriand schrieb, ihren Prozeß für immer verloren hatte. Die kleinen und großen Eifersuchten ermangelten zwar nicht, in dieser Eintracht mitzuspielen, aber sie thaten darum der gemeinsamen Ansicht und Handlung keinen Eintrag. Dafür daß Oesterreich in der griechischen Sache so fest mit England zusammenhielt, mußte Metternich nun erfahren, wie sich der russische Kaiser ins vertraulichste Einverständniß mit den französischen Bevollmächtigten Montmorency und besonders Chateaubriand setzte, die das Hauptziel aller Staatskunst des royalistischen Frankreich, der englischen Politik Talleyrand's entgegen, in der engen Verbindung mit Rußland suchten, um mit ihm „Europa zu leiten." Wie sehr daher Metternich die Unterdrückung der spanischen Staatsveränderung am Herzen lag, so fürchtete er doch gleich sehr auf der Einen Seite, wenn eine Invasion in Spanien übeln Ausgang nähme, eine Zusammenwirkung Frankreichs mit Rußland, dessen Kaiser auch jetzt zu militärischer Unterstützung sich höchlich bereit zeigen sollte; wie er auf der anderen Seite die Erstarkung Frankreichs fürchtete, wenn es für sich allein handelnd, wie Villèle wollte, rasche und große Erfolge errang. Man ließ also ein Vorspiel zu dem Congresse einstudiren, dessen Tendenz war, Frankreich blos zum Diener oder Beauftragten der heiligen Allianz zu machen; das zu diesem Zwecke die französischen Bevollmächtigten bedeuten sollte, daß Frankreich nicht grade nothwendig die „einzige Macht"

sei, die in Spanien einschreiten könne, daß sich diese Sache im Nothfalle sogar ganz „defranciſiren" lasse. Der Herzog von Modena, jener Kämpe der heiligen Allianz, der immer bereit war ihre Grundsätze durch seine Uebertreibung über den schon bedeckten Rand überlaufen zu machen, mußte zur Eröffnung des Congresses[1] den [1] 12. Oct.
Antrag auf den Sturz der spanischen Verfassung stellen und zugleich den Vorschlag machen (der sich auf einen, dem König von Neapel von ihm selber eingegebenen Wunsch gründete): die Fürsten möchten diesem zur Nachfolge nächstberechtigten Verwandten des spanischen Hauses die Waffen und Mittel leihen, um den König von Spanien aus seiner Gefangenschaft zu befreien[49]. Dieser von Metternich eingefädelte Handel mag dazu mitgewirkt haben, den gutmüthigen Vicomte Mathieu, der auf diesem Gebiete der Ränke ganz an unrechter Stelle war, nach Oesterreichs Zwecken zu lenken und ihn zu eigenmächtigen Vorlagen zu bewegen, die den Villèle'schen Vorschriften gradaus entgegen waren. Auch ohne so viel Kunst wäre dieß nicht schwierig gewesen. Montmorency gehörte zu den verbissensten Royalisten, die den Einmarsch in Spanien um allen Preis wollten: er hatte wenige Tage vor seiner Abreise aus Paris im Salon der Frau Récamier erklärt, er werde nicht ohne den Krieg, den Alle wünschten, zurückkommen. Er war ein kleiner Geist voll stillem Eigensinn, vor dessen Aufnahme in das Ministerium, vor dessen Absendung nach Verona der König verwarnt hatte, der weder die jetzigen congreganistischen noch die einstigen revolutionären Meinungen des hochadligen Herren liebte, und der nun vorsorglich den besonneneren Villèle gleich nach Montmorency's Abreise zum Präsidenten des Conseils[1] machte, um ihm das Ueber- [1] 4. Sept.
gewicht gegen den Minister des Auswärtigen zu sichern. Durch diese Erhebung des landjunkerlichen Emporkömmlings gereizt, gefiel

49) Galiani 3, 122.

sich Montmorency in dem stolzen Trotze, gleich in Wien sich ganz als Premier zu benehmen, und er schien seinem Collegen beweisen zu wollen, daß die „Wir", die in den Villèle'schen Instructionen sprachen, die herrschende Parthei sei, und nicht der Finanzminister, noch der Präsident. Er ergriff daher in Verona[1] in möglichst grell auffälliger Weise die Initiative[50], die ihm untersagt war, indem er dem Congresse ganz aus dem Geiste der Allianz die drei Fragen stellte: ob die Mächte, falls Frankreich sich zu einem Abbruch seiner politischen Verbindungen mit Spanien genöthigt sähe, das Gleiche thun würden; ob und wie sie, wenn ein Krieg erfolge, Frankreich ihre moralische Unterstützung leihen würden, die „seinen Maasregeln das Gewicht und Ansehen der Allianz geben und den Revolutionären aller Länder einen heilsamen Schreck einjagen würde"; und ob sie im Nothfalle eine materielle Hülfe leisten würden und in welcher Form und Weise! Die Antworten erfolgten unverweilt.[1] Die russische ganz willfährig, ohne Einschränkung und Bedingung. Preußen verklausulirte nur seine Bejahung der dritten Frage: so weit die Nöthigungen seiner Lage solch eine Hülfe ihm ermöglichten. Oesterreich machte den Vorbehalt, daß bei Eintritt des Falls der dritten Frage eine neue Berathung die Art der Hülfe regeln müsse. England beharrte auf seiner Seitenstellung. Wellington, der hier auf einem Felde stand wo ihm kein Ruhm blühen konnte, erklärte sich, um nur Eine der drei Fragen beantworten zu können, ohne hinlängliche Kenntniß der gegenseitigen Beschwerden zwischen Spanien und Frankreich, die ihm durch nähere Prüfung leicht zu beseitigen schienen. Er behandelte die ganze Frage kalt und gutmüthig aus dem bloßen Gesichtspuncte der Räthlichkeit und wie aus der Voraussetzung, daß Frankreich seine Fragen blos für den Fall eines Angriffs von Seiten Spaniens gestellt habe, den er

[1] 20. Oct. [1] 30. Oct.

50) Chateaubriand, congrès de Vérone 1, 105.

selbst der „revolutionären Tollheit" nicht zutraute. Jede Vermittlung aber zwischen Spanien und der heiligen Allianz, wenn es zu einem Defensivtractat oder gar zu einer gemeinsamen Erklärung gegen Spanien kommen sollte, lehnte er ab, und enthielt sich seitdem aller Theilnahme an den Verhandlungen der Mächte über ihr weiteres Verhalten. Sie beschlossen, um einem unmittelbaren Bruche noch vorzubeugen, durch ihre Gesandten in Madrid gesonderte Erklärungen aber ähnlichen Inhalts abzugeben, nicht in Gestalt von directen amtlichen Noten an den spanischen Hof, sondern von Depeschen an die einzelnen Gesandten, die der Auslegung einen freieren Spielraum gestatten. In diesen Erklärungen sprachen die Mächte von dem Ursprung der spanischen Revolution aus der Militärrebellion, von ihrem Verlaufe in Anarchie und Zerrüttung, von ihren unseligen Aehnlichkeiten mit den schauderhaften Ereignissen der französischen Umwälzung, von der Gefangenschaft des Königs, von der gestörten oder bedrohten Ruhe Italiens, Frankreichs und Deutschlands, von dem Verfassungsgesetz, das der Kriegsschrei einer gegen die Sicherheit und Ruhe aller Könige und Völker verschworenen Faction geworden sei; sie folgerten aus Allem, ohne über die Natur der Spanien zuträglichen Einrichtungen aburtheilen zu wollen, ihr Recht, die Folgen, die aus den spanischen Zuständen für sie entstehen möchten, nach ihrer Erfahrung zu bemessen und darnach ihre Maasregeln zu ergreifen. Auf die Mittheilung des Entwurfs der Depeschen[1] rieth Wellington[II], vor den Folgen warnend, zur Verschiebung dieser aufreizenden Vorstellungen, und lehnte alle Mitwirkung auch zu diesem ersten Schritte ab. Dieß blieb wie in Troppau ohne jede Wirkung. Die Depeschen wurden vollzogen und von Preußen[1], von Oesterreich und Rußland[1] an Ort und Stelle unterzeichnet. Mitten zwischen diesen Ausfertigungen überreichte Wellington eine neue Denkschrift[1], die zum ersten Male verrieth, daß die heilige Allianz mit einem neuen

[1] 1. Nov. [II] 20. Nov.
[1] 22. Nov.
[1] 26. Nov.
[1] 24. Nov.

auswärtigen Minister in England zu thun habe. Sie kündigte an, daß die Beziehungen Englands zu Südamerica, die Störungen des Handels in Folge der dortigen Aufstände und der Unmacht der spanischen Regierung England nöthigten, die selbständigeren Colonialregierungen de facto anzuerkennen. Die gereizte Antwort, die hierauf erfolgte, bewies, daß das bloße Aufzeigen dieser Waffe, die England selbst für seine neutrale Stellung sicher hatte, dieses Bundes, den man dem Ostbund in der neuen Welt entgegenstellen konnte, verstanden worden war; aber einen Einfluß auf die Beschlüsse der Mächte hatte es nicht. Sie vereinbarten noch eine Urkunde, in der die verschiedenen Ereignisse bezeichnet wurden, unter deren Eintritt die Ostmächte den Feindseligkeiten Frankreichs gegen Spanien beitreten würden: im Falle eines Angriffes Spaniens auf Frankreich oder einer gewaffneten Revolutionspropaganda, im Falle gewaltsamer Acte gegen die königliche Familie, oder anderer Maasregeln, die eine Veränderung der bestehenden Dynastie zum Zwecke hätten. Canning rühmte sich später in öffentlicher Verantwortung, durch seine Politik wenigstens der Gemeinsamkeit der Handlung, dem Krieg aus einer angemaßten Jurisdiction des Congresses, dem allgemeinen Kriege vorgebeugt zu haben; in der That aber nagte ihn die Erfolglosigkeit seiner Einsprachen und die Nichtigkeit dieses formellen Scheinsieges, und er empfand die Art und Weise, wie man seine Vorstellungen „gleich Maculatur" behandelte, mit eben so bitterem Grolle wie die Opposition, die ihm (wie Castlereagh) vorwarf, den anmaßenden Aufstellungen der Allianz nicht mit scharfem Widerspruche entgegen getreten zu sein, oder sich nicht gemeinsamen milden Vorstellungen angeschlossen zu haben, die das Vertrauen der Spanier auf englische Hülfe (das durch die abgesonderte Haltung Englands in Verona sehr bestärkt wurde) gedämpft, dadurch in Madrid zu Nachgiebigkeit gestimmt und den Untergang der ganzen Staats-

veränderung in Spanien eben so wohl wie den Krieg vermieden hätten.

Der Congreß von Verona ging so zu Ende. Eine Circular-
note[1] setzte die Gesandten der Ostmächte in Kenntniß von seinen [1] 14. Dec.
Ergebnissen. Sie kündigte die Erledigung der italienischen Geschäfte an. Sie gedachte des griechischen Aufstands, den sie für ein gleichartiges aus gleichem Ursprung stammendes Uebel wie die andern Revolutionen des Südens erklärte; sie betonte die Eintracht der fünf Mächte in ihren Verhandlungen über diese Sache, womit (nach Gentz) alle Griechenfreunde bedeutet werden sollten, daß das gewinnreiche Kunststück gelungen sei, die griechische Frage „in aller Stille zu begraben." Sie sprach dann den Entschluß der Monarchen aus, auch in Bezug auf Spanien ihren bekannten Grundsätzen treu zu handeln. Sie ließ bei allen einzelnen Höfen erinnern, daß „die Monarchen die von ihnen angenommenen Grundsätze als unerläßliche Bedingung der Erfüllung ihrer wohlwollenden Absichten ansähen", daß sie, um Europas Ruhe und Frieden zu sichern, auf die stets bereite Unterstützung aller Regierungen müßten rechnen können. In Deutschland besonders war man bemüht, einen förmlichen Beitritt des Bundes zu diesen Veroneser Erklärungen[1] zu erwirken. Die Gesandten von Würtemberg und beiden [1] 6. Febr. 1823.
Hessen erklärten sich dazu nicht ermächtigt und Würtemberg beharrte auch bei der endlichen Beschlußfassung auf seinem Widerspruch. Der Bund entledigte sich bald darauf jener dissentirenden Vertreter (Wangenheim, Harnier und v. Lepel), lenkte seitdem noch strenger in die Wege der heiligen Allianz ein und erhielt dafür die österreichischen Zeugnisse, daß sich der sittliche und geistige Zustand in Deutschland seitdem wesentlich bessere, daß die Schreier zum Schweigen gebracht würden, daß die politische Literatur von 1823 mit der von 1817—22 nicht mehr zu vergleichen sei. Der Druck, der sich seit diesen Veroneser Verhandlungen in allen

inneren Verhältnissen der kleineren Staaten und Frankreichs selber empfinden ließ, in Zusammenhang gebracht mit den Prinzipien der heiligen Allianz, gab vorübergehend dem argwöhnischen Gerüchte Nahrung, daß in Verona förmliche Beschlüsse gefaßt, ein geheimer Tractat gegen alle repräsentative Verfassung und gegen die Presse abgeschlossen worden sei[51]. Obscure Anträge in diesem Geiste sind in Verona in einer Denkschrift von Hangwitz über die Freimaurerei, in „Betrachtungen über Italien" von dem Herzoge von Modena wohl gemacht, formelle Beschlüsse aber nicht darüber gefaßt worden.

Verhandlungen in Paris.

Noch waren Fürsten und Minister in Verona versammelt, als sich der Brennpunct der spanischen Geschäfte schon nach Paris verlegt hatte. Sobald der König von dem übereilten Kriegseifer Montmorency's unterrichtet war, ließ er den „unseligen Mathieu, der doch nichts als dumme Streiche mache", eiligst nach Paris berufen und die Geschäfte in Verona seinem Zugeordneten Chateaubriand übertragen. Dem[1] zurückgekehrten Bevollmächtigten folgte Pozzo di Borgo auf dem Fuße, um ihm und der Kriegspartei eine Stütze zu sein, und der Herzog von Wellington, um Villèle's friedliche Neigungen zu unterhalten: beider Minister Einflüsse und Meinungen schaukelten sich dann einige Wochen in der unsichersten Schwebe. Durch das bloße Bekanntwerden der kriegerischen Beschlüsse des Congresses war die Stellung Frankreichs bereits leidig verschoben; und Villèle, so geneigt und bemüht er war, die unbedachten Schritte in Verona zurückzumessen, sah doch schon, gedrängt von den Ostmächten, bestürmt von den Königlichen wegen

[1] 30. Nov. 1822.

51) Bei Jon. Elliot, american dipl. code 2, 179. Schaumann hat die Aechtheit des Actenstückes nochmals erörtert, über die 1846 in französischen Blättern schon einmal Streit geführt war. Es war 1823 in Börsenzwecken in London für das Morning Chronicle fabricirt.

der Zersprengung der Regentschaft von Urgel und Mina's Anwesenheit an der Grenze, den Krieg wider seinen Willen und möglicherweise über Nacht auf Frankreich hereinbrechen. In dieser Stimmung traf ihn Wellington, der bei seiner Ankunft in Paris[1] [1] 9. Dec.
eine Weisung Canning's vorfand, förmlich eine Vermittlung anzubieten. Die spanische Regierung selbst hatte[1] in mittelbarer Weise [1] 15. Nov.
die guten Dienste Englands nachsuchen lassen, die Canning dem eingeschlagenen System zufolge nicht in Verona, desto eifriger aber in Paris zu leisten bereit war, um eine Verhandlung von Reich zu Reich, nicht zwischen Spanien und der Allianz einzuleiten. Wellington, von dem König an Villèle gewiesen, erlangte in der ersten Unterredung, daß dieser sogleich einen Boten abschickte, um in Verona den Wunsch auszudrücken, es möchte die Absendung der Depeschen nach Madrid vorerst verschoben werden. Dieß kam zu spät. Die Mächte, der wunderlichen Schwankungen der getheilten französischen Regierung wohl kundig, beeilten sich grade auf diese Botschaft, ihre Circularnote[1] zu unterzeichnen; nach Paris ließen [1] 14. Dec.
sie durch Chateaubriand erklären, daß sie ihre Depeschen nicht zurückhalten würden, der französischen Regierung aber überließen, die Zeit der Absendung der ihrigen und der eventuellen Abberufung ihres Gesandten selber zu wählen. Diese Festigkeit des Congresses erhöhte den Muth Montmorency's, der sich ohnehin mächtig fühlte auf seinem eigenen Boden, inmitten seiner Parthei, die eben durch die Wahlen[1] eine neue Verstärkung erhalten hatte; er lehnte die [1] Nov.
englische Vermittlung[1] in einer Note[52] ab, die ganz aus dem Prin- [1] 19. Dec.
zip der Allianz lautete, daß es zwischen Revolution und Legitimität eine Vermittlung nicht gebe; die gradaus erklärte, daß es sich hier nicht um ein französisches Interesse handle: die Mächte in Verona hätten die spanische Frage als eine „völlig europäische" an-

52) Deren Datum sehr oft fälschlich vom 26. Dec. angegeben ist.

gesehen und in diesem Sinne ihre Maasregeln getroffen, deren Erfolg, wenn England sich daran betheiligt hätte, völlig gesichert gewesen wäre. Die Ablehnung war also ein ausdrücklicher Schlag auf die Hand, die in Verona die Vorschläge der Mächte zurückge-
[1] 20. Dec. stoßen hatte. Kaum aber war nun Wellington mit diesem Bescheide[1] abgereist, so bog sich die Wage des Einflusses in Cabinette wieder auf Villèle's Seite. Der Friedensminister fuhr noch immer fort, ohne Kenntniß seines Collegen, blos mit des Königs Wissen, die Verhandlungen in Madrid um eine Verfassungs-, eine Systemsänderung zu betreiben[53]; dazu stimmte nun nicht die von Montmorency übernommene Verpflichtung der gemeinsamen Absendung einer mit den scharfen Erklärungen der Mächte gleichlautenden Depesche. Villèle trieb es also zur Entscheidung zwischen ihm und dem Minister des Auswärtigen[54]. Er entwarf eine gemäßigtere
[1] 25. Dec. Depesche[1] an Lagarde, worin gesagt war, daß die französische Regierung, fest verbunden mit den Mächten in dem Entschluß die revolutionären Bewegungen zu unterdrücken, sich doch auch in dem Wunsche mit ihren Alliirten vereinige, es möge der edlen spanischen Nation gelingen, selbst ein Heilmittel ihrer Uebel zu finden; Frankreichs Hülfe stehe Spanien zu Gebot zu Allem, was sein Glück sichern könne; zugleich aber werde es bei den ergriffenen Schutzmaasregeln beharren, so lange die Factionen herrschten, und selbst zur Rückberufung des Gesandten schreiten, wenn wesentliche Interessen fortführen beeinträchtigt zu werden. Als der Minister des Auswärtigen im Rathe auf seiner stärkeren Note bestand
[1] 25. Dec. und der König sich für Villèle erklärte, gab und erhielt[1] Montmorency, der für seine Dienste eben erst zum Herzog gemacht worden war, seine Entlassung. Sein Nachfolger ward Chateau-

53) Nach Capefigue, der die Correspondenz zwischen Villèle und dem Gesandten Lagarde gesehen zu haben scheint.

54) Guizot, mémoires 1, 254.

briand. Unter diesem seinem persönlichen Freunde hoffte Canning die Dinge sich zum Frieden entscheiden zu sehen. Aber diese Hoffnung dauerte nur die 48 Stunden, die zwischen Montmorency's Abgang und der Veröffentlichung der Depesche nach Madrid lagen. Sie wurde so schnell im Moniteur[1] gedruckt, um die beunruhigte 27. Dec.
Kriegspartei durch ihren doch nicht so gar friedlichen Inhalt zu beschwichtigen, der immerhin von dem fehlerhaften Prinzip ausging, ohne klare Forderung eine Veränderung in den spanischen Verhältnissen zu verlangen, indem er die Drohungen der übrigen Mächte nur etwas dunkler wiederholte.

Herr von Chateaubriand.

Die Hoffnung Canning's auf die Mäßigung des neuen Chefs des auswärtigen Amtes gründete sich nicht allein auf seine persönliche Bekanntschaft mit Chateaubriand, der sich jetzt höchlich gefiel, Poet zu Poet, Intelligenz zu Intelligenz, dem englischen Minister auch als Staatsmann gegenüber zu stehen. Man wußte, daß er die Verkehrtheiten, die Unbildung, den Freiheitshaß seiner Partheigenossen nicht theilte. Er hatte selbst bei dem nüchternen Castlereagh den Royalisten einen besseren Namen gemacht, „dem man sie stets als Narren und Dummköpfe vorgestellt hatte". Nach seinen Schriften durfte man erwarten, daß er Spanien keine ehrenrührigen Zumuthungen in Bezug auf seine Verfassung machen werde, indem er vor nicht so lange von sich selbst erklärt hatte, er werde, wenn ganz Europa ihn nöthigen wolle die Charte anzunehmen, lieber nach Constantinopel auswandern. Das freilich mußte man voraussehen, daß sein unruhiger Kopf in Frankreichs äußere Politik mehr Feuer und Leben tragen werde; er hatte auf seinen Gesandtschaftsposten (in Berlin und London) der Unthätigkeit der Regierung bei den Bewegungen in Italien schon immer mit Unmuth zugesehen; er hätte Richelieu 1821 gerne zur Besetzung Piemonts bestimmt; er hatte Montmorency aufgefordert, mit England in

Unterhandlung über das Schicksal der spanischen Colonien zu treten; sobald die spanische Frage ihrer Lösung näher rückte, war es sein größter Ehrgeiz gewesen, die Hände mit im Spiele zu haben und der Gesandtschaft nach Verona beigeordnet zu werden. Er hatte dieß bei Villèle durch seine Freundin die Herzogin von Duras betrieben, er hatte deßhalb bei Montmorency erst angepocht und als dieser nicht hören wollte, durch einen Wink mit seiner Entlassung[55] seinen Willen endlich durchgesetzt. Er kam nach Verona nicht weniger kriegerisch gestimmt als Montmorency, aber kriegerisch aus weitsichtigeren Gründen. Er durchschaute mit Sicherheit die innere Lage Spaniens und die gefahrlose Hohlheit seiner Revolution; er sah dort an den Pyrenäen die Gelegenheit vor der Thüre liegen, Frankreich durch einen kurzen und leichten Krieg in den Rang der großen Militärmächte herzustellen, die weiße Cocarde zu Ehren zu bringen, zugleich die Gefahren des innern Aufruhrs gründlich zu beseitigen und die Legitimität und die Bourbonen fester zu stellen in dem Lande, in dem die Idee der Freiheit die des Ruhmes nie ersetzen werde. Bei all dieser Kriegslust hatte Chateaubriand gleichwohl in Verona vorsichtig an sich gehalten und den Mantel geschickt nach dem Winde gehängt, um sich in dem Widerstreit der Einflüsse Villèle's und Montmorency's auf alle Fälle zu behaupten. Während sich Montmorency in die Kriegsabsichten der Mächte vertiefte, hatte er gegen Villèle den Gemäßigten gespielt, und auch vor dem Congresse hatte er klüglich lieber als der „Mann" des besonnenen Finanzministers als des unfähigen großen Barons erscheinen wollen. Wechselnd hatte er dorther an Villèle geschrieben, der ausgesprochene Wunsch der Mächte sei für den Krieg, und dann wieder, Preußen und Oesterreich zeigten nur wenigen Eifer dafür; seine eigene Meinung hatte er stets im Dunkel

55) Villemain, M. de Chateaubriand. 1858. p. 289.

gelassen, „um sich nicht unmöglich zu machen“. Auch war er doch in sich selber keineswegs außer allem Zweifel in seinen Kriegsneigungen gewesen: glaubte er zu bemerken, daß Englands Widerstand gegen die Verbündeten erkalte, so neigte er stärker zum Kriege; glaubte er England auf Spaniens Seite fürchten zu müssen, so suchte er doppelte Mittel um Frieden zu halten. Was ihm in diesem Bedenken den Ausschlag gegeben, das war der Verkehr, den er in Verona mit dem Kaiser Alexander gehabt. Wie in so vieler Franzosen politischer Anschauung, so war es auch in der seinigen gelegen, daß alle französische Politik zwischen den beiden Gegengewichten der englischen und russischen Macht hin und herschaukeln müsse; wäre er in London geblieben, so hätte ihn Canning vielleicht bei seiner Vorliebe für die Ordnung der spanischen Colonialangelegenheiten gefaßt und für England gewonnen; in Verona fiel er dem Russen in die Hände. Der Kaiser und der Minister pflegten sich auf Spaziergängen zu begegnen; sie kannten sich früher, als Chateaubriand ein Ultra und Alexander liberal war; ihr jetziger Rollentausch schadete der Annäherung nicht. Die Eitelkeit, die religiöse Empfindsamkeit, die hinter ritterliche Offenheit verstrickte Schlauheit verstanden sich wohl zusammen. Es gab Scenen melancholischen Schweigens, es gab Scenen vertraulicher Unterhaltung; man hatte den Kaiser vor Chateaubriand's Verführungskunst gewarnt, aber er verführte ihn trotz der Verwarnung. Soll man ihm glauben, so war es der Kaiser, der um die Freundschaft des Poeten warb, und der Poet, der sich so oft seiner Verachtung der Fürsten und ihrer Auszeichnungen gerühmt, war herablassend genug sie ihm zu gewähren. Er wurde der Mann der Umstände, der im Vertrauen des Kaisers den Fürsten Metternich ausstechen sollte. So sagte la Ferronays, der ganz mit Chateaubriand eingestimmt war, der in St. Petersburg früher unter der Herabwürdigung Frankreichs viel zu leiden gehabt, dem

jetzt die steigende Geltung seines Landes wohl that, seitdem der Kaiser (der in Oesterreich und England seine natürlichen Feinde in den griechischen Händeln erkannte) die militärische Wiedererstarkung Frankreichs selber wünschen mußte. Der Gedanke, im Bunde mit Rußland sein Frankreich zum Lenker der Welt zu machen, zündete in Chateaubriand und warf in seiner Seele flammende Entwürfe auf. So kam er mit frisch angefachtem Ehrgeize nach Paris zu-
[1]20. Dec. rück[1], eben als der Kampf zwischen Montmorency und Villèle zur Entscheidung stand. Er war auch jetzt klug genug, sein Schicksal an Villèle's zu knüpfen, obgleich er seine Friedenspolitik zu untergraben dachte; und er trat nach einigen Winkelzügen und etwas kokettem Sträuben an die Stelle seines Freundes Montmorency, dessen Politik er gleichwohl fortzusetzen meinte. Durch seine Veroneser Verbindungen brachte er eben genug persönliche Empfehlung und Rückhalt mit sich, um des Königs alte Abneigung gegen den Romantiker zu überwinden, der nun auch Alles that, um sie seinerseits völlig auslöschen zu helfen. Er lieh sich des Königs Schwächen dar[56], indem er sich pflichtmäßig an seinen Erzählungen ergötzte; entzückt von des Ministers Empfänglichkeit konnte der alte Herr bald seine Geschichtchen mit der sicheren Voraussetzung einleiten, nun „werde er Herrn von Chateaubriand lachen machen"; und wirklich, schrieb dieser, „wir waren bei dieser Gelegenheit ein so natürlicher Hofmann, daß wir lachten als ob wir dazu commandirt wären." Auch in den großen Geschäften ging er eben so hofmännisch zu Werke. Wie kriegerisch entschlossen er sich später in seinen Schriften darstellte, die Thatsache liegt doch vor, daß auch jetzt die französische Regierung fortwährend von übereilten Versorgungsanstalten für die Pyrenäenarmee zurückhielt, um bei den fortbestehenden Friedensaussichten keine nutzlosen Ausgaben zu

56) Congrès de Vérone 1, 243.

machen. Chateaubriand blieb getheilt in seinen Rücksichten zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten und der Parthei der Royalisten; er blieb zweifelhaft und mistrauisch gegen die Absichten Englands, während ihn die mittelbaren oder unmittelbaren Verpflichtungen, die er in Verona übernommen, auf die Bahn des Krieges voranstießen. Sein Buch über den Congreß von Verona zwar schrieb er später um zu beweisen, daß man dort Frankreich den Krieg nicht auferlegt habe: gleichwohl hatte er sich förmlich gebunden, die spanische Frage als eine europäische zu behandeln und insofern die französische Politik unter die des heiligen Bundes zu stellen; sein Stellvertreter in London, Herr von Marcellus, rieth ihm kurz nach seinem Amtsantritt, England gegenüber die Frage vertraulich als eine französische zu behandeln, was im Grunde doch ehrenhafter für Frankreich sei, und nur amtlich das Prinzip der „europäischen Frage" aufrecht zu halten, „weil dieß so sein müsse"! Dieß Prinzip, daß es fortan nur noch eine allgemeine, keine französische, österreichische, russische u. a. Politik mehr gebe, mußte Chateaubriand denn auch später in seiner berühmten Rede vor der zweiten Kammer öffentlich verkündigen, sammt Anderem was er „auf Befehl" Alexander's über ihre persönlichen Verbindungen mitzutheilen hatte. Damals hatte die Verwicklung der Dinge den Krieg bereits unvermeidlich gemacht, und von da an, als der poetische Minister die französische Regierung 100mal stärker gemacht zu haben glaubte, als er sich für eben jene Rede von den fremden Höfen beglückwünscht, seinen staatsmännischen Ruhm weithin begründet, die Epoche fixirt sah, wo er „die Geschichte so gut wie den Roman" zu machen lernte, von da an entschied sich erst sein kriegerischer Eifer in aller Keckheit. Nun lebte er in einer neuen Thatenluft auf wie nie zuvor! Er hatte sich zuletzt auf seinem Posten in Berlin gelangweilt, wo er zwar mit einer Prinzessin preußischen Blutes wie Eginhard zu Emma wollte gestanden haben; er hatte sich gelang-

weilt in London, wo er die geſellſchaftlichen Coterien nicht fand, die ſeinem Dünkel den gewohnten Tribut brachten; er hatte ſich (dieß war der ſtärkſte Ausdruck ſeiner gigantiſchen Eitelkeit, der die ganze Welt nicht ſchien genügen zu können) „vom Mutterſchooße auf gelangweilt“; aber jetzt ſchien er Alles einbringen zu wollen, was er in dieſer Blaſirtheit früher verſäumte. Nun drängte er kopfüber in die große Unternehmung hinein, zum Aeußerſten entſchloſſen was er thun würde, wenn ſie ſcheiterte („wir hätten uns in die Seine geſtürzt!“), zum Aeußerſten entſchloſſen was er thun wollte, wenn ſie gelänge. Denn er überließ ſich nun den ausſchweifendſten Träumen, zu was allem er dieſen „ſeinen“ ſpaniſchen Krieg und das Bündniß mit Rußland künftig noch ausbeuten wollte. Die militäriſche Erſtarkung Frankreichs, die erſthin der Zweck des Krieges war, ſollte jetzt nur das Mittel zu weit ferneren größeren Dingen werden. Er wollte, wenn er das Wunder vollendet, auf dem Boden zu ſiegen, wo Napoleon's Armeen geſchlagen wurden, mit Beſeitigung des engliſchen Einfluſſes den franzöſiſchen in Spanien wieder herſtellen; er wollte ihn, wie es die Abſicht Napoleon's und Ludwig's XIV. war, auf America ausdehnen und in den abgelöſten Colonien Spaniens 3—4 bourboniſche Dynaſtien ſchaffen, die zu Frankreichs Vortheil ein Gegengewicht des Handels Englands und der Vereinigten Staaten ſchaffen ſollten; er wollte Griechenland befreien und die griechiſche und lateiniſche Kirche vereinigen; er wollte die verhaßten Wiener Verträge zerbrechen und Frankreich, nachdem er es ruhmreich in Spanien gemacht, am Rheine ſtark machen; er wollte die Dynaſtie der Bourbonen „auf ewig ſicher ſtellen.“ Dieſen ſtolzen Entwürfen nachlebend erwarb ſich Chateaubriand damals den Ruhm, ſein Land aus ſeiner letzten Starrſucht aufgerüttelt und ihm ein äußeres Leben, ohne das ein großes Volk nicht beſtehen kann, wieder gegeben zu haben; aber freilich hat er durch eben dieſen Krieg und

seine Folgen auch wieder neue innere Zerrüttungen auf das Land herabbeschworen. Er gab der Legitimität die Gelegenheit, ihr erstes Pulver unter der weißen Cocarde zu verschießen, aber es war auch ihr letztes. Er sollte sich des Triumphs rühmen, „in 6 Monaten zu vollbringen, was Napoleon nicht in 7 Jahren vermocht", aber dieser Triumph sollte zugleich sein eigener Sturz werden. Sein Freund Fontanes, der diesen brausenden aber kurzathmigen Ehrgeiz kannte, hatte es so vorausgesagt: er wird in seinem Amte etwas Großes vollbringen und dann fallen.

Bruch zwischen Spanien und den verbündeten Mächten.

Was selbst bei einer größeren Unschlüssigkeit in der französischen Regierung zuletzt den Ausschlag zum Kriege hätte geben müssen, war die zwischen Ueber- und Abspannung schaukelnde, zwischen Trotz und Schwäche wechselnde Haltung der spanischen Regierung, die dieser Krise in keiner Weise gewachsen war. Statt Alles an eine kräftige Kriegsrüstung zu setzen, hatte sich San Miguel bis zuletzt in Träumen der Sicherheit gewiegt, nachdem er erfahren, daß England in Verona sich gegen die Absichten der Mächte gestellt und daß nach Beendigung des Congresses nichts Unmittelbares geschah. Er bot dann Alles auf, um A'Court's Geldforderungen zu genügen, fest überzeugt, daß England eine französische Besetzung Spaniens nie zugeben und selbst wider Willen sich in den Krieg verwickeln werde. Diese Zuversicht stimmte sich plötzlich herab, als die Veroneser Depeschen[1] anlangten. Die bestürzten Minister, statt in gefaßter Besonnenheit auf ihre alleinige Verantwortung und nach dem Rathe verständiger auswärtiger Freunde zu handeln, beriefen ihre Partheigenossen, die Freimaurer, zu einer privaten Berathung, in der der Partheiunsinn die Stimme führte. Die Thoren lasen aus jenen Schriftstücken nicht heraus, daß selbst trotz ihrer anmaßenden Form die Spanier darin ganz anders ehrenvoll behandelt waren als die Neapolitaner; daß man

[1] 6. Jan. 1823.

in Erinnerung ihres Unabhängigkeitskampfes ihrer Revolution eine Hinterthüre offen ließ, in die man mit allem Geſchicke ſich hätte eindrängen ſollen, wäre es nur um Zeit zu gewinnen zur Vermittelung oder zur kräftigſten Rüſtung. Ihnen galt es nur um ihre Popularität für den Tag, nicht um einen nationalen Gewinn für die Dauer; ſie fürchteten mehr die nahen Dolche der Comuneros als die fernen Bajonette der Feinde; ſie gefielen ſich in dem ſcheinkräftigen prahleriſchen Vertrauen auf den ſpaniſchen Heroismus beſſer als in der nüchternen Erwägung der wahren Verhältniſſe und Sachlage; ſie handelten wie halsſtarrige Kinder, die ihren Willen nicht aufgeben mögen, wie wenig ſie ihn ausführen können. Sie beſtimmten die Miniſter, die Depeſchen mit dem Entwurfe ihrer Antworten den Cortes vorzulegen, d. h. die Leidenſchaften der Menge zu entzügeln. Hielten ſich auch die Cortes bei der Vor-
'9. Jan. lage' noch in würdiger Ruhe, ſo brach doch die Gallerie über der unverſchämteſten Note, der ruſſiſchen, in das Geſchrei aus: Nieder mit dem Tyrannen! und über den ketzeriſchen König von Preußen, der ſich des ſpaniſchen Throns und Altars ſo ſorglich annahm, aber ſelbſt ſein Verſprechen einer Verfaſſung nicht gehalten hatte, ließ ſich ſogar der Madrider Pöbel auf den Straßen aus. Die Verſammlung trat in einem jener gefährlichen Räuſche der Partheiverſöhnung einmüthig der Haltung der Miniſter und ihren Ant-
'11. Jan. wortsentwürfen bei; und als zwei Tage darauf' ein Adreßentwurf an den König von Galiano verleſen und in heller Begeiſterung gebilligt ward, wurden die bewunderten Redner des Tages, die Galiano und Arguelles, im Triumph auf den Schultern des Volks nach Hauſe getragen, das alle dieſe Tage und Nächte mit Jubel, mit Muſikbanden und Fackeln die Straßen durchzog. Die erwiedernden Noten ſprachen dann begreiflich in dem Tone einer unklugen Schnödigkeit, die der aufgewühlten Volksleidenſchaft entſprach. Der ſchonenderen Regierung, die am ſchonendſten behandelt

war, sagte man: daß Frankreich sein Anerbieten, für Spaniens Glück zu wirken, nicht besser erfüllen könne, als durch ganz passives Verhalten und durch Entfernung des Grenzheeres, das allein den Unruhen in Spanien neue Nahrung gebe; auf die „amphibologischen" Instructionen des Grafen Lagarde einzugehen wurde verschmäht, die doch grade ihrer Dehnbarkeit wegen so leicht wären mit einer vagen Antwort zu erwiedern gewesen, die den Bruch hinausgeschoben hätte. Die Circularnote an die drei Ostmächte bezeichnete in ihrem ersten Satze die Depeschen als ein Gewebe von Entstellungen und Anschwärzungen, von eben so ungerechten als verleumderischen Beschuldigungen, die zu einzelner Beantwortung nicht Anlaß geben könnten; sie wies dann die Anmaßung jeder Einmischung in schroffen Formen zurück. Als die Gesandten hierauf[1] ihre Pässe verlangten, führten die Begleitschreiben, womit sie [1] 10. Jan.
ihnen zugestellt wurden, eine noch um vieles thörichtere Kraftsprache des Hohns und der Grobheit, die sich kaum ein Napoleon an der Spitze siegreicher Heere erlaubte. Dem russischen Gesandten Grafen Bulgari warf man „scandalöse Verletzung des Völkerrechts" vor und sprach die Hoffnung aus, daß er die Hauptstadt so schnell als möglich verlassen werde. Dazu bemerkte der Universal[1], er bedaure, daß der Minister den russischen Gesandten als [1] 13. Jan.
einen Grobian behandeln zu müssen geglaubt und nicht bedacht habe, daß man von einem Kalmucken nicht die Bildung eines civilisirten Europäers erwarten könne. Mitten unter all diesem Wortheldenthum aber verrieth die Regierung im Augenblicke ihr richtiges Gefühl von ihrer wahren und eigentlichen Lage. San Miguel wandte sich nun[1] gradaus an England um seine guten Dienste zur [1] 12. Jan.
Verhinderung des Kriegs, und dem Herzog von S. Lorenzo in Paris trug er friedliche Eröffnungen, die man so eben in der Note weit weggeworfen hatte, an Chateaubriand auf. Und zu diesen Mahnungen des eigenen Gewissens sollte die Regierung auf dem

Fuß noch eine weit empfindlichere Mahnung treffen, die zugleich eine Strafe verſäumter Pflichten, zugleich eine Aufmunterung für den drohenden Nachbar, zugleich die traurigſte Vorbedeutung für den bevorſtehenden Krieg war. Während in Catalonien und den baskiſchen Provinzen der Aufſtand ſo gut wie erloſchen war, ſchlugen ſich in Aragon noch einzelne royaliſtiſche Haufen um ſo verzweifelter, weil ihnen der ſichere Rückzug über die Grenze fehlte. Unter ihren Führern war ein Beſſières, ein Franzoſe, der in dem ſpaniſchen Kriege wegen Mordanſchlägen aus ſeiner Armee hatte entweichen und zu den Spaniern übertreten müſſen, der um 1820 in Barcelona wegen republikaniſcher Umtriebe zum Tode verurtheilt, auf die Bedrohungen der Exaltirten aber begnadigt worden war, nachher dem Kerker zu entrinnen wußte und jetzt nach gewechſelter Farbe einer der grauſamſten Helfershelfer des Despotismus ward. Dieſer Mann erſchien nur 4—5 Tage nach der ſtolzen Cortesdebatte in Medina Celi, brachte dem gegen ihn ausgeſandten
'24. Jan. O'Daly, einem der Helden von Isla de Leon, bei Brihuega[1] eine ſchimpfliche Niederlage bei, nahm Guadalajara (10 Leguas von Madrid) hinweg und machte die Hauptſtadt, die kaum erſt der ganzen Welt ſo heroiſchen Trotz geboten, vor ſeiner zerlumpten Guerilla zittern. Eine unglaubliche Verwirrung bemächtigte ſich aller Geiſter. Der König ſpannte in neuen Erwartungen; ſeine Freunde ſprachen in neuer Anmaßung; die Partheien, ihrer flüchtigen Eintracht plötzlich vergeſſen, fielen ſich in gegenſeitigen Vorwürfen an. Die beſinnungsloſe Regierung ſuchte nach einem Führer, den ſie dem Abenteurer Beſſières entgegenſtellen könnte. Sie fiel auf den elenden Abisbal, der ſeit zwei Jahren vergebens ſeinen Frieden bald mit den Liberalen bald mit dem König zu machen geſucht und zuletzt bei der radicalen Regierung Gnade gefunden hatte. Beſſières freilich mußte der militäriſchen Geſchicklichkeit des Mannes weichen, aber der unglückliche Eindruck blieb nach; die Lorbeeren

des Juli waren gewekkt, und unseliger Weise war mit der Wahl jenes Mannes eine Maasregel getroffen, die in ihren Folgen den faulenden Stamm der Revolution noch an der Wurzel angreifen sollte. Eifersüchtig auf die Ernennung Abisbal's, eines Mannes der Mauer, drängten die Comuneros auch für ihr Haupt Ballesteros eine hohe Stelle zu erhalten, und die schwache Regierung gab ihm den Militärbefehl von Madrid. Durch ihn wieder, der sich sofort wie ein Dictator benahm, ward dem General Morillo ein höherer Befehl zugetheilt, dem Moderado, den die Comuneros nach dem Juli verurtheilt haben wollten. So riefen diese Tage des panischen Schreckens diese drei Feldherren aus den drei verschiedenen Partheien in die höchsten Militärstellen, die nachher an der Spitze dreier Heercorps durch schuldvolle Pflicht- und Ehrvergessenheit dem Krieg fast vor seinem Anfang ein Ende mit Schaden und Schande bereiteten.

Chateaubriand und Canning.

Es hätte des Bessières'schen Zwischenspiels, das Herrn von Chateaubriand über die Widerstandsfähigkeit Spaniens ganz sicher stellte, nicht bedurft, um in Paris die letzten Widerreden gegen den Krieg, selbst bei dem König, selbst bei Villèle zu beseitigen, dem die Ablehnung aller Verfassungsänderung das letzte Mittel der Verhandlung entzogen hatte. Zwar Canning that noch einmal einen Vermittlungsschritt auf eben diesem Wege der französischen Regierung entgegen, indem er Lord Fitzroy-Sommerset zu einer privaten Sendung nach Madrid bestimmte, um dort ausgerüstet mit einem Memorandum seines Freundes Wellington zu einer Modification der Verfassung nach französischen Wünschen zu stimmen; und er richtete dann[1], immer bemüht die schwebende [1] 10. Jan.
Frage als eine „wesentlich französische" aufzufassen, eine erneuerte friedliche Vorstellung an Vicomte Marcellus. Grade dieser Schritt stachelte Chateaubriand, dem die Rücksicht auf Rußland die Rück-

ſichtsloſigkeit gegen England zu einer Art Pflicht machte, den
[1] 18. Jan. Geſandten Lagarde aus Madrid in einer vertraulichen Depeſche[1] abzuberufen, in der er von Sommerſet's vergeblichen Vermittlungsverſuchen ſprach, zu einer Zeit, wo der Mann noch nicht einmal in Madrid angekommen war! Denn hätte ſich auch Chateaubriand jetzt noch zum Frieden bequemen ſollen, ſo hätte er dem heiligen Bunde die ſicherſten Bürgſchaften und eine glänzende
[1] 26. Jan. Genugthuung mitbringen müſſen: daher hatte er noch dem[1] abgehenden Lagarde die von San Miguel amphibologiſch gefundenen Inſtructionen, die Bedingungen des Friedens, genauer beſtimmt: der König ſolle eine allgemeine Amneſtie erlaſſen, ſolle die nothwendigen Verfaſſungsänderungen beſchließen, und möge über Beides an der Spitze ſeiner Truppen am Ufer des Bidaſoa im Angeſicht des franzöſiſchen Heeres, mit deſſen Führer dem Herzog von Angoulême berathen; dieß poetiſche Verſöhnungsſpiel hätte den König von Spanien, wie den Neapolitaner in Laibach, in die Hände der heiligen Allianz geliefert. Dieſe Bedingungen theilte
[1] 23. Jan. Chateaubriand[1], in dem Augenblick als Canning den Antrag der ſpaniſchen Regierung vom 12. auf engliſche Vermittlung mit den
[1] 24. Jan. freundlichſten Vorſtellungen[1] an ihn abgehen ließ, der engliſchen Regierung mit, in einer Note, die ihrem Sinne nach ganz wie eine Wiederholung der Montmorency'ſchen Ablehnungsnote vom 19. Dec. klang, die dieſen ſeine Stelle gekoſtet hatte. Chateaubriand rechtfertigte darin ausdrücklich die Stellung ſeines Amtsvorfahren in Verona; er bezeichnete die ſpaniſche Frage als eine „ganz europäiſche“ und zugleich (inſofern Frankreich allein werde zu handeln haben) als eine „ganz franzöſiſche“, und erklärte eine Vermittlung für unannehmbar, weil es „unmöglich ſei, eine Unterlage für eine Verhandlung über politiſche Theorien und für ein Schiedsgericht über Prinzipien“ zu finden. Chateaubriand ging alſo im „europäiſchen“ Schritt mit der heiligen Allianz in einen

Kreuzzug gegen die Ideen und Theorien der spanischen Revolution, und im „französischen" Schritt die Charte in der Hand (wie Mahomet den Koran, spottete Canning) gegen die spanische Verfassung zu Felde; obgleich er in poetischer Gedankenlosigkeit nur wenige Tage später dem portugiesischen Geschäftsträger in Paris die amtliche Erklärung gab: wenn Frankreich gegen Spanien zu Krieg gehe, so geschehe es „nicht, um politische Theorien zu unterstützen!" Eben beauftragte Canning[1] den Lord Stuart, [1]28. Jan.
auf die Ungeeigentheit der gebieterischen Forderung einer Verfassungsänderung aufmerksam zu machen, in diesem Moment grade, wo England nach Frankreichs Wunsch diese Aenderung freundlich zurathend empfehle, da durchschnitt eine ganz unerwartete Neuigkeit diese letzten Friedensbemühungen. An demselben Tage[1] sprach der König von Frankreich eine Thronrede, die wie [1]28. Jan.
eine Kriegserklärung lautete: die Hoffnung zur Erhaltung des Friedens bleibe gering, es sei denn daß König Ferdinand frei werde, seinem Volke die Einrichtungen zu geben, „die es nur von ihm empfangen könne"; 100,000 Franzosen ständen bereit, den spanischen Thron einem Enkel Heinrich's IV zu erhalten. Dieser Rede war eine Minister-Berathung[1] vorhergegangen, bei welcher [1]26. Jan.
Corbière Drohungen royalistischer Kammerglieder einbrachte, die Alles aufbieten wollten das Ministerium zu stürzen, wenn die Thronrede nicht augenblickliches Einschreiten ankündige. Dieß entschied die Beschlüsse des Cabinets; und von dem folgenden Tage an begannen die Truppenmärsche nach den Pyrenäen, und in Salons, Theatern, Kammern, Blättern, Armee und Kirche schrie nun Alles nach Krieg. In England verkekelte man sich an der Zweizüngigkeit des genialen französischen Ministers, der zu Stuart fort und fort vom Frieden redete; man verbitterte sich an der Thronrede, nach deren Inhalt England mit seiner Magna Charta ebenso der Kriegserklärung des heiligen Bundes bloß

stand. Canning verhehlte in seiner nächsten Depesche an Stuart[1] nicht, wie sehr er die freundschaftlichen Bande zwischen England und Frankreich erschüttert ansah. Des Königs Rede, sagte er, lege die Art an die Wurzel auch der englischen Verfassung. England maße sich nicht an, seine Verfassung für das einzige System nationalen Wohles auszugeben, wolle auch nicht das Glück und die Freiheit in Untersuchung ziehen, die Frankreich aus seiner octroyirten Verfassung ziehe; doch könne es nicht Frankreichs Verlangen unterstützen, sein Beispiel andern Nationen zur Richtschnur zu stellen, im Besondern nicht, es Spanien in Kraft der Verwandtschaft beider Dynastien aufzudringen: dieser letztere Grund müsse vielmehr Erinnerungen erwecken, die es England unmöglich machten, hierauf gestützte Forderungen zu befürworten. Dieser Satz winkte mit einem bis dahin unveröffentlichten Separatartikel des 1814 zwischen Spanien und England geschlossenen Vertrages[57], worin sich der König von Spanien verpflichtete, kein Verhältniß zu Frankreich wie das unter dem Namen des Familienpactes bekannte einzugehen. Diesem Artikel beeilte sich Chateaubriand sofort Achtung zu versprechen, der auch jetzt noch den englischen Freund mit täuschenden Friedensversicherungen hinhielt.

[1] 3. Febr.

Er specificirte[1] noch einmal nach Madrid und London etwas näher die Bedingungen des Friedens, und das in demselben Augenblick, wo der stärkste Friedensanker, Villèle's Widerstand, völlig abriß. Die Congregantisten, müde der Zögerungen und der versöhnlichen Neigungen des Finanzministers, beschickten ihn so eben[1] und ließen ihm kurzer Hand die Wahl stellen, ob er sich sofort zur Intervention entscheiden oder durch die Mehrheit der Kammer genöthigt einem Ministerium Vitrolles-Labourdonnaye weichen wolle[58].

[1] 9. Febr.

[1] 9. Febr.

57) Hansard 8, 1141.
58) Vaulabelle 6, 24.

Dieß war zur selben Stunde, wo Stuart die letzten Friedensbedingungen Chateaubriand's nach London berichtete; am folgenden Tage aber[1] erschien Villèle vor der Kammer und verlangte einen [1]10. Febr.
außerordentlichen Credit von 100 Millionen zur Deckung der Kriegskosten! Diese Nachricht kam für Canning eben so überraschend und durch ihre Treulosigkeit eben so verletzend, wie zuvor die Zeitung von der Thronrede. Chateaubriand mochte sich freuen, wenn es der Freude werth war, den Schüler Pitt's in seinen Versuchen zur Abwehr der Allianzpolitik, der französischen Invasion, der Vermittlung für Spanien an- oder abgeführt zu haben. Einen Augenblick konnte es scheinen, als ob sich Canning im Unmuth darüber gestachelt fühlte, England aus seiner Zuschauerrolle heraustreten zu machen. Eine Stelle in dem Entwurf der englischen Thronrede, die die Neutralität aussprach, wurde nach Bekanntwerdung der Rede des französischen Königs unterdrückt. Herr von Marcellus hatte zu berichten[1]: daß Canning zu eben [1]31. Jan.
dieser Zeit gedroht habe, die Minister „würden blind der öffentlichen Meinung folgen", und einige Wochen später[1]: er habe aus [1]28. Febr.
guter Quelle gehört, daß Canning im Ministerrath selbst den Widerstand gegen die allgemeine Meinung, die die Unterstützung Spaniens verlange, für unmöglich erklärt. So sehr aber der französische Gesandtschaftssecretair auch warnte vor dem Nachfolger Castlereagh's, der alle Stärke neben seinen widerstrebenden Collegen nur aus der Volksgunst schöpfe, der daher der Sclave der öffentlichen Meinung sei, welcher Castlereagh stets zum Trotze gehandelt, der schwankend stehe zwischen den Pitt'schen Bekenntnissen streng monarchischer Grundsätze, die seinen früheren Ruhm ausgemacht, und den demokratischen Prinzipien des Tags, denen er Zugeständnisse machen werde, die von Castlereagh nie zu befürchten gewesen, der der Geburtsaristokratie und selbst der „hohen Opposition" (des Königs) tief abgeneigt, dagegen des Volkes

Meiſter ſei, das ihn erhalten werde wenn Er ihm gehorche; dennoch beharrte Canning kaltblütig bei Caſtlereagh's Programm der auswärtigen Politik und ſteckte ſelbſt empfindlichere Streiche ſchweigend ein, als Caſtlereagh in Troppau. Chateaubriand war für den Fall einer engliſchen Verbindung mit Spanien der Hülfe des ruſſiſchen Kaiſers verſichert[59], der in einer Note durch Lieven[60] in London ſeine Verwunderung ausdrücken ließ, daß die engliſche Regierung im Munde des franzöſiſchen Königs das Prinzip beunruhigend finden wolle, das ſie früher in allen Verhandlungen die Frankreich zum Gegenſtand gehabt ſtillſchweigend zugelaſſen habe; und daß ſie in Spanien eine Sache gerecht und unangreifbar erkläre, die ſie weder in Neapel noch in Piemont unterſtützt habe. Canning verſchluckte dieſe Pille, weil es in der That auch jetzt nicht Englands Abſicht war, auch ſeine Abſicht nicht war, dieſe Sache zu unterſtützen. Wurzelte bei den franzöſiſchen Royaliſten die Kriegsluſt im letzten Grunde in der Ueberzeugung, daß man in Frankreich dem Zuſtande der revolutionären Gefahr in dem man ſich befand ein Ende machen müſſe; war es Chateaubriand's Anſicht, daß man das Beobachtungsheer weder zurückziehen noch unbeweglich an der Grenze laſſen könne, ohne es der Anſteckung auszuſetzen; war es Villèle's ausgeſprochene (durch Misdeutung ſo angefochtene) Meinung, daß man in der Wahl ſtand, der ſpaniſchen Revolution den Krieg zu machen, oder an der Nordgrenze für ſie fechten zu müſſen; ſo waren die engliſchen Tories von den gleichen Beſorgniſſen zu ernſtlich bewegt, um ſich mit Gewalt der Dazwiſchenkunft Frankreichs widerſetzen zu wollen. Und es waren die gleichen Gedanken wie Villèle's, wenn Liverpool die Möglichkeit großer feſtländiſcher Verwicklungen vorausſah, falls (in Folge

59) Chateaubriand an Vicomte Marcellus 10. März 1823.
60) Congrès de Vérone 1, 427.

selbst nur vorübergehender Vortheile der Spanier) die revolutionäre Bewegung sich in Frankreich ausbreiten sollte; und wenn Canning durch offene Unterstützung der spanischen Sache den glimmenden Funken der Revolution in Frankreich aufzublasen scheute, damit nicht noch einmal wie früher ein großer Stoß aller Ostmächte gegen den Westen veranlaßt werde. So weit waren Canning's Gründe zu seiner Neutralität dieselben, die Castlereagh mit dem heiligen Bunde selber getheilt hatte. Nur daß er noch andere Entschlüsse und andere Mittel zu haben schien, durch die er bei aller Neutralität wirksamer als Castlereagh Englands „Ehre und Interessen auf alle Fälle zu wahren“[61] und der Uebermacht der absolutistischen Prinzipien vorzubauen sicher war. Schon hatte in Verona Wellington mit der Anerkennung des befreiten Südamerica gewinkt, und Herr von Marcellus bereitete seinen Chef wiederholt darauf vor, daß sich Canning, wenn ihm die spanische Bühne entgehe, ein Theater in den Colonien suchen, daß er in ihrer Anerkennung der öffentlichen Meinung und dem großen Handelsinteresse seines Landes die ersten Opfer bringen werde. Und dann gab es jetzt schon freisinnige Männer, die vorauszuwittern glaubten, daß, wenn die Mächte fortführen ihre politischen Grundsätze einer straffen Einseitigkeit zu überspannen, aus Meinungsstreiten über Regierungsformen, aus der Frage, ob nur die Könige den Völkern oder auch die Völker den Königen Gesetze geben dürften, Kriegsfragen zu machen, Canning der Mann sei, diese Uebertreibungen im Nothfall mit den gleichen Waffen niederzuschlagen.

Vorbereitungen in Spanien.

In dem diplomatischen Wettkampfe der Mächtigen des Westens fiel das arme Spanien, über dem der Zusammenstoß Statt hatte,

61) An A'Court 9. Febr. 1823.

zermalmt als Opfer. Es ging in den Krieg, angegriffen von dem rücksichtsvoll geschonten Nachbar, verlassen von dem kalten selbstsüchtigen Vermittler, dem es vor nicht lang der Schauplatz seines Ruhmes und die Werkstätte seiner Siege gewesen war, der es nun für die Zukunft mit dem Raube seiner Colonien, seiner letzten und größten Hülfsmittel, bedrohte, der ihm in der Gegenwart mit einer unbarmherzigen Schuldeinforderung die Mittel der Vertheidigung aufs empfindlichste beschnitt. Und das in dieser Lage der ärmlichsten Noth und der dringendsten Gefahr, wo das Land ohne Heer war und Flotte, und ohne die Kraft sie zu schaffen. In den spanischen Finanzen war von Regierung und Cortes alle die Zeit her „auf Gott und gutes Glück" hineingewirthschaftet worden. Der Charakter jeder Cortesdebatte über die Finanzverhältnisse war immer ein allgemeiner Wirrwar gewesen. Bei dem Mangel aller festen thatsächlichen Unterlagen pflegte jeder Abgeordnete und jeder Minister nach seiner Partheifarbe anders und jeder mit gänzlich ungewissen und bestrittenen Zahlen zu rechnen, und die ersten Meister des Fachs, wie der Kaufmann J. M. de Ferrer, hatten über die Unverständlichkeit der Finanzrechnungen zu klagen, da man nie gewußt, was die Staatskasse habe noch was sie schulde, noch auch heute wisse, welche von den Angaben der Staatsschuld, die von 6 zu 12 Milliarden aus einander gingen, die richtige sei. Unter diesen Umständen war jede Berechnung jeder Auflage fehl geschlagen und fortwährend stemmte und klemmte es sich allenthalben. Das Leidigste war, daß ganz im Anfang, bei dem ersten günstigen Stande der Revolution versäumt worden war, ein großes bedeutendes Anlehen zu machen, das eine größere Menschenzahl bei dem Gedeihen der neuen Ordnung interessirt hätte, das nicht für die laufenden Bedürfnisse der Verwaltung hätte verzehrt werden müssen, wie die späteren kleinen Anlehen, die die Thätigkeit zur Belebung der inneren Hülfsmittel einschläferten und

für eine Verwendung zur Hebung der öffentlichen Wohlfahrt nicht ausreichten. Als die ordentlichen Cortes von 1821 nach einem trüglichen Budgetentwurf in den letzten Tagen ihrer Sitzung die Nothwendigkeit einer Anleihe von 200 Mill. erkannten, war diese günstige Zeit längst vorüber; der Credit war ganz gesunken; die verzinslichen Papiere verloren 79, die unverzinslichen 88%; die Anweisung der zur Tilgung der Schuld bestimmten Staatsgüter hatte nichts geholfen, diesen Stand zu heben. Die versuchte sogenannte „Nationalanleihe" scheiterte und dieß nöthigte dann zu einem neuen Conversionsanlehen[1], das unter so schmählich nachtheiligen [1] 22. Nov. 1821.
Bedingungen abgeschlossen werden mußte, daß die Cortes von 1822 seine Annullirung verlangten und auch eine Aenderung des Vertrags erwirkten, der aber noch immer der Regierung die außerordentlichsten Verluste zuzog[62]. Diese Exaltado-Versammlung hatte sich gleich bei ihrem Zusammentritt über den jammervollen Zustand erschreckt gefunden, den der Finanzbericht[1] aufdeckte, in dem [1] 5. März 1822.
ein Ausfall von 193 Mill. in Aussicht gestellt war. Noch in der vorigen Sitzung hatte einer der Minister den Satz aufgestellt: während im Privathaushalte die Ausgaben von den Einnahmen bestimmt würden, so müsse das im Staatshaushalte umgekehrt sein; jetzt aber verlangte die Cortescommission, daß die Höhe der Abgaben und Ausgaben nach dem genau untersuchten Vermögen des Staats bemessen würde; das Deficit sollte durch Ersparnisse möglichst gedeckt werden, die in allen Zweigen beschlossen wurden und das Budget[1] im Vergleiche mit dem von 1821 von 756 auf [1] 28. Juni 1822.
665 Mill. herabbrachten. Aber alle diese Beschränkungen nutzten zu nichts. Neue Anleihen unter den lästigsten Verträgen wurden nothwendig. Die Ausgaben wuchsen unter der Abnahme der Ein-

62) X. T., aperçu hist. sur les emprunts contractés par l'Espagne en 1820—34. Paris 1834.

künfte. Die Feldzüge Mina's in Catalonien erschöpften den Staatsschatz völlig. Und als nun die Kriegsgefahr von außen näher rückte, fand sich Alles was das Heerwesen anging in der schrecklichsten Lage. Wohl hatten die Cortes schon seit 1820—21 immer große Worte geführt: die Marine zu heben um America wieder zu gewinnen, das Heer auf 160,000 Mann, darunter 90,000 Milizen, zu bringen, um gegen einen Kriegsanfall gerüstet zu sein. Aber die Noth war nahe, America war weit; die für die Flotte bewilligten Summen wurden von anderen Departements verschlungen; so drohten die Colonien mehr und mehr verloren zu gehen; und gleich unheimlich lagen nun alle Verhältnisse für den
[1] Oct. 1822. bevorstehenden Krieg mit Frankreich. Der Regierung war[1] die Aushebung von 29—30,000 Mann bewilligt worden, um gegen das Ausland eine kräftige Haltung annehmen zu können; es waren aber die außerordentlichsten Maasregeln nöthig sie aufzubringen; in jeder Cortessitzung liefen Bitten um Befreiung, liefen Klagen über Ausreißen und Auswandern ein; die Kriegslust war offenbar auf dem niedersten Stande; alle festen Plätze, Castelle, Artillerieparks befanden sich im kläglichsten Verfalle. Jetzt als nach dem
[1] 14. Febr. 1823. Bruche mit den Mächten[1] die Kriegsberathung in den Cortes begann und bei diesem Zustande der Vertheidigungsmittel die Leichtigkeit eines Handstreiches auf Madrid erwogen ward, hatte Niemand den Muth, aus dieser trostlosen Lage den Schluß auf das Aufgeben jedes nutzlosen Widerstandes, auf eine Verhandlung mit Frankreich zu ziehen. Man tröstete sich, daß die zerlumpten Guerillas mit Knoblauchrationen selbst einen Napoleon besiegt hätten; diese Art der Kriegführung wollte man wieder ins Leben rufen. Man wollte jede Hauptschlacht vermeiden, Madrid Preis geben, den eindringenden Feind in dem Maaße wie er vorrückte auf der Seite, in seinen Verbindungen und Zufuhren bedrohen, bis Dauer und Druck der Invasion das niedere Volk gegen den Franzosen

aufreize wie vordem. Mit dem Beschlusse, daß die Cortes und der König sich nach Sevilla zurückziehen sollten, schlossen die außerordentlichen Cortes, die am 1. März als ordentliche wieder zusammentreten sollten. Auch jetzt suchte der König diese wenigen Tage der Interlegislatur zu einem Staatsstreiche zu benutzen. Er hatte sich auf den ersten Antrag mit verständigen Gründen gegen den Rückzug nach Sevilla erklärt; als er doch beschlossen wurde, wollte er die Minister entlassen, um den Cortesbeschluß umzustoßen. Sofort regte sich die Bevölkerung von Madrid; die Haufen wälzten sich gegen das Schloß; die Volksführer wütheten gegen den „Idioten", den König; aus der Menge schallten die Rufe: Regentschaft! König heraus! (presencia, regencia!) und des Königs Person und Familie war zum ersten Mal in wirklicher Gefahr, als eine Anzahl der Aufrührer in das Schloß drangen und ein „Tod dem Könige" riefen![63] Das angefochtene Ministerium gab seine Entlassung ein; der König wollte zu Martinez de la Rosa zurückgreifen, der sich versagte; dann ließ er sich von dem Staatsrath eine Comuneroliste vorlegen, die er am Tage der Eröffnung der ordentlichen Cortes genehmigte. Die neuen Minister durften ihr Amt nicht antreten, ehe ihre Vorgänger die üblichen Denkschriften über die Lage ihrer Aemter in den Cortes gelesen hatten; die Cortes aber, entschiedene Anhänger des Freimaurer-Ministeriums, schoben diese Lesung hinaus und nöthigten durch diesen einfachen Kunstgriff die Comunerominister, wieder zurückzutreten. Dem König dienten diese kläglichen Ränke vortrefflich, seine Willenlosigkeit ins Licht zu setzen. Als es sich um die Abreise nach Sevilla handelte, erklärten seine Aerzte, daß seine Gicht sie ihm nicht gestatte; die Cortes räumten durch eine ärztliche Commission auch dieses Hinderniß weg. Es blieb dem Fürsten nichts übrig als die Reise nach Sevilla anzutreten

19. Febr.

1. März.

20. März.

63) Miraflores 1, 179.

und ſich in die Verlegung der Regierung zu fügen. Sie hatte mit einer gewiſſen Würde Statt. Die Bevölkerung von Madrid, deren Intereſſen mit dieſer Maasregel gewiß nicht gedient war, verhielt ſich ruhig, ohne Beifall und Misfallen. Auf der Reiſe galten alle Zeichen der Anhänglichkeit im Volke den Cortes; der König wurde überall mit Gleichgültigkeit geſehen und kaum gegrüßt. Es war ein neuer Beweis, daß der Royalismus, auf ſeine eigenen Kräfte gewieſen, der ſtärkere Theil im Lande nicht war.

Getäuſchte Hoffnungen auf Unruhen in Frankreich.

Die Regierung erließ aus Sevilla ihre Kriegserklärung gegen Frankreich, deſſen Truppen ſeit Ende März marſchfertig an der Grenze ſtanden. Noch Eine ſchwache Hoffnung gab es, mit der ſich die Ueberſpannteſten tröſteten: daß den Liberalen in Frankreich gelänge, mit der Gewalt des Wortes oder der Waffen einen Umſchlag in Frankreich hervorzurufen, der den feindlichen Nachbar in einen Bundesgenoſſen verwandelte. Ein Vorgang in der franzöſiſchen Kammer ſtörte zuerſt auch dieſe trüglichen Erwartungen, indem er verrieth, wie gering jetzt die Macht der freien Parthei in und außer dem Hauſe geworden war. In den Tagen der Berathung über den verlangten Credit für die Kriegsbedürfniſſe war
'26. Febr. unter den liberalen Rednern Manuel[1] aufgetreten, deſſen kalte Haltung und feſte entſchloſſene Gegnerſchaft wider alle contrerevolutionären Plane die Ultras immer aufs heftigſte gereizt hatte. Im Laufe ſeiner Rede ſprach er einen Satz, der durch die Leidenſchaft der Königlichen unterbrochen und misverſtanden als eine Rechtfertigung der Hinrichtung Ludwig's XVI. gedeutet ward. Die wüthenden Feinde, zu einem Partheiſtreich verbunden, ſetzten unter dem Stillſchweigen der Miniſter ſeine Ausſtoßung für dieſe
'3. März. Sitzung[1] durch. Am folgenden Tage erſchien Manuel dennoch in der Kammer; er erklärte nur der Gewalt zu weichen; er dachte mit dieſem Trotze zu den aufgeregten Maſſen zu reden, und als er durch

die bewaffnete Macht entfernt werden sollte, hörte man die Liberalen förmliche Ermunterungen zur Widersetzlichkeit an die Nationalgarden richten, deren Sergeant Mercier in der That zögerte, dem Befehle Folge zu leisten. Wohl ward dieser Mercier nun im Volke ein gefeierter Mann; wohl sang Béranger von Manuel: man reiße ihn von der Tribüne und er falle — in die Arme eines ganzen Volkes; aber die Wirkung, die man mit dem Schritte bezweckt hatte, wurde nicht erreicht. Die Blicke der Factionäre wandten sich dann von der Kammer um so erwartungsvoller auf die Truppen an den Pyrenäen. Es war eine weitere Täuschung, verzeihlicher bei den Spaniern, die die Bande der Ordnung nicht kannten und die Achtung nicht würdigten, in der in einem geordneten Staate die militärischen und bürgerlichen Gesetze stehen. Man sah das Grenzheer an den Bergen in derselben Lage, in der die spanischen Truppen 1820 in Isla de Leon waren. Ein gleicher Widerwille, wie diese gegen die Seefahrt nach America, beseelte so viele der französischen Soldaten gegen diese militärische Capuzinade der Congregationisten zu Gunsten der spanischen Mönche. Und es geschah Alles diesen Widerwillen zu nähren. Wie geschäftig breitete man die Lüge aus, der König von Rom befinde sich in Catalonien bei Mina! Wie geschäftig war man, den heiligen Bund als eine erneuerte Coalition zur Vollendung einer Gegenrevolution auch in Frankreich darzustellen! Wie geschäftig, jenen Worten Villèle's die Bedeutung zu geben, als ob der Feldzug im Dienste der Fremden gemacht werde! Wie geschäftig, Béranger's „neuen Tagsbefehl" mit dem wohl verstandenen Refrain „Kehrt um", herumzutragen und die Schlagworte Courier's: sie wollen nicht Spanien, sie wollen Frankreich in Spanien erobern! Von Paris aus gingen, gleich nachdem[1] der Herzog von Angoulême nach der Grenze abgegangen [1] 15. März.
war, täglich Wagen voll junger Carbonari ab, um sich der erwarteten Bewegung anzuschließen. Die Pariser Demagogenhäupter

waren auch jetzt rege. Wenn Pepe Glauben verdient[64], so ließ Lafayette in Gemeinschaft mit ihm den einverstandenen Officieren in der Armee schon seit dem Herbste Gelder zukommen und schwindelte den Madrider Radicalen vor, ihnen gegen die Anerkennung der Unabhängigkeit Columbias und Mexicos aus America 100 Millionen zu schaffen, wovon sie dann zwei Millionen zur Aufwiegelung des Grenzheeres steuern sollten, was selbst jetzt, selbst von einem Galiano als eine gefährliche Provocation abgelehnt worden sei. In den letzten Wochen vor dem Aufbruch trieb sich Fabvier 14 Tage in der Armee unter den Verschwörungslustigen um, ohne entdeckt zu werden. Man glaubte, die Verschwörung reiche bis in die nächste Nähe des Generalissimus hinauf, als der
'28. März. Adjutant des Generalstabschefs Grafen Guilleminot' verhaftet und nach Paris gebracht wurde. Man weiß jetzt[65], daß dieser Verdacht nur durch eine grobe List der Ultras künstlich erzeugt war, um den verhaßten Guilleminot zu stürzen, der noch bei Waterloo unter Napoleon gedient, den aber freiere Köpfe weislich empfohlen hatten, um des Prinzen militärische Schwächen zu decken. Die Schlinge wurde entdeckt, der abgeführte Adjutant (Lostende) um einen Grad befördert zur Armee zurückgeschickt. Seine Verhaftung hatte indessen alle Complotte in der Armee ganz plötzlich entmuthigt. Fabvier ging nach Spanien, um mit den französischen und italienischen Flüchtlingen an der Grenze, unter denen auch Collegno war, der Vorhut des französischen Heeres mit der dreifarbigen Fahne entgegenzutreten. Es war eine thörichte Ueberhebung des Mannes, der Napoleon's Geist und Kraft nicht nur, sondern auch seinen Ruf und Ruhm hätte besitzen müssen, um von solch einem Schritte Erfolg zu erwarten. Als seine kleine Truppe am Bidasoa den ersten Franzosen gegenüberstand, ward er mit Kugeln begrüßt und keine Hand streckte sich ihm entgegen.

64) Memorie II. cap. 18. — 65) Marmont 7, 299 f.

c. Der Krieg.

Plan und Eröffnung des Feldzugs.

War so dem Kriege ein guter Anfang eröffnet, so fügten sich gleich beim Einmarsch die Dinge so, daß ihm auch der gute Fortgang gesichert ward. Der Feldzugsplan[66], den man nach langen und gründlichen Vorarbeiten im Kriegsamt angenommen hatte, konnte nach der Natur des Landes und allen früher gemachten Erfahrungen voll Gefahr und Verwegenheit scheinen. Anfangs war ein Einmarsch auf allen Puncten der Pyrenäen vorgeschlagen in der Hauptrichtung auf Aragon; er wurde aber der Aufstellung der spanischen Armee gegenüber aufgegeben, die in vier Abtheilungen gespalten war: eine Reserve unter Abisbal, die in Neucastilien stand; ein westliches Corps unter Morillo, dem Galicien als Ausgangs- und Stützpunct diente; ein östliches unter Ballesteros, dessen Mittelpunct Aragon war; und Mina's catalonische Armee. Die Aufgabe war nun, den zur Seite aufgepflanzten Heertheilen keine Vortheile im Kleinkriege zu gestatten, die den Krieg hinauszögern könnten; man wollte durch einen möglichst raschen Stoß der Hauptmacht auf den Sitz der Regierung die Befreiung des Königs und dadurch ein schleuniges Ende des Krieges erwirken; von dem Hauptcorps sollten sich zwei größere Abtheilungen gegen Morillo und Ballesteros abzweigen, um Spanien nach allen Seiten zu durchfurchen, während ein viertes Corps den Guerillakrieg gegen Mina möglichst isolirte. Bei diesem Entwurfe kam es aber wesentlich darauf an, daß Verſorgung und Transportmittel überall aufs pünktlichste, verlässigste und rascheste zur Hand seien, unter einer Bevölkerung, die den Franzosen in dem letzten Kriege so

66) Die Darstellung des spanischen Feldzugs (von Beauvais) in dem 28. Bande der Victoires et Conquêtes des Français macht die andern einschlägigen Werke von Marcillac, Hugo, Capefigue u. A. entbehrlich.

tödtlich verfeindet war, in einem Lande, das seit Urzeiten jedem Heere die eigenthümliche Schwierigkeit darbot, daß wo der Unterhalt einer größeren Truppenmasse keine Schwierigkeit hat auch die Vertheidigung leicht ist, und dagegen, wo der Bewegung kein Hinderniß entgegensteht der Unterhalt behindert ist. Grade in dieser Beziehung schien aber der Feldzug unter den ungünstigsten Anzeichen beginnen zu sollen. Der Herzog von Belluno hatte sich trotz seinen langen Vorbereitungen als ein unfähiger Verwalter bewiesen. Er hatte für die Beschaffung der nöthigen Vorräthe an der Grenze verworrene und unpassende Befehle gegeben, deren schlechte Ausführung durch unerfahrene von der Parthei begünstigte Unterbeamte ihr Ungenüge vollends ins Licht stellte. Selbst nur die regelmäßigen Transportmittel fanden sich nicht vor, als Guilleminot mit dem Stabe nach Bayonne kam; und wenn die vorhandenen Lebensmittel auch für den Anfang zureichten, so fehlte es doch an einem festen Verforgungsplan für den weiteren Feldzug, da der Kriegsminister versäumt hatte, sich genaue Auskunft über die Subsistenzmittel und Preise in Spanien zu verschaffen. Ueber diesen vorgefundenen Mängeln und Unordnungen der Verwaltung bemächtigte sich wie ein panischer Schreck des Stabs, der für den Erfolg des entworfenen Feldzugsplanes statt der unfähigen Regie nach einem Unternehmer verlangte, nach einem Manne, der Vertrauen hatte und gab. Dazu bot sich Ouvrard dar, obwohl er dieser Mann nur zur Hälfte war. Er besaß kein Vertrauen, aber er wußte es einzuflößen. Er hatte all sein Leben zwischen Ueberfluß und Bankerott verbracht, er hatte stets die gleichen Beweise von Schlechtigkeit und Brauchbarkeit gegeben; er war jetzt eben auf die Klage eines seiner Gläubiger zur Zahlung der ungeheuren Summe von 1,670,000 Frcs. verurtheilt worden, aber er hatte mächtige Gönner, die ihm aus seinen Verlegenheiten helfen wollten; man hatte ihn mit Villèle viel verkehren sehen, der ihm

manche seiner Finanzpläne zu danken haben sollte. So war er vorbereitet nach Bayonne gekommen, wo er sich durch seine Kenntniß des für alle Ränke- und Beutemacher ergiebigen spanischen Bodens empfahl, auf dem er schon seit Godoi's Zeiten bekannt war. Der Prinz schloß mit ihm[1] hinter dem Rücken des Kriegsministers, ohne andere Bürgschaft als die Person und das Leben des Abenteurers, die viel berüchtigten Lieferungsverträge[67] ab, bei denen alle gewöhnlichsten Verwaltungsregeln hintangesetzt waren. Sie gaben Ouvrard die vorhandenen Vorräthe der Magazine zur Verfügung und stellten ihm 1/12 der muthmaßlichen Summen für die Monatsversorgung der Armee schon in den ersten fünf Tagen des Monats im Voraus zu; sie überlieferten ihm Geld und Waare zugleich und setzten ihn für die schwierigen ersten Anfänge in völlige Sicherheit; sie gaben ihm Alles was er gebrauchte, Alles was in die richtigen Hände gelegt bewirkt haben würde, daß man ihn nicht gebraucht hätte. Sobald die französische Armee in Spanien eingerückt war, spielte dann die theatralische Effectscene, die die Freude selbst ernster französischer Geschichtschreiber ist, wo der große Magier seinen Zauberring schwang, das gefürchtete Kriegsunheil für die Spanier in ein Horn des Geldüberflusses, die gefürchtete spanische Wüste für die Franzosen in ein lachendes Friedensland verwandelte. Man war[1] in Tolosa. Dort versammelte Ouvrard die heftigsten Anhänger der alten Ordnung um sich, unterrichtete sie von den Bedürfnissen der Armee und forderte sie auf, für die

[1] 5—6. April.

[1] 11. April.

67) Um sich ein Urtheil über diese Verträge zu bilden, muß man von Ouvrard's Mémoires. Paris 1827. zu den Flugschriften übergehen, die (meist auf Grund des 5bändigen Berichtes einer 1825 bestellten Untersuchungscommission) 1824—26 erschienen sind, aus deren Zahl wir nur anführen: Mém. pour G. J. Ouvrard, par Mauguin 1826. — Mém. pour le duc de Bellune sur les marchés Ouvrard. 1826. — Mém. de M. le comte Andréossy. 1826. — Mésures administratives dans la campagne 1823. Paris 1825.

Zufuhr alles Nöthigen zu ſorgen, für das er die geforderten Preiſe baar bezahlen und je nach der frühern Morgenſtunde ſelbſt 10, 9, 8fach bezahlen werde. So reizte er mit Einem Schlage durch die auf dem Markte aufgepflanzten goldenen Berge die Gewinnſucht und Habgier des geldarmen Volkes und ſchaffte dem Invaſionsheere allerdings die unſchätzbaren Vortheile, daß die gefährliche untere Bevölkerung dem Feinde gewonnen und gewogen und die Beſchleunigung des Marſches durch keine Magazinanlagen und Nachfuhren aufgehalten ward. Die rohen Volksmaſſen, die ein Spanier den Irrlichtern verglich, die den Fliehenden verfolgen, den Verfolgenden fliehen, dieſelben Haufen, die ſich früher mit den Tragaliſten heiſer ſchrieen und jetzt von den Mönchen aufgewühlt ihr „Tod dem Vaterland, der Nation und den Geſetzen“ riefen, begrüßten, verpflegten, feierten die gehaßten Feinde von 1808 jetzt wie Befreier und machten ihren Feldzug zu einem Spaziergang. Dieſer Erfolg, wenn man ihn wie der ruhmredige Ouvrard nur auf Rechnung ſeiner Dienſte ſetzen will, mochte die unmäßigen Geldpreiſe werth ſein, die er ſich für ſeine Lieferungen zahlen ließ, ohne daß ſie den Schwindler vom Bankerotte gerettet hätten; mochte auch der Lobſpenden werth ſein, die ihm der Herzog von Angoulême und Villèle als einem rettenden Genius der Armee und dem Urheber des glücklichen Kriegsausganges zollten, ohne daß ihm dieß ſpäter die Angriffe der Kammer und eine Unterſuchung ſeiner ſtaatsſchädigenden Verträge und eine Anklage von dem Freunde Villèle ſelber erſpart hätte, die freilich zu ſehr dem hohen Gönner Generaliſſimus mit Scandalen gedroht hätte, als daß ſie hätte durchgeführt werden können.

Einnahme von Madrid. 7. April.

Das franzöſiſche Heer hatte 95,000 Mann und 21,000 Pferde ſtark den Bidaſoa[1] überſchritten, geleitet von Tauſenden ſpaniſcher Royaliſten, den „Hemdloſen“ des königlichen Lagers,

Banditenhaufen, deren sich die Franzosen selber schämten, die aber die Regierung in Paris seit dem Beschlusse des Krieges mit schwerem Aufwande bekleiden und besolden ließ. Das erste und Hauptcorps unter Marschall Oudinot, von dem sich gleich nach dem Uebergang eine Abtheilung unter General Bourke zur Blokade von St. Sebastian ablöste, kam auf Wegen und Durchgängen, die vor 10—14 Jahren so viel französisches Blut getränkt hatte, nach Vittoria[1] fast ohne einen Schuß zu thun. Dort hielt sich der Her- [1] 17. April.
zog von Angoulême fast drei Wochen auf, um das Reservecorps abzuwarten, um genaue Erkundigungen über Stellung, Stärke und Plane des spanischen Heeres einzuziehen und um die Treue seiner Führer zu prüfen. Man wollte die Generale kaufen, wie Ouvrard die Bevölkerung gekauft hatte: auf diese Waffe war von allen Seiten her die Hauptsorgfalt zu legen empfohlen worden. So hatte schon Ouvrard mit bloßem Gelde, mit einer großen Anleihe der Regentschaft von Urgel die zuversichtlichste Aussicht zu einer friedlichen Besiegung der Revolution gegeben; so gaben die Diplomaten in Chateaubriand's Dienst, so gab der Abbé Liautard, ein Freund der Frau von Cayla, diesen Rath das Gold zu verschwenden und das Pulver zu sparen; der Herzog von Wellington versicherte den Vicomte Marcellus im Voraus: ihr werdet ganz Spanien haben, wenn ihr es bezahlt. Man köderte also zuerst den Führer der Reserve, die die Hauptstadt zu decken hatte, den Verräther jeder Sache, Abisbal, mit dem Verdienste, Spanien den Krieg wie den Bürgerkrieg zu ersparen; man bot ihm Erhaltung seines Grades und Gehaltes an, und da er diese Wechsel auf König Ferdinand's Ehre nicht annehmen wollte, bezahlte man ihm den Preis den er verlangte. So in der Fronte gesichert, galt es vor Allem sich im Rücken und auf der Seite zu decken, wo unter Balesteros in Aragon die treuesten Truppen standen, die die Cortes als den Anker des Schiffs betrachteten, wo in Catalonien, der an

Widerſtandsmitteln reichſten Provinz, ein General commandirte, auf den man die klingenden Berechnungen nicht erſtrecken konnte. Man löſte daher Bourke von der Blokade St. Sebaſtians und das zweite Corps unter Graf Molitor von der begonnenen Einſchließung
'16. April. Pamplonas[1] durch das dritte Corps unter Prinz Hohenlohe ab, und richtete die zweite Heerabtheilung dann gegen Balleſteros auf Zaragoza, den Knotenpunct ſo vieler Verbindungen, in dem doppelten Zwecke, Catalonien, das Moncey mit dem vierten Corps zu ſeinem Schauplatze erhielt, zu „ſequeſtriren", zu einem geſonderten Kriegstheater zu machen, und das dort gegebene Beiſpiel des Kleinkriegs für das übrige Spanien zu neutraliſiren. General Bourke ward durch Burgos auf die Provinzen Leon, Aſturien und Galicien detaſchirt, um mit Morillo zu verhandeln oder zu kämpfen.
'26. April. Graf Molitor kam unter dem Jubel der Einwohner[1] nach Zaragoza, das vor Jahren ſo viele franzöſiſche Leben gekoſtet hatte, und machte dann eine Demonſtration auf dem linken Ebroufer in der Richtung von Lerida, auf dem militäriſch altberühmten Gebiete der Stromquellen, um ſeine Verbindungen mit Moncey anzuknüpfen. Um wieder die Verbindung Molitor's mit dem Hauptcorps zu ſichern, ſchickte der Herzog eine Abtheilung unter General Obert nach Logroño, die dann von dort über Guadalajara auf Madrid convergiren ſollte, wohin der Herzog ſelbſt auf der Straße von Aranda, Oudinot über Valladolid vorging. In Madrid hatte
'15. Mai. Abisbal im Einverſtändniß mit dem Grafen Montijo in der Preſſe[1] einen Verſuch gemacht, ob man Heer und Bevölkerung von den Cortes trennen und in den angeſponnenen Verrath mit hineinziehen könne; noch aber erregte dieſer Anſchlag den allgemeinen Unwillen und der Verräther mußte ſich bis zum Einzug der Franzoſen verbergen,[68] nachdem er ſeine Stelle an den Marquis Caſtelldosrius ab-

68) Die Franzoſen rühmen ſich, ihm zur Freiheit geholfen zu haben, als er bei ſeinem Fluchtverſuch nach der Grenze in Bergara angehalten ward, von

getreten hatte. Die Folgen des Verrathes blieben darum nicht aus. Die Entmuthigung war durch Abisbal's Haltung in das Heer geworfen; nah und fern begannen Veteranen und Recruten auszureißen und in die Glaubensbanden überzutreten. Eine Capitulation wurde mit den anrückenden Franzosen geschlossen, bis zu deren Erfüllung General Zayas mit einem kleinen Truppentheile in der Hauptstadt zurückblieb, einer der wenigen Ehrenmänner, der der Verfassung, obgleich er ihr nicht hold war, treu blieb so lange sie Gesetz war, der ein Freund des Königs war aber nicht seiner Schändlichkeiten, ein offener Tadler des Kriegs aber entschlossen die sinkende Sache des Vaterlands in den letzten Gefahren nicht zu verlassen. Er zog sich nach Talavera zurück, als General Foissac-Latour mit den ersten Franzosen[1] seinen Einzug in Madrid hielt, [1] 23. Mai.
wo sogleich der Pöbel aufwogte, um in der preisgegebenen Stadt, deren Milizen aufopfernd mit nach Sevilla gegangen waren, an den Verfassungstafeln, am Cortespalast, an den Kaufläden, an den Häusern der Constitutionellen, unter der boshaften Schadenfreude der Mönche, ihre rohe Wuth und Plünderungslust zu büßen. Der französischen Armee ward in der Hauptstadt kaum eine Rast gegönnt. Chateaubriand sah voll Unmuth, daß man mit nichts zu Ende kommen werde, so lange man den König nicht hatte. Man schob also[1] das Hauptcorps unter dem Namen der [1] 1. Juni.
„andalusischen Armee" sogleich auf zwei Wegen gegen Sevilla weiter vor. Der Stimmung unter dem Landvolke kundig, wußte man auch, daß der gleiche Geist des Unwillens am Kriege in allen Theilen des spanischen Heeres gleicherweise verbreitet war, daß man ernstliche Widerstände nirgends zu befahren hatte. Bourmont verfolgte Castelldosrius auf der Straße von Estremadura; General

---

wo man in der Umgebung des Königs anfragte, ob man ihn hängen oder entschlüpfen lassen sollte. Nach Ouvrard war es Pater Cirilo, der ihm durchhalf.

Bordesoulle rückte durch die Mancha gegen die in der Sierra Morena aufgestellten Truppen vor, die sich von dem alten Ruhme der Defilés von Despeñaperros, die die Cortes zu neuen Thermopylen hatten machen wollen, nicht zum Standhalten bestimmen ließen und, wie ihr eigner Führer Plasencia schrieb, mit dem Verluste von „Allem und selbst der Ehre" davon flohen. Nach Cordova gelangt,
[1] 15. Juni. brach Bordesoulle[1] alsbald wieder auf, um in Eilmärschen von täglich 12—15 Leguas nach Sevilla vorzugehen. Aber auch von dort war der König bereits entfernt worden. Nichts war für den ungeduldigen Minister des Auswärtigen in Paris so verdrießlich wie dieß. Man suchte die metallischen Hülfstruppen noch einmal hervor. Chateaubriand schrieb an Vicomte Marcellus, ob sich nicht in London einige der dort so häufigen unternehmenden Leute fänden, die den König für 1—2 Millionen aus Sevilla entführen würden[69]. Ouvrard verhandelte über geheime Projecte mit spanischen und französischen Abenteurern. Man weiß nicht, ob man mit Jemandem handelseinig wurde, aber der gewünschte Versuch zu des Königs Befreiung wurde in Sevilla gemacht.

Die Cortes in Sevilla.

Die Cortes in Sevilla fuhren in der verächtlichen Rolle fort, bei dem Sturz der Verfassungssache mit gekreuzten Armen zuzusehen, und nur zwischendurch den gedemüthigten König ihren Trotz fühlen zu lassen, als ob es gälte die Rachsucht des Fürsten aufs Höchste zu reizen, der nachgerade sicher war, daß seinen Spaniern die Blutgier des politischen Fanatismus abging, um ihm Ludwig's XVI. Loos zu bereiten. Die Versammlung war kalt
[1] 23. April. und düster[1] eröffnet worden. Jeder war sich bewußt, obgleich es keiner gestehen wollte, daß Alles verloren war, da man weder Geld noch Soldaten noch einen Feldherrn hatte, der die großen Mittel

69) Marcellus p. 270.

Andalusiens, der die Volkskraft in Spanien hätte in Bewegung setzen können, noch auch eine Regierung, die nur nach so energischen Thaten ausgesehen hätte. Die Minister, die abgehenden wie die kommenden, waren auch jetzt, wo mehr als je eine feste und starke Faust am Steuer noth war, bloße Diener der Gesetzgebung, in der sie eine Masse Geguer in Worten, zu Werken keine Stütze hatten. Gleich nach Eröffnung der Sitzungen[1] war San Miguel, nach Vor- [1] 24. April.
lage der Verhandlungen zwischen Spanien, Frankreich und England, abgetreten und hatte sich nach Catalonien zu Mina begeben. Sein Ministerium löste sich auf; und nach neuen Vereinbarungen zwischen Maurern und Comuneros legte man dem willenlosen König ein neues Ministerium auf, in dessen Zusammensetzung sich die Auflösung aller Dinge aufs neue kund gab, da wie in den Militärcommandos alle Partheien darin vertreten waren. Wer mochte sich jetzt noch zu dieser Stellung hergeben, als verzweifelte Ehrgeizige oder verzweifelnde Ehrenmänner, die sich ihres Opfers bewußt waren? Ein Yandiola[1], einst als Verschwörer gegen den [1] vgl. 2, 193.
König, später als ein Moderado verfolgt, ward jetzt Finanzminister; ein Calatrava gehörte dazu, sich jetzt die Stärke zuzutrauen, die Seele einer neuen Regierung zu werden; ein Zoraquin wurde zum Kriegsminister bestellt, der in Mina's Heere stand nnd um die Zeit seiner Ernennung fiel; der unbescholtene General Salvador füllte inzwischen den (schon früher einmal eingenommenen) Posten aus, der bald nachher im Gram über des Vaterlands Untergang sich lebenssatt selber den Tod gab. Die Cortes, in denen alle die alten Unarten unverändert weiter spielten, ernannten einen Ausschuß, um über die Hinterlassenschaft des Freimaurer-Ministeriums, die Kriegsunternehmung und ihre Angemessenheit, über die Räthlichkeit eines Friedensversuchs auf dem Wege einer Verfassungsänderung zu berichten. Galiano hatte den Bericht zu erstatten, der sich platt gegen jede Nachgiebigkeit erklärte. Als die Be-

rathung zur Tagesordnung stand, kannte man bereits den schlechten Stand der Dinge in Madrid; und Ein Mal endlich hörte man nun auch von einzelnen Stimmen die ganze Wahrheit in ganzer Stärke über die Sinnlosigkeit dieser Kriegspolitik aussprechen. Dieß änderte nichts an der Stimmung der Cortes; nur einige
[1] 26. Mai. dreißig Mitglieder stimmten[1] gegen den Bericht, meist Radicale, die der Trotz gegen die Minister antrieb, oder die so ihren Frieden mit den Königlichen einleiten wollten. Die in ihrer kriegerischen Abstimmung aufrichtig waren, hofften noch immer, dem Widerstande von Cadiz aus wie 1810 ein neues Leben zu geben; sie wiegten sich in dem Gedanken, daß der Feind wie unter König Joseph sich nicht so rasch nach Andalusien vorwagen werde. Aus diesen Träumen schreckte Alles, was augenblicklich innen und außen vorging, entsetzlich auf. Die Patriotischsten verloren den Muth. Die oberste Regierung der Freimaurer löste sich in diesen Tagen wie von selber auf. Die Meuterei begann in den constitutionellen Truppen selbst in Sevilla. Die Madrider Milizen hatten sich bisher vortrefflich gehalten; als sie jetzt von den Unthaten der Royalisten in der Hauptstadt hörten, schrieen sie nach Rache an den Sevillaner Königlichen; es kam zu Auftäufen, es wurden friedliche Einwohner verfolgt, Häuser zerstört, ein Unbekannter erdolcht. Gleichzeitig erfuhr man, daß sich eine Verschwörung zur Befreiung des Königs anspann, für dessen Sache das niedere Volk bereit war aufzustehen. Und dazwischen fuhr die Nachricht von dem Eindrang der Franzosen in die Sierra Morena. Keine Truppe zur Deckung des Cortessitzes war zur Verfügung. Noch war da das Estremadurer Corps des Marquis Castelldosrius, dem jetzt zum Misfallen der kriegssatten Leute der kriegslustige Lopez Baños vorgesetzt war; wo es aber stand, das wußte man nicht, denn das feindselige Landvolk schnitt alle Verbindung zwischen Heer und Regierung ab. Es gab nur Ein Mittel der Rettung, den Rückzug nach Cadiz. Man

wußte, daß der König, keck durch seine verschwörende Umgebung und die Nähe der Franzosen, nicht darein willigen würde. Es wurde daher ein Plan zwischen den Ministern und einigen entschlossenen Abgeordneten abgekartet, der den König einschüchtern oder zwingen, den Franzosen vielleicht mit der Aussicht auf Schlimmeres drohen, auf alle Fälle die Cortes aus ihrer gefährlichen Lage retten sollte. Galiano war es vor Allen, der in diesen Tagen alles Wesentliche angab, wie er es später als Geschichtschreiber in lobenswerther Aufrichtigkeit erzählte. In der Sitzung[1], in der die verabredete Handlung spielte, befragte er die [1] 11. Juni.
Minister, ob sie Sevilla für widerstandsfähig hielten und im andern Falle, ob sie die sofortige Verlegung der Residenz nach Cadiz für geboten hielten. Sie bejahten dieß und theilten auf weitere Anfragen mit, daß der König, dem bereits der Staatsrath die Entfernung nach Algeciras vorgeschlagen, in der Sache nichts beschlossen habe. Galiano forderte dann auf, in diesem außerordentlichen Falle über die Regel hinwegzusehen und den König durch eine Abordnung anzugehen, sich mit Hof und Cortes sofort nach Cadiz zu begeben. Die Deputation ging ab, an ihrer Spitze der General Cayetan Valdes, ein Mann von seltenem Ansehen bei allen Partheien. Die Versammlung harrte schweigend ihrer Wiederkehr. Der König verweigerte die Reise. Bei einer zweiten ehrfürchtigen Vorstellung der Abgeordneten hatte er ihr den Rücken gewandt mit den Worten: ich habe gesprochen. Die Cortes hatten nun die Wahl, ob sie den König in die Hände der Franzosen und sich selbst schon jetzt besiegt geben sollten, was bei der Stimmung des Sevillaner Pöbels eine Uebergabe auf Gnade und Ungnade gewesen wäre; oder ob sie zu einem Acte der Nothwehr schreitend Trotz gegen Trotz setzen wollten. Galiano war vorbereitet, den hingeworfenen Handschuh aufzunehmen, und er that es mit aller „theatralisch-pathetischen Feierlichkeit". Er stellte den „pedantisch-constitutionel-

len' Satz auf, der König könne kein Verräther ſein, obgleich ſeine Antwort die Abſicht eines Verrathes kund gebe; dieſe Widerſprüche könnten ſich nur durch die Annahme einer augenblicklichen Geiſtesabweſenheit erklären, die, ſagte er in ſchmerzlichem Tone, ohne Zweifel durch die letzten Unglücksfälle verurſacht ſei. Er entwickelte daraus die Nothwendigkeit der Beſtellung einer Regentſchaft, die ſofort auch gegen nur wenige Gegenſtimmen beſchloſſen und den Generalen Valdes, Bigodet und Ciscar, nur vorübergehend für die Zeit der Reiſe nach Cadiz, übertragen ward. Der König empfing die Nachricht gelaſſen; er dachte den Streich der Cortes durch die Anſchläge ſeines Anhangs dennoch abzuwehren. Ein ſchottiſcher Abenteurer General Downie ſtand an der Spitze einer Verſchwörung, die dem König ſeine Freiheit wiedergeben ſollte; und ein kühner Handſtreich der Royaliſten, wenn ſie Muth gehabt hätten, hätte auch unſtreitig dem Congreß und der Verſammlung jetzt ein
'12. Jun. raſches Ende gemacht. Die Verſchwörer waren eben Abends[1] zu einer Berathung verſammelt, als einige conſtitutionelle Eiferer ſie überfielen und verhafteten. Der König mußte ſich, geleitet von einer Escorte unter Espinoſa, der ſich Riego als Freiwilliger anſchloß, zu der Reiſe nach Cadiz bequemen. Die Cortes ſchifften
'13. Jun. ſich auf dem Guadalquivir[1] ein. Kaum lichtete das Schiff den Anker, ſo gaben die Glocken das Zeichen zum Ausbruch der royaliſtiſchen Rache, zu Plünderung, zu Gewaltthat, zu Ausrufung des unumſchränkten Königs. Eine unverhoffte Ueberraſchung ſtörte die rohen Scenen, als Lopez Baños am rechten Ufer des Fluſſes erſchien. Halten konnte er ſich freilich in Sevilla nicht. Schon war Bordeſoulle, der von der dortigen Verſchwörung der Royaliſten Kunde hatte, auf dem kürzeſten Wege über Marchena, Ecija links laſſend, vorgerückt, um ihm den Weg nach Cadiz bei Utrera zu verlegen; Lopez Baños wandte ſich daher nach der Grafſchaft Niebla (heute Provinz Huelva), wo ihn Bourmont's Reiterei erreichte und

sein Corps zerstreute, das in Trümmern nach Cadiz kam. Sevilla wurde von Bourmont[1] besetzt. [1] 21. Jun.

Bei der Ankunft des Königs in Cadiz[1] legte die Regentschaft ihre Macht in seine Hände zurück. Nicht alle Beamten und Abgeordneten waren nachgefolgt. Von Madrid nach Sevilla war die Reise der Cortes ein Umzug gewesen, von Sevilla nach Cadiz war es eine Flucht. Das Ausreißen begann auch im bürgerlichen Quartiere. Wer sich nicht verzweifelt bereitete ins Elend zu gehen, mußte sich einen Rückweg suchen. Die Vorwände waren gegeben. Die Verfassungstreuesten konnten sich über die Bestellung der Sevillaner Regentschaft, über diese letzte Herabwürdigung des Königs, mit Fug, wie viel leichter zum Scheine empören. Die verderblichste Ausflucht gaben diese Vorgänge den Militärbefehlshabern auf beiden Flanken des französischen Hauptheeres, denen der Herzog von Angoulême von Madrid aus, wo er während des Marsches auf Sevilla und Cadiz zu diesem Zwecke verweilte, die Waffen aus den Händen zu winden suchte. Morillo, der bisher schon Alles gethan hatte, den Widerstand in den ihm untergebenen Provinzen zu lähmen, gerieth auf die Sevillaner Nachrichten in Wahrheit oder Verstellung in die leidenschaftlichste Wuth, kündigte den Cortes[1] den Gehorsam auf, bat den General Bourke um Einhalt der Feindseligkeiten und machte mit den Franzosen seinen Frieden; in die öffentliche Uebereinkunft war keine andere Bedingung eingetragen, als die Erhaltung der Grade seiner Officiere, Schutz des Eigenthums und der Person und Vergessenheit des Vergangenen. Er selber half nun den Franzosen Galicien, das er hatte vertheidigen sollen, unterwerfen. Quiroga, der erst Morillo's Benehmen gebilligt hatte, ließ sich in Coruña von der Besatzung anders stimmen; einen Versuch des General Bourke[1], die Stadt zu überrumpeln, konnte er vereiteln, dann aber schiffte

Morillo und Valdesteros.

[1] 15. Juni.

[1] 26. Juni.

[1] 15. Juli.

len' Satz auf, der König könne kein Verräther sein, obgleich seine Antwort die Absicht eines Verrathes kund gebe; diese Widersprüche könnten sich nur durch die Annahme einer augenblicklichen Geistesabwesenheit erklären, die, sagte er in schmerzlichem Tone, ohne Zweifel durch die letzten Unglücksfälle verursacht sei. Er entwickelte daraus die Nothwendigkeit der Bestellung einer Regentschaft, die sofort auch gegen nur wenige Gegenstimmen beschlossen und den Generalen Valdes, Bigodet und Ciscar, nur vorübergehend für die Zeit der Reise nach Cadiz, übertragen ward. Der König empfing die Nachricht gelassen; er dachte den Streich der Cortes durch die Anschläge seines Anhangs dennoch abzuwehren. Ein schottischer Abenteurer General Downie stand an der Spitze einer Verschwörung, die dem König seine Freiheit wiedergeben sollte; und ein kühner Handstreich der Royalisten, wenn sie Muth gehabt hätten, hätte auch unstreitig dem Congreß und der Versammlung jetzt ein
'12. Jun. rasches Ende gemacht. Die Verschwörer waren eben Abends[1] zu einer Berathung versammelt, als einige constitutionelle Eiferer sie überfielen und verhafteten. Der König mußte sich, geleitet von einer Escorte unter Espinosa, der sich Riego als Freiwilliger anschloß, zu der Reise nach Cadiz bequemen. Die Cortes schifften
'13. Jun. sich auf dem Guadalquivir[1] ein. Kaum lichtete das Schiff den Anker, so gaben die Glocken das Zeichen zum Ausbruch der royalistischen Rache, zu Plünderung, zu Gewaltthat, zu Ausrufung des unumschränkten Königs. Eine unverhoffte Ueberraschung störte die rohen Scenen, als Lopez Baños am rechten Ufer des Flusses erschien. Halten konnte er sich freilich in Sevilla nicht. Schon war Bordesoulle, der von der dortigen Verschwörung der Royalisten Kunde hatte, auf dem kürzesten Wege über Marchena, Ecija links lassend, vorgerückt, um ihm den Weg nach Cadiz bei Utrera zu verlegen; Lopez Baños wandte sich daher nach der Grafschaft Niebla (heute Provinz Huelva), wo ihn Bourmont's Reiterei erreichte und

sein Corps zerstreute, das in Trümmern nach Cadiz kam. Sevilla wurde von Bourmont[1] besetzt. [1] 21. Jun.

Bei der Ankunft des Königs in Cadiz[1] legte die Regentschaft ihre Macht in seine Hände zurück. Nicht alle Beamten und Abgeordneten waren nachgefolgt. Von Madrid nach Sevilla war die Reise der Cortes ein Umzug gewesen, von Sevilla nach Cadiz war es eine Flucht. Das Ausreißen begann auch im bürgerlichen Quartiere. Wer sich nicht verzweifelt bereitete ins Elend zu gehen, mußte sich einen Rückweg suchen. Die Vorwände waren gegeben. Die Verfassungstreuesten konnten sich über die Bestellung der Sevillaner Regentschaft, über diese letzte Herabwürdigung des Königs, mit Fug, wie viel leichter zum Scheine empören. Die verderblichste Ausflucht gaben diese Vorgänge den Militärbefehlshabern auf beiden Flanken des französischen Hauptheeres, denen der Herzog von Angoulême von Madrid aus, wo er während des Marsches auf Sevilla und Cadiz zu diesem Zwecke verweilte, die Waffen aus den Händen zu winden suchte. Morillo, der bisher schon Alles gethan hatte, den Widerstand in den ihm untergebenen Provinzen zu lähmen, gerieth auf die Sevillaner Nachrichten in Wahrheit oder Verstellung in die leidenschaftlichste Wuth, kündigte den Cortes[1] den Gehorsam auf, bat den General Bourke um Einhalt der Feindseligkeiten und machte mit den Franzosen seinen Frieden; in die öffentliche Uebereinkunft war keine andere Bedingung eingetragen, als die Erhaltung der Grade seiner Officiere, Schutz des Eigenthums und der Person und Vergessenheit des Vergangenen. Er selber half nun den Franzosen Galicien, das er hatte vertheidigen sollen, unterwerfen. Quiroga, der erst Morillo's Benehmen gebilligt hatte, ließ sich in Coruña von der Besatzung anders stimmen; einen Versuch des General Bourke[1], die Stadt zu überrumpeln, konnte er vereiteln, dann aber schiffte

Morillo und Ballesteros. [1] 15. Juni. [1] 26. Juni. [1] 15. Juli.

ſich mit ihnen mitten unter die Truppen Balleſteros' werfen (unter denen ſein Regiment Aſturien ſtand, mit dem er die Revolution begonnen hatte), ſie gegen den Verräther aufwiegeln, dann ſich in die Sierra Morena werfen, um die Verbindung zwiſchen Madrid und Cadiz zu durchbrechen und ſo das Belagerungscorps zum Rück-
'17. Aug. zug zu nöthigen. Er kam' nach Malaga, wo er mit roher durchgreifender Gewalt dem General Zayas den Befehl abnahm und ihn gefangen nach Cadiz ſchickte, dann ſich mit den 2500 Mann der Beſatzung in die unzugänglichen Berge der Alpujarras warf. Es war am Ende der Revolution ein Verzweiflungsſtreich, das Seitenſtück zu ſeinem Zuge von 1820, der aber nicht wie damals zu ſeinem Ruhme, ſondern zu ſeinem Verderben ausſchlagen ſollte. Auf furchtbaren Wegen gelang es ihm den Jenil zu erreichen, bei Luchar in der Richtung auf Montefrio zu überſchreiten und zum
'10. Sept. Hauptquartier Balleſteros', Priego, wirklich' zu gelangen. Dort warfen ſich ſeine Soldaten den Truppen Balleſteros' mit Freudengeſchrei entgegen und riſſen ſie und ihren Führer in ihre Begeiſterung mit. Balleſteros ſchien bekehrt; der gutmüthige Riego, ſtatt ihn im erſten Erfolge feſt zu nehmen, bot ihm den Oberbefehl an; einen Augenblick ſchien die beſte Eintracht zu herrſchen. Aber weder Balleſteros noch ſeinen Officieren taugte die Einbuße ihres Vertrags. Sie trafen heimliche Anſtalten, ihre Truppen der Berührung mit Riego's Corps zu entziehen. Schon ſollte es zwiſchen den beiderſeitigen Schaaren zu einem feindlichen Zuſammenſtoße kommen, als die Annäherung der Franzoſen, die Riego zu umzingeln manövrirten, ihn nöthigte ſein halbgelungenes Wageſtück Preis zu geben und den Verſuch zu machen ſich zu Mina durchzuſchlagen. Wiederholt von den Verfolgern erreicht und geſchlagen, flüchtete er mit wenigen Begleitern in die Sierra Morena, wo er in einem Pachthofe bei la Carolina d'Arguillos verhaftet und auf Verlangen der ſpaniſchen Behörden von den

Franzosen ausgeliefert und nach Madrid gebracht ward. Die Rohheiten, denen er auf dem Wege ausgesetzt war, mußten ihm ein schauerliches Vorzeichen sein von dem was seiner wartete, eine schauerliche Erinnerung an seine letzte gefeierte Rundreise unter dem Volk Andalusiens, das ihn kaum erst vergötterte, das ihn jetzt steinigte!

Einnahme von Cadiz.

So lange Ballesteros noch nicht unterworfen war, so lange man Sevilla und die Berge der Ronda besetzt halten mußte, um die Bewegungen dieses Generals zu beobachten, der von den Cortes nach Cadiz heranbefohlen war, hatten die Franzosen zur eigentlichen Belagerung von Cadiz nicht schreiten können. Auch war anfangs die Flotte nicht beisammen; was von Schiffen angelangt war brauchte man am Eingang des Hafens, um die Entführung des Königs zu verhüten; die Kanonenboote zu einer Beschießungsflottille, die leichteren Fahrzeuge fehlten noch, die den Spaniern die Einfahrt in den Canal Sancti Petri von der Seeseite her wehren konnten, der Leon zur Insel macht und über den bei S. Fernando die einzige mit dem Festland verbindende Suazobrücke führt. Diesen Mängeln wurde allmälig abgeholfen, während zugleich die Verstärkungen der Reserve heranrückten. Die Thorheit der Hoffnungen, die die Enthusiasten auf die Vertheidigung der Gaditanischen Insel gesetzt hatten, wurde eingesehen, sobald es Ernst war. Wie niedergeschlagen, wie düster und todt sah sich die berühmte Insel jetzt an gegen 1810! Damals war Frankreich ohne Seemacht und England kämpfte auf Spaniens Seite um das wohlbeschützte und reichlich versorgte Bollwerk. Jetzt rückten die Franzosen mit ihrer Landmacht und zugleich mit einer Flotte an, der die Spanier nur Ein Linienschiff und einige Kanonenboote entgegenzustellen hatten. Die Besatzung war klein, und ihr Muth, ihre Treue, ihr Selbstvertrauen zweifelhaft, wenn

nicht gebrochen. Man konnte befürchten, daß die benachbarten Küstenorte, von der allgemeinen Stimmung angesteckt, die Lebensmittel vorenthalten würden. Der Feind in eigner Mitte, der König, lähmte alle Kräfte durch den bloßen Schatten seiner Würde. Die Vertheidigungsmittel waren im schlechtesten Stande, viele Kanonen demontirt, die Munition gleich im Beginne unzulänglich. Nur Einen Vortheil hatte man vor 1810 voraus. Damals hatten sich die Franzosen der kleinen in die Gaditaner Bai vorspringenden Halbinsel Trocadero bemächtigt und von da die Fahrten in der Bai beläſtigen und die Stadt Cadiz selbst beschießen können; diesen Punct hatte man 1812 durchstochen, zur Insel gemacht und zu einem vorgeschobenen Werke befestigt. Die Arbeiten waren indessen unvollendet geblieben, die Werke mangelhaft selbst für den Fall, daß die Vertheidiger Herren der See waren; denn sie bestanden blos in einer graden Linie oder Courtine ohne Bastionen, deren Feuer sie von den Seiten beschützt hätte; ein Mangel, dem die wenigen aufgestellten Kanonenboote nur unvollkommen abhalfen, da die Wirksamkeit ihrer Hülfe von dem Wasserstande abhing. Dazu war der Canalgraben nicht rein gehalten und durch aufgehäuften Sand verschlämmt und stellenweise durchwatbar. Dennoch rüstete man sich hier zu einer kräftigen Vertheidigung, die dem Obersten Graſes und 1700 Mann, darunter Madrider Milizen, anvertraut war. Gleich als der Herzog von Angoulême, Triumphator ohne Kämpfe, vor Cadiz
[1] 20. Aug. angekommen war, wurden die Laufgräben gegen den Trocadero[1]
[1] 24. Aug. eröffnet, und in solcher Schnelligkeit, daß nach vier Tagen[1] die zweite Parallele 40 Meter von dem Durchstiche errichtet und fünf
[1] 30. Aug. Batterien aufgepflanzt waren. Gleich für die Nacht des Tages[1] an dem das Feuer eröffnet wurde, bereitete man den Sturm vor. Man baute auf die Sorglosigkeit der Spanier, die einen Angriff vor drei Uhr Morgens, wo der Wasserstand am niedrigsten aber

immer noch einen Meter hoch war, nicht erwarteten. Schon um zwei Uhr[1] früh aber bildeten 14 ausgewählte Compagnien auf der [1] 31. Aug.
Höhe der zweiten Parallele nicht 110 Schritte von dem Canal die Sturmcolonne. Sie gehen hindurch ohne Schuß und Schrei, das Wasser bis an die Schultern, wobei sich der Prinz von Carignan, durch seine Größe begünstigt, sehr rüstig und den Officieren um ihn her hülfreich erwies. Die Spanier, durch den Ruf einiger Schildwachen geweckt, eilen zu ihren Kanonen, als schon ein Theil der Angriffscolonne auf der Insel Fuß gefaßt hat; während sie auf gut Glück ein ungeordnetes Feuer eröffnen, dringen die französischen Grenadiere mit dem Bajonnette in die Batterien und tödten die Kanoniere fast Alle auf ihren Stücken. Die übrige Besatzung eilt in Unordnung heran, man schlägt sich Mann für Mann, aus ihren Verschanzungen herausgetrieben werfen sich die Spanier in ein letztes Fort, das von Canälen und Sümpfen gedeckt ist. Der Prinz selbst führt frische Bataillone und trockne Munition herzu; um neun Uhr war auch dieses Fort erstürmt, und Graſes, der umsonst den Tod gesucht hatte, gezwungen die Waffen zu strecken. Das im Volk uneinnehmbar geglaubte Bollwerk war gefallen. Die Franzosen übertrieben ihre tapfere Waffenthat, von der ganz Europa widerhallte, ins Ungemessene. Aber Cadiz war allerdings durch sie bereits erobert. Sie warf den letzten Muth dort nieder, wo bis dahin der König fortgefahren hatte sein tückisches Spiel zu treiben, die Cortes wie im Delirium weiter zu decretiren. Jetzt schickte man[1] den wohlberufenen General [1] 4. Sept.
Alava, Wellington's früheren Adjutanten, an den Prinzen, auf Waffenstillstand und Verhandlungen anzutragen. Die kurze Antwort des Herzogs war, daß er nur mit dem freien König allein unterhandeln werde; und auf die Anfrage, was ihm nothwendig erscheine um den König als frei zu betrachten, erfolgte der Bescheid: seine Anwesenheit inmitten des französischen Heeres.

Hierauf versammelte die Regierung die Cortes in außerordentlicher Sitzung, um Rath und Hülfe bei ihnen zu suchen; die Cortes aber, die ebensowenig eine Verantwortung tragen wollten, verwiesen sie auf sich. Sie trieben so weit nur möglich die Schwäche, die allen größeren Versammlungen, in Zeiten wo es ums Thun und nicht ums Reden gilt, eigen zu sein pflegt; die ihre wahren Absichten und Meinungen nicht zu verfolgen wagen, so lange sie noch einen Vorwand haben, sich nicht zu entschließen. Die Regie-
[1] 7. Sept. rung machte[1] den Vorschlag, der König solle — wie es vordem Chateaubriand selber gewollt — in der Mitte beider Heere, unter gegenseitiger Sicherheit, aber auf einem neutralen Schiffe mit dem Prinzen verhandeln; als er abgelehnt ward, schien man wieder die Rettung von irgend einem Maschinengott zu erwarten. Nicht
[1] 20. Sept. lange darauf[1] ergab sich das Fort Sancti Petri am Eingang des gleichnamigen Canals den Franzosen; dieß ermöglichte es nun Truppen von der Seeseite her und auf einer Schiffbrücke über den Canal auf die Insel zu werfen, und nun ward die Misstimmung über die nutzlose Vertheidigung größer in Garnison und Stadt. Die Entscheidung drängte näher. Ein Parlamentär des Herzogs
[1] 26. Sept. erschien[1], der allen Abgeordneten und höheren Beamten drohte, daß man sie über die Klinge werde springen lassen, wenn der königlichen Familie ein Leid geschähe. Diese Drohung hätte die verstockten Gemüther vielleicht noch zu neuem Trotze gereizt, wenn nicht wirksamere Anträge sie begleitet hätten, über die alle spanischen Geschichtschreiber mit beschämtem Schweigen hinweggehen. Bei Chateaubriand war es schon vor Monaten beschlossene Sache, den Cortesgliedern allen einzeln persönliche Vortheile für die Befreiung der königlichen Familie anzubieten[70]. Und dieß ward nun ausgeführt. Ouvrard sollte die Ehre haben, den Feldzug, den

70) Marcellus p. 313.

er mit seinen Waffen begonnen hatte, auch mit seinen Waffen zu beenden. Er schickte einen befreundeten Agenten, einen spanischen Oberst, nach Cadiz, der den hartnäckigsten Mitgliedern in Regierung und Cortes vorstellte, was sie bei einer gewaltsamen Einnahme von Cadiz zu gewärtigen hätten, und wie viel klüger sie thäten, von Frankreich die Erleichterung ihrer Auswanderung und die Mittel zu einem hinreichenden Unterhalt bis auf bessere Tage anzunehmen! Zu diesen Zwecken wurden dem König zwei Millionen zugestellt und zwei weitere Millionen an andere militärische und politische Persönlichkeiten vertheilt, die die Uebergabe von Cadiz entschieden. Nach all dem Redetrotz, den sie an die Erhaltung ihrer Verfassung gesetzt, fand sich unter all den spanischen Vertretern nicht Einer, der sich nun mit den Waffen für sie hätte opfern wollen. Auf Calatrava's Antrag genehmigten[1] die Cortes [1] 28. Sept.
die Freistellung des Königs und erklärten sich für aufgelöst. Der
König wollte sich[1] schon nach Puerto S. Maria begeben, als ein [1] 29. Sept.
neues Hinderniß dazwischentrat. Die aufgeregten Milizen von Sevilla und Madrid kamen in Bewegung, die ihre Sicherheit durch die Uebergabe bedroht wußten. Der König verlangte brieflich von dem Herzoge die Feststellung einiger Bedingungen, die die Garnison sicher stellten; als der Prinz auch diesen Wunsch ablehnte, steigerte sich die Unruhe unter den Milizen und der König mußte neue Verbindlichkeiten übernehmen, in neuer Absicht zu
betrügen. Er unterzeichnete[1] eine Erklärung, in der er „aus freiem [1] 30. Sept.
Willen und unter der Bürgschaft seines königlichen Wortes" den Milizen vollständige Sicherheit in Betreff ihres politischen Verhaltens zusagte, und die Erhaltung aller Angestellten in ihren Aemtern, die Anerkennung der Staatsschuld und die Herstellung einer die bürgerliche Freiheit verbürgenden Regierung versprach. Dieß Schriftstück hatte er im Entwurf mit seinen Ministern durchgegangen und selbst daran geändert, so ernst, in so wenig auf

Schein berechneter Weise, daß nicht nur die Calatrava, die sich Stelle und Sold zugesichert sahen, über den Papierschnitzel ganz glücklich waren, nein daß selbst Solche, die den König durch und durch kannten, noch einmal Hoffnung faßten, es möchten die Erlebnisse dieser Jahre einen Eindruck auf ihn gemacht haben und die Wiederkehr der alten Zeiten für Spanien verhüten. Es bedurfte noch neuer Enttäuschungen, um diese Starkgläubigen über ihren Fürsten aufzuklären. Als der König nach Puerto S. Maria übersetzte, begleiteten ihn Alava und Valdes auf seiner Schaluppe, die er beschwor sich mit ihm auszuschiffen, da er nun der treuesten Diener am benöthigtsten sei. Sie machten sich statt dessen ohne Abschied zu nehmen davon, während man den König sie mit wüthendem Blicke verfolgen sah und die Worte murmeln hörte: Ah Schurken! wie glücklich seid ihr mir zu entrinnen[71]! Sie wären der Rache des Tyrannen geopfert worden, der auch über die Regentschaftsmitglieder Vigodet und Ciscar heimlich das Todesurtheil gesprochen hatte[72], obwohl er Vigodet's Annahme der Stelle auf dessen Anfrage gebilligt und Ciscar sie sogar befohlen hatte. Ballesteros war unter den Gegenwärtigen, die sich zur Unterwerfung drängten; er wurde mit Verachtung abgewiesen und mußte das Land verlassen. Welche Zeiten er an diesem Tage für Spanien wiedergebracht hatte, konnte der Herzog von Angoulême aufs klarste voraussehen, als er dem König noch einmal zu Verzeihung und zu Zugeständnissen rieth. Sie hören diese Vivas! sagte ihm der König, vor dem die versammelten Volksmassen mit fanatischem Jubel ihr Geschrei für Absolutismus und Inquisition erhoben.

---

71) Vaulabelle 6, 176. aus mündlicher Mittheilung.

72) Die französischen Generale erfuhren es und zwangen die Beiden halb mit Gewalt, sich nach Gibraltar und London zu retten.

Die Uebergabe von Cadiz entschied auch die Uebergabe der letzten festen Plätze, die noch in spanischen Händen waren; unter den spätesten capitulirte Barcelona, wo Mina den Befehl hatte, der allein in seiner Provinz die Ehre der spanischen Waffen rettete. Er war mit der Niederwerfung der Aufständischen grade fertig geworden, als der Einmarsch Marschall Moncey's bevorstand. Er fuhr den Franzosen gegenüber in seinem System fort, den Feldherrnstab mit der Guerillerolanze vertauschend allen regelmäßigen Krieg zu vermeiden, dagegen sich desto eifriger, und immer mit Erfolg, auf die Glaubensbanden zu werfen. Ueberall zu fürchten und nirgends zu finden, suchte er an der Spitze seiner kleinen Operationstruppe den Feind auf alle Weise zu necken, seine Verbindungen und Zufuhren abzuschneiden, und indem er seine ermüdeten Soldaten oft mit frischen Besatzungen vertauschte, durch die gewagtesten Märsche und Bewegungen die Gegner zu ermüden, zu täuschen, zu überraschen. Die Franzosen ihrerseits, über Junquera, Puigcerda und andere Puncte gleichzeitig in Catalonien eingerückt, ließen sich nirgends auf die gefürchteten Belagerungen und Erstürmungen der befestigten Plätze ein. Vor ihren ersten Operationen auf Figueras und Gerona, und des durch die Cerdagne eingerückten Corps auf Ripoli wich Mina nach Vich und von da auf Vallfogona zurück; seine Unterbefehlshaber holten sich bei diesen Bewegungen nicht selten Schlappen, Er in der Regel betrog die Wachsamkeit und Berechnung seiner Gegner, litt zuweilen kleine Verluste, brachte dann wieder dem Feinde (wie bei Vallfogona den Franzosen mit dem verbundenen Eroles) einen Schlag bei, und rief seine Thaten im Befreiungskriege, obgleich ihm die Bevölkerung der Berge jetzt entgegen war und seine Befehle gegen die Königlichen und ihre Maasregeln daher ihre Kraft verloren, in erneuertes Angedenken zurück. Nach einem vergeblichen Angriff auf Vich mußte er nach Cardona weichen; die französischen Bulletins

Mina.

15. April.

25—26. Mai.

gaben ihn schon für verloren aus, da erscheint er plötzlich in Seu
[1] 8. Juni. d'Urgel, wo er seine Verwundeten abgiebt, bringt dann[1] in die
französische Cerdagne ein, fällt die Umgegend mit dem Schrecken,
er wolle Frankreich aufwiegeln, zieht aber nach eingekauften Vor-
räthen wieder ab, um Figueras zu entsetzen. Auch da abgewiesen,
bestand er den gefährlichsten Rückzug, auf dem er geschlagen, der
Hälfte seines Corps beraubt (das sich unter Gurrea ergeben mußte),
[1] 15. Juni. und schwer verwundet nach Seu d'Urgel[1] zurückging. Schon nach
vier Tagen brach er mit der Besatzung dieses Platzes wieder auf,
und kam über S. Colona de Gueralt und Taragona mit erschütter-
[1] 5. Juli. ter Gesundheit[1] nach Barcelona, nachdem er über zwei Monate
29,000 Franzosen und Royalisten mit seinen Kreuz- und Quer-
zügen beschäftigt und von der Einschließung der Hauptstadt abge-
halten hatte. Krank wie er war, vertreten durch General Rotten
der hart und verhaßt war, eingeschlossen von der See- und Land-
seite, unter einer in sich getheilten Bevölkerung und Truppe, hielt
Mina auch jetzt die Stadt noch Monate lang. Um sich der Fana-
tischsten in seinem Corps zu entledigen, sandte er die Bataillone der
Freiwilligen, der Fremden und der Douaniers zur Verstärkung
von Figueras aus; dieß Corps fand sich auf einem Zuge voll
Mühsal und Kampf durch die Vorsicht der französischen Befehls-
[1] Mitte Sept. haber genöthigt, sich bei Llers an den Baron Damas[1] zu ergeben,
dem diese That von wenig eigenem Verdienste nachher das Kriegs-
ministerium eintrug. Die Bevölkerung Barcelonas wetteiferte in-
dessen während der Belagerung mit den Truppen in Beweisen der
Entschiedenheit und der Ausdauer. Langehin konnte man hier
glauben die Hingebung von 1808 wiedererwacht zu sehen. Beim
Falle von Cadiz aber faßte Kleinmuth auch hier die Gemüther. Die
Heftigsten, Bloßgestelltesten widersetzten sich auch jetzt noch jedem
Gedanken an Uebergabe und Austrag: zum Glück war Mina nun
so weit hergestellt, um das drohende Chaos beschwören, die un-

ruhigsten Geister dämpfen zu können und den Weg zu der einzig noch möglichen Lösung, einer ehrenvollen Uebergabe, anzubahnen. Als er mit Moncey die Verhandlung einleitete, waren nur noch Taragona und Hostalrich in spanischen Händen; Seu d'Urgel war zuletzt[1] gefallen, nachdem keine Kanone mehr unbeschädigt, die Ci- [1] 21. Oct.
tadelle zerstört, alle Magazine vernichtet, für die einziehenden Belagerer kaum eine Stätte mehr da war. Auf die Kunde von der angeknüpften Unterhandlung regten sich die Eiferer in Barcelona noch einmal und drohten, unter Ermordung der Befehlshaber die Regierung an sich zu nehmen; und Mina hatte der ganzen barbarischen Autorität des Guerillero nöthig, diese Leute niederzuhalten. Er erhielt[1] einen ehrenvollen Vertrag, der für Soldaten und Mi- [1] 1. Nov.
lizen, für Bürger und Fremde in den drei catalonischen Orten, wo die spanische Fahne noch wehte, umsichtige Sicherheiten festsetzte; dann begab er sich nach England. Nach der Besetzung Barcelonas[1] [1] 4. Nov.
öffneten sich noch zuletzt[1] auch die Thore von Cartagena und [1] 5. 11. Nov.
Alicante.

So endete dieser militärische Jagdzug, dem man in aller Welt Rückblick.
so viel Gefahr geweissagt und Unheil gewünscht hatte, im unverhofft raschesten Glücke, und Herr von Chateaubriand und die Royalisten konnten sich blähen und krähen. Ihre Großrednerei und Schmeichelei machte den Herzog von Angoulême zu einem großen Heerführer, der die weiße Fahne auf den Säulen des Hercules aufgepflanzt, der in wenigen Monaten einen Krieg in dem Lande beendet habe, wo Ludwig XIV. zehn Jahre mit dem Ruin seiner Finanzen gekämpft, wo Napoleon nach 6 Jahren gescheitert war, weil er die Volksthümlichkeit der Bewegung von 1808, die die Gefangenschaft des Königs auf französischem Boden zum Grunde hatte, verkannte; während Angoulême die Unvolksthümlichkeit der Bewegung von 1820, die des Königs Gefangen-

ſchaft zu Hauſe zur Folge hatte, ſcharf durchſchaut und auf dieſe Erkenntniß ſein wagend glückliches Kriegsſyſtem gebaut hatte! Die lauten und ſtillen Erwartungen der Foy, der Canning und Liverpool waren nicht in Erfüllung gegangen, die ſich nicht denken mochten, daß die Spanier von 1808 ſich Alle das Wort gegeben haben ſollten, Feige und Verräther zu ſein. Die neuen Numantiniſchen Belagerungen des Unabhängigkeitskrieges hatten ſich jetzt kaum ſpurweiſe wiederholt. Die wilden Guerillahaufen hatten dem franzöſiſchen Einbruch jetzt nicht wie früher die furchtbaren Hinderniſſe bereitet; ſie ſtanden vielmehr zum größeren Theile auf der Seite der Angreifer und zerfleiſchten ſich mit ihren landsgenöſſiſchen Gegnern unter einander. Wie ſollte dem ſtärkeren Nachbar, der dießmal ganz Europa hinter ſich hatte, das hülfe- und helferloſe kleine Volk widerſtehen, das ohne König, ohne Mittel, ohne Heer, ohne Rüſtung, ohne Bundesgenoſſen, ohne Feldherrn war; das zwar (wie es ſolchen Zeiten eigen iſt) in ſeiner Mitte mit gierigen Augen ſeine Retter und Führer zu entdecken meinte, die aber treulos das Land verkauften und ſeine neue Verfaſſung verriethen, welche hier ſo wenig wie in Neapel ein richtig gewürdigter Beſitz war. Ruhmlos zerfiel daher mit dem Kriegswiderſtande auch die Revolution, die vier Nachbarlande erſchüttert, die Regierungen in ganz Europa erſchreckt, in allen Enthuſiaſten die ſtolzeſten Hoffnungen auf dieß „Land der Verheißung" geweckt hatte. Herr von Chateaubriand ſteckte das Lob von Metternich ein: dieß Schauſpiel der ſchnellen Hinlegung der Revolution würde auch 1792 angeſchlagen haben, wenn man andere Mittel (die des Herrn von Chateaubriand) angewandt hätte; und von der Herzogin von Angoulême hörte er den wehmüthigen Seufzer: es ſei alſo (durch Herrn von Chateaubriand) bewieſen, daß man einen unglücklichen König erretten könne! War der üble Verlauf des Krieges leicht erklärlich, dieſer erfolgloſe Ausgang der ſpaniſchen Revolution

war noch weniger zu verwundern. Man vergißt in der Ferne so leicht und man muß die civilisirteren Bevölkerungen Europas immer wieder erinnern, was in dieser „westlichen Türkei", wie Canning Spanien nannte, die Zustände eigentlich waren. Das Bild, das einst Jovellanos in seiner Spottschrift „Brod und Stiere" von seinem spanischen Volke entworfen hatte, war noch immer ähnlich. Er sah in diesem seltsamen Lande alle Altersstufen der Völker neben einander, und zwar carikirt neben einander liegen. Es gab, so führte er aus, ein kindisches Spanien, ohne Bevölkerung, Gewerbfleiß, Vaterlandsgeist und Reichthum, selbst ohne sichtbare Regierung; wüste Felder, verfallene Dörfer, müssige Menschen, eine Verfassung, die ein verworrener Mischmasch von allen Verfassungen heißen konnte. Es gab ein knäbisches Spanien ohne Kenntnisse, einen thierischen Pöbel, einen Adel, der aus der Unwissenheit Staat machte, Schulen voll Barbarei mit Doctoren des 10. Jahrhunderts. Es gab ein jugendliches, kriegerisches Spanien, mit einer Schaar von Generalen, genug die Heere der Welt anzuführen, und mit einer Flotte ohne Matrosen, die aber den Orient mit den größten Rattenfallen versehen konnte. Es gab ein männliches Spanien, weise, religiös, wissenschaftlich, mit mehr Tempeln und Altären als Häusern und Heerden, die heiligsten Religionsmysterien an den Schenkthüren von Blinden gesungen, an allen Straßenecken Anzeigen von Wundern, so glaublich wie Ovid's Verwandlungen; theologische und rechtsgelehrte Werke von nützlichstem Dienste für alle Krämer und Apotheker, die Physik als Teufelei verdächtig zum kindischen Zeitvertreibe getrieben. Es gab ein altes, ein juristisches Spanien, mit einem Rechte, das in der Wiege eines barbarischen Zeitalters geschaukelt war, bis es Philipp II. der Große aus den Windeln nahm und in einen Gängelkorb setzte, dem es noch nicht entwachsen ist: mehr Richter als Gesetze, mehr Gesetze als menschliche Handlungen. Es gab endlich

ein abgelebtes Spanien, ein abergläubiſches, das ſich anmaßt Seelen und Geiſter zu ketten, ein Volk, erfüllt mit lächerlichen Wundermährchen, die der furchtbaren Majeſtät Gottes widerſprechen, dem Namen nach Chriſten, in den Sitten ſchlimmer als Heiden; ein Land, wo man aus Furcht vor der Fremden Freiheit im Schreiben die Einheimiſchen zu Sclaven im Leſen gemacht hatte. — Wie ſollte bei dieſer Verwahrloſung aller Bildung eine politiſche Reform hier gedeihen, die mit dem Sprung aus der troſtloſeſten Wirklichkeit in die vernunftmäßigſten Theorien, in die blendendſten Lehren der Staatsidealiſten gemacht war? Jene Aufklärung der öffentlichen Meinung, die der franzöſiſchen Revolution vorgearbeitet hatte, war hier nur als ein Fremdes eingetragen worden, das ſich nicht nationaliſirt hatte; jene Aufklärung hatte, nach einem Jahrhundert der furchtbarſten Erſchütterungen, in dem civiliſirten Frankreich ſelber nicht über den ewigen Wechſel zwiſchen politiſchen Extremen hinweggeführt; wie ſollte man in dem ſpaniſchen Staate ſo bald eine feſte dauernde Einrichtung erwarten? Die Keime, die der religiöſe und bürgerliche Freiheitsſinn hier gelegt hatte, waren kaum in den gebildeten Klaſſen recht aufgegangen; der Mittelſtand, der überall die nationale Meinung geſtalten ſollte, war in Folge der Amortiſation des Grundbeſitzes, der Beſchränkung des Wiſſens, der Bekenntniſſe, der Denkfreiheit, des Gewerbfleißes in zu geringer Zahl, als daß der große Revolutionskampf zwiſchen Altem und Neuem zu ſeiner Gunſt hätte ausſchlagen können, der weſentlich zwiſchen den Geiſtlichen und dem Proletariat auf der Einen Seite und den Eigenthümern und Gewerbsleuten auf der Anderen geführt ward. In jenem Lager kämpften das Vorurtheil und das Vorrecht, die Blindheit und Wildheit der großen Maſſen der Mehrheit, die mit den Worten Vaterland, Nation und Verfaſſung kaum einen Sinn verbanden, und der König gab den Ausſchlag für ſie; auf der Gegenſeite war

trotz allen Verirrungen Geist, Aufklärung und Mäßigung; aber die Gemeininteressen leider, Verkehr, Gewerbfleiß, Handel, waren nicht mächtig, nicht sprechend genug, um der Leidenschaft und Rohheit dort die Wage zu halten. Sie hatten nicht Bedeutung genug und hatten nicht Zeit genug behalten, um die Grundsätze der Duldsamkeit, Gleichheit, Vorurtheilslosigkeit und Unabhängigkeit, die aus dem Wohlstande entstehen, in die Wagschale zu legen gegen Fürstentyrannei, Priesterherrschaft und Soldatengewalt, um auf den Verband von Ordnung und Freiheit, auf Gesittung und Gesetze den freiheitfördernden Einfluß üben zu können, der ihnen eigen ist: weil die ruhige Wirksamkeit der Civilisation (der ausdauerndste, siegreichste, geräuschloseste Kämpfer gegen alle Willkürherrschaft) die Unsicherheit der Person und Habe, die launische Gesetzgebung, die ungerechten Privilegien, die Widersprüche in den Verordnungen, die Geheimnisse in den auswärtigen Beziehungen auf die Länge hin nicht erträgt. Erst hätte die Veräußerung der Nationalgüter, die die geschickten Revolutionäre wie Graf Toreno als den Kernpunct der neuen Ordnung ansahen, durchgreifen und Zeit gewinnen müssen ihre Frucht zu tragen, um der Revolution und Verfassung treue Anhänger zu sichern; aber die geschickten Gegenrevolutionäre, die Metternich, ließen ihr geflissentlich dazu nicht die Muße: die wohl wußten, daß sich in jeder Revolution bei rechtzeitigem Angriff, ehe der Besitz ganz und gar gewechselt hat, die Vereinzelung der Partheien unter einer unthätigen Masse immer herausstellen muß. Was aber diese Gemeininteressen, auch wären sie stärker gewesen, in dieser Zeit der Bewegung vor Allem verhindert hätte, zur Sprache zu kommen, das war die blinde Leidenschaft nicht nur der Gegner, sondern auch der revolutionären Regenten und Gesetzgeber selber, denen so gut wie den Absolutisten das Glück der Regierten am wenigsten am Herzen lag; die unvorbereitet ans Ruder gestellt wie Menschen handelten, die unversehen zum Genusse dessen kom-

ist ebensowohl seine Zeit erhält, hätte er doch ganz entbehrt. Er hätte nicht geträumt, daß die im Staate damals unterdrückten Ideen im Augenblick der Unterdrückung auf dem geistigen Gebiete desto mächtiger wieder aufquellen würden, daß in wenigen Jahren die bewältigte Revolution in Spanien aufs neue emporstehen, und daß die Rückwirkung der französischen Invasion auf Frankreich selber der Anmaßung, die Autonomie der Völker in ihren eigenen Angelegenheiten zu bestreiten, einen solchen Stoß versetzen werde, daß von Pillnitzer Verschwörungen fortan nie mehr die Rede sein sollte.

Die Restauration vor der Befreiung des Königs.

Die französische Regierung, die einen äußeren Vortheil von ihrem Kriege nicht erwarten durfte, hatte auf desto größere Gewinne moralischen Einflusses in Spanien gerechnet. Sie sollte aber von Anfang an erfahren, daß König Ferdinand noch mitten aus seiner Gefangenschaft heraus mächtig und verwegen und undankbar genug war, all ihre Rechnung zu trügen. Diese Gegenwirkungen des königlichen Gefangenen hatten sogar schon vor dem Kriege auf französischem Boden selber gespielt. Dort hatte man immer die Regentschaft von Urgel, deren absolutistischer Fanatismus nicht zusagte, zu beseitigen gesucht; man hatte die angesehensten Flüchtlinge, aus dem Schooße der Regentschaft selber den Baron Eroles, zu den chartistischen Planen herübergezogen; man hatte[1] die Bildung einer neuen Regentschaft betrieben, und dieß zwar auf briefliche Ermächtigung des spanischen Königs selber, die der dänische Gesandte in Madrid und der Graf Lagarde nach Paris gebracht hatten. Mataflorida aber hatte von demselben Könige, der Freunde und Feinde, Helfer und Bedränger gleichmäßig betrog und verrieth, Ermächtigung gegen Ermächtigung, Gegenbefehle gegen Befehle zu stellen: er hatte[1] von ihm die ausdrückliche Billigung seiner vergangenen und künftigen Handlungen erhalten und

[1] Anf. Febr.

[1] Januar.

dazu die Weisung, Alles, was man ihm in entgegengesetztem Sinne mittheile, als nicht geschehen zu betrachten! Mataflorida that mehr als dieß: er verklagte das Verfahren Frankreichs und seine chartistischen Entwürfe mit gutem Erfolge bei den Ostmächten, und dem Herzog von Angoulême weigerte er persönlich in Toulouse gradezu die verlangte Niederlegung seiner Stelle. Auf diese Widerstände hatte man Mataflorida und den Erzbischof von Taragona nach Tours verwiesen und gleich nach dem Uebergang über den Bidasoa hatte 12. April.
der Herzog die sogenannte Junta von Oyarzun gebildet aus Leuten, die er für die lenksamsten halten mochte: aus dem kindischen Eguia, einem einstigen Sekretär Godoi's, Erro, und einem dritten chartistisch Gesinnten, Calderon. Der König aber hatte Wege gefunden, an Eguia neue Vorschriften gelangen zu lassen, auf welche die Junta sofort in schnöder Keckheit die Maske der Fügsamkeit in die französischen Absichten abwarf und, ganz wie die Regentschaft von Urgel, die Herstellung der Zustände vom 7. März 1820 verkündete. Die Bestellung dieser Junta war eine unbedachte Maasregel äußerster Thorheit, durch die man auf das arme Land mit Einem Schlage das Unheil einer wüthenden Partheiregierung, das System einer grausamen Verfolgung, die Schreckniße einer neuen Revolution herabbeschwor, gegen die die Erhebung von 1820 mit all ihren Folgen ein paradiesischer Friede war. Denn bei dieser Bewegung von 1820 war durch die örtlichen Junten notabler Bürger, die in herkömmlicher Weise die Leitung in die Hand genommen, sogleich eine Ordnung und ein Maas in die Veränderung gekommen, die wesentlich den Einrichtungen galt und die Personen höchstens in ihren Besitzverhältnissen, und nur auf dem Wege gesetzlicher Verordnung, berührte; jetzt aber wurde die Raub- und Plünderungssucht des Pöbels zugleich mit der Blut- und Rachegier der Fanatiker entfesselt, die auf den Fersen der Franzosen das Land überall in einen furchtbaren Schauplatz der Anarchie, der

Aechtungen, des Vermögensraubs, des Mords, der Martyrien, des Elends aller Art verwandelten. Dieß zu bewirken, hatte ein einziger Beschluß der Junta genügt, der die Bildung königlicher Freiwilligencorps anordnete, in deren erste Reihen der Auswurf der royalistischen Raubbanden und des spanischen Pöbels hineindrängte. Aus diesen höllischen Schaaren, denen man das überdemokratische Reglement der constitutionellen Bürgerwehr und dazu die Waffen dieses Standes ordentlicher Leute in die Hand gab, um sie sofort gegen ihn zu gebrauchen, aus diesen Schaaren bildeten dann die königlichen Exaltados, die nun am Ruder waren, die Schergen weniger des königlichen, als vielmehr ihres Partheidespotismus, und gestatteten ihnen jeden Unfug im Lager, jede Gewalt vor dem Forum, jeden Vorzug in den Versorgungen, jede Ausschreitung bis zu dem Uebermaaße, wo sie dem Könige den sie ausriefen eben so ungehorsam wurden, wie die constitutionellen Ueberspannten der Verfassung die sie anriefen unfolgsam gewesen waren. Wer noch in Spanien einiges Gefühl und Einsicht besaß, hatte dem Herzoge Vorstellungen über das sinnlose Auftreten dieser
'23. Mai. Junta gemacht. Und kaum in Madrid angelangt, war er daher zur Errichtung einer Regentschaft für die Zeit der noch dauernden Gefangenschaft des Königs geschritten, deren Mitglieder er durch die alten Räthe von Castilien und Indien wollte ernennen lassen. Die vorsichtigen Leute begnügten sich, die Männer zu empfehlen, die sie dem Könige genehm wußten, der auch jetzt die Mittel gefunden, aus Sevilla seinen Willen kund zu geben. Der Herzog umgab dann diese Madrider Regentschaft mit aller Ausrüstung einer vollständigen Regierung, mit Ministern, mit Diplomaten, mit der Anerkennung der Mächte, um der Raserei der überspannten Absolutisten eine starke Obrigkeit entgegenzustellen; sie konnte aber in dem aufgewühlten Meere der Partheileidenschaften ihrer Schritte so wenig Meister bleiben, wie die Junta vor ihr, in deren

Wege sie unverweilt eintrat, deren Anordnungen sie bestätigte, deren Irrungen und Tollheiten sie gegen jeden besseren Rath nachahmend fortsetzte. Sie begann[1] damit, die Truppen, die zuletzt die Ordnung in Madrid aufrecht erhalten, aus der Heerliste zu streichen; die Bildung und die Ordnung der königlichen Freiwilligen zu bestätigen; alle Abgeordneten, Minister, Officiere, die den König von Sevilla nach Cädiz begleitet, zum Tode zu verurtheilen; alle Anleihen dieser Jahre, alle Gesetze seit dem März 1820 für nichtig zu erklären; sie verfügte[1] die Herstellung der aufgehobenen Klöster und die Rückgabe ihrer Güter ohne Erstattung der Kaufsumme, wie später[1] auch die Herausgabe aller übrigen veräußerten nationalen oder vinculirten Güter; sie beraubte[1] alle in der constitutionellen Zeit angestellten Beamten ihrer Stellen und unterwarf selbst die früher Angestellten und im Amte Gebliebenen dem Spruch einer Reinigungsjunta, die ihr politisches Verhalten zu untersuchen hatte. Formen und Instructionen dieses Tribunals[73]), das eine Herausforderung der Verleumdung, der Habsucht, der Privatrache war, waren von der Weite, daß auf die geheimen Zeugnisse dreier „Wohlgesinnter" hin Jeder von der Purification konnte ausgeschlossen werden, der die Freunde des Königs oder der Religion auf irgend eine Art beleidigt hatte, oder von dem eine einstige Lauheit der guten Gesinnung zu befürchten stand! Mit dieser Anstalt hatten es die Royalisten in der Hand, in ihrer gemeinen Stellengier den Kreis der Reinen immer enger zu ziehen, um in dieß Netz alle Aemter zu fischen; sie hatten in ihr die Mittel, in diesem Lande, wo seit 15 Jahren wie nirgend sonst die Menschen Gestalt und Farbe gewechselt, tausend Familien in Sorge und Angst zu halten, wie sie die Werkzeuge zu jeder gewaltsameren Verfolgung in den Proscriptionsgesetzen hatten, die eine Art Interdict legten auf alle

[1] 30. Mai.
[1] 11. 21. Juni.
[1] 12. Aug.
[1] 27. Juni.

73) Blanqui, voyage à Madrid. Paris 1826. p. 154.

Milizen, Beamten, Soldaten, die Mitglieder der Provinzialdeputationen und der geheimen Gesellschaften, auf säcularisirte Mönche, auf die Käufer der Nationalgüter; vielleicht 50,000 solcher Käufer wurden ihres Kaufgelds und ihrer Verbesserungsausgaben beraubt; und diese Unsicherheit alles Besitzes, das Mistrauen, das aus der Aufhebung von Gesetzen entstand, denen der König so gut seine Sanction hätte weigern können, wie dem über die gutsherrlichen Rechte, die Verbitterung, die sich an alle diese Scandale knüpfte, bewirkte, daß eine Menge Spanier in den nächsten Zeiten auswanderten, daß viele der aus America Rückkehrenden sich anderswo niederließen und daß auf beiderlei Art wohl 300 Millionen Realen aus dem Lande gingen oder außerhalb angelegt wurden. Die Franzosen, die sich anfangs in ihrem Prinzen, wenn er nur erst in Madrid wäre, den Versöhner aller Partheien gedacht hatten, vermochten all diesem Unheile nicht zu steuern, und kaum nur daß sie es versuchten. Gaben sie sich das Ansehen, die gemäßigten Verfassungsfreunde stützen und schützen zu wollen, so reizte dieß die Königlichen nur zu größerer Ueberstürzung. Auf dem Lande hausten die Banden der Glaubensarmee in einer schrecklichen Weise; in den größten Städten, in Madrid, in Zaragoza, in Sevilla war die Anwesenheit französischer Truppen nicht im Stande, die Plünderung, die Verfolgung, die willkürliche Einkerkerung der „Negros", der Constitutionellen, zu verhindern, selbst wo sie durch Capitulation mit den Franzosen gedeckt waren. Dieser freche Bruch ihrer Verträge, den Franzosen frech ins Angesicht geschleudert, drohte jede fernere Verhandlung mit den spanischen Heertheilen unmöglich zu machen. Gleichwohl glaubte man bei dem ergriffenen Kriegssysteme, bei der Zerstreuung der Truppen ein scharfes Auftreten gegen diese Schmählichkeiten nicht wagen zu dürfen. Der Schritt einer Anzahl von Granden in Madrid, die mit dem Anerbieten der Bewaffnung von 8000 Mann dem Herzog von Angoulême

eine Hand gegen die Regentschaft und die Pöbelherrschaft reichen wollten, bewies, daß man es nicht so schwer gehabt hätte, den öffentlichen Geist in einem verständigen Sinne zu lenken; da man aber in dem Schooße der französischen Regierung selber nicht einig war, ob man den Krieg führe, um in Spanien die Religion oder den reinen König oder eine Charte aufzurichten; da man, ganz anders als die Oesterreicher in Neapel, die Einheit der Action schon durch die Bestellung zweier Oberbehörden, einer militärischen und einer bürgerlichen, gestört hatte, so konnte man auch eine feste Richtung nicht einhalten; und wo im Kriege Alles Erfolg war, war in den politischen Verhältnissen Alles Verlegenheit und Mislingen. Dort hatte Herr von Chateaubriand den Ausspruch eines klugen Mannes gerechtfertigt: daß Alles was kühn aussehe ohne es zu sein fast immer weise sei; hier aber wagte man weder kühn zu sein noch auch nur zu scheinen. Nachdem Morillo und Ballesteros unschädlich gemacht waren, hatte den Prinzen auf seinem Wege nach Cadiz in Andujar der soldatische Unwille übermannt und bewogen, eine Ordonnanz[1] gegen die willkürlichen Verhaftungen der spanischen 18. Aug.
Behörden zu erlassen; auf den hellen Protest der Regentschaft aber und der bewaffneten Royalisten in Spanien, ja der unbewaffneten in Frankreich, mußte er sie auf das Einschreiten der französischen Regierung, des Herrn von Chateaubriand selber, durch eine flaue Auslegung[1] wieder zurücknehmen. Niemand in Spanien, Niemand 26. Aug.
unter den ehrenhaften Franzosen begriff diese Folgewidrigkeit, diese Schwäche, diese Heuchelei, diese Verschämtheit und Schüchternheit des französischen Heerführers, der die Regentschaft von Urgel durch die von Oyarzun und diese durch die von Madrid ersetzen konnte, und doch diesen selbstgeschaffenen Gewalten, wie nachher dem befreiten Könige, keine Bedingungen auferlegen wollte, die die französische Ehre und Menschlichkeit gebieterisch hätte fordern müssen. Die Tadler freilich dachten nicht Alle daran, wie sehr dem Soldaten

von seiner Regierung in Paris, und dieser wieder von ihrer Parthei die Hände gefnebelt waren. Nicht Alle wußten auch, daß selbst die fremde Diplomatie in Madrid, eifersüchtig auf das rasche Waffenglück Frankreichs, noch eifersüchtiger die chartistischen Projecte der französischen Regierung beargwohnte und behinderte; daß Metternich erst den König von Neapel aufstiftete die Regentschaft für sich zu verlangen; daß er dann[1] auf neue Zusammenkünfte [1]Juli.
drang, um Frankreich seine Rolle als des bloßen Waffenträgers der heiligen Allianz in Erinnerung zu bringen; daß selbst der Kaiser von Rußland sein Mistrauen gegen die französische Macht und Eigenmacht in Spanien an la Ferronays ganz offen aussprach; daß beider Ostmächte Vertreter in Madrid alle absolutistischen Leidenschaften gegen die Plane der Franzosen aufschüren halfen und ihnen alle möglichen Plackereien machten.

Restauration nach der Befreiung des Königs. [1]1. Oct.

Sobald der König seine Freiheit wieder besaß, war sein erstes Geschäft gewesen, ein Decret[1] zu unterzeichnen, das alle Acte der constitutionellen Regierung nichtig erklärte und alle Verfügungen der beiden Zwischenregierungen von Oyarzun und Madrid bestätigte. Gleich nach diesem Erlasse begab sich der Herzog von Angoulême, nachdem er dem König und seiner Familie bei aller Gelegenheit sein Misfallen über dieses Verfahren bezeigt, auf den Rückweg nach Paris; mit dieser stummen Warnung schien sofort aller französische Einfluß völlig aufzuhören. Eine fast mehr theokratische als absolutistische Reaction, die wir nur in den gröbsten Zügen umzeichnen, brach nun über das spanische Land herein, die Schreckensherrschaft von Leviten, von priesterlichen Eiferern, die vor Allem das unheilvolle Bündniß zwischen Klerus und Pöbel aufs neue herzustellen eilten und den Zweck zu verfolgen schienen, die apostolische Gewalt von Rom über Spanien aufzurichten, den König, den das Volksgeschrei zum „absolut-absoluten" Fürsten ausrief, zu

einem Prolegaten des Pabstes zu machen, in der Inquisition ein geeignetes gegenrevolutionäres Tribunal zu bestellen, Spanien in eine Colonie des Klerus zu verwandeln, die Mönche wie Besatzungen einer römischen Miliz über das Land zu breiten, die königlichen Freiwilligen zu einem Janitscharencorps der Parthei zu bilden, und gegen die Revolution und ihre Reste zu wüthen, so lange der gotteslästerliche Ruf nach Amnestie, nach Friede und Eintracht noch gehört werde, oder so lange (nach dem Ausdruck des Staatsraths Elisalde) noch ein Negro lebe und noch ein Franzose in Spanien sei! Es war eine Revolution durch eine andere von unendlich scheußlicherer Gestalt ersetzt, die durch die Waffen des gleisnerischen heiligen Bundes begünstigt ward: statt des Soldatenaufstands eine Banditenrebellion, statt der bewaffneten Bürgermacht ein bewaffneter Pöbel, statt der constitutionellen Demokratie eine proletarische, statt der Freimaurer ein allmächtiges Pfaffenthum, statt der Padillasöhne eine noch fanatischere geheime Gesellschaft, statt der von Partheien despotisirten Minister neue Räthe, die noch viel abhängiger waren. Das auserkorene Haupt für die neue Regierungsweise war Victor Saez, der höchst bezeichnend die unverträglichen Aemter eines Beichtvaters des Königs und eines ersten Ministers vereinigte, um nun, als ein anderer Ximenez gepriesen, seine staatsmännischen Tirocinien zu versuchen. Zur unsichtbaren Verstärkung der neuen Ordnung sollte eine geheime Gesellschaft des „Würgengels" gegründet worden sein, deren Seele der unwissende Bischoff von Osma war, einer der trotzigsten Schürer der Zwietracht. Erinnerte diese Anstalt an die französische Congregation, so glich auch sonst das ganze Aussehen des Landes der anarchischen Gewaltherrschaft der Royalisten von 1815 in Südfrankreich; grade so wie diese stellten sich die spanischen Apostolischen an, als ob der König seine Freiheit nur ihnen, nicht den Fremden, zu danken hätte; und grade so wie dort suchten sich die blutigsten

und schroffsten Meinungen eine Stütze an dem Thronerben Don Carlos, wo ihnen der König in seinen Zugeständnissen an die Fremde zu gefügig erschien. Anfangs trugen alle Maasregeln die Färbung des religiösen Fanatismus dieser Exaltirtesten der königlichen Parthei. Auf seiner Reise nach Madrid befahl der König[1] aus Lebrija, Sühnfeste für die dem Altare widerfahrene Schmach, und[1] Todtenämter für die gefallenen Royalisten zu feiern. Ehe der Fürst in die Hauptstadt einzog, wurde die schauervolle Tragödie der Hinrichtung Riego's zu einem schadenfrohen Siege der Zeloten gewendet: man preßte dem kleinmüthigen Verurtheilten[1] eine eigenhändige Erklärung ab, in der er um Verzeihung seiner Revolutionsverbrechen bat und im Schooße der Kirche zu sterben wünschte. Nach seiner Rückkehr nach Madrid besuchte dann der König täglich mit seiner Familie das Kloster Atocha, um das Volk mit seiner Frömmigkeit zu blenden. Indessen legten sich, wie 1815 in Frankreich, die Fremden bei den ersten Anzeichen dieser theokratisch-fanatischen Wendung der Dinge dazwischen, die in ganz kurzem so weit gedieh, daß selbst die österreichischen Agenten voll Besorgniß die Apostolischen in Spanien mit den französischen Congregansten und den Eiferern in Italien in einem verdächtigen geheimbündlichen Zusammenhange auf sinnlose Projecte losfteuern sahen. Ludwig XVIII. schrieb[1] an König Ferdinand und ermahnte ihn, an seinen eignen Brief vom 23. Juli 1822 erinnernd, zu der Wiederbelebung der altspanischen Einrichtungen; und die Diplomatie drang wiederholt in die Verkündung einer Amnestie und legte ihr bestimmtes Veto auf die Wiedereinführung der Inquisition. Der Brief des französischen Königs blieb aber ohne jede Beachtung; denn der Einfluß Frankreichs war jetzt bereits durch Rußland ausgestochen, das den absoluten Hängen Ferdinand's günstiger war. In außerordentlicher Sendung kam[1] Graf Pozzo di Borgo nach Madrid, der die hier einzig möglichen Wege der Einwirkung nicht

[1] 6. Oct.
[1] 9. Oct.
[1] 6. Nov.
[1] Ende Oct.
[1] 28. Oct.

so hochfahrend wie Chateaubriand verschmähte und versäumte, der mit dem berüchtigten Ugarte die Verbindungen der früheren russischen Gesandtschaften wieder anknüpfte, mit seiner Hülfe Saez stürzte und an seiner Stelle erst Casa Irujo, und nach dessen bald erfolgtem Tode den Grafen Ofalia zum Haupt der Regierung machte. Voll Grimm und Eifersucht auf dieses russische Uebergewicht stürmte nun Chateaubriand, dieß Ministerium wieder zu ändern; sein Gesandter Talaru und sein Militärcommandant in Madrid, Bourmont, suchten im Einverständniß mit den Creus und Castaños, den Fürsprechern der Inquisition, ein rein royalistisches Ministerium zu gründen; allein Ofalia erkaufte sich Talaru's Gunst durch die Anerkennung der französischen Vorschüsse von 34 Mill. und wußte den misbilligenden Bourmont zu entfernen[74]; und inzwischen betrog der König, diese Nebenbuhlerei seiner Befreier belauschend, alle Beide. Er suchte sein altes System hervor, seine Minister von verschiedener Farbe zu wählen und gegenseitig zu überwachen, zu schwächen und je nach Bedürfniß nach entgegengesetzten Richtungen zu steuern, sei es gegen die Fanatiker oder gegen die Gemäßigten seines Anhangs, sei es gegen die Fremden oder die Constitutionellen, sei es wechselnd gegen Alle zugleich. Dieß System durchschaute und begünstigte der Justizminister Calomarde, der sich dadurch zum Lieblingsminister aufschwang und in den vielen Wechseln dieser Jahre am längsten erhielt; er war[1] zum Gegengewicht gegen Ofalia's Mäßigung ausersehen worden, stand im Vertrauen der apostolischen Parthei und war ihren Oberen und dem Fürsten gegenüber so kriechend demüthig wie trotzig und hochmüthig nach unten. Dieser Mann nun konnte die Inquisition allerdings den Mächten zum Trotze nicht herstellen, aber doch ließ er geschehen, daß die eifrigsten der Bischöffe in ihren Sprengeln

[1] 17. Jan. 1824.

74) F. Case, la vérité sur l'Espagne. Paris 1825. p. 87 ff.

das heilige Gericht unter dem Namen von Glaubensjünten gleichwohl wieder belebten. Er konnte die zugesagte Amnestie nicht ganz und gar vorenthalten, aber er zögerte sie so lange nur möglich hinaus; und als sie auf Frankreichs fortwährendes Drängen endlich
[1]20. Mai. erschien[1], war Ofalia's Entwurf in dem Quartier Don Carlos' so verunstaltet worden, daß der Gnadenact vielmehr ein Aechtungsgesetz ward, das viele Menschen die sich bis dahin sicher geglaubt aus dem Lande trieb. Es schien ein neuer Sieg russischen Einflusses, als Ofalia bei Ugarte in Ungunst kam, durch dessen Ein-
[1]12. Juli. fluß[1] fiel und durch Zea Bermudez ersetzt wurde, einen kaufmännischen Emporkömmling, der in St. Petersburg sein erstes Glück gemacht hatte, in Cadiz 1811 heftig liberal gewesen war, jetzt für gemäßigt galt und in Paris goldne Berge versprochen hatte, ohne daß dieß neue Verbitterungen in den Beziehungen zu Frankreich, neue Verstärkungen des Schreckenssystems verhindert hätte. Ein
[1]3. Aug. hirnloser Versuch einiger verzweifelter Flüchtlinge, in Tarifa[1] die Fahne der Empörung aufzupflanzen, forderte die Blutgier der Königlichen aufs neue heraus. Die Militärcommissionen arbeiteten unter dem Kriegsministerium des rohen Aymerich in der Wuth von
[1]24. Aug. — 12. Sept. Revolutionsgerichten. In nicht drei Wochen[1] wurden 112 Menschen als Verschwörer dem Tod überliefert. Und bald darauf er-
[1]9. Oct. schien[1] ein racheschnaubendes Decret, das man aus Scham vor dem Ausland nicht einmal in der amtlichen Zeitung erscheinen ließ: sein erster Artikel erklärte Alle, die sich seit dem 1. Oct. 1823 durch Waffenerhebung oder durch Handlungen irgend welcher Art als Feinde des Throns bewiesen, für Majestätsbeleidiger und des Todes schuldig; in diesem Falle waren (nach Art. 9.) alle Angehörigen einer geheimen Gesellschaft, die sich nicht freiwillig selber angaben, und Jeder, der, wenn auch im Zustand der Trunkenheit, den Ruf für Verfassung und Freiheit erhoben hatte; der 7. Artikel gestattete den Richtern, über die Kraft der Beweise für und gegen

die Angeklagten nach freiem Ermessen zu urtheilen. Wenige Tage später[1] vernichtete ein anderes Decret des Königs, der noch bei seiner Befreiung ausdrücklich die Erhaltung aller Grundgesetze des Reiches zugesagt hatte, den letzten Schatten des uralten Rechtes der Volkswahl zu den Stadträthen, „damit von dem spanischen Boden auf ewig auch der entfernteste Gedanke verschwinde, daß die Souveränetät einer andern als der königlichen Person inne wohne.“ Diesem nackten Bekenntniß des reinen Despotismus gab ein späterer Beschluß[1] noch die letzte Ergänzung in einer Art Ewigkeitserklärung des sinnlosen Systemes hinzu: „der König sei entschlossen, die gesetzlichen Rechte seiner Souveränetät in ganzer Fülle zu erhalten, ohne weder jetzt noch je den kleinsten Theil an Kammern oder ähnliche Einrichtungen aufzugeben, die den spanischen Gesetzen und Sitten widerstrebten.“

[1] 11. Oct.

[1] 19. April 1825

Aufstände der Königlichen wider den König.

Bis zu diesem Puncte getrieben, schienen aber die Tollheiten des Königs sich selber die Spitze abbrechen zu sollen. Von Argwohn, von Mistrauen, von Furcht vor seinen constitutionellen Feinden gequält, sollte der Fürst jetzt erfahren, daß es oft noch schwerer ist mit seinen Partheigenossen in Frieden als mit seinen Gegnern im Kampf zu leben, und daß bei seinem Bunde mit der Rohheit des Pöbels und der Wuth der Partheien die Revolution ihn aus dem eigenen Lager bedrohe. Schon im Jahre 1824 war die Polizei den Anschlägen eines royalistischen Häuptlings Capape in Zaragoza auf die Spur gekommen, der das Zeichen zu einer Bewegung gegen das Ministerium geben sollte, das von der Parthei in den Geruch der Freimaurerei gebracht ward. Darauf hin schien ein anderes System eingeschlagen zu werden, als es Zea gelang, seinen eigenen Beförderer Ugarte[1] als Gesandten nach Sardinien zu entfernen, den brutalen Aymerich[1] durch Zambrano zu ersetzen, die Generalcapitanien zum Theil an menschlichere Männer

[1] 17. März.

[1] 13. Juni.

zu übertragen und die Militärcommissionen[1] aufzuheben. Dieß nahm die Parthei wie eine Ausforderung auf und ersah sich jetzt den Exrepublicaner Bessières, ein Pronunciamento gegen die Freimaurer-Regierung zu machen. Er verließ[1] Madrid, um sich auf den Schauplatz seines kleinen früheren Ruhmes, nach Brihuega zu begeben, wo er die königlichen Freiwilligen zu einer neuen Militärrebellion im hyperroyalistischen Sinne aufrief. Man sagte eine ganze Reihe Bischöffe und Generale in die Verschwörung eingeweiht und in Zaragoza, Granada und Tortosa fuhren einige Funken gleichzeitiger Bewegungen auf. Der König schickte den Grafen España zur Niederhaltung der Empörung aus, einen Franzosen, wie erwählt für die Launen des Königs, der Blutgier mit erheuchelter Frömmigkeit, Priesterhaß mit royalistischer Ergebenheit paarte und in der Art, wie er seine Familie, seine Untergebenen und Truppen mit einer furchtbaren Zucht peinigte, den Anfällen von Verrücktheit ausgesetzt schien. Die raschen und scharfen Maasregeln, die er ergriff, erstickten in der That den Aufstand im Keime und überantworteten Bessières in Molina[1] dem Tode. Als ob aber den Apostolischen für diese Niederlage eine glänzende Genugthuung müsse gegeben werden, war die Expedition gegen Bessières zugleich von den härtesten Schlägen gegen die Constitutionellen begleitet und gefolgt. Schon vor Bessières' Hinrichtung war ihm der berühmte Guerillero, der Empecinado, wie zum Sühnopfer vorausgeschlachtet, der nach einem zweijährigen Märtyrerthum im Kerker den Nachstellungen eines persönlichen Feindes erlag, und auf dem Wege zum Galgen in verzweifelte Wuth ausbrechend mehr wie ein gehetztes Thier, denn wie ein verurtheilter Verbrecher[1] fiel. Nicht lange nachher[11] gelang es Don Carlos und Calomarde, sich Zea's zu entledigen und ihm den abgenutzten Herzog von Infantado zum Nachfolger zu geben, den seine Schwäche den Apostolischen in die Hände warf. Eine neue Verrücktheit der

[1] 4. Aug.
[1] 15. Aug.
[1] 26. Aug.
[1] 19. Aug. [11] 1. Oct.

Liberalen, die unter zwei Brüdern Bazan[1] einen Aufruhrversuch an der Küste von Alicante machten, schien eine Weile der Parthei wieder völlig gewonnenes Spiel zu geben: seitdem wurden neue Purificationen verhängt und die königlichen Freiwilligen, die zuletzt strenger im Zügel gehalten waren, wurden mit neuen Zugeständnissen zu neuem Uebermuthe gestachelt. Allein auch diese Richtung sollte bald wieder, Alles wie es unter der Regierung der sechs Jahre (1814—20) gewesen war, ihre Gegenrichtung finden. Es war die Zeit, wo Dom Pedro Portugal eine gemäßigte Verfassung verlieh, wo die französische Regierung dem spanischen König von neuem zusetzte, mit einer ähnlichen Maasregel zu versöhnen, ja wo der König selber Aeußerungen that, die seine Umgebung fürchten machten, daß er aus Feigheit nachgeben möchte: dieß spornte dann wieder die Königlichen zu neuen Gegenminen. Man sah die Dinge in Spanien damals darauf an, daß der König, in seiner Weise zwischen beiden Partheien die Wage haltend, wechselnd nach beiden Seiten von Zugeständnissen zu Zugeständnissen so weit werde getrieben werden, bis die Apostolischen ihm die Krone für Don Carlos entreißen würden, „wenn nicht neue unvorgesehene Umstände die Gestalt der Dinge veränderten.“[75] Diese unvorgesehene Veränderung sollte einige Jahre später in der That eintreten, und dieß eben durch den verfrühten und übertriebenen Eifer der Apostolischen selber. Trotzig wenn sie hintangesetzt waren, übermüthig wenn sie vorgezogen wurden, spannen sie fortwährend über ihrem alten Plane, Don Carlos auf den Thron zu erheben, der zwar allezeit in bester Eintracht und grundsätzlichem Einklang mit dem Könige gelebt hatte und dessen Gegner selber ihn von jedem Gedanken freisprechen müssen, sich bei seines Bruders Leben der Krone bemächtigen zu wollen. Der ausspähende König ließ

[1] Febr. 1826.

75) F. C. (Caze), les agraviados d' Espagne. Paris 1827.

den Anschlägen der Apostolischen lange ihren Lauf, um sich mit ihren Wühlereien der Zumuthungen Frankreichs erwehren zu können; Calomarde und España, ohne grade einen vorzeitigen Thronwechsel zu begünstigen, standen in geheimem Verbande mit
[1] 1. Nov. ihren Planen; die Gesellschaft des Würgengels ließ[1] eine Schrift ausgehen „über die Nothwendigkeit den Infanten Don Carlos auf den Thron zu erheben;“ das Gerücht, daß der König dem Bruder die Krone abtreten wolle, wurde sorglich im Umlauf erhalten; und in la Granja mußte der König zu seinem tiefen Aerger bemerken, daß die dienstthuende Leibwache dem Prinzen dieselben militärischen Ehren erwies, wie ihm selber. Es geschah im Einverständniß mit diesen Treibereien am Hofe, daß in derselben Provinz Catalonien, die sich 1822 für den König erhoben, der Aufruhr aufs neue die Schwingen regte, und dießmal im Namen des Königs gegen den König. In dem Fürstenthum hielten sich die Banden, die die Kreuzzüge von 1823 mitgemacht, für ihre Dienste nicht hinlänglich belohnt; diese Beschwerdeführenden (agraviados) voll Stellen- und Soldhunger schwollen von giftigem Neide gegen die „höllischen Factiosen, die, nachdem sie das Vaterland ins Verderben gestürzt, jetzt wieder die ersten Stellen einnähmen“; sie wütheten hier gegen die ungereinigten Negros fort, wo sich im übrigen Lande die Verfolgung lange gelegt hatte; nach den der Audienz
[1] Oct. 1827. von Barcelona zugekommenen Mittheilungen belief sich[1] die Zahl der Liberalen aus dem aufgelösten Heere, die in den Dörfern und auf den Landstraßen der Volksrache in Catalonien erlegen waren, auf 1828. Die catalonische Geistlichkeit that das Ihrige, an dieser Gährung nachsäuern zu helfen; seit der Zeit, wo schon 1825 Tortosa, der Bischoffsitz des Erministers Victor Saez, der Heerd der Unzufriedenheit gewesen war, glaubte man sie in ihren Zusammenkünften fortwährend mit den Carlistischen Planen beschäftigt. Eben
[1] März. April. hier um Tortosa, um Manresa und Vich regten sich nun[1] unter

verschiedenen Häuptlingen die königlichen Banden wieder; die Rolle des Führers fiel dießmal dem alten Jep dels Estañs (Jos. Busoms) zu. Die erste Bewegung stockte indessen, die Soldaten blieben treu, die Banden wurden zerstreut und durch einen Indult beschwichtigt. Nur Jep dels Estañs verschmähte die dargebotene Gnade und erschien nach kurzer Ruhe wieder[1] auf der Bühne. Er breitete aus, daß der König ein Gefangener seiner verrätherischen Umgebung sei, aus der ihn zu befreien der Zweck seiner Erhebung wäre; und er gab zu errathen, daß er in geheimen Befehlen vom Könige selber ermächtigt sei, indem er sich in seinem Aufrufe[1] „General der königlichen Divisionen von Catalonien, der Vollzieherinnen der königlichen Befehle" nannte. Auf diese neue Schilderhebung regten sich die Aufständischen in der ganzen Provinz; sie überrumpelten[1] Manresa und hausten hier und in Vich in solcher Weise, daß alle Besitzenden flüchtig nach Barcelona strömten, in dessen Bevölkerung die Apostolischen keine Freunde hatten. Dießmal entschloß sich der König zu einem Schritte, der ihn 1820 würde erhalten haben. Nachdem er den Revolutionsbändiger España mit den weitesten Vollmachten vor sich her geschickt, ging er selbst[1] nach Catalonien und forderte dort zur Niederlegung der Waffen auf. Die Wirkung war unmittelbar. España's Truppen fanden nirgends Widerstand. Die meisten Häuptlinge stellten sich auf der Stelle, zum Theile schon vor dem Aufruf des Königs. Man sollte denken, diese Leichtigkeit des Sieges hätte versöhnen müssen. Statt dessen entrollten sich die Scheußlichkeiten des Fürsten und seines Regiments greulicher als zuvor wieder nach beiden Seiten. Erst wurde eine ganze Reihe von Häuptlingen, die sich der Gnadenerbietung des Königs vertrauend ergeben hatten[1], mit schmählichem Treubruch der Hinrichtung überliefert; einige waren durch die Flucht entkommen und ließen dann von Paris

[1] Juli.
[1] 30. Juli.
[1] 27. 28. Aug.
[1] 22. Sept.
[1] Nov.

Schriften ausgehen[76] zur Rechtfertigung der Agraviados. Jep dels Estañs wurde unter Verletzung des französischen Gebiets von
[1]13. Febr. 1828. seinen spanischen Verfolgern auf der Grenze ergriffen und in Olot[1] erschossen. So weit traf das Schicksal die royalistischen Aufrührer; und nun wieder das alte Spiel: um das Gleichgewicht herzustellen, gingen von Madrid neue Racheacte gegen die Constitutionellen aus; und in Catalonien begann España seine Verfolgungen der Liberalen, die ihm dort einen furchtbaren Namen hinterlassen haben. Neue Entwürfe der Freisinnigen mußten dieser Strenge zur Entschuldigung dienen. Ein gewisser Sierro hatte die Plane der in England flüchtigen Spanier und ihre Verbindungen mit den Liberalen in Catalonien als ein scheinbarer Anhänger ausgespäht und die Namen der Verwickelten angegeben, die in den Kerker geworfen wurden. Die spanischen Geschichtschreiber glauben diese Verschwörung von España erfunden; es ist aber andersher bekannt, daß sich Mina damals in England mit dem Gedanken eines neuen Aufstands trug. Das führte dann in Barcelona zu Hinrichtungen, zu Kerkermartyrien, zu Präsidienhaften, zu Selbstmorden aus Verzweiflung, zu Scenen so schrecklicher Natur, als ob sie ganz andern Zeitaltern angehörten.

Französische Erfolge.

Der royalistische Aufstand in Catalonien hatte um die Zeit Statt, wo die letzten französischen Truppen von der Besetzung Spaniens, die sich durch fünf Jahre hinausgezogen hatte, zurückkehrten. Die Rückschau auf das Geschehene, der Hinblick auf das Geschehende, die Vorausficht auf das Kommende mußte ein gut französisches Herz mit Beschämung und Erbitterung über die so pomphaft begonnene, so theuer (mit 200 Mill.) bezahlte Inter-

76) Révélations d'un militaire français sur les agraviados d'Espagne. Paris 1829.

vention und ihre Folgen erfüllen. Militärisch Sieger ging man politisch nach vollständiger Niederlage davon. Herr von Chateaubriand hatte den Spaniern eine geeignete Verfassung gewünscht, gegönnt und zu geben gehofft; er hatte ihren Einrichtungen nicht den Krieg machen, sondern nur sich gegen Einrichtungen vertheidigen wollen, „die Frankreich den Krieg machten"; er hatte das Recht der constitutionellen Ordnung schweigend anerkannt, als er ihren Vertretern in Cadiz die Unterhaltmittel zur Auswanderung und zum Leben in der Fremde bezahlen ließ; was er aber in der That mit diesem Sündengelde und mit den übrigen Opfern Frankreichs und mit all dem vergossenen Blute vollbracht hatte, das war die Herstellung der scheußlichen Regierungsweise, die er selber als „blutig, habgierig, fanatisch, als einen abgeschmackten Despotismus, eine vollständige Anarchie der Verwaltung" bezeichnete, die Herstellung des Königs, den er selber einen „hassenswürdigen Fürsten nannte, der die Verfassung nur beschworen um sie zu verrathen, fähig sein Reich in einer Cigarre aufzubrennen!" Alle Versuche, der Wiederkehr jener Zustände vorzubauen, die die Revolution in Spanien hervorgerufen hatten, alle Anstrengungen, auf einen gemäßigteren Gang der Regierung einigen Einfluß zu gewinnen, waren vergebens gewesen. Man sah sich nach einander von den selbst bestellten Junten und Regentschaften, von dem erlösten König und seiner erneuten Camarilla aus aller Einwirkung hinausgetrotzt. Das Ausland spottete dieser moralischen Unmacht bei so viel physischer Macht; das eifersüchtige England rühmte laut die Mäßigung, mit der Frankreich seine Stellung in Spanien unmisbraucht ließ, und hohnlachte heimlich über diese Besetzung, die nur Last ohne Vortheil, eine unbezahlte und unbelohnte Bürde ward. Bald hatte sich Herr von Chateaubriand, der sich gleich anfangs über die Folgen seiner Heldenthaten sehr gedrückt fühlte, von dem Bundesgenossen Rußland so empfindlich ausgestochen

geſehen, daß er ſich unterweilen zu der Freundſchaft des beleidigten England zurückſehnte, um mit ihm, Rußland zum Trotz, den Spaniern einige Freiheit zu ſichern. Denn er empfand es voll Unmuth, daß er ſeinen Sieg entehre, wenn er ſich zum Mitſchuldigen „der Dummheit und des Fanatismus“ des ſpaniſchen Königs mache; und um die Zeit, wo er das unter Rußlands Einfluß beſtellte Miniſterium Oſalia zu ſtürzen arbeitete, hatte er daher ſeinen Geſandten Talaru im hochfahrendſten Tone angewieſen, ſich geſtützt auf ſeine 45,000 Mann als Herrn von Spanien anzuſehen, Miniſter zu machen und zu entfernen, Amneſtie, Heerreform, Anerkennung der franzöſiſchen Vorſchüſſe vorzuſchreiben; er meinte ſich genöthigt zu finden, den befreiten König von Spanien wieder zum Gefangenen zu machen; er ſchrieb an Talaru: „Er ſolle ſich in den Kopf ſetzen König von Spanien zu ſein!“ Aber unverſehen kam's ſo, daß der verachtete ſpaniſche König, dem er ſeinen Thron ſo zurechtrücken wollte, ihm ſelber den Miniſterſtuhl mit einem geſchickt abgepaßten Fußtritte unterſchlug. Es iſt erſt neuerdings bekannt geworden[77], daß Chateaubriand's räthſelhafter Fall (auf den wir ſpäter zurückzukommen haben) durch ſein gereiztes und dünkelvolles Auftreten in Madrid unmittelbar veranlaßt ward. Er wollte einer befreundeten, in ihrem Vermögen zerrütteten Hofdame zu Hülfe kommen mit einer Speculation in den ganz entwertheten Papieren der Cortesanleihen, deren ſofortige Anerkennung er durch Talaru in gebieteriſchem Tone betreiben ließ. König Ferdinand beſchwerte ſich darüber unmittelbar bei Ludwig XVIII., der ſeinen
[1] 5. Juni 1824. auswärtigen Miniſter hierauf plötzlich[1] in das Privatleben zurückwarf. Hätte er den Verlauf der Occupation und ihren Ausgang im Amte erlebt, es hätte ihn, wenn er geſunden Ehrgefühls war, viel tiefer kränken und beſchämen müſſen, als dieſer ſein perſön-

77) Marmont 7, 293.

licher Fall. Denn kaum als nun die französischen Truppen den Rücken wandten, als eben der König — was ihm die französischen Waffen am ersten Tage als Bedingung auferlegen konnten — seinen royalistischen Anhang als Parthei zu Boden geschlagen hatte und nun als wirklicher König, nicht mehr als Partheihaupt regierte, nun kam fast Alles wie von selbst, was bei der Anwesenheit der Franzosen nicht werden wollte: eine größere Ruhe und Sicherheit breitete sich über das Land, einige Duldsamkeit in politischen und religiösen Dingen griff Platz, in die Geschäfte, in die Finanzen kam eine bessere Ordnung. Obgleich die Cortesanleihen nicht anerkannt wurden, obgleich die Schuld seit 1823 in den zehn Jahren bis zum Tode des Königs um 1745 Mill. vermehrt ward, so hob sich doch der Credit des Landes unter den Anstrengungen Aguado's besonders, dessen finanzielle Talente neben seinen doch auch des Landes Vortheilen zu gute kamen. Nachdem die alte Armee bei ihrer Auflösung schmählich war mishandelt worden, ward nun das kleine auf französischem Fuße neu gebildete Heer einmal ordentlich bezahlt. Nachdem die frühern Staatsdiener alle erdenkbaren Peinigungen durchgemacht hatten, ward jetzt das Beamtenthum seit lange endlich wieder regelmäßig besoldet. Nachdem der große Verkehr mit America zu Grunde gerichtet und die 140 Mill. Zölle, die einst Cadiz bezahlt hatte, verschwunden waren, fing sich der Handel, zu einer ärmlichen Cabotage herabgesunken, allmälig wieder an zu beleben. Nachdem die royalistische Parthei zum höchsten Flore der Macht gelangt war, mußte man sich gestehen, daß ihre Zahl jetzt reißend in Abnahme war, und daß die Scham über die heimischen Zustände dem Absolutismus täglich mehr seinen Anhang entzog. Nachdem unter der carikirten Theokratie dieser Schlaraffenzeit des Klerus die Zahl der Geistlichen (um 1830) wieder auf 175,578, höher als ein Jahrhundert zuvor, gestiegen war, die 1822 auf 16,310 geschmolzene Zahl der Mönche sich wieder auf 61,727 ge-

hoben hatte, und die Moral dieſer Menſchenklaſſe ſo vereſunkn war, daß ſie mit den Schleichhändlern im Bunde Klöſter und Kirchen zu Waarenlagern und Zufluchtſtätten der Schmuggler machten[78], nachdem auf dieſe Weiſe der Zuſtand der alten ſpaniſchen Romantik und Bigotterie, des Müßiggangs und der Räuberei völlig hergeſtellt ſchien, mußten doch bald nachher franzöſiſche Reiſende[79], die grade dieſe poetiſchen Alterthümer aufſuchten, bekennen, daß eine moraliſche Invaſion gleichwohl das Land bis ins Innerſte durchdrungen habe, daß das Volk ſich vergleichen gelernt und ſeiner Mönchsherrſchaft ſich ſchäme. Von allen dieſen glücklichen Veränderungen kam nichts auf die Rechnung der franzöſiſchen Regierung, wohl ſetzte man ihr Alles auf Rechnung, was Spanien in dieſen Jahren ſchädigte und demüthigte. Eine raſche Friedenſtiftung im Innern, eine Erhaltung der capitulirenden Heertheile hätte geſtattet, Truppen nach America zu ſchicken und die zu Hauſe erlittenen Schäden in den Colonien vielleicht wieder gut zu machen; da aber Frankreichs matte Haltung die innere Zwietracht genährt und geſchürt hatte, und da es den Entſcheidungen, den Anerkennungen Englands — ſehr entfernt von Chateaubriand's ehrgeizigen Entwürfen auf ſo viele bourboniſche Throne in den Colonien — ſtumm zuſah, ſo ſchob man den Verluſt America's auf ſeine Schuld. Herr von Chateaubriand hatte ſich gerühmt, durch ſeine glorreiche Unternehmung in Spanien auch die Wiedererſtehung der portugieſiſchen Monarchie aus ihrem Falle erleichtert und gefördert, und ſeinen Freund Canning durch die Beſtellung eines ſo englandfeindlichen Geſandten wie Hyde de Neuville ſehr geärgert zu haben; wir werden aber demnächſt ſehen, daß die Madrider Wirthſchaft, die

78) La España bajo el poder arbitrario de la congregacion apostolica. Paris 1833. p. 44.

79) Custine, l'Espagne sous Ferdinand VII. Paris 1838. Geſchrieben 1831.

Frankreich nicht zu zügeln verstand, dort zu Verwicklungen führte, die einen Augenblick den Krieg zwischen Portugal und Spanien, den Bruch Englands mit Frankreich, ja mit allen festländischen Mächten befürchten lassen mußten. Und dabei sollten die schädlichen Rückschläge auf Frankreich nicht ihr Bewenden haben. Als der König von Spanien mit Frankreichs Hülfe auf seinem absoluten Throne fester saß als je zuvor, hob er zum Dank[1] das salische 29. März 1830.
Gesetz auf und zerstörte so das Prinzip und schob die Rechte zurück, die dieß Hausgesetz dem französischen Zweig der bourbonischen Familie auf die Nachfolge in Spanien gab. Und gleich darauf brach in Frankreich die Katastrophe aus, die das regierende Haus stürzte, und die ohne Zwang auf die Folgen der spanischen Invasion zurückgeführt werden konnte. Bis dahin war es noch immer geschehen, daß, so oft der französische Ehrgeiz gerungen, Spanien zu einem Piedestal der Macht Frankreichs zu machen, dieß zum eigenen Verderben ausgeschlagen war; und auch jetzt sollte es so kommen. Die Legitimität ließ sich durch ihre Siege in Spanien verblenden; es sollte sich bewähren, was die Courier vorausgesagt hatten, daß sie in Spanien Frankreich erobern wolle; sie hatte dort die Verfassung zerstört und glaubte nun auch zu Hause die Charte vernichten zu können, und sie fiel. So sagte Herr von Chateaubriand selbst, sein Schicksal beklagend, das ihn zum Förderer des Untergangs der alten Gesellschaft gemacht in dem Augenblick, wo er sie retten wollte[80].

Englands Neutralität.

Georg Canning hatte schon vor dem Beginne des Krieges den Vicomte Marcellus weitschauend vor solch einer Katastrophe in Frankreich gewarnt: das englische Verfahren gegen einen dem Volkswillen widerstrebenden König, das auf Spanien angewandt zur Vertreibung Ferdinand's führen würde, könne auch nach

80) Congrès de Vérone 2, 268.

Frankreich bringen; die angeblich gemäßigte Oppoſition, die dort (zur Vergeltung für die Ueberſpannungen der Legitimität) auf eine Abweichung von der Legitimität ſänne, mache Fortſchritte und das zu krönende Haupt ſei da[81]! Wie übermüthig mochte der Kämpe der Legitimität, Herr von Chateaubriand, damals dieſe revolutionäre Weisheit angehört haben, als er ſtolz an dem überliſteten Nebenbuhler vorübergehend ſeinen Siegszug betrieb! wie bald aber hatte er ſich, ſelbſt bei ſeinen Erfolgen, beſchämt und ſelbſtbetrogen fühlen müſſen, dieweil ihm Canning ſchmunzelnd zuſehen konnte, wie unzuträglich und uneinträglich ſeine kriegeriſche Glorie für Frankreich und ihn ſelber ausſchlagen ſollte! Denn wie überlegen, wie ſicher ihrer Wege und ihrer Ziele ſpielte dieweile die ſtille und geräuſchloſe Politik des Engländers, der ſo gedemüthigt zur Seite geſchoben ſchien! Die engliſche Staatskunſt unter Caſtlereagh hätte vielleicht mehr als Eine Urſache blos in den ſpaniſchen Zuſtänden und in dem Verhältniß der Torvregierung zu den Feſtlandmächten gefunden, um wie in Italien ſo auch in Spanien ſich in gleichgültiger Neutralität zu halten. Auch für Canning aber, der in der franzöſiſchen Invaſion wohl einen Kriegsfall vorliegen ſah und der den Stoß, den ſie auf das engliſche Nationalgefühl führte, tief und lebhaft mitempfand, auch für Canning aber gab es Einen allausreichenden Grund, ſich jedes Einſchrittes gegen das Einſchreiten der Oſtmächte zu enthalten und ſelbſt die empfindlichen
vgl. o. S. 364. Vorhalte der ruſſiſchen Regierung[1] ſtumm einzuſtecken; Einen Grund, der bei keiner Erörterung und in keiner Urkunde damals erwähnt, aber in dem verſtändigen engliſchen Volke gleichwohl ſchweigend gewürdigt ward: er durfte die revolutionsfeindlichen Gefühle des Kaiſers Alexander jetzt, bei den Verwicklungen in der Türkei, in keiner Weiſe ſtören; denn kam er aus bloßer politiſcher Volksfreundlichkeit der Revolution in Spanien zu Hülfe, ſo behielt

81) Marcellus p. 20.

er gegen Rußland keinerlei Argument und Waffe, wenn es sich der unterjochten Christen gegen die Pforte annahm. Es kam also darauf an, in dieser kitzlichen Lage die unerläßlich auferlegte Neutralität doch mit dem möglichsten Anstand einzuhalten und aus ihr den möglichsten Vortheil zu ziehen; und aus dieser verwickelten Aufgabe zog sich Canning wie ein ganzer Staatsmann. Er hatte kurz vor dem Anfang des Kriegs in Paris eine letzte Erklärung[1] überreichen 31. März 1823.
lassen, in der er mit aller Offenheit die einzuhaltende Stellung Englands für Gegenwart und Zukunft bezeichnete. Die wiederholten Versicherungen Frankreichs, hieß es darin, entfernten allen Verdacht, daß es auf eine dauernde militärische Besetzung Spaniens abgesehen sei, wie auch jede Besorgniß, daß England aufgerufen werden könne, die Verpflichtungen seines Vertheidigungsbündnisses mit Portugal zu erfüllen. In Bezug auf die spanischen Colonien scheine die Abtrennung von dem Mutterlande durch die Ereignisse so gut wie entschieden zu sein, obwohl die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von Seiten Englands durch verschiedene äußere und innere Umstände beschleunigt oder verschoben werden könnte. Feierlich jeder Absicht entsagend, sich irgend einen noch so kleinen Theil dieser Lande anzueignen, sei S. brit. Majestät überzeugt, daß auch von Frankreich kein Versuch gemacht werde, durch Eroberung oder Abtretung irgend welche von diesen Besitzungen an sich zu nehmen. Diese beiden Puncte, von denen der Eine schon von Castlereagh in seine Veroneser Instructionen aufgenommen, der Andere von Wellington in Verona berührt worden war, bezeichnete Canning als die einzigen, die vielleicht die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen England und Frankreich herbeiführen könnten. So baute er vor, daß nicht Spanien in seiner neuen Verbindung mit Frankreich seinen rechtlichen Besitz der Colonien benutzen sollte, um sich für ihren thatsächlichen Verlust irgend durch eine Abtretung zu entschädigen. Er baute auch vor, daß nicht aus der gegenwärtigen Friedfertigkeit Englands auf jeden Mangel an Kriegs-

bereitſchaft geſchloſſen werde. Englands augenblickliche Unthätigkeit, ſagte er damals in einer Rede zu Plymouth, ſei ſo wenig ein Beweis ſeiner Unfähigkeit zu handeln, wie die der mächtigen Maſſen in den Waſſern dieſer Stadt: die auf den erſten Ruf des Vaterlands das Bild lebendiger Weſen annehmen, ihr ſchwellendes Gefieder aufſträuben und ihre ſchlafenden Donner erwecken würden. An den Grenzen von Portugal, wo Pflicht und Ehre die engliſche Staatskunſt eines ganz unzweifelhaften Weges wieſen, zeigte er die möglichen Grenzen der engliſchen Neutralität, die er für den ſpaniſchen Krieg ſchon aus Gründen der Zuträglichkeit zuſagte, wo England, immer noch in bedrängter innerer Lage, gerathen fand, ſich nicht in eine zweifelhafte Politik für die unklaren Intereſſen einer fremden, in ſich völlig getheilten, Nation abenteuerlich vorzuwagen. Dieſe Neutralität nun ſchmähte die engliſche Oppoſition als ein ärmſeliges Erbtheil der Caſtlereagh'ſchen Politik, die ſie mahnte in planen verſtändlichen Handlungen abzuwerfen. Aber gehandhabt wurde dieſe Neutralität doch von Canning in einem ganz andern Geiſte als von Caſtlereagh zuvor in Italien geſchehen war. Wenn er ſich in thatſächlichen Maasregeln recht unpartheiiſch zwiſchen den kämpfenden Gegnern zu halten anſtellte, ſo geſchah es in den Formen eines faſt höhniſchen Muthwillens, unter dem Vorhalte einer ſophiſtiſchen Gewiſſenhaftigkeit zu Zwecken pur engliſchen Vortheils. Die Fremdenbill von 1818 hatte die Ausfuhr von Waffen nach den ſpaniſchen Colonien, und um der Gleichheit willen auch die nach Spanien unterſagt; jetzt nun hätte man um der neuen Neutralität willen auch die Waffenausfuhr nach Frankreich verbieten müſſen; aber da dieß wegen der Nähe der belgiſchen Häfen doch nur trügeriſch geweſen wäre, ſo erlaubte Canning lieber wieder die Ausfuhr nach Spanien, folglich aber auch, immer um derſelben ſtrengen und gerechten Neutralität willen, auch die in die ſpaniſchen Colonien, die eben die letzte Noth des Mutterlandes benutzten, um ihm die letzten Streiche zu ver-

setzen! Und ferner: wenn Canning in schriftlichen oder mündlichen Auslassungen über die spanische Verwicklung sich erging, so that er es nicht, wie man Castlereagh vorgeworfen, mit Partheinahme gegen den Schwächeren, sondern mit fast unverhohlener Feindseligkeit gegen den Stärkeren: und das allein gewann ihm die Herzen im englischen Volk. Als er dem Parlamente, ohne einen Antrag daran zu knüpfen, die Veroneser Staatspapiere mittheilte (gegen die Gewohnheit, da man früher diplomatische Urkunden nur vorzulegen pflegte, wenn die Verhandlungen in eine Kriegserklärung ausliefen), war dieß eine Aufforderung zur offensten Meinungserklärung für oder gegen die Politik des Ministeriums. Die Debatte, die sich darüber in beiden Häusern entspann (in Gründen April. und Gegengründen wesentlich eine Wiederholung der Verhandlungen von 1821), übte eine schonungslose Kritik an der heiligen Bundespolitik, die das auf dem Wiener Congresse begonnene Werk fortsetze: Völker und Fürsten zu trennen, die Interessen, Gefühle, Erwartungen und Anstrengungen der Gemeinwesen zu vergessen, zu täuschen, zu strafen; sie übte aber auch eine furchtbare Kritik an der diplomatischen Haltung der Regierung, an der Salonsprache, die der Herzog von Wellington in Verona geführt, an der duldsamen Politik, die gegen die Unduldsamkeit des heiligen Bundes nur Worte keine Thaten setzte. Die Minister aber ließen es nicht allein in unerschöpflicher Langmuth geschehen, daß man einem so gefeierten Manne wie Wellington unbarmherzig die Lorbeeren zerzauste und Canning „die Lection las", sondern sie stimmten auch in den rücksichtslosen Ton der Opposition selbst ein, der ein Gegengewicht gegen die bezeugte Schwäche der Regierung hatte bilden sollen. Das klang doch ganz anders als Castlereagh's Reden in die Ohren, als Canning zum Erstarren der französischen und aller übrigen Diplomatie ganz unbekümmert die Hoffnung aussprach, daß Spanien in dem ausgebrochenen Kampfe Sieger bleiben werde; als er erklärte, er beneide die Redner, die, von keiner Ver-

antwortlichkeit beengt, ſich in der unverkürzten Ausſprache ihrer ſtärkſten Gefühle auslaſſen dürften über dieſe Bekämpfung der ſpaniſchen Verfaſſung durch dieſes Frankreich, deſſen Unterdrückung und Tyrannei eben dieſe Verfaſſung früher geſchaffen habe! Das verſpottete Brougham zwar an dieſem Tage[1], als ob der neue Miniſter durch ſeine freiſinnigen Aeußerungen, die das Land allerdings mit Entzücken füllen würden, ſeine erſchreckten Collegen in ein todtähnliches Stillſchweigen begraben habe; allein wenige Tage ſpäter erſchienen die Peel, die Palmerſton, ja ſelbſt Lord Liverpool im Oberhauſe in nicht anderer Stimmung und Sprache als Canning, und was die Oppoſition in den undiplomatiſchſten Worten von ihrer Verachtung der zweizüngigen franzöſiſchen Regierung und des Herrn von Chateaubriand ausſprach, das ſagten die Miniſter nur in anſtändigeren Formen Alle auch ſelbſt. So geſchah es bei dieſer Debatte, daß das Zerwürfniß in Fragen der auswärtigen Politik, das zwiſchen Volk und Verwaltung unter Caſtlereagh fortbeſtanden hatte, jetzt hinweggeräumt, daß eine Ausgleichung der Empfindungen unter Regierenden und Regierten angebahnt ward, die dann ſchnell die äußere Geltung Englands wieder erhöhen und ſeinen verlorenen Einfluß im Rathe der Mächte herſtellen ſollte: Vertretung wie Regierung ging in einem ganz neuen Selbſtgefühle davon, als die letztere eine faſt einmüthige Unterſtützung nach den Verhandlungen im Unterhauſe davontrug, nachdem die Oppoſition ihre beantragte Tadelsadreſſe zurückgenommen hatte. Der grundſätzliche Zwieſpalt, der beide zur Zeit der Debatte über Neapel getrennt hatte, war jetzt auf eine Meinungsverſchiedenheit in Bezug auf die Zeitgemäßheit eines handelnden Einſchritts zurückgebracht; die Miniſter wollten eine reifere Frucht fallen ſehen, die Whigs wollten ſie unbeſchädigt früher abnehmen; dieſe wollten gleich an der Grenze von Spanien gethan haben, was ſpäter an den Grenzen von Portugal doch geſchehen ſollte; ſie wollten gleich jetzt den Schweif des engliſchen Löwen ge-

[1] 14. April.

schwungen haben, überzeugt (wie es sich später bewähren sollte), daß es der Tatzen gar nicht bedurft hätte. Wenn die Redner der Opposition sich auch jetzt wie 1821 sehr besorgt anstellten über die Gefährdung der Verfassung Englands und des Gleichgewichts in Europa durch die Prinzipien und die Macht der heiligen Allianz, besorgt über die Besetzung des Landes, in dem man früher immer Frankreichs Uebergriffe am meisten befürchtet und bekämpft hatte, so wußte doch Canning, so gut wie Castlereagh es früher gewußt, daß die Tragweite der Absichten und Mittel der Festlandstaaten an so ferne und schlimme Ziele nicht reichte; er wußte, daß für Frankreichs Ehrgeiz das heutige Spanien (ohne America) nicht mehr das Spanien war, in dem die Sonne nicht unterging, dessen Besitz in fremder Hand einst so gefahrdrohend war. Und daß es auf alle Fälle ein Spanien ohne America sein sollte, mit dem Frankreich zu thun hatte, darüber schien Canning ganz anders entschieden zu sein, als es Castlereagh jemals war, dem die Anerkennung der Unabhängigkeit der Colonien an sich sehr sauer geworden, die Anerkennung von Republiken aber schwerlich je zu Sinn gekommen wäre. Und dieß war der schreckhafte Punct in der Sache; dieß das eigentlich Besorgliche in dem bedeutsamen Wendepunct von Canning's Leben und der englischen Politik, den die witternde Diplomatie aus den bloßen öffentlichen Reden des Ministers in diesen Verhandlungen durchschaute. Sie erkannte im Augenblick, daß Canning seine strenge monarchische Vergangenheit und den Cultus Pitt's bereit war abzuschütteln; sie nannte ihn schon damals falsch, unbeständig, einen Jacobiner; Metternich, der dem „unersetzlichen" Castlereagh sehnsüchtige Seufzer nachgesandt hatte, sah die Toryherrschaft bereits gebrochen; der kalte Lieven, „der schläfrigste Vertreter des aufgewecktesten Fürsten," hatte Auftrag, Beschwerde über Canning's und Liverpool's Sprache zu führen; man lauerte sorglich auf falsche Schritte, die Canning mit seinen Collegen zerwerfen könnten, man hoffte an den mancherlei Antipathien die

er zu überwinden, an den Schranken die er zu übersteigen hatte, eine Hülfe und Stütze zu finden, um ihn zu stürzen. Die leidige Thatsache aber war, daß er durch seine Fähigkeiten und seine Popularität täglich mehr Boden im Cabinette gewann; daß er elastisch jetzt aufschnellte wider die, unter die er sich früher gebeugt hatte, wider den mächtigen Eldon selbst, der bei seiner Ernennung zum ersten Male empfindlich zurückgesetzt worden war; daß er seinen alten Freund Liverpool ganz gefangen nahm, in Palmerston sich einen Jünger heranzog, durch sein Talent die Wellingtone in Schatten warf, die Westmoreland und Harrowby annullirte. Herr von Marcellus begriff, daß die Berechnungen auf des „gefährlichen Ministers" Fall vollständig trüglich seien, und daß man lieber versuchen solle, ihn zu bekehren, den Plebejer mit Gunst und Ehren zu bestechen. Es ist uns wichtig, zu erkennen, ob der zu bestechende Minister wirklich so gefährlich war, wie man ihn plötzlich verschrie, ob der gefährliche Minister so bestechbar sein mochte, wie man es anzunehmen schien.

Georg Canning.

Als Canning[82] damals in seiner auswärtigen Politik sich die öffentliche Meinung in England gewann, die Opposition versöhnte, den whiggistischen Ansichten sich näherte, war dieß gleichsam eine Rückkehr zu seiner eigenen Natur und zu den Anfängen seines denkenden und politischen Lebens. Er war als Knabe und Jüngling, in den Zeiten wo Lord Lansdowne ihn als Fuchs in Oxford seinem Freunde Bentham als einen künftigen Premier von England zeigte, ein entschiedener Whig gewesen. Große zusammenwirkende Beweggründe hatten ihn dann, wie damals so viele Andere, zum Convertiten der Tories gemacht: seine Jugendfreundschaft mit

82) Zu dem Hauptwerk über Canning von Stapleton, das wir wie auch Styles' Denkwürdigkeiten in deutscher Uebersetzung lesen können, ist Rob. Bell, the life of G. Canning. 1846 und die Einleitung zu Therry, the speeches of G. C. 1836. zu vergleichen.

Jenkinson (Liverpool), der in der besondern Aussicht auf einstige Theilnahme an der Regierung erzogen ward; die Schwierigkeit, die die herrschende Oligarchie jedem aufstrebenden Manne ohne Geburt und Familienverbindung in den Weg warf; vor Allem doch die widerstrebenden Gefühle, die die französische Revolution und ihr drohender Einbruch in England in ihm erweckte. Die Eindrücke, die er über den demokratischen Zielen und Bestrebungen jener Jahre eingesogen, in denen ihm gradaus die Zumuthung gemacht ward, sich an die Spitze einer Aufstandsparthei in England zu stellen, hielten sein ganzes Leben in ihm aus, und haben ihm, den die Natur wie seinen Meister Pitt vor vielen Anderen zu einem Manne der weisen Mitte, des richtigen Maaßes, des harmonischen Gleichmaaßes bestimmt hatte, aus diesem Hange seiner Natur in jenen ausschweifenden Zeiten die Richtung gegeben, die Heilung des Extremes gern im Extreme zu suchen. Seine Verbindung mit Pitt hatte sich schnell nach seiner Bekehrung geknüpft und Niemanden förderte Pitt in vertrauensvollerer Hoffnung als diesen 23jährigen Adepten, und Niemand glaubte wieder in abergläubischerer Hingebung an Pitt's Unfehlbarkeit als Canning. Pitt's Schüler gewesen zu sein, war allezeit Canning's größter Stolz; er hat ihn in Prosa und in Versen verherrlicht, in seiner politischen Richtung ihn fortzusetzen, ihn zu überbieten gesucht. Von Familieneinwirkungen nicht gelenkt, hielt er wie Pitt sich außerhalb einer methodischen Partheipolitik; wie Pitt gab er dem Handel und der Industrie von England den hauptsächlich bestimmenden Einfluß auf seine staatsmännischen Ansichten; wie Pitt bekämpfte er im Innern jede Reformbestrebung als unzeitig, selbst als die Zeiten sich ganz geändert hatten; von Pitt ererbte er in der auswärtigen Politik die rücksichtslose Energie in der Durchführung der französischen Kriege. Das übelste Vermächtniß aber, das ihm Pitt hinterließ, war der Stachel eines übermächtigen Ehrgeizes, den

er durch seine Bevorzugung in diese selbstgefühlige Seele eingesenkt, die man wie im Treibhaus getrieben, von zu frühem Glücke verwöhnt, in zu raschen Erfolgen überhoben fand. Gegen die athemlose Anstrengung nach Regierungseinfluß, die man Canning vorwarf, ist man leicht allzu empfindlich in einer Gesellschaft von weniger bewegtem Leben, wo wie in Deutschland die Bescheidungen und Bescheidenheiten oft zu einem Viertheile Unfähigkeit und zur Hälfte Verantwortungsscheu und Furchtsamkeit sind, doch *aber* haben es, in England selber, die Freunde und Feinde Canning's als eine Grundirrung seines Lebens angesehen, die ihn zu Ränkesucht, zu Arroganz, zu Unbeständigkeit, zu Charakterverleugnung und Grundsatzbeugung mehr als ein Mal verführte: daß ihm außer in Amt und Würden nicht wohl war, daß er von früh auf überzeugt schien, man könne seinem Vaterlande nur in Macht und hoher Stellung nützlich sein. Und wo anders als in dieser Irrung hätte die Gereiztheit und Bitterkeit Canning's wurzeln können in der Zeit, da er sich unter den Ministerien Addington und Grenville außer Amt geworfen sah? und die eitle Anmaßung, mit der er den armen Doctor Addington verfolgte, um Pitt auch trotz ihm selber zur Regierung herzustellen? und der blinde Sectenhaß, mit dem er Fox einen rachsüchtigen Widerstand machte, ja ihm nach seinem Tode sogar die Anzeige des Mordplans gegen Napoleon zum Vorwurf machte? und die unedle Verhöhnung des Ministeriums Grenville, über dessen Fall das wüste no popery Geschrei erscholl? und bei seinem Eintritt in das Ministerium Portland die Verleugnung der Sache der Katholiken, der er sich zu anderer Zeit rühmte zwei Mal den berechtigtsten Gegenstand erlaubten Ehrgeizes, einen Antheil an der Regierung, geopfert zu haben? Wir haben früher schon angeführt, daß Canning in jenen Jahren aus den Ränken, die er zu Einer Zeit seinem Gegner Castlereagh und seinem Freunde Wellesley spielte, mit einer völligen Niederlage davonging; er hatte seine Gunst im Volke, ja bei seinen besten

Freunden verloren. Man hörte damals von genau Interessirten, daß sich fortan Niemand um ihn und seinen Anhang weiter kümmern werde. Hatte vorher der Uebermuth seiner Reden und jene Kraft seiner sarkastischen Geißel mishagt, die der Schrecken aller gewöhnlichen Kläffer des Unterhauses war, so nahmen nun seine Verbündeten Anstoß an der „christlichen Geduld", mit der er die groben Ausfälle der Whigs dahinnehmen mußte. Nachdem ihm 1812 seit den letzten Versuchen Wellesley's eine Verwaltung zu bilden, und nachdem er Liverpool's Anerbieten des auswärtigen Amtes aus nachher bereuter Verbitterung gegen Castlereagh ausgeschlagen hatte, alle Aussicht geschwunden war, löste er (1813) plötzlich und mit einiger Feierlichkeit seine Parthei auf und warf seine größten Bewunderer wie Ward (Dudley) in trostlosen Zweifel, ob dieser Schritt eine bloße Laune oder eine tiefe Maasregel, Annäherung oder Entfernung von der Regierung bedeute. Getäuscht in Allem, gesunken in der öffentlichen Meinung, unter den Staatsmännern für einen burschikosen Querkopf von unglücklicher Hand angesehen, war er um 1814 wie in einer Art Verzweiflung; seinen Freunden schien er jetzt „sich selbst auflösen" zu wollen wie seine Parthei zuvor; er wollte seinen Sitz im Parlament aufgeben und zwei Jahre außer Landes gehen, um einen kranken Sohn in das milde Klima von Lissabon zu bringen. Dann erstaunte er wieder alle Welt durch eine neue Capitulation mit der Oligarchie, als er nach all dem früher Vorgefallenen aus Castlereagh's Hand bei dieser Gelegenheit eine amtliche Mission annahm und sich 1816 wieder ganz in die Verwaltung derer ziehen ließ, die er früher als unwürdige Collegen verachtet hatte, die ihm ihrerseits fortwährend mistrauten. Und nun misfiel dann wieder sein Weg *im* Amte (selbst, was wir wiederholt betonen, seinen Freunden) nicht minder als sein Weg *zum* Amte vorher. Der bittere Toryismus des fein gebildeten Mannes, sein politischer Papismus bei so viel frei-

sinnigem Wesen hatte schon immer befremdet; nun vollends war es ärgerlich, ihn nach so langer Bekämpfung der Sidmouth und Castlereagh mit ihnen und mit allen thörichtsten Alarmisten in Verbindung zu sehen, um die Ausnahmsgesetze zu verfechten, die Reformer zu verfolgen, die äußersten Forderungen der Demokraten mit den mäßigsten Anträgen der Whigs zusammenzuwerfen, auf dem Buchstaben der Verfassung als auf einem Unverbesserlichen zu bestehen, das Bedürfniß irgend einer Aenderung der Vertretung platt abzuleugnen. Auch jetzt nicht im Stande festen Fuß zu gewinnen, war Canning schon bereit, an Hastings' Stelle das Gouvernement von Indien zu übernehmen, wie Brougham sagte: sich „von seinen Collegen nach Indien deportiren zu lassen", als sie bei Castlereagh's unvermuthetem Tode „seine Strafe in die Zwangsarbeit des auswärtigen Amtes verwandelten". Denn wohl konnte es eine Zwangsarbeit heißen, unter so vielen Feinden und Neidern in so schwierigen Verhältnissen grade dieses Amt übernehmen zu sollen. Aber sein unentbehrliches Talent, das seinen Eintritt entschieden hatte, das die Abneigung des Königs überwinden mußte, machte ihn bald auch zum Meister der verwickelten Lage. Die hohe Meinung, die man von Canning immer gehegt hatte, schien jetzt in dem Augenblicke seines endlichen Erfolges noch bedeutend zu wachsen; Jeder schien überzeugt, daß über den Forderungen dieser erregten Zeit sein Charakter und seine Grundsätze in dem Moment sich läutern würden, wo er sich auf den Posten gestellt sah, der seinen Ehrgeiz befriedigte. Zu aller Zeit war Canning als ein Mann von feinster geselliger Gabe, von umfassender geistiger Bildung bekannt, der unter Umständen ein Gelehrter von Ansehen geworden wäre. Immer war er als ein Mann geachtet, der edler Regungen und einer schönen Begeisterung für würdige Zwecke fähig war, dem in der Amtsthätigkeit die menschlichen Gefühle nicht wie den Eldons erstarrt waren. Immer war er als ein gebieterischer, allen jüngeren Zeitgenossen überlegener Redner geschätzt

worden, der wenn nicht an Tiefe oder Schwung, doch an durchsichtiger Klarheit und logischer Schärfe, an correcter Sprache, an Fülle der Gründe und Vermeidung flacher Declamation, wie an der Würze eines drolligen Humors vielleicht alle englischen Redner übertraf. Immer hatte er schon früher durch das Geschick erstaunt, mit dem er sich selbst in abgelegenen geschäftlichen Fragen zurecht setzte, und neuerlich wieder hatte er in dem Vorsitz des indischen Controlamts seiner Uneigennützigkeit, Geschäftsfähigkeit, Rechtlichkeit und Urbanität die glänzendsten Zeugnisse erworben. Und jetzt war man wie einstimmig und selbst mit überschätzender Vorliebe überzeugt, daß er dem Ruhm des Schöngeistes, des Redners, des Geschäftsmannes auch den eines Staatsmannes ersten Ranges hinzufügen werde. Selbst der tadelsüchtige und argwöhnische Lord Byron hegte die Hoffnung von ihm, daß er, den man frei von Castlereagh's Verbindungen, von stärkerem Selbstgefühle und Nationalgefühle, und von bestimmteren Entschlüssen wußte, den Pfad seines Vorgängers verlassen und sein Vaterland werde retten *wollen*, wie er es *könne*, daß er die englische Politik mehr in Einklang mit den Ideen der Zeit, mehr mit den Wünschen des englischen Volkes bringen werde. Denn nur in diesem hatte Canning die Wurzeln seiner Kraft. Er hatte 1820 den Ruf seines Namens plötzlich herzustellen begonnen, als er in der Sache der Königin die Seite des Volkes hielt und bei seinem Rückzuge bewährte, daß er, wenn Ehre es forderte, Amt und Stellung auch in die Schanze schlagen konnte. Allezeit hatte er dem Volke als einer der Seinigen gegolten, wenn er zum Aerger der Tories sich so manches Mal „zwischen den Wind und ihren Adel stellte", wenn er auf die Leute stach, die an eine erbliche Befähigung der großen Familien zur Landesverwaltung zu glauben schienen, wenn er es unvernünftig schalt, daß ein Bund von großen Namen die ganze Staatsgewalt für sich monopolisiren wolle. So kannte man ihn auch bei allen seinen Torystreichen doch als einen Mann, der die Partheigrund-

sätze niemals aus Systemsucht überspannt, der sich frei von dem befangenen Glauben erklärt hatte, daß die Partheiung das Urtheil bestimmen, oder im Streite von Beiden pflichtmäßig überwiegen müsse; er war sehr weit von dem Eldon'schen Eigensinn, dessen Ruhm es war, „immer recht oder immer falsch" gewesen zu sein. Auch schob ihn immer die Eine Parthei der Anderen zu; die Whigs nannten ihn einen bloßen Fortsetzer Castlereagh's, die Tories verdächtigten ihn als einen Radicalen: und dieß eben *war* der Grund, warum die französische Diplomatie darauf speculirte, ihn, als sich jetzt in seiner auswärtigen Politik beide Partheirichtungen in ihm um die Herrschaft zu streiten schienen, bei seinem Pittistischen Standpunct mit Bestechungen und Ehren festzuhalten. In dieser Berechnung verkannten sie ganz, was den scheinbaren Launen in Canning's Systemwechsel Grundsätzliches unterlag. Canning war ein Bewunderer und Vertheidiger der englischen Verfassung aus dem natürlichsten Grunde aller ächten Mäßigung, aus dem prinzipiellen Hasse jedes Extrems, der im Engländer gemeinhin der beste Theil seines politischen Instinctes ist. Er verabscheute den Despotismus in jeder Gestalt: den der Monarchie, weil er die Existenz kaum ertragenswerth läßt; den der Aristokratie, weil er den Geist des Wetteifers erstickt; den der Demokratie, weil er in die Militärdespotie zurückstürzt. Dieß Bekenntniß hätte ihn nach den Wünschen der Whigs zum Schützer der constitutionellen Volksbewegungen im Süden machen sollen? Allein diese Bewegungen waren ihm zu sehr mit den Elementen der Verwirrung und Anarchie versetzt, die er in vollem und tiefem Ernst zu entzügeln sich scheute und verschmähte. Dann aber hätte er, nach der letzten Haltung Castlereagh's, die Versuche der französischen Regierung zu einer Ermäßigung der spanischen Verfassung mit aller Kraft und Ehrlichkeit befördern sollen? Allein in diesem Puncte war er den Verfassungsrevolutionen im Süden gegenüber, ganz wie Pitt im Angesicht der französischen Umwälzung, ein Stockengländer, der

die Segnungen der englischen Freiheit der übrigen Welt nur mit Widerstreben gönnte; er erklärte damals[1] offen in dem offenen Parlamente: er wolle andere Völker nicht hindern, ihre Fackel an der Flamme der englischen Freiheit anzuzünden, allein daß die Ausbreitung des Vertretungssystems den vorwiegenden Einfluß Englands, den es durch die Jahrhunderte gehabt, wo es der einzige freie Staat in Europa war, nothwendig schwächen müsse, wenn man die Schritte nicht vorsichtig bemesse, das sei eine Wahrheit wie unangenehm sie wäre! So hätte Canning also gleich Castlereagh die absoluten Mächte in gleichgültiger Neutralität müssen gewähren lassen? Aber dieß widerstritt seinem allen Extremen feindlichen Grundsatze eben so sehr wie die Begünstigung der Revolution; und wenn er einem schädlichen Uebergewicht des heiligen Bundes und seiner Prinzipien eben so entschlossen war entgegenzutreten, so gab ihm dazu grade das Bewußtsein seiner aufrichtigen Mäßigung ein ganz anderes Kraftgefühl, als in späterer Zeit in ähnlichen Lagen die unklaren Freiheitssympathien einem seiner Nachfolger verleihen konnten, der ihn gerne seinen Meister nennt. Die Lage stellte nach Canning's Sinne England die doppelte Aufgabe, einen bestimmten Mittelgrund einzunehmen, um die Wage zu halten zwischen den streitenden Völkern und den streitenden Prinzipien. So weit diese Aufgabe den äußern Zusammenstoß der Staaten betraf, nahm er seine Stellung in Portugal, wo er den neuen Verträgen des heiligen Bundes alte Verträge entgegenzustellen hatte. So weit sie den Zusammenstoß der Prinzipien betraf, drohte er seine Stellung in den spanischen Colonien zu nehmen. Die Diplomatie, sagten wir, errieth, was in dieser Haltung des englischen Ministers Bedrohliches lag; aber auch der Liberalismus merkte schnell, wie seine bloßen Worte von der bürgerlichen und religiösen Freiheit der Welt den Völkern in die Ohren tönten und den Alpdruck, der seit dem Wiener Congreß auf ihnen lastete, zu heben begannen; ja es gab französische Royalisten, die erfahrener Undank

[1] 28. April.